

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0001



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0002

107

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0004

Richardson

Königliches Seminar
Universität Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0005

Geschichte
Herrn
Carl Grandison.

In Briefen entworfen
von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa. (Richardson)

Aus dem Englischen übersetzt.

I. Band.

Bibliothek Seminar Universität Halle
422/1951



Mit allergnädigsten Freyheiten.

Leipzig, DGZ
In der Weidmannischen Handlung.
1754.

Vorrede.

Der Herausgeber folgender Briefe nimmt sich die Freyheit zu bemerken, daß er nun bey dieser Mittheilung den Plan zur Vollständigkeit gebracht hat, den er auszuführen mehr wünschte, als hoffte.

Wie eine so merkwürdige Sammlung sonderbarer Briefe in seine Hände gekommen ist, wird hoffentlich der Leser für keine gar zu nöthige Untersuchung halten.

Die erste Sammlung, Pamela betitelt, zeigte die Schönheit und das vorzüglich Erhabene der Tugend in einem unschuldigen und

unausgeputzten Gemüthe, nebst der Belohnung, welche die schützende Vorsicht derselben oft auch in diesem Leben wiederfahren lässet. Ein junges Weibsbild von niedrigem Stande erzehlet ihren redlichen Eltern die harten Prüfungen, die sie von einem Herrn über sie ausgestanden hat, der ihre Ehre beschützen und nicht anfallen sollte, wodurch sich der Charakter des Menschen, der wilden Ausschweifungen ergeben ist, in seinem gehörigen verächtlichen Lichte zeiget. Indessen wird dieser Ruchlose, durch den Grund der guten Lehren, die ihm eine vortrefliche Mutter in seinen ersten Jahren beygebracht hatte, durch seine Neigung gegen ein tugendhaftes junges Frauenzimmer, durch ihr liebenswürdiges Beyspiel, und ihre unabläßige Gedult, nachdem sie seine Gemahlin ward, mit der Länge der Zeit völlig bekehret.

Die zweyte Sammlung, deren Aufschrift Clarissa heisset, zeigte betrübtere Vorfälle. Ein junges Frauenzimmer von höherm Stande, und zu grösserer Hoffnung berechtiget, wird in eine Mannichfaltigkeit tiefer Unglücks-

glücksfälle verwickelt, die sie zu einem frühzeitigen Tode führen. Eltern werden dadurch gewarnet, die Neigung ihrer Kinder, in der wichtigsten Sache ihres Lebens nicht zu zwingen, und Kinder werden erinnert, von einem Manne, der keine guten Grundsätze hat, auch nach den schönsten Versprechungen nicht zuviel zu hoffen. Gleichwohl überwindet die Heldin als eine wahre Christliche Heldin ihre Prüfungen; ihr Herz, das allezeit vortreflich bleibet, wird durch iede derselben gebessert, und erhöhet, und ergötzet sich über die Annäherung einer glücklichen Ewigkeit. Ihr grausamer Zerstörer erscheinet beschämt, und verfehlet seinen Zweck, selbst, indem er sich des glücklichen Fortganges seiner niederträchtigen Anschläge rühmet. Selbstliebe und eitler Stolz erheben ihn immer wieder, und nach iedem kurzen Anfalle, einer unvollkommnen, und doch schreckenden Ueberzeugung, gehet er weiter fort, und verhärtet sich mehr und mehr, bis er, unbekehrt durch die nachdrücklichsten Warnungen und wiederholte Ermahnungen, elendiglich in der Blüthe seines Lebens um-

kömmt, und mit Schuld, Gewissensbissen und Schrecken beladen ins Grab sinket. Seine Briefe werden hoffentlich dem aufgeweckten Theile der Mannspersonen allerley nützliche Unterweisungen, wider den Misbrauch des Witzes und der Jugend, des Ranges und des Vermögens, und eines ieden äusserlichen Vorzuges geben, wodurch alles dieses dem elenden Besitzer, und allen um ihn zum Fluche wird.

Hier, glaubte der Herausgeber, würde er aufhören müssen, weil seine Gesundheit sehr schwächlich ist, und eine Menge Verhinderungen ihn von seiner ersten Aufmerksamkeit abhielten. Aber verschiedene seiner Freunde lagen ihm an, da sie wusten, daß er den Stoff dazu in den Händen hatte, auch die Abschilderung und die Handlungen, eines wahrhaftig redlichen Mannes, der Welt vorzulegen.

Er ist in den Stand gesetzet worden, seinen Freunden zu gehorchen, und sein erstes Vorhaben zu Ende zu bringen. Hier also überliefert er der Welt an Herrn Carl Grandison,

sön, das Beyspiel eines Mannes, der durch eine Mannichfaltigkeit prüfender Umstände stets übereinstimmend und wohl handelt, weil alle seine Handlungen durch einen einzigen unveränderlichen Grundsatz regieret werden; eines Mannes, der Religion und Tugend hat, Lebhaftigkeit und Feuer besitzet, der vollkommen und angenehm, für sich glücklich ist, und andere glücklich macht.

Aus dem angeführten erhellet, daß die Ausgabe gegenwärtiger Sammlung, so wenig als die beyden vorigen, blosse Ergötzung, zu ihrer letzten, ja nicht einmal zu ihrer vornehmsten Absicht hat. Ein viel edlerer Zweck ist ihr Gegenstand. Indessen hat man zu hoffen, die Mannichfaltigkeit von Charaktern und Unterhandlungen, die in einem so weitläuftigen Briefwechsel vorkommen, als sich in diesen Bänden befindet, werde sowohl ergötzen, als unterrichten: und dieses desto eher, da die vornehmsten Correspondenten junge Frauenzimmer von guter Erziehung und munterer Gemüthsart sind.

Vorrede.

Die Natur freundschaftlicher Briefe, die so zu reden in dem Augenblicke geschrieben sind, da das Herz von Hoffnung und Furcht bey unterschiedenen Vorfällen beunruhiget wird, muß bey einer Sammlung dieser Art die Grösse entschuldigen. Man hätte mehr Vorfälle und Abschilderungen in einen viel engern Raum einschränken können: Aber würden sie den Leser eben so sehr gerühret haben? Zu gutem Glücke werden die Jugendbegebenheiten der vornehmsten Person in einigen der Briefe erzehlet. Soviel sich entbehren liessen, hat man doch weggelassen. Im ganzen Werke ist keine fremde eingeschobene Erzehlung, und nachdem Herr Carl Grandison einmal zum Vorschein kömmt, wird kein Brief eingerückt, der nicht die Hauptabsicht zu erläutern, dienete. Die, welche vor seiner Erscheinung hergehen, werden hoffentlich zum Ganzen nicht so gar unnöthig geachtet werden, da sie dem Leser die Personen bekannt zu machen, bestimmt sind, deren Geschichte in Herrn Carl Grandisons seine genau eingeflochten ist.

Nahmen der vornehmsten Personen.

Mannspersonen.

George Selby Esqv.
Joh. Greville Esqv.
Richard Fenwick Esqv.
Robert Orme Esqv.
Archibald Reeves Esqv.
Sir Roland Meredith Knight.
Jacob Fowler Esqv.
Sir Hargrave Pollexfen. Baronet.
Der Graf von L. aus dem Schottischen Adel.
Thomas Deane Esqv.
Sir Carl Grandison Baronet.
Jacob Bagenhall Esqv.
Salomon Merceda Esqv.
Joh. Jordan Esqv.
Sir Heinrich Beauchamp Baronet.
Eduard Beauchamp Esqv. dessen Sohn.
Eberhard Grandison Esqv.
Der Ehrw. Dr. Bartlett.
Lord W. Onkel Sir Carls Grandison.
Lord G. Sohn des Grafen von G.

Frauenzimmer.

Fräul. Henriette Byron.
Fr. Shirley ihre Großmutter von mütterlicher Seite.
Fr. Selby, Schwester von Fräul. Byrons Vater, und Hrn. Selbys Gemahlin.
Frl. Lucia, Frl. Aennchen } Selby Hrn. Selbys Niecen.

Frl. Orme Hrn. Ormes Schwester.
Fr. Reeves Hrn. Reeves Gemahlin, Frl. Byrons Base.
Fr. Elisabeth Williams.
Die Gräfin von L. Gemahlin des Lord L. ältere Schwester Sir Carls Grandison.
Frl. Grandison, jüngere Schwester Sir Carls.
Fr. Eleonore Grandison Tante Sir Carls.
Frl. Aemilia Jervois.
Fr. Mansfield.
Fr. Beauchamp.
Die verwittwete Gräfin von D.
Frl. Hortensia Beaumont.

Italiänische.

Marchese della Porretta, der Vater.
Marchese della Porretta, dessen ältester Sohn.
Der Bischof v. Nocera, dessen zweyter Sohn.
Signor Hieronymo della Po retta dritter Sohn.
Conte della Porretta, ihr Onkel.
Graf v. Belvedere.
Pater Marescotti.
Die Marchesin della Porretta.
Signora Clementina ihre Tochter.
Signora Juliana Sforza, Schwester des Marchese della Porretta.
Signora Laurana, ihre Tochter.
Signora Olivia
Camilla der Sign. Clementina Hofmeisterin.
Laura ihre Bediente.

✠ ✠ ✠

Geschichte Hrn. Carl Grandison, Baronet.

I. Brief.

Fräulein Lucia Selby an Fräulein Henriette Byron.

Ashby Canons, den 10 Jenner.

Ihr Entschluß, die Frau Reeves nach London zu begleiten, hat Ihre drey Liebhaber in grosse Unruhe versetzet. Zweene derselben wenigstens, werden Ihnen davon Proben geben. So ein liebenswürdiges Frauenzimmer, als meine Henriette, muß sich vorstellen, daß alle seine Schritte von grösserer Wichtigkeit sind, als bey einem, das weniger Vortreflichkeit und Reizungen hat.

Herr Greville drohet nach seiner gewöhnlichen kurz entschlossenen Art, Ihnen nach London zu folgen, und da, sagt er, will er alle Bewegungen

ieder

ieder Mannsperson, die sich Ihnen nähert, auf das genaueste beobachten, und wofern er Grund dazu findet, einem solchen Menschen zeitig seine Ansprüche kund thun, und die Gefahr entdecken, der er sich aussetzet, wenn er sich für seinen Nebenbuhler erkläret. Doch ich muß ihm nicht Unrecht thun: Ob er wohl so heftig von einem Nebenbuhler redet, so spricht er doch von Ihnen mit grösserer Ehrerbietung, als iemahls eine Mannsperson von einem Frauenzimmer gesprochen hat. Engel und Göttin sind die Redensarten, deren Sie von ihm schon gewohnt sind, und ob sie wohl von ihm mit seiner gewöhnlichen lustigen Art vorgebracht werden, so bin ich doch versichert, daß er Sie bewundert.

Herr Fenwick ist weniger entschlossen, erkläret sich aber doch, er will ihnen in die Stadt folgen, wenn sie länger als vierzehn Tage da bleiben.

Der sittsame Orme, seufzet seine furchtsame Vorstellungen heraus, und wünscht, Sie möchte ihren Entschluß ändern. Ob er wohl keine Hoffnung habe, sagt er, so sey es doch ein Vergnügen für ihn, sich vorzustellen, daß er sich in einerley Gegend mit Ihnen befindet, und noch mehr, daß er beym Ein- und Ausgehen in die Kirche alle Sonntage in ihre Fußstapfen treten und Sie da sehen kan. Er wundert sich, wie Ihre Großmama, Ihre Tante, Ihr Oncle, Sie entbehren können. Ihre Verwandte, die Reeves, sind, sagt er, gewiß in ihrem Einflusse über uns alle sehr glücklich.

Jeder

Jeder von diesen Herren fürchtet, durch Vermehrung der Zahl Ihrer Bewunderer, werden sich seine Schwierigkeiten vergrössern. Ich habe sie aber gefragt, was ihnen daran gelegen wäre, da sie wissen, daß Sie keinen von allen glücklich zu machen geneigt sind?

Bleiben Sie bey Ihrem Vorsatze, und meine Base, die Reeves, bey ihrer Zeit abzureisen, so ersuche ich Sie mir solches zu melden, daß ich Sie bey meinem Oncle Selby erwarten kan, Ihnen glückliche Reise, viel Vergnügen in der Stadt, und eine Rückkunft mit freyem und unverwundeten Herzen wünschen kan. Meine Schwester, das arme Mägdchen, ist noch sehr schwach und hinfällig, aber zu einer so unumgänglichen Verrichtung wird sie mich entbehren können. Zu uns sollen Sie nicht kommen. Es würde ein Schmerz für Sie seyn, zu sehen, wie sich meine Schwester befindet. Sie nehmen das Unglück Ihrer Freunde, dem Sie nicht abhelfen können, allzusehr zu Herzen, und da Ihre Großmama nur von Ihrer Zufriedenheit lebet, und Sie alle Ihre Freunde durch Ihre Munterkeit ergötzen, so wäre es was grausames, Sie betrübt zu machen.

* * *

Gleich ietzo hat uns Herr Greville verlassen. Er kam unverhofft, als wir zum Mittagsessen gehen wollten. Meine Großmutter Selby hört ihn, wie Sie wissen, allzeit gern schwatzen. Sie beredete ihn sich zu uns zu setzen. Alle seine

Reden

Reden waren von Ihnen. Er wiederholte seine vorige Drohungen (wie ich es gegen ihn nennte), wenn Sie nach der Stadt gehen würden. Nach der Mahlzeit las er uns ein Schreiben von Frau Frampton, das Sie betrifft, auch einige Stellen aus der Abschrift seiner Antwort, ich glaube in der Absicht, daß ich ihn bitten sollte, sie da zu lassen. Er ist eitel, wie Sie wissen, und schien, was er geschrieben hat, sehr lieb zu haben. Ich ersuchte ihn darum. Er that, als machte er sich ein Bedenken, daß Sie es sehen möchten; aber es war eine Erdichtung. Doch foderte er Feder und Dinte, und nachdem er solche bekommen hatte, strich er zwo oder drey Stellen aus, und dieses mit so viel kleinen Zügen, (wie Sie sehen werden), daß er glaubte, es wäre nicht mehr zu lesen. Aber die Dinte, die ich ihm verschaffte, war blässer als seine. Daher werden Sie finden, daß er nicht listig genug gewesen ist. Ich versprach ihm die Schrift wieder zu geben.

Senden Sie mir durch den Ueberbringer einige Zeilen, um mir zu melden, ob Ihr Entschluß noch immer so bleibet.

Leben Sie wohl, liebste Henriette. Wohin Sie auch gehen, sollen Engel Sie schützen und begleiten.

Lucia Selby.

II. Brief.

Herr Greville an Frau Frampton.
Einschluß des vorigen.

Northampton, den 6 Jenner.

Sie verlangen, Madame, eine Beschreibung der Person des so gerühmten Fräuleins Byron in unsrer Nachbarschaft, und wollen wissen, ob der erhaltenen Nachricht gemäß, die Liebe mich unter die Zahl ihrer besondern Bewunderer gebracht hat? Sie unterscheiden mit Recht besondere Bewunderer; denn überhaupt bewundert sie iedermann, wer sie siehet.

Sie wollen nur von ihrer äußerlichen Person Nachricht wissen, und gestehen, daß Frauenzimmer sich um diese Schönheiten mehr bekümmert, als um das Gemüthe. Vielleicht verhält es sich so, und vielleicht wird ihr Neid mehr durch jenes als dieses erreget. Wer aber, Madame, kan Fräulein Henriette Byron ihre Person, und ihre Person allein beschreiben? Da ieder Zug von ihr durch einen Geist belebet wird, der alle menschliche Vortreflichkeit ausdrücket, und sie bey ieder Mine, bey iedem Blicke, in ieder Bewegung erhebet.

Niemand ist ein grösserer Verehrer der Schönheit, als ich. Bis ich Fräulein Byron kannte, sahe ich bey ihrem ganzen Geschlechte auf nichts anders. Ich betrachtete in der That alle Vorzüge des Verstandes als Dinge, die bey einem

Frauen-

Frauenzimmer entweder unnütze, oder gar beschwerlich wären. Sie wissen, Madame, wie frey meine Gedanken davon waren, und haben mich deswegen oft getadelt. Ein verständiges, ein gelehrtes Frauenzimmer, sahe ich als ein sehr unnatürliches Geschöpfe an. Frauenzimmer sollten lauter Liebe seyn, und sonst nichts. Etwas sehr weniges von Klugheit verstattete ich ihnen zu besitzen, gleich so viel, daß sie den verständigen Mann von Thoren unterscheiden könnten, und das meinetwegen. Sie wissen, daß ich eitel bin. Aber so liebenswürdig Fräulein Byrons Person ist, so biete ich doch dem sinnlichsten Menschen von der Welt Trotz, daß er ihr Gemüthe mehr als ihre Person bewundern muß. Was für ein Triumph würde es für den Teufel seyn, habe ich oft gedacht, wenn ich ihre Vollkommenheit besonders in der Kirche betrachtet habe, wofern er diesen Engel zu einem Frauenzimmer erniedrigen könnte. = = Verzeihen Sie! = = Sie wissen meine thörichte Art alles zu sagen, was mir einfällt.

Eine leutselige Gemüthsverfassung giebt auch mittelmäßigen Zügen Glanz: was muß sie nicht für eine Wirkung bey schönen haben? Und nie ist ein leutseliger Frauenzimmer gewesen. Wahr ists, man sagt von allen Frauenzimmern von sechzehen bis zwanzig Jahren, daß sie gütige Gesinnungen haben, weil ihre Hoffnung und ihre Reizungen dergleichen bey ihnen erregen: Sie aber ist vorzüglich so beschaffen. Sie ist nur ietzo aus dem zwanzigsten Jahre, aber sie sieht

nicht

nicht älter als siebenzehn aus. Ihre Schönheit ist noch kaum in völliger Blüte, und wird, glaube ich, länger dauern, als wo sie frühzeitiger blühet. Die Klugheit aber, die sich in ihrem ganzen Ansehen zeigte, gab ihr schon im zwölften Jahre einen Unterscheid, und zeigte, was sie bey einem reifern Alter werden würde.

Bey aller dieser herrschenden Gutherzigkeit, die sich in ihrem Gesichte und ihrem Betragen zeiget, ist doch etwas so natürlich Erhabenes in allem, was sie saget, und was sie thut, (auch bey dem freyen Wesen, das den Vorzug ihres Gemüthes über die Gemüther der meisten Frauenzimmer zeiget), daß dadurch, auch bey den Kühnsten, aller Gedanke, sich zu verwegne Freyheiten herauszunehmen, unterdrücket wird.

Bey meiner Seele, ich weiß nicht, wie sie das machet. So ist es aber. Sie scherzet, Sie spottet; ich kann Ihr nicht wieder so begegnen. Die Liebe soll den angebeteten Gegenstand erheben. Vielleicht ist sie es, die mich so am Zaume hält.

Nun werden sie, Madame, an einer bejahenden Antwort auf ihre zweyte Frage zweifeln, ob die Liebe mich unter die Zahl ihrer besondern Bewunderer gebracht hat.

Allerdings. Und der Teufel hole mich, wenn ich mir dabey helfen kann! Gleichwohl habe ich bisher noch keine Hoffnung: auch sonst niemand. Das ist mein Trost. Jenwick ist tiefer darinnen, wo es möglich ist, als ich. Bey unserer ersten Bekanntschaft hatten wir darüber

einen Zwist, wie sie gehöret haben. Aber ietzo sind wir Herzensfreunde; ieder hat beschlossen, sein Glück durch Anhalten und Geduld zu versuchen, und ietzo sind wir versichert, daß keiner mehr Ursache hat sich ihrer Gunst zu rühmen, als der andere *). „Wahr ists, wir haben noch ein halb „Schock anderer Bewunderer von ihr vertrieben. Doch der arme weinende Orme bleibet. „Aber ihn rechnen wir nicht. Sein Kopf ist voll „Wasser, und ob er gleich Mittel gefunden hat „Fräulein Byron seine Leidenschaft gegen sie „durch seine Schwester, die Herrn Selby besuchet, „und da hochgeschätzet wird, der abschlägigen „Antwort, die er von ihr erhalten hat, ohngeachtet, kund zu thun: so zweifeln wir doch nicht, sie „wird vor einer Flamme sicher seyn, die er mit „seinen Thränen auslöschen wird, ehe sie zu einer „Stärke, die uns beunruhigen könnte, steigen „kann.

„Ich weiß, das Frauenzimmer verlanget, die „Mannspersonen sollen nach ihnen weinen; Aber „ich habe nie gefunden, wo ein anderer kühner „Nebenbuhler war, daß die Schöne den Klägli„chen genommen hätte.„

In dem besondern Umstande muß ich Fräulein Byron Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Wie sie es macht, weiß ich nicht, aber sie ist gegen alle höflich,

*) Die mit Häkchen bezeichnete Stellen („) in diesem Briefe, sind die, welche erwehnter massen ausgestrichen waren, man konnte sie noch lesen, wenn man ihn gegen das Licht hielt.

höflich, und nie konnte ihr iemand Stolz oder Grausamkeit Schuld geben. Alles, was ich fürchte, ist, daß sich eine solche Gleichheit in ihrer Gemüthsverfassung befindet, daß einige besondere Liebe kaum in ihrem Herzen Platz haben wird. Es wird auch nicht eher geschehen, bis sie iemanden antrift, dessen Gemüthe fast so frey von Mängeln ist, als das ihrige, und bey dem der durchgängige Zusammenhang seines Lebens und seiner Handlungen, ihre Einsicht lehret, ihr zu erlauben, daß sie ihn liebet. „Diese Furcht ist „bey mir, nach einer Unterredung mit ihrer Groß„mutter Shirley, entstanden; welche Matrone „die Zierde des Alters ist. Sie gab mir zu ver„stehen, ihre Enkelinn hätte gegen mich und ge„gen Fenwick Einwendungen, wegen etlicher „weniger Ausschweifungen, die vielleicht zu „bekannt geworden sind, die sich aber alle ga„lante und aufgeweckte Leute verstatten, und alle „Frauenzimmer, dieses ausgenommen, erlau„ben, ohne einen Menschen deswegen mehr zu „hassen. Was hat sie aber für eine Einwendung „gegen Orme? Daß er ein frommer Schöps „ist.„

Bey ihrer Mutter Tode war sie nur acht Jahr alt. Auch diese war ein vortrefliches Frauenzimmer. Ihr Tod ward durch den Schmerz über ihres Gemahls Absterben verursachet, das sich nur sechs Monate zuvor ereignete. = = Seltenes Beyspiel!

Die Großmutter und die Tante, denen das Fräulein ausserordentlich gehorsam ist, reden ihr bey

ihrer Wahl nichts ein. Wendet man sich an sie, so ist ihre Antwort allemal: Man müßte erst den Beyfall ihrer Henriette erhalten, so sey der ihrige bereit.

Herr Deane ist ein Mann, der als ein Advocat einen vortreflichen Character hatte, aber da er zu einem guten Vermögen gelangte, das Practiciren aufgegeben hat. Er ist des Mägdchens Pathe. Man weiß, daß er bey allen sehr viel gilt. Henriette nennet ihn Papa. Ich habe mich an ihn gewandt; Aber seine Antwort ist eben dieselbe. Seine Tochter, Henriette, soll sich selbst wählen. Alles, was in diesem Falle geschehen soll, kömmt auf sie an.

Sollte ich nun wohl verzweifeln, mit dem Mägdchen selbst zurechte zu kommen? Ich, ihr Greville, dessen Person nicht verächtlich ist, dessen Arten ... frey und munter wenigstens sind, der ein gutes Vermögen besitzet, und noch viel zu hoffen hat, sich gut kleidet, gut singet, tanzet, und einen mittelmäßigen Theil Zuversicht zu sich selbst hat, daß andere Frauenzimmer mich für einen artigen Menschen halten: Sie, ein Mägdchen von zwanzig Jahren: Ihr Vermögen nun zwischen zehn und funfzehntausend Pfund, denn ihres Vaters ansehnliches Vermögen fiel bey seinem Tode, aus Mangel männlicher Erben, mit dem Nahmen weg; Ihrer Großmutter Leibgedinge nicht über fünfhundert Pfund jährlich ... Und wenn auch ihr Onkel Selby keine Kinder hat, und sie liebet, so hat er doch eigene Vettern und Muh-

men,

men, die er auch liebet; denn Henriette ist ihm, von seiner Frau her, verwandt.

Ich will nicht verzweifeln; kann Entschliessung, kann Beständigkeit was ausrichten, und ist sie ein Frauenzimmer, so soll sie mein seyn. . . So habe ich es ihrer Tante Selby und auch ihrem Onkel gesagt; so habe ich es Fräulein Lucia Selby, ihrer Base, wie sie solche nennet, gesagt, die bey ihr in grosser und verdienter Gunst stehet, und so habe ich es wirklich mehr als einmal dem Mägdchen selbst gesagt.

Nun zur Beschreibung ihrer Person zu kommen. . . . Ich will des Todes seyn, wenn ich weiß, wo ich anfangen soll. Sie ist die Liebenswürdigkeit selber. Hat nicht iedermann Ihnen das gesagt, wer sie gesehen hat? Ihre Statur? Soll ich mit ihrer Statur anfangen? Man kann sie nicht groß nennen, aber doch ist sie etwas über das Mittelmäßige. Ihre Leibesbildung? Aber was frage ich nach ihrer Leibesbildung? Ich, der ich hoffe, sie noch mehr zu lieben; gesetzt, daß der Besitz machte, daß ich sie weniger bewunderte, wenn sie sich derselben nicht rühmen kann? Wir jungen Leute, die gereiset haben, sind darüber weg, englische Leibesbildungen zu bewundern, und ziehen derselben die französische Nachläßigkeit vor. Es im Vorbeygehen zu sagen, so glaube ich, das ausländische Frauenzimmer thut recht, wenn es nach demjenigen nicht strebet, was es nicht erhalten kann. Ob wir eben so recht thun, daß wir uns nach ihrem Geschmacke richten, das ist eine andere Frage. Dem sey, wie ihm wolle, in der

Person, in der Kleidung, in ieder Stellung und Bewegung der Fräulein Henriette Byron ist so viel Ungezwungenes und Edeles, daß schöne Leibesgestalten überall Mode seyn werden, wo sie sich befindet, der Richter mag ein Fremder oder ein Einheimischer seyn.

Ihre Farbe ist ungemein schön und heiter. Ich habe oft ihre Farbe so lange nach einander bewundert, bis ich mir eingebildet habe, das Lebensblut mit gleichförmigem Laufe durch ihre durchsichtigen Adern fliessen zu sehn.

Ihr Gesichte, das auf eine so edle Art frey und offen ist, zeigt, etwas Erhabnes und Sittsames dabey an, und erreget eine Art **Ehrfurcht**, wenn man sie nur betrachtet, die ich, (wegen des **Ergötzens**, das sich bey dieser **Ehrfurcht** befindet), nicht recht beschreiben kann: Kurz, ieder einzelne Zug hält die schärfste Prüfung aus, und ihr ganzes Gesichte, und ihr Nacken, der so wundernswürdig auf ihre wohlgebildete Schulter gesetzet ist, . . . Ich will sterben, wenn ich nicht, alles bey ihr zusammen genommen, sie für die untadelhafteste Schönheit halte, die ich ie gesehen habe. Was aber noch eine eigene **Vortreflichkeit** bey ihr ausmachet, und sie von allen andern englischen Frauenzimmern unterscheidet, (denn man muß gestehen, daß es ein Kennzeichen des französischen Frauenzimmers vom Stande ist), ist die Annehmlichkeit, welche diese Nation **Physiognomie** nennet, und wir das **Beseelte** heissen könnten. Wären ihre Züge und ihre Farbe nicht so schön, als sie wirklich sind; so

würde

würde diese Annehmlichkeit allein, diese, durch ihr liebreiches Ansehen hervorstralende Seele, nebst dem Natürlichen und Einnehmenden in ihren Bewegungen ihr soviel Bewunderer, als Beschauer, erwerben.

Soll ich mich noch in eine umständlichere Beschreibung einlassen? ... Ich will es thun.

Ihre **Wangen**; Nie sah ich so schön gebildete Wangen, mit einer so reizenden Carminröthe beglänzet, die eine völlige Gesundheit anzeiget. Ein bezauberndes Grübchen zeiget sich in ieder, wenn sie lächelt, und sie hat so viel Grund, mit sich selbst und mit allen um sich zu frieden zu seyn (denn sie ist der Abgott ihrer Verwandten) daß ich glaube, sie hat von ihrer Kindheit an nie sauer gesehen, und ein saurer Blick kann, glaube ich, nicht eine Minute lang auf ihrem Gesichte bleiben. Wollte der Himmel, ich wäre wichtig genug, bey ihr das Gegentheil zu erfahren!

Ihr Mund ... Nie war so ein liebenswürdiger Mund. Aber kein Wunder, solche Rosenlippen, solche gleiche elfenbeinerne Zähne müssen auch einen weniger reizenden Mund, als ihren, schön machen.

Ihre Nase vermehret noch das Edle ihrer übrigen Züge. Ihr Kinn ist angenehm gebildet und das Grübchen fast unmerklich.

Ihre Augen!... Ach Madame, ihre Augen, ihre Augen... Gütiger Himmel, was für ein Glanz! doch nicht ein trotziger, sondern ein gütiger Glanz. Wie habe ich die Romanendichter mit ihren unnatürlichen Beschreibungen der Au-

gen ihrer Heldinnen verlacht: Aber diese Beschreibungen, so ungereimt sie auch in der Wahrheit sind, habe ich (bey einiger Achtung für die poetische Freyheit), weniger ungereimt gehalten, seit dem ich der Fräulein Henriette Byron Augen betrachtet habe.

Ihr Haar ist für sie eine wahre und unmühsame Zierde. Alles in seinen Locken ist natürlich; die Kunst hat keinen Theil an dem Schmucke, den es ihren andern Schönheiten giebt.

Ich habe ihren Hals erwähnet . . . Hier traue ich mir selbst nicht . . . Unnachahmliche Schöne! Alles anziehender Liebreiz!

Ihre Arme . . . Sie wissen Madame, wie mich ein schöner Arm entzückt . . . Bey meiner Seele, Madame, Ihr eigner übertrifft ihn nicht.

Ihre Hände sind ungemein zart. Solche Finger! Und diese, zur Feder, zur Nadel, zum Clavier gewöhnet, in allen vortrefflich . . . O! Madame, das Frauenzimmer hat Seelen: nun bin ich überzeugt, daß es welche hat. Ich bin so kühn und gestehe es Ihnen, einstens zweifelte ich daran, und setzte voraus, sie wären uns nur zu zeitlichen Absichten gegeben . . . Und habe ich sie nicht tanzen sehen? Und habe ich sie nicht singen hören? Aber in Wahrheit, Gemüthe und Leib, alles ist bey ihr lauter Harmonie.

Lesen, erworbene Kenntniß, welches so jungen Frauenzimmern? . . . Aber sie wissen den Charakter ihres Großvaters Shirley. Er war ein Mann von allgemeiner Gelehrsamkeit, und wegen der öffentlichen Geschäfte, die er ausser Lan-

des

des verwaltet hatte, so wohl gesittet, als gelehrt. Dieses Mägdchen war von ihrem siebenten Jahre an, da er nach Engelland kam, bis in ihr vierzehntes seine einzige Freude, und ihre Erziehung und Unterricht die Ergötzung seiner müssigen Stunden. Dieses ist die Zeit, pflegte er zu sagen, in welcher der Grund zu allem Guten bey dem Frauenzimmer muß geleget werden, da sie so bald nach vierzehn Jahren, Weiber zu werden, eilen. Die todten Sprachen wollte er sie nicht lehren, um ihr junges Gemüthe nicht zu überladen; aber im Italiänischen und Französischen machte er sie vollkommen.

Auch waren es nicht gemeine Vortheile, die sie von seiner Gemahlinn, ihrer Großmutter, und von ihrer Tante Selby, ihrer Mutter Schwester, erhielt, von einer Dame, die eben so verehrungswürdig ist. Besonders ihre Großmutter ist eine der frömmsten und doch liebreichsten Damen. Sie will ihrer Tochter Byron, sagt sie, nicht verstatten, mit ihr zu leben, beyder wegen ... des Mägdchens wegen, weil sich mehr Gesellschaft bey Herrn Selby, als bey der Frau Shirley, einfindet, und weil sie befürchtet, da ihre Enkelinn ohnedem zu einem ernsthaften Wesen geneigt ist, so möchte ihr eigenes andächtiges Leben sie strenger machen, als ein so junges Frauenzimmer seyn sollte. Jugend, sagt sie, ist die Zeit der Munterkeit. ... Ihrentwegen selbst, weil sie ihrer Henriette Gesellschaft als eine Herzstärkung ansieht, die zu kräftig ist, daß sie beständig sollte gebrauchet werden, und weil sie, sich etwas beson-

ders zu Gute zu thun, dieselbe holen lässet, oder sie bey Frau Selby besuchet. Ich sah einst einen ihrer Briefe an Frau Selby, der folgender massen abgefaßt war: „Sie müssen mir meine „Henriette überlassen. Ich bin misvergnügt. „Ich bin niedergeschlagen. Ich will die unge„schwächte Seele an Hülfsmitteln keinen Man„gel leiden lassen, die der vergängliche Körper „bekömmt. Ein glücklicher Tag mit unserm „Kinde, dem wahren Kinde der vereinigten Gei„ster ihrer verstorbenen vortrefflichen Eltern, wird, „hoffe ich, die Cur bewerkstelligen; wo nicht, so „müssen sie mir dieselbe auf zween Tage über„lassen.„

Sagte ich Ihnen nicht, Madame, daß es schwer sey, nur das Aeusserliche dieses wunderswürdigen jungen Frauenzimmers zu beschreiben. . . Aber hier bleibe ich stehen. . . Eine schreckliche Furcht überfällt mich! . . . Wie weiß ich, ob ich nicht eines andern Mannes künftige Frau, und nicht meine, erhebe? Da ist eine Muhme von ihr, eine Fräulein Reeves, ein artiges Londner Frauenzimmer, unter dem verfluchten Einflusse meines unglücklichen Gestirns gekommen, diese Henriette mit sich in die freudige Welt zu nehmen. Frauenzimmer! Frauenzimmer! Ich bitte Sie um Verzeihung, Madame; aber, welcher zwanzigjährige Engel ist vor Eitelkeit sicher? Die erste Stunde, da sie erscheinet, wird sie der allgemeine Gegenstand der Bewunderung werden. Sterne und Lords werden sich um sie drängen, und wer weiß, wie weit ein elender Baronet sie verleitet, sie, die eines

nes Kaisers werth ist? Aber wehe dem Manne, wo er auch ist, dessen Ansprüche zuwider sind (und einige Hoffnung haben), den Ansprüchen

Madame,

Ihres gehorsamstergebensten Dieners

Johann Greville.

III. Brief.

Fräulein Henriette Byron, an Fräulein Lucia Selby.

Selby Haus, den 16 Jenner.

Hier sende ich Ihnen, meine Lucia, Herrn Grevills seltsamen Brief wieder. Da Sie ihn darum ersuchet haben, so wird er nicht zweifeln, daß Sie ihn mir gewiesen haben. Also ist es besser, wenn er darnach fraget, solches zu bekennen. In dem Falle wird er meine Gedanken darüber zu wissen verlangen. Er weiß, daß Ihnen mein ganzes Herz offen stehet.

Sagen Sie ihm, wenn Sie es für gut befinden, in eben so viel Worten, daß mir seine Heftigkeit weit mehr misfällt, als seine Schmeicheley mir gefällt.

Sagen Sie ihm, ich hielte es für etwas sehr hartes, da meine nächsten Verwandten mich so großmüthig meiner Freyheit überlassen, daß ein Mann, dem ich nie Ursache gegeben habe, mir übel zu bege-

begegnen, sich unterstehet, mir zu drohen und mich einzuschränken.

Fragen Sie ihn, was er für Ursachen hat, mir nach London, oder anderswohin, zu folgen?

Hätte ich nicht vorhin schon Ursache gehabt, eine weitere, als nachbarliche, Höflichkeit gegen ihn zu meiden, so hat er mir ietzo sehr starke gegeben. Der drohende Liebhaber würde gewiß ein tyrannischer Ehemann seyn. Glauben Sie dieses nicht, Lucia? . . . Aber setzen Sie, daß er es höret, ihn weder als Liebhaber, noch als Ehemann, zum voraus; diese Verwegene verwandeln Schatten ins Wesen, wenn es zu ihrem Vortheile gereichet.

Ein Frauenzimmer, das soweit über alles, was sie verdienen kann, erhoben wird, hat Ursache, sich zu fürchten, wenn sie den Lobredner heyrathen sollte, (gesetzt, daß ihn seine Leidenschaft soweit verblenden könnte, daß sein Lob nicht ganz erdichtet wäre), wie hoch sie in seiner Achtung herunter fallen wird, nachdem es in seiner Gewalt stehet, ihr nur als demjenigen, was sie ist, zu begegnen.

In der That, einen Menschen, der mir gar zuviel schmeichelt, verachte und fürchte ich. Ich verachte ihn wegen der List seiner Schmeicheley, oder, wenn er es so meynt, wie er saget, wegen seiner Einfalt. Ich fürchte ihn, daß er nicht eine Eitelkeit in mir erreget, (wie er im ersten Falle zu thun, hoffen muß) die mich noch unter seine Niedrigkeit versenken und zu einem Triumphe über meine Thorheit in eben dem Augenblicke

blicke berechtigen würde, in dem ich auf meine eigene Weisheit stolz wäre.

Kurz: übertriebne Schmeicheleyen erniedrigen mich allezeit; sie machen allezeit, daß ich mich in mich selbst zusammen ziehe. Habe ich keine Eitelkeit, wider die ich auf der Hut seyn muß? Ohne Zweifel wünschte Herr Greville, ich möchte diesen Brief sehen. Und dieses verursachet bey mir keinen geringen Unwillen gegen mich selbst. Denn sieht es nicht aus, als hätten einige Fehler in meiner Aufführung Herrn Greville die Hoffnung erreget, es würde ihm gelingen, wenn er mit mir, wie mit einer Thörinn, verführe?

Ich hoffe, diese Herren werden mir nicht in die Stadt folgen, wie sie drohen. Thun sie es, so will ich sie nicht sehen, wenn ich solches auf einige Art vermeiden kann. Sollte ich mich aber dieser wegen gegen sie besorgt anstellen, oder von ihnen verlangen, sie sollten nicht nachreisen: so würde ich mich dadurch einiger massen einer Verbindlichkeit gegen sie unterwerfen, wenn sie mir diese Gefälligkeit erwiesen. Ich darf also nicht hoffen, daß sie sich nach mir in dieser Sache richten sollen; denn sie würden zuviel Gegenvergeltung von mir fodern, da sie sich einbilden, selbst in ihrer Heftigkeit, mir misfällig zu seyn, sey ein Verdienst zu finden.

Gleichwohl kann ich die Vorstellung nicht ertragen, daß sie um mich schweben sollen, wohin ich gehe. Diese Mannspersonen, mein Kind, würden, sobald wir ihnen so viel Ansehen bey uns einräumen, unsere natürliche Freyheit gewaltsa-

mer

mer einschränken, als unsere strengsten Verwandten, und das noch dazu nur um ihrer selbst willen thun, da Verwandte, so harte sie auch sind, (wenn sie die natürliche Liebe nicht ganz verbannet haben), nur unser Bestes verlangen; so wenig auch eigenwillige Mägdchen das glauben wollen. Aber solche Verwandte, selbst solche lassen endlich ihren Willen bewegen, oder man entziehet sich wenigstens der Pflicht gegen sie; und es dahin zu bringen, sind die Mannspersonen vermögend, die sich Liebhaber nennen, da sie allen Bitten und allen Befehlen ihrer Eltern unüberwindlich sind.

O wären doch die nächsten acht oder zehn Jahre meines Lebens glücklich vorüber, wenn ich nicht indessen einen Mann finde, an den sich mein ganzes ungetheiltes Herz heften kann. Wären sie doch so glücklich vorüber, als die letzten, eben so wichtige vier Jahre! Von der Höhe von dreyßig Jahren herunter zu sehen, meine Grundsätze befestigt zu finden, und keine hauptsächliche Thorheit mir zum Vorwurfe zu haben, was für eine Glückseligkeit würde das seyn!

Meiner Muhme Reeves Abreise bleibt bey der gesetzten Zeit; die Gefälligkeit meiner lieben Freunde ist noch unverändert, und ich habe auch noch den vorigen Entschluß. Aber ich will mein Aennchen sehen, ehe ich abreise. Wie? sollte ich mich auf eine Lustreise begeben, und in meinem Herzen Raum zu der Erinnerung mitten in meiner Ergötzung lassen, daß sich eine werthe, leidende, Freundinn auf der Welt befindet, die Grund

hat

hat zu glauben, ich hätte mir Kummer zu erregen gefürchtet, da ich durch den Balsam einer wahren Liebe, und durch freundliches Zusprechen ihr verwundetes Herz trösten könnte? . . . Nein, meine Lucia, glauben Sie mir, wenn ich auch nicht edelmüthig genug dazu bin, so habe ich genug Eigenliebe, daß ich einen so empfindlichen Gewissensbiß zu vermeiden suche, als dieses seyn würde,

Ihrer Henriette Byron.

IIII. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Grosvoner Strasse, Dienstags den 24 Jenner.

Wir sind nur angelanget. Wir hatten eine sehr angenehme Reise.

Ich darf es Ihnen nicht sagen, daß Herr Greville und Herr Fenwick uns bey dem ersten Mittagsessen erwartet, und eine artige Mahlzeit für uns bestellet hatten. Die Herren werden Ihnen dieses, und alle besondere Umstände, erzehlen.

Sie erneuerten beyde ihre Drohungen, mir nach London zu folgen, wenn ich mich länger als einen Monat aufhielte. Sie waren so gütig ihre vorige Erlaubniß auf vierzehn Tage, nun auf einen Monat zu verlängern.

Herr Fenwick fand eine Gelegenheit mit mir einige wenige Minuten allein zu sprechen, und ersuchte

ersuchte mich in sehr beweglichen Ausdrückungen, ihn zu lieben. Herr Greville lag mir eben so ernstlich um die Erklärung an, daß ich ihn haßte. Eine solche Erklärung, sagte er, sey alles, was er ietzo wünschte. Es sey was seltsames, setzte er hinzu, daß er mich, weder seine Liebe aufzumuntern, noch meinen Haß zu erklären, bewegen könnte. Es ist ein ausserordentlich seltsamer Mensch.

Ich scherzte mit ihm mit meiner gewöhnlichen Freyheit, und sagte ihm, wenn iemand in der Welt wäre, den ich zu hassen vermöchte, so würde ich das wenigste Bedenken haben, ihm diesen Gefallen zu erweisen. Dafür dankte er mir.

Die beyden Herren wären gern weiter mit gegangen. Aber da kein Weg für sie ein Umweg ist, so unterstehe ich mich zu sagen, sie würden bis nach London gegangen seyn, und da herum geirret haben, bis wir sie nicht los geworden wären, so lange ich mich da aufgehalten hätte.

Ich bezeigte mich sehr ernstlich gegen sie, daß sie uns verlassen sollten, da wir in die Kutsche stiegen, weiter zu gehen. Fenwick, du Hund, sagte Herr Greville, wir müssen umkehren. Fräulein Byron sieht ernsthaft aus. Ernsthaftigkeit, und eine steigende Farbe auf dem schönsten Gesichte der Welt zeiget soviel an, als das Sauersehen anderer Schönheiten. Beyde nahmen alsdann auf die ehrfurchtvollste Art Abschied von mir, sie verlangten gleichwohl meine Hand, und die Versicherung meines Wohlwollens.

Ich

Ich gab iedem meine Hand, und sagte: Ich wünsche ihnen wohl zu leben, meine Herren; Ich bin ihnen auch verbunden, daß sie mich so weit auf der Reise haben begleiten wollen. Besonders, weil sie so gütig sind, mich hier zu verlassen.

Warum, werthestes Fräulein, ersparen sie nicht ihr besonders, sagte Herr Greville? ... Komm Fenwick, laß uns fortgehen, und unsere beyden tummen Schedel zusammen legen, uns noch einmal an das Glücke der vergangenen Stunde erinnern, und dann uns henken.

Der arme Herr Orme! Sie wissen, daß die Kutsche bey unserer ersten Abreise bey seiner Thüre vorbey gieng, da war er ... gleich am Rande des Weges, ich sahe ihn nicht, bis ich ihm nahe war. Er beugte sich bis auf die Erde, mit so einem trostlosen Ansehen! Der arme Herr Orme! ... Ich wollte, ich hätte ihm ein Wort sagen können, als wir bey ihm vorbey fuhren. Aber die Kutsche gieng so schnell. ... Warum gieng sie so schnell? ... Ich streckte meine Hand heraus, und lehnte mich, so weit ich konnte, aus der Kutsche, und beugte mich gegen ihn.

O Fräulein Byron, sagte Frau Reeves, (so sagte auch Herr Reeves) Herr Orme ist der glückliche Mann. Dächte ich, wie Sie denken, war meine Antwort, so hätte ich nicht soviel Verlangen gehabt, ihn zu sprechen. Aber ich glaube, ich würde mir ein Vergnügen gemacht haben, einmal zu sagen: Leben Sie wohl Herr Orme; denn Herr Orme ist ein guter Mensch.

Aber, Lucia, mein Herz ward erweichet, als ich mich von meinen liebsten Verwandten und Freunden trennte, und wenn das Herz erweicht ist, dringen leichte Eindrücke tief hinein.

Meiner Base Haus ist ihrem Vermögen gemäß. Sehr artig und mit gutem Geschmacke angelegt. Frau Reeves, die weiß, wie gern ich schreibe, und wie man von mir erwartet, daß ich schreiben soll, hat mich mit Feder, Dinte und Papier im Ueberflusse versorget. Sie verstattete mir bey Zeiten mein Zimmer in Besitz zu nehmen, um den Befehlen aller meiner Freunde bey meiner Abreise genauen Gehorsam zu leisten. Sie wissen, daß diese Befehle darinnen bestunden, die erste Stunde meiner Ankunft zu schreiben, und man gestund mir zu, an Sie, mein liebes Kind, zu schreiben. Da ich aber so zeitig schreibe, was kann schon vorgefallen seyn?

Mein Zimmer ist sehr schön. Doch ist ein wohlversehener Bücherschrank für mich der reizungsvollste Zierrath darinne.... Verzeiht mir, liebste Feder und Dinte! ich muß euch keine Sache vorziehen, vermittelst deren ich einen Theil ieden Tages, in Selby Hause, zuzubringen hoffe, und mich auch in einer solchen Entfernung durch Schwatzen mit meinen Freunden, die gegen mein Geschwätze allemal so viel Achtung bezeigen, erlustigen werde.

Und nun, meine liebe, meine ehrwürdige Großmama, bitte ich um Ihren Seegen! ... Um ihren, meine gütige Tante Selby ... Und ihren, mein geehrter und eben so geliebter Onkel

Selby,

Selby. Wer weiß, ob sie nicht in meiner Abwesenheit, nun weniger Vergnügen finden, an ihrer beständig gehorsamen Henriette zu ziehen; aber ich will doch meinem Hofmeister den Gehorsam nicht aufkündigen.

Fahren Sie fort, mich zu lieben, wertheste Lucia, wie ich mich bemühen werde, Ihre Liebe zu verdienen; lassen Sie mich wissen, wie sich unser wertheftes Aennchen befindet.

Mein Herze blutet für sie. Ich würde mich für gar nicht zu entschuldigen gehalten haben, wenn ich ihre so wohl gemeynte Erlaubniß angenommen hätte, drey ganze Monate lang nach der Stadt zu reisen, ohne ihr mündlich meine Liebe und mein Mitleiden zu bezeugen. Wieviel werden nicht ihre andern Verdienste durch das Verdienst ihrer Geduld vergrössert! Wie werth hat ihr Elend sie mir gemacht! Soll ich iemahls viel ausstehen, so verleihe Gott mir nur ihre liebreiche, ihre fast verdienstliche Geduld im Leiden.

Meiner Base Holles und allen meinen andern Verwandten, Freunden, Gespielinnen, machen Sie den ergebensten Empfehl von

Ihrer Henriette Byron.

V. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

den 25 Jan.

Sie machen mir eine grosse Freude, meine Liebe, mit der Hoffnung, die Ihnen Dr. Mitchell von London, wegen unseres Aennchens, gegeben hat. Möchten doch unsere unabläßigen Bitten für ihre Besserung erhöret werden!

Drey Dinge befahl mir meine Tante Selby, nebst Ihnen, im Nahmen eines ieden meiner Freunde, bey der Abreise, an. Das erste: oft zu schreiben. Sehr oft, waren Ihre Worte. Dieser Befehl war unnöthig. Mein Herz ist bey Ihnen, und die guten Nachrichten, die Sie mir von dem Wohlbefinden meiner Großmutter und unserm Aennchen geben, nehmen dieses Herz ein. Das zweyte war, Ihnen die Personen und Charakter der Leute zu schildern, mit denen ich allem Ansehen nach in dieser grossen Stadt Umgang haben würde. Und drittens, ausser der allgemeinen Nachricht, die Sie von mir wegen der Besuche, die ich gäbe, und empfienge, erwarteten, verlangten sie besonders von mir, Sie selbst von dem Anfange eines ieden Antrages (und selbst von iedem stillschweigenden und ehrfurchtsvollen Vorzuge, waren Ihre Worte) zu benachrichtigen, den das Mägdchen, dem alle so gewogen sind, bey dieser Ausflucht in die Stadt erhalten könnte.

Wissen

Wissen Sie noch, was mein Onkel Selby darauf antwortete? . . . Ich weiß es noch, und will es wiederhohlen, um zu zeigen, daß ich seine bessernden Warnungen nicht vergessen werde.

Die Eitelkeit des weiblichen Geschlechtes, sagte er, will keine Sache dieser Art sich unserer Henrietten entziehen lassen. Das Frauenzimmer, fuhr er fort, machet sich an den öffentlichen Plätzen in und um die Stadt so wohlfeil, daß man nach neuen Gesichtern mehr fraget, als nach schönen, die man beständig sieht. Henriettens Wangen blühen von einer ungekünstelten Redlichkeit; als etwas Neues kann sie Aufmerksamkeit auf sich ziehen, aber warum füllet ihr ihr den Kopf mit einer Erwartung von Eroberungen? Die Weibsbilder, setzte er hinzu, bieten sich reihenweise an iedem öffentlichen Orte, wie auf einem Markte, aus. Weil hier drey oder vier tumme Landjunker auf Sie, wie Käufer bey einer Auction, welche die Sache über ihren Werth hinan treiben, geboten haben: so glaubt ihr, sie werde den Fuß nicht aus dem Hause setzen können, ohne die Menge ihrer Nachfolger zu vergrössern?

Darauf behauptete meine Onkel, mein Kopf würde zu schwach seyn, die **Wichtigkeit**, welche mir die Partheylichkeit meiner andern Freunde beylegte, zu ertragen.

Wahr ists, meine Lucia, wir jungen Frauenzimmer finden an der **vorgeblichen** Bewunderung des andern Geschlechtes allzuleicht Gefal-

len. Aber ich habe mich allezeit bestrebet, ieden thörichten Stolz, von dieser Art, zu unterdrücken, und mich dazu folgender Betrachtungen bedienet. Daß die Schmeicheley das Laster der Mannspersonen ist; daß sie uns zu erheben suchen, damit sie uns erniedrigen mögen, und sich also auf dem Ruine des Stolzes, den sie zu finden, oder einzuflössen hoffen, zu erhöhen glauben. Daß die Demuth den schönsten Glanz in erhabenen Umständen zeiget, und also einem Frauenzimmer, dem geschmeichelt wird, vor allem Frauenzimmer am besten anstehet. Daß ein Frauenzimmer, welches sich durch das Lob der Mannspersonen, wegen der angeblichen Vorzüge ihres Aeusserlichen, stolz machen läßt, hiedurch derselben vornehmsten Absicht dabey gemäß handelt, und zu gestehen scheint, sie halte es für einen ihrer grossen Vorzüge, vornämlich dieses Aeusserlichen wegen, bewundert zu werden. Was kann aber den Mannspersonen vortheilhafteres und ihr nachtheilicher seyn, als eben dieses? Denn haben nicht die Weibsbilder Seelen, wie die Männer, und Seelen, die eben wie jener ihre der edelsten Vollkommenheiten fähig sind? Sollen sie also nicht besorgt seyn, die Schönheiten des Geistes auszubessern, und die Schönheiten des Körpers als etwas von niedrigerer Art ansehen? Die Blüthe der Schönheit dauert nur wenig Jahre. Soll sich ein Frauenzimmer nicht Vollkommenheiten zu erwerben suchen, die ihr auch bey einem höheren Alter einen Werth geben? Und dann kann sie so weise,

so ehrwürdig ... als meine Großmama seyn. Sie ist ein Beyspiel für uns, meine Liebe. Wer hat soviel Hochachtung, soviel Liebe, bey Alten und Jungen, als meine Großmama Shirley?

Der zweyten Verordnung gemäß will ich nun einige junge Frauenzimmer und Herren beschreiben, die meine Base bey ihrer Ankunft in der Stadt besuchten.

Fräulein Allestree, Herr Joh. Allestree Tochter, war eine. Sie ist sehr artig, und sehr galant, ungezwungen und frey. Ich glaube, ich werde sie lieb gewinnen.

Fräulein Bramber war die zweyte. Nicht so artig, als Fräulein Allestree, aber in ihrer Person und ihrem Betragen angenehm. Etwas zu geschwätzig, glaube ich.

Eine von meines Großvaters Regeln war, ich sollte nicht unbedachtsam von allen Sachen urtheilen, als wenn ich mit meiner Wissenschaft prahlen wollte, oder einer geschwätzigen Neigung zuviel nachgäbe. Doch pflegte er zu sagen, Offenherzigkeit und Gefälligkeit erforderten, daß wir unsre Gedanken entdecken sollten, wenn wir darum gefragt würden, unsere Meinung über eine Sache zu eröffnen.

Fräulein Bramber, war begierig zu reden. Sie schien auch, wenn sie schwieg, als dächte sie auf etwas, das sie sagen wollte, ob sie wohl zwo oder drey Sachen gänzlich erschöpfet hatte. Ich bin desto mehr gewiß, ihr diese Geschwätzigkeit Schuld zu geben; da weder Herr Reeves noch Frau Reeves gegen mich solches als etwas

ausserordentliches bemerkt haben, wie sie wohl würden gethan haben, wenn es nicht allezeit ihre Art so wäre. Vielleicht aber konte doch die Freude, ihre neuangekommenen Freunde zu sehen, ihre Lippen geöffnet haben. Verhält es sich so, so bitte ich Sie um Verzeihung, liebes Fräulein Bramber.

Fräulein Sarah, ihre jüngere Schwester, ist sehr freundlich und sittsam; Die Lebhaftigkeit ihrer ältern Schwester hält sie etwas zurücke, wie es scheinet. Zwischen beyder Alter ist etwa ein Unterschied von sechs bis sieben Jahren. Fräulein Bramber scheint also ihre Schwester als eine Person zu betrachten, die sie noch vor zwey oder drey Jahren als ein Mägdchen gesehen hat. Denn Fräulein Sarah ist nicht über siebenzehn.

Was mich hierinnen bekräftigte, war, daß sich das junge Frauenzimmer, bey der Abwesenheit ihrer Schwester, ein gut Theil freyer bezeigte, als in derselben Gegenwart, und ihr wirklich artiges Gespräche wieder einzog, als jene zurück kam. Ihre Schwester redete sie allezeit mit dem Worte Kind, und einem Ansehen, in dem sich das Alter zeigte, an. Sarah nannte jene Schwester mit einem unterthänigen Blicke. Dieses war das Frauenzimmer.

Die beyden Herren, die mit ihnen kamen, waren Herr Barnet, ein Verwandter von Frau Allestree und Herr Somner.

Herr Somner ist ein junger nur unlängst verheiratheter Herr, der sehr affectiret, und sehr viel

viel eigene Meinungen hat. Ich sagte zu Frau Reeves, nach seinem Abschiede, ich hielte ihn für einen grossen Liebhaber seiner Person, und sie gestand mir solches zu. Gleichwohl hatte er so gar grosse Ursache nicht dazu. Er ist sehr weit unter dem Ausserordentlichen, ob er wohl sehr munter gekleidet war. Seine Gemahlinn, glaube ich, war eine junge Wittwe von grossem Vermögen gewesen, und bis sie ihn dadurch, daß sie sich in ihn verliebte, wichtig machte, hielt man ihn für einen guten sittsamen jungen Menschen, der an sich selbst nicht mehr Vollkommenheit entdeckte, als andere Leute an ihm sahen; und dieses entschuldigte sie, daß er ihr gefiel. Nun aber ist er geschwätzig, unbedachtsam, kühn, urtheilet geringschätzig vom Frauenzimmer, und was noch das schlimmste ist, auch nicht besser von seiner Frau, des Vorzuges den sie ihm gegeben hat ungeachtet. Dieser Herr gab sehr Achtung auf mich, und doch auf eine solche Art, daß ich glaubte, der Beyfall eines so vortrefflichen Richters, wie er war, bringe mir nicht wenig Ehre.

Herr Barnet ist ein junger Mensch, der, glaube ich, allezeit jung bleiben wird. Erst dachte ich, er wäre nur ein Stutzer. Er bestrebte sich einige Dinge zu sagen, die gemein aber Gedenckspruchmäßig herauskamen, und trug sie mit einer nachdenklichen Art vor. Es ist eine Art von Verdienste dabey, ein solches Gedächtniß zu haben, daß man anderer Leute Witz mit einer erträglichen Anwendung wiederhohlen kann.

Wenn er aber allein gehen wollte, so sagte er Dinge, die ein Mann von gesundem Verstande unmöglich sagen konnte. Also spreche ich kühn sein Urtheil. Seinem äusserlichen Putze nach, kann man ihn doch für einen artigen Menschen halten, denn er kleidet sich sehr munter. Wirklich, wenn er einigen Geschmack hat, so hat er denselben in Kleidern; und er weiß dieses, denn er redete fast von nichts anders, wenn er das Gespräche regierte, und prahlte mit verschiedenen Theilen seiner Kleidung. Was ihn mir vollkommen zu erkennen gab, war, daß er, so oft die Unterredung auf etwas ernsthaftes fiel, von seinem Sitze aufstund, und eine italiänische Arie trillerte, wovon er gleichwohl nichts verstand; aber der Ton seiner eignen Stimme schien ihn zu ergötzen.

Dieser artige Herr besann sich auf einige schwülstige Complimente, brachte sie bey mir an, und sahe aus, als wenn er erwartete, ich sollte mir darauf was einbilden.

Es ist kein Wunder, daß die Mannspersonen überhaupt von uns Frauenzimmern verächtlich denken, wenn sie glauben, wir haben für die gedankenlosen Dinge, die von solchen allgemeinen Galanen, wie dieser, als Complimente vorgebracht werden, Ohren zu hören, und Thorheit, einen Gefallen daran zu finden.

Fräulein Stevens besuchte uns diesen Nachmittag. Sie ist des Obersten Stevens, eines sehr hochachtungswerthen Mannes, Tochter. Sie scheint verständig und ungezwungen, hat,

wie

wie meine Base sagt, viel gelesen, und ist doch nicht stolz darauf, solches zu zeigen.

Fräulein Darlington kam mit ihr. Sie sind Verwandte. Dieses junge Frauenzimmer hat, wie ich finde, einen sehr guten Geschmack in der Dichtkunst. Frau Reeves bewegte sie, uns drey von ihren Aufsätzen zu zeigen. Und da sie uns solche mit einigem Widerstreben zeigte, ist es wohl recht, etwas davon zu sagen? Eines war: **bey der Trennung zweyer liebenden**, sehr rührend, und so zärtlich, daß es zeigte, die schöne Verfasserinn verstehe, wie die Schmerzen zu beschreiben sind, die als unschuldig bey einem solchen Vorfalle können verstattet werden. Eines **von der Morgendämmerung** und dem Aufgange der Sonne; ein Gegenstand, der ihr Ehre machte, denn es schien, daß sie selbst sehr früh aufstünde. Ich bat um eine Abschrift von diesen zwo oder drey Gedichten meiner werthen Base zu gefallen, wie auch mich selbst in dieser Uebung zu stärcken, aber es ward mir bescheiden abgeschlagen.... Das dritte war auf den Tod eines geliebten Hänflings, etwas zu beweglich für den Gegenstand; denn wenn Fräulein Darlington ihren besten und werthesten Freund verlohren hätte: so, glaube ich, hätte sie in diesem Aufsatze, der ziemlich lang ist, alles erschöpfet, und müßte daraus einige Bilder borgen, die sie ihrer Wehmuth wegen des kleinen Sängers zu erheben, anbringet. Ich glaube, für junge Personen, voll Geist, ist es schwer ihre Einbildungskraft allezeit zu beherrschen. Ein grosser Ueber-

fluß von Gedanken und eine grosse Menge Bilder drängen sich auf sie zu, und führen sie allzu oft über ihren Gegenstand hinaus, daß sie leichter dahin verfallen, alles zu sagen, was man von ihrer Sache sagen kann, als was man davon sagen soll. Dem ungeachtet ist es doch ein artiges Stück.

Donnerstags Morgens.

Frau Elisabeth Williams speisete mit uns eben den Abend. Es ist ein sehr angenehmes Frauenzimmer, die Wittwe eines redlichen Mannes, der Herr Reeves nahe verwandt war. Sie hatte für meinen Vetter grosse und billige Achtung, und fragte ihn in allen wichtigen Sachen um Rath. Sie scheinet über vierzig zu seyn, hat einen Sohn und eine Tochter, die aber beyde auswärtig erzogen werden.

Es schmerzte mich, daß ich die Erklärung von ihr hörte, sie wollte sich mit der Erziehung nicht beschweren, und sie hätte das Vergnügen, das Mägdchen, die zu Hause erzogen worden, ihrer Mutter selten zu geben, daß sie und Fräulein William, einander allezeit als Liebhaber sähen, und so von einander schieden.

In der That, muß ein Fehler in der Gemüthsart der Mutter, oder in der Aufführung der Tochter liegen; und wenn diesem also ist, so wird derselbe dadurch gewiß nicht verbessert, daß sie einander nur selten sehen. Pflegen nicht Liebhaber einander so zu betriegen?

Der

Der junge Mensch ist etwa siebenzehn Jahre alt: Seine Schwester etwa funfzehn. Und wie ich höre, ist sie sehr lebhaft, und wie man fürchtet, etwas zu frey. Soll man sich also wundern, wenn sie innerhalb wenig Jahren sich einen Mann wählet, den Frau Elisabeth am wenigsten unter allen zu ihrem Schwiegersohne haben will? Was für Ansehen kann eine Mutter bey einer Tochter erwarten, von der sie sich so vorsetzlich entfremdet? und von deren Beyspiele die Tochter nur einen Unterricht durch Hörensagen erhalten kann?

Aber bey alle dem, stelle ich mir vor, wird mein Onkel erinnern: kann nicht Frau Elisabeth bessere Ursachen zu ihrer Aufführung für sich besonders haben, als sie euch angab? ... Es kann seyn, mein Onkel, und ich will hoffen, es ist so. Aber ich wünschte, sie hätte die Gefälligkeit gehabt, diese bessern Ursachen anzugeben, da sie einmal welche angab, und alsdann wären Sie mit den übereilten Anmerkungen ihrer naseweisen Niece nicht beschweret worden.

Frau Elisabeth hatte die Gütigkeit viele Aufmerksamkeit gegen mich zu bezeigen. Sie verlangte bey allen Ergötzungen zu seyn, an denen ich Theil nehmen würde. Personen, die sich oft an öffentlichen Oertern befänden, bemerkte sie, hätten ein besonders Vergnügen Fremde dahin zu begleiten. Die geschickten Vergleichungen, sagte sie, die neuen Anmerkungen, die artige Bewunderung, die angenehme Leidenschaft, die in solchen Fremdlingen, bey dergleichen Gelegenheiten,

erreget

erreget würden, gäben ihr allezeit ein sonderbares Ergötzen. Und sie wäre versichert, durch die Anmerkungen eines solchen jungen Frauenzimmers, wobey sie sich höflich gegen mich neigte, ergötzet und unterrichtet zu werden. Ich neigte mich stillschweigend. Ich pflege nicht gern auf solche Complimente mit einer Verneinung zu antworten. Es läßt, als wollten wir zu verstehen geben, wir hielten sie für Ernst, oder nähmen sie als eine Schuldigkeit an, und wollten sie wiederholt oder bekräftiget haben; und gleichwohl haben wir die artige Verwirrung, und die vorübergehenden Erröthungen vielleicht nicht allezeit in unserer Gewalt, die nach Herrn Grevilles boshaften Einfalle uns allemal zu Diensten stehen, wenn wir das uns ertheilte Lob von uns ablehnen wollen.

Frau Elisabeth hatte die Gewogenheit hier stehen zu bleiben, ob sich wohl in ihrem angenehmen Gesichte die Bereitwilligkeit zeigte, die Höflichkeit weiter zu treiben, wenn ich sie durch Widerspruch dazu gereizet hätte.

Bin ich nicht ein eingezogenes Mägdchen?

Ich weiß es, daß ichs bin, aber bey alle dem mißfällt mir Frau Elisabeth nicht.

Ich soll mit ihr auf die Maskeraden, auf die Redoute gehen, wenn die Zeit kömmt, nach Ranelagh und Vauxhall, mittlerweile auf Bälle, in Assembleen, u. d. g.

Mich zu den letzten desto geschickter zu machen, lehret man mich alle Modespiele. Glaubte meine liebe Großmama wohl vor zwanzig oder

dreyßig

dreyßig Jahren die Zeit zu erleben, daß ausser dem Tanzmeister und Musikmeister, auch der Spielmeister zur vollkommnen Erziehung eines Frauenzimmers erfordert würde?

Frau Elisabeth will so gütig seyn und mich bey diesen Ergötzungen anführen.

Und nun, Lucia, werden Sie nicht ihre Wünsche wiederholen, daß ich mit unverletztem Herzen wieder zu Ihnen kommen möge? Und fürchten Sie sich nicht, ich dürfte ein neumodisches galantes Frauenzimmer werden? Die letztere Furcht betreffend, will ich es Ihnen sagen, wenn Sie mich in Verdacht haben sollen.... Wenn Sie finden, daß ich die höchste dieser Ergötzungen, die Opera selbst, so sehr ich die Musik liebe, einem guten Schauspiele unsers Lieblings, Shakespears, vorziehe, dann, meine Lucia, mag ihr Herz für ihre Henriette klopfen; dann fürchten Sie sich, daß sich der Leichtsinn ihrer bemächtiget, daß sie sich durch das Auge und das Ohr gefangen nehmen lässet, daß ihr Herz vom neuen Geschmacke angesteckt ist, und daß sie die verderbliche Spielbegierde mit sich bringen, und ihre Ausschweifungen zu unterstützen, einen ehrlichen Menschen mit ihrer Verheirathung zu strafen, denken wird.

Jacob hat der Sara seinen Wunsch entdecket, nach Selby Hause zurück zu kehren. Daher habe ich die neue Lieberey nicht für ihn gekauft, die ich ihm bey der Ankunft in die Stadt bestimmt hatte. Ich kann kein betrübtes Ansehen bey einem Bedienten ertragen, und da er

mir

mir, bey der Unterredung mit ihm, sein Verlangen zurücke zu reisen, gestund: so habe ich ihm solches zu gewähren, versprochen, sobald Herr Reeves mich mit einem andern Bedienten versorget hat. Der einfältige Kerl! Aber ich hoffe, meine Tante wird ihm deswegen nicht den Abschied geben. Vielleicht möchte der Bediente, den ich bekomme, nicht mit auf das Land wollen, oder sich so aufführen, daß ich ihn mit mir nehmen wollte. Und Jacob ist ehrlich. Das Herze würde seiner Mutter brechen, wenn er aus unsern Diensten gelassen würde.

Es haben sich schon verschiedene Bediente angeboten, da ich aber glaube, man ist verbunden, für den Charakter dererjenigen Rechenschaft zu geben, die man zu Hausgenossen wählet: so finde ich viel Schwierigkeit, mich zu entschliessen. Ich bin nicht der Meinung des grossen Mannes, dessen gutherzige Ursache, warum er bisweilen Leute, die es auf keine Art verdienten, vorzog, diese war, er wollte ein Freund derjenigen seyn, die sonst niemanden zum Freunde hätten. Dieses hieß die Güte zu weit getrieben, wofern er es nicht zu seiner Entschuldigung braucht, daß er einen Menschen befördert hatte, der nachgehends schlimm wurde, und den er damahls nicht dafür gehalten hatte. Denn ausserdem überlegte er nicht, daß ieder schlimme Mensch, den er beförderte, die Belohnung davon trug, die ein besserer zu fodern hatte.

Herr und Frau Reeves sind so gütig gegen mich, und alle ihre Bediente so bereitwillig, mir

Gefal-

Gefallen zu erweisen, daß ich eben nicht sehr unruhig seyn werde, wenn sich nicht sobald einen Bedienten nach meinem Sinne bekomme. Doch, wenn ich mich zu einem solchen entschliesse, und meiner Großmama Oliver sie verläßt, wie sie vermuthet, daß er nun, da er Elsen geheirathet hat, thun wird, so bald sich ein gutes Wirthshaus zu pachten zeiget: so mag Jacob Olivers Stelle vertreten, und der neue Bediente bey mir an Jacobs Stelle kommen.

Da ich nun mich soweit herunter gelassen habe, wünschen Sie nicht, daß ich diesen Brief schliessen möchte? Vermuthlich wünschen Sie es.

Gut, glauben Sie, liebste Lucia, daß ich mich meiner Schuldigkeit und Liebe so vollkommen erinnere, so verbunden ich dazu bin, und verharre

Ihre wahrhaftig ergebene
Henriette Byron.

Ich will wegen dessen, was Sie von Herrn Greville, Herrn Fenwick, und Fräulein Orme melden, besonders schreiben, doch hoffe ich, es wird Zeit genug zu der Post seyn.

VI. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Sonnab. 28 Jan.

Was Sie wegen Herrn Grevillens Kummer über meine Abwesenheit, (wie ich glaube, mit ein wenig zuviel Empfindlichkeit für ihn) melden, und von seiner Erklärung, daß er nicht zu leben vermöge, ohne mich zu sehen, dieserwegen habe ich nur eine einzige Furcht, daß er nemlich seine heftige Liebe zum Vorwande brauchen wird, mir nachzukommen; und wofern er das thut, so will ich ihn nicht sehen, wenn es in meiner Gewalt stehet.

Und glauben Sie denn in der That, daß er so verliebt ist? da Sie so ernsthaft darüber werden, so scheint es, als dächten Sie so. O meine Lucia, was für ein gutes Herz haben Sie! Und weinte er nicht, als er Ihnen das sagte? Wandte er nicht sein Gesicht weg, und zog das Schnupftuch heraus? Ja diese Heuchler! Die Hyäna, mein Kind, war ein männliches Raubthier. Aus Bosheit, und ihre eigene Verbrechen zu mindern, rechnen die Mannspersonen das Geschöpfe zum weiblichen Geschlechte; doch diese Unthiere können von beyderley Geschlecht seyn. Da aber die Weibsbilder, in Absicht auf den guten Ruf, mehr als die Mannspersonen zu verlieren haben: so muß die männliche Hyäna unendlich gefährlicher seyn, als die andere,

denn

denn sie kömmt zu uns selbst, in unsere Wohnung, schmeichelnd, kriechend, sich windend, weinend, unsere Hände leckend, da die Höhle der weiblichen an der Seite der Heerstrasse ist, und verderbte Jünglinge in selbige hinein gehen müssen, wenn sie die Gewalt haben soll, sie zu verzehren.

Sie sollen wissen, mein Kind, wofern sich, in Absicht auf uns, Weibsbilder, ein listiger Mann, sowohl im frey Reden, als im Schmeicheln findet, so ist es Herr Greville. Ja er hat den Vorsatz, so listig zu seyn, und thut sich etwas darauf zu gute. Behauptet er nicht eben so kühn, als beständig, daß Schmeicheley einem Weibsbilde werther ist, als ihre Nahrung? Wer ist aber ein ärgerer Schmeichler, als er, wenn es ihm einmal ankömmt? Und doch macht er sich manchmal ein Verdienst aus seinem redlichen und offenherzigen Wesen, indem er freye Reden vorbringet.

Es ist nicht schwer, mein Kind, diese Mannspersonen zu erforschen, wenn wir uns im Ernste darnach bestreben. Ihre vornehmste Stärke beruhet auf unserer Schwäche. So schwach wir aber auch sind, so glaube ich doch, wir sollten nicht dererjenigen Triumph vergrössern, die aus unserer Schwäche den beständigen Gegenstand ihrer Spötterey machen. Wir sollten durch unsere eigene Unbedachtsamkeit ihre Satyre nicht rechtfertigen. Aber der Verräther befindet sich in uns; wenn wir uns voraus selbst hü-

ten, so können wir aller List der Mannspersonen trotzen.

Sie wissen, daß die grosse Einwendung, die ich wider Herrn Greville habe, auf den Mangel der Tugend bey ihm ankömmt. Ein Mann, der freye Grundsätze durch eine eben so freye Ausübung zeiget, wird schwerlich einen zärtlichen Ehemann abgeben, wenn auch die Frau Sachen übersehen wollte, die sie nicht übersehen soll. Wer soll dem Manne die Beobachtung seiner zweyten Pflicht zutrauen, der seine ersten öffentlich verachtet? Herr Greville hatte eine gute Erziehung. Er muß sich Mühe gegeben haben, die Ermahnung seines verehrungswerthen Vaters unnütze zu machen, und noch mehr, einen Scherz aus denselben zu machen. Von dreyen seiner Weibsbilder haben wir gehöret, noch ausser der, welche er mit aus Walis brachte. Sie wissen, er hat sich nur beflissen erbar zu scheinen, seitdem er die Augen auf mich geworfen hat. Der Mann, mein Kind, muß ganz und gar ein Ruchloser seyn, und ein sehr hartes Herze haben, der von einer zur andern, ohne einigen Gewissensbiß, wegen der vorigen, gehen kann, die er vermuthlich durch die feyerlichste Gelübde verführet hat. Und wenn ein tugendhaftes Frauenzimmer sich mit einem liederlichen Menschen verheirathet, was sind das für Vorgängerinnen deren Uebriggelassenes sie nimmt?

Wird nicht erzählet, sein Wallisches Weibsbild, dem er bey seiner Abreise nicht genug ließ, ein

ein Jahr lang kümmerlich zu leben, nähre sich nun in der Stadt? Der Niederträchtige! Er glaubt noch, es mache ihm Ehre, wie ich gehöret habe, zu gestehen, daß es eine Verführung ist, und daß sie nicht lasterhaft war, bis er sie lasterhaft machte.

Ein einziges Verdienst kann sich Herr Greville in dieser strafbaren Handlung zuschreiben, daß er nämlich durch seine ganze Aufführung dabey, unserm Geschlecht eine neue Warnung gegeben hat. Soll ich nun diese Warnung verachten, und einen Mann heirathen, der bey einer aufgeweckten Gemüthsart, und einem lebhaften Umgange, eine so boshafte Natur gewiesen hat?

Sein Vermögen ist groß, wie sie sagen. Destoweniger ist er wegen seiner Filzigkeit gegen sein Wallisches Weibsbild zu entschuldigen. Er bildet sich ein, sein Vermögen werde ihm desto leichtere Vergebung bey andern unsers Geschlechtes verschaffen. Aber Vermögen ohne Verdienste thut nichts bey mir; gehörte es auch einem Fürsten.

Sie sagen, wenn ein Frauenzimmer nicht eher heirathen wollte, bis ein Mann von der strengsten Tugend um sie ansuchet, so könne sie Zeitlebens ledig bleiben. Ist dieses wahr, was für boshafte Geschöpfe sind die Mannsbilder? Was für eines schrecklichen Misbrauches der Leidenschaften sind sie nicht schuldig, die ihnen zu edlern Zwecken gegeben waren!

Ich habe einen sehr hohen Begriff vom Ehestande. Ich erinnere mich, was mein Onkel einstens bemerkte: Daß eine unverheirathete Weibsperson, zu der Absicht ihres Daseyns halb unnütze ist. In der That, was für eine Würde giebt einem Weibsbilde nicht die gehörige Erfüllung der Pflichten einer guten Ehefrau, einer verständigen Mutter, und einer verehrungswerthen Matrone? Die Wahrheit dieser Anmerkung wird durch das Beyspiel meiner Tante Selby bestätiget, wenn man den weiten Umfang ihrer Vorzüge, einem andern einzeln Frauenzimmer, von eben so viel Jahren, deren Werth in engere Gränzen eingeschlossen ist, entgegen setzet. Mein Großvater pflegte zu sagen, Familien wären kleine Staaten, und ausser ihnen nur wenig vollkommne Freundschaften: Sie dienten den grossen Staat, von dem sie soviel verjüngte Abbildungen sind, auszumachen, und zu versichern.

Meine Meinung ist, und ich hoffe durch meine Aufführung, werde ich sie nie widerlegen, daß ein Frauenzimmer, welches mit offnen Augen einen ruchlosen Menschen heirathet, überhaupt zu reden, besser gethan hätte, Zeitlebens ledig zu bleiben, da sie allem Ansehen nach, durch einen solchen Schritt, alle guten Zwecke der Gesellschaft, in Absicht auf sie, zunichte machet. Was für einer schrecklichen, was für Gewissens-Gefahr setzet sie sich nicht aus, wenn sie einen boshaften Mann, selbst in der Absicht, ihn zu bekehren, heirathet, da sie nicht sicher seyn kann,

ihre

ihre eigene Grundsätze zu behalten? Lasset euch nicht irren, böse Gesellschaft verderbet gute Sitten, ist eine wahrhaftig apostolische Warnung.

Die Schriftstelle, die Sie von der Bekehrung des ungläubigen Mannes, durch das gläubige Weib, anführen, gehöret, wie ich glaube, zu den ersten Zeiten des Christenthums, und ist eine Lehre für die bekehrte Frau, ihren unbekehrten Mann, in ihrer Aufführung gegen ihn, die Wirkung der vortrefflichen Lehren, die sie angenommen hat, sehen zu lassen. Sie kann keine Absicht auf ein lediges Weibsbild haben, das einen ungläubigen Mann, in der Absicht, ihn zu bekehren, heirathen wollte; Noch vielweniger giebt sie einem Weibsbilde, das Tugend und Religion hat, eine Ermunterung, einen Ruchlosen, in der Absicht, ihn zu bekehren, zu heirathen. Wer kann Pech angreifen und sich nicht besudeln?

Vom Herrn Fenwick habe ich eben so wenig eine bessere Meinung, als vom Herrn Grenville. Sie wissen, was insgeheim von ihm geredet wird. Gleichwohl hat er mehr äusserliche Ehrbarkeit. Er gestehet keine freye Grundsätze, wie der andere thut. Sie müssen aber bemerkt haben, wie sehr er sich an den thörichten Reden und freyen Gedanken des andern zu ergötzen scheint. Und dieser andere erhebet auf Herrn Fenwicks leichtsinnigen Beyfall und ermunterndes Lob allezeit seine Freydenkerey und Gottlosigkeit. In der That, da Herr Fenwick nicht so

muntere Einfälle vorzubringen hat, noch solches auf eine so lebhafte Art thun kann, wie Herr Greville, ob er wohl gerne zeigen will, daß es ihm nicht an Verstande mangelt; so giebt er sich wenigstens alle mögliche Mühe, zu weisen, daß sein Herz eben so verderbt ist. Glaubte ich nicht, mein Zorn möchte ihm einiges Ansehen geben: so würde ich mich kaum enthalten können, mein Misvergnügen zu zeigen, wenn er mit einem schielenden Auge und boshaften Lächeln des andern freyen Scherz auf die gegenwärtige Person zu bringen suchet, die er am fähigsten hält, darüber zu erröthen, als wenn er fürchtete, derselbe möchte sonst verlohren gehen; und noch mehr, wenn sich auf den Wangen der beleidigten Person ihre Empfindlichkeit zeiget, und er alsdann in ein lautes Gelächter ausbricht, daß sie nicht wieder zu sich kommen soll.

Gewiß, diese Mannspersonen müssen uns Weibsbilder für vollkommne Heuchler halten. Sie müssen glauben, wir stellen uns nur bescheiden, und billigen in unsern Herzen ihre Freyheit. Denn kann man sich einbilden, daß diejenigen, die Leute vom Stande nennen, und die Erziehung und Gelegenheiten gehabt haben, welche diese beyden gehabt haben, sich Freyheiten zu reden, mit dem Vorsatze, uns zu beleidigen, heraus nehmen würden?

Ich hoffe, ich werde die Londner Herren sittsamer finden, als diese unsere Nachbarn, die Fuchsjäger. Und doch habe ich bisher noch keine grosse Ursache gesehen, sie den andern vorzuzie-

zuziehen. Aber bey Hofe, und an den gewöhnlichen öffentlichen Plätzen erwarte ich Wunder. Helfe der Himmel, daß mich meine Erwartung nicht betrüget!

Danken Sie Fräulein Orme, in meinem Nahmen, für die gütigen Wünsche, die Sie mir schreiben läßt. Sagen Sie, ihre Zweifel, wegen meiner Gewogenheit, gegen sie, wären ungerecht, und ich liebte sie wirklich und in der That. Sie würde auch die stärksten Erklärungen meiner Liebe erhalten, wenn ich mich nicht mehr vor ihr, unter dem Charakter der Schwester eines wirklich hochachtungswerthen Mannes fürchtete, als ich an ihrer Freundschaft gegen mich zweifele. Unter der letzten Gestalt meiner Freundinn freue ich mich so gar, sie zu betrachten. Doch sagen Sie ihr, sie mache mir manchmal ein wenig Ueberdruß, weil sie allezeit auf einen einzigen Gegenstand zu reden kömmt. Und gleichwol kann ich deswegen nicht böse auf sie seyn, wenn ihre gute Meinung von mir sie verleitet, zu glauben, ich könne ihren Bruder glücklich machen, den sie so stark und so billig liebet. Ich kann sie wegen des Theils, den sie daran nimmt, nicht anders als hochschätzen. Und dieses machet mich vor dem ungekünstelt listigen Fräulein Ormes furchtsam.

Es würde aussehen, als glaubte ich, mein Gehorsam, meine Liebe und meine Pflicht könnte in Zweifel gezogen werden, wenn ich solche in iedem Briefe meinen geehrten und geliebten Wohlthätern, Freunden und Gönnern von neuem

versicherte. Setzen Sie also künftig allemal zum Voraus, daß in der Unterschrift an Sie, meine Lucia, dieses eingeschlossen ist, wenn ich melde, daß ich bin und seyn werde

Ihre allzeit ergebenste

Henriette Byron.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

VII. Brief.

Herr Selby an Fräulein Byron.

Selby Haus, den 30 Jan.

Gut, nun darf nur noch ein Londner Liebhaber oder ein Paar auf den Schauplatz treten, so wird die **Eitelkeitsmesse** eröffnet. Greville erhebt euch überall, seine Flamme für euch zu rechtfertigen: Fenwick zieht euch allen Frauenzimmern vor: Orme betet euch an, und saget mit seinem demüthigen Stillschweigen mehr, als einer von jenen beyden; dazu kommen Anträge von dem Manne, Briefe von jenen. Was für Auftritte, voll Schmeicheley und Unsinn, habe ich nicht diese viertehalb Jahre mit angesehen, seit dem der junge Herr Selford den Tanz anfieng? Ledig! freylich mögt ihr wohl bis in dieses euer zwanzigstes Jahr ledig geblieben seyn, da ihr eine solche Wahl unter Bewunderern gehabt habet, daß ihr nicht wißt, welchen ihr nehmen sollt. Eben wie der Handelsmann

in

in einem Kramladen seine Zeit mit euch verderben muß, wenn ihr durch die Mannigfaltigkeit seiner Waaren zerstreuet werdet: Und man kann funfzig gegen eines setzen, daß ihr den Mann, wie die Stoffe, nemlich den schlimmsten, wählet, besonders, wenn euch das beste im Anfange angeboten und von euch ausgeschlagen wird. Denn die Weibsbilder wissen mehr zu bereuen, als den Fehler zu bessern.

„Es ist wahr, sprecht ihr, wir junge Frauenzimmer finden Gefallen an der Bewunderung“ ... Oho! Ist es so mit euch beschaffen? So habe ich doch endlich einen Punkt gegen euch gewonnen; Nicht wahr?

„Aber ich habe mich allezeit bestrebet, (und „ich, Henriette, wünschte, mein Bestreben wäre „mir gelungen), allen thörichten Stolz zu unterdrücken.“

* * * So gestehet ihr doch den Stolz, den ihr besitzet? ... Ein anderer Punkt gewonnen! Das Gewissen, das redliche Gewissen wird dann und wann, euch Weibsbilder, zu reden zwingen. Nun aber denke ich erst daran, selbst bey eurer Erniedrigung ist Eitelkeit. Mit Rechte sagt ihr, bestrebet, da der weibliche Stolz, wie die Liebe, wenn man ihn auch unter ein Faß steckte, doch zum Spundloche heraus lodern würde.

Gut, sagte ich, zu eurer Tante Selby, zu eurer Großmama, und zu eurer Base Lucia, da wir alle zusammen kamen über eure Briefe Gerichte zu halten, nun, hoffe ich, werdet ihr mit mir

nicht

nicht mehr über diese brennende Liebe zur Bewunderung streiten, die, wie ich oft bemerket habe, eurer aller Herzen und Seelen aufschwellet, da eure Henriette davon nicht ausgenommen ist, und da Sie, mit allen ihren vortrefflichen Stellungen, mit aller ihrer Klugheit, mit aller ihrer Vorsichtigkeit, doch, (bey einem Anfalle des Gewissens), solches bekennet.

Doch nein, wahrhaftig! Alles ist recht, was ihr sagt, alles ist recht, was ihr thut! Selbst euer Bekenntniß wird als ein Beweis eures Mistrauens, eurer Offenherzigkeit, und ich weiß nicht was mehr, angeführet.

Wohl, ich muß gestehen, daß nie ein Vater seine Tochter so geliebet hat, wie ich meine Niece liebe. Aber doch, Mägdchen, liebe ich eure Fehler, eure Eitelkeiten, nicht. Ich suche einen Ruhm darinne, daß ich im Stande bin, von meinen Freunden, wie sie es verdienen, nicht, als von meinen Freunden, zu urtheilen. Die Geliebteste meines Herzens, eure Tante selbst, ... wißt ihr, wird von mir weder höher noch geringer geachtet, als sie es verdienet. Aber bey allen denen, die ich genannt habe, ja bey allen euern Verwandten, kann ihre Henriette nie einen Fehler haben. Und warum? Weil ihr ihnen verwandt seyd, und weil sie sich einen Theil eines Verdienstes aus ihrer Verbindung mit euch, machen: so sind sie mit Beylegung aller Vollkommenheiten, gegen euch, sehr freygebig; Und auch, weil ihr von ihrem Geschlechte seyd; wirklich; und, weil ich euch in einem Punkte anklage,

klage, der euch alle betrifft, machen sie gemeine Sache wider mich.

Da erhebt euch einer wegen eures **guten Verstandes**, weil ihr die Gabe habt, durch Hülfe eines glücklichen Gedächtnisses, alles, was ihr gelesen habt, und alles, was euch ist erzählt worden, und euch gefällt, euer eigen zu machen, (besonders euers Großvaters Vorschriften), und weil ihr, glaube ich, uns als euer eigenes verkauft, was ihr geborget, wo nicht gestohlen habt.

Ein anderer preiset euch wegen eures **guten Gemüthes**. . . . Das müste doch der Henker seyn, wenn ein Mägdchen, um das sich ein Haufen Bewunderer drängen, das überall einen neuen Liebhaber findet, wo sie ihr bezauberndes Gesichte zeiget, das voll Gesundheit und Munterkeit ist, und iedermann zum Freunde hat, sie mag es verdienen oder nicht, **mürrisch** seyn könnte. Mit wem kan sie Händel haben, sagt es mir einmal?

Ein anderer rühmt euren **angenehmen Witz**, auch wenn er, wie ihr ein kühnes Mägdchen seyd, sich auf Kosten eures Onkels zeiget, worinnen euch selbst das Weib meines Herzens beystehet; wenn ich euch sage, was sie alle, auch die beste von euch, sind.

Doch manchmal preisen sie auch eure **Sittsamkeit**. Und **warum** eure Sittsamkeit! . . . Weil ihr eine gewissermassen durchsichtige Haut habt, und weil ihr erröthen könnt . . . ich hätte bald gesagt: wenn ihr wollt.

Zu

Zu anderer Zeit werden sie die Entdeckung machen, daß eure Züge so zärtlich als ordentlich sind, da ich glaube, und ich habe sie einzeln und in der Verbindung untersuchet, daß alles euer einnehmendes Wesen, von dem natürlichen und freundlichen Ansehen herkömmt, das ihnen einen Glanz, (oder wie soll ich es nennen), giebt, der uns Mannspersonen, beym ersten Anblicke, gefällt. Einen Glanz, der einen gleichsam wie durch einen Ueberfall, einnimmt. Doch zeiget mir die Schönheit, die über uns allezeit, so oft wir sie sehen, mächtiger wird, bey der noch immer was zu ihrem Vortheile zu entdecken ist, ie mehr wir mit ihr bekannt werden.

„Euren bessernden Onkel„ nennet ihr mich. Das will ich auch seyn. Aber was habe ich für Hoffnung zu eurer Besserung, da alle lebendige Seelen, Mann, Weib, Kind, wer euch nur kennet, alles euch stolz machet? Da geht Herr Selby, habe ich Fremde sagen hören: Und wer ist Herr Selby, hat ein anderer Fremder gefragt? Wie, Herr Selby ist Onkel des berühmten Fräulein Byron. ... Und ich, der ich funfzig Jahre in dieser Gegend gelebt habe, dachte doch wohl, ich könnte meinetwegen selbst, und nicht als der Onkel, eines Mägdchens von zwanzig Jahren, bekannt seyn.

„Bin ich nicht ein ungezogenes Mägdchen?„ fragt ihr an einer andern Stelle, und antwortet: „ich weiß es, daß ich es bin.„ Es ist mir lieb, daß ihr es wisset. Nun kann ich euch hoffentlich, eurem eigenen Geständnisse nach, so nennen.

Aber

Aber bey eurer Tante ist es nur die Wirkung eurer angenehmen Lebhaftigkeit. Was für eine verwünschte Partheylichkeit! Thut was ihr wollt, Henriette, ihr habt nie unrecht. Ich möchte bald wünschen. . . . Doch ich will euch nicht sagen, was ich wünsche. Aber etwas muß euch zustossen, daran ihr ietzo wenig denket, verlaßt euch darauf. Alle eure Tage können nicht so ruhig seyn. Ich wollte tausend Pfund mit gröstem Freuden darum geben, euch recht von Herzen verliebt zu sehen. Ja, bis auf den Grund verliebt, und unvermögend, euch zu helfen. Ihr seyd noch nicht dreyßig, Kind. Und in der That, ihr scheinet zu denken, daß die Zeit der Gefahr noch nicht vorüber ist. Es ist mir lieb, daß ihr euch dieses bewust seyd, meine Liebe. Soll ich eure Zweifel und eure Schwierigkeiten Grevillen sagen, Henriette? Ich meine die Wege der nächstkünftigen zehn Jahre. Soll ich ihm euer Gebet, um glückliche überstehung derselben, melden? . . . Aber ist dieser euer Wunsch, daß zehn Jahre Blüthe möchten vorbey seyn, und daß ihr das dreyßigste Jahr eures Alters erreicht hättet, ein sehr sonderbarer Wunsch? . . . Ein Einfall, nur ein Einfall. . . . Fragt aus hundert eures Geschlechtes neun und neunzig, ob sie ihn sich zueignen wollen?

In einem andern Briefe fragt ihr Lucien, „ob Herr Greville nicht gesagt hat, daß Schmei„cheley einem Weibsbilde werther ist, als ihre „Nahrung?„ Gut, Niece, und was meinet

ihr

ihr damit? Verhält es sich nicht so? ... Ich gestehe, Herr Greville ist ein Mann voll Einsicht, und machet gute Anmerkungen.

„Der Mannspersonen vornehmste Stärke, „sagt ihr, liegt in der Schwachheit der Weibs„bilder.„ Warum denn da? Wo sollte sie sonst liegen? Und die Ursache hievon ist eure unermeßliche Liebe der Bewunderung und Schmeicheley, wie ihr hier freywillig zu gestehen scheinet, ob man es mir wohl so oft verkehrt widerstritten hat. Man lasse euch Weiber nur machen, ihr verrichtet das Eurige schon von euch selbst.

Doch in manchen Stellen habt ihr mir gefallen. Nirgends aber mehr, als da ihr euch meiner **Bemerkung** erinnert, (und ohne ihr zu widersprechen, welches eine Seltenheit ist), „daß „eine Weibsperson, ausser der Ehe, zur Hälfte „des Zweckes ihres Daseyns unnütze ist.„ Gutes Mägdchen, das war einer von meinen Sätzen, und ich will dabey bleiben. Lucia lächelte, als wir an diese Stelle kamen, und sahe mich an. Sie erwartete, wie ich es aufnehmen würde, und eure Tante auch. Aber das Geständniß war so offenherzig, daß ich großmüthig war, und nur sagte: Eine ewige Wahrheit!

Ich habe einen langen Brief geschrieben; Und doch habe ich euch nicht den vierten Theil von dem gesagt, was ich Anfangs zu sagen Willens hatte. Ihr werdet mir zugestehen, daß ihr

eurem

eurem bessernden Onkel Stoff genug gegeben habt. Doch es gereicht euch zum besten, daß ihr gesagt habt: „ihr kündiget eurem Hofmeis„ster den Gehorsam nicht auf.„

Ihr gestehet, daß ihr einige Eitelkeit besitzet. Seyd in dergleichen Geständnissen freyer, (ihr könnt; denn seyd ihr nicht ein Weibsbild?) so werdet ihr mit eurer Offenherzigkeit immer besser fahren, und desto eher, da euer Geständniß mir gegen eure Tante, und Lucia, und eure Großmama, in einer Streitsache helfen wird, die ich nicht aufgeben will.

Man hat mich von neuem angegangen. . . . Aber ich will nicht sagen wer; weil wir schon lange eins worden sind: in dem Artikel der Liebe und Heyrath, einem so verständigen Mägdchen, als wir euch alle im Hauptwerke, halten, nichts vorzuschreiben.

Mit allen euern Fehlern muß ich euch doch lieben. Ich bin halb beschämet, zu sehen, wie sehr ich euch schon vermisse. Wir sind alle von Natur aufgeweckte Leute, doch weiß ich nicht, wie es kömmt, eure Abwesenheit hat eine grosse Oede an unserer Tafel gemacht. Laßt uns alle Posttage Nachricht von euch haben. Das wird etwas seyn. Eure Tante, deren Herzblatt ihr seyd, zählt die Stunden an dem Tage, da sie einen Brief erwartet. Eure Großmutter ist ietzo bey uns, und kränket sich innerlich, wie ich gewiß weiß, über eure Abwesenheit. Da aber

eure Zärtlichkeit gegen sie, euch so manche Jahre abgehalten hat, nach London zu gehen, so glaubt sie, sie müsse sich beruhigen. Ihr Beyspiel thut viel bey uns allen, wie ihr wisset, und besonders bey

Eurem Euch wahrhaftig gewognen (obwohl bessernden) Onkel

Geo. Selby.

VIII. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Donnerst. den 31 Jenner.

Nun bin ich schon, werthe Lucia, gänzlich, wider meine Erwartung, vollkommen geschickt, dem dritten allgemeinen Befehle zu gehorchen, den ich bey der Abreise von Ihnen und allen meinen werthen Freunden erhielt. Denn ein Herr, dessen Familie und Vermögen gar nicht zu verachten ist, hat Ihre Henriette schon mit Ertheilung eines Vorzuges angesehen.

Ihre Ungeduld nicht durch unnöthige Umstände zu vergrössern, sein Name ist Fowler. Es ist ein junger Mensch von gutem und niemand unterwürfigen Vermögen, der noch mehr von einem Wallischen Onkel zu hoffen hat, welcher sich ietzo in der Stadt befindet; nämlich Herr Roland Meredith, welcher als Sherif, zum Knight gemacht

gemacht worden, bey Gelegenheit einer Addresse, die er dem Könige von seiner Grafschaft gebracht.

Wie es scheinet, verlanget Herr Roland von seinem Vetter, bey Strafe, seiner Gewogenheit auf immerdar verlustig zu seyn, daß er nicht ohne seine Einwilligung heirathen soll. Er erkläret sich, er würde solche nie geben, wenn das Frauenzimmer nicht von gutem Stande ist, ein standesmäßiges Vermögen hat, gottesfürchtig erzogen ist, welches er als die beste Versicherung ansieht, die man wegen ihrer guten Aufführung, als Frau, und als Mutter, haben kann; so weit sieht der gute Knight in die Zukunft! Keine Vorwürfe muß man ihr nicht machen können; Sie soll die Theorie der Wirthschaftspflichten verstehen, und sich bey Gelegenheit nicht schämen, die Aufsicht über die Ausübung derselben zu führen. Doch setzet er hinzu, ihr Vermögen sey der geringste Umstand, dessentwegen er eigensinnig seyn wolle, da sein Vetter selbst ein gutes Vermögen zu hoffen habe; Nur soll sie zwischen sechs bis zehntausend Pfund haben, damit es nicht wie eine blosse Liebesheirath aussieht, und als ob sein Vetter mehr mit den Augen als mit dem Verstande gefreyet hätte. Wo ein Frauenzimmer eine solche Summe von ihrer Familie erhalten kann, so ist es, sagt er, eine Versicherung, daß ihre Familie was hat, wie er sich ausdrücket, und ihren zukünftigen Mann nicht zur Unterstützung brauchet.

Sie werden sagen, bey dem alten Knight zeige sich etwas sonderbares, das Vorsichtigkeit und Klugheit entdecket.

Doch, ich hätte beynahe was vergessen, seine künftige Niece muß auch schön seyn. Er thut sich, wie es scheinet, etwas auf seine Hunde und Pferde zu gute, und macht höfliche Vergleichungen, zwischen den edlern und unedlern Thieren.

Herr Roland selbst, wie Sie schon hieraus errathen werden, ist ein alter Junggeselle, der eine Frau für seinen Vetter will gemalet haben, und von ihr soviel Eigenschaften unwidersprechlich fodert, davon seine künftige Niece vielleicht nicht eine haben wird.

Erinnern Sie sich nicht des Herrn Colson zu Derbyshire? Er war fest entschlossen, nie eine Wittwe zu heirathen: Oder wenigstens müste sie ein grosses Vermögen besitzen, und nie ein Kind gehabt haben. Noch eine besondere Ausnahme setzte er hinzu; sie sollte kein rothes Haar haben. Auf alle diese Bedingungen hielt er, bis er vierzig Jahre alt war, und da man ihn alsdenn für einen entschlossenen Hagestolzen ansahe, so hielt es keine Familie der Mühe werth, ihm Vorschläge zu thun. Kein Weibsbild warf ihr Netze nach ihm aus, (mich in dem Stile des muntern Herrn Grandison auszudrücken), und endlich fiel er der lachenden Frau Turner in die Hände: Eine Wittwe, die wenig oder kein Vermögen hatte, von der ein Kind, eine Tochter am Leben war, und dieses Kind war ein vollkomm-

kommener dummer Kopf; endlich, sein Schicksaal vollkommen zu machen, war ihr Haar nicht nur roth, sondern auf die allerunangenehmste Art roth. Der ehrliche Mann war melancholisch geworden: Jedermann verachtete ihn, so fieng er an sich selbst zu verachten. Er hoffte durch ihre Munterkeit von seiner Schwermuth geheilet zu werden, und hielt sich vielleicht einer Person verbunden, die gegen ihn Achtung bezeigte, da es sonst niemand that. Hagenstolzen, Weiber, Jungfernkinder; Diese alten Sprüchwörter haben allemal was zu bedeuten.

Herr Fowler sahe mich das erstemal bey meiner Base Reeves. Ich kann nicht sagen, daß seine Person unangenehm ist. Aber ihm scheinet der Geist zu fehlen, mit dem ich einen Mann beglückt haben wollte, den ich zu lieben und zu ehren verspreche. Ich habe den Vorsatz, wenn ich ie heirathe, eine sehr gute, und selbst eine gehorsame Ehegattin zu werden. (Muß ich nicht Gehorsam angeloben? Und sollte ich mein Ehegelübde brechen)? Also wollte ich unter keiner Betrachtung einen Mann heirathen, bey dem der Mangel der Einsicht mich widerspenstig machen könnte, ihm zu gehorchen, und der vielleicht aus Eigensinn oder Unverstande, Dinge befehlen würde, bey denen ich dem Gehorsam für unbillig hielte. Es ist eine Art von Vergnügen und Ehre dabey, wenn man auch in gleichgültigen Dingen sein Urtheil einem Manne, der älter und weiser als man selbst ist, überlässet;

Aber bey einem von der gegenseitigen Beschaffenheit, sind wir geneigt zu zweifeln, wo wir bey einem andern nicht zweifeln würden. Und Zweifel an einer Person von Verdiensten, ist, wie Sie wissen, die erste Stuffe zur Unehrerbietigkeit. Was ist wohl das Nächste, als Ungehorsam, der iedes Uebel herbey bringet?

Ich sahe sogleich, daß Herr Fowler mich mit unterscheidenden Blicken betrachtete. Wir Frauenzimmer wissen Sie wohl, (da will ich einmal meinem Onkel zuvorkommmen), sind sehr schnell, Endeckungen dieser Art zu machen. Aber iedermann, bey der Tafel, sahe es. Er kam den folgenden Tag wieder, und ersuchte Herrn Reeves, sein Wort bey mir zu reden, ohne daß er sich nach meinem Vermögen erkundiget hätte, ob er wohl das Seine, mit einer grossen Gefälligkeit, umständlich entdeckte. Er konnte dieses wohl thun, denn von desselben Seite ist nicht das geringste Bedenken wider ihn. Wer vergißt wohl in solchen Fällen die Vorzüge, durch die er sich von andern unterscheidet, zuerst zu erwähnen? Da gegentheils der, welcher wenig oder kein Vermögen hat, von demselben zuletzt redet, und nur Liebe, Liebe, Liebe, ausrufet.

Herr Reeves, der eine gute Meynung von Herr Fowler heget, antwortete ihm, er glaubte, meine Neigung sey noch von niemanden sonst eingenommen. Herr Fowler freute sich darüber. Ich hätte, setzte Herr Reeves hinzu, niemanden zu fragen, als aus Gehorsam, und dieses

ses Band sey stärker für mich, als alle Verbindung, die sich auf Vortheile gründet. Er rühmte meine Gemüthsart und meine Offenherzigkeit, und zwar die letzte auf Kosten meines Geschlechtes, wofür ich ihm wenig dankte, da er mir erzählte, was er gesagt hätte; kurz er gab Herr Fowlern alle nöthige Nachrichten, und mehr als nöthig war, ihm zu geben, von der Gewogenheit meiner Familie, und meines guten Herrn Deane, daß sie nämlich alle Anträge, dieser Art, an mich selbst wiesen; und er mengte unter diese umständliche Erzählung viel Lobsprüche, die nur durch die Güte seines eignen Herzens, zu entschuldigen, und seiner Partheylichkeit für seine Verwandte zuzuschreiben waren. Herr Fowler entdeckte grosse Furcht, da Herr Reeves meldete, daß meine Großmutter, Tante, und Herr Deane selbst, mir bey solchen Vorfällen, allemal völlige Freyheit gelassen hätten; er vermuthete, sagte er, daß sich solche zu oft für seine Hoffnung ereignet hätten.

Wollen Sie einige Hoffnung haben, Herr Fowler, sagte Herr Reeves, so muß sie sich auf ihren eignen guten Charakter gründen, und vielmehr darauf, als auf alles ihr ansehnliches Vermögen, und ihre grossen Erwartungen. Ob sie wohl auf die Menge ihrer Bewunderer nicht stolz ist, so ist es doch natürlich, voraus zu setzen, daß sie dadurch schwerer zu gewinnen geworden ist, und durch das edelmüthige Zutrauen, das alle ihre Freunde auf ihre Einsicht setzen, werden diese Schwürigkeiten vergrössert. Und

da ich ihm sagte, fuhr Herr Reeves fort, daß ihr Vermögen dasjenige, was Sir Roland von einer Frau, für ihn foderte, weit überträfe, und daß sie sowohl von Natur, als wegen ihrer Erziehung, gesetzt wären, so rufte er aus: Zuviel! Zuviel! in einer Person. Was das Vermögen betrifft, so wünschte er, sie hätten nicht einen Schilling, und wenn er ihre Gewogenheit erhalten könnte, würde er der glücklichste Mann von der Welt seyn.

O mein guter Herr Reeves, sagte ich, wie haben sie meine Verdienste übertrieben! Gewiß, sie sind nicht auf Herr Fowlers Seite gewesen. Wären sie das gewesen, so sollten sie, ihm um seinetwillen, etwas von meiner Gesinnung gesagt haben, ehe sie mich so herausgestrichen hätten, gesetzt auch, daß ich ihre hohe Meinung verdiente. Herr Fowler könnte Ursache haben, die doppelt wohlgemeinte Gütigkeit seines Freundes zu bedauern, wenn die Mannspersonen zu unsern Zeiten gewohnt wären, ihre Herzen vor Liebe brechen zu lassen.

Es ist die Sprache, in der ich von ihnen, gegen iedermann rede und reden muß, sagte Herr Reeves; Ist es nicht die Sprache in der die am meisten reden, die sie am besten kennen?

Wo die Welt zur Gewogenheit geneigt ist, versetzte ich, erhebet sie eben so leicht, zu sehr, so sehr sie diejenigen zuviel erniedriget, denen sie nicht gewogen ist. In diesem Falle sollten sie nicht so weit gegangen seyn, eines Mannes vom Stande, Hoffnung zu erregen. Was kann

das

das Ende von allen diesem seyn, als daß ein mitleidiges Gemüthe, wie das meinige zu seyn geglaubet wird, wenn Herr Fowler sehr ernstlich werden sollte, beunruhiget wird, daß es Mitleiden zeigen muß, wo es keine Liebe erwiedern kann.

Was ich gesagt habe, habe ich gesagt, antwortete Herr Reeves, Mitleiden ist nur um eine Stuffe von der Liebe entfernet. Frau Reeves, (da sitzt sie), ward erst zum Mitleiden gegen mich gebracht, denn kein Mensch ist ie vor Liebe thörichter gewesen, als ich, und alsdann hielt ich mich ihrer versichert. So erfolgte es auch. Ich versichere sie, ich bin kein Feind des Herrn Fowler.

Und so, meine Liebe, scheint Herr Fowler nun zu denken, er habe ein Mägdchen angetroffen, das sich zur Frau, für ihn, schickte. Aber ich zweifele sehr, ob Ihre Henriette, an Herr Fowler, den Menschen angetroffen hat, von dem sie glauben kann, daß er sich zum Manne, für sie, schickt.

Den folgenden Morgen kam Sir Roland selbsten.

Aber wie, meine Lucia? wenn ich fortfahre, Ihnen alle die schönen Sachen zu melden, die von mir, und zu mir gesagt werden, was wird mein Onkel Selby sprechen? Wird er nicht alles dergleichen, was ich erzähle, dem Stolze, der Eitelkeit, der Bewunderungsliebe Schuld geben, die er, wie Herr Greville, beständig unserm Geschlechte zur Last leget?

Gleichwohl erwartet er von mir die umständlichsten Nachrichten, von allem, was vorfällt, und von ieder Gesellschaft, an der ich einigen Theil habe. Was soll ich thun, ihm zu gefallen? Und doch weiß ich, ich werde ihm am besten gefallen, wenn ich ihm Gelegenheit gebe, Fehler an mir zu finden. Sollte er aber alsdann meiner Fehler wegen, das ganze Geschlechte schelten? Ist das billig?

Sie werden mir, wie ich wohl weiß, sagen, wenn ich Unterredungen, und was in Gesellschaften vorgegangen ist, erzähle, müsse ich solches, **der Wahrheit gemäß**, verrichten: Die Gemüthsarten und Charaktere der Personen, könnten nicht erkannt werden, wenn ich nicht wiederholte, **was** sie sagen, und **wie** sie es sagen. Die Redenden, und die, welche nur Complimente machen, hätten die Aehnlichkeit ihrer Gemählde zu verantworten; Ich kennte mein eigen Herz am besten, und wüßte, wie weit ich durch das mir ertheilte Lob aufgeblasen würde. Wenn mir solches **widerführe**, so würde ich es durch meinen Stolz entdecken, und bey dieser Entdeckung, durch den verdienten Tadel, wo nicht Verachtung, derer, die ich liebe, an statt der Erhaltung ihrer so gewünschten Hochachtung zulänglich bestraft werden. . . . Zu allem diesen kann ich setzen, daß ein Schriftsteller, (ich habe vergessen, was für einer), sagt: „Es sey „vergönnet die Dinge zu wiederhohlen, die zu „unserm Lobe sind gesagt worden, wofern es nö-

„thig

„thig ist, sie zu wissen, und sie auf keine andere „Art zu erfahren sind.„

Und nun erlauben Sie mir die Frage: Ob die Vorrede einmal für allemal genug ist?

Sie ist genug. Und so, sagt meine Tante Selby, und so, sagt iedes, als mein Onkel. Gut, so will ich fortfahren, und alles, was gesagt werden wird, es mag zu meinem Vortheile oder Nachtheile seyn, wiederholen, nur mit dem Entschlusse, durch das eine nicht stolz zu werden, und mich eifrigst zu bestreben, das andere zu verbessern. Und hier, bitte ich sie, melden Sie meinem Onkel, daß ich von ihm gar nicht verlange, mich zu schonen; denn die Fehler, die er bey seiner Henriette findet, werden sie allezeit behutsamer machen.... Nicht, sie vor seinem scharfsichtigen Augen zu verbergen, sondern sie zu bessern.

Und nun, da ich besagter massen, einmal für allemal Sie vorbereitet habe, sich vor einen Ueberdrusse an Eigenlobe zu verwahren, wenn es auch schon aus der zweyten oder dritten Hand käme, so will ich mit meiner Erzählung fortfahren.... Doch... mein Papier erinnert mich, daß ich einen ungeheuern langen Brief geschrieben habe.... Ich will also mit einem neuen Bogen einen neuen Brief anfangen, zu diesem schreibe ich nur noch, daß ich bin und allezeit seyn werde

Ihre allezeit ergebene
Henriette Byron.

N. S.

N. S. Gut, aber was soll ich nunmehro thun? ... Gleich ietzo habe ich meines Onkels Brief bekommen. Und nachdem er mich so vieler Eitelkeit und Stolzes beschuldiget, wird meine Prahlerey, wie oben, mir an einem Orte anstehen? ... Ich muß es darauf wagen. Nur ein einziges Wort, an meinen werthen, und beständig geehrtesten Onkel. ... Beschuldigen Sie mich nicht, als legte ich den ausschweifenden Complimenten solcher Mannspersonen, die Liebe gegen mich vorgeben, Glauben bey. Ich will auch nicht wünschen, daß Sie mich deswegen nur im geringsten weiser, artiger, besser halten sollen, als zuvor.

VIIII. Brief.

Fräulein Byrons Fortsetzung.

Donnerst. den 2 Febr.

Gleich den folgenden Morgen machte Sir Roland dem Herrn Reeves seine Aufwartung.

Ehe sich der Knight, wegen des Geschäftes, darum er kam, frey eröffnen wollte, verlangte er Gelegenheit, mich zu sehen. Ich wuste nichts von ihm noch von seinem Geschäfte. Wir wollten gleich zum Frühstücke gehen. Fräulein Allestree, Fräulein Bramber, und Fräulein Dolyns,

lyns, ein junges Frauenzimmer, das Hochachtung verdienet, waren bey uns.

Sobald wir uns gesetzet hatten, brachte Herr Reeves den Sir Roland zu uns, meldete ihm aber nicht, welches Fräulein Byron wäre. Er that bey seinem ersten Niedersitzen nichts weiter, als uns nach der Reihe ins Gesichte zu sehen, heftete seine Augen endlich auf Fräulein Allestree, stieß Herr Reeves mit seinem Ellbogen, und wisperte ihm, daß man es ganz wohl hören konnte, zu: Nu Herr?

Herr Reeves schwieg. Herr Roland, der ein kurzes Gesichte hat, guckte alsdann unter seinen gekrümmten Augenbraunen nach Fräulein Bramber, dann nach Fräulein Dolyns, dann nach mir. Nu Herr? wispelte er wieder.

Das erste Schälchen Thee wartete er mit soviel Ungeduld als Ungewißheit, wie es schien, aus. Endlich nahm er Herr Reeves bey einem Knopfe, und verlangte ein Wort mit ihm zu sprechen. Sie giengen mit einander bey Seite, und der Knight, ohne Herr Reeves Knopf fahren zu lassen, sagte: Bey meinen Leben, Herr, ich hoffe ich bin recht. Ich habe meinen Vetter so lieb, als mich selbst. Ich lebe nur für ihn. Er war mir, seinem Onkel, allezeit gehorsam. Ist das Fräulein Byron, die rechter Hand ihrer Gemahlinn sitzet, die, wie ein Engel, aussieht, deren Augen voll Munterkeit funckeln, und die wie ein Maymorgen blühet, so ist die Sache gethan. Ich gebe meine Einwilligung. Ob ich wohl kein Wort von ihren Lippen gehöret

ret habe, so bin ich doch sicher, sie ist lauter Verstand. Mein Junge soll sie haben. Wie wird sie alle unsere Frauenzimmer in Caermarthen verdunckeln; Und wir haben doch charmante Mägdchen in Caermarthen! Bin ich oder bin ich nicht recht Herr Reeves, wegen meines Vetters Flamme, wie sie es nennen.

Das Frauenzimmer, das sie beschreiben, Sir Roland, ist Fräulein Byron.

Und dann ließ sich Herr Reeves, nach seiner gewöhnlichen partheyischen Art, sein Herz über die Lippen zu meinem Lobe ergiessen.

Gott Dank, Gott Dank! sagte der Knight. Wir wollen umkehren. Wir wollen wieder hineingehen. Ich will was zu ihr sagen, daß ich sie zu reden bringe. Aber nicht ein Wort, sie zu beleidigen. Ihre Stimme wird Musik seyn, wenn sie so harmonisch ist, als alles übrige an ihr. Hören sie, Herr Reeves, aus der sanften oder rauhen Stimme fälle ich ein Urtheil von dem Herzen und der Seele, und den Sitten eines Frauenzimmers. Das ist ein Criterium wie man es nennt, das mir eigen ist, und ich irre mich selten. Wir wollen wieder hineingehen, ich bitte sie.

Sie kamen wieder und nahmen ihre Sitze ein, der Knight machte eine ungeschickte Entschuldigung, daß er Herr Reeves hinausgeführt hätte.

Sir Rolands Stirne erheiterte sich, und sein Gesichte ward munter, und er saß ganz voll Gesinnungen da, ohne zu wissen, wie er anfangen sollte,

sollte. Frau Reeves und Fräulein Allestree redeten, als die Herren wieder zurück kamen. Sir Roland dachte, er müste etwas sagen, so entfernt es auch von seinem Hauptzwecke wäre; Er brach also das Stillschweigen, und fieng an; Sie, Frauenzimmer, schien tief in einer Unterredung zu seyn, als wir hereinkamen; Was auch der Gegenstand davon gewesen seyn mag, bitte ich, damit fortzufahren.

Sir versicherte ihn, das, was sie hätten zu sagen gehabt, wäre zu Ende gewesen.

Herr Roland schien wieder nicht zu wissen, was er reden sollte. Er reusperte sich dreymal, und sahe mit besonderer Gütigkeit auf mich. Herr Reeves hatte Mitleiden mit seinem Zustande, und fragte ihn, wie lange er sich vorgesetzet hätte, in der Stadt zu bleiben?

Er sagte, er hätte gedacht, innerhalb einer Woche abzureisen, aber es hätte sich etwas ereignet, das, wie er glaubte, unter vierzehn Tagen nicht könnte zu Stande gebracht werden. Doch wollte ich gern hinunter, sagte er, denn ich hatte, als ich herauf kam, gleich das neuerbaute Haus zu Ende gebracht, damit ich meinen Neffen beschenken will, wenn er heirathet. So ein ungekünstelter Mann ich bin, so halte ich mich doch für einen Kenner von Geschmack und Schönheit. Nun war Sir Roland in Gang gebracht. Alles, was ich für ihn wünsche, ist, daß er glücklich versorgt wird. Ach Frauenzimmer, daß ich doch nicht weiter, als diese Tafel,

nach

nach einer Frau für meinen Jungen gehen möge!

Wir lächelten alle und sahen einander an.

Ihr jungen Frauenzimmer, fuhr er fort, habet in gewissen Fällen grosse Vorzüge über uns Mannspersonen, und dieses, (woran ich wenig gedacht habe, bis ich selbst in die Umstände kam), wir mögen für unsere Verwandte oder für uns selbst sprechen. Wollen sie aber, Madam, zu Frau Reeves, wollen sie M. Herr zu Herrn Reeves, meine Frage beantworten? was die Frauenzimmer betrifft. Ich muß eine Niece unter ihnen haben. Mein Neffe, wenn ich es gleich sage, ist ein Mensch, den iedes Frauenzimmer lieben kann. Und was das Vermögen betrifft, so überlasset es mir, zu dem seinigen, alles so klar, wie die Sonne, ihn eines ieden Frauenzimmers werth zu machen, wäre sie auch eine Herzoginn.

Wir schwiegen alle, und lächelte eine die andere an.

Was ich also fragen wollte, ist: Welche von den Frauenzimmern vor mir. . . . Hilf Himmel! Ich glaube, bey ihren Lächeln und artigen Blicken, keine von ihnen ist noch verpflichtet. Ich will mit dem jungen Frauenzimmer, zu ihrer rechten Hand, anfangen. Sie sieht so liebreich, so gutherzig, und so gefällig aus. Himmel! was für eine offene Stirne! Herr. . . . Verzeihen sie uns Mademoiselle, aber ich glaube, sie werden sichs nicht entgegen seyn lassen, meine Frage selbst zu beantworten. . . . Sind sie,

Frau-

Fräulein, absolut und bona fide ohne Verbindung, oder sind sie es nicht?

Da dieses eine Frage ist, Sir Roland, antwortete ich, die ich am besten ausmachen kann, so gestehe ich aufrichtig, ich bin ohne Verbindung.

Vortrefflich! vortrefflich! Himmel! was für eine edle Offenherzigkeit in der Antwort! ... Nichts zu scherzen! Sie können lächeln Frauenzimmer.... Ich hoffe, Fräulein, sie sagen die Wahrheit. Ich hoffe, ich kann mich darauf verlassen, daß ihre Gewogenheit noch nicht verpflichtet ist.

Sie können das thun, Sir Roland. Ich mag, auch im Scherze, keiner Unwahrheit schuldig seyn.

Wunderwürdig! Aber lassen sie mich ihnen melden, Fräulein, daß sie dieses nicht viel Tage mehr werden sagen können. Bey meinem Leben, mein Herzchen, wie erfreue ich mich, diese reizende Röthe, auf den schönsten Wangen von der Welt, zu sehen! Doch da sey der Himmel vor, daß ich ein so angenehmes Frauenzimmer beleidigen sollte!... Gut, aber nun kann man nicht weiter gehn.... Und wollen sie, Fräulein, mir verstatten, ihnen als einen Liebhaber, als einen gehorsamsten Knecht, einen sehr artigen und angenehmen jungen Menschen zuzuführen? Lassen sie mich ihn herbringen. Er ist mein Neffe. Ihre Blicke sind lauter Gütigkeit. Vielleicht haben sie ihn gesehen. Und wenn sie wirklich ohne Verbindung sind,

so können sie keine Einwendung gegen ihn haben: Das weiß ich. Auch ist mir gesagt worden, daß sie niemanden haben, der ihnen vorschreiben kann oder will.

Aus eben der Ursache, habe ich desto mehr Vorschriften zu beobachten, Sir Roland.

Bey meinem Leben, ihre Antwort gefällt mir. Wie, Fräulein? sie müssen vollkommen so gut seyn, als sie aussehen. Ich wünschte, ich wäre ein junger Mensch, ihrentwegen! Aber sagen sie mir, Fräulein, wollen sie nicht einen Besuch von meinem Neffen diesen Nachmittag erlauben? ... Kommen sie, kommen sie, liebes junges Frauenzimmer, seyn sie so gütig, als sie aussehen. Das Vermögen ist nichts. Hätten sie nicht einen Pfennig, so würde ich mich über eine solche Niece erfreuen. Und das ist mehr als ich ie in meinem Leben zuvor gesagt habe. Mein Neffe ist ein verständiger Mensch, ein sittsamer Mensch. Er hat ein gutes Vermögen für sich selbst. Zweytausend Pfund das Jahr, rein. Ich will, bey meinem Leben, noch eben soviel dazu geben. Diese ganze gute Compagnie mag Zeuge seyn. Ich bin kein solcher, der wieder auf die Hinterfüsse tritt. Es ist wohl bekannt, daß Sir Roland Meredithe Wort allemal soviel gilt, als seine Handschrift. Ich handele gern offenbar; ich bin gern geschwinde; was heist das Trödeln? Ist es nicht ein altes Sprichwort

Eilig gefreyt
Hat niemand gereut.

Aber, Sir Roland, sagte ich, man kann ihrem Sprichworte wider Sprichwörter entgegen setzen. Sie geben mir zu verstehen, ich habe den Mann gesehen. Nun habe ich noch nie den Mann gesehen, dessen Antrag ich aufzumuntern vermöchte.

O! desto besser gefallen sie mir deßwegen. Niemand als die Schwindlichten lieben beym ersten Anblicke. Bey meinem Leben, sie wären schon weggeschnappt: so jung sie auch sind, könnten sie leicht Liebe mit Liebe erwiedern. Wie, Fräulein, sie können noch nicht über sechzehn seyn?

O Sir Roland, sie irren sich. Freudigkeit, und ein zufriedenes Gemüthe, machen einen allemal ein halb Dutzend Jahre jünger. Ich versichere sie, ich bin viel näher bey ein und zwanzig als bey neunzehn.

Näher bey ein und zwanzig als neunzehn; und doch sagen sie ihr Alter so frey, ungefragt?

Sir Roland, sagte Herr Reeves, Fräulein Byron ist im zwanzigsten Jahre jung gnug, ihr Alter frey zu sagen.

Ja, Fräulein, aber in zwanzigen, wo nicht zuvor, stehet allemal das Frauenzimmer stille. Wenn man einmal eines Frauenzimmers Alter weiß, so wird man sich desselben allezeit erinnern, und das mehr ihr zum Possen, als aus Liebe. In acht und zwanzig oder dreyßig, sind, glaube ich, die meisten Frauenzimmer sehr geneigt, wenigstens ein halb Dutzend Jahre abzugeben. . . . Und doch, . . . und doch . . . (er

lächelte, und sahe leichtfertig aus) habe ich allezeit gesagt, (verzeihen sie mir Frauenzimmer), wenn Weibsbilder so sorgfältig sind, ihr Alter zu verhelen, so ist es ein Zeichen, daß sie zu nichts nutze seyn werden, wenn sie bey Jahren sind. Ach Frauenzimmer, er schüttelte den Kopf und lachte, die Weibsbilder denken nicht daran. Aber wie bewundere ich sie, Fräulein, ihrer Offenherzigkeit wegen. Wollte der Himmel, sie wären vier und zwanzig!... Ich wollte daß kein Frauenzimmer unter vier und zwanzig heirathete. Und das, lassen sie es mich erzählen, Frauenzimmer, um folgender Ursachen willen..... Da stund er auf und legte den Vorderfinger seiner rechten Hand, die er zierlich herumführte, auf den Daumen der linken.

O Sir Roland, ich zweifele nicht, sie können sehr gute Ursachen angeben. Und ich versichere sie, ich bin nicht Willens, auf der untern Seite, wie ich es nenne, von vier und zwanzigen zu heirathen.

Wunderwürdig! beym Himmel, antwortete er: aber das geht auch nicht an. Der Mann ist nicht, junges Frauenzimmer, der auf sie warten könnte, bis es nach ihren Gedanken Zeit ist, wofern er sie haben kann, wenn es für ihn Zeit ist. Ich liebe ihre edle Offenherzigkeit. Und dann, ein so freundliches Ansehen, (er setzte sich nieder, wispelte laut, und stieß Herrn Reeves mit dem Ellbogen), solche Taubenaugen, die alles zu sagen, sich unterstehen, was in dem redlichen Herzen ist! Ich verstehe mich auf die Physiognomie,

gnomie, Fräulein; (er erhob seine Stimme gegen mich). Bey meinem Leben, sie sind ein vollkommnes Muster! Sagen sie, daß sie meinem Jungen Hoffnung geben wollen, oder sie kommen noch übler an; denn, (er stund wieder auf), ich will kommen, und selbst um sie freyen. Ein gutes Vermögen macht einem Manne Zutrauen zu sich, und wenn ich darauf komme... Hum!... (einen Arm setzte er in die Seite, mit dem andern fuhr er herum), noch kein Weibsbild, ich versichere sie, hat ie mein Herz gewonnen, wie sie.

O Sir Roland, ich dachte sie wären zu weise, sich von den ersten Eindrückungen regieren zu lassen. Nur die Schwindlichten, wie sie wissen, lieben beym ersten Anblicke.

Vortrefflich! vortrefflich! in der That. Ich wuste, daß ihnen Witz zu Gebote stehet; und ich bin sicher, sie besitzen auch Weisheit. Wissen sie, Frauenzimmer, daß Witz und Weisheit zwo unterschiedene Sachen sind, und selten beysammen gesehen werden? So ein ungekünstelter Mann ich scheine, (er sahe sich selbst erst auf einer Seite, denn auf der andern, an, und knöpfte von seinem Kleide zween Knöpfe auf, um eine goldene Tresse auf der Weste sehen zu lassen), so kann ich ihnen sagen, ich habe diese Zeit über nicht um nichts gelebet. Ich bin in Wales angesehen... Hem!... Aber ich will mich nicht selbst rühmen... Bey meinem Leben! Wie laufen mir dieses jungen Frauenzimmers Vollkommenheiten alle in die Zunge! Aber ich

sehe, sie alle verehren sie so sehr, als ich: Und so habe ich nicht nöthig, mich bey den übrigen jungen Frauenzimmern, wegen des Vorzuges den ich ihr gebe, zu entschuldigen. Ich wünschte, ich hätte so viel Neffen, als ledige Frauenzimmer hier sind. Beym Himmel, wir wollten alle Verwandte seyn.

Ich danke ihnen, Sir Roland, sagte iedes von den jungen Frauenzimmern, mit Lächeln, indem sie sich an seinem seltsamen Bezeigen ergötzten.

Was aber meine Anmerkung betrifft, sagte der Knight, daß nur die Schwindlichten beym ersten Anblicke lieben: so wissen sie wohl, daß keine allgemeine Regel ohne Ausnahme ist. Jeder Mann, muß sie beym ersten Anblicke lieben. Liebe ich sie nicht selbst? und doch sahe ich sie nie zuvor, noch eine einzige Person, die ihnen gleich gewesen wäre.

Sie wissen nicht, was sie thun, Sir Roland, daß sie die Eitelkeit eines armen Mägdchens dergestalt erheben. Wie? können sie nicht machen, daß Stolz und Einbildung sich ihrer bemächtigen, bis sie beyder wegen, in den Augen ieder Person verächtlich wird, deren gute Meinung unterhalten zu werden verdienet.

Bey meinem Leben, das ist artig gesagt! Aber ich muß sie versichern, daß Sie, welche diese Warnung mitten in ihrem Lobe geben kann, in keiner Gefahr seyn muß, von ihrer Eitelkeit überwältiget zu werden. Wie, Fräulein, sie pressen mir Lobeserhebungen aus? Ich war nie zum

Preise

Preise eines sterblichen Frauenzimmers vordem so beredt. Sie müssen aufhören, zu blicken, zu lächeln, zu reden, kann ich zu ihnen sagen, wenn sie verlangen, daß ich aufhören soll, sie zu preisen.

Es ist gut, daß sie kein junger Herr sind, Sir Roland, Sie besitzen, wie es scheinet, die Kunst eines Frauenzimmers Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie scheinen zu wissen, wie man ihre eigene Macht gegen sie kehren muß, und, wie das männliche Geschlecht überhaupt zu thun pfleget, sie erheben sie durch Höflichkeit, damit sie selbige nachmals zu erniedrigen vermögen.

Ja, Fräulein, ich muß gestehen, wir Männer leben bis an sechzig, ehe wir wissen, wie wir mit euch Frauenzimmer, oder wie wir mit der Welt umgehen sollen; Und dann können wir uns mit denn einem nicht mehr einlassen, und müssen auf den Abschied aus der andern denken. Ein alter Kopf auf einem jungen Paar Schultern, sollte schöne Arbeit unter euch machen. Aber, zur Hauptsache zu kommen, (er sahe mich sehr gewogen an), ich thue ihrentwegen keine Fragen, Fräulein, das Vermögen ist nicht zu erwähnen. Ich verlange nicht, daß sie welches haben sollen. Nicht eben als ob es bey einem Frauenzimmer ein Fehler wäre, wenn sie Vermögen hat. Ein Mann muß es unter Reichen wagen, ob er eine gute Frau antrifft, wie unter den Armen. Ich bete sie wegen ihrer Offenherzigkeit an. Seyn sie nun durchaus redlich, bitte ich sie. Sie sind ohne Verbindung, sagen sie?

Wollen Sie meinem Neffen einen Besuch verstatten? Mein Junge wird vielleicht verschämt seyn. Wahre Liebe ist allezeit sittsam und hat wenig Zutrauen zu sich selbst. Sie sehn nicht aus, als würde ihnen ein Mann weniger gefallen, weil er sittsam ist. Und ich will mit ihm selbst kommen.

Darauf nahm der alte Knight ein wichtiges Ansehen an, als hätte er keinen Zweifel am glücklichen Erfolge, wenn er seinen alten Kopf seines Neffen jungen Schultern liehe.

Wie, Sir Roland, einen Besuch von ihrem Neffen anzunehmen, um ihn in eine dreyjährige Freyerey zu verwickeln? Ich habe ihnen gesagt, daß ich nicht heirathen will, bis ich vier und zwanzig bin.

Vier und zwanzig, ich gestehe es, ist das Heirathsalter, das ich für ein Frauenzimmer wählen würde: Und das wegen vorhin gesagter Ursachen. . . . Aber nun besinne ich mich, ich sagte ihnen meine Ursachen nicht, das sind sie; . . . damit setzte er sein Schälchen nieder, hob die linke Hand, schon ausgebreitet, auf, und den gekrümmten Finger der rechten Hand, als wollte er sie herzählen.

Ohne Zweifel, Sir Roland, haben sie sehr gute Ursachen.

Aber Fräulein, sie müssen sie hören. Und ich will beweisen. . . .

Ich bin überzeugt, Sir Roland, daß vier und zwanzig früh genug ist.

Aber

Aber ich will beweisen, Fräulein, daß sie in zwanzig, und in ein und zwanzig. . . .

Genug, genug, Sir Roland; was braucht es Beweise, wenn man überzeugt ist!

Aber Sie wissen nicht, Fräulein, worauf ich gieng.

Gut aber, Sir Roland, sagte Fräulein Bramber, werden die Gründe, die sie wegen des gehörigen Alters in vier und zwanzigen anführen können, wider ihre Wünsche in diesem Falle seyn?

Sie werden wider dieselben seyn, Fräulein, in allgemeinen Fällen; aber in diesem besondern Falle werden sie für mich seyn. Denn das Fräulein, vor mir, ist . . .

Nicht in meiner Meinung; vielleicht, Sir Roland, werden ihre Gründe für sie seyn. Und denn wird ihre Ausnahme zu meinem Vortheile nichts heissen. Und über das müssen sie wissen, daß ich nie einen Lobspruch annehmen kann, der mir auf Kosten meines Geschlechtes gegeben wird.

Gut, Fräulein, ich hoffe, sie untersagen mir dieses zum Vortheil meiner Sache. Sie wollen nicht gern etwas für vier und zwanzig gegen ein und zwanzig hören, glaube ich?

Das ist eine andere Sache, Sir Roland.

Wie, Fräulein? es scheinet sie fürchten sich, meine Ursachen anzuhören. Kein Mensch auf der Welt weiß besser, als ich, sich in Frauenzimmergesellschaft aufzuführen. Ich glaube nicht, daß ich so unhöflich seyn werde, das zärtlichste Ohr

zu beleidigen. Nein, nein, sie haben nicht nöthig boshaftig auszusehen.... Die Frauenzimmer sind in gewissen Sachen sehr schnell...

Das will so viel sagen, Sir Roland, unterbrach ihn Frau Reeves, daß die Sittsamkeit leicht aufgebracht wird.

Wenn von gewissen Dingen etwas gesagt oder angedeutet wird, wo sie nicht dafür gehalten seyn wollen, als verstünden sie es, so weiß das Frauenzimmer wohl unwissend zu seyn. Darauf lachte er.

Ohne Zweifel, Sir Roland, sagte ich, braucht so eine Gesellschaft, wie diese, sich nicht zu fürchten, daß ein Herr ihres gleichen darinne etwas seyn sollte, das sich nicht schickte. Aber glauben Sie denn wirklich, eine verstellte Unwissenheit könne iemals annehmlich, oder ein Beweis einer wahren Zärtlichkeit seyn? Vielmehr will ich sagen, ein wahrhaftig tugendhaftes Frauenzimmer würde ihrem Charakter nicht gemäß handeln, wenn sie nicht Muth genug hätte, ihre Empfindlichkeit über iede Rede auszudrücken, die ihre Sittsamkeit zu beleidigen, zur Absicht hat.

Wieder vortrefflich gesagt! Aber manchmal vergessen die Mannspersonen, daß Frauenzimmer in der Gesellschaft sind.

Sie setzen den Fall sehr vortheilhaft für die Mannspersonen, Sir Roland; aber verzeihen sie mir, wenn ich ihnen gestehe, daß ich eine schlechte Meinung von einem Manne haben würde, der sich die Freyheit nähme, auch vor

seines

seines gleichen Sachen zu reden, die Frauenzimmer nicht hören sollten. Ein reines Herz, es mag einer Mannsperson oder einem Frauenzimmer zugehören, wird allezeit, in ieder Gesellschaft, bey ieder Gelegenheit, rein seyn.

Bey meinem Leben! Sie haben vortreffliche Begriffe, Fräulein. Gleich vorhin wollte ich sie gern reden hören, und nun machen sie mich, und sonst iedermann, stumm.... Ein und zwanzig! Wie? was sie sagen, könnte ein und sechzig beschämen. Sie müssen ihre ganze Lebenszeit vortreffliche Gesellschaft gehalten haben.... Himmel! habe ich ie dergleichen von einem so jungen Frauenzimmer gehöret?.... Was für Ruhm strahlet nicht von ihm auf alle die zurücke, die einigen Theil an ihrer Erziehung gehabt haben. Warum war ich nicht in den nächsten dreyßig Jahren gebohren? Dann hätte ich einige Hoffnung selbst zu ihnen haben können. Und das bringet mich zu meinem vorigen Gegenstande, meinem Neffen. Aber Herr Reeves, ein Wort mit ihnen, Herr Reeves. Ich bitte sie um Verzeihung, Frauenzimmer. Allein die Wichtigkeit der Sachen wird mich entschuldigen. Und ich muß, sobald ich kann, aus der Stadt. Ein Wort mit ihnen Herr Reeves.

Die beyden Herren giengen mit einander weg, denn das Frühstück war um diese Zeit vorbey. Darauf eröffnete der Knight dem Herrn Reeves sein ganzes Herze, und bat ihn, auf seiner Seite zu seyn. Er wollte nachgehends eine Audienz, wie er es nennte, bey mir haben: Weil aber die

drey

drey jungen Frauenzimmer Abschied von uns genommen hatten, und Frau Reeves, und ich, uns ankleiden liessen, so bat ich mich zu entschuldigen.

Dann bat er um Erlaubniß mir den morgenden Abend aufzuwarten. Herr Reeves aber wandte vor, wir wären bis Montags Abends versprochen, da ihn denn Sir Roland ersuchte, daß er ihm diese weite Kluft von Zeit, wie er es nennte, gewogen bleiben, und ich alsdann zu sprechen seyn möchte.

Und so, Lucia, habe ich Ihnen eine ausführliche Nachricht von allem ertheilet, was in Absicht auf diesen neuen Diener vorgegangen ist, wie sich die Mannspersonen nennen, um unsere Herren zu werden.

Jetzo ist es Freytags früh. Wir gehen gleich aus bey Frau Elisabeth zu speisen. Wenn dieser Tag mir einigen ergötzenden Stoff zu meinem nächsten Briefe giebt, so wird denselben mit verdoppeltem Vergnügen abfassen

Ihre allezeit ergebene
Henriette Byron.

X. Brief.

Fräulein Byrons Fortsetzung.

Freytags Abends.

Ich habe heute einiges Vergnügen gehabt, meine Lucia: Wahrhaftig; mehr als ich hätte

hätte wünschen können. Ein grosses Pack, mit alle dem, nach Selby Hause.

Frau Elisabeth nahm uns sehr höflich auf. Es war Gesellschaft bey ihr. Sie führete uns zu derselben, und stellte mich ihr in einem sehr vortheilhaften Charakter vor.

Soll ich Ihnen sagen, wie mich ihr erster Anblick einnahm, und was ich nach der Zeit von ihnen gehöret und bemerket habe?

Die erste, deren ich erwähnen will, war Fräulein Cantillon; sehr artig, aber dabey auch merklich stolz, gezwungen und eingebildet.

Die andere Fräulein Clements; ungekünstelt, aber mit einem feinen Verstande begabt, der durch das Lesen gebessert worden. Ob sie gleich keine persönlichen Vorzüge besaß, darauf sie hätte eitel seyn können: so erhielt sie doch, wegen ihres ausgebesserten Geistes, nach iedermanns Meynung, über die schöne Cantillon den Vorzug.

Die dritte war Fräulein Barnevelt; ein Frauenzimmer von männlichen Gesichtszügen; und ihr Gemüth schickte sich zu diesen Gesichtszügen sehr wohl. Ihr Charakter ist ein lautes, dreistes, freyes, ja so gar ungestümes Wesen, wenn ihr widersprochen wird: und sie befleißiget sich iederzeit auf solche verächtliche Mienen über ihr eigenes Geschlecht, daß es einen beynahe Wunder nimmt, wie sie sich so weit herablassen, und Weiberkleider tragen kann.

Die Herren hiessen Walden und Singleton. Der erste war ein Student aus Oxford, von guter

ter Familie und gutem Vermögen; aber stolz und von sich selbst eingenommen. Er verachtete iedermann, der nicht auf einer Universität erzogen war.

Herr Singleton ist ein ganz frommer Mann. Er scheint, selbst bis auf seinen Namen, allen seinen Bekannten lächerlicher zu seyn, als ich glaube, daß er es auf einige Weise verdiene: wenn ich nämlich die offenbare Unschuld des Mannes betrachte, der Niemanden beleidiget, niemals sein Urtheil fället, und beständig ein heiteres Gemüth hat. Diese Eigenschaften sollten ihm wohl eine bessere Begegnung erwerben; zumal, da er eine Art von Erkänntniß hat, welche diejenigen, die sich ihm am Verstande überlegen halten, nicht allemal erlangen; ich meine die Erkänntniß seiner selbst. Denn er ist demüthig, bescheiden, und bereit gegen iedermann seine geringeren Eigenschaften zu gestehen. Da das Lachen von einigen für einen grossen Beyfall angesehen wird: so ist er allemal der erste, der dieses Lob anderer ihren Reden ertheilet. Allein man muß gestehen, er sieht mannichmal etwas für einen witzigen Spaas an, was doch keiner ist. Doch das mag wohl überhaupt mehr der Sprechenden ihr Fehler seyn, als Herr Singletons; denn er nimmt sein Zeichen von ihrem Lächeln, vornämlich, wenn es von dem Lachen eines solchen begleitet wird, von dem er eine gute Meinung hat.

Herr Singleton besitzet ein gutes Vermögen, welches viele Fehler ersetzet. Er hat eine Gabe, wie

wie man sagt, wohl damit hauszuhalten, und kein Mensch versteht sich auf seinen Vortheil besser, als er. Diese Einsicht schafft ihm öfters Gelegenheit, sich manche von denen zu verpflichten, die, wegen ihres eingebildeten grösseren Verstandes, ein Recht zu haben meinen, ihn, hinter dem Rücken, auszulachen. Er ist bereitwillig gnung, sie sich auf diese Art zu verpflichten; Allein er gehet allemal dabey so sicher, daß er den Verschwendern noch nie Anlaß gegeben hat, aus dieser Ursache über ihn zu lachen.

Man glaubt, die Freunde der schönen Cantillon würden einer Verbindung mit diesem Herrn nicht zuwider seyn. Ich aber würde, wenn ich seine Schwester wäre, lieber wünschen, daß er bey seiner Schwäche so viel Klugheit besitzen möchte, sich der würdigern Clements zu ergeben, (das ist auch der Frau Elisabeth ihr Wunsch), deren Vermögen, (ob es gleich nicht zu verachten ist), und deren nicht so hohe Absichten, machen würden, daß sie sich wegen der Verbindlichkeit, darein sie ihn durch die Annehmung seiner Hand gesetzt, für bezahlet halten würde.

Wie es scheint, so denket niemand auf einen Mann für die Fräulein Barneveld. Man sagt im Spott von ihr, sie sey mehr eine junge Mannsperson, als ein Weibsbild. Sie giebt in der That allenthalben als einen Grund, warum sie mit ihrem ledigen Stande zufrieden ist, dieses an; daß sie kein Weibsbild heirathen könne.

Ist

Ist das nicht ein wunderliches Geschöpfe, mein Kind? Sehen sie nur, was aus Weibsbildern wird, wenn sie ihren Charakter verlassen! Sie wird, wie die Fledermäuse in der Fabel, für ein Geschöpfe von einem zweifelhaften Geschlechte angesehen. Keines von beyden rechnet sie leicht unter sich; alle beyde aber lachen sie aus.

Dieses war die Gesellschaft, und zwar alle Gesellschaft, welche Frau Elisabeth, ausser uns erwartete. Allein es waren kaum die Bewillkommungen von beyden Seiten vorbey, als Frau Elisabeth hinaus gerufen wurde, und bey ihrer Wiederkunft Sir Hargrave Pollexfen, als einen Herrn, zu uns führte, der iedermann angenehm seyn würde. Er ist, sagte sie mir, da er der übrigen Gesellschaft sein Compliment machte, auf eine sehr höfliche Art in das Ohr, ein junger Baron von sehr grossem Vermögen, davon ihm der gröste Theil erst kürzlich durch den Tod einer Großmutter, und zweener Onkel, die alle sehr reich waren, zugefallen ist.

Als man ihm meinen, und mir seinen, Namen sagte, fieng er an: Ich schätze mich sehr glücklich, die Erlaubniß zu erhalten, ein junges Frauenzimmer zu sehen, das wegen der Annehmlichkeiten ihrer Person und ihres Geistes so sehr berühmt ist. Darauf wandte er sich zur Frau Elisabeth, und sagte: Sehr vieles habe ich bey meiner letztern Anwesenheit zu Northampton von dem Fräulein Byron gehöret; aber wenig habe ich mir Hoffnung gemacht, das, was

ich

ich gehöret, von dem, was ich nun sehe, so weit übertroffen, zu finden.

Fräulein Cantillon putzte sich heraus, spielte mit dem Fecher, und sahe aus, als wenn sie sich für geringe geschätzt hielte. Sie gab sich eine Mine, die mit einer kleinen Verachtung untermischt war.

Fräulein Clements lächelte, und sahe vergnügt aus, als wenn sie sich, nach ihrem gutherzigen Gemüthe freuete, daß man einer Person von dem Geschlechte, dessen Zierde sie wegen ihres guten Herzens ist, eine Höflichkeit vorgesagt hätte.

Fräulein Barnevelt sagte, sie hätte mich von dem ersten Augenblicke an, da ich in das Zimmer getreten wäre, mit dem Auge eines Liebhabers angesehen. Sie nahm mich auf eine freye Art bey der Hand, und drückte sie.... Allerliebstes Mägdchen! sagte sie, als wenn sie mit einem unschuldigen Bauermägdchen geredet hätte, und vielleicht erwartete, mich schamroth und verwirrt zu machen.

Der Baron entschuldigte sich bey der Frau Elisabeth, und versicherte sie, sie hätte seinen dreisten Ueberfall der Fräulein Byron beyzumessen, weil er gehöret, daß sie bey ihr anzutreffen wäre.

Er möchte einen Bewegungsgrund haben, was er für einen wollte, sagte Frau Elisabeth, so wäre er ihr angenehm: und sie wäre überzeugt, die ganze Gesellschaft würde sich der Fräulein Byron gedoppelt verpflichtet erachten.

Der Student machte ein Gesicht, als wenn er sich von Sir Hargraven verdunkelt hielte; und als wenn er, um sich zu rächen, seine feinen Redensarten in das Lateinische übersetzte, und sie nach den Regeln der Grammatik prüfte. Eine abgebrochene Sentenz fuhr von seinen Lippen, und endlich stund er, halb auf den Zähen, auf, (als wenn er den Baron übersehen wollte), stellte eine Hand in die Seite, und gieng bey ihm vorbey, und warf einen verächtlichen Blick auf sein prächtiges Kleid.

Herr Singleton lächelte, und sahe aus, als wenn er an allem, was er sahe und hörte, ein innerliches Vergnügen empfände. Einmal versuchte er es, in der That, zu sprechen. Er machte den Mund wirklich auf, seinen Worten einen Ausgang zu verschaffen; wie zuweilen seine Art zu seyn scheint, ehe die Worte noch ganz fertig sind. Allein er blieb stumm, und war mit dem Versuche zufrieden.

Es ist wahr; Leute, die sich nicht selbst durch ihr affektirtes Wesen verachtungswerth machen, sollten nicht verachtet werden. Wir sind alle, Arme und Reiche, Weise und Unweise, Gelenke einer und eben derselben grossen Kette. Und Sie müssen es mir sagen, mein Kind, wenn ich bey meiner Bemühung, eine aufrichtige Beschreibung von den Personen zu machen, die ich sehe, selbst den Tadel verdiene, mit dem ich andere belege, die iemanden solcher Fehler wegen verachten, denen er nicht abhelfen kann.

Wollen

Wollen Sie es mir vergeben, wenn ich diesen Brief eben so lang mache, als den letzten?

Nein! sagen Sie.

Gut, ich danke Ihnen für eine Freymüthigkeit, die mit unserer Freundschaft so wohl bestehet: und ich will mit der Versicherung schliessen, daß ich bin, und allezeit seyn werde

Ihre ergebenste

Henriette Byron.

XI. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Es war wohl von mir gehandelt, meine Lucia, daß ich eben da in meinem letzten Briefe abbrach, wo ich es gethan habe. Ich würde sonst nicht so viel Selbstverleugnung gehabt haben, daß ich voraus gesetzet hätte, Sie wären nicht neugierig, das zu hören, was ich Ihnen sonder Zweifel erzählen wollte. Zwey Mägdchen, die von den Personen einer neuen Gesellschaft schwatzen, würde mein Onkel sagen, sind nicht im Stande so sehr hastig abzubrechen: Vornämlich, die nicht von diesen zweyen, die einen so schönen Vorwand gefunden hat, alle Complimente zu wiederholen, die ihr gemacht werden: zumal, wenn vielleicht ein neuer Bewunderey mit dabey ist.

Sollte das wohl seyn, mein Onkel? Und welchen von den Herren halten sie denn wohl dafür? Ich wette, sie muthmassen auf den Baron... Der ist es auch.

Gut. Erlauben Sie mir also, Lucia, Ihnen einen Abriß von demselben zu machen. Allein merken Sie es, ich richte meine Erzählung so wohl nach dem, was ich nach der Zeit gehöret habe, ein, als nach dem, was ich damals bemerkte.

Sir Hargrave Pollexfen ist schön und wohl gekleidet; ziemlich lang; und ungefehr acht und zwanzig, oder dreyßig Jahre alt. Seine Farbe ist für eine Mannsperson ein wenig zu hell und ein wenig zu bleich. Er hat merklich freche Augen; die denen sehr nahe kommen, die wir Kälberaugen nennen: und er giebt sich ein Ansehen damit, als wenn er wünschte, daß sie für leichtfertig möchten angesehen werden: vielleicht dadurch, nach seiner Meinung, bey dem Frauenzimmer beliebt zu werden. Fräulein Cantillon sagte, als er den Rücken wendete, und Frau Elisabeth seine Person herausstrich, Sir Hargrave hätte die schönsten Augen, die sie iemals bey einer Mannsperson gesehen. Sie wären männlich, meinen einige.

Er ist sehr beredt; aber er scheint seine Beredsamkeit mehr seinem Mangel des Zweifels, als dem ausserordentlichen Werthe dessen, was er redet, zu danken zu haben. Doch glaubt man, er habe Verstand: und wenn er so viel Gewalt über sich erlangen könnte, mehr zu hören, und

weniger

weniger zu reden: so würde er die gute Meinung besser verdienen, deren er sich versichert hält. Indessen, da er alles ohne Stocken sagen kann, und durch sein eigenes Lachen so wohl über alles, was er sagen will, als was er eben gesagt hat, ein Gelächter erwecket: so wird er von den Lustigen, und denen, die den Verstand auf die Frölichkeit zurück gesetzt wünschen, für überaus angenehm gehalten.

Sir Hargrave ist, wie es scheint, auf Reisen gewesen: Allein er muß eine grosse Menge von Thorheiten und einen guten Theil von gezwungenem Wesen mit sich ausser Landes genommen haben, wenn er daselbst etwas davon zurück gelassen hat.

Aber, bey allen seinen Schwachheiten, soll er doch ein unternehmender und beherzter Mensch seyn; und es scheint, junge Frauenzimmer müssen sich vorsehen, wie sie mit ihm lachen: denn er macht unedelmüthige Auslegungen zu dem Nachtheile eines Frauenzimmers, die er dahin bringen kann, daß sie an seinen Spaassen einen Gefallen zu haben scheint. Ich will es Ihnen nachgehends sagen, wie ich dazu gekommen bin, dieses, und noch was ärgeres, von ihm zu wissen.

Der Geschmack des itzigen Jahrhunderts scheint in der Kleidung zu bestehen. Kein Wunder also, wenn sich so ein Mann, wie Sir Hargrave, darinnen hervorzuthun, bestrebet. Was kann wohl der Person eines Mannes übel lassen, der dieselbe höher schätzet, als seinen Ver-

stand? Aber es würde ihm, nach meiner Meinung, sein Anzug noch besser stehen, wenn die Mühe, die er sich ohne Zweifel damit giebt, ehe er auszugehen waget, weniger in die Augen fiele. Dieses urtheile ich aus seiner Sorgfalt, alles in einer genauen Ordnung zu erhalten, wenn er in Gesellschaft ist; denn er vergißt nicht, sich in einem ieden Spiegel seine Aufwartung zu machen; doch thut er es so, daß es scheint, als wüste er es, und als wollte er eine Eitelkeit verbergen, die zu merklich ist, als daß sie sich sollte verhelen lassen. Er sieht, wenn er gewahr wird, daß man Achtung auf ihn giebt, gleich weg, mit einer halb nachläßigen, doch, dem Scheine nach, mißvergnügten Mine, und thut, als wenn er etwas unordentliches an sich bemerket hätte. Dieses gehet selten ohne einen Lobspruch für ihn ab: von dem er sich sehr gerührt bezeiget, indem er es mit einer höchst gezwungenen Art von sich ablehnet, ihn verdienet zu haben; vielleicht mit diesen Worten, indem er sich bücket und mit der ausgebreiteten Hand auf seiner Brust, den Kopf hin und her drehet. . . . Bey meiner Seele, Fräulein, (oder Herr) sie thun mir zu viel Ehre.

So ein Mann ist Sir Hargrave Pollexfen. Er setzte sich zunächst neben das Landmägdchen, und erklärte sich ihr in seinen Redensarten, die ihm auf so eine Art zuflossen, daß ich zuweilen keine Gelegenheit hatte, ihn zu überführen, ich sey vorher auch in Gesellschaft lustiger Leute gewesen. Er wollte haben, ich wäre eine vollkomm-

kommne Schönheit, und hielt mich für sehr jung, ... natürlicher Weise, auch für sehr einfältig, und gab sich solche Minen, als wenn er meiner Bewunderung gewiß wäre.

Ich sahe ihn verschiedenemal steif an; und da mein Auge einmal unter seins fiel, als ich ihn eben ansahe: so kann ich wohl sagen, er hatte in dem Augenblicke Mitleiden mit dem armen zärtlichen Herzen, welches, wie er voraus setzte, seinetwegen in Unruhe war: da ich doch, eben zu der Zeit, überlegte, ob meine Wahl, wenn ich genöthiget wäre, zur Strafe für irgend einen groben begangenen Fehler, entweder den einen oder den andern zu nehmen, auf Herrn Singleton, oder auf ihn, fallen würde. Ich setzte voraus, daß der erstere kein merklich eigensinniger Mann wäre; denn Eigensinn bey einem schwachen Manne, dünkt mich, muß ärger seyn als Tyranney bey einem Verständigen, ... wenn anders ein verständiger Mann ein Tyrann seyn kann.

Eine Citation zu Tische befreyete mich von seinen näheren Anträgen, und entfernete ihn in etwas von mir.

Sir Hargrave erhielt, die ganze Zeit über, da wir speiseten, Vortheile von den hochmüthigen Blicken und dem Betragen Herr Waldens: welcher, bey ieder Sache, die der Baron sagte, (und dieser schwieg selten), ihn halb zu verachten schien; denn er machte zuweilen so viel höhnische Gesichter, daß ich glaubte, es wäre einen und eben denselben Gesichtszügen nicht möglich, sie auszudrücken. Ich habe verschiedene Minuten vor

dem Spiegel Gesichter gezogen, und einige von Herrn Waldens seinen wieder zu bekommen, versuchet, damit ich sie Ihnen, Lucia, beschreiben könnte; allein ich kann, wenn es mein Leben kosten sollte, mein Gesichte nicht so verzerren, daß ich im Stande wäre, Ihnen nur von einem derselben einen Begriff zu geben.

Er würde vielleicht wegen seiner Verachtung eher zu entschuldigen gewesen seyn, wenn es nicht zu merklich gewesen wäre, daß er die Folge, die er von dem Baron zog, auf sich selbst deutete; und doch war er auf der einen Seite eben so tadelnswerth, als Sir Hargrave auf der andern.

Lustigkeit, und wenn sie auch abgeschmackt ist, verursachet Lächeln, obgleich zuweilen zum Nachtheile des Lustigen; aber ein finsteres, ernsthaftes, mürrisches Wesen, ist allemal auch an einem Salomon verdrüßlich. Das weiß Herr Walden nicht. Und in der That, es würde ein wenig undankbar lassen, (sind das nicht ihre Gedanken, Lucia)? wenn Frauenzimmer eine Mannsperson nicht mit ihrem Lächeln belohnen wollte, die, um ihm ein Vergnügen zu erwecken, kein Bedenken trägt, sich zu . . . (soll ich es sagen)? einer Meerkatze zu machen.

Niemals habe ich vorher den Unterschied zwischen einem Stadtstutzer und einem Pedanten in ein so sehr in die Augen fallendes Licht gesetzt gesehen, als in der Aufführung dieser zween Herren nach Tische. Der eine schien entschlossen zu seyn, gar nicht gefallen zu wollen; da

der

der andere sich alle mögliche Mühe gab, iedermann gefällig zu werden; und dieses so sehr auf seine Unkosten, daß er öfters seinen Verstand zweifelhaft machte. Bey dem zweyten albernen Dinge verbannte er das Andenken des ersteren, bey dem dritten das Andenken des zweyten; und so fort. Und durch das beständige Lachen über seine eigenen Ungereimtheiten, ließ er uns die Freyheit, voraus zu setzen, daß seine Thorheit in seiner Wahl stünde; und daß er, wenn es nicht, die Gesellschaft zu belustigen, geschehen wäre, eine bessere Figur hätte machen können.

Herr Walden, wie aus seiner höhnischen Stirne und verächtlichen Bewegung der Lippen, und aus seinem ganzen Gesichte, das er auf eine affektirte Art von dem Baron wegwandte, zu ersehen war, mißgönnte ihm das Lächeln, daß in eines ieden Gesichte sich zeigte; und dafür, ohne zu unterscheiden, ob dieses Lächeln aus Beyfall herrührte oder nicht, sahe er aus, als wenn er mit uns allen Mitleiden hätte, und in eine unglückliche Gesellschaft gerathen zu seyn, glaubte. Ja, zwey oder dreymal redete er, vorzüglicher Weise vor allen andern, den ehrlichen schmunzelnden Herrn Singleton an: der, für sein Theil, wie man deutlich sehen konnte, weit mehr Vergnügen an den lustigen Einfällen des Barons fand, als an dem dürren vielbedeutenden Reden des Studenten. Denn, so bald nur Sir Hargrave sprach, so war auch der Mund Herrn Singletons offen. Aber ganz anders war es mit ihm, wenn Herr Walden redte, selbst zu

der Zeit, da er ihm den Vorzug ertheilte, und seine Worte an ihn zu richtete, als wenn er die vornehmste Person in der Gesellschaft gewesen wäre.

Doch ein Wort, im Vorbeygehen, Lucia. . . . Halten Sie es nicht für ein grosses Glück für uns thörichte Frauenzimmer, daß die Herren der Schöpfung überhaupt nicht viel weiser sind, als wir? Oder mich in andern Worten auszudrücken, daß Ueberklugheit an dem, der sie besitzt, etwas eben so thörichtes ist, als eine mäßige Thorheit? . . . Aber, stille! Es ist geschehen! Ich weiß, bey dieser Stelle wird mein Onkel fertig seyn, wider mich aufzustehen.

Nach Tische brachte Herr Walden, dem es nicht länger anstund, sich von dem Stadtstutzer so sehr verdunkeln zu lassen, den Studiosus hervor.

Erlauben Sie mir, mein Onkel, im Vorbeygehen zu fragen, ob das Wort Studiosus (Scholar) nicht vielmehr einen Lernenden, als einen Gelehrten bedeutet? Wenn das seine ursprüngliche Bedeutung ist: so würde ich voraus setzen, daß die gelehrtesten Männer vormals die bescheidensten, und damit zufrieden gewesen sind, nur für Lernende gehalten zu werden; Eine Bescheidenheit, die gelehrten Leuten sehr wohl anstehet: denn das Feld der Wissenschaften ist über die massen groß, wie mein werther erster Lehrmeister zu sagen pflegte, und je mehr ein Mann weiß, desto mehr wird er finden, das er nicht weiß.

Um

Um Vergebung, Sir Hargrave, sagte Herr Walden, daß ich Sie frage. . . . Sie hatten ietzt gleich einen Gedanken, da Sie von der Liebe und Schönheit redeten, den Sie gewiß aus dem Tibullus haben müssen. (Und da wiederholete er den Vers mit einem Heroischen Accente; und hielt inne, und sahe uns Frauenzimmer rund herum an). Welche Universität hatte die Ehre Ihre Studien zu endigen, Sir Hargrave? Ich vermuthe, Sie sind auf einer erzogen.

Ich? Nein, sagte der Baron. Es kann iemand den Tibullus, und den Virgil dazu, gelesen haben, ohne seine Gelehrsamkeit einer oder der andern Universität schuldig zu seyn.

Niemand, Sir Hargrave, kann nach meiner geringen Meinung, (er sprach das Wort geringe mit einer entscheidenden Mine aus), in irgend einer Art der Wissenschaften recht gegründet seyn, der nicht auf einer von unsern berühmten Universitäten gewesen ist.

Ich habe mir noch niemals vorgenommen, Herr Walden, mich zu einem Gradu geschickt zu machen. Mein Caplan ist ein sehr artiger Gelehrter, er verstehet den Tibullus, glaube ich. (Er lachte ganz ausgelassen, und bat sich mit seinen Augen, die er nach der Reihe auf eine iede Person, am Tische, warf, ein allgemeines Lächeln aus) . . . Und ist von Oxford, wie Sie sind. Er lachte wieder; aber sein Lachen war ein solches, das mehr lächerliches als aufgeweckes anzeigte. Ein widriges Lachen; so eins, als Herr Greville öfters affectiret, wenn er Lust zu

disputiren hat, um den Widerpart aus der Fassung zu bringen, wenn er anstatt des Beweises, das Lachen auf seine Seite zieht.

Mein Onkel will, wie sie wissen, zuweilen behaupten, sein Mägdchen habe eine satyrische Ader. Ich befürchte, sie hat sie.... Ein verwegenes Mägdchen! Aber ich will das sagen: Ich meine kein übelgeartetes. Ich liebe alle Menschen, aber nicht ihre Fehler; und verlange nicht, daß meiner eigenen geschonet werden soll. Ich werde es auch, sehr vermuthlich, nicht werden, wenn diejenigen, die mich sehen, an ihre lieben Freunde eben so von mir schreiben, als ich an die meinigen von ihnen schreibe. Soll ich es Ihnen sagen, was ich mir einbilde, daß eine iede Person aus der Gesellschaft, von der ich schreibe, (wenn sie nach ihrem Charakter schriebe), ihrem Correspondenten von mir sagen würde? Es würde zu sehr ausgeschweifet seyn, sonst wollte ich es thun.

Herr Walden, kann ich sagen, wurde in seinem Herzen an dem Baron gerächet. Er gab ihm so einen Blick, der mich den ganzen Tag gekränket haben würde, wenn er mir von einem wäre gegeben worden, den ich hochschätzte.

Sir Hargrave hatte für seine Augen zu viel mit den Frauenzimmer zu thun, um ihre Geberden zu beobachten, als daß er sich wegen der Blicke der Mannspersonen hätte beunruhigen sollen. Und in der That schien er eben so viel Verachtung für Herrn Walden zu haben, als Herr Walden für ihn hatte.

Doch

Doch hier werde ich zu langsam für die Post seyn. Wird dieser Stoff mit Ihnen nach Selby Hause gehen, in Ermangelung besserer Sachen?

Alles von Ihnen, meine Henriette. . . . Dank! Dank sey Ihnen, allen, meine nachstehenden Freunde! So gehet es immer. Kleinigkeiten von denen, die wir lieben, sind angenehm. Möchte ich doch ihre Liebe verdienen!

Leben Sie wohl, meine Lucia! . . . Aber sagen sie doch meinem Aennchen, daß sie mir mit ihrem Briefe ein grosses Vergnügen gemacht hat.

XII. Brief.

Fräulein Byrons Fortsetzung.

Was ist Ihre Meinung, mein reizendes Fräulein Byron? sagte der Baron. Kann nicht ein Mann, der Vermögen besitzt, und seine Erziehung und **Artigkeit**, (er sprach das Wort **Artigkeit** mit einem besonderen Nachdrucke und einem andern Lachen aus), nicht auf einer Universität erhalten hat, in dem geselligen Leben eine eben so gute Figur machen, und ein eben so eifriger Liebhaber seyn, als wenn er es da erhalten hätte?

Ich

Ich würde stille dazu geschwiegen haben. Allein er sahe mir steif in das Gesichte, und wiederholte seine Frage: Was sagen Sie dazu, Fräulein Byron?

Ich habe, Sir Hargrave, die Welt eine Universität nennen hören. Allein, nach meiner geringen Meinung, hat weder Gelehrsamkeit noch das was eine zierliche Erziehung genannt wird, einigen Werth, als in so fern iedes die Sitten der Menschen zu verbessern, und sie weise und gut zu machen, dienet.

Die Welt, eine Universität! wiederholte Herr Walden. Ja, wahrhaftig, fuhr er fort, indem er erstlich auf Sir Hargravens Gesicht, und hernach hinunter zu seinen Füssen verächtlich sah, als wenn er ihn mit seinem Auge messen wollte, ich muß gestehen, (hier drehte er den Kopf auf die eine Seite, und nahm einen kurzweiligen Accent an), die Welt bringet sehr artige Studenten hervor ... für die Frauenzimmer. . . .

Der Baron fieng Feuer, da er sich von den Augen des Studenten so verächtlich ausgemessen sahe; und ich dachte, aus Furcht eines harten Wortwechsels zwischen ihnen, es wäre nicht unrecht, wenn ich mich ins Mittel schlüge!

Und sind nicht die Frauenspersonen, Herr Walden, nahm ich das Wort auf, die eine Hälfte an der Zahl, ob schon vielleicht nicht am Werthe, von dem menschlichen Geschlechte? . . . Würde es nicht schade seyn, mein Herr, wenn die Erkänntniß, die auf der kleinern Universität

erlan-

erlanget werden kann, machen sollte, daß ein Mann diejenige verachtet, die in der grösseren erworben wird, in welcher ihn nützlich zu machen, jene Erkänntniß hauptsächlich zur Absicht hat?

Dieses wendete den Zorn des Barons ab. Gut, Herr Walden, sagte er, auf eine frolockende Art, indem er seine Hände rieb, was sagen Sie zu der Anmerkung des jungen Frauenzimmers? Bey meiner Seele, sie ist werth, daß sie sie behalten. Sie können sie mit sich hinunter auf ihre Universität nehmen, und es wird den besten Studenten daselbst nicht schaden, wenn sie sich dieselbe merken.

Herr Walden schien sich zu fassen, als wenn er geneigt wäre, mich mit mehrerer Achtung zu betrachten, als er vorher für mich gehabt hatte; und indem er seine Hand bewegte, als wenn er den Baron von sich stossen wollte, als einen Widerpart, mit dem er fertig wäre, fieng er an: Ich bin Ihnen, Fräulein, wie es scheint, für ihre Anmerkung Dank schuldig. Und wenn die kleinere Universität. . . .

Ich habe grosse Hochachtung, Herr Walden, unterbrach ich ihn, für die Gelehrsamkeit, und grosse Ehrfurcht für gelehrte Männer. . . . Aber das ist eine Materie. . . .

Von der sie nicht abgehen müssen, junges Frauenzimmer. Es thut mir leid, sie so reden zu hören, mein Herr. . . . Aber in der That ich muß.

Die Gesellschaft schien es gern zu sehen, daß ich, allem Ansehen nach, eingeflochten war, und

dieses

dieses munterte Herr Walden auf, seinen schwachen Widerpart einzutreiben.

Wissen Sie, Fräulein, sagte er, etwas von den gelehrten Sprachen?

Nein, in der That, mein Herr. . . . Ich weiß auch nicht, welche Sie, eigentlich, so nennen.

Die Griechische, die Lateinische, Fräulein.

Wer? Ich, eine Weibesperson, wüßte etwas von dem Lateinischen und Griechischen! Ich kenne nur ein Frauenzimmer, die in beyden Meisterinn ist; und sie wird es so sehr gewahr, daß sie, wie eine Eule unter den Vögeln, ist, und daß sie alles darum geben würde, wenn man von ihr glaubte, sie hätte sie verlernet.

Ja, Frauenzimmer, ich kann sagen, daß ich lieber eine Frau zu heirathen erwählen würde, die ich etwas lehren könnte, als eine, die sich für geschickt halten möchte, mich zu unterrichten.

Ist es eine nothwendige Folge, mein Herr, sagte Fräulein Clements, daß diejenige Känntniß, die einem Manne rühmlich ist, eine Frau eitel und pedantisch machen müsse? Können zwo Personen, die einerley Geschmack haben, nicht eine die andere verbessern? War das nicht der Fall bey dem Herrn und der Frau Dacier? Meinen sie nicht?

Stahl und Stein war eins dem andern, fügte Frau Elisabeth hinzu.

Bey euch Mannspersonen, merke ich, gilt die Türkische Staatsregel, fuhr Fräulein Clements fort. . . . Kein zweyter Bruder bey dem Throne.

Throne. Dasjenige Reich halten einige für das sicherste, das auf die Unwissenheit gegründet ist.

Wir wissen, Fräulein Clements, erwiederte Herr Walden, daß Sie ein sehr belesenes Frauenzimmer sind. Aber ich habe nichts zu Anmerkungen zu sagen, die in iedermanns Munde sind. . . . Verzeihen Sie mir, Fräulein.

In der That, mein Herr, sagte Herr Reeves, ich dächte Fräulein Clements sollte Ihnen nicht verzeihen. Es ist, nach meiner Meynung, grosser Nachdruck in dem, was sie vorbrachte.

Aber ich habe Lust mit diesem schönen Frauenzimmer, Ihrer Base, zu reden, Herr Reeves. Sie ist eben das Frauenzimmer, mit der ich eine Materie auszuführen wünschte, und zwar nach den Veranlassungen, die sie dazu gegeben hat.

Verzeihen Sie mir, mein Herr. Ich kann Ihnen auf das Compliment nicht antworten. Ich kann keine Schlüsse machen.

Und doch, Fräulein, werde ich Sie so leicht nicht davon kommen lassen. Sie scheinen in Ihrer Ausrede sehr glücklich zu seyn, und einige artige Begriffe zu haben, für so ein junges Frauenzimmer.

Ich kann keine Schlüsse machen, mein Herr. . .

Liebes Fräulein Byron, sagte der Baron, hören Sie doch, was Herr Walden Ihnen zu sagen hat.

Jedermann that eben die Bitte. Ich schwieg stille, sahe nieder, und spielete mit meinem Fecher.

Da Herr Walden die Freyheit hatte, zu sagen, was ihm beliebte, so schien er keine Worte finden zu können.

Zuletzt, fragte ich Sie, Fräulein; ich fragte Sie, (er fieng stockend an), ob Sie etwas von den gelehrten Sprachen wüsten? Es ist mir in das Ohr gesagt worden, daß Sie grosse Vortheile von einem Großvater gehabt haben, von dessen Gelehrsamkeit und Artigkeit, wir vieles gehöret haben. Er hatte studieret. Auf unserer Universität, wo ich nicht irre. . . . Auf meine Frage antworteten Sie, Sie wüsten nicht eigentlich, welches die Sprachen wären, die ich die gelehrten nennete; und es hat Ihnen beliebt einige Gedanken, in Absicht auf die kleinere und grössere Universität, von sich zu geben, mit welchen Sie gewiß etwas meynen. . . .

Ich bitte, Herr Walden, sagte ich. . . .

Und ich bitte, Fräulein Byron. . . . Ich scheue alle Stümper in der Gelehrsamkeit. Diejenigen, die ein wenig wissen. . . . Und Frauenzimmer können es nicht aus dem Grunde wissen. . . . Sie haben das Glück nicht, auf einer Universität erzogen zu werden. . . .

Es ist auch nicht iedermann auf der Universität, vermuthe ich, mein Herr, ein Herr Walden.

Er nahm dieses für ein Compliment auf. . . Ja, was das betrifft, Fräulein, . . . (er bückte sich), . . . aber, das ist ein Unglück für die Frauenzimmer, nicht ein Fehler an Ihnen. . . . Aber was ich sagen wollte, diejenigen, welche

wenig

wenig wissen, sind sehr selten gründlich, selten orthodox, wie wir es nennen, entweder in Absicht auf die Religion, oder auf die Gelehrsamkeit. Und wie es scheint, verloren Sie ihren Großvater zu früh, als daß Sie in der letztern hätten wohl gegründet werden können. (In der ersteren, sagt Frau Elisabeth, von der ich meine Nachricht habe, sind Sie ein sehr gutes junges Frauenzimmer). Ich würde mich freuen, Ihnen zu rechte zu helfen, wenn Sie sich etwa ein wenig irrig befinden sollten.

Ich danke Ihnen, mein Herr, sagte ich, indem ich mich verbeugte, und (einfältiger Tropf!) immer mit dem Fecher spielte. Aber, ob Herr Reeves gleich nichts sagte, so glaubte er doch nicht, daß mir sehr höflich begegnet wäre. Doch er wollte, wie er mir nachgehends meldete, mich gern heraus gebracht haben. Er sollte nicht mit mir also umgegangen seyn, sagte ich ihm; vornämlich unter Fremden, und Mannspersonen.

Nun, Fräulein, wollen Sie belieben, mich zu berichten, sprach Herr Walden, ob sie eine besondere Meinung hatten, da Sie antworteten, Sie wüsten nicht, welche ich die gelehrten Sprachen nennete? Sie müssen wissen, daß die lateinische und griechische zu denen gehören, die so genannt werden!

Ich bitte, Herr Walden, mich nicht so auszufordern ... Herr Reeves ... mein Herr. .. Sie sind auf der Universität erzogen. Ich bitte, befreyen Sie ihre Base.

Herr Reeves lächelte, nickte mit dem Kopfe, sagte aber nichts.

Es beliebte Ihnen, Fräulein, fuhr Herr Walden fort, eines gelehrten Frauenzimmers zu erwähnen; und Sie sagten, sie sähe sich, als eine Eule unter den Vögeln an. . . .

Und Sie, mein Herr, sagten, Sie wollten lieber (und ich glaube, die meisten Mannspersonen sind ihrer Meynung) eine Frau haben, die Sie lehren könnten. . . .

Denn eine, die sich einbildete, sie könnte mich unterrichten. . . . Ja, das sagte ich.

Gut, mein Herr, und wollen Sie, daß ich einer Pralerey schuldig seyn soll, die mir keine Ehre bringen würde, wenn man sich bey meiner Erziehung einige Mühe mit mir gegeben hat? Aber in der That, mein Herr, ich weiß nicht das mindeste von den Sprachen, die Sie die gelehrten nennen. Ich glaube auch nicht, daß alle Gelehrsamkeit in der Kenntniß der Sprachen bestehe.

Alle Gelehrsamkeit! . . . Ich auch nicht, Fräulein. . . . Aber wenn Sie die Gelehrsamkeit nicht in die Sprachen setzen, so seyn Sie so gütig, und sagen Sie uns, worein setzen Sie dieselbe dann?

Er nickte mit einer Miene, als wenn er hätte sagen wollen, dieses artige Fräulein ist aus ihrer Tiefe heraus. Ich glaube, nun werde ich sie fangen.

Ich

Ich wollte lieber, mein Herr, sagte ich, eine Zuhörerinn abgeben, als selbst sprechen; und das eine würde sich besser für mich schicken, als das andere. Ich antwortete Sir Hargraven nur, weil er es für gut befand, seine Frage an mich zu richten.

Und ich, Fräulein, richte meine gleichfalls an Sie.

Denn, mein Herr, man hat mich gelehret, daß ein gelehrter Mann, und ein Sprachenheld sehr wohl zwo Personen seyn können: mit andern Worten, daß Wissenschaft, oder Erkänntniß, und nicht bloß die Sprache, Gelehrsamkeit ist.

Sehr wohl. Belieben Sie fortzufahren, Fräulein.

Sprachen, ich gestehe es, mein Herr, sind nützlich, uns zu der Erkänntniß zu führen, wegen der so viele der Alten berühmt waren... Aber...

Hier hielt ich inne. Jedermanns Augen waren auf mich gerichtet. Ich war ein wenig bestürzt.

In was für einem Zustande, Lucia, befinden wir uns Frauenzimmer doch? ... Wenn wir ein wenig Verstand besitzen, und uns Mühe gegeben haben, denselben zu verbessern: so müssen wir uns ein gezwungenes Wesen schuld geben lassen, wir mögen diesen Verstand nun gern verbergen zu wollen, scheinen, oder es geschehen lassen, daß er an den Tag gebracht wird.

Aber; was denn, Fräulein? ich bitte fortzufahren, sagte Herr Walden hitzig. . . Aber; was denn, Fräulein?

Aber haben nicht die Neuern, mein Herr, wenn ich reden muß, wenn sie gleiche Köpfe, gleichen Himmel, gleiche Erde, gleiche Werke Gottes, oder der Natur, haben, wie es genannt wird, auch etwas, darüber sie Betrachtungen anstellen, und dadurch sie verbessert werden können? Die ersten grossen Geister unter allen hatten keine menschlichen Exempel, keine menschlichen Lehren. . . .

Es waren auch die ersten Geister unter allen (mit einem Nachdrucke erwiederte dieses Herr Walden) nicht so vollkommen, als die Beobachtungen der grossen Geister in den folgenden Zeiten, die auf ihre Grundlegungen gebauet waren, sie machten; und als sie andere machten. Gelehrsamkeit oder Erkänntniß, wie Sie es zu nennen belieben, war eine Sache, die nach und nach entstund: und es wurde nothwendig, die verschiedenen Sprachen zu verstehen, in welchen die Weisen des Alterthums schrieben, wenn wir aus ihrer Gelehrsamkeit für uns Nutzen ziehen wollten.

Ganz recht! mein Herr. Sie betrachten die Erfahrenheit in den Sprachen also, als ein Hülfsmittel zur Erkänntniß . . . nicht, vermuthe ich, als die Wissenschaft selbst.

Es war mir verdrüßlich, daß der Baron lachte; weil sein Lachen mir es schwerer machte, los zu kommen, wie ich doch gern wollte.

Ich

Ich bitte, Sir Hargrave, sagte Herr Walden, lachen Sie doch nicht über iede Sache, die gesprochen wird. Ich habe Lust mit diesem jungen Frauenzimmer zu reden: Und ein Gespräch von dieser Materie dienet vielleicht eben so sehr zur Erbauung, als der gröste Theil der Gegenstände, mit denen wir bishero unterhalten worden sind.

Sir Hargrave nahm ein leeres Glas und schlug auf eine lustige Art mit dem Finger daran, bückte sich, lächelte, und schwieg stille. Durch dieses gefällige Nachgeben erwarb er sich mehr Ehre, als Herr Walden von dem Verweise erhielt, den er ihm gab, obschon mit Recht. Aber dieses lustige Nachgeben hinderte Herr Walden nicht, durch ein Kopfnicken, welches er mit einer hohen Miene begleitete, zu zeigen, daß er glaubte, er hätte einen Sieg über den Baron erhalten. Und darauf redete er mich wieder an.

Nun, Fräulein, wenn es Ihnen beliebt, (er setzte sich in eine Disputanten-Stellung), ein oder zwey Worte mit Ihnen, über ihr Hülfsmittel, und so fort.

Ich bitte, verschonen Sie mich, mein Herr: ich will ruhig sitzen. Ich bin dieser Materie nicht gewachsen. Ich bin fertig.

Aber, sagte der Baron, Sie müssen nicht ruhig sitzen, Fräulein; Herr Walden hat uns Erbauung versprochen; und wir erwarten alle die Wirkung seines Versprechens.

Nein, nein, Fräulein, sagte Herr Walden, Sie müssen nicht so leichte davon kommen. Sie haben einige ausserordentliche Dinge für ein Frauenzimmer, und vornämlich für ein so junges Frauenzimmer vorgebracht. Von Ihnen erwarten wir die Meinungen Ihres würdigen Großvaters so wohl, als Ihre eigenen Begriffe. Ohne Zweifel hat er es Ihnen gesagt; oder haben Sie es gelesen, daß die Vergleichung, welche zwischen der Gelehrsamkeit der Alten und Neuern auf die Bahn gebracht worden, der Vorwurf vieles Streites unter den Gelehrten gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gewesen ist?

In der That, mein Herr, ich weiß nichts von der Sache. Ich bin nicht gelehrt. Mein Großvater war nur hauptsächlich darauf bedacht, aus mir eine Englische, und, ich kann wohl sagen, eine Bibelgelehrte zu machen. Ich war sehr jung, da ich das Unglück hatte, ihn zu verlieren. Meine ganze Bemühung ist seit der Zeit darauf gerichtet gewesen, daß die Mühe, die er sich mit mir nahm, nicht verloren und umsonst angewendet seyn sollte.

Ich habe entdeckt, Fräulein, daß Sie ein Parthisches Frauenzimmer sind. Sie können fliehend fechten, sehe ich. Sie müssen, sage ich Ihnen, für das, was Sie vorgebracht haben, nicht so leicht davon kommen. Um Vergebung, daß ich Sie frage, haben Sie iemals das Mährchen von der Tonne gelesen?

Der

Der Baron lachte überlaut, ob schon offenbar am unrechten Orte.

Wie geneigt sind doch Lachgeister, sagte Herr Walden mit einem finstern Gesichte, zu lachen, wenn sie vielleicht sollten. . . . Hier hielt er inne . . . (**ausgelacht werden**, muthmasse ich, hatte er in seinem Kopfe), aber ich will, bey alle dem, über meine Frage nicht ausgelacht seyn. . . . Haben Sie, Fräulein, Swifts **Mährchen von der Tonne** gelesen? . . . Es giebt ein solches Buch, Sir Hargrave; Er sahe den Baron von der Seite, und ganz verächtlich, an.

Ich weiß es, Herr Walden, daß es ein solches Buch giebt, erwiederte der Baron, und lachte wieder. . . . **Haben Sie?** Fräulein, sprach er zu mir. Ich bitte, lassen Sie uns erfahren, worauf Herr Walden zielet.

Ja, mein Herr.

Nun, Fräulein, fiel uns Herr Walden wieder in das Wort, so haben Sie ohne Zweifel auch die an dasselbe angebundene **Schlacht der Bücher** gelesen; ein sehr feines Stück, das zum Vortheile der Alten und wider die Neuern geschrieben ist; und daraus muß Ihnen der berühmte Streit bekannt seyn, dessen ich gedacht habe. Und dieses wird Ihnen zeigen, daß die Neuern, nur **Pygmäen** von den Wissenschaften sind, wenn man sie mit den Alten vergleicht. Und, ich bitte Sie, sollte diejenige Känntniß, die uns in den Stand setzt, die Weisheit dieser unsterblichen Alten zu verstehen und in Ordnung

zu bringen, nicht für Gelehrsamkeit zu achten seyn? . . . Ich bitte Sie, Fräulein, (er nickte mit dem Kopfe), antworten Sie mir darauf.

O, wie strotzen diese Schulfüchse, wisperte Sir Hargrave Herrn Reeves zu, in der Liverey und den ehrnen Knöpfen der Alten, und nennen ihre Sklaverey Gelehrsamkeit!

Sie gehen über meine Einsicht, oder Fähigkeit, mein Herr. Ich muß es gestehen, daß die Känntniß, welche uns in den Stand setzt, die Weisheit der Alten zu begreifen, und durch dieselbe verbessert zu werden, Gelehrsamkeit genennet zu werden verdiene. Doch die Alten können, wie ich mir einbilde, gelesen und doch nicht verstanden werden. . . . Aber ich bitte Sie, mein Herr, lassen Sie die Partherinn das Feld fliehen. Ich verspreche Ihnen, Sie wird nicht wieder in das Gefechte zurück kehren. Flucht, nicht Sieg, ist alles, darum Sie streitet.

Alles zu seiner Zeit, Fräulein. . . . Aber wer, ich bitte Sie, lernet die Sprache anders, als mit einer Absicht, den Verfasser zu verstehen?

Niemand, glaube ich, mein Herr. Aber doch können einige, welche die Alten lesen, sie doch wohl nicht verstehen, oder zum wenigsten, nicht durch dieselben gebessert werden; denn es ist nicht eine iede Mannsperson, die studieret, deswegen auch nothwendig vernünftig.

Der Baron war hier leichtfertig, und machte durch sein Lachen das zu einer besondern Satyre, was ich nur als eine allgemeine Anmerkung vorgebracht.

Aber,

Aber, gesetzt, die Känntniß dieser Alten, fuhr ich fort, wäre so groß, als Sie dafür halten: ist es nicht beklagenswerth, ist es nicht, in der That, seltsam, daß keiner von den neuern Gelehrten, ungeachtet des Vorzuges ihrer Werke, (von denen sie die meisten unsere Sprache haben reden lehren); ungeachtet der neuern wichtigen Entdeckungen in manchen Theilen der Wissenschaften; ungeachtet einer Offenbarung vom Himmel, gegen welche die Religion der Heyden Thorheit war, (und auf welche Thorheit dem ungeachtet, doch, wie ich berichtet bin, die meisten Werke des Alterthums gegründet sind); in der Vergleichung nicht höher gehalten zu werden verdienet hat, als Pygmäen gegen Riesen zu achten sind?

Ich wollte noch was weiter sagen; aber der Baron brachte mich, durch seinen lauten Beyfall, in Verwirrung; und ich schwieg still.

Fahren Sie fort, Fräulein.... Kein Triumph, keine Ursache zum Triumph hier, Sir Hargrave!... Ich bitte Sie, Fräulein, fahren Sie fort.... Sie sind noch nicht zu Ende, merke ich.

Es würde mir sehr lieb seyn, mein Herr, wenn ich es wäre. Ich bitte, entweder die Materie zu verändern, oder sich einen andern zu suchen, mit dem Sie disputiren können.

Jedermann schrie mir zu, fortzufahren; und Herr Walden drang in mich, das zu sagen, was ich sagen wollte.

Allein

Allein wird Ihnen nicht, meine Lucia, eine kleine Erholung von diesem Inhalte lieb seyn?.. Ja, sagen Sie.

Hier, also, schliesse ich diesen Brief, um einen andern anzufangen. Aber es muß geschehen, wenn ich diesen Abend aus der Comödie komme, oder morgen früh, ehe ich in die Kirche gehe.

XIII. Brief.

Fräulein Byrons. Fortsetzung.

Von iedermann also genöthiget, fieng ich wieder an: Was ich weiter in meinen Gedanken zu sagen hatte, war von dem, was ich in meiner Bibel gelesen habe. Der erste Mensch scheint eine anschauende Erkänntniß gehabt zu haben, die ihm beynahe von alle dem gegeben worden, das zu wissen, ihm daran gelegen war. Und seine ersten Nachkommen verstunden, da man nur eine Sprache hatte, und lange vorher, ehe die Griechischen und Römischen Weisen vorhanden waren, die Haushaltungskunst und Musik, waren Künstler im Ertzt und Eisen, baueten dieses erstaunende Gebäude von einem Schiffe, die Arche; versuchten ein noch gröseres Stück der Baukunst, den Thurm zu Babel; und müssen daher in vielen andern Theilen der Wissenschaften, die nicht besonders gemeldet sind, erfahren gewesen seyn.

Und

Und also, Fräulein, scheinen Sie wirklich zu denken, daß die Erkänntniß, die wir von den grossen Alten sammlen, kaum der Mühe werth sey, die Sprachen zu erlernen, in denen sie schrieben?

Das will ich nicht sagen, mein Herr. Ich habe grosse Hochachtung selbst gegen die Sprachkundigen. Haben wir denselben nicht die Uebersetzung der heiligen Bücher zu danken? ... Aber mich dünkt, ich könne wünschen, daß zwischen Sprachen und Wissenschaft ein solcher Unterschied gemacht würde, der mich überzeugte, daß man nicht dafür hielte, diese Verwirrung der Zungen, welche als eine Strafe für die stolze Einbildung in den ersten Zeiten der Welt geschickt wurde, ertheilte uns in diesen erleuchtetern Zeiten unsere gröste Ehre.

Gut, Fräulein, man muß Frauenzimmern als Frauenzimmern begegnen. Aber es wird mir ein grosses Vergnügen seyn, wenn ich bey meiner Zurückkunft nach Oxfort, im Stande seyn werde, meinen gelehrten Freunden bekannt zu machen, daß sie alle zierliche Herren und Lacher werden müssen, (Herr Reeves hatte sowohl gelächelt, als der Baron), und die grossen Alten als nichtswerthe Leute verachten müssen, oder daß sie in sehr kurzer Zeit in der Gewogenheit der Frauenzimmer nicht glücklich seyn werden.

Gut, Herr Walden! Gut, Herr Walden! lachte der Baron, seine gestickten Seiten schüttelnd, erlauben Sie, erlauben Sie, Ihnen zu melden, daß die jungen Herren auf beyden Universitä-

versitäten allbereits in grösserer Gefahr sind, zierliche Herren, als zierliche Gelehrte zu werden.... Und da lachte er wieder; und sahe sich rund herum um, und munterte, nach seiner gewöhnlichen Art, auch die übrige Gesellschaft zum Lachen auf.

Herr Reeves, den die Beziehung des Studenten, auf ihn, in dem Worte Lachen, ein wenig verdroß, sagte, es wäre zu wünschen, daß in allen Pflanzstädten der Gelehrsamkeit die Sitten der Jugend zum Hauptendzwecke gemacht würden. Es ist eine zu bekannte Wahrheit, sagte er, daß der Fleiß, den man auf die Sprachen wendet, alle andere und weit wichtigere Absichten verschlungen hat; so gar, daß selbst eine gesunde Sittenlehre und gute Erziehung genöthiget ist, demjenigen Platz zu machen, was an sich von geringer Erheblichkeit ist, aber jene befördert und einschärft. Und gelehrte Leute, wie ich überzeugt bin, würden, wenn sie frey heraus reden dürften, nicht so sehr auf die Sprachen dringen, als Sie, Herr Walden, zu thun scheinen.

Gelehrsamkeit, erwiederte Herr Walden ein wenig mürrisch, hat hier keinen gewogenen Richterstuhl, um vor demselben gerichtet zu werden. Wie man von den Vorzügen der Geburt, oder der Ehrentittel sagt, so kann man auch von der Gelehrsamkeit sagen; Niemand verachtet sie, der einen Anspruch darauf hat. Aber, fahren Sie fort, Fräulein Byron, wenn es Ihnen beliebt.

Sie

Sie haben, wie ich glaube, ganz Recht, mein Herr, sagte ich: Aber, können nicht auf der andern Seite diejenigen, die eins von beyden, oder beydes zugleich, besitzen, sich zuviel darauf zu gute thun? Ich kannte einmal einen vortrefflichen Gelehrten, welcher dafür hielt, daß ein zu grosser Theil des Lebens auf die Erlernung der Sprachen verwendet würde; und daß die Werke mancher Alten mehr wegen des Stempels, den das Alterthum auf sie gedrückt hat, und um ihrer Reinigkeit willen in den Sprachen, die sich nicht verändern können, (und deren Werke daher eine Regel dieser Sprache geworden sind), zu bewundern wären, als wegen der Wissenschaft, die ein geschickter Kopf aus ihnen, in den Zeiten erlernen könnte, welche wir mit Grunde so wohl wegen der neuen Entdeckungen, als wegen der Offenbarung, für erleuchteter halten.

Und darauf, fragte ich, ob der Ruhm von der Gelehrsamkeit nicht öfter durch die Erfahrenheit in diesen Theilen der Wissenschaften erworben wäre, welche nachforschenden und neugierigen Gemüthern hauptsächlich zum Vergnügen dienen, als durch die Einsicht in die nützlichern Arten derselben? Aber Herr Walden fuhr mich mit einer Miene an, die sehr sauer aussahe.

Ich möchte bey nahe wünschen, sagte er (und nur bey nahe, weil Sie ein Frauenzimmer sind), daß Sie die Werke der grossen Alten in ihren Grundsprachen kennen möchten.

Etwas

Etwas, sagte Fräulein Clements, sollte freylich für die Mannspersonen gelassen werden, sich darinnen hervor zu thun. Ich kann nicht anders, als Herr Waldens Wort beynahe billigen.

Darauf wisperte Sie mir zu; ich bitte Sie, Fräulein Byron, fahren Sie fort, (denn Sie sahe, daß ich ein wenig über Herr Waldens saure Miene bestürzt war).... Es ist wunderlich! setzte Sie hinzu, immer wispernd, daß Leute, welche am wenigsten wissen, wie Sie einen Beweis führen sollen, die meiste Lust haben zu disputiren. Dem Himmel sey Dank, es sind nicht alle Gelehrte, wie dieser. Ich war dadurch ein wenig aufgemuntert, und sagte, ich bitte Sie, mein Herr, mir eine Frage zu erlauben... Denken Sie nicht, daß unser Milton, in seinem verlornen Paradiese sich als einen sehr gelehrten Mann zeiget; und doch ist dieses Werk gänzlich in der Sprache unsers Landes geschrieben, so wie die Werke Homers und Virgils in der Sprache der ihrigen sind.... Und sie werden, vermuthe ich, für gelehrte Männer gehalten.

Milton, mein Fräulein, ist, wie ich Ihnen sagen kann, den grossen Alten unendlich verpflichtet; und seine sehr öftern Anspielungen auf sie, und seine Erkänntniß ihrer Götterlehre, zeiget, daß er es ist.

Seine Erkänntniß ihrer Götterlehre, mein Herr!... Sein eigener so grosser, so edler, so göttlicher Inhalt, der über diese Götterlehre ist!...

ist! . . . Ich bin von einem sehr gelehrten Manne berichtet worden, daß es bey dem Milton eine Herablassung zu dem Geschmacke der Personen, die mehr Belesenheit als Verstand hatten, in dem Jahrhunderte, in welchen er schrieb, gewesen wäre, seine Anspielungen auf die heydnische Götterlehre, so oft er es thut, anzubringen: und daß er weder seinen erhebenen Inhalt dadurch gehoben, noch seinem grössen Geiste mehr Ansehen verschafft habe.

Herr Addison, sagte Herr Walden, ist ein Schriftsteller, der von den Frauenzimmern bewundert wird; Herr Addison, Fräulein, wie Sie in ihren Zuschauern finden werden, (mit einer höhnischen Miene sprach er das), giebt dem Milton nur die andere Stelle, wenn er einige Stellen aus ihm mit einigen aus dem Homer vergleichet.

Wenn Herr Addison, mein Herr, die Ehre nicht hat, von den Herrn Mannspersonen eben sowohl bewundert zu werden, als von den Frauenzimmern: so, getraue ich mir zu sagen, Herr Walden wird nicht gestatten, daß sein Ansehen den streitigen Punkt entscheiden solle: und doch, so viel ich mich erinnere, erhebt er den Milton sehr. . . . Aber ich gehe aus meiner Tiefe. . . . Erlauben Sie mir noch eins zu sagen . . . wenn Homer dem Milton vorzuziehen ist, so muß er der erhabenste Schriftsteller seyn; und Herr Pope, so vortrefflich seine Uibersetzung der Ilias auch seyn soll, kann ihm nicht Gnüge gethan haben.

Sie scheinen, Fräulein, ein sehr tiefgelehrtes Englisches Frauenzimmer zu seyn. Aber ist dieses Ihre eigene Anmerkung, was Sie ietzt sagten, oder eines andern seine?

Ich gestehe ganz gern, daß meine Wissenschaft erborgt ist, erwiederte ich. Ich habe die Anmerkung meinem Pathen, Herrn Deane, zu danken. Er hat studiret; ist aber ein grösserer Bewunderer des Milton, als irgend eines von den Alten. Ein Herr vom Stande, sein besonderer Freund, welcher ein eben so grosser Bewunderer des Homers war, unternahm es, aus Herrn Popens Uebersetzung der Ilias Stellen anzuführen, die in dem Erhabenen alle Stellen in dem verlornen Paradiese übertrafen. Dieser Herr besuchte Herr Deanen in seinem Hause, wo ich mich damals befand. Sie erlaubten mir da zu bleiben; und dieses war der Ausgang: Der Herr gieng überführet hinweg, daß der Englische Dichter den Griechischen eben so sehr an der Grösse seiner Gedanken übertreffe, als sein Inhalt, der auf das Christliche Lehrgebäude gegründet ist, den Heydnischen übertrifft.

Ich habe die Eitelkeit zu denken, sagte Herr Walden, der Streit würde, wenn ich Theil daran genommen hätte, ganz anders ausgefallen seyn.

Der Baron erklärte sich, daß er auf das vollkommenste mit mir zufrieden wäre, und floß von den Lobsprüchen über, die er mir bey den letzten Pferderennen zu Nordhampton hätte geben hören. Ich bemühete mich ihm Einhalt zu thun, indem

dem ich sagte; wahrhaftig, mein Herr, es muß Ihre zu schlechte Meinung von den guten Eigenschaften unseres Geschlechtes daran schuld seyn, daß Sie so gemeine Anmerkungen, als ich zu machen veranlasset bin, überhaupt für beträchtlich halten.

Aber dieses hinderte Sir Hargraven nicht, so gar mit seinem Beyfalle ein grosses Lermen zu machen. Er wollte durchaus, ich müßte einen ungeheuren Theil wissen, weil ich einige Dinge berührt hätte, die er selbst nicht bemerket. Er übertäubte die Stimme des Herrn Walden, welcher zwey oder dreymal reden wollte; weil er aber keinen fand, der ihm zuhörte, zog er seinen Mund zusammen, als wenn er hätte pfeifen wollen, zuckte seine Schultern, und saß von seinen, ihm selbst am besten bewußten Verdiensten, eingenommen da. Seine Augen wurden, bey dem allen, öfters auf die Gemälde geworfen, die rund in dem Zimmer herum hiengen, als auf weit bessere Gegenstände, als die lebendigen vor ihm waren.

Auf das äusserste aber machte mich eine Freyheit des Fräuleins Barnevelt bestürzt, die sie sich auf das, was ich gesagt hatte, und auf Herr Waldens Stocken, und Sir Hargravens Beyfall, heraus nahm. Sie versicherte, daß ich im Stande wäre, ihr Geschlechte bey ihr in Ansehen zu bringen. Weisheit, wie ich es nenne, sagte sie, ungeachtet dessen, was sie auf eine bescheidene Art, ihre eigene zu verringern, angeführt haben, giebt, wenn sie aus Zähnen von

Elffenbein und aus corallenen Lippen kömmt, iedem Worte eine Anmuth. Und darauf schlug sie einen von ihren männlichen Armen um mich herum, und küßte mich auf die Backen.

Ich wurde in Verwunderung gesetzt und beleidiget; und dieses mit so viel mehrerm Grunde, weil Sir Hargrave, der von seinem Stuhle aufstund, sich erklärte, da man den Verdiensten auf so eine Art seinen Beyfall bezeigte, hielte er sich für verpflichtet, einem so guten Exempel zu folgen.

Ich stund auf und sagte: gewiß, mein Herr, meine Willfährigkeit gegen die Bitte der Gesellschaft, die ich, wie ich fürchte, zu viel auf meine Unkosten ausgeübt habe, hat eher ein Recht Höflichkeit von einem gesitteten Herren zu erwarten, als Freyheit. Ich bitte, Sir Hargrave ... da hielt ich inne, und ich bin gewiß, ich sahe sehr ernsthaft aus.

Er stund so lange in Zweifel, bis ich ausgeredet hatte; und dann bückte er sich, und setzte sich wieder nieder. Aber, wie mir Herr Reeves nachgehends erzählete, wisperte er ihm einen grossen Schwur in das Ohr, und erklärte sich, daß er seine künftige Frau mit Entzücken ansähe: und verfluchte sich, wenn er iemals eine andere haben wollte: und schwur in eben diesem Wispern, daß, wenn tausend Mannspersonen ihm im Wege stünden, er sich nicht das geringste Bedenken machen wollte, sie wegzuschaffen.

Fräulein Barnevelt lachte nur über die Freyheit, die sie sich mit mir heraus genommen

hatte.

hatte. Sie lacht überlaut und ohne Scheu. Sie weiß schwerlich, wie man lächelt: denn so bald irgend eine Sache ihre Einbildungskraft überrumpelt, sprenget ihre Stimme so gleich ihre Lippen auf, und öffnet ihren Mund so weit, als er nur aufgehen kann. . . . Vergeben Sie mir, Lucia: ich glaube ich bin spöttisch.

Fräulein Elisabeth und Fräulein Clements lobten mich, mit lauter Stimme, wegen der Gegenwart meines Gemüths, wie Sie es nannten, bey dem Verweise, den ich Sir Hargraven wegen seiner Dreistigkeit gab.

Gleich hier, Lucia, legte ich meine Feder nieder, und gieng nach den Spiegel, um zu sehen, ob ich mir nicht eine oder zwo weise saure Mienen geben; oder ob ich nicht zum wenigsten ein finsteres Gesichte machen könnte, damit ich, bey Gelegenheit, mein kindisches Ansehen mit demselben zu vertreiben, im Stande wäre; welches gewiß das Fräulein Barnevelt zu dieser Freyheit aufmunterte. Aber ich konnte es nicht von mir erhalten. Meine Muskeln sind nie zu etwas anders, als zu Lächeln, gewöhnt: so werth gehalten, so geliebt von allen meinen theuren Freunden; ein Herz, so dankbar für alle ihre Gewogenheit . . . wie kann ich es nun lernen, saure Mienen zu machen; oder nur lange ernsthaft auszusehen?

Diese ganze Zeit über saß der Student unruhig . . . sorgenloß. Können Sie, meine Lucia, so sehr verschiedene Begriffe mit einander

verbinden, als Ihnen diese zwey zusammen gefügten Wörter geben werden?

Mittlerweile hatte Herr Reeves, aus seiner Bibliothek, Bischoff Burnets Geschichte seiner Zeiten, holen lassen, und sagte, er wollte ihnen, als eine Art von Vermittelung bey dem gegenwärtigen Streite, eine Stelle vorlesen, welche, wie er glaubte, alle Partheyen sich gefallen lassen würden. Und darauf las er dasjenige, was ich Ihnen aus dem Beschlusse dieses Werks herschreiben will.

„Ich habe es öfters für einen grossen Fehler „gehalten, die Jahre junger Herren so lange mit „der Erlernung des Lateins, aus einer so ver„drüßlichen Grammatik, zu verderben. Ich „weiß, diejenigen, welche dazu erzogen werden, „daß sie von den schönen Wissenschaften Pro„feßion machen sollen, müssen zierlich Latein „schreiben können; und für diese sind die Re„geln der Grammatik nothwendig. Aber diese „Regeln werden ganz und gar nicht für diejeni„gen erfodert, welche nur so viel Latein brau„chen, als, die Römischen Schriftsteller und „Dichter völlig zu verstehen, und sie mit Ver„gnügen zu lesen, nöthig ist. Gesetzt aber, ein „junger Mensch hätte, entweder, wegen Man„gel des Gedächtnisses, oder des nöthigen Fleis„ses einen unheilbaren Abscheu vor dem Lateine, „so darf man um deswillen an seiner Erziehung „nicht verzweifeln. Man kann aus der Engli„schen und Französischen Sprache, manche edle „Wissenschaft erlernen. Die Geographie, die

„Histo-

„Historie, vornämlich von unserm Vaterlande,
„die Kenntniß der Natur, und die mehr prak-
„tischen Theile der mathematischen Wissen-
„schaften, (wenn er keinen Kopf zu den demon-
„strativischen hat), können einen Herrn vom
„Stande sehr gelehrt machen, ob er gleich nicht
„ein Wort Latein versteht. (Und warum, möch-
„te ich gern wissen, sagte Herr Reeves, nicht auch
„ein Frauenzimmer vom Stande)? Es ist
„wahr, man findet in den Lateinischen Schrift-
„stellern eine gewisse Zierlichkeit der Gedanken,
„und eine gewisse edle Art des Ausdrucks, (die-
„ses ist für sie, Herr Walden), welche dieselben einem Manne, sein ganzes Leben hindurch,
„annehmenswerth machen wird, wenn er sie
„einmal verstanden und mit Vergnügen gelesen
„hat, (sehr wohl, sagte Herr Walden): aber,
„wenn dieses nicht erreichet werden kann, so
„wollte ich nicht, daß man glaubte, es müsse
„die Erziehung eines schlechten Lateinischen
„Schülers gar aufgegeben werden.„

So weit der Bischoff. Wir wissen alle, fuhr Herr Reeves fort, wie schön Herr Locke diese Materie abgehandelt hat. Und er ist so weit entfernet, das schöne Geschlecht von Erlernung der Sprachen abzuschrecken, daß er uns in seiner Abhandlung von der Erziehung, eine Anweisung giebt, wie eine Mutter nicht nur selbst Latein lernen, sondern sich auch in den Stand setzen kann, es ihren Sohn zu lehren. Schämen sie sich dahero, meine Frauenzimmer, nicht, weder ihrer natürlichen noch erworbenen Geschick-

lichkeit. Nur hüten sie sich, um der Gelehrsamkeit willen, eine von den Wissenschaften fahren zu lassen, die an ihrem Geschlechte weit lobenswürdiger, und weit nützlicher sind; und alsdann, bin ich gewiß, werden sie, müssen sie, die allerangenehmsten, die allerbesten Gesellschafterinnen für vernünftige Männer seyn. Kein Mann soll einen so kleinen Verstand haben, daß er bey einer gelehrten Frau, wegen seines eigenen Vorzuges, in Furcht stehen müsse. Ein Frauenzimmer, das nicht um so viel besser wird, ie mehr sie weiß, wird ihren Mann verdrüßlich machen und eine eben so gute Meinung von sich haben, wenn sie auch gleich im äusserſten Grade unwissend wäre; es wird Sie auch kein Beweis von ihrem Gehorsam überführen. Heirathen nicht die Mannspersonen mit offnen Augen? und können sie nicht freyen, welche Sie wollen? Ein eingebildetes, ein eitles Gemüthe bey einem Weibsbilde kann nicht verborgen werden. Aus allem diesen, denke ich, kann man gar wohl den Schluß machen, daß, iemehr ein Frauenzimmer weiß, desto weiser wird sie, so wohl als eine Mannsperson, überhaupt seyn; und desto mehr Hochachtung wird sie für einen vernünftigen und gelehrten Mann hegen.

Hier endigte Herr Reeves. Herr Walden schwieg stille; doch zuckte er seine Schultern, und schien unzufrieden.

Darauf wurde die Unterredung allgemeiner, daß iedermann daran Theil nahm. Schauspiele, Moden, Kleidungen, und die öffentlichen

lichen Ergötzlichkeiten, waren der Innhalt.

Fräulein Cantillon, welche bis dahin ein wenig verdrüßlich gesessen hatten, schien entschlossen, ihr Stillschweigen zu brechen: aber Sie zeigte sich ganz und gar nicht zu ihrem Vortheile, wo Sie am meisten ein Recht zu haben dachte, eine Figur zu machen.

Aber Fräulein Clements that es wirklich. Doch was für Vorzüge hat nicht, in den Augen einiger Leute, die Thorheit, bey einem artigen Frauenzimmer, über die Weisheit an einem ungekünstelten? Sir Hargrave wurde weit mehr von den albernen Dingen eingenommen, welche Fräulein Cantillon ohne Furcht oder Witz sagte, als von den richtigen Anmerkungen, die von den Lippen der Fräulein Clements fielen.

Herr Walden machte keine grosse Figur bey diesen Mode-Gesprächen; auch nicht alsdann, wenn von den Schauspielen geredet wurde: denn er wollte durchaus, mit einen Vorzuge vor unsern Schakespear, seinen Sophokles, seinen Euripides, seinen Terenz, in die Unterredung bringen; von welcher Werke ihren Verdiensten, ausgenommen, vermittelst der Uebersetzungen, keine gegenwärtige Seele, als Herr Reeves, und er selbst, urtheilen konnte.

Sir Hargrave sprach von dem Gegenstande der herrschenden Moden, und von der heutigen Art sich zu kleiden, die so sehr die Schwachheit des ietzigen Jahrhunderts ist, sehr wohl.

Frau Elisabeth und Frau Reeves redeten sehr geschickt von der Anständigkeit der Kleidung und der eigentlichen Art der Moden so wohl, als der öffentlichen Ergötzlichkeiten.

Fräulein Clements ließ sich auch hier zu ihrem Vortheile heraus.

Auch Herr Walden wollte von dieser Materie nicht ausgeschlossen seyn. Allein, da die Anmerkungen, die er darüber machte, nicht weiter giengen, als auf das, was er aus der andern Hand zu haben schien: so stellte er hier eine schlechtere Figur vor, als er bey seinem liebsten Inhalte that. Man hörte ihn doch mit alle dem an, bis er seine Spartanische Jacke vorbrachte, ich habe es vergessen, wie er sie nannte, die den Frauenzimmern nur bis an die Knie gieng, an statt der Reifröcke; und die Römische Toga für die Mannspersonen.

Mein Onkel wird sich zu erinnern belieben, daß Herr Walden meinen Briefen die gelehrte Sucht gegeben hat. Wäre dieser Herr nicht einer von der Gesellschaft gewesen, so würde mein Onkel nicht ein Wort von alle diesem Gewäsche von seiner Henriette bekommen haben. Und doch ist alles, was ich gesagt habe, nur von einem gemeinen Lesen. Und, erlauben Sie mir zu fragen, warum, weil wir nur wenig wissen, man deswegen voraus setzt, daß wir gar nichts wissen?

Fräulein Barnevelt fiel dem Studenten in die Rede; Aber mit einer Art der Genehmhaltung dessen, was er sagte; und fieng an heroisch zu reden,

ohne

ohne ihm zu erlauben, seine Gedanken zu sammlen und fortzufahren, wie er zu thun geneigt schien. Nach dem sie dasjenige gelobt, was er von den Spartanischen und Römischen Kleidungen gesagt hatte, fiel sie auf die Erzählung ihrer Helden so wohl der Alten als Neuern. Achilles, der wilde Achilles, entzückte sie. Hektor war ein guter artiger Mann, bey alledem: doch könnte sie den Gedanken nicht ertragen, daß er so niederträchtig gewesen, um sein Leben (ob schon ihren heldenmüthigen Achilles), zu bitten. Er verdiente dafür, sagte sie, daß sein Leichnam an den Wagenrädern des Ueberwinders um die Trojanischen Mauren geschleppt wurde. Alexander der Grosse war ihr lieber Mann; und Julius Cäsar war ein sehr artiger Mensch. Dieses waren Fräulein Barnevelts alte Helden. Unter den neuern waren der grosse Scanderbeg, unser Heinrich V, Heinrich IV von Frankreich, Carl XII von Schweden, und der Czar Peter, von welchem mein Großvater zu sagen pflegte, daß er so viel Verdienste hätte, als sie alle zusammen, ihre Lieblinge.

Diese ganze Zeit über hatte der ehrliche Herr Singleton einem ieden, der da redete ein Lächeln zu Dienste, und für den Baron allemal ein lautes Gelächter in Bereitschaft.

Sir Hargrave schien nicht wenig mit der Gefälligkeit des ehrlichen Mannes zufrieden zu seyn; und wendete sich allemal zu ihm, wenn er aufgelegt

gelegt war, lustig zu seyn. Das Lachen, wie Sie wissen, mein Kind, ist beynahe eben so ansteckend, als das Gähnen, wenn der Gegenstand auch noch so albern ist: und er gab mehr als einmal mit seinen Augen zu erkennen, daß er Fräulein Cantillon hätte auffessen mögen, weil sie meistentheils ihr gezwungenes He-Hi (wobey sie sich hinter ihren Fecher drehete) zu seinen lautern Ha, Ha, Ha, Ha, hinzu that.

In was für eine Länge bin ich gerathen! wie reißt einen diese Art, erzählende Briefe zu schreiben, fort, wenn man sich in die umständliche Beschreibung der Charakter und Unterredungen einläßt! ... Ich will vorietzt abbrechen. Doch habe ich noch nicht gänzlich von der Gesellschaft Abschied genommen, (ob ich gleich mit dem gelehrten Inhalte fertig bin) von der ich mich weg begeben zu haben dachte, ehe ich diesen Brief schlösse.

Aber ich weiß, ich werde meinem Onkel in den lebhaftern Theilen derselben ein Vergnügen erwecken, wegen der Gelegenheit, die sie ihm wider mich geben werden. Meiner Großmutter und Tante Selby, und so auch Ihnen, meine Lucia, wird alles gefallen, was ich schreibe, um des Schreibers willen. So ist derselben und Ihre partheyische Liebe gegen

Ihre ewig dankbare

Henriette.

XIV. Brief.

XIV. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Unter der Zeit waren wir mit dem Thee fertig. Frau Elisabeth wünschte mir wispernd Glück, daß ich eine so wichtige Eroberung gemacht hätte, als sie aus Sir Hargravens Blicken, in welchen Ehrerbiethung mit Bewunderung vermischt war, wie sie sich ausdrückte, gewiß wäre. Sie bemerkte auch einen galanten Ausdruck von ihm, den er, wie Sie haben wollte, mit einer Ernsthaftigkeit vorgebracht hätte, welche demselben eine Meynung gäbe, die mehr als ein gemeines Compliment bedeutete. Meine Base Reeves hatte Fräulein Clements gefragt, ob sie mir einen ehrlichen bescheidenen Diener zuweisen könnte? Ich, sagte Sir Hargrave, kann das. Ich werde stolz darauf thun, Fräulein Byrons Livrey zu tragen, und das Zeit Lebens.

Fräulein Cantillon, welche das mit anhörte, und sehr stark von dem Baron eingenommen zu seyn schien, konnte ihre Augen kaum höflich gegen mich seyn lassen; und doch zwang sich Ihr wirklich artiger Mund, zufälliger Weise, in ein gezwungenes Lächeln, und eine affektirte Höflichkeit.

Sir Hargrave war, die ganze Theezeit über, ausserordentlich dienstfertig gegen mich; und schien

schien im Ernst ein wenig unruhig bey sich zu seyn. Nach dem Thee nahm er meinen Vetter Reeves mit sich in das nächste Zimmer; und daselbst war Ihre Henriette der Inhalt einer sehr ernsthaften Unterredung; und er bat ihn, das Wort für ihn bey mir zu reden.

Er fieng seine Erklärung gegen Herrn Reeves, mit der Versicherung an, daß er mehr als einmal Gelegenheit gesucht hätte, mit mir in Gesellschaft zu kommen, als er das letztemal zu Nordhampton gewesen; und daß er sich nicht in diese Gesellschaft gedrungen haben würde, wenn er nicht gehöret hätte, daß ich daselbst wäre. Er machte viele Betheurungen von seinen ehrlichen Absichten: welches ließ, als ob er dächte, man möchte sie in Zweifel ziehen, wenn er nicht solche Versicherungen gegeben hätte.

Herr Reeves meldete ihm, es wäre eine Regel, welche sich alle meine Verwandten selbst vorgeschrieben hätten, meiner Wahl nicht entgegen zu seyn, sie möchte fallen auf wen sie wollte.

Sir Hargrave nannte sich einen glücklichen Menschen, da er dieses vernahm. Er fand nachgehends, bey seiner Zurückkunft, zur Gesellschaft Gelegenheit, da Frau Reeves, und ich, mit einander in dem entferntesten Theile des Zimmers redeten, sich, in sehr heftigen Ausdrücken, gegen mich, als ein Bewunderer der Vollkommenheiten zu erklären, die er selbst schuf; denn er zählete manche in der Geschwindigkeit her; und bat mich um Erlaubniß, mir in der Behau-

sung

sung des Herrn Reeves seine Aufwartung machen zu dürfen.

Sir Hargrave, sagte ich, Herr Reeves, kann in seinem Hause Besuch annehmen, was ihm für welcher beliebt. Ich habe keine Erlaubniß zu geben.

Er beugte sich, und machte mir ein sehr grosses Compliment, weil er, was ich sagte, für eine Erlaubniß aufnahm.

Was kann ein Frauenzimmer mit diesem sich selbst schmeichelnden Menschen anfangen?

Herr Walden nahm Abschied. Sir Hargrave auch: er wollte gern, wie ich sahe, mit mir sprechen, da er fortgieng; aber ich gab ihm keine Gelegenheit dazu.

Herr Singleton schien auch Willens zu seyn, zu gehen; aber er wuste nicht, wie; und da er durch seine Unentschlossenheit den Vortheil von ihrem Exempel verloren hatte, blieb er sitzen.

Frau Elisabeth wiederholte darauf ihre Glückwünsche. Wie manche Frauenzimmer, sagte Sie, und auch hübsche Frauenzimmer, haben in Geheim nach Sir Hargraven geseufzet! Sie werden die Ehre haben, Fräulein Byron, das wankelmüthige Herz einer Mannsperson beständig zu machen, welches sehr viel Unfug angerichtet hat, und noch anzurichten fähig ist.

Die Frauenzimmer, Fräulein, sagte ich, welche in Geheim nach so einem Menschen, als Sir Hargrave, seufzen können, müssen entweder recht sehr viel Mitleiden verdienen, oder ganz und gar keins.

Sir

Sir Hargrave, sagte Fräulein Cantillon, ist ein sehr artiger Herr; und so wird er auch angesehen, ich versichere Sie: und er hat ein vortreffliches Vermögen.

Es ist ein grosses Glück, erwiederte ich, daß nicht allen von uns einerley Person gefällt. Ich bin nicht Willens, Sir Hargraven zu verachten; aber ich habe Mitleiden mit den Frauenzimmern, die in Geheim nach ihm seufzen. Eine nur kann seine Frau werden; und vielleicht ist sie nicht unter denen, die nach ihm seufzen; vornämlich, wenn er es wissen sollte, daß sie es thut.

Vielleicht nicht; erwiederte Fräulein Cantillon: aber ich versichere Sie, ich bin nicht unter denen, die nach Sir Hargraven seufzen.

Die Frauenzimmer lächelten.

Es ist mir lieb, Fräulein, sagte ich. Es sollte ein iedes Frauenzimmer ihr Herz so lange in ihrer Verwahrung behalten, bis sie einen würdigen Mann fände, dem sie es schenken könnte.

Fräulein Barnevelt nahm eine heroische Stellung an. Gut, Mesdams, sagte Sie, Sie mögen von Liebe und Liebe so viel schwatzen, als es Ihnen beliebt; ich setze meine Ehre darinn, daß ich nie gewußt habe, was Liebe ist. Mir, für mein Theil, gefällt ein tapferer Mann, ein stattlicher Mann: einer über dessen lautem Ruhme das Gerüchte ein halb Dutzend Trompeten zersprenget hat. Ihre feigen Memmen aber, ihre halbgebackenen Liebhaber, die zu Hause sitzen, und sich unter den Weibesbildern

aufblähen, wenn in dem Felde des Mars Ehre zu gewinnen ist; die verachte ich von ganzem Herzen. Ich habe öfters gewünschet, daß die thörichten Köpfe solcher Gesellen, als diese waren, zur Zeit des Krieges alle abgeschnitten, und zu den Helden geschickt würden, ihre Canonen damit zu füllen, wenn sie Breche schiessen, um die Kugeln zu ersparen.

Ich befürchte, sagte Frau Elisabeth, die in dieser romanhaften Rede fortfahren wollte, wenn die Köpfe solcher Personen so sanft wären, als wir sie zuweilen zu halten geneigt sind, sie möchten ausserhalb Landes eben so wenig Dienste thun, als innerhalb.

O, Madame, erwiederte Fräulein Barnevelt, es ist ein gut Theil Bley in den Köpfen dieser Gesellen. Und wenn man ihr Gehirne, sagte das widerwärtige Mägdchen, wo sie anders welches haben, dem Feinde um die Ohren fliegen liesse, so würden sie denselben beydes zu verblenden und zu schrecken dienen.

Selbst Herr Singleton wurde von dieser fürchterlichen Rede gerühret; denn er schlug mit seinen beyden Händen an seinen Kopf, als wenn er wegen seines Gehirns in Furcht stünde.

Frau Elisabeth drang heftig in uns, den Abend bey ihr zuzubringen; allein wir entschuldigten uns; und da wir in der Kutsche waren, meldete mir Herr Reeves, daß ich an dem Baron einen sehr beschwerlichen und kühnen Liebhaber finden würde, wofern ich ihm nicht meine Gewogenheit schenkte.

Und also wollten Sie doch, mein Herr, sagte ich, ich sollte es machen, wie ich gehöret habe, daß es manches gutes Frauenzimmer gemacht hat, und einen Menschen heirathen, um seines ungestümen Bezeigens los zu werden.

Die Cur ist noch dazu gewiß, Base, sagte er, lächelnd.

Wir fanden zu Hause, Sir John Allestree, der auf die Wiederkunft Herrn Reeves wartete: einen verdienstvollen vernünftigen Mann, von einer ungekünstelten und ungezwungenen Aufführung, der seinen Jahren nach an die funfzig seyn mochte.

Da ihm Herr Reeves unsere gehabten Unterredungen und Gesellschaft meldete, gab uns Sir John eine solche Nachricht von Sir Hargraven, die mir nicht nur in dem Charakter half, den ich von ihm gemacht habe, sondern mich auch wissen ließ, daß er ein sehr gefährlicher und verwegener Mensch wäre. Er sagte: so lachend und leichtsinnig er in Gesellschaft ist: so boshaftig, übelgeartet, und heimtückisch ist er; und macht sich über nichts ein Gewissen, seinen Willen bey der Person zu erhalten, der er einmal sein Herz gegeben hat. Er hat, sagt Sir John, schon drey junge Frauenzimmer zu Grunde gerichtet, die bereits unter dem Gelübde der Ehe stunden.

Sir John sprach von ihm, als einem haushältigen Manne, was sein Vermögen anbelangte. Er sagte, ob er gleich zuweilen bey der Nachjagung seiner Wollüste verschwenderisch wäre: so sey er doch in gewissen Stücken so genau, daß

er

er sich dadurch verächtlich machte, und das am meisten bey denen, deren Hochachtung ein rechtschaffener Mann sich vor allen andern wünschen würde; bey seinen Nachbarn und Pachtleuten.

Hätten Sie wohl denken können, meine Lucia, daß dieser lachende, zierlich gekleidete Mensch, ein boshaftiger, ein rachgieriger, ein verwegener, ein grausamer Mensch seyn sollte? Doch Sir John erzählete zwo schlimme Historien von ihm, noch ausser dem, was ich schon gemeldet, die beweisen, daß er alles das ist, was ich gesagt habe.

Wiewohl ich hatte dieser Historien nicht nöthig, um mich zu entschliessen, seine Anträge nicht anzunehmen. Was ich von ihm sahe, war schon hinreichend; wiewohl Sir John im geringsten nicht zweifelte, (da ihm Herr Reeves im Vertrauen gemeldet hatte, wie eifrig er ihn um die Erlaubniß ersuchet, mir seine Aufwartung machen zu dürfen), daß es sein völliger Ernst wäre, und er fügte, nachdem er mir ein Compliment gemacht, hinzu, er wüßte, Sir Hargrave hätte eine Neigung zu heirathen, und diese um so viel stärker, weil die eine Hälfte von seinem Vermögen, in Ermangelung männlicher Leibeserben, nach seinem Tode auf weitläuftige Verwandten fallen würde, denen er feind wäre; aber aus keiner andern Ursache, als weil sie ihm, da er ein Schulknabe war, wegen seiner niederträchtigen und gottlosen Streiche gewisse Erinnerungen gegeben hätten.

Sein Vermögen, meldete Sir John meinem Vetter, ist völlig so ansehnlich, als es aus-

gegeben wird. Und Herr Reeves sagte, nachdem Sir John weggegangen war, was für eine Ehre wird es für Sie seyn, Base Byron, so einen Mann zu bekehren, und sein grosses Vermögen zu einem Glücke für viele zu machen; wie ich gewiß bin, daß Sie sich bemühen würden, es dazu zu machen, wenn Sie Frau Pollexfen wären.

Aber, meine Lucia, wäre Sir Hargrave auch ein König über die eine Hälfte der Erdkugel, ich würde nicht mit ihm zu dem Altare gehen.

Allein, wenn er ein sehr beschwerlicher Mensch ist, was soll ich zu ihm sagen? Ich kann sehr wohl mit denenjenigen zu Rechte kommen, welche sich in gebührenden Schranken halten lassen; aber ich gestehe es, ich würde bey kühnen Bösewichtern in sehr grosse Bestürtzung gerathen. Die Höflichkeit, welche ich mich iedermann, der eine Hochachtung für mich bezeiget, zu erweisen verpflichtet halte, möchte mich bey heftigen Gemüthern gewissen Ungelegenheiten aussetzen, die ich unter dem Schutze, den ich von meinem Onkel Selby, und meinem guten Herrn Deane, genossen, noch nie gekannt habe. O meine Lucia, was für Uebeln würde ich nicht, ohne diesen Schutz, als ein lediges ununterwürfiges junges Mägdchen ausgesetzt gewesen seyn? da Mannspersonen, viele Mannspersonen, als wilde Männer, ja als wilde Thiere in der Wüsten anzusehen sind; und da sie, einem ledigen und niemanden unterwürfigen Mägdchen, als einem ihnen zugehörigen Raube, nachjagen.

Mit

Mit Sir Hargraven ist es fürietzo vorbey; und ich wünsche, ich könnte sagen, auf ewig. Des Morgens früh wurde Herrn Reeves ein Handbriefchen von ihm zugestellt, darinne er sich entschuldigte, daß er ihm diesen Morgen nicht seine Aufwartung machen könnte, (wie er Willens gewesen wäre), und zwar wegen der plötzlichen und höchstgefährlichen Krankheit eines Verwandten, dessen Landguth nahe bey Reading lag, mit dem er vieles abzuthun hätte, und der ihn gerne sehen wollte, ehe er stürbe. Da es unmöglich wäre, daß er unter drey Tagen wiederkommen könnte, die ihm doch wie drey Jahre vorkommen würden, und er sich genöthiget sähe, in dem Augenblicke abzureisen: so könnte er nicht umhin, ihm seinen **Anspruch**, wie er es nannte, auf Fräulein Byrons Gewogenheit zu melden, und seine Erklärung von gestern zu bestätigen. Er bekannte sich in sehr hohen Redensarten für ihren Bewunderer, und ersuchte Herrn und Frau Reeves sein Bestes bey Ihr zu besorgen. Ein Glück, sagte er, verspräche er sich von seiner Abwesenheit, welches darinne bestund, daß, da Fräulein Byron, und Herr und Frau Reeves Zeit hätten, sein Anerbieten zu überlegen, er sich die Hoffnung machte, daß er keine abschlägliche Antwort zu erwarten haben würde.

Und nun, meine Lucia, haben Sie eine Nachricht von meinen zween neuen Liebhabern, so gut als ich sie Ihnen geben kann. Wie ich mich gegen sie klug genug verhalten soll, das weiß ich

nicht: aber ich fange an zu glauben, daß diejenigen jungen Mägdchens am glücklichsten sind, deren ihre Freunde alle Unruhe von dieser Art auf sich nehmen; und nur die Neigungen ihrer Töchter erst alsdann zu Rathe ziehen, wenn die Ehestifftung soll eingerichtet werden.

Meine Freunde bezeigen in der That gegen meinen Verstand eine grosse Hochachtung, wenn sie mir so großmüthig erlauben, für mich selbst zu urtheilen: und wir jungen Mägdchen wünschen es sehr, unsere eigene Herren zu seyn. Aber ich muß sagen, daß mir diese Hochachtung sehr viel Sorge gemacht hat, und noch macht; und zwar aus zwo Ursachen; weil ich Ihre Gütigkeit nicht anders als eine mir anbefohlne Pflicht ansehen kann, welche meine äusserste Vorsichtigkeit sowohl, als Dankbarkeit erfodert; und weil sie mehr Großmuth bezeugt haben, da sie sich ihrer Gewalt begeben, als ich, wenn ich ihre Begebung anzunehmen geschienen, wiewohl nur geschienen. Erlauben Sie mir ausserdem noch hinzu zu setzen, daß, wenn ich nunmehro sähe, wie mir, allem Ansehen nach, von lauter Fremden Anträge werden gethan werden, von Mannspersonen, die ich nicht so nach und nach kennen lernen kann, als unsere Nachbaren Grevillen, Fenwicken und Ormen, daß, sage ich, ich glauben muß, es habe das Ansehen eines starken Vertrauens, so da zu stehen, und als ein Frauenzimmer, das ohne Fehler ist, die ersten Bewegungen, bey einem Antrage von dieser erschrecklichen Art anzunehmen: erschrecklich in der That möchte man sie nennen,

wenn

wenn das Herz einer besonderen Person geneigt werden sollte.

Erlauben Sie mir also in Zukunft, meine geehrte Großmama, und Sie, meine geliebten und eben so hochgeschätzter Onkel und Tante Selby, erlauben Sie mir, mich auf Sie zu berufen, wenn sich irgend eine Person finden sollte, wider welche ich vielleicht keine starke Erinnerungen zu machen hätte. Was Herr Fowlern und den Baron betrifft, so muß ich nunmehr mit ihnen so gut zu Rechte zu kommen suchen, als ich kann. Es ist weit leichter für ein junges Frauenzimmer nein zu sagen, als ja. Aber in Zukunft werde ich so vermessen nicht seyn und für mich selbst handeln. Ich kenne Ihre Partheylichkeit gegen Ihre Henriette zu wohl, als daß ich an den Verdiensten dessen zweifeln sollte, den Sie mir vorschlagen werden.

Da Herr und Frau Reeves verlangen, daß ich Ihnen zeigen soll, was ich schreibe: so machen Sie sich auch ein Vergnügen daraus, mir zu dieser Beschäftigung Zeit zu verschaffen. Sie werden sich also nicht so sehr verwundern, daß ich so vieles in so weniger Zeit schreibe. Fräulein Byron ist in ihrem Cabinet; Fräulein Byron schreibt Briefe; dieses ist eine Entschuldigung, die sie für iedermann hinlänglich zu halten scheinen, weil sie für sich selbst diese Wichtigkeit zugestehen. Aber ausserdem glauben sie, wie ich weiß, Sie alle durch die Gelegenheit zu verpflichten, welche Sie mir auf eine so gütige

Art geben, meinen Gehorsam und meine Liebe zu zeigen.

Ich erstaune bey alle dem, da ich meine Augen zurück werfe . . . zween Bogen? und so eine Menge vorher! Ungewissenhaft sagen sie; und lassen sie mich, wie ein Echo, wiederholen, ungewissenhaft,

Henriette Byron.

Sontags Abends.

Briefe von Northamptonshire! durch den Pachter Jenkins. Ich küsse das Siegel. Was für angenehme Sachen hat nun meine Lucia ihrer Henriette zu sagen? Unangenehm kann sie nicht schreiben, wenn alle meine geliebten Freunde gesund sind.

XV. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Montags den 6 Februar.

Und so macht mein Onkel Selby, wie Sie mir melden, schriftliche Anmerkungen über meine Briefe; und wartet auf nichts mehr, mit mir anzufangen, als auf den Beschluß der Unterredungen, welche bey der Frau Elisabeth vorgefallen sind.

Und

Und erwartet man wohl, daß ich wider mich selbst Waffen geben sollte? . . . Ja.

Gut; von ganzem Herzen. So lange als ich etwas zu seinem Vergnügen beytragen kann; so lange als ich weiß, daß ihm zuweilen mehr dasjenige zu sagen beliebt, was gesagt werden könnte, als was er wirklich denket; so lange als ich meine gute Tante Selby zu meinem Advocaten habe; so lange als meine Großmama so wohl an dem, was ich schreibe, einen Gefallen und Vergnügen findet, als an seinem Scherzen mit ihrem Mägdchen; und so lange als Sie, meine Lucia, Ihre Henriette vertheidigen; so lange will ich fortfahren; und wenn mein Maaß voll ist, und überläuft, nach seiner Meinung, dann mag er mir Eitelkeit, und was ihm beliebt, zuschreiben. Ich bin nur ein Weibsbild; und er weiß, daß ich ihn für seine Züchtigung desto mehr lieben muß. Nur lassen sie ihm das merken, daß, wenn er mir Fehler beylegt, von dem ich mich frey sprechen zu können glaube, er nicht die Eitelkeit an mir grösser machen soll, die er so bereit ist, mir beyzumessen.

Gut, aber mich dünkt, fragen Sie, werden Sie nicht, meine Henriette, mit weniger Offenherzigkeit und mit mehr Behutsamkeit schreiben, aus Furcht vor der Ruthe, die, wie Sie wissen, über ihrem Kopfe hänget?

In der That, ich werde das nicht thun. Ich mache mir eine Ehre daraus, daß ich nicht einen Gedanken in meinem Herzen habe, den ich vor irgend Jemanden heimlich halten wollte, welchem

daran gelegen wäre, ihn zu wissen, und dem ich durch die Offenbarung desselben einen Gefallen erweisen könnte. Aber doch habe ich mich ein wenig über die Wette gekränket, die, Ihrem Berichte nach, mein Onkel wirklich mit meiner Großmama angestellt hat, daß ich von London mit unverletztem Herzen zurück kommen würde.

Und qvälet er Sie, meine Lucia, bey dieser Gelegenheit, damit, daß er Sie an ihre junge Partheylichkeit für den Capitain Duncan erinnert, um seine Meinung, daß wir alle dazu aufgelegt sind, zu beweisen?

Nun, so lassen sie Sie ihm. Und warum sollten Sie leugnen, daß Sie zu einer natürlichen Leidenschaft aufgelegt wären? Sie müssen keine Spröde vorstellen wollen, Lucia. Wenn Sie das vermeiden, so wird alle sein Spott seine Kraft verlieren. Was für eine bessere Versicherung kann ich meinem Onkel, und allen meinen Freunden geben, daß ich es gestehen würde, wenn ich gefangen wäre, als wenn ich Ihnen den Rath gebe, sich nicht zu schämen, eine Empfindung zu bekennen, die keine Schande ist, wenn Gehorsam und Klugheit uns leiten, und der Gegenstand es verdienet?

Ihr Liebhaber verdiente es in der That nicht, wie er es bewies; aber das Ansehen war bey ihm sehr vortrefflich; und Sie kannten seinen bösen Charakter nicht, da Sie der Neigung, in Liebe zu gerathen, Raum gaben. Doch, als das Liebesfieber am stärksten war, fielen Sie wohl einer Seele mit ihrer Leidenschaft beschwerlich?

Liefen

liefen Sie in die Wälder und Gehölze, um dieselbe in die Rinden der Bäume einzuzeichnen? . . . Nein! . . . Es ist wahr, Sie seufzten in der Stille; aber es währte nur eine kleine Weile. Ich erfuhr ihr Geheimniß von Ihnen; doch nicht eher, als bis es sich selbst auf Ihrem abgezehrten Gesichte verrieth; und alsdann setzte die entdeckte Unwürdigkeit des Menschen, und ihre eigene Einsicht Sie in den Stand, eine Leidenschaft zu besiegen, welcher Sie Platz gegeben hatten, indem Sie dieselbe für unüberwindlich gehalten, weil Sie dachten, es würde Ihnen Mühe kosten, sie zu bestreiten.

Was mich anbelanget, so wissen Sie, ich bin bishero auf meiner Huth gewesen. Ich habe mich immer sorgfältig bemühet, die Thür meines Herzens in dem Augenblicke wider die blinde Gottheit zuzuschliessen, wenn ich mir einbilden konnte, daß sie ihren immer weiter tretenden Fuß auf die Thürschwelle gesetzt habe, welches, deucht mich, Neigung genannt werden kann. Hätte sie einmal Eingang gefunden, vielleicht möchte ich nicht anders als schlecht davon gekommen seyn.

Doch ich hoffe, ich bin in weniger Gefahr irgend in eine Mannsperson verliebt zu werden, weil ich gegen alle höflich und freundlich seyn kann. Wenn ein Strom in verschiedene Canäle geleitet ist, so stehet man wenig in Furcht, daß er aus seinen Ufern treten werde. Ich denke wirklich, ich will nie gegen irgend eine Mannsperson

person Liebe empfinden, bis Gehorsam die Neigung lenket.

Entschuldigen Sie mich, Lucia. Ich bin dann und wann aufgelegt zu prahlen, wie Sie wissen. Aber dann folget auch, wie in den meisten andern Fällen, meine Strafe auf mein Vergehen. Mein Onkel demüthiget mich, und zeigt mir, daß ich nicht halb so gut bin, als mich meine übrigen Freunde halten.

Sie melden mir, daß Herr Greville in wenig Tagen in London seyn wird. Ich kann es nicht verhindern. Er wendet Geschäfte vor, sagen Sie; und (da ihn diese hinauf fodern), ist er Willens, einen Monat die Ergötzlichkeiten der Stadt zu geniessen, und seinen Theil an den öffentlichen Lustbarkeiten zu nehmen. Gut, lassen Sie ihn kommen. Aber ich hoffe, daß ich weder sein Geschäfte noch seine Ergötzlichkeit bin. Nach einem höflichen nachbarlichen Besuche, hoffe ich, werde ich nicht weiter von ihm gepeiniget werden.

Was sich einmal zwischen Herr Fenwick, und ihm zutrug, machte mir Kummer genug; setzte mich Verdrüßlichkeiten genug aus, wahrhaftig! Ein junges Mägdchen, obschon ohne ihren Fehler, gab Gelegenheit zu einem Streite zwischen zwo vermögenden Mannspersonen, sie muste weit mehr von sich reden lassen, als es ihr gelegen war; oder ein wunderliches Frauenzimmer seyn. Was für eine Menge von Leuten hat die unselige Unbesonnenheit dieser zween Menschen bewogen, mich anzugaffen? und mit was für

Schwie-

Schwierigkeit brachten sie, mein Onkel, und Herr Deane, zu einem so seltsamen Versprechen, als sie sich zuletzt einander thaten, mich mit vereinigter Bewilligung zu peinigen, ungeachtet alles dessen, was ich Ihnen sagen konnte; welches der einzige wahrscheinliche Weg war, Mord und Todtschlag zu verhüten; beleidigende Geschöpfe! Und sollte ich nicht wegen dessen in Furcht stehen, was sich zutragen kann, wenn Sir Hargrave bey seiner gegenwärtigen Art, zu denken, bleiben sollte? . . . Herr Greville ist ein verwegener Mensch; und Sir John Allestree sagt, Sir Hargraven fehle es nicht an Herzhaftigkeit.

Ich muthmasse, Herr Fenwick wird auch heraus kommen, wenn es der andere thut. Aber ich bitte, meine Lucia, lassen Sie sie wissen. . . . Doch sollten Sie ihnen sagen, daß ich einen grossen Abscheu habe, sie zu sehen, und daß ich sie nicht sehen will, wenn ich es verhindern kann: so würde ihnen dieses, nach ihrer Meinung, ein Ansehen geben; und da der eine Geschäfte vorgiebt, so würde es, nach der Auslegung eines so kühnen Menschen, wie Herr Greville ist, eben so viel seyn, als wenn ich mich für einen Theil derselben ansähe, und seinen Besuch abschlüge, ehe er mir angeboten würde. Kurz, sie mögen thun, was sie wollen; wenn sie entschlossen sind, mich an den öffentlichen Oertern zu verfolgen, wo ich hingehen möchte: so bin ich in den Schein und Schimmer so verliebt nicht, daß ich es nicht lassen könnte, öfters dahin zu gehen.

Aber

Aber genung von diesen Leuten .... wie schlimm ist es doch von meinem Onkel, mich dabey zu fassen, was ich in einem meiner Briefe gesagt habe, daß ich gute Lust hätte, ihnen einen Entwurf von demjenigen zu geben, was ich voraus setze, daß die Gesellschaft bey der Frau Elisabeth, etwa von ihrer Henriette sagen würde, wenn iede Person aus derselben ihren Charakter an ihre Vertrauten oder Correspondenten schreiben sollte, wie sie die ihrigen an sie geschrieben hat!

Ich befürchte, sein Befehl bey dieser Sache lege seine Hoffnung an den Tag, bey dem, was ich schreibe, Anlaß zu finden, mich desto schwerer zu züchtigen. Doch dem sey, wie ihm will, ich will mich bemühen, ihm zu gehorchen; und dieses um so bereitwilliger, da der aufgetragene Befehl eine Uebung für meine Einbildungskraft seyn wird. ... Wer von ihnen, meine lieben Freunde, war es, der mich einmal ein **Mägdchen voller Einfälle** nannte?

Ich fange an.... Frau Elisabeth, welche es gesteht, daß sie vortheilhaft von mir denket, will ich voraus setzen, würde an ihre Lucia, in folgenden Ausdrücken schreiben: aber soll ich voraus setzen, daß ieder so glücklich sey, und ihre Lucia habe?

„Fräulein Byron, von der sie Herrn Rec-
„ves so viel haben schwatzen hören, verunehr-
„ret, in der Hauptsache, den Charakter
„nicht, den er von ihr gemacht hat; wir müs-
„sen

„sen, wie Sie wissen, der zärtlichen Liebe der „Anverwandtschaft ein wenig zu gute hal„ten.

„Das Mägdchen hat eine gute Erziehung „gehabt, und ist derselben ihre Vortheile „schuldig. Aber es ist ein Landmägdchen, „die gerne ließt; und das macht für eine „Person von unserm Geschlechte nicht alles „aus, wenn es ihr gar etwas hilft. Das „arme Ding! Sie ist nie vorher in der Stadt „gewesen! . . . Aber sie scheint gelehrig zu „seyn, und ist, für ein Mägdchen vom Lan„de, ziemlich angenehm: ich denke daher, „ich will keine Schande davon haben, wenn „ich sie in die schöne Welt einführe.„

Fräulein Clements würde vielleicht, nach der Gütigkeit ihres liebreichen Herzens, also geschrieben haben.

„Fräulein Byron ist ein angenehmes „Mägdchen. Sie hat mich gebeten, sie zu „besuchen; und ich hoffe, ich werde sie immer „besser und besser leiden können. Sie hat, „wie man wohl sieht, mit verdienstvollen „Personen Umgang gehabt; und ich getraue „mir zu sagen, sie wird die Verbesserung „ihrer guten Eigenschaften, die sie dadurch „erhalten hat, sich immer mehr zu Nutze ma„chen. Sie ist lebhaft und dienstfertig: sie „ist jung; nicht mehr als zwanzig; doch „sieht sie weit jünger, wegen der muntern „Farbe, die sie mit vom Lande gebracht hat,

„und

„und die ihr mit alledem nicht übel steht;
„und ihr bey dem ersten Anblicke ein beschei-
„denes Ansehen ertheilet, das einen zu ihrem
„Vortheile einnimmt. Sie bemerket alles
„sehr genau; doch ist sie, denke ich, nicht ta-
„delsüchtig. Was für ein Abschaum würde
„Fräulein Byron seyn, wenn sie, bey so gros-
„ser Kenntniß, die sie von anderer ihren Pflich-
„ten zu haben scheinet, ihre eigenen vergessen
„sollte!„

Fräulein Cantillon würde vielleicht also schreiben:

„Da war auch Fräulein Henriette Byron
„von Northamptonshire; ein junges Mägd-
„chen, zu deren Vortheile das Gerüchte sehr
„verschwenderisch gewesen ist. Ich kann
„nicht sagen, daß ich sie für so sehr ausser-
„ordentlich hielte: doch sie ist für ein Mägd-
„chen vom Lande gut genug. Aber ob ich
„ihr gleich nicht ein sehr stolzes Ansehen bey-
„messen will: so möchte sie doch, wenn sie
„nicht von allen ihren Freunden, die, wie es
„scheinet, ganz ausschweifend in sie ver-
„liebt sind, für etwas mehr angesehen wür-
„de, als was sie wirklich ist, eine demüthi-
„gere Meynung von sich gehabt haben, als
„sie zu haben scheinet, wenn sie in das Reden
„gebracht ist. Sie mag, in der That, in ei-
„ner Gesellschaft auf dem Lande eine Figur
„machen; aber in der Londischen Welt muß
„sie nicht wenig tölpisch seyn, da sie niemals
„vorher da gewesen ist.

„Ich

„Ich halte dafür, sie hat sehr viel gekünstel-
„tes. Aber ihr doch Gerechtigkeit wiederfahren
„zu lassen, sie hat keine schlimme Leibesbildung:
„welches, wie Sie wissen, ein sehr einneh-
„mender Vortheil ist: es sind auch ihre Ge-
„sichtszüge, man mag sie entweder im Gan-
„zen, oder einzeln, betrachten, nicht eben sehr
„uneben. Aber meinem Urtheile nach, hat sie
„ein kindisches Gesichte, vornämlich, wenn sie
„lächelt; doch ich glaube, man hat ihr ge-
„sagt, daß ihr das Lächeln gut lasse; denn
„sie lächelt beständig.... So, wie ein ein-
„fältiges Ding, hätte ich bald gesagt!

„Ueberhaupt, ich sehe nichts so einnehmen-
„des an ihr, das sie so sehr zum Abgotte
„machen könnte, als sie von iedermann dazu
„gemacht wird ... und die wenige Schön-
„heit, die sie hat, kann nicht lange dauern.
„Für mein Theil, wäre ich eine Mannsper-
„son, die heitere Brunette.... Aber Sie
„werden denken, ich lobe mich selbst.„

Fräulein Barnevelt würde vielleicht also an ihre Lucia schreiben ... an ihre Lucia! ... bey meiner Treue, ich will sie keine Lucia haben lassen.... Sie soll an einen Mann, ihren Bruder, schreiben, nicht an ein Frauenzimmer, und dieser soll einen wilden Namen haben. Wir wollen voraus setzen, daß sie auch die übrige Gesellschaft beschrieben habe:

„Gut aber, mein lieber Bombardino, ich
„will dir nunmehr eine Beschreibung von

„dem Fräulein Byron geben. Es ist das „artigste, höflichste, freundlichste Ding von „einem Mägdchen. . . . Ich versichere, ich „hätte Sie fünf oder sechsmal küssen wollen, „bloß um deswillen, was sie sagte, und wegen „der Art, mit der sie es sprach . . . Denn sie ist „zum Plaudern gewöhnt: ein sehr geliebtes „Kind in ihrer Familie, wie man leicht se„hen kann. Doch so artig träge zum Spre„chen, bis sie angeredet wird! . . . so ein „schamhaftiges kleines Ding! . . . Es ist „ein liebes Mägdchen, und ich wünschte „zwanzigmal, als ich bey ihr saß, daß ich, „um ihrentwillen, eine Mannsperson gewe„sen wäre. Auf meine Ehre, Bombardino, „ich glaube, wenn ich es gewesen wäre, ich „hätte sie aufgehoben, unter einen von mei„nen Armen gesteckt, und wäre mit ihr da„von gelaufen.„

So etwas, wie dieses, meine Lucia, sagte Fräulein Barnevelt einmal.

Nachdem ich nunmehr die Frauenzimmer von mir gelassen habe, so komme ich zu dem Herrn Singleton, Herrn Walden, und Sir Hargraven.

Herr Walden, (selbst ein Pasqvin), würde vielleicht also an seinen Marforio geschrieben haben.

„Das erste Frauenzimmer, welches ich, „als die vornehmste Fremde, zu beschreiben, „über mich nehmen will, ist Fräulein Hen„riette Byron, von Northamptonshire. Nach

ihrer

„ihrer Person ist sie nicht unangenehm; und
„die meisten Leute halten sie für artig. Aber,
„was ist Artigkeit? wie, bey alle dem, an ei-
„nem Weibsbilde ist Artigkeit ... artig:
„was für ein anders Wort kann ich so füg-
„lich von einer Person gebrauchen, die, ob
„sie gleich ein wenig wohlgestaltet ist, doch
„nicht eine Schönheit genannt werden kann?
„Ich will zugeben, daß wir Mannspersonen
„nicht unrecht handeln, wenn wir bescheid-
„dene Weibsbilder um der Annehmlichkei-
„ten ihrer Personen willen bewundern: aber
„sie müssen bescheiden seyn; sie müssen Höf-
„lichkeit mit Höflichkeit erwiedern, und uns
„wegen unserer Fähigkeit des Verstandes
„verehren: und das werden sie thun, wenn
„sie so erzogen werden, daß sie ihre Schwäche
„erkennen, und wissen, daß sie nur Hausthie-
„re einer höheren Ordnung sind. Selbst die
„Unwissenheit, sage ich dir, mein Marforio,
„ist an einem Frauenzimmer artig. Die De-
„muth ist eine von ihren vornehmsten Rei-
„zungen. Frauenspersonen legen sich schwer-
„lich iemals auf die Erlangung der Erkännt-
„niß, welche für Mannspersonen gehöret,
„daß sie nicht diejenige verabsäumen sollten,
„welche auf eine weit unumgänglich noth-
„wendigere Art Weibspersonen zukömmt.
„Wenn sie zu ihren Männern, zu ihren Brü-
„dern, ja selbst zu ihren Liebhabern kommen;
„wenn sie eine Neigung haben, etwas zu er-
„fahren, das sie nicht verstehen; und um Un-

„terricht und Unterweisung bitten müssen:
„so flößt ihnen dieses die geziemende Demuth
„ein, die ich berührt habe, und die uns bey
„ihnen ein Ansehen giebt.

„In Wahrheit, mein Marforio, es sind
„sehr wenig Materien, die in Gesprächen un-
„ter Mannspersonen, auf die Bahn gebracht
„werden, über welche Weibsperson ihre Lip-
„pen öffnen dürften. Das Stillschweigen
„kömmt ihnen zu. Laßt sie also hören, sich
„verwundern, und sich bessern, alles in der
„Stille. Sie sind von Natur zänkisch, und
„Liebhaberinnen des Widersprechens,„ (et-
was, wie dieses, stieß Herr Walden einmal
aus: und Sie wissen, meine Lucia, wer eben
so viel gesagt hat), „und sollen wir sie ge-
„schickt machen, wider uns selbst disputiren
„zu können?

„Diese Betrachtungen, Marforio, sind
„nicht von meinem Gegenstande entfernet.
„Dieses Mägdchen, diese Henriette Byron,
„wird als ein junges Weibsbild gerühmet, das
„Belesenheit hat und Beobachtungen anstellt.
„Aber es war ein anderes Frauenzimmer ge-
„genwärtig, Fräulein Clements, welche,
„(wenn dieses anders ein Verdienst für eine
„Weibsperson ist), mir jene in dem Um-
„fange ihrer Belesenheit zu übertreffen schien;
„und dieses durch die Stärke ihres eigenen
„Fleisses und ihrer Geschicklichkeit; denn mit
„dieser Fräulein Henriette hat sich ihr verstor-
„bener Großvater, ein gelehrter Mann, der

un-

„unter uns erzogen ist, einige Mühe gege-
„ben. Dieser alte Edelmann, hat man mich
„berichtet, setzte es sich in den Kopf, da er
„keinen Enkel hatte, diesem Mägdchen, eine
„Neigung zum Lesen einzuflössen; aber er
„schränkte es weislich auf ihre Mutterspra-
„che ein, und brachte ihr nur einige geringe
„Känntniß von dem Französischen und Ita-
„liänischen bey.

„Da ich sahe, daß iedermanns Augen auf
„sie gerichtet waren, war ich Willens, zu hö-
„ren, was sie für sich zu sagen hätte. Das
„arme Mägdchen! Sie wird, denke ich, da-
„für büssen, daß sie etwas hat aus sich ma-
„chen wollen. Doch ich kann nicht sagen,
„wenn ich alles überlege, daß sie sehr trotzig
„wäre: diese Eigenschaft wird noch kom-
„men. Sie ist jung.

„Ich ließ mich daher ein wenig mit ihr
„über Kleinigkeiten ein: und ich gieng weiter,
„als ich gemeiniglich mit der belesenen Art
„von Frauenzimmern zu gehen pflege, um eine
„Ueberschwemmung von Unvernunft und
„läppischem Geschwätze abzuwenden, welche
„von einem aus der Gesellschaft hereinbrach,
„Sir Hargrave Pollexfen: von welchem
„gleich ein mehreres. Du weist, Marforio,
„daß ein Mann, wenn er zu einem Kampfe
„mit einem groß gewordenen Jungen ausge-
„fodert ist, iedermann wider sich hat: also geht
„es einem Gelehrten, der sich mit einer Wei-
„besperson über gelehrte Materien einläßt.

„Es muß diesem Geschlechte geschmeichelt wer„den, und wenn es auch auf Unkosten der „Wahrheit geschehen sollte. Viele Dinge „werden für artig gehalten, wenn sie der „Mund einer Weibsperson sagt, welche un„gemein schwach und albern seyn würden, „wenn sie aus einer Mannsperson ihrem Mun„de kommen sollten. Selbst sein Vorzug in „der Gelehrsamkeit dienet, bey einem solchen „Streite, nur dazu, jene zu erhöhen, und „ihn selbst geringer zu machen. Da das „Mägdchen iedermanns Liebling war, und „der Baron sie mit besonderer Achtung an„zusehen schien, schonete ich ihrer; ein recht„schaffener Mann bringet, wie du weist, ein „Mägdchen nicht um ihr Glück.„

Aber wie will ich im Stande seyn, Ihnen zu melden, was ich mir einbilde, daß Sir Hargrave geschrieben haben würde? kann ich das thun, wenn ich ihn als einen Liebhaber vorstelle, ohne entweder seinen Charakter, in so fern er das ist, zu verderben, oder in den Tadel der Eitelkeit und Einbildung zu fallen?

Gut, aber seyd Ihr denn so gewiß, Henriette, dünkt mich, fragt mein Onkel, daß der Baron wirklich und wahrhaftig so ungemein von Euch eingenommen ist, als er vorgiebt, daß er es sey?

Wie? ja! das ist eben die Sache, mein Herr! Ihr Mägdchen seyd so geneigt, die Complimente im Ernste aufzunehmen, die euch von den Mannspersonen gemacht werden!

Und

Und das sind wir. Aber unsere Leichtgläubigkeit, mein lieber Herr, ist ein grösserer Beweis von unserer Unschuld, als die Erklärungen der Mannspersonen von ihrer Aufrichtigkeit sind. Lassen Sie also die Verlierenden reden und die Gewinner lachen.

Doch lassen Sie ihn scherzen, wenn er will. Im Scherze oder im Ernste, Sir Hargrave muß ausschweifend seyn, ich meyne, in Liebeserklärungen und damit man nicht glaube, als wollte ich diesen Theil des mir aufgetragenen Befehls gänzlich von mir ablehnen: so will ich voraus setzen, daß er mit einem Romanenhelden, nach dem er mich über die Maasse wegen der Reizungen erhoben, die er selbst geschaffen, sich also heraus lasse:

Hier müssen frische Myrthen stehn,
Mein Fuß soll ietzt auf Rosen gehn,
Das Glücke soll mir selber betten:
Denn die, so meine Seele liebt,
Und der mein Herze sich ergiebt,
Bindt mich mit allzuschönen Ketten.

* * *

Der Frühling ihrer besten Zeit,
Voll Anmuth, voller Lieblichkeit,
Giebt meinen Geistern neues Leben:
Ich seh auf ihrem Wangenrund,
Und dem so schönen Zuckermund,
Die Gratien lebhaftig schweben.

Und wie, wenn ich ihn mich, in einer Art von Apostrophe, soll ich es sagen? in folgenden

Ausdrücken (an seinen Freund geschrieben), anreden lasse?

Mein Liebesfeur besteht nicht in dem Munde,
Die Falschheit ist mein ärgster Seelenfeind.
Ich liebe dich aus meines Herzens Grunde:
Dieß ist genug, bist du nur wieder Freund,
So sollst du eher sehn,
Das Leben mich verdammen,
Als meine Liebesflammen
Vor Mattigkeit und Ohnmacht untergehn.

Gut, aber was würde, meine Henriette, der ehrliche Herr Singleton geschrieben haben, dünkt mich, fragen Sie, wenn er von ihnen geschrieben hätte?

Vielleicht also, meine Lucia. Und zwar an seine Großmutter; denn sie ist noch am Leben:

„Wir hatten seltsame Schwänke, bey und „nach Tische, meine Großmutter. Da war ein „Fräulein Barnevelt, ein hübsches langes gra„vitätisches junges Frauenzimmer. Da war „Fräulein Clements, nicht schön, aber sehr ge„lehrt, und die, wie leicht zu merken war, bey „Gelegenheit, ein gutes Gespräche führen könn„te. Da war Fräulein Cantillon, ein so ar„tiges junges Frauenzimmer, als sich einer, in „den Sommertagen zu sehen, nur wünschen „möchte. Da war ein Fräulein Byron, ein „Frauenzimmer aus Northamptonshire, wel„che ich niemals vorher, in meinem Leben ge„sehen habe. Da war Herr Walden, ein be„rühm-

„rühmter Student. Ich hielt ihn für sehr „gesprächig; denn er schwatzte von Gelehrsam„keit, und dergleichen Dingen, von welchen ich „nicht so viel weiß, als ich wünschte, daß ich „wissen möchte; weil mein Mangel der Wis„senschaft, von ein wenig Lateinischem und „Griechischem, gemacht hat, daß mein Ver„stand schlechter aussieht, als anderer Manns„personen ihrer. O meine Großmutter! Zu „was für einem weisen Manne würde mich „die Geschicklichkeit, Latein und Griechisch re„den zu können, gemacht haben!... Und „doch dachte ich, daß Herr Walden dann und „wann ein zu grosses Lärmen mit der seini„gen machte. Aber da war ein reicher und vor„nehmer Baron; reicher als ich, wie sie sagen, „ein gut Theil; Sir Hargrave Pollexfen, „wenn ich seinen Namen anders recht schreibe. „Ein allerliebster Mann; und allerliebst ge„kleidet. Er sagte so viel hübsche Sachen, „und war so lustig, und so spaßhaftig, daß er „nichts that als lachen, wie man sagen möch„te. Und ich war so lustig, als er, völlig so „lustig. Warum nicht? ... O meine Groß„mutter! so wohl was das Geschwätze des jun„gen Frauenzimmers vom Lande, eben dieser „Fräulein Byron, betrifft; denn sie beredeten „sie, ein gut Theil zu schwatzen; so wohl was „den berühmten Studenten betrifft; der, ob er „gleich ein gelehrter Mann war, doch nicht so „lustig seyn konnte, als unser einer; so wohl „was Sir Hargraven betrifft (ich wollte leben

„und sterben mit Sir Hargraven: Sie hat nie„mals, meine Großmutter, einen so aufgeräum„ten Mann gekannt, als Sir Hargrave ist), „und was das eine, und was das andere betrifft: „so waren wir so aufgeräumt, und hatten seltsa„me Schwänke, wie ich Ihr gesagt habe.... „So daß, als ich nach Hause kam, und zu Bet„te gieng, ich nichts that, als träumen, daß „ich in eben der Gesellschaft wäre, und ich wach„te drey oder viermal vom Lachen auf.„

Da, meine Lucia!... Wird dieses für den Herrn Singleton seyn? Es ist nicht viel wider seinen Charakter, ich versichere Sie.

Montags Nachmittage.

Dieser Knight, dieser Sir Roland Meredith!... Ist unten, wie es scheinet; sein Neffe an seiner Hand: Sir Roland, meldet mir, meine Sara, in seinem Kleide mit den goldenen Knöpfen und Knopflöchern, und in seiner häufig mit Locken versehenen Perücke; Herr Fowler so schön geputzt wie ein Bräutigam... was soll ich mit Sir Rolanden anfangen?

Was, meine Lucia, muß wohl in den Anträgen dieser Mannspersonen seyn, daß selbst diejenigen, die uns gleichgültig sind, einem das Gemüth in Verwirrung setzen können? Aber, mein Kind, es ist verdrüßlich, genöthiget zu seyn, das ernstliche Bitten derer abzuschlagen, die eine Liebe gegen uns erklären!

Erwar-

Erwarten Sie mit der nächsten Post einen andern Brief. Und das werden Sie thun, wenn ich Sie auch nicht bäte; denn habe ich wohl noch eine verfehlet? Leben Sie wohl, meine Lucia.

H. B.

XVI. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Montags Abends } den 6 u. 7
Dienstags Morgens } Februar.

Sir Roland und sein Neffe setzten sich, weil der Thee noch nicht ganz fertig war, bey meinen Verwandten nieder; und der Knight, welcher Herr Fowlern sehr wenig zum Worte kommen ließ, beschrieb die guten Eigenschaften seines Neffen, und seine grosse und heftige Liebe zu mir, und was er selbst noch zu dem eigenen Vermögen seines Vettern, ausserdem hinzu thun wollte, so schön und so weitläuftig, daß mein Vetter und meine Base, da sie wußten, daß ich zu den Herren in unserer Nachbarschaft keine Lust hätte, und sehr gleichgültig von Sir Hargraven dachte, mehr als halb geneigt waren, die Anträge Herrn Fowlers zu unterstützen, und beyden Anlaß gaben, so zu denken.

Diese günstige Gesinnung richtete diese zween Herren auf. Sie warteten mit vieler Ungeduld, daß

daß der Thee kommen sollte, damit sie mich zu sehen bekommen möchten.

Ich hatte eben meine Briefe zugesiegelt, als mir gemeldet wurde, daß der Thee fertig wäre; und ich gieng hinunter.

Der Knight, stieß, wie es schien, so bald als sie mich kommen hörten, Herrn Fowler an.... Vetter, sagte er, indem er auf die Thüre wies, sehet zu, was ihr der Rose eures Herzens sagen wollt!... Es ist ietzo die Rosenzeit bey uns in Caermarthen, Herr Reeves.

Herr Fowler kam mir, aus einer besondern Art von Höflichkeit, entgegen, und führete mich zur Gesellschaft, ob ich gleich zu Hause war. Der Knight nickte mit seinem Kopfe nach ihm zu, lächelnd; als wenn er hätte sagen wollen, sehet nur einmal an, mit was für einer höflichen Art mein Neffe das Frauenzimmer zu ihrem Stule führen kann.

Ich wurde ein wenig darüber bestürzet, daß sich Herr Fowler mir den Augenblick, da ich zum Vorschein kam, näherte, und mich auch bey der Hand nahm, und mit einer gewissen Dreistigkeit zu meinem Stule führte; weil ich nicht wußte, wie sehr er durch die vorhin gepflogene Unterredung aufgemuntert worden war.

Er bückte sich. Ich machte eine Verbeugung, und sahe, glaube ich, ein wenig einfältiger aus, als gewöhnlich.

Ihr Diener, junges Frauenzimmer, sagte der Knight. Liebenswürdiger, immer liebenswürdiger, bey meiner Treue! wie hübsch läßt diese Erröthung

thung dem allerliebsten Gesichte! .... Aber, vergeben Sie mir, Fräulein; es ist meine Absicht nicht, Sie zu beleidigen.

Schreiben Sie denn, Fräulein Byron, alle Tage! sagte Frau Reeves. Wir haben Sie sehr vermißt.

Meine Base schien dieses zu sagen, um mir Zeit zu verschaffen, daß ich mich wieder erholen könnte.

Ich hatte verschiedene Bogen Papier voll geschrieben, sagte ich, und hatte gleich geschlossen.

Ich hoffe, gnädiges Fräulein, sagte der Knight, indem er sich mit seinem ganzen Leibe vorwärts lehnete, und mir unter seinen gekrümmten Augenbraunen hervor, in das Gesicht sah, daß wir nicht Ursache gewesen sind, daß Sie Ihr Herunterkommen beschleuniget haben.

Ich sahe ihn starr an. Aber, da er nicht schien, etwas besonderes damit zu meynen: so wollte ich ihm auch nicht durch meine gar zu grosse Geschwindigkeit auf eine besondere Meinung helfen.

Herr Fowler hatte etwas ausserordentliches gethan, und setzte sich nun nieder, reusperte sich, und sagte nichts, und sahe bey dem allen aus, als wenn er nicht wüßte, ob er, oder sein Onkel zuerst reden sollte. Das kalte Wetter wurde darauf der Inhalt des Gespräches; und die zween Herren rieben ihre Hände, und rückten näher zum Feuer, als wenn es ihnen kälter geworden wäre, weil sie von der Kälte redeten. Manches Hem! ließ sich dabey hören; bald sahe

der

der Onkel den Neffen, bald der Neffe den Onkel an. Zuletzt fielen sie auf das Gespräche von ihrem neuerbauten Hause zu Caermarthen und auf die Ausmeublirung desselben.

Sie gedachten nachher ihrer sehr höflichen Nachtbarschaft, und beschrieben die Charaktere von einem halben Dutzend Leuten, von welchen keine gegenwärtige Seele, als sie selbst, iemals etwas gehöret hatte. Aber es geschahe alles deswegen, daß sie zeigen wollten, wie sehr sie unter dem besten Adel in Caermarthenshire angesehen wären.

Der Knight erzählete darauf eine Unterredung, die einsmals zwischen ihm und dem verstorbenen Lord Mansell vorgefallen wäre, in welcher ihm dieser Edelmann ein Compliment wegen seines Vermögens gemacht hätte, welches sich auf reine drey tausend Pfund des Jahrs, ausser einem guten Theile baaren Geldes beliefe, und dabey er voraus gesetzt, daß er seinen Neffen, wenn er das Alter hätte, (denn es wäre schon einige Jahre), zu einem Abgeordneten der Grafschaft machen lassen würde. Und er wiederholete die kluge Antwort, die er seiner Gnaden gegeben, da er ein solches Vorhaben von sich abgelehnet, als welches nicht besser wäre, als eine starke Neigung zu spielen, wie er es nannte, die manches schöne Vermögen zu Grunde gerichtet hätte.

Unter dieser Art von Gespräche, an welchem sein Neffe Antheil nehmen konnte, (und sie hatten es in der That unter sich allein), vergieng

die

die Theezeit, und nachdem sie sich so viel Ansehen damit gegeben hatten, als sie dabey zur Absicht zu haben schienen, rückte der Knight seinen Stul näher zu mir, und winkte seinem Neffen, der sich weg begab, und fieng an die guten Eigenschaften des jungen Edelmanns gegen mich heraus zu streichen; die heftige Liebe, die er gegen mich hatte, zu erklären; und mich zu bitten, einen so würdigen, so geschickten und so vorzugsreichen jungen Menschen aufzumuntern; der sein einziger Erbe seyn würde; und für welchen er, um meinet willen, solche Dinge thun wollte, als er, Zeitlebens, nicht für ein ander Frauenzimmer auf der Welt thun würde.

Auf eine so ernsthafte Rede ließ es sich nicht mit der leichtsinnigen Art antworten, welche man bey dem ersten Besuche des Knights anzunehmen, schwerlich lassen konnte.

Ich ärgerte mich, daß ich bey nahe eben so blöde, einfältig, und stumm war, als wenn ich Willens wäre, Herrn Fowlers Anträge zu billigen. Mein Vetter und meine Base schienen über meine Blödigkeit vergnügt zu seyn. Ich dachte einmal, wegen des Tons der Stimme und des Huia des Knights, er würde ein Wallisches Liedchen anstimmen und vor Freuden tanzen.

Soll ich meinen Vetter herein rufen, Fräulein, alles das zu bestätigen, was ich gesagt habe, und seine ganze Seele vor Ihren Füsse auszuschütten? Mein Junge ist blöde; aber ein wenig Freundlichkeit von diesem allerliebsten

Gesichte

Gesichte wird einen Mann aus ihm machen. Lassen Sie mich, lassen Sie mich meinen Jungen herein rufen. Ich will selbst nach ihm gehen.

Erlauben Sie mir ein Wort, Sir Roland.. Ehe Herr Fowler herein kömmt... Ehe Sie mit ihm sprechen... Sie haben sich völlig und deutlich erklärt. Ich bin Ihnen und Herrn Fowler für Ihre gute Meinung verbunden: aber das kann niemals geschehen.

Wie, Fräulein! Es kann niemals geschehen?... Ich will zugeben, daß Sie sich Zeit zu einem halben Dutzend Besuchen nehmen, damit Sie im Stande sind, von den Eigenschaften, und dem Verstande meines Neffen urtheilen zu können, und aus seinem eigenen Munde, und Herz und Seele, möchte ich sagen, von seiner Liebe gegen Sie überzeugt zu werden. Für ihn braucht es keiner Zeit. Er, der arme Mensch! ist entschlossen, unbeweglich entschlossen: aber sagen Sie, Sie wollen sich eine Woche, oder was, Zeit nehmen, zu überlegen, was Sie thun können, was Sie thun wollen... und das ist es alles, was ich ietzo verlange, oder in der That, Fräulein, Ihnen erlauben kann.

Ich weiß ietzo vollkommen gewiß, Sir Roland, was meine Meinung binnen einer Woche von hier, in Ansehung dieser Sache seyn wird.

Wie, Fräulein?... Wie, so hätten wir so gleich den Korb?

Wie

Wie, Herr Reeves, Frau Reeves! . . . Wie? (mit einem halben Pfeifen). . . . Wie, Fräulein, wir sind auf diese Weise alle aus einander? Aber, (nach einer Pause), bey meiner Treue, ich will so eine Antwort nicht haben! . . . Wie, Fräulein, wollen Sie es auf Ihr Gewissen nehmen, meinen armen Jungen um das Leben zu bringen? . . . Kommen Sie, seyn Sie so gütig, als Sie aussehen. . . . Geben Sie mir Ihre Hand. . . . (Er erhaschte meine Hand; aus Ehrerbietung, gegen seine Jahre, zog ich sie nicht zurück), und geben Sie meinem Jungen Ihr Herz. . . . Liebstes Kind! So zärtliche, so freundliche Geberden! . . . Wie? Sie können nicht grausam seyn, wenn Sie gleich wollten! . . Liebes Frauenzimmer! Sagen Sie, Sie wollen sich ein wenig Zeit nehmen, die Sache zu überlegen. Wiederholen Sie diese grausamen Worte nicht: "Es kann niemals seyn." . . . Was haben Sie wider meinen Jungen einzuwenden?

Herr Fowler, Sir Roland, ist so wohl nach seinem Charakter als äusserlichem Ansehen ein verdienstvoller Mann. Er ist ein sittsamer Mann; und Sittsamkeit. . . .

Gut, und das ist er. . . . Himmel! Ich befürchtete, seine Sittsamkeit würde eine Einwendung seyn. . . .

Bey einem sittsamen Frauenzimmer, Sir Roland, kann sie es nicht seyn. Ich liebe, ich verehre einen sittsamen Mann; aber, in der

That, ich kann da keine Hoffnung geben, wo ich, Jemanden aufzumuntern, nicht willens bin.

Ihre Einwendung, Fräulein, wider meinen Neffen? ... Sie müssen etwas an ihm gesehen haben, das Ihnen mißfällt.

Es mißfällt mir nicht leicht Jemand, mein Herr; aber es gefällt mir auch nicht leicht Jemand. Und ich will nie einen Mann heirathen, gegen den ich nicht mehr als gleichgültig seyn kann.

Wie, Fräulein? er betet Sie an. ... Er ...

Das, mein Herr, ist eine Einwendung, wofern ich seine Liebe nicht erwiedern kann. Meine Dankbarkeit würde in Gefahr gerathen.

Vortreffliche Begriffe! ... Bey diesen Begriffen, Fräulein, können Sie nicht undankbar seyn.

Das, Sir, ist eine Gefahr, in die ich mich nie begeben will. Wie viel böse Weiber giebt es, welche gute gewesen seyn würden, wenn sie nicht entweder wider ihre Neigung, oder mit Gleichgültigkeit geheirathet hätten? Ein guter Fortgang, und ein glücklicher Beschluß will einen guten Anfang haben, Sir Rowland.

Ja, das will er haben. Aber ein Anfang, der nicht böse ist, wird bey guten Leuten auch keinen bösen Fortgang und keinen bösen Beschluß machen.

Nicht böse ist nicht gut, Sir Rowland; und sollen sich Leute, in so einer Welt, als diese ist, der Gefahr aussetzen, wider ihre Pflicht zu handeln?

handeln? Sollen sie sich entweder durch Bequemlichkeiten, oder Ueberfluß einnehmen lassen, sich ihre Hände zu geben, und ihre Herzen zweifelhaft oder gleichgültig zu lassen? Das würde nicht rechtschaffen gehandelt seyn.

Sie meldeten mir, Fräulein, da ich das erstemal die Ehre hatte Sie zu sehen, Sie wären schlechterdings und bona fide noch ohne alle Verbindungen.

Ich meldete Ihnen die Wahrheit, mein Herr.

Nun, Fräulein, so wollen wir Ihre abschlägliche Antwort nicht annehmen. Wir wollen fortfahren. Wir wollen den Muth nicht sinken lassen! Was Henker! Habe ich nicht sagen hören, kein feiges Herz freyt eine schöne Frau!

Ich würde nie eine runde abschlägliche Antwort geben, Sir, wenn ich den geringsten Zweifel in meinem Gemüthe hätte. Wenn ich bey mir anstehen könnte, so wollte ich meine Freunde zu Rathe ziehen und zu Schiedsrichtern machen; und ihre Meinung würde bey mir das gebührende Ansehen haben. Aber was ihren Neffen betrifft, Sir Rowland, so treiben sie, da seine Neigung gegen mich noch neu, und zu besiegen ist, diese Sache nicht weiter; ich wollte nicht gern einem tugendhaften Herzen Kummer verursachen.

So gewiß ich auf Barmherzigkeit hoffe, Fräulein, so wohl gefallen mir ihre Begriffe, daß, wenn Sie meine Niece seyn und mich nur einmal des Tages mit Ihnen reden lassen wol-

len, ich mit hundert Pfunden des Jahrs zufrieden seyn, und alles, was ich in der Welt habe, Ihnen vermachen will.

Seine Augen glänzten, sein Gesicht glühete, und ein redlicher Ernst leuchtete aus seinen Geberden hervor.

Großmüthiger Mann! Guter Sir Rowland! sagte ich. Ich wurde weichmüthig. Ich sahe mich genöthiget weg zu gehen.

Ich kam bald wieder, und fand Sir Rowlanden, mit dem Schnupftuche in der Hand, wie er meinem Vetter und meiner Base sehr ernstlich zuredete. Und sie waren auch so sehr gerühret, daß, da er von dieser Sache wieder gegen mich anfieng, sie nicht umhin konnten, ein oder zwey Worte zu seinem Besten zu reden.

Sir Rowland that darauf den Vorschlag, seinen Neffen herein zu rufen, damit er für sich selbst reden möchte. Mein Junge wird vielleicht vor grosser Liebe gar zu ehrerbietig seyn, Fräulein: wahre Liebe ist allezeit furchtsam: doch er ist keine feige Memme; ich versichre Sie. Gegen Mannspersonen hat er Herz. Wie er sich gegen Sie aufführen wird, Fräulein, weiß ich nicht; denn wirklich, ungeachtet dieses sanftmüthigen Ansehens, das, wie ich hätte denken sollen, einen antreiben sollte, Ihnen zu sagen, was man will, (ich meine in aller Bescheidenheit); ich habe selbst eine Art von, ich kann nicht sagen, was für Empfindung gegen Sie. Ehrfurcht ist es nicht, deucht mich. . . . Ich verehre nur meinen Schöpfer. . . . Und doch

glaube

glaube ich, es ist Ehrfurcht. Wie, Fräulein? Ihr Angesicht ist eins von den Wundern des allmächtigen Gottes in einem kleinen Bezirke! . . . Verzeihen Sie mir. . . . Sie mögen roth werden. . . . Aber seyn Sie nur gütig! . . . Zeigen Sie uns nicht, daß Sie, bey einem so aufmunternden zärtlichen Angesichte, ein hartes Herz haben.

O Sir Rowland, Sie sind ein vortrefflicher Advocat: aber ich bitte, melden Sie Herr Fowlern. . . .

Ich will ihn herein rufen. . . . Und hier wollte er aufstehen.

Nein, thun Sie es nicht. Aber melden Sie Herrn Fowlern, daß ich ihn, aus einer doppelten Ursache hochhalte; um seines eigenen, und um seines Onkels Werthes willen: aber unterwerfen Sie mich nicht, ich ersuche Sie noch einmal, dem Verdrusse, einem Manne, der Verdienste hat, abschlägliche Antwort geben zu müssen. Ich wiederhole es, daß ich ihm für die Hochachtung, die er gegen mich hat, verpflichtet bin: ich werde es noch mehr seyn, wenn er meinen Dank annehmen will, der es alles ist, was ich erwiedern kann.

Mein liebes Fräulein Byron, sagte Herr Reeves, verbinden Sie sich Herr Rowlanden nur in so fern, daß Sie sich ein wenig Zeit zu überlegen nehmen. . . .

Gott segne Sie im Himmel und auf Erden für dieses, Herr Reeves! Sie sind ein guter Mann. . . . Wie? Ja, nehmen Sie sich ein

wenig Zeit zu überlegen. . . . Gott segne Sie, Fräulein! nehmen Sie sich ein wenig Zeit. Sagen Sie, Sie wollen es überlegen. Sie wissen nicht, was für ein verständiger Mann mein Neffe ist. Ja, Fräulein, er kann, weil er so sittsam ist, und seine Liebe gegen Sie, ihn so sehr in Ehrfurcht hält, nicht die Hälfte von dem guten Verstande zeigen, den er besitzt.

Sittsame Mannspersonen müssen Verdienste haben, mein Herr. Aber wie können Sie, Herr Reeves, eine schwere Sache noch schwerer machen? Doch es rührt alles von der guten Beschaffenheit ihres Herzens her. Sie sehen, Sir Rowland, hält mich für grausam: ich habe keine Grausamkeit in meiner Natur. Es ist mir ein Vergnügen, mir andre zu verpflichten. Ich wünsche, Ihnen an Großmuth gleich zu kommen, Sir Rowland. . . . Verlangen Sie von mir, was Sie wollen, nur mich selbst nicht, und ich will mich bemühen, Sie mir zu verbinden.

Wundernswürdig, bey meiner Treue! Wie? jedes Wort, das Sie sagen, treibt mich, anstatt daß es mich bewegen sollte, nachzulassen, nur mehr an, fortzufahren. Einer solchen Beute muß man sich nicht begeben, wenn man sie erhalten kann. Melden Sie mir, Herr Reeves, wo ein anderes dergleichen Frauenzimmer zu haben ist; so wollen wir das Fräulein Byron aufgeben: aber ich hoffe, Sie wird es überlegen. . . Ich bitte, Fräulein. . . . Aber ich will meinen Neffen herein rufen. Und er gieng eilends hinaus,

aus, als wenn er befürchtete, es möchte ihm wieder verboten werden.

Mittlerweile redeten mir mein Vetter und meine Base zu; ... Aber ehe ich ihnen antworten konnte, kam der Knight, welchem sein Neffe folgte, wieder.

Herr Fowler bückte sich im Hereintreten, auf die ehrerbietigste Weise. Er sahe weit niedergeschlagener aus, als da er sich mir das erstemal näherte, da ich herunter kam. Sein Onkel hatte ihm etwas von dem zu verstehen gegeben, was zwischen uns vorgegangen war.

Herr Fowler und ich hatten uns eben gleich niedergesetzt, als der Knight zu Herrn Reeves sagte, (aber er nahm ihn nicht bey dem Kopfe, wie bey seinem ersten Besuche): ein Wort mit Ihnen, mein Herr. ... Herr Reeves, ein Wort mit Ihnen, wenn es Ihnen beliebt.

Sie begaben sich zusammen weg; gleich darauf gieng Frau Reeves zur andern Thüre hinaus; und ich wurde mit Herrn Fowlern allein gelassen.

Wir sassen alle beyde drey bis vier Minuten stillschweigend. Ich dachte, ich dürfte nicht anfangen; Herr Fowler wußte nicht, wie. Er rückte seinen Stuhl näher zu mir; dann setzte er sich ein wenig weiter davon; dann rückte er ihn wieder näher, strich seine Manchetten, und reusperte sich zwey oder dreymal; und endlich, Sie müssen, gnädige Fräulein, nothwendig, meine Verwirrung, meine Bekümmerniß, meine, meine, meine Verwirrung bemerken! .. Es

rührt alles von meiner Ehrfurcht, meiner Ehrerbietung, meiner Ehrfurcht gegen Sie her... Hem!... Er stieß zwey artige Hem aus, und schwieg stille.

Ich konnte mich über das ungeschickte Bezeigen des sittsamen Mannes nicht lustig machen.... Jeder Zug seines Gesichts arbeitete, seine Hände und Knie zitterten, und seine Zunge stammelte.... Wie barbarisch würde ich gewesen seyn, wenn ich es gekonnt hätte!... O Lucia, wie häßlich verstellt die Liebe, wenn solche Bewegungen, als diese, die natürlichen Wirkungen dieser Leidenschaft sind!

Mein Herr, sagte ich, Sir Roland, hat mir die gute Meinung angezeigt, die Sie von mir haben. Ich bin Ihnen sehr dafür verbunden. Ich habe Sir Rolanden gemeldet....

Ach, Fräulein! Sagen Sie nicht, was Sie Sir Rolanden gemeldet haben: Er hat mir es von weitem zu verstehen gegeben, ich muß in der That meine Unwürdigkeit bekennen; doch kann ich es nicht lassen, nach Ihrer Gewogenheit zu streben. Wer ist wohl, der, wenn er weiß, was ihn zum glücklichsten Menschen machen wird, so unwürdig er auch seyn mag, es lassen kann, seine Glückseligkeit zu suchen? Ich kann nichts mehr sagen, als: ich bin der allerunglücklichste Mensch, wenn....

Gut, Herr Fowler, unterbrach ich, hängen Sie einer Hoffnung nicht nach, die nicht erfüllet werden kann. Ich will nicht sagen, daß ich Ihre Hochachtung nicht verdienen sollte, wenn

ich

ich sie erwiedern könnte; weil ich, wenn ich auch iemals meine Hand einem Manne geben sollte, es zu meiner Hauptpflicht machen würde, seine Zuneigung zu verdienen: Aber, aus eben dieser Ursache, und damit ich nicht in Versuchung gerathen möge, anders zu thun, muß ich in meinem Gemüthe überzeugt seyn, daß kein Mann in der Welt ist, den ich höher schätzen könnte, als denjenigen, welchen ich erwähle.

Er seufzte. Man hat mich versichert, Fräulein, sagte er, Ihr Herz wäre schlechterdings ohne Verbindungen: auf diese Versicherung gründete ich meine stolze Hoffnung.

Und das ist es auch, Herr Fowler. Ich habe noch nie eine Mannsperson gesehen, die ich zu heirathen hätte wünschen können.

Kann ich alsdann, Fräulein, nicht hoffen, daß Zeit, daß meine Geflissenheit, meine tiefe Ehrfurcht, meine unumschränkte Liebe...

O Herr Fowler, halten Sie mich nicht weder für unempfindlich noch undankbar. Aber die Zeit, das weiß ich gewiß, kann in diesem Falle keine Veränderung machen. Ich kann Sie nur hochschätzen, und dieses aus einem Bewegungsgrunde, der, wie mich dünkt, Selbstliebe in sich hat, weil sie eine Achtung für mich bezeiget haben.

Keine Selbstliebe in diesem Bewegungsgrunde, Fräulein; es ist eine liebenswürdige Dankbarkeit. Und wenn alle Dienste meines Lebens, wenn alle die Anbetung....

Ich habe einen sehr schlechten Begriff von plötzlichen Eindrücken, Herr Fowler; aber ich will die Aufrichtigkeit eines Mannes, den ich so werth halte, nicht in Zweifel ziehen. Sir Roland hat sehr in mich gedrungen. Er hat gewünschet, daß ich mir Zeit zu überlegen nehmen möchte. Ich habe ihm gesagt, ich würde es thun, wenn ich zweifeln könnte; aber das kann ich nicht. Erlauben Sie mir daher, um ihrer selbst willen, Sie zu ersuchen, Ihre Zuneigung auf eine andre Person zu wenden. Und möchten Sie sie doch glücklich wenden!

Ich befürchte, Fräulein, Sie haben Mannspersonen gesehen, die Sie mir vorziehen können. . . .

Unsere Bekanntschaft, Herr Fowler, ist sehr kurz. Es wäre kein Wunder, wenn ich dergleichen gesehen hätte. Doch ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, daß ich noch nie eine Mannsperson gesehen habe, die ich zu heirathen wünschen könnte.

Er sahe nieder, und seufzte.

Aber, Herr Fowler, um mich immer freymüthiger und offenherziger gegen Sie zu erklären, weil ich Sie für einen sehr wackern Mann halte: so will ich Ihnen gestehen, daß, wenn einer von den Herren, die ich bisher gekannt habe, mir zu Theile werden sollte: so müßte es, dünkt mich, aus Mitleiden, (aus Dankbarkeit, hätte ich beynahe gesagt), einer seyn, (der es dem ungeachtet doch nicht seyn kann), und der, da ich noch ein Kind war, schon eine Liebe gegen mich

bezeugt

bezeugt hat. Ein rechtschaffner, tugendhafter, sittsamer Mann; so ein Mann, als ich glaube, daß Herr Fowler ist. Es ist wahr, sein Vermögen ist so ansehnlich nicht, als Sir Roland sagt, daß das Ihrige seyn wird: aber, mein Herr, da kein anderer Grund bey der Vergleichung ist, warum ich Herr Fowlern ihm vorziehen sollte: so würde ich so lange, als ich lebte, eine schlimme Meinung von mir selbst haben, wenn ich dem Vermögen allein über so eine geprüfte Zuneigung den Vorzug ertheilte. Und nun, mein Herr, hoffe ich, werden Sie meine Offenherzigkeit auf eine großmüthige Art gebrauchen, damit der Herr, wenn Sie ihn kennen sollten, nichts davon erfährt. Und dieses bitte ich um sein selbst willen, weil ich, glaube ich, niemals die Seinige werden kann; so wie ich mich um Ihrentwillen auf eine so freymüthige Art erkläret habe.

Ich kann weiter nichts sagen, als daß ich der allerunglücklichste Mensch bin! . . . Aber wollen Sie mir, Fräulein, erlauben, Herrn Reeves dann und wann zu besuchen?

Nicht um meinet willen, Herr Fowler. Verstehen Sie es so; und wenn Sie mich sehen, so lassen Sie es mit Gleichgültigkeit, und ohne etwas von mir zu erwarten, geschehen. Alsdann werde ich mich allezeit gegen Sie, als gegen einen Mann aufführen, der mich sich durch seine gute Meinung verpflichtet hat.

Er bückte sich: schwieg stille: zog sein Schnupftuch heraus. . . Ich hatte Mitleiden mit ihm.

Aber

Aber erlauben Sie mir, Sie zu fragen, meine Freunde, die Sie Herr Ormen lieben, that ich Unrecht? Mich dünkt, ich könne Herrn Fowlern nie auf die Art lieben; wie eine Frau ihren Mann lieben muß.... Möchte er doch ein tugendhaftes Frauenzimmer finden, die es kann! und gewiß, ein so guter, so sittsamer Mann, und der so ein grosses Vermögen hat, wird sie leichtlich finden können: möchte ich doch, wenn ich iemals heirathen, und es mein Verhängniß seyn sollte, die Frau eines Mannes zu seyn, mit welchem ich nicht so glücklich leben kann, als entweder Herr Orme, oder Herr Fowler mich vermuthlich machen würde; möchte ich doch, sage ich, es von mir erhalten können, die Frau entweder des einen oder des andern zu werden!... O mein Onkel, ich habe oft meine Betrachtungen über ihren Kramladen.

Herr Fowler stund auf, und gieng ganz trostlos in dem Zimmer herum, und seufzte oft, sehr tief, und wie ich glaube, (nicht Grevillenmäßig), aufrichtig. Seine Bewegung brachte so gleich den Knight und Herrn Reeves zu der einen, und Frau Reeves zu der andern Thüre herein.

Gut! Was neues? Was neues... Gut, ich hoffe, sagte der Knight mit ausgebreiteten Händen.... Ach mein armer Junge! So halb todt! Gewiß, Fräulein...

Hier hielt er inne; dann sahe er steif nach mir und dann nach meinem Vetter und meiner Base... Herr Reeves, Frau Reeves, sprechen Sie ein gut Wort für meinen Jungen. Das

Herz,

Herz, das diesem Angesichte zukömmt, kann nicht von Diamanten seyn, gewiß nicht. . . . Liebes junges Frauenzimmer, lassen Sie Ihr Mitleiden eben so groß seyn, als ihre Gewalt.

Herr Fowler, Sir Roland, getraue ich mir zu sagen, hat zu viel Großmuth, mir Vorwürfe zu machen. Und auch Sie werden mich weder für boshaft noch für unedelmüthig halten, wenn er Ihnen erzählet, was zwischen uns vorgefallen ist.

Haben Sie ihm also Hoffnung gemacht? Gott gebe es, wenn es auch gleich nur eine entfernte Hoffnung ist! Haben Sie gesagt, Sie wollen überlegen. . . . Liebes theures Frauenzimmer?

O mein Herr, unterbrach ich, wie gütig sind Sie gegen ihren Neffen! Wie wohl ist ihre Liebe bey ihm angewendet! Was für ein Beweis ist es von seinen Verdiensten und von der Güte ihres Herzens! . . . Ich werde iederzeit für Sie alle beyde eine Hochachtung behalten. . . . Entschuldigen Sie mich, Sir Roland, und auch Sie, Herr Fowler. Seyn Sie so gütig mir zu erlauben, daß ich mich weg begeben darf.

Ich gieng in mein Zimmer, und warf mich in einen Stuhl, und stellte über das vorgefallne meine Betrachtungen an. Nach einer Weile faßte ich mich wieder, und fieng an, an Sie zu schreiben.

So bald als ich mich weg begeben hatte, erzählte Herr Fowler, wie mir mein Vetter und meine

meine Base berichteten, mit bekümmertem Herzen, alles, was ich zu ihm gesagt hatte.

Herr Reeves war so gütig, daß er mich wegen meiner Großmuth, gegen Herrn Ormen, wie er es nannte, so wohl als wegen meiner Freymüthigkeit und Höflichkeit gegen Herrn Fowlern, lobte.

Das wäre eben der Henker dabey, sagte Sir Rowland, daß, da kein Mittel, mich zu bekommen, wäre, sie auch nicht einen Fehler an mir finden könnten, sich darüber zu trösten.

Sie überlegten es mit meinem Vetter hin und her, ob nicht die Zeit und eine fleißige Aufwartung es bey mir dahin bringen könnte, daß ich meinen Sinn änderte. Und ob es nicht gut seyn möchte, wenn sie sich an meine Freunde auf dem Lande wendeten, und ihnen alles aufrichtig vortrügen? Aber Herr Reeves meldete Ihnen, daß, da ich nunmehro meine Gedanken so freymüthig eröffnet, und so unerwartet, doch so dankbar, zum Besten Herrn Ormens gesprochen hätte, er befürchtete, es möchte keine Hoffnung mehr seyn.

Dem ungeachtet ersuchten die beyden Herren, da sie Abschied nahmen, Herrn und Frau Reeves, ihr Bestes zu besorgen, und der Knight versicherte, ich sollte nicht so leicht davon kommen.

So viel von dem Antrage des tugendhaften Herrn Fowler, meine Lucia, und damit Gott befohlen! Beten Sie aber bey dem allen für ihre Henriette, daß sie nicht ein schlimmeres Loos ziehen mag.

Dienstag

Dienstags Morgens.

Gestern Abend mit meinem Vetter und meiner Base und Fräulein Clements in einem Privatconcerte; und diesen Abend wieder in der Comödie; ich werde eine Herumläuferinn werden, merke ich.

Herr Fowler sprach diesen Morgen hier ein. Frau Reeves und ich waren ausgegangen, einen Besuch abzulegen. Aber Herr Reeves war zu Hause, und ihre Unterredung handelte gröstentheils von mir. Der tugendhafte Mann sprach von dem Erfolge seiner Wünsche bey mir, so verzweifelnd, daß ich, um sein selbst willen, hoffe, ich werde nichts weiter von seinen Anträgen hören; und dieses mit so viel mehr Grunde, weil Sir Roland in wenig Tagen nach Caermarthen abreisen will.

Sir Roland sprach nachher ein: aber Herr Reeves war nicht zu Hause; und Frau Reeves und ich waren nach Ludgate-Hill gegangen, ein Kleid zu kaufen, welches in aller Eil gemacht werden soll, damit ich desto mehr nach der Mode gehe, wenn ich Frau Elisabeth Williams zu einigen öffentlichen Lustbarkeiten begleite. Ich bin sehr ausschweifend gewesen: aber es ist zum Theile meiner Base ihr Fehler. Ich sende Ihnen eine Probe von meinem seidenen Zeuge mit. Ich dachte, wir giengen recht sehr nach der Mode in Northamptonshire; aber alle meine Kleider müssen verändert werden, damit ich nicht fürchterlich aussehe, wie hier die Redensart ist.

Aber

Aber denken Sie wohl, daß ich den Baron auch so leicht werde los werden können, als Herrn Fowlern? Er ist in die Stadt gekommen, und wird auf seine eigene Einladung (auf ein Spiel Karten bey Herrn Reeves) Morgen Nachmittage hier seyn. Was hilft es, wenn ich ihm aus dem Wege gehe? Er wird mich ein andermal sehen; und ich werde meine eigenen Schwierigkeiten und seine Einbildung vergrössern, wenn er denkt, ich fürchte mich vor ihm.

XVII. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Mittwochs Abends.

Sir Hargrave kam noch vor sechs Uhr. Er war sehr prächtig gekleidet. Er fragte nach Herrn Reeves. Ich war in meinem Cabinet und schrieb. Es war nicht zu vermuthen, daß ihm der Charakter, den Sir John Allestree von ihm gemacht hatte, zu einer bessern Aufnahme verhelfen würde.

Er entschuldigte sich, daß er so früh käme, mit seiner Ungeduld, und damit, daß er eine kleine Unterredung mit ihnen anstellen könnte, wenn ich vor der Theezeit Verrichtungen haben sollte.

Ist Sie zu Hause? . . . Sie ist zu Hause. . . Dem Himmel sey Dank! . . . Sie ist sehr gütig.

So

So schien er sich einzubilden, daß ich, aus Gefälligkeit gegen ihn, zu Hause wäre.

Soll ich Ihnen eine Nachricht von der gepflogenen Unterredung geben, ehe ich hinunter gekommen, wie sie mir meine Base erzählet hat? Sie wissen, Frau Reeves ist eine genaue Beobachterinn.

Er hätte, meldete er meinen Verwandten, eine sehr unruhige Zeit seit dem gehabt, da er mich gesehen. Der Teufel sollte ihn holen, wenn er eine Stunde Ruhe gehabt hätte. Nie habe er ein Frauenzimmer vorher gesehen, das er so lieben könnte, als er mich liebte. Bey seiner Seele, er hätte keine anderen Absichten, als solche, die im genausten Verstande ehrlich wären.

Er setzte sich zuweilen nieder, zuweilen gieng er in der Stube herum, bließ sich auf, und verbesserte dann und wann an seiner Kleidung etwas, an der sonst niemand etwas zu bessern fand. Er rühmte sich wegen der glücklichen Aussichten, die er vor sich hätte; nicht, als wenn er nicht wüßte, daß ich eine kleine Armee von Bewunderern hätte, sondern, da noch keiner von denselben eine Hoffnung von mir erhalten, hoffte er, er könne sich schmeicheln, daß er der glückliche Mann seyn würde.

Ich habe Ihnen gemeldet, Herr Reeves, sagte er, daß ich Ihnen freye Vollmacht geben will, was die Ehestiftung anbelanget. Was ich für ein so kluges Frauenzimmer thue, das wird für mich selbst gethan seyn. Ich bin nicht gewohnt, Herr Reeves, mit meinem Vermögen

zu pralen, (darauf gieng er nach dem Spiegel, wie es schien, in der Einbildung, als wenn es seiner Person nicht fehlen könnte, eine Empfehlung, noch zum Ueberflusse, zu seyn). Aber ich will Ihnen, oder einem andern von Fräulein Byrons Freunden, (Herr Deanen, wenn es ihr gefällt...), die Verzeichnisse von meinen jährlichen Einkünften vorlegen. Es ist niemals ein Vermögen in einem bessern Zustande gewesen. Sie soll in der Stadt leben, oder auf dem Lande, wie sie es für gut befindet, und auf dem letztern, auf welchem von meinen Schlössern es ihr beliebt. Ich weiß, ihr Wille wird mein Wille seyn. Ich zweifle nicht an Ihrer Freundschaft, Herr Reeves, ich verspreche mir auch die Ihrige, Madame. Ich werde ein grosses Vergnügen an der Verbindung finden, die ich zur Absicht habe, mit einer ieden besondern Person Ihrer Familie... Als wenn seine Freundschaft bey dieser nähern Verwandtschaft, das einzige Zweifelhafte seyn könnte, das seiner Versicherung nöthig hätte.

Darauf fiel er auf den Antheil, den ich an der Unterredung bey der Frau Elisabeth Williams hatte.... Bey seiner Seele, nur das weiseste, witzigste, auf die angenehmste Art, sittsame Frauenzimmer... das lauter... Darauf, Ha, ha, ha, hah, armer Walden! was für ein alberner Pursche! Er hatte seinen Mann gefunden!... Ha, ha, ha, hah.... Er schüttelte seinen Kopf und seine reiche Weste: der Teufel sollte ihn holen, wenn er iemals ein

schwatz-

schwatzhaftiges Kerlchen so artig über den Tölpel geführet gesehen hätte!... Aber ich war ein kleines verschmitztes Ding!... Er sahe das!... Bey allem was gut ist, ich mußte selbst die Pfeife in ihrer Gesellschaft einziehen!... Ich will niemals auf der scharfen Seite mit ihr zusammen kommen.... Wenn ich es thäte.... (Und doch hat man mich gelehret, vor meinem Mann auch zu stehen), ich würde erschreckliche Scharten bekommen, ich kann das sehen. (Er machte eine Anspielung auf zwey Messer, glaube ich, davon eins dem andern Scharten macht; und winkte mit dem einen Auge; und sahe, wie Frau Reeves ihn beschrieb, so weise aus, als wenn er seiner Scharfsinnigkeit, auf Unkosten seines Verstandes, hätte einen Lobspruch ertheilen wollen). Aber, fuhr er fort, da eine Frau mehr des Mannes, als der Mann der Frau ist, (haben alle Mannspersonen dergleichen Begriffe von ihren Vorzügen, Lucia? Sie wissen, es ist auch eines bessern Mannes sein Begriff), so werde ich einen rühmenswerthen Stolz besitzen, wenn ich ein solches Kleinod meine nennen kann. Armer Walden!... Verdorbner Student!... Ich wette, er würde um die ganze Welt nicht ein so gelehrtes Weib haben wollen.... Ha, ha, ha, hah! Er hat Recht: es ist gewiß von solchen einfältigen Schulfüchsen klug gehandelt, daß sie sich vor gelehrten Frauenzimmern fürchten!.. Mich dünkt, ich sehe den Purschen, gleich einem Beschwörer, in einem engen Kreise eingeschlos-

sen, wie er das in das Griechische übersetzet, was besser im Englischen ausgedrückt war; und wie er iedermann verbiethet, ihm näher zu kommen, als er mit seiner Ruthe reichen könne! . . . Hah, hah, hah! . . . Ich will sterben, wenn ich iemals einem tragikomischen Purschen besser mit gespielet gesehen habe! . . . Die Gesichter, die er machte. . . Haben Sie iemals, Herr Reeves, haben Sie iemals in Ihrem Leben, so eine Menge von verteufelten Gesichtern von einem einzigen Menschen gemacht gesehen?

Auf diese Art floß Sir Hargrave, lachend, über: und er gestattete meinem Vetter und meiner Base schwerlich etwas zu sagen, oder etwas anders zu thun, als mit ihm zu lachen, und ihn anzulächeln.

Nach erhaltener Nachricht, daß der Thee bald fertig wäre, gieng ich hinunter. Bey meinem Eintritt in das Zimmer, kam er mit einer vertraulichen und freyen Mine auf mich zu: Allerliebstes Fräulein Byron! sagte er, ich hoffe, Sie sind lauter Gütigkeit und Mitleiden. Sie wissen nicht, was ich seit dem, da ich das letztemal die Ehre hatte, Sie zu sehen, ausgestanden habe; Er bückte sich nur ganz wenig; darauf richtete er sich wieder in die Höhe; hielt seinen Kopf rückwärts; und schien länger, weil er sich gebückt hatte.

Schöner Narr! dachte ich bey mir selbst. Ich nahm meinen Stul; und bemühete mich, so ruhig und frey auszusehen, als gewöhnlich, wenn ich meinem Vetter oder meiner Base, oder

ihm

ihm, etwas zu sagen fand. Er bat, daß der Thee eine halbe Stunde möchte aufgeschoben werden; und daß, ehe die Bedienten hereingelassen würden, ich ihn den Hauptinhalt von der Unterredung möchte erzählen hören, die zwischen ihm und Herrn und Frau Reeves vorgefallen wären.

Hätte Sir Hargrave mir nicht eine Ehre anzuthun geglaubt, und hätte er nicht eine sehr hohe Meinung von dem Nachdrucke von acht tausend Pfund des Jahrs bey einem Antrage von dieser Art gehabt: so getraue ich mir zu sagen, er würde ein wenig mehr Umschweife für nöthig gehalten haben; so aber, nachdem er mir in wenig Worten gemeldet, wie sehr er von meinem Charakter eingenommen worden, ehe er mich gesehen: so befand er es für gut, sich ohne Umstände auf die Erklärung zu beziehen, die er bey Frau Elisabeth Williams, so wohl Herrn Reeves, als mir selbst, gethan hätte; und darauf schwatzte er von sehr grossen Vermächtnissen; pralete mit seiner heftigen Liebe; und ersuchte mich mit dem äussersten Ernste, um meine Gewogenheit.

Ich würde ein wenig, nach Art des Frauenzimmers, mit ihm getändelt, und mich gestellt haben, als wenn ich seine Erklärungen, nur für einen artigen Scherz aufnähme, welches die Mannspersonen gegen junge Mägdchen verliebt thun nennen, die vielleicht öfters gar zu willig sind, das im Ernst aufzunehmen, was die Bösewichter nur im Scherz meinen; aber

der Eifer, mit dem er seine Erklärung erneuerte, (wie er es nannte), erlaubte mir nicht zu kurzweilen; und doch hätte seine Geschwätzigkeit die Aufrichtigkeit seiner Erklärung zweifelhaft machen können. Da ich demnach nicht daran denken konnte, ihn in seinen Anträgen aufzumuntern: so hielt ich es für das Beste, ihm mit Offenherzigkeit und Freymüthigkeit zu antworten.

Die Aufrichtigkeit solcher Bekänntnisse, als Sie thun, Sir Hargrave, in Zweifel zu ziehen scheinen, möchte Ihnen also vorkommen, als wenn ich davon überführet zu werden verlangte; allein belieben Sie zu überlegen, daß Sie Ihre Anrede an eins der offenherzigsten Frauenzimmer in Engelland richten; und Sie dürfen daher von mir nichts, als die einfältigste Wahrheit, erwarten. Ich danke Ihnen, mein Herr, für ihre gute Meinung von mir; aber ich kann ihren Anträgen kein Gehör geben.

Sie können, Fräulein, meinen Anträgen kein Gehör geben? und drücken sich so ernsthaft aus! Gerechter Himmel! (Er schwieg eine oder zwo Minuten stille, und sah bald mich, bald sich an; als wenn er hätte sagen wollen: thörichtes Mägdchen! weiß sie auch, wen sie ausschlägt!) Man hat mich versichert, Fräulein, sagte er, indem er sich ein wenig von seinem Erstaunen erholte, daß ihr Herz noch frey wäre. Aber gewiß, es muß ein Irrthum seyn: Ein glücklicher Mann. . .

Ist es, unterbrach ich, eine nothwendige Folge, daß die Herzen der Frauenzimmer, welche die Anträge Sir Hargrave Pollexfens nicht annehmen können, schon versprochen seyn müssen?

Wie? Fräulein... Was das anbelanget... Ich weiß nicht, was ich sagen soll.... Aber ein Mann von meinem Vermögen, und der, wie ich hoffe, weder nach seiner Person noch Gemüthsart schlechterdings unangenehm ist; von einigem Range in der Welt... Er hielt inne; dann fieng er wieder an... Was, Fräulein, wenn Sie so sehr im Ernst reden, wie Sie scheinen, kann Ihre Einwendung seyn? Seyn Sie so gütig, und melden Sie mir es, damit ich weiß, ob ich nicht so glücklich seyn kann, dasselbe aus dem Wege zu räumen? Nicht allen gefällt eine und eben dieselbe Person und kann auch nicht allen gefallen. Frauenzimmer sind, habe ich sagen hören, sehr eigensinnig. Vielleicht bin ich auch so. Aber es ist ein Etwas, (wir können nicht allemal sagen was), das uns Neigung oder Mißfallen einflösset.

Mißfallen! Fräulein... Mißfallen! Fräulein Byron?

Ich sprach überhaupt, mein Herr; Ich getraue mir zu sagen, neunzehn Frauenzimmer von zwanzigen würden die Anträge Sir Hargrave Pollexfens für ein besonderes Glück halten.

Aber Sie, Fräulein, sind die zwanzigste, die ich lieben muß. Und seyn Sie so gütig, und lassen Sie mich wissen...

Ich bitte, Sir, fragen Sie mich nicht um den Grund einer ausserordentlichen Sache. Zeigen Sie nicht selbst etwas ausserordentliches, daß Sie mich zur zwanzigsten machen?

Ihre Verdienste, Fräulein. . . .

Es würde eine Eitelkeit von mir seyn, Sir, unterbrach ich, wenn ich diesem Vorwande einige Stärke einräumen wollte. Sie, Sir, mögen wohl mehr Verdienste haben, als etwan diejenige Mannsperson, die vielleicht meinen grösseren Beyfall einmal erhalten möchte; aber . . . Soll ich es sagen? (Verzeihen Sie mir, Sir), Sie . . . Sie, stammlend sagte ich das . . . sind nicht nach meinem Sinne. . . Verzeihen Sie mir, Sir.

Wann das Verzeihen auf meinen Athem ankömmt, so will ich sterben, wenn ich es thue! . . . Ich bin nicht nach ihrem Sinne? Fräulein! (Und darauf besahe er sich hinten und vorn). Ich bin nicht nach ihrem Sinne, Fräulein?

Ich habe Ihnen gestanden, Sir, daß Sie von mir nichts anders als die aufrichtige Wahrheit erwarten müßten. Sie erweisen mir eine Ehre mit ihrer guten Meinung; und wenn mein Herz, in diesem Falle, nicht einen sehr gewissen Entschluß gefaßt hätte: so wollte ich Ihnen mit mehr Höflichkeit antworten. Aber, Sir, bey einer solchen Gelegenheit, als diese ist, deucht mich, würde es nicht rechtschaffen, würde es nicht billig gehandelt seyn, einen Mann nur eine Stun-

de

de in Ungewißheit zu lassen, da ich selbst keine habe.

Und sind Sie denn (ärgerlich) so fest entschlossen, Fräulein Byron?

Das bin ich, Sir.

Ich möchte verwirrt werden!... Doch ich bin so verwirrt genug!... Aber ich will eine Antwort nicht annehmen, die so sehr wider meine Hoffnung ist. Sagen Sie mir, Fräulein, mit der Aufrichtigkeit, deren Sie sich rühmen; ist ihr Herz nicht schon gefesselt? Ist nicht irgend eine Mannsperson so glücklich, daß sie Sie allen andern vorziehen?

Ich bin eine freye Person, Sir Hargrave. Es läuft nicht wider die Aufrichtigkeit, wenn eine freye Person, nicht eine iede Frage beantwortet, die ihr von solchen vorgelegt wird, denen sie keine Rechenschaft zu geben verbunden ist.

Ganz recht, Fräulein. Aber da es nicht wider ihre Freyheit läuft, wenn Sie diese Frage entweder mit Ja oder Nein beantworten, und da Sie eine Ehre in ihrer Offenherzigkeit suchen: so erlauben Sie mir, Sie um eine Antwort darauf zu bitten; sind Sie, Fräulein, in Ansehung Ihrer Neigung noch ohne Verbindung, oder sind Sie es nicht?

Entschuldigen Sie mich, Sir Hargrave; Ich glaube nicht, daß Sie zu einer Antwort auf diese Frage ein Recht haben. Sie würden sich auch vielleicht nicht nach der Antwort entschliessen, die ich Ihnen geben könnte, sie möchte nun Ja oder Nein seyn.

Erlauben Sie mir zu sagen, Fräulein, daß ich eine kleine Nachricht von Herrn Fenwicken und Herrn Grevillen und ihren Anträgen habe. Sie haben beyde gestanden, daß Sie ihnen keine Hoffnung gemacht haben; dennoch erklären sie sich, daß sie hoffen wollen. Haben Sie, Fräulein, sich ihnen auch so deutlich erkläret, als mir?

Das habe ich gethan, Sir.

Denn sind dieses die Männer nicht, die ich zu fürchten habe? Herr Orme, Fräulein...

Ist ein guter Mann, mein Herr.

Ach! Fräulein... Aber warum wollen Sie alsdann nicht sagen, daß Sie nicht mehr frey sind?

Wenn ich gestehe, daß ich es nicht mehr bin; so wird es mir vielleicht nichts helfen: und es wird es noch vielweniger thun, wenn ich sage, daß ich noch frey bin.

Ihnen helfen! liebes Fräulein Byron! Ich bin hochmüthig, Fräulein. Wenn ich es nicht wäre, würde ich nicht nach ihrer Gewogenheit streben. Aber erlauben Sie mir frey zu sagen, (er erröthete vor Aergerniß), daß mein Vermögen, mein Herkommen, meine brennende Liebe gegen Sie, wenn Sie es überlegen, Ihnen auch nicht schaden würde. Ihre Anverwandten werden zum wenigsten so denken, wenn ich die Ehre haben könnte, Ihre Einwilligung zu erhalten, daß ich mich an dieselben wenden dürfte.

Ich wünsche, Sir Hargrave, daß Ihr Vermögen eine Glückseligkeit für Sie seyn mag. Es wird es seyn, in so fern Sie Gutes damit thun.

thun. Aber wäre es auch zweymal so stark, so würde dieses allein für mich keine Reizungen haben. Meine Pflichten würden sich mit meiner Gewalt vermehren. Mein Vermögen ist geringe; aber wäre es auch noch geringer, so würde es für meinen Ehrgeitz hinlänglich seyn, so lange als ich ledig bin; und wenn ich heirathe, so werde ich nicht eine Lebensart zu führen verlangen, die über das Vermögen des Mannes ist, den ich mir erwähle.

Auf meine Seele! Fräulein, Sie müssen mein seyn. Jedes Wort, das Sie sprechen, verstärkt meine Ketten.

Sir, so lassen Sie uns nicht mehr von dieser Sache reden.

Darauf machte er einen Anspruch auf meine Dankbarkeit, wegen der heftigen Liebe, die er zu mir trüge.

Das ist ein sehr schlechter Vorwand, Sir, sagte ich; wie Sie, glaube ich, selbst denken würden, wenn eine von unserm Geschlechte, die Sie nicht leiden könnten, einen Anspruch aus diesem Grunde auf Ihre Gegenliebe machen sollte.

Wahrhaftig, Sie sind zu geputzt, Fräulein!

Geputzt? Was meinte der Mensch wohl mit dem Worte an dieser Stelle?

Ich glaube, mein Herr, wir sind in vielen Gesinnungen sehr weit von einander unterschieden.

Wir wollen nicht in einer einzigen unterschieden seyn, Fräulein, wenn ich die Ihrigen weiß; Ich habe eine solche Meinung von ihrer

Klug-

Klugheit, daß ich dieselben annehmen, und zu meinen eigenen machen will.

Das läßt sich sagen, mein Herr; aber es giebt schwerlich eine Mannsperson in der Welt, die, wenn sie es schon sagt, ihr Wort halten würde: so wenig als es ein Frauenzimmer giebt, die es erwarten dürfte, daß die Mannsperson es thun sollte.

Aber Sie werden doch erlauben, meine Besuche bey ihrem Herrn Vetter und ihrer Frau Base abzulegen?

Nicht um meinetwillen, Sir.

Sie werden sich doch nicht entfernen, wenn ich komme? Sie werden sich doch nicht weigern, mich zu sehen?

Da Sie Ihre Besuche nicht bey mir ablegen werden, so muß mir frey stehen, auch darnach zu handeln. Hätte ich den geringsten Gedanken, Sie in ihren Anträgen zu bestärken: so wollte ich mit Ihnen so offenherzig umgehen, als es mit meinen Begriffen, von der Sittsamkeit und Wohlanständigkeit, bestehen könnte.

Vielleicht halten Sie mich, Fräulein, wegen meiner lustigen Aufführung bey der Frau Elisabeth Williams, für einen zu leichtsinnigen Mann. Sie ziehen meine Aufrichtigkeit in Zweifel; meine Ehrlichkeit.

Dadurch, Sir, würde ich mich selbst beschimpfen.

Ihre Einwendungen, alsdann, liebes Fräulein? Sagen Sie mir, ich bitte Sie, nur eine einzige wichtige Einwendung.

Warum,

Warum, Sir, wollen Sie so sehr in mich dringen? . . . Wenn ich keinen Zweifel habe, so ist es unnöthig, in meinem Herzen nach den besondern Ursachen zu sehen, die mich bewegen, den Antrag eines Herrn auszuschlagen, dessen Erklärungen einer Hochachtung gegen mich, von dem ungeachtet, Höflichkeit und Ehrerbietung, erfodern.

Bey meiner Seele, Fräulein, dieses ist sehr komisch:

Ich kann dich, Velten, nicht vertragen:
Warum? das weiß ich nicht zu sagen.
Genug, ich kann dich nicht vertragen.

Dieses, Fräulein, scheinen ihre Gründe wider mich zu seyn.

Sie sind sehr spashaft, mein Herr. Aber ich will Ihnen sagen, daß wenn Ihnen ihre Erklärungen ein Ernst sind, Sie nichts hätten anführen können, das mehr wider Sie wäre, als diese lustigen Zeilen; denn ein Mißfallen von einer solchen Art, als in denselben verstanden wird, muß ein Mißfallen seyn, welches von einem Etwas herrühret, das einem natürlichen Abscheu gleich ist; es mag billig oder unbillig seyn, das dienet wenig zur Sache.

Ich versahe mir dieses nicht, erwiederte er; aber ich hoffe, das Ihrige wird nicht so eines seyn.

Entschuldigen Sie mich, Base, sagte ich, indem ich mich zur Frau Reeves wandte: Ich glaube, ich habe die Theezeit weg geschwatzt.

Ich denke nicht an den Thee, sagte sie.

Schade

Schade vor den Thee, sagte Herr Reeves.

Der Teufel hole den Theekessel, sagte Sir Hargrave; lassen Sie ihn nicht eher herein bringen, bis ich gesagt habe, was ich ferner zu sagen habe. Und erlauben Sie mir, Ihnen zu gestehen, Fräulein Byron, daß, wenn Sie gleich nicht einen sterbenden Liebhaber haben werden, Sie doch einen beherzten haben sollen: denn ich will nicht aufhören Sie zu verfolgen, bis Sie entweder meine, oder die Frau eines andern Mannes sind.

Er sprach dieses auf eine trotzige, ja so gar unhöfliche Art. Ich hatte sowohl an seinem Bezeigen, als an seinen Worten, einen Abscheu.

Ich kann nicht umhin, erwiederte ich, mir wegen einer Sache Glück zu wünschen, seit dem ich in ihrer Gesellschaft gewesen bin, mein Herr; und diese ist, daß ich mir in dieser ganzen (und ich glaube, gar zu langen) Unterredung nichts vorzuwerfen, oder etwas zu bereuen habe.

Ihr Diener, Fräulein; er bückte sich: . . . Aber ich bin der gegenseitigen Meinung. Beym Himmel! Fräulein, (im Zorne und mit einer unverschämten Mine), mich dünkt, Sie sind hochmüthig. . .

Hochmüthig, mein Herr!

Grausam. . . .

Grausam, mein Herr! . . .

Undankbar, Fräulein.

Ich dachte, es wäre Zeit, seinen Beschimpfungen Einhalt zu thun. Alles, was Sir John

Allestree

Allestree von ihm gesagt hatte, kam mir in die Gedanken.

Halten sie inne, mein Herr, (denn er schien weiter gehen zu wollen), Hochmuth, Grausamkeit, Undankbarkeit, sind schwarze Laster. Genug, wenn Sie mich derselben schuldig halten: so entschuldigen Sie mich, daß ich mich weg begebe, um wieder zu mir selbst kommen zu können... Und nachdem ich eine ganz kleine Verbeugung gemacht, gieng ich eilends fort. Er bat mich, wieder umzukehren; und folgte mir bis an den Fuß der Treppe.

Er zeigte seinen Hochmuth, und seine böse Gemüthsart dazu, vor meinen Verwandten, als ich weggegangen war. Er biß sich in die Lippen: gieng in dem Zimmer herum; dann setzte er sich wieder nieder; er beklagte sich, vertheidigte sich, beschuldigte mich, und vertheidigte sich wieder; und doch ersuchte er sie, sein Wort bey mir zu reden.

Er gestund, es gienge ihm ungemein nahe, daß er mit so ehrlichen Absichten, mit so vieler Gewalt mich glücklich zu machen, und mit so einem Willen, es zu thun, abgewiesen werden sollte; und dieses, ohne daß ich eine Ursache deswegen anführete.

Und als ihm meine Verwandten, (welche er wieder wegen dieses Punkts befragte), antworteten, daß Sie glaubten, mein Herz wäre noch ohne Verbindung... So sollte ihn der T—, sagte er, wenn er sich nunmehr in meine Aufführung, gegen ihn, finden könnte.

Er

Er drohete, bey alle dem, Herr Ormen: welcher gewiß, (wenn sonst irgend einer), sagte er, der Mann wäre, der meine Gunst hätte. Ich hätte es gestanden, daß es weder Greville noch Fenwick sey. Er gestund es, meine hochmüthige Abweisung hätte ihn verdrossen. Er bat, daß sie zu mir schicken, und mich in ihrem Namen sollten herunter rufen lassen.

Die Gemüthsbeschaffenheit, in der er zu seyn schien, gefiel ihnen nicht genug, daß sie seine Bitte hätten sollen statt finden lassen. Er schickte dahero in seinem eigenen Namen zu mir hinauf.

Aber ich ließ mein Compliment wieder machen: Ich wäre mit Schreiben beschäftiget (und das war ich auch . . . an Sie, meine Lucia); Ich hoffte, Sir Hargrave, und mein Vetter und meine Base, würden mich entschuldigen. Ich schob sie mit ein, meine abschlägliche Antwort zu mildern.

Dieses machte ihn noch immer misvergnügter. Er bat sie um Verzeihung; aber er würde mich verfolgen, wie ein Geist. Menschen und Teufel zum Trotze sollte ich die Seine werden, hatte er den Hochmuth zu wiederholen: und gieng mit einem feurigen Gesichte fort.

Denken Sie nicht, mein Kind, daß Herr Reeves in seinem eigenen Hause ein wenig zu gelinde war; da ich unter seiner Aufsicht bin? Aber vielleicht war er aus eben diesem Grunde um so viel geduldiger; er ist einer von den leutseligsten Männern in Engelland. Und dann acht tausend Pfund des Jahrs! . . . Aber warum

sollte

sollte ein Mann von meines Vetters völlig freyem Vermögen. . . . Aber Hoheit hat doch ihre Zauberkraft.

Auf diese Weise bekräftigte Sir Hargrave alles, was Sir John Allestree von seinen bösen Eigenschaften gesagt hatte: Und mich deucht, ich fürchte mich mehr vor ihm, als ich mich vor irgend einer Mannsperson noch gefürchtet habe. Ich entsinne mich, daß **Boshaftigkeit** eine von den bösen Eigenschaften ist, die ihm Sir John zuschrieb: und **Rachgierigkeit** eine andere. Sollte ich ihn iemals wieder sehen, und wegen eben dieser Sache mit ihm sprechen: so will ich mich deutlicher erklären, daß ich, was mein Herz anlanget, schlechterdings ohne Verbindung bin; wenn ich es anders, ohne ihm Hoffnung zu machen, thun kann, damit er nicht etwa, um meinetwillen, an iemanden eine heimliche Bosheit beweiset. Auf mein Wort, unter allen Mannspersonen, die ich iemals gesehen habe, möchte ich am allerwenigsten Sir Hargraven Pollexfens Frau seyn.

Und so viel von diesem seinem ersten Besuche. Ich wünsche, daß sein Hochmuth beleidiget genug seyn mag, denselben auch zum letzten zu machen.

Hätten Sie aber wohl denken sollen, daß er sich so bald heraus lassen würde? . . . Doch er hatte gegen meinen Vetter und meine Base so sehr groß gethan, ehe ich hinunter kam, und eine gerade und runde abschlägliche Antwort so wenig erwartet, daß man es einem Menschen,

der, wie er, so viel aus sich selbst macht, vielleicht vergönnen kann, wenn er desto leichter dadurch aufgebracht wird.

Frau Elisabeth hat uns die Nachricht gegeben, daß, auf nächsten Donnerstag, in dem Opernhause in Hay-Market ein Ball seyn wird. Mein Vetter und meine Base sollen sich selbst wählen, was sie seyn wollen; aber sie besteht darauf, daß mein Anzug ihr überlassen werden soll. Ich soll es nicht eher wissen, was es seyn soll, als den Tag vorher, oder gar erst den Tag selbst. Wenn er mir nicht gefällt, so will sie mich nicht die geringsten Unkosten deswegen tragen lassen.

Sie werden sich leicht einbilden, daß ich ihn, unter einer solchen Bedingung, billigen werde, er mag seyn, wie er will. Ich habe nur gebeten, daß man mich nicht auf eine so sehr merkliche Art kleiden soll, daß die Augen der ganzen Gesellschaft auf mich gezogen werden: sonst werde ich mich im geringsten nicht zu fassen wissen.

XVIII. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Freytags, den 10 Febr.

Gleich ietzt ist einer von Herrn Grevillens Bedienten hier gewesen, mit einem Compli-

ment

mente von seinem Herrn. So ist also der Böswicht in die Stadt gekommen. Ich glaube, ich werde bald im Stande seyn, ihn mir zu verpflichten: er wünschet, wie Sie wissen, mich so aufzubringen, daß ich sagen soll, ich hasse ihn.

Gewiß, ich ziehe mir nur Ungelegenheiten zu, wenn ich so willig bin, Höflichkeit für Hochachtung zu bezahlen. Doch mein Naturell bringet es nicht anders mit sich, und ich kann es nicht ändern, ohne meiner Gemüthsart eine Art von Gewalt anzuthun. Es ist demnach bey solchen Gelegenheiten kein Verdienst in meiner Aufführung. Sehr artiger Selbstbetrug! ... Ich bin auf meine eigene Ruhe beflissen, und (ehe ich es bedenke) bereit, mich geduldig, gut geartet, und höflich zu nennen, und mir, ich weiß nicht wie viel leutselige und gefällige Dinge zuzuschreiben, da ich doch in der Bescheidenheit, einen Unterschied zwischen Tugend und Nothwendigkeit, machen sollte.

Ich bin niemals unhöflich, wie ich es nenne, als gegen einen jungen Edelmann gewesen; einen Herrn vom Stande, (Sie wissen, wen ich meine), und das geschah, weil er von mir verlangte, daß ich seine Anträge an mich, wegen seiner Familie, heimlich halten sollte. Ein junges Frauenzimmer, welches sich anheischig macht, ihres Liebhabers Heimlichkeiten in diesem Umstande verschwiegen zu halten, wird öfters in eine heimliche Verbindung gegen sich selbst, und noch öfter wider diejenigen eingeflochten, denen sie offenherzige Ehrerbiethung und Gehorsam

schuldig ist; und ist so eine Aufführung nicht auch ein heimliches Geständniß, daß sie wisse, sie habe sich auf etwas unerlaubtes und unanständiges eingelassen?

Herr Grevillens Ankunft ist mir verdrüßlich. Ich muthmasse, es wird nicht lange werden, so wird Herr Fenwick auch kommen. Ich habe gute Lust zu versuchen, ob ich den sittsamen Herrn Orme desto besser leiden kann, ihnen zum Trotze.

Sonnab. Morg. den 11 Febr.

Ich werde Sie mit nichts beunruhigen, denke ich, als mit Auftritten der Höflichkeit. Sir Roland, Sir Hargrave, und Herr Greville kommen ietzt eben alle zugleich zu uns zum Frühstücke.

Sir Roland kam zuerst, ehe das Frühstück fertig war. Nachdem er Herrn Reeves gefragt, ob ich noch bey eben den Gedanken bliebe oder nicht, bat er sich die Gewogenheit aus, eine Viertelstunde mit mir allein zu reden.

Mich dünkt, ich schätze diesen ehrlichen Knight hoch. Ehrlichkeit, meine Lucia, ist Verstand, Artigkeit, Holdseligkeit, alles in einem. Ein ehrlicher Mann muß sich auf allen Seiten mit solchen Vortheilen zeigen, die auch so gar das Seltsame an ihm angenehm machen. Ich gieng so gleich hinunter.

Er kam mir entgegen, und nahm meine nicht weggezogene Hand, und sahe mir ins Gesichte; Himmel, sagte er, eben der freundliche Anblick! Eben dieses holdselige und einnehmende Gesichte!

te! Wie kann das seyn? Aber Sie müssen gütig seyn! Sie wollen. Sagen Sie; Sie wollen.

Sie müssen nicht in mich dringen, Sir Roland, Sie werden mir Kummer machen, wenn Sie mich nöthigen, zu wiederholen...

Wiederholen, was denn? Sagen Sie nicht eine abschlägliche Antwort. Liebes Fräulein, sagen Sie nicht eine abschlägliche Antwort! Wollen Sie nicht ein Leben erretten! Ja, Fräulein, mein armer Junge ist schlechterdings und bona fide halb todt. Ich wollte haben, er sollte mit mir kommen: aber nein, er konnte es nicht über sein Herz bringen, die Geliebte seiner Seele zu qvälen! Wo ist ietzo so ein Exempel von der Liebe! nicht um aller seiner Hoffnung, nicht um seines Lebens willen, konnte er es über das Herz bringen, Sie zu qvälen! Keiner von ihren flatterichten jungen Narren würde dieses gesagt haben! Und lassen Sie nicht einen solchen glücklich seyn, dem die Tugend der Sittsamkeit fehlet!... Himmel! Sie werden von meiner Rede gerühret! Machen Sie, machen Sie, Gott segne Sie ietzt! machen Sie ihr Herz nicht hart wegen meiner Anmerkung. Ich war entschlossen in einem, oder zween Tagen, abzureisen: aber ich will noch in der Stadt bleiben, wenn es auch einen Monat wäre, um meinen Jungen glücklich gemacht zu sehen. Und, ich versichere Sie, ich wollte nicht wünschen, daß er glücklich seyn sollte, wofern er nicht Sie glücklich machen könnte... Kommen Sie... Kommen Sie...

Ich wurde ein wenig weichmüthig. Ich schwieg still.

Kommen Sie, kommen Sie, seyn Sie gnädig; seyn Sie barmherzig. Liebes Frauenzimmer, seyn Sie so gütig, als Sie zu seyn aussehen. Ein tröstliches Wort für meinen armen Jungen. Ich wollte Sie auf den Knien um ein einziges tröstliches Wort bitten... Ja, ich will Sie auf den Knien bitten. Er nahm meine andere Hand, so wie er beständig die eine hielt; und da fiel der arme Knight auf seine Knie nieder.

Ich erstaunte. Ich wußte nicht, was ich sagen, oder was ich machen sollte. Ich hatte das Herz nicht, es zu versuchen, und ihn aufzurichten. Doch einen Mann von seinen Jahren, und der sich selbst ein Recht auf meine Hochachtung verschafft hatte, knien, und mit glänzenden Augen um Barmherzigkeit, wie er es nannte, für seinen Jungen mich anflehen sehen; wie sehr wurde ich gerühret? ... Aber endlich sagte ich: stehen Sie auf, lieber Sir Roland, stehen Sie auf; Sie schreyen mich um Mitleiden an, da Sie doch selbst keines gegen mich haben. O was für Kummer machen Sie mir!

Ich wollte meine Hände weg ziehen; aber er hielt sie feste; Ich stampfte in zärtlicher Hitze (ich weiß gewiß, es geschahe in zärtlicher Hitze) bald mit dem einen Fusse, bald mit dem andern; lieber Sir Roland, stehen Sie auf! ich kann dieses nicht vertragen. Ich bitte Sie, stehen Sie auf, (und fiel wider meinen Willen,

auf

auf das eine Knie nieder). Was soll ich sagen? Stehen Sie auf, lieber Sir, ich bitte Sie auf meinen Knien, nicht länger vor mir zu knien? In der That, Sir, Sie machen mir die allergrößte Bekümmerniß.

Die Thränen liefen seine Backen herunter... Und ich mache Ihnen Bekümmerniß, Fräulein? Und Sie würdigen mich vor mir zu knien? ... Ich will Ihnen keine Bekümmerniß machen; um die ganze Welt will ich Ihnen keine Bekümmerniß machen.

Er stund auf, und ließ meine Hände gehen; ich stund auch auf, ganz beschämt. Er zog sein Schnupftuch heraus, und eilete von mir nach dem Fenster, und trocknete seine Augen ab: Dann weidete er sich zu mir, was für ein Thor bin ich! Zu was für einem Kinde mache ich mich selbst! Wie kann ich es meinem Jungen verdenken? O Fräulein, haben Sie nicht ein tröstliches Wort durch mich meinem Jungen sagen zu lassen? Sagen Sie nur, Sie wollen ihn sehen. Geben sie ihm Erlaubniß, Ihnen aufzuwarten: Doch, der arme Schelm! er trocknete seine Augen abermals ab, er würde nicht im Stande seyn, ein Wort zu seinem Besten heraus zu bringen... Befehlen Sie, daß ich ihn zu Ihnen bringen soll; Befehlen Sie, daß wir zusammen kommen sollen.

Das könnte ich, und das würde ich thun, Sir Roland, wenn nichts anders von mir erwartet würde, als diese Höflichkeit. Aber ich will weiter gehen, meine Hochachtung für Sie, mein

Herr, zu zeigen: lassen Sie mich in Ihrer Freundschaft und guten Meinung glücklich seyn: lassen Sie mich Sie, als meinen Vater: lassen Sie mich Herrn Fowlern als meinen Bruder ansehen: ich bin nicht so glücklich, weder einen Vater, noch einen Bruder, zu haben. Und lassen Sie Herrn Fowlern mich zu seiner Schwester annehmen; und Sie werden mir alle beyde bey einem ieden Besuche, den Sie mir geben, in diesen Charaktern weit lieber seyn, als vorher... Aber, o mein Vater! (Ich will Sie allbereits Vater nennen!) zwingen Sie ihre Tochter nicht zu einer Unmöglichkeit!

Himmel! Himmel! Was will aus mir werden? oder vielmehr, was will aus meinem Jungen werden.

Er drehete sich von mir weg, mit seinem Schnupftuche wieder an seinen Augen, und schluchste so gar: wo sind alle meine Entschliessungen! Unwiderstehliches Frauenzimmer!... Aber muß ich meine Hoffnung aufgeben? Muß meinem Jungen gemeldet werden.... Und doch nennen Sie mich **Vater**, und bitten um meine Nachsicht, als wenn sie meine **Tochter** wären?

In der That, ich thue es; in der That ich muß. Ich habe Herrn Fowlern gemeldet, mit so vieler Hochachtung gegen ihn, als einen ehrlichen als einen tugendhaften Mann...

Ja, das sind eben die Waffen, die ihn verwunden, die ihm das Herz durchboren! Ihre Holdseligkeit, Ihre Offenherzigkeit... Und sind

Sie

Sie denn fest entschlossen? kann keine Hoffnung seyn?

Herr Fowler ist mein Bruder, mein Herr; und Sie, sind mein Vater... Nehmen Sie mich in diesen Charaktern an.

Sie annehmen! Himmel!... Sie annehmen!... Vergeben Sie mir, Fräulein, (er erhaschte meine Hand, und drückte sie mit seinen Lippen). Sie thun mir eine Ehre mit der Benennung; aber wenn sich ihr Gemüth bey weiterer Ueberlegung, und aus Bewegungsgründen des Mitleidens ändern sollte...

In der That, in der That, Sir Roland, es kann sich nicht verändern.

Wohlan denn, ich, sowohl als mein Neffe, muß mit dem, was Ihnen gefällt, zufrieden seyn. Aber, Fräulein, Sie wissen nicht, was für ein tugendhafter Mensch er ist. Jedoch ich will Sie nicht qvälen!... Aber wie, aber wie, soll ich Herrn Reeves sehen? Ich schäme mich, mich ihm mit diesem kindischen Wesen in meinem Gesichte zu zeigen.

Und ich, Sir Roland, muß mich wegbegeben, ehe ich mich sehen lassen kann. Entschuldigen Sie mich, mein Herr, (sagte ich im Weggehen); aber ich hoffe, Sie werden mit uns frühstücken.

Ich will den Thee mit Ihnen trinken, Fräulein, wenn ich mich anders in den Stand setzen kann, mich sehen zu lassen, wäre es auch nur, um Sie für meine Tochter zu erklären: aber doch würde ich es weit lieber sehen, wenn Sie

mir ein wenig weitläuftiger verwandt seyn wollten: wollte Gott, Sie wollten meine Nieke seyn!...

Ich machte eine Verbeugung, wie eine Tochter thun mag, wenn sie von ihrem wirklichen Vater Abschied nimmt: und entfernte mich.

Und werden Sie nun, meine Lucia, nicht überzeugt seyn, daß es einer von den grösten Schmerzen ist, (den Verlust geliebter Freunde ausgenommen) den ein dankbares Gemüthe erfahren kann, wenn man zu sehr von einem redlichen Herzen geliebt wird, und nicht im Stande ist, seine Liebe zu erwiedern!

Mein Bogen ist voll, mit einem neuen will ich einen andern Brief anfangen... Doch ein paar Worte auf den Rand... Ich melde Ihnen nichts, mein Kind, von den öffentlichen Lustbarkeiten, zu welchen mich Frau Elisabeth beständig zu ziehen beflissen ist. Ihre Absicht dabey ist, mir sehr gefällig zu seyn, und sie ist es auch: aber mein gegenwärtiger Widerwille, so sehr oft dahin zu gehen, muß nicht überwunden werden, wie es vermuthlich zu leicht geschehen würde, wenn ich der Versuchung Platz gäbe. Sollte es geschehen, so möchte ihre Henriette zu einer wilden Hummel werden und nie ruhig seyn, als wenn sie Lustbarkeiten anstellte, oder denselben Platz gäbe, und ihr Zimmer zu Hause, welches bishero der vornehmste Schauplatz ihrer Vergnügungen gewesen ist, ihr verdrüßlich würde. Böse Gewohnheiten werden geschwinder angenommen, als abgewöhnet, wie uns meine Großmama oft gesagt hat.

XIX. Brief.

Fräulein Byrons. Fortsetzung.

Wer hätte denken sollen, daß ein Mann von Sir Rolands Jahren, und ein so junges Mägdchen, als ich, einander so sehr hätten in Unordnung bringen können? Ich gehorchte, da ich zum Frühstück gerufen wurde, und trat zu der einen Thüre in das Zimmer, wie er zu der andern herein kam. Umsonst hatte ich mich der kurzen Entfernung bedienet, meine Bewegung vor meinem Vetter und meiner Base zu verbergen. Sie erblickten auch Sir Rolands seine an seinen Augen, und sahen bald ihn, bald mich, bald eines das andre an.

Himmel! sagte Sir Roland, in einem Tone, der halb schreyend halb lachend zu seyn schien, Sie, Sie, Sie, Fräulein, sind ein ausserordentliches Frauenzimmer! Ich, ich, ich, bin nie in meinem Leben so gerührt worden. Und er zog die auswendige Hand qver, erst über das eine, und dann über das andre Auge.

O Sir Roland, sagte ich, Sie sind ein guter Mann. Wie rührend sind diese sichtbaren Bewegungen eines männlichen Herzens!

Mein Vetter und meine Base, sahen immer, als wie erstaunet, aus; sagten aber nichts.

O mein Herr Vetter und Frau Base, sagte ich, ich habe einen Vater an Sir Rolanden gefunden;

funden; und ich erkenne in Herrn Fowlern einen Bruder.

Bestes unter den Frauenzimmern! Vortreflichstes unter den Geschöpfen! Und erkennen Sie mich dafür? Er erhaschte meine Hand und küßte sie. Wie stolz machen Sie mich, durch dieses öffentliche Bekänntniß! Wenn es meine Niece nicht seyn kann, wohlan so will ich mich bemühen meine Freude an meiner Tochter zu haben, denke ich. Aber doch, mein Junge, mein armer Junge. . . . Aber Sie sind lauter Gütigkeit, und mit ihm, sage ich, muß ich Sie nicht qvälen.

Was Sie eins gegen das andere gesagt haben, sprach Frau Reeves, kann ich nicht errathen: aber mich verlangt sehr, es zu wissen.

Wie, Madame? ich will es Ihnen melden. . . Wenn ich weiß, wie. . . Sie müssen wissen, daß ich, daß ich, als ein ausserordentlicher Abgesandter von meinem niedergeschlagenen Jungen kam: doch nicht verlanget; nicht abgeschickt; ich kam aus eigenem Triebe, in Hoffnung, ein einziges tröstliches Wort zu bekommen, und die Hauptsache zu Stande zu bringen, ehe ich nach Caermarthen abreiste.

Die Hereinkunft des Bedienten, und ein lautes Rap, rap, rap, an dem musicalischen Instrumente des Lackeyen, dem Thürklopfer, machte der Erzählung Sir Rolands ein Ende. Aus Befürchtung einiger Gesellschaft, hauchte ich in meine Hand, und hielt sie an iedes Auge; und Sir Roland reusperte sich zwey oder dreymal,

und

und rieb die seinen, um ihre Röthe desto besser zu verbergen, wiewohl sie dieses röther machte, als vorher. Er stund auf, sahe nach dem Spiegel, fieng an zu singen Toll, toll ... Hem! sagte er, als wenn die Muskeln seines Gesichts in der Gewalt seiner Stimme wären. Himmel! lauter Kind noch in meinem Gesichte... Toll, toll ... Hem! ich wollte es weg singen, wenn ich es könnte.

Sir Hargrave trat herein, und neigte sich gegen mich, mit einer nicht unangenehmen Mine.

Ihr Diener, mein Herr, sagte der Knight, (zu Sir Hargravens stillschweigendem Grusse), wobey er sich bückte, und auf die artige Morgenkleidung des Barons, und dann auf seine eigene sahe... Wer Henker ist er! wisperte er zu Herrn Reeves; welcher darauf einem ieden des andern Namen bekannt machte.

Der Baron näherte sich mir; Ich habe, Fräulein, tausendmal um Verzeihung zu bitten. . .

Nicht ein einzigesmal, Sir.

In der That, ich habe Ursache... Und ich bitte von ganzem Herzen...

Es ist Ihnen schon vergeben, Sir.

Aber ich mag nicht so leicht Vergebung erlangen.

Himmel! wisperte der Knight zu Herrn Reeves, ich bin gar nicht zu vergleichen, ach! mein armer Junge: kein Wunder auf diese Weise!...

Sie

Sie haben nicht viel zu fürchten, Sir Roland, (wisperte ihm mein Vetter wieder zu) von Seiten dieses Herrn.

Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen... Und doch ist es eine artige Figur von einer Mannsperson! wisperte Sir Roland wieder: ja, wenn sie ihm widerstehen kann.... Aber ein Wort von dem weisen Herrn Reeves!... Hem!... Ich bin ein wenig ruhiger, als ich war. Er wandte sich von meinem Vetter mit so einer Mine, als wenn er halb aus Vergnügen, halb aus Kummer, wieder zu singen anfangen wollte Toll, toll.

Der Bediente kam mit dem Frühstücke herein: und wir hatten uns nicht geschwinder, als vorher, niedergesetzt, da wir durch ein anderes frisches Klopfen beunruhiget wurden. Herr Reeves wurde heraus gerufen, und führte, da er zurück kam, Herrn Grevillen herein.

Wer Henker ist er? wisperte mir Sir Roland zu, (indem er am nächsten bey mir saß), ehe Herr Reeves ihn nennen konnte.

Herr Greville bückte sich sehr tief gegen mich. Ich fragte nach der Gesundheit aller unserer Freunde in Northamptonshire.

Haben Sie Fenwicken gesehen, Fräulein?.. Nein, mein Herr.

Der Schelm! ich dachte, er hätte mir einen Streich gespielt. Ich habe ihn vor drey Tagen vermißt... Aber, (mit leiser Stimme), wenn Sie ihn nicht gesehen haben, so habe ich ihm einen Rang abgelaufen.... Gut, ich will

will lieber ihn um Verzeihung bitten, als daß er es bey mir thun soll. Ich erfreue mich, Sie wohl zu sehen, Fräulein? (Er erhob seine Stimme)... Aber was!... Indem er meine Augen ansahe.

Der Schnupfen ist in London sehr gemein, mein Herr...

Es ist mir angenehm, daß es nicht etwas schlimmers ist; denn ihre Großmama, und alle Freunde auf dem Lande, befinden sich wohl.

Ich habe einen Papa gefunden, Herr Greville; (sagte ich, und wies auf Sir Rolanden) seit dem ich in die Stadt gekommen bin. Dieser gute Herr giebt mir die Erlaubniß, ihn Vater zu nennen.

Keinen Sohn!... Ich hoffe, Sir Roland, Sie haben keinen Sohn, sagte Herr Greville; die Verwandtschaft wird nicht aus diesem Grunde herrühren, hoffe ich. Und lachte, wie er zu thun pflegt, über seine eigene Scharfsinnigkeit.

Bey meiner Seele! Ich war gleich Willens eben die Frage zu thun, sagte der Baron.

Nein!... Sagte der Knight; aber ich habe einen Neffen, meine Herren.... Einen sehr artigen jungen Burschen! Und ich habe die Ehre, vor Ihnen allen zu sagen, (ich bin ein alter englischer Degenknopf), ich wollte dieses Frauenzimmer weit lieber Niece als Tochter, nennen. Und darauf zwang sich der Knight zu einem Lachen, und sahe uns alle rund herum an.

O Sir Roland, erwiederte ich, ich habe mehr als einen Onkel ... ich bin eine Niece: aber ich habe seit vielen Jahren bis ietzt das Glück nicht gehabt, einen Vater zu haben.

Und erkennen Sie mich dafür, Fräulein, vor dieser ganzen angenehmen Gesellschaft? ... Ich besinne mich, ich nannte Sie das erstemal, da ich Sie sahe, ein vollkommnes Muster. Ja, Fräulein, Sie sind das vortrefflichste unter allen Frauenzimmern!

Wir sind so sehr hievon überzeugt, Sir Roland, sagte der Baron, daß ich nicht anders weiß, als daß Fräulein Byron, da sie Sie, anstat eines Onkels, zu einem Vater erwählet, zween oder drey Hälse gerettet hat. Und darauf lachte er. Sein Lachen erfolgte um so viel mehr zur gelegenen Zeit, weil es das Beleidigende seines Ausdrucks milderte.

Herr Greville und der Baron waren zweymal vorher bey dem Pferderennen in Northamptonshire in Gesellschaft mit einander gewesen: aber sie sahen sich dann und wann einer den andern mit neidischen Augen an; und gaben sich ein oder zweymal verdrüßliche Reden: aber meine besondere Achtsamkeit für den Knight machte, daß alles leicht überhin gieng.

Sir Roland gieng zuerst weg. Er verlangte nach dem Charakter eines Vaters, ein Wort mit seiner Tochter zu sprechen.

Ich begab mich mit ihm an das entfernteste Ende des Zimmers.

Nicht

Nicht ein einziges tröstliches Wort? Nicht ein einziges Wort, Fräulein? ... An meinen Jungen! wisperte er.

Meine Empfehlung (sagte ich leise), an meinen Bruder, Sir. Ich wünsche, daß es ihm so wohl und so glücklich gehen mag, als ich glaube, daß er es verdienet.

Gut, aber... Gut aber...

Erinnern Sie sich nur, Sir Roland, ihrem angenommenen Charakter gemäß zu handeln. Ich folgte Ihnen hieher, wegen Ihrer Gewalt, die Sie als ein Vater über mich haben; Ich bitte, mein Herr, Sie wollen diesen Charakter gegen mich beobachten.

Wie? Gott im Himmel segne meine Tochter, wenn Sie nur meine Tochter allein seyn kann. Ich verstehe Sie zu wohl! Ich will sehen, wie es mein armer Neffe aufnehmen wird. Wenn es nicht anders seyn kann, so denke ich, will ichs von ihm erhalten, daß er mit mir auf einige wenige Monate nach Caermarthen hinunter geht... Aber was diese zween artige Herren betrifft, Fräulein... Es würde mich kränken, (es ist eine Thorheit, es zu verleugnen), wenn ich sagen müßte, ich hätte den Mann gesehen, der meinen Neffen aussticht.

Ich will nach meinem Charakter handeln, Sir Roland: in so fern ich ihre Tochter bin, haben Sie ein Recht, meine Gesinnungen über diese Sachen zu wissen. ... Sie haben den Mann noch nicht gesehen, vor dem Sie sich zu fürchten scheinen.

Sie sind lauter Gütigkeit, Fräulein... meine Tochter.... Und ich kann es nicht ertragen!

Er sprach dieses laut genug, daß er gehört werden konnte; und Herr Greville und der Baron stunden alle beyde, mit einiger Bewegung, auf, und dreheten sich nach uns zu.

Noch einmal, Sir Roland, sagte ich, meine Empfehlung an meinen Bruder.... Leben Sie wohl!

Gott im Himmel segne Sie, Fräulein! das ist es alles... Meine Herren, ihr Diener. Herr Reeves, Ihr gehorsamster unterthänigster Diener. Fräulein, (zu mir,) Sie werden, hoffe ich, mir und meinem Neffen noch einen Besuch erlauben, ehe ich nach Caermarthen abreise.

Ich machte eine Verbeugung, und begab mich zu meiner Base. Der Knight machte sich fort, und kehrte bey seinem Hinausgehen, mit seinem Hute den Boden ab. Herr Reeves begleitete ihn bis an die äusserste Thüre.

Ich empfehle, ich empfehle mich Ihnen, Herr Reeves... mit einiger Bewegung (wie mir mein Vetter nachgehends meldete)... Ein bewundernswürdiges Geschöpf! bey meiner Treue, ein bewundernswürdiges Geschöpf... Ich gehe weg mit vollem Herzen; doch bin ich vergnügt; ich weiß aber nicht warum; das ist der Spaß dabey... Ich empfehle mich Ihnen, Herr Reeves, ich kann mich nicht länger aufhalten.

Ein

Ein seltsamer Sterblicher! sagte der Stadtjunker... Aber er scheint mehr zu können als Brodtessen.

Ein wunderlicher alter Kerl! sagte der Landjunker. Aber ich freue mich, daß er keinen Sohn hat; das ist es alles.

Es wurde ein gut Theil läppischer Dinge vorgebracht, die nicht werth sind, sie alle zu erzählen. Ich wünschte, daß sie alle beyde fortseyn möchten. Ein ieder schien zu denken, daß es Zeit wäre; aber Sie sahen aus, als wenn keiner von beyden Lust hätte, den andern hinter sich zurück zu lassen. Endlich, bückte sich Herr Greville, welcher mir zu verstehen gab, daß er wüßte, ich hätte eine gar zu lange Ueberlast nicht gern, und nahm, höflich genug, Abschied.

Darauf fieng der Baron an, sich wegen seiner Aufführung, bey dem Abschiede bey seinem letzten Besuche, zu entschuldigen.

Einige Herren, sagte ich, hätten diese Art, andere diese, sich bey besondern Gelegenheiten auszudrücken. Er hätte es für gut befunden, mir zu zeigen, welches die seinige wäre.

Er schien ein wenig bestürzt. Aber er erholete sich gar bald wieder. Er könnte sich in der That nicht entschuldigen, sagte er, daß er mich damals grausam genannt... Grausam, hoffte er, würde er mich nicht finden... Hochmüthig... Ich wüßte nicht, was Hochmuth wäre. Undankbar... Ich könnte der Undankbarkeit nicht schuldig seyn. Er bäte mich, ihm seine allzugrosse Freyheit zu vergeben...

Er hätte gehofft, (da man ihn versichert, daß mein Herz schlechterdings ohne Verbindung wäre), daß die Vorschläge, die er thun würde, angenehm seyn sollten; und eine so runde abschlägliche Antwort, ohne die geringste Ursache anzuführen, und zwar gleich bey seinem ersten Besuche, dieses hätte seinen Hochmuth in der That beleidiget, (er gestünde, sagte er, daß er einigen Hochmuth hätte), und gemacht, daß er es vergessen, daß er mit einem Frauenzimmer redete, welches von iedermann, der sich ihr näherte, verehret zu werden, verdiente, und auch wirklich verehret würde. Er entdeckte darauf die Furcht, die ihm Herr Grevillens Ankunft in die Stadt verursachte. Er sprach verächtlich von ihm. Ich zweifle nicht, Herr Greville wird eben so verächtlich von Sir Hargraven sprechen; und ich bilde mir ein, ich werde keinem von beyden Unrecht thun, wenn ich allen beyden glaube.

Herr Grevillens Ankunft, sagte ich, gienge mich nichts an. Er könne thun, was er für gut befände. Ich wünschte nichts weiter, als daß mir eben die Freyheit, so zu handeln, vergönnet würde, die ich andern zu lassen, bereit wäre.

Das könnte nicht seyn, sagte er. Jedermann, der mich sähe, müste auch wünschen, daß ich die Seinige werden möchte; und sich bemühen, seinen Wunsch zu erhalten.

Er legte darauf ein sehr heftiges Bekänntniß von seiner Liebe ab; bot mir grosse Vermächtnisse an; versprach, mir Macht zu ertheilen, alle das Gute zu thun, welches ich, wie er wüßte,

in

in meinem Herzen zu thun beschlossen hätte. Ich sollte ihm in allen Stücken vorschreiben, was zum Exempel den Ort des Aufenthalts beträfe, Lustreisen, ja selbst, wenn ich ausserhalb Landes gehen wollte, nach Frankreich, Italien, oder wohin es mir nur beliebte.

Auf alles dieses antwortete ich, wie vorher; und da er darauf bestund, meine Ursachen zu sagen, warum ich ihn abwiese: so sagte ich ihm freymüthig, wiewohl ich gestund, es geschähe mit einigem Widerwillen, daß ich die Meinung von seinen Sitten nicht hätte, die ich von desjenigen Mannes seinen haben müßte, dem ich meine Hand zur Ehe geben sollte.

Von meinen Sitten, Fräulein! (sagte er auffahrend, wobey er seine Farbe bald verlor und bald wieder bekam), meine Sitten! . . . Mich deucht, er sahe boshaftig aus. Aber ich wurde nicht furchtsam; doch sahen mich mein Vetter und meine Base mit einiger kleinen Verwunderung an, wegen meiner Freymüthigkeit, wiewohl nicht auf die Art, als wenn sie mich tadeln wollten.

Nehmen Sie meine Freyheit nicht ungütig, Sir. Sie verlangen von mir, daß ich Einwendungen machen soll. Ich bin nicht Willens, Ihnen Vorwürfe zu machen; das ist meine Sache nicht; aber auf diese Art aufgefodert, muß ich wiederholen. . . Ich hielt inne.

Fahren Sie fort, Fräulein; ärgerlich.

In der That, Sir Hargrave, Sie müssen mir bey dieser Gelegenheit verzeihen, wenn ich

wiederhole, daß ich diejenige Meinung von ihren Sitten nicht habe. . .

Sehr wohl, Fräulein. . .

Die ich von desjenigen Mannes seinen haben muß, auf dessen Tugend ich meine Hoffnung zur gegenwärtigen Glückseligkeit bauen, und dessen Aufführung ich meine zukünftige anvertrauen muß. Dieses, mein Herr, ist ein sehr wichtiges Bedenken bey mir, wiewohl ich nicht gern davon rede, ausser bey Gelegenheiten, wo es sich schickt, und zu Personen, für die es sich schickt. Aber, mein Herr, erlauben Sie mir hinzuzusetzen, daß ich entschlossen bin, noch länger ledig zu bleiben. Ich halte es für zu früh, mich in ein kummervolles Leben zu begeben: und wenn ich nicht einen Mann antreffe, dem ich mein ganzes Herz geben kann: so will ich ganz und gar nicht heirathen. (O wie boshaftig sahe der Mensch aus)! . . . Sie sind ungehalten, Sir Hargrave? fügte ich hinzu; aber Sie haben keine Ursache, es zu seyn. Sie wenden sich zu mir, als zu einer Person, die ihr eigner Herr ist. Und ob ich gleich nicht gern für grob gehalten seyn möchte: so thue ich mir doch auf meine Offenherzigkeit etwas zu gute.

Er stund von seinem Sitze auf. Er gieng in dem Zimmer brummend herum: „Sie haben „keine gute Meinung von meinen Sitten„ . . . Beym Himmel, Fräulein! . . . Aber ich will alles ertragen. . . Doch, „keine gute Meinung „von meinen Sitten„! . . . Das kann ich nicht ertragen.

Darauf

Darauf zog er seine Hand zusammen, und hielt sie an seinen Kopf; ergriff seinen Hut, bückte sich gegen uns alle bis auf die Erde, und begab sich mit einem über und über karmesinrothen Gesichte, (wie die ganze Zeit vorher), hinweg.

Herr Reeves begleitete ihn bis an die Thüre.. „Keine gute Meinung von meinen Sitten haben!„ sagte er... Ich habe Feinde, Herr Reeves... „Keine gute Meinung von meinen „Sitten haben!„... Fräulein Byron begegnet iedermann höflich, nur mir nicht, mein Herr. Ihre Verachtung wird vielleicht bezahlet... Wollte Gott, ich könnte sagen mit Verachtung, Herr Reeves!... Leben Sie wohl. Entschuldigen Sie meine Hitze... Leben Sie wohl.

Er stieg in seinen Wagen, zog die Gläser mit Heftigkeit auf: und, wie uns Herr Reeves meldete, erhob sich sein Kopf bis an die Spitze desselben, als wenn er aufgeschwollen wäre. Und nun fuhr er davon.

Seine drohende Mine und sein plötzlicher Abschied erschreckten mich. Ich konnte mich in einer ganzen Stunde nicht erholen.

Dieser halb Unsinnige, würde einen artigen Ehemann für ihre Henriette abgeben!... O Herr Fowler, Sir Roland, Herr Orme, was für gute Leute seyd Ihr gegen Sir Hargraven! Würde ich ihn nicht, wenn ich auch nur halb so viel von seinen bösen Eigenschaften gewußt hätte, als ich weiß, ausgeschlagen haben? Von seinen Liebeserklärungen, und von acht tausend

Pfund des Jahrs verleitet, hätte ich ihn heirathen können; und dann zu spät, mich höchst unglücklich, und auf die ganze übrige Zeit eines Lebens, das sich mit glücklichen Aussichten angefangen, und das mit iedermanns Liebe beehret worden, unter dem Joche eines Tyrannen und Unsinnigen sehen können.

XX. Brief.

Fräulein Byrons. Fortsetzung.

Montags, den 3 Februar.

Ich habe meines Onkels langen Brief erhalten: und ich danke ihm für die Mühe, die er sich mit mir genommen hat. Er ist sehr gütig. Aber meine Großmama und meine Tante sind es eben so sehr, und überhaupt weit gütiger, da sie mich von einigen Beschuldigungen frey sprechen, die es ihm gefällt, seiner armen Henriette zur Last zu legen. Aber ich hoffe, Nutzen aus seinem Briefe zu ziehen, er mag ihn nun mir zur Warnung, oder als einen Verweis geschrieben haben.

Jacob ist nach Northamptonshire gereiset. Ich bitte, nehmen Sie ihn gütig auf. Er ist ehrlich: und Sara hat mir zu verstehen gegeben, als wenn er eine Liebste in seinem Kopfe hätte: wenn dem so ist, so kann man die Ursache

sache, von seiner Ungeduld, London zu verlassen, bald errathen. Meine Großmama hat bemerkt, daß man junge Leute, von geringem oder gar keinem Vermögen nicht von dem Heirathen abschrecken müsse: Wer würde dienen wollen, wenn er ein Herr seyn könnte? Der ehrliche Arme, wie sie öfters sagt, ist ein sehr schätzbarer Theil der Schöpfung.

Herr Reeves hat verschiedene Lackeyen gesehen, aber keinen, mit dem zu sprechen er mir die Mühe gemacht hätte, als bis eben iezt, da sich ein wohl aussehender junger Mensch, von ohngefehr sechs und zwanzig Jahren anbietet, und welchen ich, glaube ich, werde leiden können. Frau Reeves scheint sehr stark für ihn eingenommen zu seyn. Er weiß sich wohl aufzuführen, sieht sehr verständig aus, und scheint einen bessern Dienst zu verdienen.

Herr Reeves hat an seinen letzten Herrn, bey dem er sich aufgehalten, Herrn Bagenhall, einen jungen Edelmann in der Nachbarschaft von Reading, wegen seiner Beschaffenheit geschrieben: welcher von ihm überhaupt gut spricht; nur daß er auf eine bescheidene Art seine Stunde, und seine freye Lebensart an ihm tadelt. Der junge Mensch ist erst seit gestern in die Stadt gekommen, und hält sich bey einer Schwester auf, die eine Wittwe ist, und einen Gasthof in Schmithfield hat. Ich habe Lust, ihn zu behalten, und dieses macht, daß ich umständlicher von ihm schreibe.

Sein Name ist William Wilson: Er fodert ziemlich hohen Lohn; aber bey einem guten Bedienten muß man wegen etwas wenigen Lohnes mehr nicht gar zu viel Wesens machen. Was bedeuten vierzig oder funfzig Schillinge des Jahrs? Ein ehrlicher Bedienter sollte in den Stand gesetzt werden, daß er etwas auf das Alter, oder auf den Fall einer Krankheit, hinlegen könnte. Miethen sie ihn nur, sagt Frau Reeves. Sie will für seine Ehrlichkeit gut seyn, und zwar wegen seines Ansehens, und wegen seiner Antworten auf die ihm vorgelegten Fragen.

Sir Hargrave ist wieder hier gewesen. Frau Reeves, Fräulein Dolyes, Fräulein Clements, und ich, waren zusammen in der Hinterstube. Wir hatten Thee getrunken; und ich ließ mich entschuldigen, da er nach mir schickte, weil ich schon Besuch hätte.

Er schwatzte sehr viel zu Herrn Reeves: zuweilen hoch, zuweilen demüthig. Er hätte nicht den Willen gehabt, sagte er, seine Besuche zu erneuren. Meine Verachtung wäre ihm durch das Herz gedrungen: doch er könnte nicht weg bleiben. Er schmähete auf sich selbst; er wäre entschlossen, ich sollte die Seinige werden; und schwur dazu. Ein Mann von seinem Vermögen sollte von einem Frauenzimmer ausgeschlagen werden, das kein Vermögen, das dem seinigen gleich käme, hätte, (und dem er wünschte, daß es dergleichen nicht hätte), und das keine vorzügliche Liebe zu irgend einer andern Mannsperson

person hegte. (Hier irrte sich Sir Hargrave; denn ich liebe fast eine iede Mannsperson, die ich kenne, mehr als ihn), dessen Person nicht zu verachten wäre, (und da, sagt mein Vetter, besahe er sich in dem Spiegel, von dem Kopfe an bis auf die Füsse); dieß war etwas sehr, sehr ungewöhnliches.

Er fragte, ob Herr Greville mit einiger Hoffnung herauf gekommen sey?

Herr Reeves meldete ihm, ich wäre durch seine Ankunft beleidiget worden, und er wüßte gewiß, seine Reise würde ihm nichts helfen.

Das wäre ihm lieb, sagte er. Herr Greville, fuhr er fort, hat in der letztern Unterredung zwey oder drey freye Dinge zu Ihr gesagt; aus welchen ich nicht weiß, was ich machen soll; aber sie sollen hingehen, wenn er sich deswegen nicht mehr zu rühmen hat, als ich. Ich kenne Herrn Grevillens polternden Charakter; aber ich wünschte, daß das Verhalten der Fräulein Byron auf die Spitze der Degen zwischen uns beyden ankäme: Ich wollte mich gewiß nicht in einen so elenden Vertrag mit ihm einlassen, als Fenwick gethan hat. Aber den mir beygemessenen Mangel der Sitten kann ich gar nicht vergessen. Wahrhaftig, im Punkte der Sitten bin ich ein besserer Mann, als weder Greville noch Fenwick ist. Welche Mannsperson auf der Welt nimmt sich nicht mit dem andern Geschlechte Freyheiten heraus? Nicht wahr, Herr Reeves! die Frauensperson sind für uns gemacht: und sie sind uns deswegen nicht feinder, daß wir sie lieben.

Mangel der Sitten... Und mir von einem Frauenzimmer vorgeworfen!... Sehr ausserordentlich, bey meiner Seele!... Ist es nicht besser, alle Untugenden seiner Jugend vor dem Ehestande auszulassen, als denselben nachhero den Zügel schiessen zu lassen?... Was sagen Sie, Herr Reeves?

Herr Reeves war zu geduldig gegen ihn. Er ist ein gelinder Mann: doch fehlt es ihm nicht an Muthe, wenn es die Noth erfordert, wie meine Base sagt. Er hörete Sir Hargraven an; der bey seinem Weggehen schwur, daß ich, Menschen und Teufel zum Trotze, die Seinige werden sollte.

Montags Abends.

Herr Greville kam gegen Abend. Er bat, ihm nur zehn Worte mit mir in dem nächsten Zimmer zu erlauben. Ich verlangte, er möchte mich entschuldigen. Sie wissen, mein Herr, sagte ich, daß ich Ihnen eine Bitte von dieser Art nie zu Selby-Hause verwilliget habe. Er sahe meinen Vetter und Base starr an; und es gieng erst die eine und hernach der andere hinaus. Darauf war er begierig zu wissen, was Sir Hargrave bey mir zu erwarten hätte. Er bekannte, daß er seinetwegen sehr unruhig wäre. Er hoffte, so ein Mensch als dieser, würde nicht aufgemuntert werden. Doch sein grosses Vermögen... Frauenzimmer! Frauenzimmer!.. Aber Hargrave wäre weder ein weiserer noch ein besserer Mann, als er: und er hoffte, Fräul. Byron

ron würde nicht dem bloſſen Vermögen den Vorzug vor einem Manne geben, der ſeit ſo langer Zeit ihr Bewunderer geweſen wäre; und dem es weder am Willen noch an Macht fehlte, ſie glücklich zu machen.

Ich antwortete, es wäre mir ſehr verdrüßlich, mich genöthiget zu ſehen, daß ich einerley Dinge ihm ſo oft wiederholen müßte. Ich wollte nicht gern irgend Jemanden, am allerwenigſten aber einen Nachbar beleidigen, mit dem meine Freunde in gutem Vernehmen ſtünden: aber ich hielte nicht dafür, daß ich ihm, oder irgend Jemanden von meiner eigenen Familie, wegen dererjenigen Rechenſchaft zu geben hätte, die Beſuche bey mir ablegten; oder von meiner Baſe Reeves zum Beſuche angenommen würden.

Ob ich ihm Verſicherung geben wollte, daß Sir Hargrave keine Hoffnung erhalten ſollte?

Nein, mein Herr, das will ich nicht. Würde ich Ihnen nicht dadurch eine Art der Gewalt über mich geben? Würde dieſes nicht ſo viel ſeyn, als wenn ich eine Hoffnung beſtärken wollte, die ich doch nie beſtärken will?

Ich liebe meine eigene Seele, Fräulein, nicht ſo ſehr, als ich Sie liebe: Ich muß, und will fortfahren. Wenn ich dächte, Sir Hargrave hätte die geringſte Hoffnung, ſo ſchwöre ich bey dem groſſen Gott des Himmels, ſeine Tage ſollten gezählt ſeyn.

Ihre

Ihre Verwegenheit ist mir zu wohl bekannt, Herr Greville. Was ehemals zwischen Ihnen und einem andern Herrn vorfiel, machte mir Verdruß genug. Bey so einer Unternehmung könnten Ihre Tage eben so wohl gezählet seyn, als eines andern seine. Aber ich lasse mich hierauf nicht ein... Hinführo seyn Sie so gütig, und legen es mir nicht als eine Unhöflichkeit aus, wenn ich keine Besuche mehr von Ihnen annehme.

Ich wollte mich wegbegeben...

Liebes Fräulein Byron, (er stellte sich zwischen mich und die Thüre), lassen Sie mich nicht in Angst. Wenn die Sachen bleiben müssen, wie sie waren: so hoffe ich, können Sie, so hoffe ich, werden Sie mich versichern, daß dieser Sir Narr...

Was für ein Recht haben Sie, mein Herr, eine Versicherung von dieser Art von mir zu verlangen?

Keines, Fräulein... Aber von Ihrer Gütigkeit... Liebes Fräulein Byron, lassen Sie sich herab, und sagen Sie mir, daß dieser Sir Hargrave keinen Eindruck in Ihr Herz machen soll. Um seinetwillen sagen Sie es, wenn nicht um meinetwillen. Ich weiß, Sie bekümmern sich nicht darum, was aus mir wird; doch lassen Sie diesen so zärtlich aussehenden Narren, der ein Tygerherz hat, denn das ist sein Charakter, keine Gewogenheit von Ihnen erhalten. Lassen Sie ihre Wahl, wenn sie auf einen andern, und nicht auf mich, fallen muß,

auf

auf einen solchen fallen, dessen grössere Verdienſten, und dessen Glücke ich nachgeben kann. Laſſen Sie, um Ihres eigenen guten Namens willen, einen Mann von unſtreitiger Redlichkeit den glücklichen Mann seyn; und erweiſen Sie mir nur als einem Nachbar, nur als einem wohlmeinenden Freunde, (ich verlange es nicht als ein Liebhaber), den Gefallen, und verſprechen Sie mir, daß Sir Hargrave Pollexfen nicht der Mann seyn soll.

Was Herr Greville, erlauben Sie mir zu fragen, was haben Sie denn für Verrichtungen in der Stadt?

Meine vornehmſte Verrichtung, Fräulein, können Sie leicht errathen. Ich hatte einen Wink von den Abſichten dieſes Menſchen bekommen; und daß er die Eitelkeit habe, ſich einzubilden, er werde glücklich seyn. Aber, wenn ich die Verſicherung erhalten kann, daß Sie ſich nicht zur Gewogenheit eines Menſchen bewegen laſſen wollen, deſſen Vermögen ſo groß iſt. . .

So wollen Sie wieder nach Northamptonſhire zurück kehren?

Wie? Fräulein, ich kann nichts anders ſagen, als daß ich, da ich nunmehro in der Stadt bin, eine neue Equipage beſprochen habe, und ſo fort. . .

Gut, mein Herr, es geht mich nichts an, was Sie thun oder nicht thun wollen: nur belieben Sie ſich zu erinnern, daß, wie Ihre Beſuche in Northamptonſhire nicht mir, ſondern meinem

Onkel

Onkel Selby gelten: so werden Sie hier in London meinen Vetter Reeves allein angehen.

Ich weiß es zu wohl, daß Sie grausam seyn können, wenn Sie wollen: aber geschieht Ihnen ein Gefallen, wenn ich auf das Land zurück gehe?

Mir ein Gefallen, mein Herr! . . . Herr Greville kann thun, was ihm beliebt. Ich wünsche nur, daß mir eben die Freyheit vergönnet werden möge.

Sie sind so sehr zärtlich, Fräulein Byron! so sehr furchtsam, den geringsten Vortheil zu geben. . .

Und die Mannspersonen so bereit sich Vortheile heraus zu nehmen. . . Aber ietzo, Herr Greville, nicht so zärtlich, als billig. Ich versichere Sie, daß, wenn ich nicht entschlossen wäre. . .

Entschlossen! . . . Ja, ja! Sie können steif seyn, wie es Herr Selby nennet! Ich habe niemals in meinem Leben ein so fest entschlossenes Frauenzimmer gekannt. Ich gestehe es, es war ein wenig zur ungelegenen Zeit für mich, eben ietzt in die Stadt zu kommen: und sagen Sie nur, Sie wollten wünschen, daß ich London verlassen möchte, und daß weder dieser Sir Hargrave, noch der andere Mensch Ihres neuen Vaters Neffe, (wie nennen Sie ihn? Bey Gott, Fräulein, ich fürchte mich vor dieser neuen Verwandtschaft)! einigen Eindruck in ihr Herz machen soll; und daß Sie sich nicht entfernen wollen, wenn ich hieher komme; so will ich die

nächste

nächste Woche abreisen, und noch diesen Abend an Fenwicken schreiben, und ihm zu wissen thun, wie die Sachen stehen, und daß ich wieder hinunter zu kommen im Begriffe bin, ohne daß mir meine Reise sonderlich etwas geholfen hat: und dieses wird Sie vielleicht von dem Besuche ihres andern Peinigers befreyen, wie ihre Base Lucia sagt, daß Sie einmal diesen armen Teufel, und den hier vor Ihnen noch weit ärmern Teufel genannt haben.

Sie sind ein so verwegener Mensch, Herr Greville, (und andere Mannspersonen mögen wohl so verwegen seyn, als Sie), daß ich nicht anders sagen kann, als, es würde mich einiges Verdrusses überheben. . .

O nehmen Sie sich in Acht, nehmen Sie sich in Acht, Fräul. Byron, daß Sie sich ja recht behutsam ausdrücken, damit Sie nicht etwan einem armen Schelme einen Vortheil gäben, der sich ein Vergnügen machen würde, eine Reise nach dem entferntesten Theile der Erdkugel anzutreten, um Ihnen einen Gefallen zu erweisen. Aber was sagen Sie von diesem Sir Hargraven und von Ihrem neuen Bruder? . . . Ich muß es Ihnen gestehen, Fräulein, ich fürchte mich so sehr vor diesen weinenden, schmeichelnden, schleichenden Hunden, die Sie auf der Seite ihres Mitleidens angreifen, (und der Henker hole sie und Ormen dazu)! daß ich eine Erklärung haben muß. Und nun, Fräulein, können Sie dieselbe nicht mit ihrer gewöhnlichen Behutsamkeit geben? Können Sie mir solche nicht ge-

ben, wie ich es vorschlug, als einem Nachbar, als einem wohlmeinenden Freunde, und so fort, nicht als einem Liebhaber?

Wohlan denn, Herr Greville, als eine Nachbarinn, als eine wohlmeinende Freundinn; und da Sie gestehen, es sey Ihre Heraufkunft zu ungelegener Zeit für Sie geschehen . . . so rathe ich Ihnen, wieder hinunter zu gehen.

Der Teufel! wie haben Sie das behalten! Ihre Zärtlichkeit sollte mir für die Ausflucht danken. Die Bedingung, Fräulein, die Bedingung, wenn ich Ihren nachbarlichen Rath annehme?

Nun, Herr Greville, ich erkläre mich gegen Sie, als eine Nachbarinn und wohlmeinende Freundinn, mit aller Aufrichtigkeit, daß ich noch den Mann nie gesehen habe, dem ich meine Hand zu geben denken könnte.

Ja, den haben Sie gesehen! Beym Himmel! Sie haben ihn gesehen, (er erhaschte meine Hand): Sie sollen sie mir geben! . . . Und der wunderliche Bösewicht drückte sie so hart an seinen Mund, daß er mit seinen Zähnen einen Eindruck auf dieselbe machte.

Oh! schrie ich, indem ich meine Hand wegzog, bestürzt, und mein Gesichte, wie ich fühlen konnte, war über und über in Glut.

Und Oh! sagte er, indem er es mir nachmachte, (und meine andere Hand erhaschte, weil ich von ihm weglaufen wollte, und dieselbe ein wenig schlug, und durch seine geschlossenen Zähne sprach), Sie mögen froh seyn, daß Sie die

Hand

Hand behalten haben. Bey meiner Seele, ich wollte Sie aufessen.

Dieses war Ihr trostloser, niedergeschlagener Greville, Lucia!

Ich lief zur Gesellschaft in das nächste Zimmer. Er folgte mir mit einer völlig unbekümmerten Mine, und bat, auf meine Hand zu sehen; zur Frau Reeves wispernd; beym Jupiter, sagte er, ich hätte Ihre liebenswürdige Base bald aufgegessen. Ich fieng mit ihrer Hand an.

Ich wurde von diesem Beweise seiner Vermessenheit und Gleichgültigkeit noch mehr beleidiget, als durch die Freyheit selbst; weil dieses den Schein, seiner gewöhnlichen Freude darüber, hatte. Ich hielt es bey alle dem doch für das Beste, nicht gar zu ernsthaft darüber zu thun. Das nächstemal, das er mich wieder erhaschen wird, wird er meine beyden Hände aufessen.

Bey seinem Abschiede hoffte er, sein toller Einfall würde mich nicht ungehalten gemacht haben. Sehen Sie, Fräulein Byron, sagte er, was Sie davon haben, wenn Sie einen ehrlichen Kerl desperat machen! . . . Aber bestehen Sie darauf, daß ich die Stadt verlassen soll? Rathen Sie mir es, Fräulein, als eine Nachbarinn, als eine wohlmeinende Freundinn? Kommen Sie, kommen Sie, fürchten Sie sich nicht, mir nachzusprechen, wenn ich mich bemühe, Ihnen Ihre Rolle vorzusagen.

Ich rathe Ihnen. . .

Der Bedingungen, erinnern Sie sich! Sie wissen, wie Sie sich erkläret haben. . . Engel

von einem Frauenzimmer! sagte er wieder durch seine geschloßnen Zähne.

Ich verließ ihn, und gieng die Treppe hinauf; froh, daß ich von ihm los war.

Er hat nach der Zeit Herrn Reeves wieder besuchet, und ihm gemeldet, er würde, ehe er London verließ, noch einen Besuch bey mir ablegen: und ich bitte Ihr zu melden, sagte er, daß ich wirklich an meinen Mitpeiniger Fenwicken geschrieben habe, daß ich wieder nach Northamptonshire zurück zu kehren im Begriffe bin.

Ich habe Ihnen gemeldet, daß Fräulein Clements bey mir war, als Sir Hargrave das letztemal kam. Sie gefällt mir, so oft ich sie sehe, besser, als vorher. Sie hat einen feinen Verstand, und wenn Sprachen, nach meines Großvaters Anmerkung, nicht für einen unumgänglich nothwendigen Theil der Gelehrsamkeit zu schätzen sind, so kann sie für gelehrt angesehen werden.

Ich habe es ihr versprechen müssen, morgen früh mit ihr zu frühstücken; da sie mir ihre Bücher, Nähsachen und andere artige Dinge zeigen will. Werde ich mir nicht einbilden, ich befände mich in meiner Lucia ihrem Cabinette? Wie beständig denke ich, mitten unter allen diesen flatterichten Auftritten, an meine lieben Freunde in Northamptonshire! Drücken Sie für mich Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, iede Regung aus, die das Herz anfüllet

Ihrer Henriette Byron.

XXI.

XXI. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Dienstags Morgens, den 14 Febr.

Ich habe zwo Stunden auf eine angenehme Art bey Fräulein Clements zugebracht, und bin gleich ietzt wieder nach Hause gekommen. Sie ist überaus sinnreich, und vollkommen ungezwungen. Man hat mir gesaget, daß sie sehr artig schreibt, und ihren Correspondenten eine Madame de Sevigne ist. Ich hoffe eine von denselben zu werden. Aber ich finde, sie hat nicht zugegeben, daß ihr ihre Feder die Nähnadel entführet, oder daß ihr Lesen derjenigen Besorgung der häuslichen Angelegenheiten Eintrag gethan hat, welche die besten Richter zu dem Charakter eines guten Frauenzimmers für so unentbehrlich halten.

Ich verehre sie deswegen, weil ihr Exempel als eine Antwort wider diejenigen angeführet werden kann, welche (ich befürchte, zuweilen mit zu vielem Rechte, aber ich hoffe, zu allgemein) den gelehrten Frauenzimmern aus diesem Grunde Vorwürfe machen. Mich dünkt, bey alle dem, ich möchte nicht haben, daß die Gelehrsamkeit das vornehmste Unterscheidungszeichen desjenigen Frauenzimmers wäre, das ich liebe. Und doch; sollten wir wohl wünschen, wenn

Gaben verliehen sind, daß dieselben entweder ungebauet, oder unerkannt liegen bleiben sollten? Gewiß, Lucia, wir können behaupten, daß wenn unsre Pflichten bey Erwerbung der Gelehrsamkeit nicht verabsäumet; wenn Sittsamkeit, Zärtlichkeit, und ein gelehriger Geist, als die Unterscheidungszeichen unseres Geschlechts beybehalten werden: so darf man es sich für keine Schande halten, wenn man von uns glaubt, daß wir etwas wüßten.

Fräulein Clements ist so wohl, als ihre Henriette, in einer Tante glücklich, die sie liebt. Sie hat eine Mutter am Leben, welche eine zu grosse Selbstliebe besitzt, als daß sie Jemanden, ausser sich, so ansehen sollte, wie es ihr gebührte. Sie lebt zu York, und sie war eine so unnatürliche Mutter gegen ihr gutes Kind, daß ihre Tante nicht eher ruhete, als bis sie dieses Kind von ihr erhalten hatte. Frau Wimburn sieht sie als ihre Tochter an, und ist Willens, ihr alles zu hinterlassen, was sie im Vermögen hat.

Die alte Dame befand sich nicht recht wohl auf; dennoch war sie so gütig uns mit ihrer angenehmen Gesellschaft eine halbe Stunde zu unterhalten.

Fräulein Clements und ich haben uns bereder, eine die andere, wenn wir Zeit haben ohne Ceremonien zu überfallen.

Ich hätte Ihnen melden sollen, daß ich den William Wilson in Dienste genommen habe, weil der letzte Herr dieses jungen Menschen ihm in einem Schreiben ein sehr gutes Lob gegeben hat;

hat; und sein erster Dienst war, daß er mich zur Frau Clements begleitete.

Frau Elisabeth ist in meiner Abwesenheit hier gewesen. Sie hat, wie es scheint, ihren Kopf sehr voll von den Kleidungen, und vornämlich von meiner; aber ich muß noch zur Zeit nichts davon wissen. Wir sollen uns in ihrem Hause ankleiden, und von da uns in Sänften weiter tragen lassen. Sie will für alles sorgen. Sie sollen es wissen, meine Lucia, was ich für eine Figur mache, wenn ich es erst selbst weiß.

Der Baron sprach auch bey meinen Verwandten unter der Zeit ein, da ich ausgegangen war. Er sahe nur Herrn Reeves allein. Er hielt sich über eine Viertelstunde auf: und er war, wie es schien, sehr verdrüßlich und mürrisch. Ganz ein andrer Mensch, sagte Herr Reeves, als er ihn iemals vorher gesehen hätte. Nicht ein einziges Lachen; nicht ein einziges Lächeln. Alles, was von seinen Lippen fiel, war ja, oder nein; oder eine Art von Schmähung auf unser Geschlechte. Es war, „der Teufel von einem Ge„schlechte.„ Es wäre ein verfluchtes Ding, sagte er, daß eine Mannsperson weder mit demselben, noch ohne dasselbe glücklich seyn könnte. Teufelsbraten war ein anderer von seinen Lobsprüchen auf uns. Er konnte kaum meinen Namen erwähnen.

Herr Reeves fieng endlich an, ihn mit seinem verdrüßlichen Wesen aufzuziehen; und er sahe deutlich, daß der Baron, um nur nicht mehr von seiner Unverschämtheit, (da er kein Recht hatte,

die geringste zu zeigen), gegen einen Mann von Herrn Reeves Stande, und in seinem eigenem Hause, sehen zu lassen, desto geschwinder hinweg gieng. Seine Lackeyen und Kutscher, glaubte Herr Reeves, hatten dabey keine gute Zeit; denn er fluchte auf sie, und schwur, und drohete ihnen, ohne Ursache zu haben.

Warum besucht uns der Mensch so oft? . . . Warum bringt er eine so verdrüßliche Gemüthsart zu dem Herrn Reeves?

Aber nichts mehr von so einem Menschen, noch von irgend etwas sonst, bis auf das nächstemal. Nur, leben Sie wohl, meine Lucia!

XXII. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Mittwochs Morgens, den 15 Febr.

Herr Greville nahm gestern von uns Abschied, um diesen Morgen seine Zurückreise nach Hause anzutreten. Er hätte gern auf eine halbe Stunde mit mir allein gesprochen; aber ich wollte ihm nicht den Gefallen thun.

Er gieng, sagte er, mit einiger Bekümmerniß aus London, wegen des flatterichten Sir Hargravens und des schleichenden Herrn Fowlers; aber er verließ sich auf meine Erklärung, daß

ich

ich in keinem von diesen beyden den Mann gesehen hätte, den ich könnte hoffen lassen. Keiner von diesen beyden, waren die Worte, deren er sich bedienen wollte; denn er wollte, aus Gefälligkeit gegen sich selbst, meine eigenen Worte nicht wiederholen, daß ich noch gar keinen Mann gesehen hätte, dem ich meine Hand geben könnte. Soll ich Ihnen ein wenig umständlich berichten, was zwischen mir und diesem wunderlichen Menschen vorgefallen ist? Ich will es thun.

Er hätte sich, sagte er, nach dem Charakter und den Ansprüchen meines Bruders Fowlers erkundiget; und er wäre Willens, wenn er Ormen und ihn zusammen bringen könnte, ihnen vorzuschlagen, daß sie mit einander in Gesellschaft treten sollte, um zu sehn, welcher den andern ausweinen könnte.

Ich gab ihm zur Antwort, Helden dürften keinen Spott mit denenjenigen treiben, welche, bey einer Vergleichung, ihnen alle ihre Vortheile einräumen würden.

Er bückte sich, und nannte sich meinen Diener. . . Und, mit einem gezwungnen Lachen, doch, Fräulein, doch, Fräulein, ich fürchte mich nicht vor diesen pipichten Menschen: ob sie gleich Mitleiden mit solchen Kläglichen haben: so haben Sie doch nur allein Mitleiden.

Ehrerbietige Liebe, Herr Greville, ist nicht allemal eine Anzeige eines schwachen Kopfes, oder eines feigen Herzens; so wenig als das Ge-

gentheil ein Beweis der wahren Herzhaftigkeit ist.

Vielleicht, Fräulein. Aber doch fürchte ich mich nicht vor diesen zween Menschen.

Sie haben keine Ursache, sich um meinetwillen, vor irgend Jemanden zu fürchten, Herr Greville.

Ich hoffe es nicht.

Sie werden zuletzt finden, mein Herr, daß Sie meine Meinung besser hätten verstehen können. Sie ist deutlich genug.

Aber ich habe nicht Lust mich zu erhängen, zu ersäufen, oder zu erschiessen.

Immer, Herr Greville! . . . Doch es würde gut seyn, wenn es nicht viele Herren Greville gäbe.

Ich verstehe Ihre Meinung, Fräulein. Sie haben sie ehedem erkläret. Sie ist diese, daß ich ein Freygeist bin; daß wir alle eine Sprache führen; und daß ich nichts Neues sagen kann; oder etwas, das Ihrer Aufmerksamkeit würdig wäre. . . Da sehen Sie es, Fräulein! Kann ich nicht allemal Ihrer Meinung gewiß seyn, wenn ich sie wider mich selbst deute?

Ich wünsche, mein Herr, daß mir mein Nachbar verstatten wollte, mich gegen ihn, als meinen Nachbar, aufzuführen. . .

Und könnten Sie, Fräulein, gesetzt, die Liebe wäre nicht im Spiele, (welches aber nicht seyn kann), könnten Sie, in diesem Falle mich als Ihren Nachbar ansehen?

Warum

Warum nicht, mein Herr?

Weil ich glaube, Sie hassen mich; und ich wünsche nur, daß Sie mir es sagen sollen, daß Sie es thun.

Ich hoffe, mein Herr, es wird mir niemals Ursache gegeben werden, irgend einen Menschen zu hassen.

Aber wenn Sie irgend Jemanden mehr, als den andern hassen, bin ich das nicht? (Ich schwieg stille). Es ist etwas seltsames, Frau Reeves, sagte er: indem er sich zu Ihr wandte, daß Fräulein Byron weder der Liebe noch des Hasses fähig ist!

Sie ist zu gütig, Jemanden zu hassen; und was die Liebe betrifft, so scheint Ihre Zeit noch nicht gekommen zu seyn.

Wenn sie kommen wird, so wird sie, hoffe ich, mit Rache kommen.

Liebloser Mann! sagte ich, lächelnd.

Lächeln Sie nicht. Ich kann es nicht ertragen, Sie lächeln zu sehen: warum sind Sie nicht ungehalten auf mich?... Engel von einem Geschöpfe! mit wiederum geschloßnen Zähnen, lächeln Sie nicht: Ich kann Ihr bezauberndes Lächeln nicht ertragen.

Der Mensch ist nicht recht bey Sinnen, Frau Reeves. Ich mag nicht länger in seiner Gesellschaft bleiben.

Ich wollte mich weg begeben. Er ersuchte mich zu bleiben, und trat zwischen mich und die Thüre. Ich war böse.

Er

Er stampfte auf eine wunderliche Weise mit dem Fusse... Verpflichtendes Kind!... Ich ersuchte Sie, das Lächeln zu lassen... Sie sehen sauer aus... mein liebes Fräulein Byron, ich bitte Sie um des Himmels willen, begnadigen Sie mich noch mit einer sauren Mine.

Seltsamer Mensch! Eben so dreist, als seltsam!... Ich wollte nach der Thüre dringen; aber er stellte sich mit dem Rücken wider dieselbe.

Das ist, wie Sie wissen, Lucia, das Bezeigen, um dessentwillen ich ihn zu fliehen pflegte.

Weg! sagte ich, verdrüßlich darüber, daß ich verhindert wurde, mich wegzubegeben.

Noch eine, noch eine, so eine solche saure Mine, sagte der freche Mensch, und ich bin glücklich!... Die letzte hat keine Spur auf Ihrem Gesichte gelassen: Sie verschwand, ehe ich sie recht betrachten konnte. Noch eine saure Mine, ich bitte Sie; noch ein Weg!...

Ich wurde wirklich böse... Seyn Sie Zeugen, (er sahe rund um sich herum), seyn Sie Zeugen! Einmal bemühete sich Fräulein Byron, sauer zu sehen: und zu verpflichten, wen dann?... Ihren Greville!

Herr Greville, sie sind ja recht... Ich hielt inne. Ich war aufgebracht. Ich wußte nicht, was ich sagen wollte.

Wie recht, Fräulein! Bin ich nicht in Verzweiflung?.. Aber ich bin recht? Sagen sie, wiederholen sie das wieder... Ich bin recht.. recht, wie denn?

Unsin-

Unsinnig. O meine Base, lassen sie mich nie wieder zu diesem Menschen rufen.

Unsinnig?... Und das bin ich. Unsinnig auf Sie. Ich frage nichts darnach, wer es weiß. Warum hassen Sie mich nicht? Er griff nach meiner Hand; aber ich zog sie zurück. Sie gestehen, daß Sie noch nie die Mannsperson geliebt haben, die Sie geliebet hat. So ist Ihre Dankbarkeit?... Sagen Sie, Sie hassen mich.

Ich schwieg stille, und wendete mich mit einer verdrüßlichen Mine von ihm weg.

Wohlan denn (als wenn ich gesagt hätte, daß ich ihn nicht hassete), so sagen Sie, Sie lieben mich; und ich will den grösten Fürsten des Erdbodens mit Verachtung ansehen.

Wir würden noch mehr dergleichen Auftritte gehabt haben.... Aber das Klopfen an die Thüre mit einem besondern Nachdrucke, zeigte uns den Besuch einer Person vom Stande an. Es war der Baron.

Der Teufel fahre ihm in seine Knochen, sagte der anzügliche Greville. Ich werde nicht höflich gegen ihn seyn.

Er ist nicht Ihr Gast, Herr Greville, sagte ich.. Aus Furcht, es möchte vielleicht etwas Beleidigendes zwischen zween so halsstarrigen Köpfen vorfallen; von denen der eine eine so wunderliche Gemüthsart hatte, und der andre sehr leicht höchst mürrisch werden konnte.

Sie

Sie haben Recht, Sie haben Recht, erwiederte er. . . Aber ich hoffe, Sie werden sich nunmehro nicht weg begeben wollen.

Es würde zu besonders seyn, dachte ich, wenn ich es thäte: doch würde ich es gern gethan haben. Der Baron machte gegen Jedermann auf eine sehr ordentliche und förmliche Art sein Compliment; und machte auch mit mir keinen Unterschied.

Eben so albern, als eitel! dachte ich: schöner Narr! der du dir einbildest, ich werde mir aus deinem Mißvergnügen etwas machen!

Herr Greville, sagte Sir Hargrave, die Stadt wird Sie, wie ich höre, bald verlieren.

Man kann nicht sagen, Sir Hargrave, daß mich die Stadt gefunden habe.

Wie kann ein Mann von ihrer galanten Lebensart und ihrem Vermögen, in dem Winter auf dem Lande Zeitvertreib für sich finden? das nimmt mich Wunder.

Sehr leicht, Sir Hargrave, wenn er sich dazu gewöhnet, und ausserhalb Landes diejenigen Arten der Lustbarkeiten, denen Ihr alle mit einer so hitzigen Begierde nachlauft, in grösserer Vollkommenheit gesehen hat, als Ihr sie hier haben könnt.

In grösserer Vollkommenheit! daran zweifle ich, Herr Greville: Ich bin auch ausserhalb Landes gewesen; wiewohl, ich gestehe es, zu früh, als daß ich kritische Anmerkungen machen könnte.

Zweifeln Sie immerhin daran, Sir Hargrave; ich thue es nicht.

Haben

Haben wir nicht aus Italien die berühmtesten Sänger, Herr Greeville; und sowohl von da, als aus Frankreich, für unser Geld, die berühmtesten Tänzer in der Welt?

Nein, mein Herr. Ich kann Ihnen melden, sie schätzen in Italien ihre feinsten Stimmen, und auch ihre feinsten Componisten zu hoch, als daß sie dieselben Landstreicher werden lassen sollten.

Landstreicher nennen Sie sie? Hah, hah, hah? . . Fürstliche Landstreicher, wie wir sie belohnen? . . Und die Componisten betreffend, haben wir nicht Hendeln?

Da sagen Sie etwas, Sir Hargrave. Aber Ihr habt nur einen Hendel in England. In Italien haben sie verschiedene.

Ist es möglich? Sagte Jedermann.

Ich will sterben, sagte der Baron, mit einem gezwungenen Lachen, wenn ich nicht bald auf die Gedanken komme, daß Herr Greville in den Fehler gewisser Leute gefallen ist, die weniger Verstand haben, als er. Er hat einen solchen Geschmack an ausländischen Künstlern bekommen, daß er die in seinem Vaterlande, wenn sie auch noch so vortrefflich sind, nicht für mittelmäßig halten kann.

Hendel, Sir Hargrave, ist kein Engländer. Aber ich muß sagen, unter allen gegenwärtigen Personen, erwartete ich diese Anmerkung am allerwenigsten, vom Sir Hargrave Pollexfen. (Er lachte darauf dem Barone nach, nicht ohne

ne seine mit Zorn und Verachtung vermischte Mine.)

Und ich auch nicht diesen Geschmack an ausländischen Werken und Compositionen von Herrn Grevillen; da du so lange Zeit ein aufrichtiger, ehrlicher Landjunker gewesen bist.

(In der That, dachte ich bey mir selbst, ihr scheinet alle beyde eure Charakter verändert zu haben. Aber ich weiß, woher es kömmt: Der eine mag vorbringen, was er will, so wird ihm der andere, bey beyder ihrer itzigen Gemüthsverfassung, widersprechen. Herr Greville versteht nichts von der Musik: was er sagte, war vom Hörensagen: und Sir Hargrave ist nicht besser in derselben gegründet).

Ein aufrichtiger, ehrlicher Landjunker! wiederholte Herr Greville; wobey er Sir Hargraven mit seinem Auge ausmaß, und seine Lippen aufwarf.

Wie! ich bitte dich, Greville, du, wie soll ich dich nennen? du wirst nicht böse werden, hoffe ich, daß wir nicht alle einerley Meinung sind; Hah, hah, hah, hah!

Ich werde über nichts böse, das Sie sagen, Sir Hargrave.

Und ich über nichts, das Sie aussehen, mein Freund; Hah, hah, hah, hah.

Doch seine Blicke zeigten eben so viel Verachtung für Herr Grevillen, als Herr Grevillens seine für ihn zeigten. Wie leicht möchten diese feurigen Gemüther einer den andern in die Luft gesprengt haben? Herr Reeves befürch-

tete

tete einmal Folgerungen von beyder ihren Minen.

Herr Greville wendete sich von Sir Hargraven zu mir: Gut, Fräulein Byron, sagte er; aber wieder auf das zu kommen, wovon wir mit einander sprachen.

Dieses schien er, wie ich aus seiner Mine schloß, aus der Absicht zu sagen, daß er den Baron unruhig machen wollte.

Ich bitte um Verzeihung, sagte Sir Hargrave; indem er sich mit einer gezwungenen Mine zu mir wendete; Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Byron, wenn ich Sie gestöret habe...

Wir sprachen von gleichgültigen Dingen, Sir Hargrave, antwortete ich... Es war lauter Kurzweile.

Es war mehr Ernst bey mir, als Spaß, Fräulein Byron, erwiederte Herr Greville.

Ich glaube, Herr Greville, versetzte ich, wir hielten Sie alle für sehr lustig.

Was Ihnen Kurzweile war, Fräulein, ist für mich der Tod.

Armer Greville! Ha, ha, ha, hah. (lachte der Baron auf eine gezwungene Art). Aber ich weiß, Sie sind ein Spaßvogel. Sie sind ein witziger Kopf, (dieses besänftigte Herrn Grevillen ein wenig, welcher Sir Hargraven ganz ernsthaft anzusehen angefangen hatte). Komm, mein lieber Mann, überlaß dich mir diesen Abend; ich will dich in ein Privatconcert führen, in welches keine andere, als auserlesene Köpfe gelassen werden; und da laß uns sehen, ob die Mu-

sik nicht diese finstern Minen vertreiben kann, die so übel auf dem Gesichte eines der lebhaftesten Mannspersonen in dem Königreiche sitzen.

Musik! Ja, wenn Fräulein Byron uns etwas vorsingen, und auf dem Flügel dazu spielen will: so will ich alle andere Harmonie verachten.

Jedermann vereinigte seine Bitte mit Grevillens seiner: und ich war nicht unwillig, Ihnen diesen Gefallen zu erweisen, weil ich dachte, die Unterredung wäre ein wenig zu ernsthaft, und zu rauh, und würde, allem Ansehen nach, nicht aufgeweckter und gelinder werden.

Hert Greville, welcher allemal seine Freude an einem Spaße hat, der zu Betrachtungen über unser Geschlechte Anlaß giebt, bat mich den wunderlichen Gesang zu singen, welchen Galliard in Noten gesetzt hat, und den mich mein Onkel einmal zu Selby-Hause singen ließ, daß es Herr Greville hörete. Sie waren, meine Lucia, diesen Tag eben nicht da, und vielleicht möchten Sie das Buch nicht haben, weil Galliard Ihr Liebling nicht ist:

Bey Göttern, die die Schäfer ehren,
Ließ Damon sich die Chloe schwören;
Der Rose, die den Busen schmückt,
Ward auf ein Blatt der Schwur gedrückt;
Doch Zephyr, leicht, wie Chloens Sinn,
Nahm, Blatt und Lieb, und Schwur dahin.

Die Herren wurden bey der Gelegenheit sehr lebhaft; und machten allerley Glossen darüber:

aber

aber ich sagte ihnen, daß, wie sie mehr Vergnügen an dem Scherze in demselben über unser Geschlecht finden müßten, als sie an der Musik haben könnten: so wollte ich sie, um ihrer eigenen Höflichkeit willen, nicht verbindlich machen.

Sie werden uns doch aber, mit Ihrem bescheidenen Liebhaber, eine Gewogenheit erweisen, Fräulein Byron, sagte Herr Greville. Das ist ein Gesang, der gänzlich nach ihren eigenen Grundsätzen geschrieben ist.

Wohlan denn, ich will Ihnen die Weise vorsingen, sagte ich, welche eben diese Hand darauf gemacht hat:

Der bescheidne Liebhaber.

Schönen, lernt die Schmeichler kennen,
Bleibt von ihnen unbethört:
Göttinn laßt euch niemand nennen,
Wenn man euch nur menschlich ehrt.

Bis zum Unsinn übertrieben,
Wird die Liebe plötzlich matt.
Wenn wird euch ein Herz nur lieben,
Das Verstand zum Führer hat.

Diese zwey kleinen Stückchen machten die Herren aufgeräumt; und es wurde mir bey der Gelegenheit, als eine Art des Lobspruchs, viel albernes Zeug von Sir Hargraven und Herrn Grevillen vorgesagt, davon ich kein Wort glaubte.

Der Baron gieng zuerst weg, um sich in sein Concert zu begeben. Er war sehr kaltsinnig in

seiner Aufführung gegen mich, da er Abschied nahm, wie er die ganze Zeit über gewesen war.

Herr Greville verließ uns gleich darauf, weil er diesen Morgen abzureisen Willens war.

Er erhaschte meine Hand, da er weggieng. Ich befürchtete eine andere wilde Freyheit, und wollte sie wegziehen. . . . Nur einen einzigen Seufzer über dieselbe; nur einen Seufzer. Oh! . . sagte er, ein Oh, eine halbe Elle lang. . . Und drückte sie mit seinen Lippen. . . aber erinnern Sie sich, Fräulein, Sie werden bewacht: Ich habe ein halb Dutzend Spione um Sie herum; und den Augenblick, da Sie den Mann finden, dem Sie gewogen seyn können, kömmt Ihr Greville herauf, stößt einen durch den Leib, und flieht aus seinem Vaterlande.

Er blieb an der Thüre des Saales stehen. . . Einen Brief Fräulein Byron. . . Nehmen Sie nur einen Brief von mir an.

Nein, Herr Greville: aber ich wünsche Ihnen wohl zu leben.

Wünsche! die Ihnen, wie der Segen den Bischöffen, nichts kosten. Ich war im Begriffe selbst, stat ihrer nein zu sagen, aber Sie waren zu geschwind. Es wäre noch einiges Vergnügen für mich gewesen, wenn ich mir selbst hätte eine abschlägliche Antwort ertheilen, und dem tödtlichen Verdrusse vorkommen können, eine von Ihnen zu erhalten.

Er gieng fort. Jedermann wünschte ihm eine glückliche Reise, und sprach vortheilhaft von dem seltsamen Geschöpfe. Frau Reeves, insbeson-

besondere, befand es für gut, ihm nachzusagen, daß er der aufgeweckteste unter allen meinen Liebhabern wäre: aber wenn dem so ist, was nennen Sie aufgeweckt? Und was sind diese andern, die Sie meine Liebhaber nennen?

Der Mensch, sagte ich, ist ein Mensch ohne Tugend: und wäre er nicht über alle Schamröthe und über alle zärtliche Empfindungen der Liebe hinweg: so würde er nicht so lustig, und so aufgeweckt, wie Sie es nennen, haben seyn können.

Fräulein Byron redet die Wahrheit, sagte Herr Reeves. Ich habe niemals einen Mann gekannt, welcher in Gegenwart des Gegenstandes, den er so geliebet, daß er bey einem mißlungenen Vorsatze unglücklich gewesen seyn würde, aus seiner heftigen Liebe, eine Kurzweile hätte machen können. Da sitzt meine Frau: Machte ich iemals aus meiner Liebe gegen Sie einen Scherz, Madame?

Nein, in der That, nicht, mein Herr: hätte ich Sie nicht im Ernste für höchst beklagenswürdig gehalten, Sie würden nicht das geringste von meinem Mitleiden erhalten haben.

Nun, sehen Sie wohl! Das ist eine Haupterklärung. Entweder Herr Orme, oder Herr Fowler, muß der glückliche Mann seyn, Fräulein Byron!

In der That, keiner von beyden.

Aber warum? Sie haben beyde gutes Vermögen. Sie beten Sie alle beyde an. Sir Hargrave, sehe ich wohl, kann Sie nicht haben.

Herr Greville stirbt Ihrentwegen nicht, ob er gleich gern mit Ihnen leben möchte. Herr Fenwick ist noch ein weit weniger zu erwählender Mann, deucht mich. Wie können Sie es also besser treffen, als mit einem von den beyden, die ich genannt habe?

Sie sprechen ernsthaft, Herr Vetter: Ich will nicht leichtsinnig antworten; aber keiner von diesen Herren kann der Mann seyn: doch schätze ich sie beyde hoch, weil sie gute Leute sind.

Gut, aber haben Sie nicht Mitleiden mit Ihnen?

Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Sie halten dafür, daß Mitleiden nur einen Grad von der Liebe unterschieden sey: Und zu sagen, mit einem Menschen, der sich für meinen Liebhaber bekennt, Mitleiden haben, weil ich nicht darein willigen kann, die seinige zu werden, führet, dünkt mich, ein Ansehen des Hochmuths bey sich, und sieht aus, als wenn ich glaubte, er müßte ohne mich unglücklich seyn; da es doch vermuthlich hundert Frauenzimmer geben mag, von denen er mit einer ieden wahrhaftig glücklicher seyn kann.

Gut, dieses ist ihrem Charakter gemäß, Fräulein Byron: aber darf ich Sie nunmehr fragen, welchen von den zween Herren Sie erwählen würden, wenn Sie sich genöthiget sähen einen davon zu nehmen; Herrn Ormen, oder Herrn Fowlern?

Herrn Ormen, antwortete ich freymüthig. Habe ich das nicht Herrn Fowlern gesagt?

Gut

Gut also, was haben Sie wider Herrn Ormen einzuwenden, wenn ich fragen darf? Seine Person ist nicht unangenehm. Sie gestehen, daß Sie ihn für einen wackern Mann halten. Seine Schwester liebet Sie; und Sie lieben sie. Was haben Sie wider Herrn Ormen einzuwenden?

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich hoffe, ich würde meine Schuldigkeit gegen den Mann beobachten, dem ich mein Jawort geben werde, er sey auch, wer er wolle: aber ich habe noch nicht mit dem Heirathen zu eilen. Wenn ein lediges Frauenzimmer seine Glückseligkeit kennt, so wird es finden, daß die Zeit von achtzehn bis zu vier und zwanzig Jahren der glücklichste Theil ihres Lebens ist. Wenn sie wartet, bis sie vier und zwanzig ist, so hat sie Zeit sich umzusehen; und wenn sie mehr als einen Liebhaber hat, so sieht sie sich im Stande, ihre Wahl zu treffen, ohne Ursache zu haben, sich, wenn sie zurück sieht, ihre Eilfertigkeit vorzuwerfen. Ihr flatterichtes, ihr romanhaftes Alter, (wir wissen alle etwas davon, glaube ich), ist bey dem vier und zwanzigsten vorüber, oder es wird gar zu lange anhalten: und dann ist sie geschickt, ihre Entschliessungen zu nehmen, und fest zu setzen. Ich habe mehr als einmal zu verstehen gegeben, daß ich Bedenken tragen würde, mich mit Jemanden in eine Verbindung einzulassen, der vor der Hand eine gar zu hohe Meinung von mir hätte. Nichts heftiges kann dauerhaft seyn; und ich könnte es nicht ertragen, wenn ich einem

Manne mit meiner Hand mein Herz gegeben hätte, (beyde aber sollen nie von einander getrennet seyn), daß er mir mit weniger Zuneigung begegnete, als er vorher gegen mich bezeigte, ehe ich die seinige war. Da ich iezt nicht wünsche, zu einem Abgotte gemacht zu werden: so kann ich mit desto mehr Billigkeit die der Freundschaft gebührende Beständigkeit erwarten, und verlangen, nicht durch seine Gleichgültigkeit beleidiget zu werden, nachdem ich mich ihm ganz zu eigen gegeben habe. In andern Worten, ich könnte es nicht ertragen, meine Liebe geringe geschätzet zu sehen; oder dieserhalb verachtet zu werden, an stat, daß ich aufgemuntert werden sollte, dieselbe zu zeigen. Und wie kann man sich von einer ausschweifenden Leidenschaft Hoffnung von dieser Art machen ... wenn der Mann nicht ein Mann ist, der Dankbarkeit und gesunde Lehrsätze hat, ein Mann dessen Liebe in der Vernunft gegründet, und dessen Gegenstand mehr der Verstand, als die Person ist?

Aber Herr Orme, erwiederte Herr Reeves, ist alles dieses. So, glaube ich, ist seine Liebe beschaffen.

Gesetzt, sie wäre es. Aber, wenn ich ihn nicht so sehr lieben kann, daß ich wünsche, die seinige zu werden, (ein Mann, habe ich meinen Onkel so wohl, als Sir Hargraven, sagen hören, ist sein eigen; eine Frau ist des Mannes); wenn ich kein Vergnügen in dem Gedanken, meinen Theil des Jochs bey ihm zu tragen, noch in der Einbildung finde, daß ich bey einer Verschieden-

heit

heit der Gesinnungen, mein Urtheil, in gleichgültigen Punkten, wegen der guten Meinung, die ich von dem seinigen habe, kann fahren lassen; was anders als eine besondere Neigung zum Ehestande, und ein Ueberdruß, meiner gegenwärtigen Beschaffenheit, könnte mich zur Gewogenheit gegen irgend eine Mannsperson bewegen? In der That, mein Vetter, ich muß den Mann, welchem ich meine Hand geben soll, stark genug lieben, daß ich im Stande bin, bey kalter Ueberlegung, zu wünschen, seine Frau zu werden; und mich um seinetwillen (von ganzem Herzen), zu entschliessen, den ledigen Stand zu verlassen.

Und sind Sie gewiß, daß Ihre Gleichgültigkeit gegen Herrn Ormen, weder mittelbar noch unmittelbar seiner gehorsamen Liebe gegen Sie, und der milchähnlichen Beschaffenheit seiner Natur, wie es Shakespear nennet, zuzuschreiben ist?

Sehr gewiß! Alle die Neigung, die ich gegen ihn, wie ich glaube, vorzüglicher Weise, vor allen andern Mannspersonen hege, welche mich mit Partheylichkeit angesehen haben, ist im Gegentheil der dankbaren Empfindung zuzuschreiben, die ich für seine Hochachtung gegen mich, und wegen seiner leutseligen Gemüthsart, habe. Bestätiget nicht meine Aufführung gegen Herrn Grevillen, Herrn Fenwicken, Sir Hargraven, wenn man sie mit meinem Bezeigen gegen Herrn Ormen und Herrn Fowlern vergleichet, was ich sage?

So sind Sie, dafür ich Sie in der That iederzeit gehalten habe, ein Frauenzimmer, das nicht mehr ihres gleichen hat.

Nicht also; Ihre eigene Gemahlinn, die Sie zuerst zum Mitleiden gegen sich brachten, wie ich Sie habe sagen hören, ist ein Exempel, das ich nicht bin.

Gut, das ist wahr: aber ist sie nicht zugleich ein Exempel, daß das Mitleiden die Seele zur Liebe beweget? Ich zweifle nicht, sagte Frau Reeves, daß Fräulein Byron nicht zur Liebe gegen den Mann bewogen werden sollte, mit dem sie Mitleiden haben kann.

Aber, Madame, sagte ich, liessen Sie nicht Ihr Mitleiden vorher zur Liebe werden, ehe Sie Herrn Reeves heiratheten?

Ich glaube, ich that es; lächelnd.

Gut; dann verspreche ich Ihnen, Herr Reeves, wenn dieses der Fall bey mir seyn wird, daß ich demjenigen keinen Kummer machen will, den zu heirathen ich mich entschliessen kann.

Sehr wohl, erwiederte Herr Reeves: und ich getraue mir zu sagen, daß Herr Orme zuletzt der Mann seyn wird. Doch wie Sie von Sir Hargraven los kommen wollen, kann ich nicht sagen. Denn Frau Elisabeth Williams hat mir noch heute erst gemeldet, er habe sich gegen sie erkläret, er bliebe bey dem Entschlusse, daß Sie die Seine werden sollten. Und sie hat ihm versprochen, so wohl bey Ihnen, als bey uns, auf alle nur mögliche Art sein Wort zu reden. Sie erstaunet, daß Sie einen Mann von sei-

nem Vermögen und Anträgen ausschlagen können, der viele, sehr viele Bewunderer unter Leuten von dem ersten Range hat.

Der Baron ist vor der Thüre; ich muthmasse, er wird mich zu sprechen verlangen.

Mittwochs Nachmittags.

Sir Hargrave ist gleich wieder gegangen. Er verlangte mit mir allein zu reden. Ich glaubte, ich könnte ihm diese Gefälligkeit ganz füglich abschlagen, da er sich niemals ein Bedenken gemacht, mir alles, im Beyseyn meiner Verwandten, zu sagen, was er zu sagen Willens war; und da er über dieses sich für vornehm genug hielt, sich mürrisch aufzuführen; ja so gar dieses Ansuchen eher mit einer zuversichtlichen, als ehrerbiethigen Mine that; ich bat daher, mich zu entschuldigen. Er gieng mit grossen Schritten herum. Meine Anverwandten begaben sich, erst die Eine, hernach der Andre, hinaus. Seine Aufführung war so angenehm nicht gewesen, daß sie diese Gefälligkeit verdienet hätte: es verdroß mich, daß sie es thaten.

Er wollte, so bald als sie hinaus gegangen waren, mich bey der Hand nehmen.

Ich zog sie weg.

Fräulein, (sagte er auf eine sehr unverschämte Art, ärgerlich), Sie würden dieses nicht gegen Herrn Grevillen thun: Sie würden es gegen keine einzige Mannsperson thun, als nur gegen mich.

In

In der That, Sir, ich würde es thun, wenn ich mit ihm allein gelassen würde.

Sie sehen, Fräulein, daß ich es nicht lassen kann, Sie zu besuchen. Mein Herz und meine Seele sind Ihnen ergeben. Ich gestehe es, ich besitze Hochmuth. Vergeben Sie mir; er ist beleidiget. Ich glaubte nicht, daß ich irgend von einem Frauenzimmer abgewiesen werden würde, das vor einer Veränderung des Standes keinen Abscheu hätte, und noch ohne Verbindung wäre. Sie erklären sich, daß Sie es sind; und ich bin Willens, ich bin begierig, Ihnen zu glauben. . . Und doch dieser Greville. . .

Hier hielt er inne, als erwartete er, daß ich reden sollte.

Zu was Ende, Sir Hargrave, erwarten Sie eine Antwort auf das, was Sie von Herrn Grevillen zu verstehen gegeben? Es ist meine Art nicht, mich gegen irgend Jemanden unhöflich aufzuführen, der eine Hochachtung für mich bezeiget. . .

Ausgenommen gegen mich, Fräulein. . .

Selbstpartheylichkeit, mein Herr, und sonst nichts, kann Sie veranlassen, diese Ausnahme zu machen.

Gut, Fräulein, aber was Herrn Grevillen betrifft. . .

Ich bitte, Sir Hargrave. . .

Und ich bitte, Fräulein Byron. . .

Ich habe noch nie den Mann gesehen, der mein Ehemann werden wird.

Gott

Gott straf mich! sagte der Bösewicht, trotzig, (bey nahe in der Sprache Herrn Grevillens bey gleicher Gelegenheit), Sie haben ihn aber gesehen... Und wenn Ihr Herz noch nicht versprochen ist, so ist der Mann vor Ihnen.

Wenn dieses alles ist, Sir Hargrave, was Sie mir zu sagen haben: so hätten Sie es im Beyseyn meiner Verwandten auch sagen können. Ich war im Begriff, ihn zu verlassen.

Sie sollen nicht gehen. Ich bitte, Fräulein. Er stellte sich zwischen mich und die Thüre.

Was will Sir Hargrave ferner sagen? (Ich stund stille, und war ärgerlich). Was will Sir Hargrave ferner sagen?

Haben Sie, Fräulein, einen Abscheu vor dem Ehestande?

Was für ein Recht haben Sie, Sir, diese Frage an mich zu thun?

Sind Sie Willens iemals in diesen Stand zu treten?

Vielleicht thue ich es, wenn ich einen Mann antreffe, dem ich mein ganzes Herz geben kann.

Und kann ich nicht dieser Mann seyn? ... Erlauben Sie mir, Sie darum anzuflehen, Fräulein. Ich will Sie auf den Knien darum bitten. (Und er fiel wirklich auf seine Knie nieder). Ich kann nicht leben ohne Sie. Um Gottes willen, Fräulein! Ihr Mitleiden, Ihre Barmherzigkeit, Ihre Dankbarkeit, Ihre Liebe! Ich könnte dieses unmöglich vor einer Person thun, wofern ich derselben Gewogenheit

nicht

nicht versichert wäre. Ich flehe Sie um Ihre Gewogenheit an.

Thörichter Mensch! Es war offenbar, daß diese Bitte auf den Knien, vorher überlegt war.

O Sir, was für eine unnöthige Demuth!.. Hätte ich Ihre Anträge annehmen können, so würde nichts von diesem nöthig gewesen seyn.

Ihr Mitleiden, Fräulein, noch einmal Ihre Dankbarkeit, Ihre Barmherzigkeit, Ihre Liebe!

Ich bitte, Sir, stehen Sie auf...

Er schwur bey Gott, er wollte es nicht eher thun, bis ich ihm Hoffnung gemacht hätte...

Ich kann Ihnen keine Hoffnung machen, Sir. Ich würde Sie betrügen, ich würde Ihrer spotten, ich würde nicht redlich handeln, wenn ich Ihnen Hoffnung machte.

Sie warfen mir meine Sitten vor, Fräulein; Haben Sie noch andre Einwendungen?

Braucht es noch andre?

Aber ich kann mich rechtfertigen.

So thun Sie es denn gegen Gott und gegen Ihr Gewissen, Sir. Ich verlange nicht, daß Sie sich gegen mich rechtfertigen sollen.

Aber, Fräulein, meine Rechtfertigung gegen Sie, würde meine Rechtfertigung gegen Gott, und gegen mein Gewissen seyn.

Was für eine Sprache ist das, Sir? Aber Sie können gegen mich nichts seyn: in der That Sie können gegen mich nichts seyn... Stehen Sie auf, mein Herr, stehen Sie auf, oder ich verlasse Sie.

Ich

Ich bemühete mich zu gehen. Er erwischte meine Hand; und stund auf. . . Darauf küßte er sie, und hielt sie zwischen seinen Händen.

Um Gottes willen, Fräulein. . .

Ich bitte, Sir Hargrave. . .

Ihre Einwendungen? Ich bestehe darauf, Ihre Einwendungen zu wissen. Meine Person, Fräulein. . . Vergeben Sie mir, ich bin nicht gewohnt zu pralen. . . Meine Person, Fräulein. . .

Ich bitte, Sir Hargrave.

. . . Ist nicht zu verachten. Mein Vermögen. . .

Gott segne Sie, Sir, mit Ihrem Vermögen. . .

. . . Ist nicht unansehnlich. Meine Sitten. . .

Ich bitte, Sir Hargrave! Was soll diese Erzählung gegen mich?

. . . Sind so unverwerflich, als der meisten jungen Mannspersonen ihre sind, die nach der Mode der ietzigen Zeit leben.

(Es thut mir leid, wenn dieses wahr ist, dachte ich bey mir selbsten).

Ich hoffe, mein Herr, Sie haben Ursache darüber froh zu seyn.

Mein Geschlechte. . .

Ist vornehm, mein Herr, daran ist kein Zweifel.

Meine Gemüthsart ist nicht schlimm. Man hat mir gestanden, ich sey ein lebhafter und aufgeweckter Mann. . . . Ich habe Herz, Fräulein. .

lein. . . Und dieses hätte man sehen sollen, wenn ich Ursache gefunden hätte, einen Nebenbuhler in Ihrer Gewogenheit zu fürchten.

Ich dachte, Sie würden Ihre guten Eigenschaften her erzählen, Sir Hargrave.

Herzhaftigkeit, Fräulein, Großmuth bey einer Mannsperson, Fräulein. . .

Sind grosse Eigenschaften, Sir. Herzhaftigkeit bey einer gerechten Sache, meine ich. Großmuth ist, wie Sie wissen, mein Herr, die Grösse des Gemüths.

Das ist sie; und ich hoffe. . .

Und ich, Sir Hargrave, hoffe, Sie haben grosse Ursache mit Ihnen selbst zufrieden zu seyn. Aber es würde mich sehr kränken, wenn ich nicht die Freyheit hätte, so zu handeln, und mein Verhalten in wesentlichen Punkten so einzurichten, daß ich eben so wohl mit mir selbst zufrieden bleiben könnte.

Dieses, hoffe ich, wird der Fall seyn, Fräulein, wenn Sie meine Liebe aufmuntern: und ich kann Sie versichern, daß keine lebendige Mannsperson iemals ein Frauenzimmer so geliebt hat, als ich Sie liebe. Meine Person, mein Vermögen, meine Sitten, mein Geschlechte, meine Gemüthsart, (in so einem Falle als dieser ist, ist es einem erlaubt, sich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen), alles ist unradlich. Ich will des Todes seyn, wenn ich eine Ursache von Ihrer. . . Ihrer. . . Ihrer abschläglichen Antwort geben kann, die Sie mir, ein für allemal und mit so wenigen Umständen

ertei-

ertheilen, rund heraus, möchte ich sagen, und ohne eine einzige Einwendung zu machen, oder auch nur machen zu wollen!

Sie sagen, Sir, Sie lieben mich über alle Frauenzimmer: wollten Sie wohl, können Sie wohl, so wenig eckel seyn und ein Frauenzimmer zu heyrathen wünschen, das Sie nicht allen Mannspersonen vorzieht? . . . Wenn Sie es sind, so melde ich Ihnen, daß Sie wider sich selbst einen Grund angeführet haben, den ich, wie mich deucht, als entscheidend ansehen darf.

Ich zweifle nicht, Fräulein, daß meine Aufführung gegen Sie nach der Vermählung, Sie nicht, so wohl aus Dankbarkeit, als aus Billigkeit, bewegen sollte, mich allen Mannspersonen vorzuziehen.

Ihre Aufführung nach der Vermählung, Sir . . .! niemals werde ich darauf trauen, wenn . . .

Wenn, was Fräulein?

Es ist nicht nöthig, sich in besondere Umstände einzulassen, Sie sehen, daß wir nicht einerley Sinnes seyn können. Sie, Sir Hargrave, haben keinen Zweifel an Ihren Verdiensten . . .

Ich weiß, Fräulein, daß ich es so wohl zur Beschäftigung als zum Vergnügen meines Lebens machen wurde, Sie zu verdienen.

Sie thun sich auf Ihr Vermögen etwas zu gute . . .

Nur in so fern, als es mir die Macht giebt, Sie glücklich zu machen.

Reichthümer haben, an und für sich selbst, noch nie iemanden glücklich gemacht. Ich habe bereits ein so grosses Vermögen, als ich mir wünsche. Sie glauben, daß Sie zu leben wissen . . .

Zu leben, Fräulein! . . . Und ich hoffe . . .

Meine ganze Meinung, Sir Hargrave, ist diese: Sie haben eine sehr hohe Meinung von sich selbst: Sie mögen wohl Ursache dazu haben; weil Sie sich, und Ihr Herz besser kennen müssen, als ich es zu kennen verlangen kann. Aber wollten Sie wohl, ich frage Sie, ein Frauenzimmer zu Ihrer Frau erwählen, welches offenherzig gesteht, daß sie nicht so hohe Gedanken von Ihnen haben kann, als Sie sich einbilden, daß es von Ihnen haben sollte? . . . Lassen Sie sich selbst Recht wiederfahren, Sir . . .

Bey meiner Seele, Fräulein, hochmüthig, Sie sind das einzige Frauenzimmer, welches so kann. . .

Gut, Sir, vielleicht bin ich es. Aber muß Sie dieses Besondere nicht überzeugen, daß ich weder Sie iemals glücklich machen kann, noch Sie mich? Sie bekennen mir, daß Sie eine hohe Meinung von mir haben; aber wenn ich nicht eine so hohe Meinung von Ihnen haben kann, so bitte ich Sie, mein Herr, mir eben die Freyheit bey meiner abschläglichen Antwort zu lassen, deren Sie sich bey Ihrer Wahl bedienen.

Er gieng in dem Zimmer herum; und gab sich solche Minen, die so gar grössere innerli-

che

che Bewegungen zu erkennen gaben, als äusserliche.

Ich hatte Lust, ihn zu verlassen; doch wollte ich mich nicht plötzlich weg begeben, indem ich Willens war und mir schmeichelte, allen seinen Hoffnungen auf das Zukünftige ein Ende zu machen. Ich bat daher gewisser massen um Erlaubniß, mich weg zu begeben.

Ich glaube, mein Herr, daß nichts mehr zu sagen übrig ist, welches nicht im Beyseyn meiner Verwandten gesagt werden könnte. Und nach dem ich eine Verbeugung gemacht, wollte ich fortgehn.

Er antwortete mir mit einer zärtlichen Mine, daß er halb von Sinnen wäre; und beklagte sich über die Art, mit der ich mich der Gewalt bediente, die ich über ihn hätte. Und da ich bey nahe die Thüre eröffnet hatte, warf er sich wieder vor mir auf seine Knie an derselben nieder, und beschädigte, wider seinen Vorsatz, meinen Finger mit dem Schlosse.

Es that ihm leid. Ich machte eine Kleinigkeit daraus, wiewohl es mir weh that, damit er nur nicht Gelegenheit haben sollte, schön zu thun, und eine Zärtlichkeit zu zeigen, welche, wie ich glaube, ihm eben nicht natürlich ist.

Wie wenig wurde ich von seinem Knien gegen dasjenige gerühret, da ich Sir Rowlanden in eben dieser Stellung sahe! Er bat mich, wie vorher. Ich sahe mich genöthiget, in meiner Antwort einiges von eben dem zu wiederholen, was ich vorher gesagt hatte.

Ich hätte gern auf eine höfliche Art von ihm Abschied genommen. Er wollte michs aber nicht thun lassen. Ob er gleich auf seinen Knien lag, so mischte er doch unter sein demüthiges Bitten Zorn, ja so gar unanständige Drohungen. Ich sahe mich gezwungen, mich zu erklären, daß ich nimmermehr einen Besuch von ihm wieder annehmen wollte.

Er schwur, diese Erklärung würde ihn in Verzweiflung stürzen, und er fragte nichts darnach, was aus ihm werden würde.

Ich bat ihn oft auf zu stehen, aber umsonst; bis ich mich erklärte, daß ich nicht länger bey ihm warten wollte: und alsdann stund er auf, stieß einen oder ein paar Flüche aus; hieß mich wieder hochmüthig und undankbar; und folgte mir in das andre Zimmer zu meinen Anverwandten. Er konnte kaum höflich gegen sie seyn: er gieng zwey oder drey mal in dem Zimmer auf und nieder: endlich sagte er, vergeben Sie mir, Herr Reeves, vergeben Sie mir, Frau Reeves, wobey er sich vor ihnen bückte; noch steifer aber gegen mich . . . Und Sie verbieten mir, Sie hinfüro zu besuchen, Fräulein? sagte er mit einem boshaften Gesichte.

Ja, mein Herr; und das um unser beyder willen. Sie haben mich auf das äusserste erzürnet.

Das nächstemal, Fräulein, wenn ich die Ehre haben werde, Ihnen aufzuwarten, wird es, hoffe ich . . . (er hielt einen Augenblick inne, sahe aber beständig grimmig aus) auf eine glücklichere

kichere Art geschehen. Und damit gieng er fort.

Herr Reeves war mit ihm äusserst unzufrieden, und widerrieth mir meinen Entschluß nicht, hinfüro keinen Besuch von ihm mehr anzunehmen, Sie werden demnach wenig mehr in meinen Briefen von diesem Sir Hargrave Pollexfen hören.

Und doch wünsche ich, daß ich ihn nur nicht zu bald wieder sehen mag.

Jedoch es wird in genugsamer Gesellschaft geschehen, wenn es geschieht: Ich meine, auf der Maskerade, morgen Abend; denn er unterläßt niemals sich bey solchen Lustbarkeiten einzufinden.

* * *

Unser Anzug ist fertig. Herr Reeves wird ein Einsiedler seyn; Frau Reeves eine Nonne; Frau Elisabeth eine Aebtißinn; aber mir gefällt meiner ganz und gar nicht, wegen seiner lächerlichen Pracht; eben das, davor ich mich fürchtete.

Sie nennen ihn den Anzug einer Arcadischen Prinzeßinn: aber er kömmt nicht mit meinen Begriffen von den Schäferkleidern in Arcadien überein.

Eine weiße Pariser Kappe, wie ein Netz, die von kleinen silbernen Plätchen schimmert, und um welche ein Kranz von künstlich gemachten Blumen gewunden ist, mit einer kleinen weißen Feder, die von dem linken Ohre herab hängt, soll mein Kopfputz seyn.

Meine Maske ist eine Venetianische.

Mein Haar soll die Ehre haben, sich etwas sehen zu lassen, und das wegen seiner natürlichen Ringel, wie sie meine Locken nennen; und es soll meinen Nacken bedecken.

Mein Halstuch ist von weißen Spitzen.

Auf meine Taille, sagt man, ist auch bey dem Anzuge gesehen worden. Eine Art von Weste von blauem Atlasse, mit silbernen Points d'Espagne verbrämet, und an den Säumen mit silbernen Franzen besetzt, soll mir, vermittelst doppelter Hacken, enge an dem Leibe anliegen, und an dem Ende iedes Hackens eine schmale silberne Schnur seyn; alles aber ist mit Agraffen und Pailletten besetzt, welches einen gewaltigen Glanz von sich wirft.

Man hat mir aber eine Art von Schleyer von weißem Persischen seidenem Zeuge erlaubet, welcher, oben zusammen gebunden, an meinen Schultern aber fest gemacht werden, und hinter mir frey fliegen soll.

Armbänder um meine Arme.

Sie wollten mir einen Schäferstab geben; aber ich wollte nicht darein willigen. Er würde mir, sagte ich, ein Ansehen einer zu grossen Dreistigkeit geben, wenn ich mir auch, denselben mit einer erträglichen Art zu führen, getrauete; und ich befürchtete, man möchte von mir glauben, daß ich nicht einmal diejenige hätte, welche der Anzug selbst von mir erforderte. Ein breiter Indianischer Fächer schickte sich nicht uneben, für die an

dem

dem Orte zu erwartende Hitze; und mit dem war ich zufrieden.

Mein Unterrock ist von blauem Atlaß, verbrämet und mit Franzen besetzt, wie meine Weste. Ich werde keinen Reifrock haben, das versteht sich. In Arcadien trugen sie keine Reifröcke.

Was für eine schimmernde Figur werde ich vorstellen! Wäre der Ball ein solcher, dergleichen geschlossene Gesellschaften auf Unterzeichnung anstellen, und auf dem sich die Leute mit mehr Schimmer kleiden, als auf einem gemeinen: so würde dieser Anzug noch eher erträglich seyn.

Aber sie sagen alle, ich würde schon weniger furchtsam werden, wenn ich andere eben so ausschweifende, ja gar lächerliche Masken sehen würde.

Das mag seyn, wie es will; ich wollte, daß die Nacht vorüber wäre. Ich getraue mir zu sagen, es soll die letzte Lustbarkeit von dieser Art seyn, bey der ich seyn will; denn ich habe noch nie einen Begriff von den Maskeraden gehabt.

Erwarten Sie in meinem nächsten Briefe mehr besondere Umstände. Ich vermuthe, Sie werden mit Ungeduld darauf hoffen. Aber ich bitte Sie, meine Lucia, haben Sie doch einmal Einfälle, wie ich zuweilen habe; und lassen Sie mich wissen, wie Sie voraus denken, daß alles seyn werde; und wie viel artige Herzen Sie sich vorstel-

len, die in diesem Anzuge werden tödtlich verwundet werden von

Ihrer

Henriette Byron.

XXIII Brief.

Herr Reeves an Georg Selby Esq.

Lieber Herr Selby.

Freytags, den 17ten Februar.

Kein Mensch, als Sie allein, darf für ietzo den Innhalt sehen, den ich Ihnen zu schreiben im Begriffe bin.

Sie müssen nicht gar zu sehr erschrecken.

Aber wie soll ich Ihnen die Neuigkeiten melden; die erschrecklichen Neuigkeiten? . . . Meine Frau hat darüber seit heute früh drey Uhr heftige hysterische Zufälle bekommen.

Sie müssen nicht . . . Aber wie soll ich sagen, Sie müssen sich nicht zu sehr betrüben, da wir nicht im Stande sind, uns selber zu trösten?

O mein Vetter Selby! . . . Wir wissen nicht, was unserm allerliebsten Fräulein Byron zugestossen ist!

Ich will so umständlich seyn, als es meine Bekümmerniß und Bestürzung zugeben will. Es ist nothwendig, wie Sie finden werden.

Herr

Herr Greville, wie ich befürchte . . . Aber erst die besondern Umstände.

Wir waren verwichenen Abend auf dem Balle in Haymarket.

Die Sänftenträger, welche das liebe Kind trugen, und so wohl als unsere Sänftenträger auf die ganze Nacht gemiethet waren, liessen sich überreden, irgend wo zu trinken. Sie versprachen dem Wilson, dem Bedienten meiner Base, in einer halben Stunde wieder zu kommen.

Es war damals nur ein wenig über zwölfe.

Wilson wartete bey nahe zwo Stunden, und da sie nicht wieder kamen, dingete er eine andere Sänfte, ihre Stelle zu ersetzen.

Zwischen zweyen und dreyen, beschlossen wir alle nach Hause zu gehen. Das liebe Kind war von den Anreden abgemattet, die ein ieder an sie that. Jedermann bewunderte sie. Sie wollte eher weg gehen; aber Frau Elisabeth überredete sie, noch ein wenig länger zu bleiben.

Ich begleitete sie zu ihrer Sänfte, und sahe sie in derselben, ehe ich Frau Elisabeth und meine Frau zu den ihrigen führete.

Ich sahe, daß es weder die Sänfte noch die Träger waren, die sie gebracht hatten. Ich fragte, was das bedeuten sollte; und ich erfuhr die oben gemeldeten Umstände, nachdem sie schon in der Sänfte war.

Sie stieg sehr eilfertig hinein, wegen ihrer Kleidung, und weil sie warm war, und nicht weniger, als vier Herren, folgten ihr bis an die Sänfte.

Es war damals nicht weit von dreyen.

Ich befahl dem Wilson, die Träger warten zu lassen, wenn sie aus der grossen Menge Volks heraus wären, bis die Sänfte der Frau Elisabeth und meine, und meiner Frauen ihre zu ihnen stiessen.

Ich sahe ihre Sänfte sich bewegen, und den Wilson mit seiner brennenden Fackel vor derselben; und die vier Masken, welche ihr bis an die Sänfte folgten, wieder in das Haus zurück kehren.

Da unsere Bedienten nicht finden konnten, daß ihre Sänfte gehalten hätte, muthmaßten wir, der Kerl würde in der Verwirrung meine Ordre nicht gehöret haben; und befahlen unsern Trägern fortzugehen; indem wir nicht zweifelten, wir würden sie zu Hause antreffen. Wir hatten uns vorher beredet, uns gerade nach Hause tragen zu lassen; und hatten der Frau Elisabeth ihre Bitte abgeschlagen, unsere eigenen Kleider in ihrem Hause wieder anzulegen, wo wir uns auf den Ball anzogen.

Wir wurden sehr bestürzt, da wir sie noch nicht fanden: weil wir aber muthmaßten, sie würde, aus Versehen zur Frau Elisabeth getragen worden seyn, und uns daselbst erwarten, schickten wir unverzüglich dahin.

Aber, gütiger Gott! Wie groß war unsere Bestürzung, als uns die Bedienten die Nachricht zurück brachten, daß Frau Elisabeth weder von ihr was gesehen, noch gehöret hätte!

Herr Greville, wie ich befürchte . . .

Aber

Aber ich will Ihnen alle das Licht geben, auf welches ich meine Muthmassungen gründe.

Verwichnen Abend wurde der Frau Elisabeth Williams vom weiten zu verstehen gegeben, wie sie mir auf der Maskerade zu wissen that, daß Herr Greville, welcher am Dienstage Abends von meiner Base Abschied nahm, um den Morgen darauf nach Northamptonshire abzureisen, weder abgegangen wäre, noch abzugehen Willens sey, sondern sich vielmehr gegentheils entschlossen habe, als eine verlohrne Schildwacht in der Stadt zu bleiben, um diejenigen zu bewachen, die bey meiner Base Besuche ablegten.

Er hatte ihr in der That gestanden, daß sie ein halb Dutzend Spione um sich haben würde; und einige Drohungen der Eifersucht über zween Herren, die sie besuchen, ausgestossen.

Sir Hargrave Pollexfen war in einer Harlekinskleidung auf dem Balle: Er entdeckte unsere liebenswürdige Base gar bald, und redete sie, ungeachtet seiner vorigen Unfreundlichkeit, da er von ihr abgewiesen wurde, mit der Höflichkeit eines Mannes an, welcher der öffentlichen Oerter gewohnt ist.

Er machte mich kurz vorher, ehe wir weg giengen, an dem Seitentische ausfindig, und fragte mich, ob ich nicht Herr Grevillen gesehen hätte? Ich sagte, nein.

Haben sie nicht, fuhr er fort eine Maske bemerkt, die sich durch einen breitrandigten halb niedergeschlagenen Hut, mit einer hohen breiten Crone, und durch einen kurzen schwarzen Man-

Mantel, unterschied, eine Blendlaterne in ihrer Hand hatte, und dieselbe an iedermanns Maske in die Höhe hielt; und die von Jedermann als Diogenes gegrüßt wurde? Diese Person, sagte er, war Herr Greville.

Ich hatte diese Person in der That bemerket; aber ich konnte nicht finden, daß sie das Ansehen von Herr Grevillen hätte; sondern ich hielt sie für einen weit dickern Mann. Aber dieses konnte man leicht zusammen reimen, da er von sich geglaubt haben wollte, daß er die Stadt verlassen hätte.

Herr Greville ist, wie Sie wissen, ein Mensch von verwegenen Unternehmungen.

Er kam in die Stadt, ohne, nach seinem eigenen Geständnisse, einige andere wichtige Verrichtungen zu haben, als denenjenigen Hindernisse in den Weg zu legen, die meine Base besuchten. Er sahe, daß sie zween neue Verehrer hatte. Er schwatzte erstlich, daß er in der Stadt bleiben, und an ihren Lustbarkeiten Theil nehmen, ja so gar eine neue Equipage bestellen wollte.

Aber ganz plötzlich, ob er gleich vermuthete, Herr Fenwick würde herauf kommen, gab er vor, die Stadt zu verlassen, und gerades Weges nach Northamptonshire zu reisen, ohne daß ihm von meiner Base die geringste Gunstbezeigung eingeräumet worden.

Wenn ich alle diese Umstände zusammen nehme, so dünkt mich, kan man schwerlich daran zweifeln, daß nicht Herr Greville der Urheber dieser schändlichen That seyn sollte.

Sie

Sie werden demnach solche Maßregeln nach diesen Nachrichten nehmen, als Ihnen Ihre Klugheit eingeben wird. Wenn Herr Greville nicht hinunter gekommen ist ... Wenn Herr Fenwick ... Was wollte ich sagen?

Je weniger Lärmen, bey alle dem, die Sache macht, bis wir gewisse Nachricht erhalten, desto besser.

Wie sehr fürchte ich, was das für eine gewisse Nachricht seyn wird! ... Liebes Kind!

Aber ich bin gewiß, Sie werden es für rathsam befinden, diese erschreckliche Sache vor ihrer armen Großmutter heimlich zu halten. Und ich hoffe, Ihre gute Frau ... Doch Ihr kluger Rath möchte nothwendig seyn.

Ich habe sechs Leute nach verschiedenen Theilen der Stadt ausgeschickt, welche unter den Sänftenträgern, Kutschern, u. s. w. Nachfrage halten sollen.

Ihr neuer Bedienter kann kein Schelm seyn ... Was soll man sagen? ... Was soll man denken?

Wir haben nach seiner Schwester geschickt, welche einen Gasthof in Shmithfield hat. Sie hat nichts von ihm gehöret.

Ich habe nach den Sänftenträgern geschickt, die sie nach dieser verfluchten Maskerade trugen. Der Frau Elisabeth ihre Träger, welche die Sänften verschafft hatten, kennen sie und ihre Nummer. Man spüret ihnen von Whit's bis nach Berkeley-Sqvare nach.

Es

Es möchte vielleicht etwas durch Hülfe dieser Leute entdeckt werden können, wenn man sie gewinnen kann. Sie fürchten sich vermuthlich zu kommen, und ihr nur halb verdientes Geld, zu fodern. Wehe ihnen, wenn es so heraus kömmt, daß sie Galgenvögel sind!

Ich hatte einen halben Verdacht auf Sir Hargraven, so wohl wegen des Charakters, den uns einer von meinen Freunden von ihm gemacht hat, als wegen seiner unhöflichen Aufführung gegen das liebe Kind, da sie ihm den Korb gab: und ich schickte nach seinem Hause in Cavendish-Sqvare, um zu erfahren, ob er zu Hause wäre; und wenn er da wäre, zu welcher Zeit er von dem Balle zurück gekommen.

Es wurde mir die Antwort gebracht, er wäre im Bette, und sie muthmaßten, er würde nicht eher aufstehen, als bis gegen Tischzeit, da er Gesellschaft erwartete; und er wäre von dem Balle nicht eher, als zwischen vier und fünf Uhr diesen Morgen, zurück gekommen.

Wir schickten nach Herr Grevillens Qvartier. Er hat es wirklich bezahlet; und die Leute denken, (weil er es ihnen so gesagt), daß er auf das Land gereist ist. Aber er ist reich genug an Erfindungen, dieses vorzugeben. Man kann nicht glauben, daß er sie anders berichtet haben wird, als er uns gethan hat. Es wäre gut, wenn er nicht fort gewesen wäre!

Herr Greville muß der Mann seyn!

Sie werden so gütig seyn, und den Ueberbringer so gleich mit der Nachricht abfertigen, die

wegen

wegen Herr Grevillen erhalten werden kann. Ich bin

ewig ewig Ihr

Archibald Reeves.

XXIV. Brief.

Herr Selby an Archewald Reeves, Esq.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Sonnabends, den 18 Februar.

O Herr Reeves! . . . Theures, geliebtes Kind! . . . Blume der Welt! . . .

Aber wie konnte ich solche erschreckliche Zeitungen in meiner Brust allein behalten! . . .

Wie konnte ich meine Bestürzung verbergen! . . . Meine Frau sahe sie. Sie wollte die Ursache davon wissen.

Ich konnte ihr die unglücklichen Neuigkeiten nicht erzählen . . . Unglückliche Neuigkeiten, in der That! . . . Es wird ihrer armen Großmutter plötzlicher Tod seyn . . .

Wir müssen es so lange vor ihr heimlich halten, als wir können! . . . Aber heimlich halten vor ihr! . . . Und ist das allerliebste Kind entführet! . . . O Herr Reeves! . . .

Ich gab meiner Frau Ihren Brief. Sie fiel in Ohnmacht, ehe sie ihn durchgelesen hatte.

Maske-

Maskeraden, habe ich sagen hören, wären überhaupt mehr abgeschmackt, als lasterhaft: Nunmehr aber bin ich überzeugt, daß sie unter allen Lustbarkeiten die allerschändlichsten sind.

Bey nahe von Sinnen, Vetter! . . . Sie mögen wohl so seyn: Wir werden alle ganz von Sinnen kommen . . . Liebes, liebes Kind! Was mag sie nicht diese Zeit über ausgestanden haben?

Warum liessen wir ein solches Kleinod aus unserem Gesichte?

Sie wollten sich es nicht abschlagen lassen: Sie wollten sie mit in diese verfluchte Stadt haben.

Ein verdammter Schelm, ist es gewiß! . . . Greville ist es nicht.

Grevillen hat man verwichenen Abend vor seinem Hause von einer Postkalesche absteigen sehen. Er hatte keinen Menschen bey sich.

In einer halben Stunde darauf, so spät als es war, ließ er uns sein Compliment vermelden, und zu wissen thun, daß er das liebe Kind gesund verlassen hätte, und (in seinem gewöhnlichen Ausdrucke) glücklicher, als sie ihn machen wollte. Er weiß, daß unser Leben an das ihre gebunden ist.

Machen Sie es ausfindig, wo sie ist: und finden Sie sie gesund und im Wohlstande: oder wir werden es denenjenigen nimmermehr vergeben, welche Ursache sind, daß sie nach London gegangen ist.

Die liebe Seele! Sie wurde überredet! . . . Sie hatte keine sonderliche Lust, mit zu reisen!

Das

Das allerliebste, gefälligste Mägdchen! ... Was ist nun aus ihr worden? ... Was mag sie nicht diese Zeit über ausgestanden haben! ...

Suchen Sie allenthalben ... Doch Sie werden es thun, daran ist kein Zweifel! ... Halten Sie Jedermann im Verdachte ... Diese Frau Elisabeth Williams ... An so einem verfluchten Anschlage muß ein Weibsbild mit Theil haben. War sie nicht Sir Hargravens Freundinn? ... Dieser Sir Hargrave! ... Greville konnte es nicht seyn. Hätten wir auch den Beweis nicht, dessen ich gedacht habe: so konnte Greville, so schlimm als er ist, doch nicht ein so schändlicher Bösewicht seyn.

Den ersten Augenblick, da Sie einige Nachricht haben, sie mag schlimm oder gut seyn, so sparen Sie keine Kosten ...

* * *

Greville war diesen Augenblick hier.

Wir konnten uns nicht von ihm sprechen lassen. Wir liessen ihn nichts von der Sache wissen.

Er ist in grosser Bestürzung weggegangen, da ihm die Bedienten gemeldet, daß wir einige schlimme Nachrichten bekommen hätten, welche uns ausser den Stand setzten, uns von Jemanden sprechen zu lassen. Die Bedienten konnten ihm nicht sagen, was: doch sie muthmassen alle aus ihrer Livery, und aus unserer grossen Bekümmerniß, daß ihrem geliebten jungen Fräulein etwas zugestossen seyn muß. Sie sind alle in Thränen ... und sehen uns, wenn sie uns auf-

warten, mit einem solchen nachforschenden, doch stillschweigenden Kummer an! ... Wir sind sprachlos vor ihnen; und geben ihnen unsern Willen nur durch Bewegungen, nicht durch Worte, zu erkennen.

Gütiger Gott!... Nach so vielen glücklichen Jahren! ... Glücklich in uns selbst! Zuletzt in einer so kurzen Zeit zu den allerelendesten unglückseligsten Menschen gemacht zu werden!

Aber dieses würde nicht geschehen seyn, wenn ... Aber nichts mehr ... Gütiger Gott des Himmels, was will aus meiner armen Tante Shirley werden! ... Lucia, Aennchen, werden gänzlich von Sinnen kommen ... Aber nichts mehr ... Beschleunigen Sie Ihr Nächstes ... und vergeben Sie mir diesen zerstreuen Brief. Ich weiß nicht, was ich geschrieben habe. Aber ich bin

Ihr George Selby.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXV. Brief.

Herr Reeves an George Selby Esq.

Fortsetzung des 23ten Briefes.

Die Sänftenträger der Frau Elisabeth haben die ersten Träger ausfindig gemacht.

Die Kerle sind beynahe zu Tode besoffen worden. Sie sind gewiß versichert, daß etwas in ihr Getränke gethan gewesen seyn muß. Sie haben die La-

Lackeyen hier und da aufgesuchet, die sie verführet und niedergetrunken haben. Sie beschreiben ihre Livrey braun, gelb verbrämet und aufgeschlagen; und sie sollen bey einer Kaufmannswittwe in Diensten seyn, welche entweder in Mark-Lane oder Mincing-Lane wohnet; sie haben vergessen wo; aber sie sind noch nicht im Stande gewesen, sie ausfündig zu machen. Ihre Frau, sagten sie, wäre auf der Maskerade. Sie waren sehr dienstfertig, Bekanntschafft mit ihnen zu machen. Wir kennen keinen Menschen, der diese Livrey giebt; also kann von diesem Theile der Erkundigung kein Licht erhalten werden. Ein verflucht listig ausgesonnenes Schelmstück! ... Die Kerle sind entschlossen, sagen sie, diese Lackeyen ausfindig zu machen, wenn sie anders auf dem Erdboden sind; wie auch die Träger, die an ihre Stelle gemiethet worden.

Wir haben alle Stunden einen oder den andern Boten, der uns einige Nachricht zurück bringet; aber bisher noch keine, die zur Sache dienete. Dieses hat mich zu Hause gehalten. O Herr Selby, ich weiß nicht, was ich befehlen; ich weiß nicht was ich thun soll! Ich schicke sie wieder aus, so bald sie zurück kommen: Doch zeige ich eher meine Verzweiflung, als Hoffnung.

Gewiß, dieser schändliche Schelmstreich muß von Herr Grevillen herkommen. Ob ich gleich nur erst ietzt meinen Bedienten an Sie abgeschickt habe: so erwarte ich doch seine Zurückkunft mit Ungeduld.

Ich will alle Stunden schreiben, wie die Sachen vorfallen, damit ich einen Brief fertig habe, den ich Ihnen durch einen andern Boten schicken kann, in dem Augenblicke, da wir etwas hören. Und doch erwarte ich nichts hauptsächliches zu hören, als von Ihnen.

Wir fangen an, einen Verdacht auf den Bedienten (den Wilson) zu werfen, den meine Base erst kürzlich gemiethet hat. Wäre er unschuldig in der Sache, so müßte man doch entweder von ihm, oder von den Sänftenträgern, die er gemiethet, etwas gehöret haben. Er würde zurück gekehret seyn. Sie können nicht alle drey entweder ermordet seyn, oder heimlich gehalten werden.

Die verfluchten Maskeraden! . . . Niemals will ich . . .

* * *

O Herr Selby! Ihr Bedienter ist, muß ein Erzschelm seyn! . . . Der Sara, meiner lieben Base ihrem Mädchen, (mein armes Weib kann an nichts denken; sie befindet sich höchst übel) der Sara kam es in den Kopf, des so gut scheinenden Galgenvogels Kiste aufbrechen zu lassen. Sie fühlte sich leicht an, und er hatte nur den Abend vorher gegen die andern Bedienten von seiner Menge von Kleidern und Wäsche geredet. Es wurde nichts von Werthe in derselben gefunden; nicht sechs Pfennige Werths. Der allerscheinbarste Schelm, wenn es ein Schelm ist. Jedermann konnte ihn leiden. Das liebe Kind selbst war mit ihm zufrieden. Er wußte alles, und kannte Jedermann . . .

Ver-

Verflucht sey er mit seiner Geschicklichkeit und Wissenschaft! Wir hatten zu viel Nachfrage nach einem Bedienten für sie gethan.

Eilf Uhr. Ich bin ietzt gleich von Shmithfield zurück gekommen; von der Schwester des Spitzbubens. Es kömmt heraus, daß er ein Bösewicht ist ... Diesen Wilson meine ich ... Ein recht geübter Bösewicht ...!

Das Weib schüttelte ihren Kopf bey der Nachfrage, die ich, halb ausser Athem, that, wo er hingekommen wäre. Sie besorgte, sagte sie, es möchte nicht alles richtig seyn; aber sie wäre gewiß, ihr Bruder hätte nicht gestolen.

Er hat sich, sagte ich, eines Schelmstücks schuldig gemacht, das tausendmal ärger ist, als Diebstahl.

Sie fragte, was es wäre; und ich gab ihr Nachricht davon.

Ihr Bruder, sagte sie, wäre ein junger Mensch, der schöne Gaben und einen guten Verstand hätte, und sie wäre versichert, es würde ihm lieb seyn, wenn er seinen Lebensunterhalt durch ehrliche Dienste erwerben könnte. Es wäre eine betrübte Sache, daß es solche Herren in der Welt gäbe, die ihre Bedienten zu bösen Streichen gebrauchten.

Ich fragte nach diesem Bagenhall, in dessen Diensten ihr Bruder zuletzt gewesen ist; und aus Unbedachtsamkeit drohete ich ihrem Bruder.

Ach, mein Herr! war alle die Antwort, die sie mir gab, indem sie ihren Kopf schüttelte.

Ich wiederholte meine Frage, wer dieser Bagenhall wäre ...

Entschuldigen Sie mich, mein Herr, sagte sie. Ich werde Ihnen keine andere Antwort geben, bis ich höre, ob das Leben meines Bruders in Gefahr ist, oder nicht. Sie verabscheuete, sagte sie, alle gottlose Streiche so sehr, als Jemand thun könnte; und sie bedauerte das Frauenzimmer, und mich.

Ich erbot mich darauf, ihrem Bruder sein Glück zu machen, wenn es möglich wäre, sich seiner zu versichern, ehe dem Frauenzimmer einige Gewalt angethan würde. Ich fragte, ob sie wüßte, wohin man nach ihm schicken müßte?

In der That wüßte sie es nicht. Sie unterstund sich zu sagen, sie würde eine lange Zeit nichts von ihm hören. Wenn er sich hätte verleiten lassen, einen gottlosen Streich mit ausführen zu helfen, (sehen Sie Herr Selby, ein geübter Schelm!) so bliebe er allemal so lange von ihr weg, bis alles vorüber wäre. Diejenigen, welche dergleichen Mittel zu brauchen wüßten, würden diesesmal, fürchtete sie, das Bubenstück gethan haben.

Wie rasete ich!

Ich bot ihr Geld an, eine ansehnliche Summe, wenn sie mir sagen wollte, was sie von diesem Bagenhall, oder von einigen andern, die sich ihres Bruders bedienten, wüßte; aber sie weigerte sich ein Wort mehr zu sagen, bis sie wüßte, ob ihrem Bruder an das Leben gekommen werden könnte, oder nicht.

Ich

Ich verließ sie und eilete nach Hause, dasjenige zu untersuchen, was sich etwa in meiner Abwesenheit zugetragen haben möchte. Aber ich will bald wieder bey ihr seyn, in Hoffnung einige verborgene Nachrichten von ihr heraus zu bringen, durch welche vielleicht etwas entdeckt wird ... Aber welches mag diese ganze Zeit über das Schicksal dieser lieben leidenden Person seyn!... Ich kann meine eigenen Gedanken nicht ertragen.

Frau Elisabeth befindet sich in einer unaussprechlichen Bekümmerniß ...

Ich habe einen Menschen zu Pferde (Gott weiß, zu was Ende) an einen Freund abgeschickt, den ich bey Reading habe, um mich bey demselben nach den Charakter dieses Bagenhalls zu erkundigen. Es ist so ein Mann daselbst, und zwar ein Mann, der die Ergötzlichkeiten liebet, wie mich Sir John Allestree berichtet ... Der verfluchte Schelm, dieser Wilson ... Er konnte es bey den beständigen bösen Streichen und der lasterhaften Lebensart seines Herrn nicht ausstehen, wie er unsern Bedienten und Jungfer Sara erzählet hat! ... Der scheinbare Betrüger!

Ein Uhr. Die Träger der Frau Elisabeth haben die Kerle, welche dieser schändliche Wilson gemiethet hat, ausfindig gemacht und den einen davon mit sich gebracht. Der andere getraute sich nicht zu kommen. Ich habe mich dieses Kerls versichert. Doch er scheint aufrichtig zu seyn; und ich habe versprochen daß, wenn er unschuldig ist, er, an statt gestraft zu werden, belohnet werden soll; und die beyden

Träger sind, auf dieses Versprechen, fortgegangen, es zu versuchen, seinen Consorten zu bewegen, hieher zu kommen, wäre es auch nur den andern los zu machen, wenn beyde auf ihrer Unschuld bestünden.

Und nunmehr werden sie ungeduldig seyn, zu wissen, was für eine Nachricht dieser Kerl giebt.

O Herr Selby! Das liebe, liebe Kind . . . Aber ehe ich fortfahren kann, muß ich erst meine Augen sich wieder erholen lassen.

Zwey Uhr. Der Name dieses Kerls ist Macpherson. Seines Consorten Mc. Dermok. Folgendes ist Macphersons Bericht von der Sache:

Wilson miethete sie, sein junges Frauenzimmer nach Paddington zu tragen . . . Nach Paddington! Ein schändlicher Hund! . . .

Sie wendeten die Entlegenheit und Gefahr vor; die letztere, wie Macpherson gestehet, den Lohn für ihre Dienste zu erhöhen.

Was die Gefahr beträfe, meldete ihnen Wilson, so würden sie drey andere von seinen Nebenbedienten, bewaffnet, auf dem ersten Felde antreffen: Und was die Entlegenheit anbelangte, so sollten sie reichlich belohnet werden; und er gab ihnen ein Kronenstück auf die Hand, und tractirete sie ausserdem mit Brandtewein.

Um ihrer Neugierigkeit zuvor zu kommen, und ihre Schwierigkeiten gänzlich aus dem Wege zu räumen, erzählete ihnen der Bösewicht, sein junges Fräulein wäre eine reiche Erbinn, und hätte es mit ihrem Liebhaber abgeredet, von der Maskera-

de

de weg zu gehen: aber dieser Herr würde sich nicht eher vor ihnen sehen lassen, bis sie in das Haus käme, in welches sie gebracht werden sollte.

Sie denket, sagte der verteufelte Scheim, sie soll nach May-Fair-Chapel getragen, und so gleich verheirathet werden; und der Prediger (so sehr es auch zur ungelegenen Zeit ist), wird daselbst in Bereitschaft seyn. Aber der Herr, welcher ein Mann von äusserster Redlichkeit ist, will es erst versuchen, ob er nicht die Einwilligung ihrer Freunde erhalten kann. Wenn sie also findet, daß der Weg zu lange währet, fuhr der schändliche Bösewicht fort, wird sie vielleicht erschrecken, und mir allerley Fragen vorlegen. Ich wollte ihr um der ganzen Welt willen nichts zuwider thun; aber hier muß sie um ihres eigenen Bestens willen betrogen werden; und wenn alles vorbey ist, wird sie mich wegen des unschuldigen Betruges desto höher halten. Aber sie mag euch Befehle geben, was sie für welche will: so beobachtet keinen als meinen, und folget mir. Ihr sollt reichlich belohnet werden, wiederholte der Abtrünnige. Sollte sie auch gleich überlaut schreien, so achtet es nicht; sie ist voller Furcht, und bleibt schwerlich eine Stunde lang bey einerley Meinung.

Er gab ihnen ferner die Erinnerung, auf keine Fragen zu antworten, die ihnen vielleicht von der Person vorgelegt werden möchten, welche sein junges Fräulein zu ihrer Sänfte führen würde; sondern sich auf ihn zu beziehen: und im Falle einige andre Sänften mit ihr in Ge-

sellschaft gehen sollten, befahl er ihnen, zurück zu bleiben und seiner Fackel zu folgen.

Macpherson sagt, sie hätte die Vorhänge den Augenblick, da ich sie verlassen hätte, nachdem ich sie in der Sänfte gesehen, zugezogen. (Wegen ihrer Kleidung, sonder Zweifel).

Die Kerle, die auf diese Art eingenommen und unterrichtet waren, eileten fort, ohne auf unsere Sänften zu warten. Doch muß das liebe Kind mich diesen Befehl haben geben hören.

Sie hatten sie eine grosse Ecke getragen, ehe sie rief: und denn rief sie dreymal, ehe sie hören wollten; bey dem dritten male stunden sie still, und ihr Bedienter fragte nach ihrem Befehle. Wo bin ich, William, sagte sie? Gleich zu Hause, gnädiges Fräulein, antwortete er. Gewiß ihr habt einen entsetzlichen Umweg genommen. Wir sind mit Fleiß umgegangen, sagte der Galgenvogel, um der greulichen Menge von Sänften und Kutschen aus dem Wege zu kommen.

Sie giengen fort, und es stiessen drey Mannspersonen zu ihnen, wie Wilson gesagt hatte, daß es geschehen würde; aber sie bildeten sich ein, der eine von ihnen müsse ein Edelmann gewesen seyn; denn er war in einem Mantel eingehüllet, und hatte einen Degen mit einem silbernen Gefässe in der Hand: aber er sprach nichts: er befahl nichts; und alle dreye hielten sich vom weiten, damit sie nicht von ihr gesehen werden möchten.

Bey

Bey Maribone rief sie wieder; William, William, sagte sie, mit Heftigkeit: Gott erbarme sich meiner! Wo tragt ihr mich hin? Träger haltet! Haltet Träger! Setzt mich nieder! ... William! ... Ruft meinen Diener, Träger! ..

Die liebe Seele! ihren Diener! ihren Teufel!

Die Träger ruften ihn. Sie hoben den Deckel auf. Die Seitenvorhänge waren noch beständig zugezogen, und Dermok stund so dichte vor, daß sie nicht weit vor sich hinsehen konnte. Sagtet ihr mir nicht, sprach der Schelm zu ihnen, daß es nicht weit um wäre? ... Sehet, was ihr meinem Fräulein für ein Schrecken gemacht habt? .. Gnädiges Fräulein, wir sind nun bald zu Hause.

Sie giengen mit ihr fort, und sagten, sie hätten in der That ihren Weg verfehlet; aber sie wären nun gleich da; und eileten zu.

Darauf zog sie die Seitenvorhänge auf ... Gütiger Gott des Himmels beschütze mich! Hörten sie sie sagen ... Ich bin mitten auf dem Felde. .. Sie waren damals zu Lissom-Green.

Sie hörten sie beten; und Macpherson sagte, er habe angefangen zu schliessen, daß das Fräulein zu sehr erschrocken, und zu gottesfürchtig seyn müsse, sich in ein Liebesverständniß einzulassen.

Aber nichts destoweniger, da sie von ihrem schelmischen Führer einen Wink bekommen, eileten sie zu: und darauf schrie sie überlaut, und als sie von ohngefehr einen von den drey Mannsperso-

personen sahe, bat sie ihn um Gottes willen um Hülfe.

Der Kerl polterte auf die Träger zu, und befahl ihnen stille zu stehen. Sie fragte nach Großvenor-Street. Sie sollte, sagte sie, nach Großvenor-Street getragen werden.

Sie wäre gleich da, sagte der Kerl... Es kann nicht seyn, mein Herr! Es kann nicht seyn!... Sehe ich nicht lauter Feld um mich herum?... Ich bin mitten auf dem Felde, mein Herr.

Großvenor-Sqvare, Fräulein, erwiederte dieser Schelm; die Bäume und Gärten von Großvenor-Sqvare.

Was für einen abscheulichen Umweg habt ihr genommen, schrie ihr Abtrünniger! Und darauf löschte er seine Fackel aus, da der andere Kerl den Trägern ihre Laterne abnahm; und sie hatten nur ein wenig schimmerndes Licht von den Sternen, das ihnen den Weg wies.

Sie, die arme liebe Seele! schrie darauf so kläglich, daß es, sagt Macpherson, ihm durch sein Herz gieng, sie zu hören. Aber der ihnen folgende Wilson, welcher ihnen andeutete, sie wären gleich gelandet, das war sein Wort, führete sie einen langen Gartengang hinauf. Einer von den drey Mannspersonen, der voran gegangen war, öffnete die Gartenthüre, und hielt sie in seiner Hand; und endlich kamen sie an das Haus, zu welchem der Garten zu gehören schien; das liebe Kind hatte aufgehöret zu schreien.

Sie

Sie sahen die Ursache davon nur allzu wohl, als sie mit ihr stille stunden. Sie lag in einer Ohnmacht.

Zwo Weibspersonen halfen ihr, mit Hülfe der Person im Mantel, heraus, mit einer dem Scheine nach sehr grossen Zärtlichkeit. Sie sagten etwas zum Lobe ihrer Schönheit, und bezeugten Ihrentwegen eine Bekümmerniß, als ob sie befürchteten, sie möchte nicht wieder zu sich selbst gebracht werden können: darüber, dem Ansehen nach, der Mann in dem Mantel sehr erschrack.

Wilson gieng mit denen, welche das liebe Kind hinein trugen, in das Haus; kam aber bald wieder zu den Trägern heraus. Sie sahen den Mann, in dem Mantel, (der den Schelm, als vor Freuden, umarmte), dem Galgenvogel Geld geben; welcher darauf, einem ieden von ihnen, eine Guinee in die Hand drückte, und sie wieder durch den Garten nach der Thüre begleitete, zu der sie herein gekommen waren; aber er wollte ihnen kein Licht geben, auch nicht einmal so viel, daß sie ihre eigene Laterne anstecken könnten. Er schickte aber doch einen andern Kerl mit ihnen, der sie über rauhe und kothigte Nebenwege auf einen Fußsteig brachte, welcher nach London gieng; aber er führete sie offenbar nur deswegen so weit herum, um es ihnen schwer zu machen, den Ort wieder zu finden.

* * *

Der andre Kerl ist auch hergebracht; er erzählet vollkommen eben diese Historie.

Ich

Ich fragte sie alle beyde, was für eine Mannsperson in dem Mantel gewesen wäre: aber er hatte sich so sorgfältig eingewickelt, und ließ sich so wenig vor ihnen sehen, weder, da er hinter ihnen hergieng, noch bey dem Hause, daß ich kein Licht aus ihrer Beschreibung erhalten konnte.

Auf ihr Versprechen sich vor Gerichte zu stellen, habe ich es ihnen verstattet, mit Frau Elisabeth Trägern fortzugehen, und zu versuchen, ob sie ihre eigene Fußstapfen ausspüren und den Ort wieder finden können.

Wie viele hoffnungslose Dinge muß nicht ein Mensch, in einer dringenden Noth, thun, der nicht weiß, was er eigentlich thun soll!

* * *

Ich habe mich bey der Frau Elisabeth erkundiget, wer derjenige gewesen, der ihr gemeldet, Herr Greville habe die Stadt nicht verlassen, sondern sey Willens, daselbst als eine verlorne Schildwacht zu liegen; und sie nannte mir die Person, von der sie ihre Nachricht hatte. Ich fragte, wie die Rede darauf gekommen wäre. Sie gestund, ein wenig ungeschickt. Ich fragte, ob dieses Frauenzimmer Herr Grevillen kennete? Sie konnte mir nicht sagen, ob sie ihn kennte, oder nicht.

Ich gieng zu dieser Dame: Frau Preston in New-Bondstreet. Sie hätte ihre Nachricht, sagte sie mir, von Sir Hargrave Pollexfen; welcher ihr zu verstehen gegeben, daß er auf eine solche

che Art auf Herr Grevillen Achtung geben würde, welche Folgerungen nach sich ziehen möchte; und sie wäre desto bereitwilliger gewesen, dieses der Frau Elisabeth anzuzeigen, damit allem Unheile möchte vorgebeuget werden.

Nun, Herr Selby, da die Nachricht, daß die Figur, mit der dunkeln Laterne auf der Maskerade, Herr Greville wäre, von Sir Hargraven, und sonst von niemanden kam; und wir selbst nichts von ihm sahen; wie wissen wir. . . Und doch wollte Herr Greville, daß wir glauben sollten, er sey aus der Stadt. . . Doch auch diese Nachricht kam von Sir Hargraven. . . Und noch mehr, war es nicht wahrscheinlich, daß er sich eben so sorgfältig vor Sir Hargraven verborgen gehalten haben würde, als vor uns? . . Aber ich will gleich nach Sir Hargravens Hause gehen. Er soll zu Mittage zu Hause speisen, und Gesellschaft bey sich haben. Wenn ich ihn nicht zu sehen bekommen kann; wenn er abwesend seyn sollte; . . . Aber nichts mehr, bis ich wieder komme.

* * *

O Herr Selby! Ich glaube, ich habe Herr Grevillen Unrecht gethan. Ich befürchte, das liebe Kind ist in schlimmere Hände gefallen, als seine sind.

Ich gieng in Sir Hargravens Haus. Er war nicht zu Hause. Er war zu Hause. Er hatte Gesellschaft bey sich. Er ließ nicht mit sich sprechen. Dieses waren die verschiedenen Ant-

Antworten, welche mir sein Thürsteher mit eben so viel Verwirrung gab, mit so viel Ungeduld ich fragte; und doch sahe ich deutlich, daß ihm seine Lection aufgegeben war. Kurz, ich habe Ursache zu denken, daß Sir Hargrave die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen ist. Der Mann in dem Mantel, merke ich, war er. Nun kömmt mir alles, was Sir John Allestree, von der boshaftigen Ruchlosigkeit dieses teufelischen Mannes sagte, und seine hochmüthige Aufführung gegen unser liebes Fräulein Byron, da sie ihn abwies, vom frischen ins Gedächtniß. Und ist sie, kann sie, in die Gewalt eines solchen Menschen gefallen seyn? ... Eher, viel eher, möchten meine ersten Muthmassungen wahr seyn. Greville ist gewiß, (so viel auch an ihm auszusetzen ist), ein beßrer Mann, zum wenigsten ein Mann, der ein besser Herz hat, als dieser; und seine Gedanken können auf nichts geringers gehen, als auf die Verehlichung; aber dieser schändliche Bösewicht, wenn er der Bösewicht ist... Ich kann nicht, ich darf nicht, den Gedanken fortsetzen.

* * *

Die vier Träger sind gleich wieder gekommen. Sie denken, sie haben den Ort gefunden; aber da sie einige Nachricht bekommen hatten, (eine Nachricht, die mich unsinnig macht!) eileten sie wieder zurück, Verhaltungsbefehle zu holen.

Sie hatten einen benachbarten Bierschenken gefragt, ob nicht ein langer Garten daselbst wäre,

re, (der zu dem Hause gehörete, das sie im Verdachte hatten), aus welchem eine Hinterthüre auf einen kothigten engen Durchgang und auf das Feld gieng. Er antwortete ja. Das Vordergebäude dieses Hauses gehet auf die Strasse.

Sie foderten etwas von gebrannten Wassern; und fragten den Wirth nach den Eigenthümern. Er wüßte nichts nachtheiliges von ihnen, sagte er. Sie hätten daselbst bey nahe zwölf Monate in einem guten Ruffe gelebt. Die Familie bestünde aus einer Wittwe, deren Name Awberry ist, ihrem Sohne und zwo Töchtern. Der Sohn, (ein Mann von ungefehr dreyßig Jahren), hätte eine Stelle in dem Zollhause, und käme nur des Sonnabends nach Hause, und gienge des Montags wieder fort. Aber ein seltsamer Umstand, sagte er, hätte ihn diesen Morgen beunruhiget.

Er ließ sich anfänglich lange nöthigen, ehe er uns erzählen wollte, was es war. Er bekümmerte sich, sagte er, um seine eigenen Angelegenheiten; was andre Leute thäten, gienge ihn nichts an: aber endlich gestund er ihnen, daß er um sechs Uhr, diesen Morgen, durch das Trampeln von Pferden wäre aufgeweckt worden; und als er zu seinem Fenster heraus gesehn, habe er einen Wagen mit sechs Pferden, und drey oder vier Mannspersonen zu Pferde vor der Wittwe Awberry ihrer Thüre wahrgenommen. Er sey aufgestanden. Die Lackeyen und Kutscher waren sehr stille, und foderten keinen Tropfen Abgezogenes, obgleich seine Thüre offen war: ein

seltsames Exempel, fuhr er fort, wenn so viel Lackeyen beysammen sind, und ein Kutscher unter ihnen ist. Dieses, sagte er, hätte seine Neugierigkeit noch mehr rege gemacht.

Um sieben Uhr, kam eine von der Wittwe ihren Töchtern an die Thüre, mit einem brennenden Lichte in der Hand, und befahl, den Wagen dicht an das Haus zu fahren. Darauf schlich sich der Bierschenke in einen bedeckten Gang, der wie eine Laube gemacht ist, dicht an der Wittwe ihrer Thüre. Er war nicht drey Minuten daselbst gewesen, als er zwo Personen an die Thüre kommen sahe; die eine war ein langer Herr in reich besetzten Kleidern, der seinen Arm um die andere geschlagen hatte, eine Person von mittelmäßiger Statur, die in einen scharlachnen Mantel eingewickelt war, und als einer, der sich in der größten Noth befindet, des andern Gewaltthätigkeit widerstund, und mit einer Stimme und einem Tone bat, daß man sie nicht in den Wagen bringen sollte, welche deutlich zu erkennen gaben, daß es ein Frauenzimmer war.

Der Herr that heftige Betheurungen von seiner Ehre; hob aber das Frauenzimmer mit Gewalt in den Wagen. Sie weigerte sich sehr, und schien in dem alleräusserstem Kummer zu seyn; und als sie in den Wagen gehoben worden, und der Herr nach ihr hinein stieg, schrie sie entsetzlich um Hülfe; und er bemerkte bey dem Widerstande, den sie that, daß sie unter ihrem Mantel ein mit silbernen Dressen besetztes Kleid anhatte. (Das

Maske-

Maskeradenkleid, sonder Zweifel!) Ihr Schreien wurde immer schwächer und schwächer, und ihre Stimme klang ihm, als wenn ihr der Mund verstopft wäre; und der Herr schien trotzig zu sprechen, als wenn er ihr drohete.

Damit fuhr der Wagen fort. Die Bedienten ritten hinter her.

Ungefehr eine halbe Stunde darauf kam eine Kutsche mit vier Pferden vor die Thüre der Wittwe; die Wittwe und ihre zwo Töchter stiegen in dieselbe, und nahmen eben den Weg.

Der Bierschenke war nachher so neugierig, die Magd, ein tummes Bauermensch, zu fragen, wohin ihre Herrschaft so früh gereist wäre. Sie antwortete, sie wäre nach Windsor, oder dahin, gereiset, und würde, dächte sie, unter einer Woche nicht wieder kommen.

O dieser verdammte Sir Hargrave! Er hat ein Gut auf dem Walde. Ich zweifle nicht, daß er nicht der Schelm seyn sollte. Wer weiß, was für schimpfliche Beleidigungen das liebe Kind hat ausstehen müssen, ehe sie in den Wagen geschleppet worden? .. Gott, gieb mir Geduld! Liebe Seele! Ihr Gebet! Ihr Widerstand! Ihr Schreien um Hülfe! Ihr verstopfter Mund! .. O der schändliche Bösewicht!

Ich habe befohlen, daß so viel Mannspersonen zu Pferde, als zween von meinen Freunden mir verschaffen können, sich zu zweyen von meinen eigenen gesellen, (wir werden neune in allen seyn), und sich in aller Eil reisefertig ma-

chen sollen. Ich will den Bösewicht bis an das Ende der Welt verfolgen, bis ich ihn finde.

Unser erster Weg soll zu seiner Wohnung nach Windsor seyn, wenn wir ihn nicht daselbst finden, wollen wir zu dieses Bagenhalls seiner bey Reading fortgehen.

Ich würde nur die Zeit verlieren, wenn ich nunmehr nach Paddington gehen wollte. Und wenn die schändliche Wittwe und ihre Töchter verreiset sind, und nur ein unwissendes Mensch zurück gelassen haben, was können wir von derselben mehr erfahren, als uns schon bereits hinterbracht ist?

Ich habe indessen der Frau Elisabeth ihr Anerbieten angenommen, ihren Hofmeister mit den beyden Trägern dahin zu schicken, um, gegen meine Zurückkunft, so viel, als er kann, fernere Nachricht von Paddington einzuholen.

Ich werde, was ich geschrieben habe, mit mir nehmen, um daraus einen Brief zu verfertigen, der nicht so verworren ist, und Sie, wenn Sie ihn durchlesen, nicht so sehr beunruhiget, als dieser, den ich bey so grosser Eilfertigkeit, und in einer so erschrecklichen Ungewißheit geschrieben habe, thun würde, wenn ich Ihnen denselben schicken sollte; das ist so viel gesagt, wenn ich Zeit habe, und im Stande bin, Ihnen mit einiger Gewißheit zu schreiben. . . O diese erschreckliche Gewißheit!

Um vier Uhr, morgen früh, werden wir, nämlich die sechs Leute, die ich borge, und ich selbst, und zween von meinen Bedienten wohl bewaffnet,

net, uns zu Hyde-Park-Corner versammlen. Es ist verdrüßlich, daß noch eine Nacht vorbey gehen muß. Aber so viel Leute können nicht so leicht zusammen gebracht werden, als zween oder drey.

Mein armes Weib hat mir versprochen, mir die Friedensrichter zu Hülfe zu schicken, wofern ich nur, entweder den Bösewicht, oder den leidenden Engel, finde.

Wo sich die Straßen scheiden, wollen wir uns theilen, und bey iedem Schlagbaume Nachfrage halten; und wegen der Oerter Abrede nehmen, da wir uns wieder antreffen wollen.

Ich bin bis auf den Tod abgemattet; aber mein Gemüthe leidet am meisten.

* * *

O mein lieber Herr Selby! Wir haben Zeitungen... Gott sey gelobt, wir haben Zeitungen... Zwar nicht so glückliche, als sie zu wünschen wären: doch ist das liebe Kind am Leben, und in ehrlichen Händen... Gott sey gelobet!

Lesen Sie den eingeschlossenen Brief, der an mich gerichtet ist.

Mein Herr!

Fräulein Byron ist in sichern und ehrlichen Händen.

Den ersten Augenblick, da sie einige Nachricht von sich selbst geben konnte, ersuchte sie mich, Ihr und Ihrer Frau Liebsten Herz durch diese Nachricht zu beruhigen.

Es ist ihr auf eine grausame Art begegnet worden.

Besondere Umstände kann sie ietzt nicht berichten.

Sie war viel Stunden sprachlos.

Aber erschrecken Sie nicht: Ihre Ohnmachten werden, ob sie gleich noch eben so häufig sind, immer schwächer und schwächer.

Der Ueberbringer wird Ihnen anzeigen, wer mein Bruder ist; dem Sie die Erhaltung und Sicherheit des liebenswürdigsten Frauenzimmers in England zu danken haben; und er wird Sie zu einem Hause führen, wo Sie mit Ihrer Frau Liebsten, (denn Fräulein Byron kann nicht weggebracht werden), willkommen seyn sollen, um sich selbst zu überzeugen, daß alle möglich Sorge für dieselbe getragen wird von

Ihrer ergebensten Dienerin

Freytags,
den 17 Febr. Charlotte Grandison.

In Ohnmachten!.. Es ist ihr auf eine grausame Art begegnet worden!.. Viele Stunden sprachlos!... Kann nicht weggebracht werden!... Ihre Sorgfalt, ob sie gleich kaum ihrer selbst mächtig gewesen, für unsere Ruhe!... Allerliebstes liebes Kind!.. Aber Sie werden sich mit mir freuen, mein Vetter und meine Base, daß sie in solchen ehrlichen Händen ist.

Was

Was ich geschrieben habe, muß nun fort. Ich habe keine Zeit, es abzuschreiben.

Ich habe an meine zween Freunde geschickt, und ihnen wissen lassen, daß ich des Beystandes ihrer Leute nicht nöthig haben werde.

Sie befindet sich in dem Hause eines Edelmanns, des Grafen von L. bey Colnebrook.

Meine Frau, so entkräftet und niedergeschlagen sie in ihrem Gemüthe bey diesem Vorfalle gewesen, und so schlecht auch ihre Gesundheit ist, wollte mit mir gehen; aber es ist für das erstemal am besten, daß ich allein zusehe, wie sich das liebe Kind befindet.

Ich werde vor Tage zu Pferde abreisen. Mein Bedienter soll ein Felleisen mit Sachen mitnehmen, welche meine Frau einzupacken befohlen. Meine Base muß, in ihrem Maskeradenanzuge, ihrem Erretter ein seltsamer Anblick gewesen seyn.

Der ehrliche Mensch, der den Brief brachte, (er sieht recht merklich so aus; aber hätte er auch ein minder angenehmes Gesichte gehabt, so würde er doch von uns, wegen seiner glücklichen Zeitungen, als ein Engel, aufgenommen worden seyn), war nur erst von Windsor zurück gekommen, dahin er früh Morgens einiger Verrichtungen halber war verschickt gewesen, als er zu uns mit dem erwünschten Briefe abgeschickt wurde. Er konnte uns daher keinen so umständlichen Bericht geben, als wir wünschten. Was er gehöret hatte, war von dem Hausverwalter; weil die Bedienten, welche bey dem Ge-

fechte waren, (es ist ein Gefechte vorgefallen!) mit ihrem Herrn nach der Stadt gegangen waren. Aber was wir von ihm erfuhren, ist kürzlich folgendes:

Sein Herr ist Sir Carl Grandison; ein Herr, der nicht lange in England gewesen ist. Ich habe oft seines Vaters, Sir Thomas, erwähnen hören, der vor nicht gar langer Zeit gestorben. Dieser ehrliche Mensch wußte nicht, wo er in dem Lobe seines Herrn aufhören sollte. Er macht von seinem jungen Fräulein ebenfalls einen unvergleichlichen Charakter.

Sir Carl wollte gleich in seinem mit sechs Pferden bespannten Wagen nach der Stadt fahren, als er unserer unglücklichen Base begegnete, (glückliches Begegnen)!

Sir Hargrave ist der Bösewicht.

Es thut mir von Herzen Leid, daß ich Herr Grevillen im Verdachte gehabt habe.

Sir Carl hat dringende Geschäfte in der Stadt; und er begab sich dahin, nachdem er das liebe Kind errettet und sie der Sorgfalt seiner Schwester anvertrauet hatte. . . Gott segne ihn auf ewig dafür!

Der schändliche Sir Hargrave, so viel der Bediente verstanden hat, ist verwundet. Sir Carl scheint auch beschädiget zu seyn: doch Gott sey Dank, so leicht, daß er nicht dadurch verhindert worden, seine Reise in die Stadt, nach der glorreichen That, fortzusetzen.

Ich wollte dem ehrlichen Menschen gern eine gute Belohnung geben: aber er bat mich so ernstlich,

ernstlich, ihn damit zu verschonen, indem er sich erklärete, daß er sich gegen den gromüthigsten Herrn anheischig gemacht habe, alle Geschenke auszuschlagen, daß ich mich genöthiget sahe, meine Hand zurück zu ziehen.

Ich will dieses durch Richard Fennel eiligst fortschicken. Mehr besondere Umstände, und, wie ich hoffe, nicht unglückliche, sollen Sie mit der nächsten Post von mir erfahren.

Entschuldigen Sie indessen alles, was in einem Briefe fehlerhaft ist, dessen gröster Theil in einer so erschrecklichen Ungewißheit geschrieben worden, und glauben Sie, daß ich allezeit seyn werde

Ihr Archibald Reeves.

XXVI. Brief.

Herr Reeves an George Selby.

Sonnabends, den 18 Febr.

Wertheſter Herr!

Ich bin gleich von dem Besuche zurück gekommen, den ich bey meiner geliebten Base abgelegt habe.

Es wird Ihnen ieder kleinster Umstand angenehm seyn, den ich Ihnen von dieser verdrüßlichen Sache, und von ihrem Beschützer, und sei-

ner Schwester, erzählen kann. Es ist kein solcher Bruder und keine solche Schwester mehr in England.

Ich erreichte die gastfreye Wohnung um neun Uhr diesen Morgen. Ich fragte nach der Gesundheit der Fräulein Byron: und wurde, als ich meinen Namen meldete, in einen schönen Saal geführet, welcher sehr fein ausmeubliret war.

In dem Augenblicke kam ein sehr angenehmes junges Frauenzimmer zu mir herunter; nämlich Fräulein Grandison. Ich stattete ihr tausendfachen Dank für die Ehre ihrer Zuschrift, und für die erfreuliche Nachricht ab, die sie mir von der Sicherheit einer uns mit dem grösten Rechte so werthen Person gegeben hatte.

Sie muß ein unvergleichliches junges Frauenzimmer seyn, antwortete sie. Ich habe sie gleich verlassen. . . Sie dürfen sie noch nicht sehen. . .

Ach, Fräulein! sagte ich, und sahe bestürzt und betrübt aus, wie ich glaube. . .

Erschrecken Sie nicht, mein Herr. Fräulein Byron wird sich sehr wohl befinden. Aber sie muß ruhig gehalten werden. Sie hat eine glückliche Befreyung gehabt. . . Sie. . .

O Fräulein, unterbrach ich, Ihr großmüthiger, Ihr edler Bruder. . .

Ist die beste Mannsperson, Herr Reeves: es ist sein Vergnügen, Gutes zu thun. . . Und was diese Begebenheit betrifft, so bin ich gewiß, sie ist ein grosses Glück für ihn.

Aber

Aber befindet sich meine Base so übel, Fräulein, daß es mir nicht erlaubt werden kann, sie auf einen Augenblick zu sehen?

Sie ist nur erst aus einer Ohnmacht wieder zu sich gekommen. Sie fiel in dieselbe bey dem Berichte, den sie von ihrer Begebenheit abstatten wollte, da sie den Namen des Böswichts nannte, von dem sie so vieles ausgestanden hat. Sie konnte gestern den ganzen Tag nur eine abgebrochne und unvollkommne Nachricht von sich geben; sonst würden Sie sie eher von mir erfahren haben. Wenn Sie sie sehen, so müssen Sie sehr behutsam in dem seyn, was Sie ihr sagen. Wir haben einen sehr geschickten Arzt, nach dessen Rathe wir verfahren.

Gott segne Sie ewig, Fräulein!

Er hat sie nicht lange verlassen. Er räth Ruhe. Sie hat eine sehr schlimme Nacht gehabt. Wenn sie sich fassen kann, wenn sie ein wenig natürliche Ruhe bekommen kann: so ist die Cur vollbracht. Haben Sie gefrühstückt, mein Herr?

Gefrühstückt, Fräulein? Meine Ungeduld, meine Base zu sehen, erlaubte mir nicht an das Frühstück zu denken.

Sie müssen mit mir frühstücken, mein Herr. Und wenn das vorbey ist, wollen wir ihr, wenn sie sich leidlich befindet, Ihre Ankunft zu wissen thun, und zusammen hinauf gehen. Ich lese Ihre Ungeduld in ihren Augen, mein Herr: wir wollen nur etwas weniges zum Frühstücke essen. Ich war eben im Begriffe, es zu thun.

Sie

Sie klingelte. Das Frühstück wurde herein gebracht.

Ich trüge Verlangen, sagte ich, indem wir Thee tranken, die besondern Umstände von der glücklichen Befreyung zu erfahren.

Wir enthalten uns, einige Fragen an das Fräulein zu thun, die sie beunruhigen möchten. Ich weiß selbst wenig von den nähern Umständen. Mein Bruder eilte, die Stadt zu erreichen. Die Bedienten, welche zu der Zeit bey ihm waren, konnten kaum absteigen. Er zweifelte nicht, daß nicht das Frauenzimmer, (an die er mich wies, meine Neubegierde zu befriedigen), im Stande seyn sollte, mir alles zu erzählen. Aber sie fiel in Ohnmacht, und wurde, wie ich Ihnen gemeldet habe, bey der Erinnerung dessen, was sie ausgestanden hat, so schlecht. . .

Gütiger Gott! sagte ich, was muß das liebe Kind ausgestanden haben!

. . . Daß wir es für gut befanden, unsere Neubegierde einzuschränken; und das müssen Sie auch thun, bis wir Sir Carln sehen. Ich erwarte ihn noch Vormittags.

Man hat mich berichtet, Fräulein, daß ein Gefechte vorgefallen sey. Ich hoffe Sir Carl. .

Ich hoffe es auch, Herr Reeves, unterbrach sie. Ich habe ein eben so grosses Verlangen, meinen Bruder zu sehen, als Sie haben können, Ihre Base zu sehen. . . Aber auf meine Furcht, die ich blicken ließ, versicherte er mich bey seiner Ehre, daß er nur sehr leicht beschädiget wäre. Sir Carl macht nicht viel Umstände, mein Herr, wenn

er

er seine Ehre auf das Spiel setzt; die Gelegenheit mag geringe oder wichtig seyn.

Ich sagte, ich zweifelte nicht, sie würde sich sehr über das Frauenzimmer verwundert haben, welches von Sir Carln zu Ihr, und zwar in einer so phantastischen Kleidung, gebracht worden.

Es ist wahr, mein Herr. Ich hatte mein Schlafzimmer noch nicht verlassen; aber ich eilete auf das erste Wort hinunter, die Fremde zu empfangen und zu bewillkommen. Mein Mägdchen kam, ausser Athem, in mein Zimmer gesprungen... Sir Carl ersuchet Sie, gnädiges Fräulein, diesen Augenblick hinunter zu kommen. Er hat ein Frauenzimmer von Räubern errettet, (das war ihr Bericht), ein sehr artiges Frauenzimmer! und ist mit ihr zurück gekommen. Er bittet, Sie möchten den Augenblick hinunter kommen.

Ich war über meines Bruders unerwartete Zurückkunft zu sehr bestürzt, und von dem sichtbaren Kummer und Schrecken des Frauenzimmers zu sehr gerühret, als daß ich auf Ihre Kleidung hätte Achtung geben sollen, da ich zuerst hinunter kam. Sie saß, erschrecklich zitternd, und Sir Carl dichte bey ihr, welcher sie auf eine sehr zärtliche Art seines und seiner Schwester ihres dienstfertigsten Schutzes versicherte. Ich grüßte sie, fuhr das Fräulein fort: Willkommen, willkommen, dreymal willkommen in dieses Haus, und mir...

Sie warf sich auf das eine Knie vor mir nieder. Das Unglück hatte sie zu sehr gedemüthiget.

Sir

Sir Carl und ich hoben sie wieder auf ihren Stuhl. Sie sehen, gnädiges Fräulein, sagte sie, ein seltsames Mägdchen vor Ihnen, und sahe auf ihre Kleidung: aber ich hoffe, Sie werden glauben, daß ich ein unschuldiges bin. Dieser schändliche Aufzug war nicht meine Wahl. Ich Elende! Ich muste mich auf eine Maskerade also einkleiden lassen: verhaßte Lustbarkeit! Ich hatte nie einen Begriff davon. Denken Sie nicht, mein Herr, sagte sie, indem sie sich zu Sir Carln wandte, mit gefaltenen und aufgehobenen Händen, denken Sie nicht ungleich von derjenigen, die Sie so großmüthig errettet haben. Denken sie nicht ungleich von mir, gnädiges Fräulein, (indem sie sich zu mir wandte): Ich bin kein ruchloses Mägdchen. Dieser schändliche, schändliche Mensch! Sie konnte nichts mehr sagen.

Charlotte, sagte mein Bruder, du wirst es deine erste Sorge seyn lassen, die Geister dieser beleidigten Schönheit wieder zu sich selbst zu bringen: und deine nächste, ihre Befehle anzunehmen, und ihren Freunden von ihrer Sicherheit Nachricht zu geben. So ein bewundernswürdiges Frauenzimmer, als dieses, kann nicht eine Stunde vermißt werden, ohne alle ihre Freunde ihrentwegen in Furcht zu setzen. Ich wiederhole, Fräulein, daß Sie in ehrlichen Händen sind. Meine Schwester wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen zu dienen.

Sie wünschte, nach der Stadt gebracht zu werden; aber da sie auf ihren Anzug sahe, bot

ich

ich ihr Kleider von meinen an; und mein Bruder sagte, wenn es ihr rechter Ernst wäre, und sie sich im Stande zu seyn glaubte, reisen zu können: so wollte er ein Pferd nehmen, und ihr den Wagen lassen; er wäre gewiß versichert, daß ich sie dahin begleiten würde.

Aber ehe sie sich erklären konnte, dieses Erbieten anzunehmen, wie sie voller Freuden zu thun bereit schien, entwichen ihr die Geister, und sie sank zu meinen Füssen nieder.

Sir Carl wartete nur so lange, bis er sie wieder zu sich selbst kommen sahe; und darauf sagte er. . . Schwester, das Frauenzimmer, kann nicht weggebracht werden. Laß so gleich den Doctor Holmes holen, ich weiß, du wirst sie so gut, als es möglich ist, warten. Ich will vor Morgen Mittages bey euch seyn. Das Frauenzimmer befindet sich zu schlecht und zu schwach, als daß sie ietzt mit Fragen beunruhiget werden dürfte. Johnson wird von Windsor zurück kommen. Laß sie ihm ihre Befehle an einen von ihren Freunden ertheilen. Leben Sie wohl, liebes Fräulein. . . . (Ihre Base, mein Herr, schien dem Ansehen nach, wieder in eine Ohnmacht fallen zu wollen), beruhigen Sie sich. Er wiederholte: Sie sind in sichern und ehrlichen Händen; und bückte sich gegen sie, so wie sie wieder gegen ihn that, aber sie sprach nichts. . . Lebt wohl, Charlotte: und damit reiste der beste Bruder fort.

Und Gott der Allmächtige segne ihn, sagte ich, auf allen seinen Wegen!

Fräu-

Fräulein Grandison meldete mir darauf, daß das Haus, darinnen ich war, dem Grafen von L. zugehörte, welcher vor kurzem ihre älteste Schwester geheirathet hatte. Sie sind ungefehr, sagte sie, vor drey Monaten nach Schottland verreiset, um des Lords Güter und Anverwandten daselbst das erstemal zu besuchen, und einige Angelegenheiten in Ordnung zu bringen: Sie würden in acht oder vierzehn Tagen zurück erwartet: Sie wäre nur verwichenen Dienstag hieher gekommen, und zwar, um Befehl zu geben, daß alles zu ihrem Empfange in Bereitschaft gehalten werden sollte. Es war ein Glück für ihre Base, sagte sie, daß mein Bruder mir die Gewogenheit erwies, und mir Gesellschaft leistete; und daß er sich genöthiget sahe, diesen Morgen in der Stadt zu seyn. Er war Willens zurück zu kommen, und mich diesen Abend wieder in die Stadt abzuholen. Wir sind eine Familie der Liebe, Herr Reeves. Wir sind wahre Brüder und Schwestern... Aber warum falle ich Ihnen mit diesen Dingen ietzo beschwerlich? Wir werden besser bekannt werden. Ich bin von Fräulein Byron bezaubert.

Sie war so gütig, mit dem Frühstücke zu eilen; und als dasselbe vorbey war, führete sie mich die Treppe hinauf. Sie befahl mir an der Thüre zu warten, und gieng leise nach dem Bette zu, und da sie den Vorhang geöffnet, hörte ich die Stimme unserer Base.

Liebes Fräulein, was für Mühe verursache ich! waren ihre Worte.

Schwa-

Schwatzen Sie immer von Mühe, Fräulein Byron! antwortete Fräulein Grandison, mit einer liebenswürdigen Vertraulichkeit; Sie werden es nicht lassen. Wollen Sie mir versprechen, nicht über die Ankunft Ihres Vetters Reeves bestürzt zu werden?

Ich verspreche es... Ich werde mich erfreuen, ihn zu sehen.

Fräulein Grandison rief mich. Ich näherte mich, und ergriff meiner Base ihre ausgestreckte Hand; Gott sey Dank, Gott sey Dank, Geliebteste unter hundert Herzen! sagte ich, daß ich Sie einmal wieder sehe! Daß ich Sie einmal wieder in sichern und ehrlichen Händen sehe!... Ich will Ihnen nicht sagen, was wir alle ausgestanden haben.

Nein, thun Sie es nicht, sagte sie... Sie brauchen es nicht... Aber o mein Vetter! Ich bin in die Gesellschaft der Engel gerathen.

Enthalten Sie sich, enthalten Sie sich dieser hohen Ausdrücke, sagte das gütige Frauenzimmer, und schlug sie gelinde auf die Hand, oder ich werde meine liebenswürdige Patientinn schlagen. Ich werde nicht eher denken, daß Sie auf dem Wege sind, vollkommen besser zu werden, bis Sie folgen.

Sie sagte heimlich zu mir, daß der Doctor gesagt hätte, er stünde wegen ihres Kopfes in Furcht, wenn sie nicht ruhig gehalten würde. Darauf erhob sie ihre Stimme: die Dankbarkeit Ihrer Base, Herr Reeves, ist ausschweifend. Sie müssen mir erlauben, (lächelnd), sie zu schlagen.

Wenn ihr wohl ist, so soll sie von Engeln, oder von was ihr beliebt, schwatzen.

Aber, mein lieber Herr Selby, wir, die wir wissen, wie ihr Herz, bey ieder geringen Verpflichtung, auch so gar bey denen, die man nur im Sinne gehabt hat, von Regungen der Dankbarkeit überfließt, können uns leicht die hohe Vorstellung einbilden, die sie sich von derjenigen Verbindlichkeit machen muß, unter welcher sie sich, wegen einer solchen Befreyung von dem Bruder, und wegen einer so gütigen Begegnung von der Schwester, befindet, die ihr doch beyde ganz und gar unbekannt waren, bis sie ihre Unglücksfälle in ihren Schutz brachten.

Ich will nur eine Frage an mein liebes Fräulein Byron thun, sagte ich; (ich hatte die Erinnerung vergessen, die mir Fräulein Grandison unten gegeben hatte), ob dieser Bösewicht, bey seiner Gewaltthätigkeit. . . (die Ehe zur Absicht hatte, wollte ich sagen), aber Fräulein Grandison unterbrach mich, und sagte lächelnd: Sie sollen nicht eine halbe Frage thun, Herr Reeves, die unangenehme Erinnerungen erneuren kann. Ist sie nicht am Leben, und hier, und auf dem Wege, gesund zu werden? Haben Sie Geduld, bis sie im Stande ist, Ihnen alles zu erzählen.

Meine Base wollte sprechen: mein Kind, sagte das Fräulein, Sie sollen die Frage des Herrn Reeves nicht beantworten, wenn es eine Frage ist, die Sie rückwärts zu sehen beweget. Fürietzo müssen Sie nur vorwärts sehen. Und sind

Sie

Sie nicht in meiner Aufsicht, und in Sir Carl Grandisons Schutze?

Es ist geschehen, Fräulein, sagte ich, indem ich mich bückte. . . Das Verlangen, Rache zu nehmen. . .

Stille, Herr Reeves! . . Gewiß! . . sprach sie lächelnd, und indem sie den Finger an ihren Mund hielt.

Es ist die Schuldigkeit eines Patienten, sagte meine Base, sich den Vorschriften ihres gütigen Arztes zu unterwerfen. Aber sollte ich dem Urheber meiner Trübsalen iemals vergeben: so müßte es deswegen geschehen, daß er die Gelegenheit gewesen ist, mich in die Bekanntschaft eines solchen Frauenzimmers zu bringen; und doch, mich so grossen Verbindlichkeiten zu unterwerfen, die ich niemals erwiedern kann. . . Hier hielt sie inne.

Ich nahm dieses als ein glückliches Zeichen an, daß es nicht bis zur äussersten Gewaltthätigkeit gekommen; wenn dieses wäre, so würde sie nicht gesagt haben, daß sie dem Urheber ihrer Trübsalen vergeben wollte.

Was die Verbindlichkeit betrifft, von der Sie reden, Fräulein Byron, erwiederte Fräulein Grandison: so lassen Sie Ihr Herz für meines antworten, wenn Sie und ich die Umstände verwechselt hätten. Und wenn Sie, diesen Fall voraus gesetzt, denken können, daß Ihre Leutseligkeit eine so ausserordentliche Sache gewesen seyn würde; alsdann soll es Ihnen frey stehen, wenn Sie wieder gesund sind, tau-

send artige Dinge zu sagen: Bis dahin aber, bitte ich, von dieser Sache zu schweigen.

Darauf wandte sie sich zu mir: sehen Sie, wie sehr sich Ihre Base Byron fürchtet, unter Verbindlichkeiten zu stehen. Ich besorge, sie hat ein stolzes Herz: Hat sie nicht ein sehr stolzes Herz, Herr Reeves?

Sie hat ein sehr dankbares, mein Fräulein! erwiederte ich.

Sie wandte sich zu meiner Base: wollen Sie, Fräulein Byron, unter den Verbindlichkeiten, von denen Sie schwatzen, ruhig seyn, oder wollen Sie es nicht thun?

Ich unterwerfe mich in allen Stücken Ihrer Bothmäßigkeit, gnädiges Fräulein, versetzte meine Base; und bückte den Kopf.

Darauf fragte sie mich, ob ich ihren Freunden auf dem Lande etwas von dieser verdrüßlichen Begebenheit hätte wissen lassen?

Ich hätte Herr Grevillen im Verdachte gehabt, sagte ich, und im Vertrauen an ihren Onkel Selby geschrieben...

O meine arme Großmama... O meine gute Tante Selby, und meine Lucia... Ich hoffe...

Fräulein Grandison fiel ihr in das Wort und sagte auf eine aufgeweckte Art... Ich will nichts gesagt haben, das sich mit O anfängt. In der That, Fräulein Byron, und Herr Reeves, ich werde Ihnen nicht zusammen trauen.... Können Sie nicht Geduld haben...

Wir

Wir baten sie beyde um Verzeihung. Meine Base wünschte, daß es ihr erlaubt seyn möchte, aufzustehen. . . Aber diese verhaßten Kleider, sagte sie. . .

Wenn Sie sich wohl genug befinden, Kind, versetzte Fräulein Grandison, so sollen sie aufstehen, und nicht nöthig haben, diese verhaßten Kleider zu sehen, wie Sie sie nennen. Ich sagte, daß ihr Frau Reeves einige von ihren Kleidern geschickt hätte. Es wurde befohlen, das Felleisen herauf zu bringen.

Darauf setzte sich Fräulein Grandison an dem Bette bey meiner Base nieder, nahm ihre Hand, und sagte, indem sie ihr an den Puls fühlte: sind Sie versichert, meine Patientinn, daß es Ihnen nicht schaden wird, wenn man Ihnen aufzustehen erlaubt? Wollen Sie stille, heiter, ruhig seyn? Wollen Sie die Neugierigkeit verbannen? Wollen Sie sich bemühen, das Andenken an das Vergangene zu vermeiden.

Ich will mich bemühen, antwortete meine Base.

Fräulein Grandison klingelte darauf, und als ein Mägdchen herauf kam, sagte sie: Jenny, bedienet meine liebenswürdige Patientinn so gut, als es euch immer möglich ist. Aber nehmt euch in Acht, daß ihr sie ihre Kräfte nicht zu sehr anstrengen lasset. Ich will Herrn Reeves in meine Putzstube führen. Und wenn Sie angekleidet sind, mein Kind, so wollen wir entweder zu Ihnen hieher zurück kommen, oder Sie daselbst bey uns erwarten, nach Ihrem Belieben.

Nunmehr führete sie mich auf eine verbindliche Art in ihr Putzzimmer, und entschuldigte sich, daß sie uns nicht hätte von rührenden Gegenständen wollen sprechen lassen. Ich erfreue mich, sagte sie, sie ruhiger und gesetzter zu finden, als sie bisher gewesen ist. Ihr Kopf ist in grosser Gefahr gewesen. Ihre Rede war vor einigen Stunden, wenn sie ja redete, so wild und so wenig zusammenhängend, und sie selbst so voller Schrecken, wenn ihr iemand in das Gesichte kam, daß ich sie von niemanden anders, als von mir selbst, bedienet wissen wollte.

Ich habe sie nicht eher, als um eilf Uhr verlassen, fuhr Fräulein Grandison fort; und der Hausverwalter und mein Mägdchen blieben den übrigen Theil der Nacht in ihrem Zimmer auf.

Ich stund vor meiner gewöhnlichen Zeit auf, um sie zu bedienen. Ich hatte selbst nicht gut geschlafen. Ich träumte von nichts, als von Räubern, Errettungen, und Mordthaten: einen solchen Eindruck hatte der Unfall dieses jungen Frauenzimmers in meinem Gemüthe gemacht.

Sie gab mir, fuhr sie fort, einen kläglichen Bericht von der Nacht, die sie zurück gelegt hatte. Und sie fiel, wie ich Ihnen meldete, diesen Morgen, kurz vorher, ehe Sie kamen, in eine Ohnmacht, da sie sich bemühete, mir einige Nachricht von ihrer traurigen Begebenheit zu ertheilen.

Ich muß es Ihnen gestehen, Herr Reeves, ich bin so neugierig, als Sie immer seyn können, die

ganze

ganze Begebenheit zu wissen, die ihr zugestossen ist. Aber ihr Herz ist empfindlich und zärtlich. Ihre Kräfte sind schwach; und wir müssen nicht mit einer Hand das niederreissen, was wir mit der andern aufbauen: mein Bruder wird auch eine genaue Rechenschaft von der mir anbefohlnen Aufsicht erwarten.

Ich dankte ihr für ihre Gütigkeit. Und da ich sahe, daß sie begierig war, alles zu wissen, was ich ihr von dem Charakter der Familie, und den Liebhabern unserer Base melden konnte: so machte ich ihr eine kurze Erzählung, die ihr ausserordentlich gefiel. Gütiger Gott, sagte sie, was für eine Glückseligkeit ist es, daß so ein Frauenzimmer, in so einem Unglücksfalle, einen Mann angetroffen hat, der so vortrefflich ist, und so sehr bewundert wird, als sie selbst! Mein Bruder, Herr Reeves, kann nie heirathen, ohne ein halb Dutzend Herzen zu brechen. Vergeben Sie mir, daß ich ihn mit einmische, wenn von einer guten Person, oder Sache, oder Handlung gesprochen wird. Jedermann, glaube ich, der von einem Gegenstande stark eingenommen ist, bedienet sich alles dessen, was er sieht, höret, oder liest, und was nur die geringste Aehnlichkeit hat, zur Erläuterung dieses Gegenstandes.

Aber hier will ich diesen Brief schliessen, um ihn mit der Post fortzuschicken. Ich bin über dieses an meinem Körper und Geiste so abgemattet, und meine Frau ist auch so sehr in ihrem

Gemüthe beunruhiget gewesen, daß ich einem Verlangen nach der Ruhe Platz geben muß.

Ich will den Innhalt, den nunmehr angenehmen Innhalt, Morgen weiter fortsetzen; und vielleicht werde ich das, was ich ferner schreiben werde, weil Sie doch ungeduldig darnach seyn müssen, durch einen eignen Boten abschicken.

Sir Roland ist gestern zweymal, und heute einmal, hier gewesen. Meine Frau ließ ihm melden, daß sich Fräulein Byron, wegen eines plötzlichen Vorfalles, genöthiget gesehen hätte, sich auf zween oder drey Tage, aus der Stadt zu begeben.

Er ist Willens, mit dem Anfange der künftigen Woche nach Caermarthen abzureisen. Er hoffte, es würde ihm nicht versagt werden, seinen persönlichen Abschied von ihr zu nehmen.

Wenn unsere Base morgen einen guten Tag hat, und ihre Ohnmachten nicht wieder kommen; so hat sie sich vorgesetzt, auf den Montag in der Stadt zu seyn. Ich werde ihr, und Sir Carln, und seiner Schwester, auf den Montag früh bey dem Thee meine Aufwartung machen, und sie nach Hause begleiten; wo in der That, über ihre Ankunft, eine erstaunende Freude seyn wird.

Nehmen Sie meine Glückwünschungs-Complimente für sich selbst an, und statten Sie solche für mich Ihrer Frau Liebsten und allen Freunden ab.

Ich

Ich habe weder Zeit noch Lust gehabt, nach dem Bösewicht Nachfrage zu halten, der uns alle diese Unruhe verursacht hat. Ich bin ewig, ewig

Ihr Archibald Reeves.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXVII. Brief.

Von Herrn Reeves an George Selby, Esq. Fortsetzung.

Fräulein Grandison gieng zu meiner Base, um zu sehen, wie sie sich nach ihrem Aufstehen befände, weil sie muthmaßte, daß sie beynahe angekleidet seyn würde.

Sie kam gleich wieder zu mir. Das allerreizendeste Frauenzimmer, deucht mich, das ich iemals gesehen habe, sagte sie! Aber sie zittert so, daß ich sie beredet habe, sich niederzulegen. Ich habe gut für Sie gesagt, daß Sie bis zur Mittagsmahlzeit warten würden.

Ich muß mich zu entschuldigen bitten, Fräulein. Ich habe eine rechtschaffne Frau. Sie liebet Fräulein Byron wie ihr Leben: Sie wird ungeduldig seyn, zu wissen. . .

Gut, gut, gut, sagen sie nichts mehr, Herr Reeves: Mein Bruder hat eine Gefangne erlöset, und seine Schwester hat einen andern gemacht: und Sie mögen froh seyn, daß es nicht ärger ist.

Ich bückte mich, und sahe einfältig aus, glaube ich.

Sie mögen aussehen, und bitten und flehen, wie Sie wollen, Herr Reeves. Wenn Sie mich besser kennen, so werden Sie finden, daß ich ein sehr wunderliches Mägdchen bin: aber Sie müssen warten, um mit Sir Carln zu sprechen. Wollen Sie mit nur halber Nachricht zu Ihrer Frau nach Hause reisen? Sie würde Ihnen, ich versichre Sie, nicht dafür danken, sie mag nun ein so gutes Frauenzimmer seyn, als immermehr die beste seyn kann. Aber, um Sie zu trösten; wir machen nicht alle neue Moden mit. Wir speisen früher, als die meisten Leute von unserm Stande. Mein Bruder, ob er gleich in der Hauptsache über das Seltsame hinweg ist, will dem ungeachtet in Dingen, die er für recht hält, von seinen eigenen Regeln regieret seyn, welche die Gesetze der Vernunft und des Wohlstandes sind. Sie sind zu Pferde; und, wäre ich an Ihrer Stelle, so würden solche gute Neuigkeiten, als ich zu bringen hätte, zumal, wenn ich bedächte, was sich hätte zutragen können, mir Flügel geben, und machen, daß ich mit denselben durch die Luft flöge.

Ich war im Begriffe zu reden: Kommen Sie, kommen Sie, ich will keine abschlägliche Antwort haben, unterbrach sie, ich werde ein gedoppeltes Vergnügen empfinden, wenn Sie gegenwärtig sind, wenn Sir Carl kömmt, und seine Erzählung von dem, was sich zugetragen hat, mit anhören. Sie haben ein gutes Herz und eine

ziem-

ziemliche Menge von Bewunderung und Dankbarkeit, eine gemeine Sache bis zu dem Wunderbaren zu erhöhen. So setzen sie sich denn nieder, und seyn Sie ruhig.

Ihr aufgeweckter Scherz verursachte mir eben so viel Vergnügen, als Verwunderung; aber ich konnte nicht ein einziges Wort antworten. Und wenn es Mitternacht würde, ehe sie mich wegreisen lassen wollen, dachte ich, so will ich keine Einwendung weiter machen.

Mittlerweile, da dieses liebenswürdige Frauenzimmer mich auf diese Art unterhielt, hörten wir das Geräusche von Pferden... Mein Bruder! sagte sie, hoffe ich!... Er kömmt! Verzeihen Sie der Zärtlichkeit einer Schwester, welche von Wirkungen spricht, die sie empfindet... Ein Vater und ein Bruder in einem!

Sir Carl trat in das Zimmer. Er redete mich auf die höflichste Art an. Herr Reeves! fieng er an, wie man mich unten berichtet hat... Darauf sagte er zu seiner Schwester: entschuldige mich, Charlotte. Ich hörete, dieser rechtschaffne Herr wäre bey dir: und ich war ungeduldig, zu wissen, wie mein schöner Gast...

Ich hoffe, versetzte sie, es läßt sich mit Fräulein Byron gut zur Besserung an; aber sie ist sehr schwach und entkräftet. Sie stund auf, und kleidete sich an; aber ich habe es von ihr erhalten, daß sie sich wieder nieder gelegt hat.

Darauf wandte er sich mit einer edeln Mine zu mir, bewillkommte mich, und wünschte mir zugleich Glück.

Sir Carl Grandison ist in der That eine artige Person. Er ist in der Blüte der Jugend. Ich wüßte nicht, daß ich iemals eine schönere oder freundlichere Mannsperson gesehen hätte. Seine Schwester kann mit Recht sagen, daß er, wenn er heirathen sollte, ein halb Dutzend Herzen brechen würde. O der schändliche Pollexfen? dachte ich in dem Augenblicke; konnte er gegen einen solchen Menschen, als dieser ist, den Degen ziehen; und hat er denselben beschädiget?

Nachdem ich meine Dankbarkeit sowohl im Namen der verschiedenen Familien, als in meinem eigenen ausgeschüttet: so konnte ich nicht umhin, nach der Beschaffenheit der Wunde zu fragen, die er bekommen hatte.

Eine vollkommne Kleinigkeit! . . . Mein Rock wurde nur beschädiget, Herr Reeves. Die Haut von meiner linken Schulter ist ein wenig gestreifet; er legte seine Hand auf dieselbe.

Gott sey Dank, sagte ich: Gott sey Dank, sagte Fräulein Grandison. . . Aber so nahe! . . O der Bösewicht! Was hätte geschehen können! . . .

Es gereichte Sir Hargraven zu grossem Nachtheile, daß er in einem Wagen eingeschlossen war. Die Erinnerung der gestrigen Begebenheit bringt mir um so viel mehr Vergnügen, da ich auf meine Nachfrage vernommen habe, daß er wieder hergestellet werden kann, wenn er eine gute Diät hält. Ich möchte auf keine Weise seinen plötzlichen Tod zu verantworten haben.

haben. Aber nichts mehr hievon für diesesmal. Erzählet mir nunmehr umständlich, wie die Gesundheit des jungen Frauenzimmers beschaffen ist. Ich verließ sie in einem sehr schlimmen Zustande. Hast du dich eines guten Raths bedienet?

Fräulein Grandison erstattete ihrem Bruder darauf einen sorgfältigen Bericht, von allem, was geschehen war, und von iedem Umstande, der sich seit seiner Abreise zugetragen hatte; zugleich auch von dem Charakter und den vortrefflichen Eigenschaften des Frauenzimmers, welches er errettet hätte.

Ich bestätigte, was sie zum Vortheile meiner Base sagte; und er dankte seiner Schwester für ihre Sorgfalt auf eine sehr angenehme Art: so wie Jemand für eine Person thun würde, die ihm die nächste angehet und liebste ist.

Wir ersuchten ihn darauf, uns eine Nachricht von der rühmlichen That zu ertheilen, welche allen, die sie kennen, den Liebling unserer Herzen wieder hergestellet hat.

Ich will alles, was er sagte, in der ersten Person, so genau in seinen eigenen Worten, als es möglich ist, anführen, und versuchen, das kalte Blut zu behalten, mit welchem er die rührende Geschichte erzählete.

„Du weist, Schwester, sagte er, die Ver„richtungen, die ich in der Stadt hatte. Es „war ein Glück, daß ich dein inständiges Bit„ten, dich hieher zu begleiten, statt finden ließ.

„Ohngefehr zwo Meilen disseits Haunslow, „sahe ich einen Wagen mit sechs Pferden sehr

„schnell

„schnell fahren, ich hatte dem Jeremias auch „befohlen, scharf zuzufahren.

„Der Kutscher schien Willens zu seyn, dem „meinigen den Weg streitig zu machen. Dies „ses verursachte, daß beyde einige wenige Au„genblicke stille hielten. Ich befahl meinem „Kutscher, aus dem Wege zu fahren. Ich hal„te mich nicht gern über Kleinigkeiten auf. Mei„ne Pferde waren frisch, und ich war noch nicht „weit gefahren.

„Der Vorhang des Wagens, dem wir be„gegneten, war niedergelassen. Ich sahe nicht, „wer in demselben war. Aber da ich aus dem „Wege beugete, erkannte ich an dem Wappen, „daß er Sir Hargraven Pollerfen zugehörete.

„Es war ein Herr in demselben, der so gleich „den Vorhang in die Höhe zog.

„Ich sahe indessen doch, ehe er ihn aufzog, „eine andere Person, die in einen scharlachnen „Mannsmantel eingehüllet war.

„Um Gottes willen! helfet, helfet! rief die „Person: um Gottes willen helfet!

„Ich befahl meinem Kutscher, zu halten.

„Fahre zu, sagte der Herr; und fluchte auf „seinen Kutscher; fahre zu, wenn ich dirs be„fehle.

„Helfet! schrie sie wieder, aber mit einer „Stimme, als wenn ihr der Mund halb ver„stopft wäre.

„Ich rief meinen Bedienten zu Pferde zu, „den Postillion des andern Wagens aufzuhal-

„ten,

„ten, und ich sagte zu Sir Hargravens Kutscher,
„wenn er fortführe, thäte er es auf seine Ge-
„fahr.

„Sir Hargrave rief auf der andern Seite
„aus dem Wagen heraus, (da sein Vorhang auf
„der, nach mir zu, beständig aufgezogen war),
„mit heftigen Flüchen, zuzufahren.

„Ich stieg ab, und gieng auf die andere Sei-
„te des Wagens herum.

„Das Frauenzimmer bemühete sich, wieder
„zu rufen. Ich sahe, wie sich Sir Hargrave
„bemühte, ein Schnupftuch über ihren Mund
„zu ziehen, welches um ihren Kopf gebunden
„war. Er fluchte erschrecklich.

„Den Augenblick, da sie mich sahe, breitete
„sie ihre Hände aus... Um Gottes willen...

„Sir Hargrave Pollexfen, sagte ich, nach
„dem Wappen... Ich denke, Sie sind in eine
„sehr schlimme Sache verwickelt.

„Ich bin Sir Hargrave Pollexfen; und
„führe ein entlaufenes Weib... Ihr eigenes
„Weib, Sir Hargrave?...

„Ja, Gott strafe mich! sagte er; sie wollte
„auf einer verfluchten Maskerade von mir lau-
„fen... Sehen Sie! Indem er den Man-
„tel auf die Seite zog, in eben dieser Kleidung
„habe ich sie entdeckt!

„O nein, nein, nein! sagte das Frauenzim-
„mer...

„Fahre zu, Kutscher, sagte er, und fluchte
„und schwur...

„Lassen

„Lassen Sie mich eine Frage an das Frauen-
„zimmer thun, Sir Hargrave.

„Sie sind unverschämt, mein Herr. Wer
„der Teufel sind Sie?

„Fräulein, sind Sie Frau Pollexfen? sagte
„ich.

„O nein! nein! nein! . . . Dieß war alles,
„was sie sagen konnte. . .

„Zween von meinen Bedienten kamen um
„mich herum; der dritte hielt das Pferd, auf
„welchem der Postillion saß, bey dem Zaume.
„Dreye von Sir Hargraven seinen, näherten
„sich auf ihren Pferden; schienen aber, als ob
„sie sich scheuten, näher zu kommen, und bespra-
„chen sich mit einander.

„Habt ein Auge auf diese Bursche, sagte ich.
„Es ist eine schändliche That im Werke. Ihr
„werdet gar bald vom Vorbeyreisenden Hülfe
„erhalten. Schlingel, sagte ich zu dem Kut-
„scher, (denn er peitschte die Pferde an). Komm
„und fahr fort!

„Sir Hargrave befahl ihm darauf, mit hef-
„tigen Flüchen und Drohungen, über Jeder-
„mann weg zu fahren, der sich ihm entgegen
„setzte.

„Kutscher, du fährst auf deine Gefahr fort,
„sagte ich. Fräulein, wollen Sie. . .

„O Herr, Herr, Herr, erretten Sie mich, hel-
„fen Sie mir um Gotts willen! Ich bin in
„den Händen eines Bösewichts! Durch List,
„durch eine schändliche List, in eines Bösewichts

„Hände

„Hände gespielet. Helfen Sie mir, helfen Sie „mir, um Gottes willen!

„Hauet, sagte ich zu Friedrichen, die Strän„ge ab, wenn ihr diesen Wagen auf keine andere „Weise aufhalten könnet. Befehlet meinem „Kutscher, die Zügel abzuschneiden; und dann „bemächtiget euch so vieler von diesem Bur„schen, als ihr könnet. Sir Hargraven über„lasset mir.

„Das Frauenzimmer fuhr fort zu schreyen „und um Hülfe zu rufen.

„Sir Hargrave zog seinen Degen, den er „zwischen seinen Knien in der Scheide stecken „gehabt hatte; und darauf rief er seinen Be„dienten zu, auf alles zu feuern, was sich seiner „Fortreise widersetzte.

„Meine Bedienten haben eben so wohl „Schießgewehr, als die ihrigen, Sir Hargra„ve. Sie werden meinen Befehlen nicht un„gehorsam seyn. Reizen Sie mich nicht, die „Losung zu geben.

„Darauf wandte ich mich zu dem Frauen„zimmer: wollen Sie sich, Fräulein, in meinen „Schutz begeben?

„O ja, ja, ja, von ganzem Herzen... Lieber „guter Herr, beschützen Sie mich!

„Ich öffnete die Wagenthüre. Sir Har„grave that einen Stoß nach mir. Nimm das, „und fahre damit zum Teufel für deine Unver„schämtheit, Schurke! sagte er.

„Ich wurde seines Stosses gewahr, und wich „demselben aus; aber sein Degen streifte meine „Schulter ein wenig.

„Ich hatte meinen Degen in meiner Hand; „aber nicht gezogen.

„Da die Wagenthüre offen blieb, (ich mach„te nicht so viel Umstände, daß ich erst den Fuß„tritt niedergelassen hätte, dem Herrn heraus „zu helfen), faßte ich ihn bey dem Kragen an, „ehe er sich von dem Stosse erholen konnte, den „er nach mir gethan hatte; und warf ihn mit „einem starken Zuge, und einer Art von Wen„dung, unter das Hinterrad seines Wagens.

„Ich drehete ihm seinen Degen aus der Hand, „und zerbrach denselben, und warf die zwey „Stücken über meinen Kopf.

„Sein Kutscher schrie für seinen Herrn. „Meiner drohete dem seinen, wenn er sich reg„te. Der Postillion war ein Junge. Mein „Bedienter hatte ihn von dem Pferde gewor„fen, ehe die zween andern zu ihm kamen, de„nen ich mit lauter Stimme befohlen hatte, sich „zu bemühen, (aber meine Absicht war nur zu „schrecken), der Bösewichter habhaft zu wer„den, die, da sie ihre böse Sache wußten, schon „vorher erschrocken waren.

„Sir Hargravens Mund und Gesichte wa„ren sehr blutig. Ich glaube, ich mochte ihn „mit dem Knopfe meines Degens beschädiget „haben.

„Es war eins von seinen Beinen, bey seinem „Ausstrecken, zwischen die Speichen seines Wa-

„gen-

„genrads gekommen. Ich dachte, dieses wäre „ein glücklicher Umstand, fernerem Unheile vor„zubeugen; und befahl seinem Kutscher, um „seines Herrn willen, sich mit dem Wagen nicht „zu regen.

„Er schrie, fluchte, und schwur. Ich glau„be, er war von dem Falle wie zermalmet. Der „Zug, mit dem ich ihn fallen ließ, war heftig. „Da Sir Hargrave so wenig im Stande war „eine Beleidigung zu ertragen: so hätte er, „nach seinen eigenen Grundsätzen, nicht so be„reit seyn sollen, dieselbe anzuthun.

„Ich hatte meinen Degen nicht gezogen: Ich „hoffe, ich werde niemals gereizet werden, es „in einer Privatstreitigkeit zu thun. Ich wür„de mir indessen doch kein Bedenken gemacht „haben, ihn, bey einer solchen Gelegenheit, als „diese war, zu ziehen, wenn es unumgänglich „nothwendig gewesen wäre.

„Das Frauenzimmer hatte sich, ob sie gleich „überaus erschrocken war, von dem Manns„mantel los gewickelt. Ich hatte keine Zeit „ihre Kleidung zu betrachten; aber mich rührte „ihre Gestalt, und noch mehr ihr Schrecken.

„Ich bot ihr meine Hand an. Ich dachte „ietzt eben so wenig an den Fußtritt, als ich vor„her gethan hatte: Sie, wie es schien, an nichts „anders, als an ihre Befreyung.

„Haben Sie nicht, Herr Reeves, (Plinius, „dünkt mich, giebt die Nachricht), von einem „erschrocknen Vogel gelesen, der, da er von ei„nem Habichte verfolget wurde, einem Manne,

„der vorbey gieng, in den Busen flog, um sich „zu schützen?

„Auf gleiche Weise warf sich ihre liebenswür„dige Base, den Augenblick, da ich zu der Wa„genthüre zurück kam, an statt meine angebo„tene Hand anzunehmen, selbst in meine Ar„men. . . O retten Sie mich! Retten Sie „mich! . . Sie wollte ohnmächtig werden. Ich „glaube, sie hätte nicht stehen können.

„Ich trug das liebenswürdige Kind um Sir „Hargravens Pferde herum, und setzte sie in „meinen Wagen. . . Seyn Sie versichert, „Fräulein, sagte ich, daß Sie in ehrlichen Hän„den sind. Ich will Sie zu meiner Schwester „begleiten, welche ein junges tugendhaftes Frau„enzimmer vom Stande ist.

„Sie sahe zu dem einen, und dann zu dem „andern Fenster heraus, mit einem recht sicht„baren Schrecken, als wenn sie sich immer vor „Sir Hargraven fürchtete. Fürchten Sie „nichts, sagte ich: ich will in einem Augenblicke „bey Ihnen seyn. Ich machte die Wagenthü„re zu.

„Ich gieng darauf einige Schritte zurück, „(behielt aber doch das Frauenzimmer beständig „in meinem Auge), um zu sehen, was meine „Bedienten gethan hätten.

„Es scheint, daß, da sie Sir Hargravens „Bedienten, zu Pferde, ziemlich nahe gekom„men, sie ihnen anfänglich ihre Pistolen gewie„sen haben.

„Was

„Was sollen wir thun, Willkins, oder Wil„son, (oder irgend so ein Name), sagte einer „von Sir Hargravens Leuten zu einem andern, „da sie alle dreye sich zur Wehre setzten? Die „Flucht nehmen, antwortete der Kerl. Wir „könnten dieser Sache wegen baumeln müssen. „Ich sehe unsern Herren danieder. Es kann ein „Mord geschehen.

„Ihr Gewissen trieb sie in die Flucht.

„Meine Bedienten verfolgten sie ein wenig; „kamen aber gleich wieder zurück, ihren Herrn „zu unterstützen, da ich eben das Frauenzim„mer in meinen Wagen gehoben hatte.

„Ich sahe Sir Hargraven vom weiten auf „seinen Füssen, und von seinem Kutscher unter„stützt. Er hinkte, und lehnete sich mit seiner „ganzen Last auf seinen Bedienten; und schien „in den letzten Zügen zu seyn.

„Ich befahl einem von meinen Bedienten, „ihm zu melden, wer ich wäre.

„Er fluchte auf mich, und drohete Rache. Er „fluchte auch auf meinen Bedienten; und noch „weit erschrecklicher auf seine eigenen nichtswür„digen Schurken, wie er sie nannte.

„Ich gieng darauf zu meinem Wagen zurück. „Fräulein Byron war vor Schrecken auf den „Boden desselben niedergesunken; wo sie im „starken Herzklopfen lag, und bey meiner An„näherung nichts weiter sagen konnte, als ret„ten Sie mich! Retten Sie mich!

„Ich sprach ihr wieder einen Muth zu. Ich „hob sie auf den Sitz; und brachte sie zu mei-

„ner Schwester. Und was weiter erfolget ist,
„wirst du, Charlotte, (er bückte sich gegen sie),
„Herrn Reeves vermuthlich erzählet haben.

Wir waren alle beyde im Begriffe, in ein dankbares Lob auszubrechen; aber Sir Carl, als wenn er die Absicht hätte, uns daran zu verhindern, fuhr fort:

„Sie sehen, Herr Reeves, was für ein leich-
„ter Sieg dieser war. Sie sehen, was für ein
„geringer Grad von Verdienste auf meinen
„Theil fällt. Das Gewissen des Beleidigers
„war wider ihn. Das Gewissen seiner Bedien-
„ten war auf meiner Seite. Meine eignen
„Bedienten sind ehrliche tugendhafte Leute. Sie
„lieben ihren Herrn. In einer guten Sache
„wollte ich allemal drey von ihnen gegen sechse
„setzen, die in eine böse verwickelt wären. Das
„Laster ist die verzagteste Memme in der Welt,
„wenn es weiß, daß man sich ihm beherzt ent-
„gegen setzt. Und was haben rechtschaffne Leu-
„te, wenn sie in eine gerechte Sache verwickelt
„werden, zu fürchten?„

Was für ein bewundernswürdiger Mann ist Sir Carl Grandison!.. Da er so denket! So handelt!

Ich erklärete Sir Carln, wer dieser Wilson war, welchen die andern um Rath gefragt, und von dem sie angeführet worden; und was für ein Werkzeug er bey dieser schändlichen That gewesen sey.

Welchem andern Manne in der Welt, hätte unsere Verwandtinn für seinen Schutz verbun-

den

den seyn können, Herr Selby, daß so wenig Unheil erfolget wäre?

Sir Hargrave kehrete, wie es schien, wieder nach der Stadt zurück. Was für eine ergötzende Figur, muß er, mein lieber Herr Selby, so gar sich selbst vorstellen? .. Ein schändlicher Bösewicht!

Sir Carl sagt, die Leute bey dem Schlagbaume zu Smalbury-Green hätten seinen Bedienten, welche ihn nach der glücklichen Errettung in die Stadt begleitet, eine fürchterliche Begebenheit von einem Strassenraube erzählet, der ein wenig jenseit Hounslaw von einem halben Dutzend Bösewichtern zu Pferde, an einem Herrn, in einer Kutsche mit sechs Pferden, begangen worden wäre; welcher durch diesen Schlagbaum eine halbe Stunde vorher, ehe er angegriffen worden, durchgefahren; und dieser Herr sey ohngefehr anderthalbe Stunde vorher, ehe Sir Carl durchgieng, nach der Stadt, verwundet, zurück gekehret, die Sache an zu zeigen; und sie hätten ihn ächzen hören, als er durch den Schlagbaum gefahren.

Ich muß noch einen Umstand hinzuthun, sagte Sir Carl: weißt du, Charlotte, daß du einen liederlichen Gesellen zum Bruder hast? .. Ein Mann zu Pferde, kam an das Thor des Schlagbaumes, da die bey demselben bestellten Leute meinen Bedienten diese Geschichte erzählten. Es ist nichts in der Welt weiter vorgefallen, sagte er, als daß zween junge liederliche Gesellen in ihren Wagen mit sechs Pferden, ei-

ner dem andern ein Frauenzimmer geraubt hat. Ich und zween andere Vorbeyreisende, setzte der Mann hinzu, stunden von ferne, um den Ausgang der Sache zu sehen. Wir vermutheten Unheil; und es setzte auch etwas. Einer von den Zusehern hatte den besten Vortheil von dem Gefechte; denn er nahm einen Degen mit einem silbernen Gefässe, der in zwey Stücke zerbrochen war, und ritt mit demselben davon.

Sir Hargrave, sagte Sir Carl lächelnd, kann ganz wohl vorgeben, daß er beraubt worden, da er eine solche Beute, als Fräulein Byron ist, und seinen Degen dazu verloren hat.

Ich fragte Sir Carln, ob es nicht rathsam wäre, den Bösewicht gerichtlich zu belangen?

Er hielt es für das Beste, sagte er, die Sache so wenig bekannt werden zu lassen, als möglich, wofern der Beleidiger sich nicht selbst regte. Maskeraden, setzte er hinzu, sind keine so rühmlichen Oerter für junge Frauenzimmer, daß man es die Welt wissen lassen dürfte, wenn sie auf denselben beschimpfet worden. Sie sind Lustbarkeiten, welche mit der Gemüthsart des Englischen Volkes nicht übereinstimmen. Die Verleumdung wird bey diesem Umstande etwas zu sagen wissen, ob es gleich ungegründet ist. Doch Fräulein Byrons Begebenheit wird, wenn sie solche selbst erzählet, Sie in den Stand setzen, sich wegen Ihrer künftigen Maßregeln zu entschliessen.

So scheint also Sir Carl kein Freund der Maskeraden zu seyn.

Ich

Ich glaube, ich würde, wenn ich auch hundert Jahre leben sollte, niemals wieder auf eine gehen. Wäre es nicht der Frau Elisabeth zu Gefallen geschehen... Sie ist in der That für eine Frau von vierzig Jahren, und für eine Mutter von etlichen Kindern, zu lustig. Ich getraue mir zu sagen, Fräulein Byron wird sich sehr hüten, sich in Zukunft von ihr führen zu lassen. Jedoch, meine Frau und mich ausgenommen, so hat niemand in der Stadt bey dieser Gelegenheit mehr ausgestanden, als Frau Elisabeth. Sie ist in der That, ich muß es gestehen, eine dienstfertige, gutherzige Frau, und sie erkläret sich auch, (so sehr ist sie von Fräulein Byrons Gefahr gerühret worden, von der sie die unschuldige Ursache zu seyn, selbst bekennet), daß sie niemals wieder auf eine Maskerade gehen will.

Ich bin begierig, Fräulein Byrons eigne Nachricht von dieser erschrecklichen Begebenheit zu hören... Gott gebe, daß es nicht so eine seyn mag, die uns nöthigte... Doch da unsere Base einen grossen Begriff von der weiblichen Zärtlichkeit hat... Ich weiß nicht, was ich sagen wollte... Wir müssen noch ein wenig länger Geduld haben.

Das Vergnügen leuchtete die ganze Zeit über, da ihr Bruder seinen Bericht abstattete, Fräulein Grandison aus den Augen.

Ich kann nichts mehr sagen, mein Bruder, sprach sie, da er fertig war, als daß du einen Engel von einem Frauenzimmer errettet, und

mich dadurch eben so glücklich, als Dich selbst, gemacht hast.

Ich habe eine großmüthige Schwester, Herr Reeves, sagte Sir Carl.

Ehe ich meinen Bruder, Herr Reeves, so kannte, als ich ihn nun kenne, war ich ein unbedachtsames, leichtsinniges Mägdchen. Gutes und Böses, welches mich nicht unmittelbar selbst betraf, war mir bey nahe eins so gleichgültig, als das andere. Aber er hat in mir eine Fähigkeit erwecket, das wahre Vergnügen zu schmecken, welches aus einer gutthätigen Handlung entspringet.

Meine Charlotte, verringere deine eigenen Werth nicht. Abwesenheit, Herr Reeves, macht beliebt. Ich bin lange auswärtig gewesen: und nicht viel über ein Jahr nach Hause zurück gekommen. Aber wenn Sie uns besser kennen, werden Sie finden, daß ich eine partheische Schwester habe.

Herr Reeves wird mich alsdenn nicht dafür halten. Aber ich will sehen, wie sich meine schöne Patientinn befindet.

Sie gieng darauf zu meiner Base.

O Sir Carl, sagte ich, was für ein bewundernswürdiges Frauenzimmer ist Fräulein Grandison!

Meine Schwester, Charlotte, ist in der That ein vortreffliches Frauenzimmer, Herr Reeves. Ich schätze mich in ihr glücklich. Aber ich sage ihr zuweilen, daß ich eine Schwester habe, die noch vortrefflicher ist. Und es ist kein kleiner

Beweis,

Beweis von Charlottens Grösse des Herzens, daß sie es mir selber erlaubet, dieses zu sagen.

Indem kamen gleich die Frauenzimmer. Die zwey reizenden Kinder traten zusammen herein, Fräulein Grandison unterstützte meine Base; aber sie hatte es ihr zuvor gesaget, daß sie Sir Carln in ihrem Putzzimmer finden würde.

Sie sahe in der That liebenswürdig aus, ob schon blaß bey ihrem ersten Eintritte: aber es breitete sich eine angenehme Glut über ihre Wangen aus, als sie ihren Erretter erblickte.

Sir Carl näherte sich ihr mit einer ruhigen und heitern Mine, aus Furcht, ihr Bewegungen zu verursachen. Sie warf ihre Augen auf ihn mit einem Blicke der ehrerbietigsten Dankbarkeit.

Ich will meinen schönen Gast nicht mit vielen Worten überhäufen; aber erlauben Sie mir, Ihnen, wie ich hoffe, daß ich thun kann, zu Ihren wieder erlangten Kräften Glück zu wünschen... Erlauben Sie mir, Fräulein...

Und nun ergriff er ihre Hand, die bey nahe ohne Bewegung war, und führete sie zu einem Lehnstuhle, der für sie hingesetzt war. Sie setzte sich nieder, und wollte etwas sagen; aber sie beugte sich nur gegen Sir Carln, gegen Fräulein Grandison, und gegen mich; und lehnte ihren Kopf an den Rücken des Stuls.

Fräulein Grandison hielt ihr ein Glas mit Salze vor.

Sie nahm es in ihre eigene Hände, und nachdem sie daran gerochen, richtete sie ihren Kopf

ein

ein wenig auf: Vergeben Sie mir, gnädiges Fräulein! Verzeihen Sie mir, Sir! . . . O mein Vetter, zu mir. . . Wie kann ich. . . So überhäuft mit Wohlthaten! . . . So eine Gütigkeit! . . . Keine Worte! . . . Meine Dankbarkeit! . . Mein volles Herz! . .

Und darauf lehnte sie ihren Kopf wieder zurück, als wenn sie die Hoffnung aufgäbe, ihre Dankbarkeit ausdrücken zu können, wie sie zu thun sich bestrebte.

Mein Fräulein, sagte Sir Carl, indem er sich neben ihr niedersetzte, Sie müssen eine gemeine Wohlthat nicht gar zu hoch schätzen. . . Liebes Fräulein Byron, (erlauben Sie mir, Sie so anzureden, als wenn wir uns einander lange gekannt hätten), nach dem, was Herr Reeves meiner Schwester erzählet, und beyde mir gemeldet haben, muß ich den gestrigen Tag für den glücklichsten meines Lebens halten. Es thut mir leid, daß sich unsere Bekanntschaft so sehr auf Ihre Kosten angefangen hat; aber Sie müssen uns diesen üblen Schein in ein wirkliches Gutes verwandeln lassen. Ich habe zwo Schwestern: In der Welt findet man sonst keine tugendhaftern Frauenzimmer. Erlauben Sie mir, mich hinfort rühmen zu können, daß ich drey Schwestern habe. Und werde ich nicht alsdenn Ursache haben, mich über die Begebenheit zu erfreuen, welche meine Familie mit einem so liebenswürdigen Zuwachse vermehret hat?

Darauf nahm er ihre es leidende Hand mit der Zärtlichkeit eines wahrhaftig ergebenen Bruders,

ders, der eine Schwester in einem Unglücke tröstet, und seiner Schwester ihre, und sagte, nachdem er sie beyde in einander gedrückt: soll ich nicht, gnädiges Fräulein, meine Charlotte einer Schwester vorstellen? und wollen Sie mir nicht erlauben, mich als einen Bruder unter dieser Verwandtschaft anzugeben!... Unsers Fräulein Byrons Taufname, Herr Reeves?

Henriette, mein Herr.

Meine Schwester, Henriette, nehmen Sie an und erkennen Sie dafür Ihre Charlotte. Meine Charlotte...

Fräulein Grandison stund auf und küßte meine Base; welche Sir Carln mit eben so viel Ehrerbietung als Dankbarkeit; Fräulein Grandison mit Ergötzen; und mich mit aufgehobenen Augen ansahe. Und nachdem sie sich ein wenig bemüht hatte zu reden; wie soll ich diese Gütigkeit ertragen! sagte sie... Das heißt in der That Gutes aus Bösem bringen!.. Sagte ich nicht, mein Vetter, daß ich in die Gesellschaft der Engel gerathen wäre?

Ich besorgte, sie würde ohnmächtig werden.

Wir müssen uns bemühen, Herr Reeves, sagte Sir Carl zu mir, die Vorstellung zu vermindern, welche unser Fräulein Byron von ihrer überstandenen Gefahr hat, um den Begriff einzuschränken, den sie sich von ihrer Verbindlichkeit wegen einer gemeinen Errettung macht.

Fräulein Grandison verordnete einige Tropfen auf Zucker... Sie müssen folgen, meine Schwe-

Schwester Henriette, sagte sie. Bin ich nicht ihre ältere Schwester? Meine ältere Schwester macht mit mir, was ihr gefällt.

O! Fräulein! sagte meine Base...

Nennen Sie mich nicht Fräulein; nennen Sie mich ihre Charlotte. Mein Bruder hat mir und sich selbst eine Schwester gegeben... Wollen Sie mich nicht dafür annehmen?

Wie kann ein Herz, das durch Wohlthaten und eine nie wieder zu erwiedernde Gütigkeit niedergebeuget ist, sich zu dieser liebenswürdigen Vertraulichkeit erheben, durch die sich die Wohlthäter so großmüthig unterscheiden? Meine Lippen und mein Herz, ich will so dreist seyn, es zu sagen, sind allezeit einstimmig gewesen; aber wie... Und doch so liebreich eingeladen, Meine... Meine... Meine Charlotte, (sie zog ihre Hand von Sir Carln weg, schlug beyde Arme um Fräulein Grandisons Nacken, da sich denn die zween tugendhaftesten Busen des schönen Geschlechts zusammen fügten, als wenn es ein einziger gewesen wäre), nehmen Sie von ihrer Henriette Person und Herz an. Möchte ich doch durch die That aller dieser Gütigkeit würdig befunden werden!

* * *

Frau Elisabeth hat uns gleich verlassen. Ich las ihr vor, was ich seit meinem Besuche zu Colnebrooke geschrieben habe. Sie sagt, ihre Augen würden sich in einer ganzen Woche nicht wieder erholen.

Die

Die Frauenzimmer, Herr Selby, sehen bey gewissen Gelegenheiten immer weiter hinaus, als wir. Frau Elisabeth und meine Frau erstreckten ihre Wünsche so weit, daß sie im Stande seyn möchten, Fräulein Grandison und Fräulein Byron Schwestern zu nennen; aber vermittelst eines Rechts, das Sir Carln von einer von denselben, Bruder zu seyn, ausschliessen sollte.

Sollte Sir Carl... Aber nichts mehr von dieser Sache... Doch noch ein Wort: Als die Frauenzimmer dieses sagten, so konnte ich mir den Gedanken nicht verwehren, daß dieser angenehme und wahrhaftig artige Herr die einzige Mannsperson zu seyn scheint, welche unsere Base noch zur Zeit gesehen hat, die bey einem dergleichen Ansuchen nicht viel Schwierigkeit bey ihr finden würde.

Aber Sir Carl hat ein grosses Vermögen, und ein noch weit grösseres vom Lord W. zu erwarten. Seine Schwester sagt, er würde ein halb Dutzend Herzen brechen, wenn er heirathen sollte... Das würde auch unsere Fräulein Byron. Aber noch einmal... Kein Wort mehr mit dem allen von dieser Sache.

Ich blieb bey diesem liebenswürdigen Bruder und Schwester zu Tische. Meine Base zwang sich, mit hinunter zu gehen. Sie saß eine halbe Stunde bey Tische: aber da sie ein oder zweymal die Farbe bey der Tafel veränderte, begleitete sie Fräulein Grandison hinauf, und ließ

sie

sie sich niederlegen. Ich nahm Abschied von ihr, als sie von Tische weggieng.

Auf den Montag hoffe ich sie endlich wieder bey uns zu sehen.

Wenn unser liebes Fräulein Byron nicht schreiben kann, so werden Sie, mein lieber Herr Selby, vielleicht noch einen Brief erhalten von

Ihrem beständig ergebenen
Archibald Reeves.

Mein Bedienter ist diesen Augenblick mit Ihrem Briefe zurück gekommen. In der That, mein lieber Herr Selby, es sind zwo oder drey Stellen in demselben *), die mir das Herz durchboret haben würden, wenn das liebe Kind nicht auf eine so glückliche Art unserer Hoffnung wieder hergestellet wäre.

XXVIII. Brief.

Herr Reeves. Fortsetzung.

Montags Abends, den 20 Febr.

Ich will noch einen Brief schreiben, mein lieber Vetter Selby, und dann will ich meine Feder unserer geliebten Base überlassen.

Ich kam diesen Morgen um neun Uhr zu Colnebrooke an. Ich hatte das Vergnügen, unser

*) Siehe den XXIV Brief.

unser Fräulein Byron weit besser wieder hergestellet zu finden, als ich gehoffet. Sie hatte eine sehr gute Nacht am Sonnabende; und der ganze Sonntag, sagt sie, war von Morgen bis auf den Abend ein herzstärkender Tag für sie; und die Nacht war auch ruhig und glücklich.

Fräulein Grandison blieb gestern zu Hause, meiner Base Gesellschaft zu leisten. Sir Carl brachte den größten Theil des Tages in der Bibliothek zu. Die zwey Frauenzimmer waren beständig bey einander. Meine Base drückt sich ganz entzückt aus, wenn sie von diesem Bruder und Schwester redet. Fräulein Grandison, sagt sie, (und dieses muß in der That iedem in die Augen fallen), ist eins von den freymüthigsten und dienstfertigsten Frauenzimmern. Sir Carl scheint, so wohl eine von den offenherzigsten, als höflichsten Mannspersonen zu seyn. Er macht seine Gäste mit seinen Höflichkeiten nicht verdrießlich, sondern man sieht in seinem ganzen Bezeigen Freyheit und ungezwungenes Wesen; und der Fremde kann nicht zweifeln, daß Sir Carl nicht ebenfalls an Freyheit und ungezwungenem Wesen wieder einen Gefallen finden sollte. Er gab mir diesen Morgen einen angenehmen Beweis von der Richtigkeit dieser Anmerkung, als wir bey dem Frühstücke saßen. Ich hatte mich bey Gelegenheit auf so eine Art ausgedrückt, welche mehr Ehrerbietung, als Freyheit, zeigte: Mein lieber Herr Reeves, sagte er, gleiche Gemüther werden bey dem ersten Anblicke vertraut. Nehmen Sie mich zeitig unter die Zahl Ihrer Freun-

de auf; Ich habe sie bereits unter meine gezählet. Ich würde ungleich von mir selbst denken, wenn so ein rechtschaffner Mann, als ich versichert bin, daß Herr Reeves ist, durch seine Schüchternheit ein Mißtrauen gegen mich zeigen sollte, welches seinem Herzen nicht erlauben würde, sich mit meinem zu vereinigen.

Fräulein Grandison, sagt meine Base, erzählete ihr, Beziehungsweise auf sie, ihre ganze Geschichte; und die Begebenheiten verschiedener Personen und Familien, mit denen sie verwandt ist.

Da Fräulein Byron so wohl, als ich, muthmaßte, daß Sir Carl lieber einen Platz in der Kutsche nehmen, als zu Pferde nach der Stadt gehen würde; und da sie so glücklich wieder hergestellet war, daß sie uns nicht besorgen ließ, daß sie sich diese Reise über nicht leidlich befinden würde: so behielt ich bey unserer Zurückreise mein Pferd, und Sir Carl stieg in die Kutsche. Weil dieser Vorschlag von Fräulein Byron kam, so zog ich sie damit auf, als ich sie wieder nach Hause bekommen hatte; aber sie würde mir es nicht vergeben, wenn sie es wüßte, daß ich Ihnen meldete, von wem der Vorschlag herrührete. Und doch leuchtete dem lieben Kinde das Vergnügen aus den Augen, da sie ihren Wunsch erreichet hatte.

Ich war bey nahe eine halbe Stunde zu Hause, ehe die Kutsche ankam; und war ein willkommner Gast.

Meine

Meine Liebste sagte mir, sie hätte unsere Ankunft vor Tische erwartet, und hoffte, Sir Carl und seine Schwester, würden zu Mittage bey uns speisen. Ich hoffte es auch, antwortete ich ihr.

Ich traf Frau Elisabeth und Fräulein Clements an, einen Liebling von uns allen, welche alle beyde mit Ungeduld auf meiner Base Ankunft warteten.

Werden Sie nicht eifersüchtig, lieber Mann, sagte meine Frau, wenn ich nach dem, was ich von Sir Carl Grandison gehöret habe, und was er für uns gethan hat, ihm mit offenen Armen entgegen laufe.

Ich gebe Ihnen, mein Kind, Erlaubniß, ihn zu lieben, versetzte ich; und ihre Liebe auszudrücken, auf was für eine Art es Ihnen gefällt.

Ich zweifle nicht, sagte Frau Elisabeth, daß mir das Herz brechen wird, wenn Sir Carl nicht besonders eine Aufmerksamkeit gegen mich bezeuget.

Er soll meine guten Wünsche so wohl, als meine Lobsprüche erhalten, sagte Fräulein Clements.

Sie weiß die ganze verdrießliche Sache.

Als die Kutsche stille hielt, und man die Klingel hörte, so stritten die Bedienten unter einander, wer am ersten nach der Thüre laufen sollte. Ich bewillkommte sie an der Kutsche. Sir Carl half Fräulein Byron heraus, ich Fräulein Grandison: Sara, sagte meine Base, zu ihrem ent-

zückten Mägdchen, traget Sorge für Jungfer Hannchen.

Sir Carl wurde von Frau Reeves empfangen, wie ich es vermuthete. Sie war bey nahe sprachlos vor Freuden. Er küßte sie: aber mich dünkt, wie ich ihr denn auch vorwurf, der erste Antrieb dazu war auf ihrer Seite. Er sahe sich dadurch genöthiget, die Reihe herum zu gehen; und meine Base, wie ich Sie versichern kann, sahe aus, als wenn sie es nicht wünschen wollte, vorbeygegangen zu werden.

So bald als die Frauenzimmer sprechen konnten, so schütteten sie ihre beredten Wünsche und Danksagungen gegen ihn und Fräulein Grandison aus; welche er, mit einer sehr einnehmenden Mine, iedem Frauenzimmer zuführte. Sie küßte, auf eine eben so einnehmende Art, ihre Schwester Henriette, unter dieser zärtlichen Verwandtschaft, und wünschte ihnen und Fräulein Byron, und sich selbst, deswegen Glück; Sie bäte sich eine Familienfreundschaft durch ihr liebes Fräulin Byron aus, waren ihre Worte.

Als wir uns gesetzt hatten, wollte meine Frau, und Frau Elisabeth sich in die besondern Umstände der glücklichen Errettung, zum Lobe des Erretters, einlassen; aber Sir Carl unterbrach sie, und sagte: meine liebe Frau Reeves, Sie können für dieses Kleinod nicht zu viel Sorge tragen. Es kann Ihrer Klugheit alles anvertrauet werden; aber wie will man denjenigen tadeln, der um eines so kostbaren Schatzes

willen

willen zu einem Diebe wird? Ich versichre Sie, meine Schwester Henriette, (wissen Sie, Frau Reeves, daß ich meine dritte Schwester gefunden habe? Wurde sie uns nicht in ihrer Wiege entrissen?) daß, wenn es Sir Hargrave bereuen will, ich ihm, in Ansehung der Versuchung, vergeben will.

Der Frau Reeves gefiel diese Anrede, und sie hat seit der Zeit immer davon geschwatzet.

Ich kann ihm niemals vergeben, mein Herr, sagte Fräulein Byron, wäre es auch nur. . .

Daß er Sie einer solchen Verbindlichkeit ausgesetzet hat, sagte Fräulein Grandison, indem sie mit ihrem Fecher sie auf die Hand schlug, (sie saß ihr gegen über). Doch stille, Kind! Sie haben das schon gesagt! . . . Sie wandte sich darauf zur Frau Reeves: hat unsere neugefundene Schwester nicht ein sehr stolzes Herz, Frau Reeves?

Und, liebstes Fräulein Grandison, erwiederte meine lächelnde vergnügte Base, haben Sie nicht auch schon eben diese Frage gethan?

Ja, Kind, ich habe sie gethan; aber nicht an Frau Reeves. . . Lassen Sie uns indessen einen gegenseitigen Vertrag aufrichten. . . Sprechen Sie nicht mehr von **Verbindlichkeit**, und ich will nicht mehr vom **Stolze** sprechen.

Charlotte giebt ihrer Henriette einen billigen Verweis, sagte Sir Carl. Was müste das für ein Mensch gewesen seyn, der seine Hülfe in einem so erschrecklichen Unfalle zurück gehalten hätte? Kein Wort daher mehr von dieser Sache.

Wir wurden alle in unserer Hoffnung betrogen, als sich diese liebenswürdigen, Bruder und Schwester, entschuldigten, mit uns zu Mittage zu speisen. Ich meine alle aus unserer Familie; denn Frau Elisabeth und Fräulein Clements, welche nicht bleiben konnten, sahen es gern, daß jene es ausschlugen.

Sie nahmen unter tausend erkenntlichen Wünschen und Dankfagungen, Abschied; Fräulein Grandison versprach, ihre Schwester Henriette sehr bald wieder zu besuchen, und erneuerte ihre Wünsche nach einer vertrauten Freundschaft.

Als Sie weggiengen, sagte Frau Reeves: da geht ihr Herz fort, Fräulein Byron.

Wahrhaftig, antwortete Fräulein Byron, wenn mein Herz zu nichts anders Platz hat, als zur Dankbarkeit, wie ich glaube.

Fräulein Grandison, setzte sie hinzu, ist das angenehmste Frauenzimmer von der Welt. . .

Und Sir Carl versetzte Frau Reeves boshaft, ist die allerunangenehmste Mannsperson von der Welt.

Verschonen Sie mich, meine Base, erwiederte Fräulein Byron, und wurde roth.

Gut, gut! sagte Frau Elisabeth, Sie dürfen sich nicht schämen, meine Liebe, wenn dem so ist.

In der That, Sie haben es nicht Ursache, stimmte Fräulein Clements ein, ich habe nie in meinem Leben eine artigere Mannsperson gesehen. Das wäre ein Liebhaber, wenn man ihn haben könnte. . .

Wenn, wenn... erwiederte Fräulein Byron... Aber bis das Wenn aus der Frage ist, sollte nicht etwas statt finden, das man Bescheidenheit nennt, Fräulein Clements?

Daran ist kein Zweifel, erwiederte das junge Frauenzimmer; und wenn sie von irgend einem Frauenzimmer auf der Welt, gezeiget werden darf, wofern von so einer Mannsperson, als dieser, die Rede ist, und in solchen Umständen: so muß es von Fräulein Byron geschehen.

Fräulein Byron war noch nicht so völlig wieder hergestellet, daß ihre Kräfte nicht hätten schwach zu werden anfangen sollen. Wir liessen sie in ihr Zimmer gehen, und entschuldigten sie, auf ihr Bitten, daß sie nicht herunter zu Tische kommen könnte.

Ich habe Ihnen gemeldet, daß ich das Erbieten angenommen, welches mir Frau Elisabeth that, da wir in der erschrecklichsten Ungewißheit waren, daß ihr Haushofmeister weitere Nachfrage nach den Leuten zu Paddington halten sollte. Es ist nichts von dieser Nachfrage eingelaufen, das erzählet zu werden verdiente; ausgenommen, daß es bestätiget worden, daß die Wittwe und ihre Töchter keine Leute von schlimmen Charaktern sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach, dachten sie, sie würden sich bey allen Freunden der Fräulein Byron vielen Dank verdienen, wenn die Heirath mit einem Manne von Sir Hargravens Vermögen vollzogen wäre.

Der Bote, den ich abgeschickt habe, sich nach dem Charakter dieses Bagenhalls zu erkundigen, hat uns die Nachricht gebracht, daß er ein sehr ruchloser Mensch, und ein vertrauter Freund von Sir Hargraven ist; aber nunmehr ist es, Gott sey gelobet! nicht mehr nöthig, von ihm zu reden.

Der schändliche Bösewicht selbst, hütet wie ich höre, seine Stube; und man hat mir in das Ohr gesagt, daß er mehr als halb verwirrt im Kopfe seyn soll; so sehr, daß sich so gar seine Bedienten scheuen, ihm zu nahe zu kommen. Wir wissen nicht, wie seine Wunde beschaffen ist; aber verwundet ist er, doch auf eine Art, daß er wieder geheilet werden kann. Er drohet, wie man hört, Sir Carln den Untergang in dem Augenblicke, da er auszugehen im Stande ist. Gott erhalte einen der tugendhaftesten und besten Menschen!

Sir Hargrave hat, wie man uns meldet, alle die Bedienten abgeschaffet, welche ihn bey dieser schändlichen, aber glücklich mißlungenen Unternehmung begleitet haben.

Fräulein Byron ist Willens, mit der morgenden Post, (wenn ihre Beßrung anhält), an ihre Lucia eine weitläuftige Nachricht von alle dem zu schreiben, was sie seit dem Tage ihres letzten Briefes, bis auf die Stunde ihrer glücklichen Errettung, ausgestanden hat. Ich will ihr alles, so gut als ich mich besinnen kann, umständlich sagen, was ich Ihnen geschrieben habe, damit die Nachricht so vollständig wird, als es

möglich

möglich ist, und damit sie nichts mehr schreibt, als zu dem Zusammenhange erfodert wird, den sie beyzubehalten ersucht worden. Sie fängt diesen Abend an, und befielt mir, Ihnen zu melden, daß sie sich alle Mühe geben wird, Sie keinen Augenblick länger, als es möglich seyn wird, ihrentwegen in Zweifel zu lassen. Aber wenn Sie mit dem morgende Abende nicht fertig werden kann: so wird sie Gelegenheit haben, ihren Brief auf die Mittwoche mit einem Bedienten des Herrn Greville fortzuschicken, den er einiger Verrichtungen halber in der Stadt gelassen hat, und der alles mit zu nehmen verspricht, was wir nach Selby-Hause zu schicken haben.

Sir Roland. . . Doch meine Base mag dieses und andere Dinge Ihnen selbst schreiben. Sie weiß besser, was von dieser Sache zu sagen ist, als ich.

Indessen wünsche ich einem Jeden aus der werthen Familie, wegen der Zurückkunft und Sicherheit des Lieblings so vieler Personen vom Herzen Glück, und verbleibe, lieber Herr Selby,

Ihr treuster und gehorsamster
Diener
Archibald Reeves.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXIX. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Montags, den 20 Febr.

Ist es mir wiederum vergönnet, an Sie zu schreiben, meine Lucia? Und in Ihnen, an alle meine geehrten Freunde! mit gutem Muthe zu schreiben? Sie alle aufzufodern, sich mit mir zu erfreuen? .. Gott sey gelobet! ..

Was für Gefahren bin ich entronnen! Wie viel hat mein Kopf und mein Herz erlitten! Ich darf ietzt nicht an die Angst denken, die Sie alle für mich ausgestanden haben.

Mit was für einer unseligen Leichtsinnigkeit schloß ich meinen letzten Briefe! Was für ein schwindlichtes Mägdchen war ich? eitel und thöricht!

Jedoch ich will meine traurige Geschichte anfangen. Ihre Ungeduld muß diese ganze Zeit mehr als zu schmerzlich seyn. Nur erlauben Sie mir, erst noch eins zu sagen. So vieler Frölichkeit ich mich auch rühmte, als ich Ihnen voll von Einbildung, wie es das Ansehn haben mochte, bald von einem Anzuge, bald von Eroberungen, und ich weiß nicht von was für närrischen Dingen, schrieb: so empfand ich doch kein Vergnügen an dem Orte in dem Haufen der Narren, die um mich herum schwärmten.

Ich

Ich verachtete sie und mich. Verachtete! beyde waren mir zum Verdrusse.

Zween Teufel waren unter denselben; aber der ärgste, der allerärgste Teufel unter allen, erschien in einem Harlekinskleide. Er hüpfte und sprang und spielte den Narren um mich herum; und endlich meldete er mir, er kennte Fräulein Byron; und er wäre, wie er sich selbst nannte, der verachtete, der abgewiesene Sir Hargrave Pollexfen.

Er führete sich doch aber bey dem allen höflich auf; und ich hatte keinen Argwohn von demjenigen, was mir von seinen Schelmstreichen auszustehen bevorstand.

Herr Reeves hat Ihnen gemeldet, daß er mich in der Sänfte gesehen, welche mir von meinem neuen schändlichen Bedienten verschafft worden. O meine Lucia! ein Zweig von meiner Eitelkeit ist gänzlich abgeschnitten worden. Ich konnte mich einiger Art von Erfahrenheit in der Physiognomie rühmen! Niemals will ich, um dieses Kerls willen, mich weiter unterstehen, meinem Urtheile zu folgen, das ich von dem Herzen der Leute nach ihren Gesichtszügen gefället habe.

Herr Reeves hat Ihnen alles, was die Sänfte und die Träger betrifft, berichtet. Wie kann ich die Ahndung meines Herzens beschreiben, als ich das erstemal Verrätherey zu argwohnen anfieng. Aber als ich die Vorhänge aufzog, und mich von einem andern falschen Herzen, dessen Hülfe ich anrief, noch weiter betrogen, und mitten auf dem Felde fand, und gleich darauf

auf die Lichter ausgelöschet sahe, so erfüllte ich die Luft der Nacht mit meinem Geschreye, bis ich nicht mehr schreyen konnte. Ich wurde in einer Ohnmacht heraus genommen, und als ich ein wenig zu Verstande kam, sah ich mich in einem Bette, und drey Weibespersonen um mich herum, von denen die eine mir zum Haupte stund, und mir eine Flasche vor die Nase hielt; meine Nasenlöcher thaten mir von dem Hirschhorne und einem starken Geruche von verbrannten Federn weh; aber keine Mannsperson war um mich herum.

Wo bin ich? Wer sind Sie, Madame? Und wer sind Sie? Wo bin ich? Waren die ersten Fragen, die ich that.

Die Weibespersonen waren eine Mutter und zwo Töchter. Die Mutter antwortete, Sie sind in keinen schlimmen Händen.

Gott gebe, daß Sie die Wahrheit reden! sagte ich.

Es ist Ihnen kein Leid zugedacht; Sie sollen nur zu einem der glücklichsten Frauenzimmer gemacht werden. Wir würden keinen Theil an einer gottlosen Handlung nehmen.

Ich hoffe es nicht; Ich hoffe es nicht: lassen Sie mich Ihr Mitleiden erhalten, Madame. Sie scheinen eine Mutter zu seyn. Diese jungen Frauenzimmer, muthmaße ich, sind ihre Töchter. Erretten Sie mich von dem Untergange; Ich ersuche Sie, Madame, retten Sie mich von dem Untergange, wie Sie ihre Töchter retten würden.

Diese

Diese jungen Mägdchen sind meine Töchter. Sie sind ehrbare und tugendhafte Mägdchen. Es ist Ihnen keine Untergang zugedacht. Einer von den reichsten und vornehmsten Männern in England ist Ihr Bewunderer. Er ist sterblich in Sie verliebt. Er versichert mich, daß er Willens ist, sich auf eine ehrliche Art mit Ihnen zu vermählen. Sie sind noch frey, sagt er: und Sie müssen und sollen die Seinige werden. Sie können einen Todtschlag verhüten, Fräulein, wenn Sie ihre Einwilligung geben. Er ist entschlossen ieden Liebhaber umzubringen, dem Sie Hoffnung geben.

Das muß die schändliche Erfindung Sir Hargrave Pollexfens seyn, schrie ich so gleich aus: Ist sie es nicht? Ist sie es nicht? Sagen Sie es mir; Ich bitte Sie, mir es zu sagen.

Ich stund auf, und setzte mich auf die Seite des Bettes; und in dem Augenblicke kam der schändliche, schändliche Sir Hargrave herein.

Ich schrie überlaut. Er warf sich zu meinen Füssen, ich lehnte meinen Kopf an die Brust der ältlichen Person, und sie hatten viele Mühe, mich vermittelst Hirschhorns und Wassers vor einer Ohnmacht zu bewahren. Hätte er sich nicht weg begeben, wäre er mir in dem Gesichte geblieben, so würde ich gewiß ohnmächtig geworden seyn. Aber da ich meinen Kopf aufrichtete, und nur die Frauenspersonen sahe, wurde ich wieder lebendig, und fieng an zu bitten, zu flehen, Belohnungen zu versprechen, wenn sie meine Flucht erleichtern, oder mir Sicherheit ver-

verschaffen wollten: aber da kam der verhaßte Mensch wieder herein.

Ich bitte Sie, Fräulein Byron, sagte er mit einer trotzigern Mine, als vorher, sich gelassen zu bezeigen, und zu hören, was ich zu sagen habe. Es stehet in Ihrer eignen Wahl, in Ihrer eigenen Gewalt, zu werden, was Ihnen beliebt, und aus mir zu machen, was Ihnen beliebt. Aengsten Sie sich dahero nicht selbst ohne Noth. Sie sehen, ich bin ein entschloßner Mann. Frauenzimmer, Sie können sich weg begeben.

Nein, wenn ich hier bleiben soll! . . . Und als sie hinaus giengen, stieß ich die Mutter auf die Seite, und trat zwischen die Töchter, und eilte voran in den Saal; darauf sank ich auf meine Knie nieder, schlug meine Arme um sie herum, und sagte: O retten sie mich! Retten Sie mich.

Der schändliche Bösewicht trat herein. Ich verließ sie, und kniete vor ihm nieder. Ich wuste nicht, was ich that. Ich besinne mich, ich sagte, mit gerungnen Händen: wenn Sie Barmherzigkeit haben; wenn Sie Mitleiden haben; so lassen Sie mich ietzo, ietzo, ich bitte Sie, mein Herr, in diesem Augenblicke Ihre Barmherzigkeit erfahren.

Er gab ihnen einen Wink, ich vermuthe, sich weg zu begeben; (denn damals war die Witwe und die andere Tochter in dem Saale), und sie entfernten sich alle drey.

Ich

Ich habe Sie gebeten, Fräulein, und dazu auf meinen Knien, mir Barmherzigkeit zu erzeigen; aber Sie wollten mir keine erweisen, unerbittliches Fräulein Byron! Knien Sie, wenn Sie wollen; Knien Sie, flehen Sie, bitten Sie nun wieder; es kann nicht stärker Ihr Ernst seyn, als es meiner war. Nun hat sich das Blatt gewendet.

Barbarischer Mensch! sagte ich, und stund wieder auf. Mein Hochmuth wurde erreget; aber er legte sich den Augenblick wieder. Ich ersuche Sie, Sir Hargrave, wobey ich auf eine ganz wütende Art meine Hände rang, und näher zu ihm trat, und dann zu dem Fenster, dann zu der Thüre lief, (ohne daß ich Willens war, mich durch diese, oder durch jenes, zu retten, wenn sie auch offen gewesen wären; denn wohin konnte ich gehen)? und dann wieder zu ihm; Ich bitte Sie, Sir Hargrave, seyn Sie nicht grausam gegen mich. Ich bin niemals gegen Jemanden grausam gewesen. Sie wissen, ich war höflich gegen Sie; Ich war sehr höflich...

Ja, ja, und sehr entschlossen. Sie liessen mich nicht hart an. Ich lasse Sie auch nicht hart an, Fräulein Byron. Sie waren sehr höflich. Bishero bin ich nicht unhöflich gewesen. Doch erinnern Sie sich, Fräulein.. Aber, allerliebstes und ewig anbetenswürdiges Kind, (er schlug seine Arme um mich herum), selbst Ihr Schrecken ist schön! Ich kann mir Ihr Schrecken zu Nutze machen, Fräulein... Und der wilde Mensch wollte mich küssen. Mein weggewand-

gewandtes Gesichte machte, daß ihm sein Vorsatz fehl schlug; ich bat ihn zu seinen Füssen, dem armen Mägdchen, welches er so schändlich betrogen hatte, nicht auf eine unanständige Art zu begegnen.

Ich bin nicht nach ihrem Sinne, Fräulein!

Können Sie ein boshafter Mensch seyn, Sir Hargrave?

Meine Sitten gefallen Ihnen nicht, Fräulein.

Und ist dieses der Weg, Sir Hargrave, sind das die Mittel, die Sie erwählen, mich zu überzeugen, daß mir dieselben gefallen sollten?

Gut, Fräulein, Sie sollen die Barmherzigkeit bey mir finden, die Sie nicht erweisen würden. Sie sollen sehen, daß ich kein boshaftiger, kein rachgieriger Mann seyn kann, und doch haben Sie meinen Hochmuth aufgebracht. Sie sollen mich als einen **tugendhaften** Mann finden.

Alsdenn, Sir Hargrave, will ich Ihnen von Grunde meines Herzens alles Gute wünschen!

Aber Sie wissen, was mich in Jedermanns Auge wegen des Schritts, den ich gethan habe, rechtfertigen wird. Werden Sie die Meinige, Fräulein. Werden Sie nach den Gesetzen die Meinige. Ich biete Ihnen meine redliche Hand an. Willigen Sie darein, Frau Pollexfen zu werden... Keine Strafe, hoffe ich... Oder, schreiben Sie die Folgen sich zu.

Was

Was, mein Herr! Ich soll durch eine so niederträchtige, so sehr niederträchtige Gefälligkeit, die Schritte rechtfertigen, die Sie auf eine so schändliche Art gethan haben? . . Nehmen Sie mir das Leben, Sir! aber meine Hand und mein Herz sind mein eigen: sie sollen nie getrennet werden.

Ich stund mit zitternden Knien auf, und warf mich auf den Stul in dem Fenster, und weinete die bittersten Thränen.

Er kam zu mir. Ich sahe bald auf diese bald auf jene Seite, und wünschte, ihn zu vermeiden.

Sie können nicht entfliehen, Fräulein. Sie sind sicherlich in meiner Gewalt: und Sie sollen noch sicherer die Meine werden. Reizen Sie mich nicht zum Zorne: treiben Sie mich nicht aufs äusserste. Bey allem, was gut und heilig ist. . .

Er warf seine Augen auf meine Füsse; dann auf mein Gesicht; dann stürzte er sich zu meinen Füssen, und umfaßte meine Knie mit seinen verhaßten Armen.

Ich erschrack. Ich schrie überlaut. So gleich kam eine von den Töchtern herein gelaufen. . . Guter Herr! Ich bitte, Sir! . . sagten Sie nicht, Sie wollten in Ehren handeln?

Ihre Mutter folgte ihr nach. . . Sir! Sir! In meinem Hause. . .

Gott sey Dank, dachte ich, die Leute sind hier besser, als ich Ursache zu muthmassen hatte, daß sie seyn würden. Aber, o meine Lucia, Sie schie-

nen zu glauben, daß die Heirath alle Gewaltthätigkeit wieder gut machen würde.

Hier will ich diesen Brief schliessen. Ich habe ein grosses Theil mehr zu sagen.

XXX. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Was Pestilenz, sagte der Bösewicht zu den Frauenspersonen, warum kommen sie herein? Ich dächte, sie kennten ihr eigenes Geschlecht besser, als daß sie das laute Schreyen eines Weibesbildes achten sollten. Sie sind allezeit bereit, sagte der verhaßte Mensch, uns an die Gelegenheit zu erinnern, die wir ihnen zum Schreyen geben sollten. Ich habe ihr nicht die geringste Grobheit zugemuthet. . .

Ich hoffe nicht, Sir! Ich hoffe mein Haus. . So ein allerliebstes Kind. . .

Liebes frommes, frommes Frauenzimmer, (ganz unsinnig vor Schrecken und untermischter Freude, mich in bessern Händen zu finden, als ich erwartet hatte... Bey iedem Ausdrucke, wie ich glaube, stand ich auf und setzte mich wieder nieder). Beschützen Sie mich! Retten Sie mich! Seyn Sie mein Beystand! In der That, ich habe diese verrätherische Begegnung nicht verdienet. In der That, ich bin ein gutes Kind,

(ich

(ich wußte kaum, was ich sagte): alle meine Freunde lieben mich: es wird ihnen das Herz durchboren, wenn mir irgend ein Unfall zustößt: Sie sind alle gute Leute: Sie würden sie herzlich lieben, wenn Sie sie kennen sollten. Sir Hargrave kann eine beßre und reichere Frau bekommen, als ich bin: Ich bitte, bringen Sie ihn dahin, daß er mich meinen Freunden läßt, um Ihrentwillen. Ich will ihm alles vergeben.

Ja, liebes Frauenzimmer, wenn Sie Sir Hargrave zu seiner rechtmäßigen und wirklichen Frau machen will, so kann da kein Unglück geschehen, gewiß nicht.

Ich will, ich will es, Frau Awberry, sagte er. Ich habe es versprochen, und ich will es halten. Aber, wenn Sie sich selbst im Lichte steht... Sie erwartet nichts von meinen Sitten... Wenn Sie sich selbst im Lichte stehet; er sahe trotzig aus...

Gott schütze mich! sagte ich; Gott schütze mich!

Der Herr ist draussen, Sir! sagte die Frau. O wie wallte mein Herz in diesem Augenblicke! Was für ein Herr, dachte ich! Ist etwa einer gekommen, mich zu retten!... O nein...

Und den Augenblick trat der abscheulichste Geistliche herein, den ich iemals gesehen habe.

Dieses ist, so gut als ich mich besinnen kann, sein Bild... Ein ungeheuer langer, dickbeinigter, krumfüßigter Mann. Ein abgetragener weiter Rock; eine eben so abgetragene Perücke; ein sehr grosses rothes finnigtes Gesichte;

und eine Nase, welche die Helfte davon verdeckte, wenn er auf die eine Seite sahe, und er sahe selten recht vor sich, da ich ihn sahe. Er hatte eine Kirchenagende in der Hand, die voller Ohren, und einmal verguldet gewesen war. Sie war, erschrecklicher Anblick! auf der Seite von dem Ehestande aufgeschlagen!

Doch ich war so sehr darauf bedacht, mir einen Freund zu machen, da ein Mann, ein Geistlicher, zum Vorschein kam, daß ich bey seinem Eintritte nicht so auf sein fürchterliches Gesichte Achtung gab, als ich nachhero that. Ich stieß Sir Hargraven auf die Seite, daß er sich von meinem heftigen Stosse halb herum drehete, und machte, daß Frau Awberry taumelte, und warf mich dem Geistlichen zu den Füssen. Mann Gottes, sagte ich, mit gefalteten und aufgehobnen Händen; Mann Gottes! Herr! Würdiger Mann!... Ein guter Geistlicher muß alles dieses seyn!... Wenn Sie iemals Kinder gehabt haben! so retten Sie ein armes Mägdchen! das durch eine schändliche List von allen ihren Freunden weggebracht! unschuldig! und keiner Seele ein Leid zuzufügen Willens ist! Ich wollte nicht einen Wurm beschädigen! Ich liebe Jedermann!... Retten Sie mich von Gewalt! Leisten Sie Ihren Beystand nicht, eine schändliche Handlung zu heiligen.

Der Mann schnuffelte seine Antwort durch seine Nase. Als er seine aufgeworfnen Lippen öffnete, hieng der Toback um seine grossen gelben Zähne herum. Er schielte mich an, und

nahm

nahm meine gefalteten Hände, welche in seiner ungeheuren Hand begraben wurden: Stehen Sie auf, Fräulein! Knien Sie nicht vor mir! Es soll Ihnen kein Leides geschehen. Nur eine Frage, erlauben Sie: Wer ist dieser Herr vor mir, in dem mit Silber verbrämten Kleide? Wie heißt sein Name? . . .

Er ist Sir Hargrave Pollexfen, mein Herr: ein gottloser, ein sehr gottloser Mann; denn alles dieses sieht ihm aus den Augen!

Der schändliche Bösewicht stund und lächelte, und hatte seine Lust an meinem Jammer.

O Fräulein! Ein sehr recht .. schaff .. e .. ner Mann! Er neigte sich, wie ein Schmarotzer, gegen Sir Hargraven.

Und wer, wenn ich bitten darf, sind Sie, Fräulein? Wie ist ihr Name?

Henriette Byron, mein Herr: Ein armes unschuldiges Mägdchen, (ich sahe auf meine Kleidung), ob ich gleich einen so schändlichen Aufzug mache. . . Guter Herr, haben Sie Mitleiden! Und ich sank wieder zu seinen Füssen nieder.

Aus Northamptonshire, Fräulein? Sie sind ein lediges Frauenzimmer! Ihres Onkels Name. . .

Ist Selby, mein Herr. Ein sehr guter Mann. . . Ich will Sie, mein Herr, als das dankbarste Herz belohnen. . .

Es ist alles richtig: Es ist alles ohne Betrug: Es ist alles, wie es vorgestellet ist. Ich bin über die Bestechungen hinweg, Fräulein.

Sie werden vor Anbruch des Tages das glücklichste Frauenzimmer seyn... Lieben Leute!.. Die drey Frauenspersonen kamen herbey.

Da sahe ich, was für ein ehrloser Bösewicht er war!

Sir Hargrave kam auch herbey. Die zween abscheulichen Bösewichter huben mich zwischen sich. Sir Hargrave nahm meine sich weigernde Hand: und darauf sahe ich einen andern übel aussehenden Mann in das Zimmer treten, welcher, wie ich vermuthe, mich dem verhaßten Menschen geben sollte.

Meine Geliebten, fieng das durch die Nase redende Ungeheuer an zu lesen...

O meine Lucia! Thut Ihnen nicht für Ihre Henriette Ihr Herz weh? Meines hat sich, bey der Erzählung über und über, und um und um, ich weiß nicht wie, umzukehren geschienen... Ich wollte damals ganz ersticken.

Ich muß einige wenige Minuten abbrechen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXI. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Ich war wieder wie eine Rasende. Lesen Sie nicht weiter! sagte ich; und in meiner Raserey warf ich das Buch aus der Hand des Predigers, wenn er ein Prediger war. Ich bitte Sie um Verzeihung, mein Herr, sagte ich; aber

Sie

Sie dürfen nicht weiter lesen. Ich bin durch einen schändlichen Betrug hieher gebracht. Ich kann nicht, ich will nicht die Seinige werden.

Fahren Sie fort, fahren Sie fort, sagte Sir Hargrave, indem er meine Hand mit Gewalt nahm; so eine Heldinn Sie auch ist, so will ich Sie doch für meine Frau erkennen. . . Sind Sie das sanftmüthige, das höfliche Fräulein Byron, Fräulein? Er sahe mir mit einem höhnischen Lachen in das Gesichte.

Ach! meine Lucia, ich war keine Heldinn. Ich war in einer vollkommenen Raserey. Aber es war keine unglückliche Raserey; weil sie mich aller Wahrscheinlichkeit nach bewahrete, daß ich nicht in Ohnmachten fiel; und Ohnmachten, hatte der schändliche Mensch gesagt, sollten mir nichts helfen.

Meine Geliebten, schnuffelte der Bösewicht wieder. O meine Lucia! Ich werde diesen Worten niemals gut seyn. Wie sehr können verhaßte Umstände die Kraft der liebreichsten Worte verkehren.

Ich trampelte, und warf mich so lang als mein Arm war, da er meine Hand hielt. Keine Geliebten, sagte ich. Ich war gleich ausser mir selbst. Ich wuste nicht, was ich sagen, was ich thun sollte.

Der grausame Bösewicht lachte über mich; Keine Geliebten! wiederholete er. Sehr komisch, bey meiner Treue! und lachte wieder: Aber fahren Sie fort, fahren Sie fort, Doctor.

Wir sind hier zusammen in dem Angesichte Gottes versammelt, las er weiter.

Dieses rührete mich noch mehr. Ich beschwöre Sie, mein Herr, (zu dem Prediger), bey dem Gotte, in dessen Angesichte, wie Sie lesen, wir ietzt versammelt sind, daß Sie nicht weiter fortfahren. Ich beschwöre Sie, Sir Hargrave, bey eben diesen erschrecklichen Namen, daß Sie mit fernerem Verfahren inne halten. Nehmen Sie mir mein Leben! Ich bin es von ganzem Herzen zufrieden, daß Sie mir mein Leben nehmen. Aber meine Hand will ich niemals, niemals, mit der Ihrigen vereinigen.

Fahren Sie fort, Doctor! Doctor, ich bitte, fahren Sie fort, sagte der schändliche Sir Hargrave. Wenn der Tag anbricht, wird sie ihre Vermälung mit Vergnügen gestehen.

Fahren Sie fort, auf Ihre Gefahr, mein Herr, sagte ich. Wenn Sie wirklich und wahrhaftig ein Diener des Gottes sind, dessen Gegenwart das, was Sie gelesen haben, voraus setzt: so fahren Sie nicht fort: Stürzen Sie mich nicht in Verzweiflung. . . (Madame, ich wandte mich zur Wittwe), Sie sind eine Mutter, und haben mir Ursache zu hoffen gegeben, daß Sie ein gutes Frauenzimmer sind; sehen Sie mich an, als wenn ich eine von diesen Töchtern wäre, die ich vor mir sehe: Könnten Sie wohl einer von denselben also begegnen sehen? Liebe junge Frauenzimmer, (ich wandte mich zu einer ieden), können Sie ohne Bekümmerniß zuschauen, und

ein

ein armes Mägdchen mit List gefangen, betrogen, und ihr auf eine so gewaltthätige, feindliche Art mitgespielet sehen, und meine Sache nicht zu Ihrer eigenen machen? Sprechen Sie für mich! Vertheidigen Sie mich! Seyn Sie mein Beystand! Ein iede von Ihnen, wenn Sie Frauenzimmer sind, vertheidige mich, wie Sie wünschen würden, daß Sie vertheidiget werden möchten, wenn Sie in meinen Umständen wären, und Ihnen auf eine so barbarische Art begegnet würde!

Die jungen Frauenzimmer weineten. Die Mutter war beweget.

Ich wundere mich, wie ich meinen Verstand behielt. Mein Gehirne stand im Feuer.

Der beständig, beständig unbewegliche Sir Hargrave schrie, fahren Sie fort, fahren Sie fort, Doctor: Vor Morgen Mittags wird alles seyn, wie es seyn soll.

Der Mann, welcher von ferne stund, (der arglistigste, erdfaleste Kerl, den ich iemals gesehen habe), kam näher... Zur Frage, Doctor, und zu meinem Theile, wenn es Ihnen beliebt!.. Bin ich nicht ihr Vater?.. Zur Frage, Doctor, wenn es Ihnen beliebt!.. Die Frauenzimmer werden sie zu demjenigen zubereiten, was folgen wird.

O du Mensch! der das verstockteste und schändlichste Herz hat! Und wollen Sie, rief ich, indem ich eine iede Person ansah, die eine Hand in die Höhe hielt, (denn der schändliche Mensch hielt die andere ganz erstarrte Hand in seiner ei-

fernen Klaue eingeschlossen), und eine iede Person beschwur. Wollen Sie diese Gewaltthätigkeit einem armen jungen Mägdchen angethan sehen? .. Sie, Frauenzimmer, werden für eine Seele Rechenschaft zu geben haben. Ich kann sterben. Nie, nie, will ich die Seinige werden.

Lassen Sie uns Frauenzimmer mit dem Fräulein ein Wort alleine reden, Sir Hargrave. Ich ersuche Ew. Gnaden, lassen Sie uns mit ihr alleine reden.

Ja, ja, ja, sagte der Pfarrer, das ist schon recht: Lassen Sie die Frauenzimmer sich mit einander beschwatzen, Sir. Vielleicht wird Sie zur Ueberlegung gebracht.

Er ließ meine Hand gehen. Die Wittwe ergriff dieselbe, und führete mich aus dem Zimmer heraus... Nicht die Treppe hinauf, hoffe ich, Madame; sagte ich.

Nein, Sie sollen nicht dahin, sagte sie. Komm Sara; komm Debora, laßt uns Frauenzimmer zusammen heraus gehen.

Sie führeten mich in ein kleines Zimmer, welches an den Saal stieß: Und nun dachte ich, da sich meine Geister setzten, ich würde in Ohnmacht sinken. Es wurde mir noch mehr Hirschhorn und Wasser in den Mund gegossen.

Als sie mich ein wenig zu mir selbst gebracht hatten, führeten sie mir Sir Hargravens grosses Vermögen zu Gemüthe... Was sind Reichthümer in meinen Gedanken? Koth, Koth, Koth! Ich hasse sie. Sie können die Ruhe des

Gemü-

Gemüthes nicht erkaufen: Ich verlange keine Reichthümer.

Sie führeten seine auf Ehre abzielende Liebe an... Ich meinen unüberwindlichen Abscheu.

Er war eine schöne Mannsperson... In meinen Augen der allerhäßlichste unter allen Menschen. Nie, nie, sollte meine Einwilligung erhalten werden, eine solche niederträchtige schändliche That zu heiligen.

Sie stellte mir meine Gefahr vor, und daß sie nicht im Stande seyn würden, mich vor einer ärgern Begegnung zu schützen...

Wie?... Nicht im Stande!... Sie, Frauenzimmer, Madame, ist dieses nicht Ihr eigenes Haus? Können Sie nicht die Nachbarschaft aufwecken? Haben Sie keine Nachbarn. Ich will Ihnen tausend Pfund in Ihre Hände zahlen lassen, noch ehe die Woche aus ist. Ich setze meine Ehre für die Bezahlung zum Pfande, wenn Sie mich nur von einer Gewaltthätigkeit erretten wollen, die kein tugendhaftes Frauenzimmer einem unglücklichen jungen Mägdchen kann anthun sehen!.. Tausend Pfund!.. Theuerste Frauenzimmer! Nur um mich zu retten, und bey meinen Freunden in Sicherheit zu sehen!

Die Bösewichter in dem nächsten Zimmer hatten, sonder Zweifel, alles gehöret, was vorgegangen war. In dem Augenblicke kam Sir Hargrave herein: Frau Awberry, sagte er, mit einem Gesichte, das von Bosheit aufgeschwollen war, junge Frauenzimmer, wir halten Sie auf;

auf, wir machen Ihnen Unruhe. Ich bitte, begeben Sie sich zu Ihrer Ruhe: Lassen Sie mich mit diesem verkehrten Mägdchen sprechen. Sie ist mein.

Ich bitte, Sir Hargrave, sagte Frau Awberry. . .

Ueberlassen Sie dieselbe mir, sagte ich: . . Fräulein Byron, Sie sollen die Meinige werden. Ihre Grevillen, Fräulein, Ihre Fenwicke, Ihre Ormen, werden, wenn sie die Mühe und die Unkosten erfahren werden, die ich gehabt habe, mich Ihrer zu versichern, gestehen, daß ich ihnen überlegen bin. . . Sie werden gestehen. . .

An Gottlosigkeit, an Grausamkeit, mein Herr, sind Sie iedermann überlegen.

Sie reden von Grausamkeit, Fräulein Byron! da Sie über ganze Haufen vor ihnen liegender Liebhaber triumphiren, Fräulein! Erinnern Sie sich, wie Sie mir begegnet haben, Fräulein! Ich lag, wie der schlechteste elendeste Kerl, zu Ihren Füssen auf den Knien! Ich bat Sie auf den Knien um Mitleiden! Aber es konnte kein Mitleiden Ihr Herz rühren, Fräulein! . . . Undankbares, hochmüthiges Mägdchen! . . . Jedoch ich bin nicht Willens, Sie zu erniedrigen: Merken Sie sich das: Ich bin nicht Willens, Sie zu erniedrigen: Ich thue Ihnen den Vorschlag, Sie zu erhöhen, Fräulein.

Schändliche, schändliche Erniedrigung! sagte ich.

Fräulein

Fräulein Byron zur Frau Pollexfen zu erhöhen. Und doch, wenn Sie mir Ihre Hand nicht darreichen. . .

Er wollte meine Hand erhaschen. Ich legte sie hinter mich. Er wollte die andere erwischen; ich legte sie auch hinter mich: Und darauf wollte der schändliche Bösewicht meinen unvertheidigten Nacken küssen: aber ich stieß mit meinen beyden Händen seine verwegene Stirn von mir. Reizendes Kind! nannte er mich, mit einer heftigen Leidenschaft, in seinem Gesichte und Tone: Darauf grausam, hochmüthig, undankbar; und schwur bey seinem Schöpfer, daß, wenn ich ihm meine Hand nicht den Augenblick geben würde, er, an statt mich zu erhöhen, mich erniedrigen wollte. Frauenzimmer, ich bitte sie, sich wegzubegeben, sagte er. Ueberlassen Sie sie mir: Entweder Frau Pollexfen, oder was mir gefällt! (er richtete sich hochmüthig in die Höhe)! Sie kann glücklich werden, wenn sie will. Ueberlassen Sie sie mir.

Ich bitte, mein Herr, sagte die jüngste von den zwo Töchtern; und weinete für mich.

Ein grosser Schade, in der That, die Frau eines Mannes von meinem Vermögen und Stande zu werden! Aber überlassen Sie sie mir, sage ich. . . Ich will ihren Hochmuth bald demüthigen: Was Teufel, soll ich kriechen, seufzen, bitten, flehen, und nur um ein Weib? Aber, Fräulein, sagte der unverschämte Bösewicht, Sie werden vielleicht unter leichtern Bedingungen die Meinige werden.

Fräu-

Fräulein, ich bitte, Fräulein, sagte die Wittwe zu mir, bedenken Sie, was Sie zu thun im Begriffe sind, und wen Sie ausschlagen? Können Sie einen schönern Mann bekommen? Können Sie einen Mann von grösserm Vermögen bekommen? Sir Hargrave hat keine andere als ehrliche Absichten. Sie sind in seiner Gewalt. . .

In seiner Gewalt, Madame! erwiederte ich: Ich bin in Ihrer. Sie sind Frau von diesem Hause. Ich fordere den Schutz desselben. Haben Sie nicht Nachbarn? Ich begebe mich unter Ihren Schutz. Darauf schlug ich meine Arme um sie herum; Verschliessen Sie mich vor ihm, bis Sie Hülfe haben können, sich Ihres Hausrechtes zu bedienen; und liefern Sie mich meinen Freunden sicher in die Hände, so will ich mein Vermögen mit Ihren zwo Töchtern theilen.

Der gottlose Mensch nahm die Mutter und die jüngste Tochter eine iede bey der Hand, nachdem er die erstere von meinen um sie herumgeschlagenen Armen los gemacht, und führete sie zur Thüre. Die ältere folgete ihnen freywillig. Keine von ihnen setzte sich wider das Weggehen. Ich bat, flehete, und ersuchte sie, nicht fortzugehen, und da sie es thaten, wollte ich mich mit ihnen hinaus stürzen. Aber der Bösewicht qvetschte mich, da er die Thüre zuschliessen wollte, erschrecklich, weil ich halb herein und halb hinaus war; und das Blut schoß häufig zu meiner Nase heraus.

Ich

Ich schrie erbärmlich: Er schien erschrocken zu seyn: Aber ich erholte mich den Augenblick wieder... So, so, haben Sie Ihr Aergstes gethan!... Ich hoffe, Sie haben mich umgebracht. Ich war ausser Athem; mein Magen war sehr gedrücket, und einer von meinen Armen zerschellet. Ich habe noch die Zeichen davon; denn er schlug die Thüre mit Gewalt zu, ohne zu wissen, (um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen), daß ich so weit zwischen der Thüre war.

Ich hatte erschreckliche Schmerzen. Ich schwatzte halb sinnlos, wie ich mich besinne. Ich warf mich in einen Stul... So, so, haben Sie mich umgebracht, wie ich hoffe... Gut, nun hoffe ich, nun hoffe ich, werden Sie zufrieden seyn. Nun mögen Sie über das arme Mägdchen, das Sie umgebracht haben, wehklagen: Denn er bezeigte grosse Zärtlichkeit und Bestürzung; und ich an meinem Theile fühlte solche Schmerzen in meiner Brust, daß, da ich dergleichen nie vorher gefühlt hatte, ich wirklich dachte, ich hätte einen tödtlichen Stoß bekommen. Ich wiederholete mein thörichtes So, so... Aber ich vergebe Ihnen, sagte ich... Nur, mein Herr, rufen Sie die Frauenzimmer, mein Herr... Entfernen Sie sich, mein Herr. Lassen Sie mich nur mein eigenes Geschlechte um mich haben. Mein Kopf wurde schwindlicht; das Gesichte vergieng mir; und ich sank völlig in Ohnmacht.

XXXII.

XXXII. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Ich erfuhr es nachhero, daß er sich in der erschrecklichsten Bestürzung befunden hatte. Er hatte die Thüre nach mir und sich fest zugemacht; und konnte sich einige wenige Augenblicke nicht genug fassen, daß er dieselbe geöffnet hätte. Doch da er schrie, Gott sollte sich seiner erbarmen, und in der Stube herum lief, klopften die Frauenspersonen heftig an die Thüre. Darauf lief er nach derselben zu, öffnete sie, fluchte auf sich selbst, und bat sie, mich wieder zurechte zu bringen, wenn es möglich wäre.

Sie sagten, ich hätte den Tod in meinem Gesichte: Sie wehklagten um mich: Meine Nase hatte aufgehöret zu bluten.

Indessen nahm er, mitten in seinem Schrecken, für seine eigene Sicherheit besorgt, mein blutiges Schnupftuch. Wenn ich nicht wieder zu mir selbst käme, sagte er, so sollte dieses nicht wider ihn zum Vorschein kommen; und er eilete in das nächste Zimmer, und warf es in das Feuer; an welchem der Priester und sein Gehülfe bey einer Flasche Brandtwein saßen.

O meine Herren! schrie der Bösewicht, es kann diese Nacht nichts gethan werden. Nehmen Sie dieses; er gab ihnen Geld. Das Frauenzimmer ist in einer Ohnmacht. Ich

wünsche,

wünsche, daß Sie gut mögen nach Hause kommen.

Die jüngere Tochter erzählete mir nachher dieses, und was folget. Sie hatten von der Magd verlanget, daß sie ihnen mehr Feuer, und einen Krug Bier bringen sollte; sie wollten, sagten sie, in dem Winkel des Kamines sitzen bleiben, bis der Tag anbräche. Weil man aber eben dieses junge Weibsbild, von ihrer aufgetragenen Verrichtung, um mir beyzustehen, weggerufen hatte, und sie mich, wie sie alle dachten, so fand, daß ich nicht leicht wieder zu mir selber kommen möchte, so lief sie zu ihnen, und meldete, daß das Fräulein todt, gewiß todt wäre; und wie wird es uns allen gehen? sagte sie. Dieses erschreckte die zween Männer. Sie sagten, es wäre also Zeit für sie, daß sie giengen. Darauf that ein ieder von ihnen noch einen Schluck, nahmen ihren Hut und Stock, und eileten fort; in der Hoffnung, wie der Doctor sagte, daß, da sie unschuldig, und nur dem vornehmen Herrn zu dienen Willens gewesen wären, ihre Person, es möchte kommen, wie es wollte, nicht zur Verantwortung gezogen werden würde.

Als ich ein wenig zu mir selbst kam, so fand ich nur die drey Frauenspersonen bey mir. Ich war in einem kalten Schweiße, und mich schauerte über und über. Es war kein Feuer in dieser Stube. Sie führeten mich in den Saal, welchen die zwo Mannspersonen verlassen hatten, und setzten mich in einen Großvaterstul;

denn ich konnte kaum stehen, oder mich selbst aufrecht erhalten; und bestrichen meine Schläfe mit Ungarischem Wasser.

Was für boshaftige Geschöpfe sind Mannspersonen von diesem Gelichter, meine Lucia! welche auf eine solche Art mit der Gesundheit und dem Glücke der armen Mägdchen, die sie zu lieben vorgeben, scherzen können! Ich befürchte, ich werde niemals so wieder werden, als ich gewesen bin. Ich empfinde zuweilen von diesem gewaltsamen Qvetschen grosse Schmerzen in der Gegend des Magens.

Die Mutter und die älteste Schwester verliessen mich gleich darauf und giengen zu Sir Hargraven. Ich kann den Inhalt ihrer Berathschlagungen aus dem, was erfolgte, errathen.

Die jüngere Schwester beantwortete, mit einer mitleidigen Offenherzigkeit, alle meine Fragen, und erzählte mir alle vorhin angezeigte Umstände. Doch wunderte sie sich, daß ich einen so schönen und so reichen Mann, als Sir Hargrave wäre, ausschlagen könnte.

Sie pralte sehr mit ihrem guten Rufe. Ihre Mutter, sagte sie, würde um der ganzen Welt willen keine böse That thun: und sie hätte einen Bruder, der eine Stelle in dem Zollhause bekleidete, und der, ob sie es gleich selbst sagte, dennoch ein so ehrlicher Mann wäre, als einer in demselben. Sie gestund, daß sie meinen schändlichen neuen Bedienten kennte; und sie strich seine Treue gegen die Herren, denen er gedie-

gedienet, in so hohen Ausdrücken heraus, als wenn sie glaubte, es wären alle Pflichten in dieser einzigen begriffen, daß man den Befehlen seiner Herren gehorchte, sie möchten erlaubt oder unerlaubt seyn. Herr William, sagte sie, wäre ein artiger Mensch, ein höflicher Mensch; und sie glaubte, er hätte Geld; und sie wäre versichert, er würde einen vortrefflichen Ehmann abgeben. Ich merkte gar bald, daß das einfältige Mägdchen in diesen schändlichen, diesen scheinbaren Burschen verliebt war. Sie konnte es nicht hören, wenn ich von weitem etwas zu seinem Nachtheile zu verstehen geben wollte, wie ich, ihr zur Warnung, zu thun Willens war. Sie war vielmehr versichert, Herr William wäre ein aufrichtiger ehrlicher Mann; und wenn er sich irgend einer bösen Sache schuldig gemacht hätte, so wäre es auf Befehl derer geschehen, denen er Gehorsam schuldig gewesen. Und diese müssen dafür Rechenschaft geben, wie Sie wissen, Fräulein.

Wir wurden unterbrochen, da ich mehr Fragen zu thun Willens war, (denn ich finde, daß dieser Wilson bey allem diesem Unheile der vornehmste Gehülfe ist), als die ältere Schwester die jüngere heraus rief: Und den Augenblick kam Sir Hargrave herein.

Er nahm einen Stul und setzte sich zu mir. Er legte den einen Fuß über das Knie des andern; seinen Ellbogen auf dieses Knie, und seine Hand unterstützte den niedergebeugten Kopf; er biß sich in die Lippen; sahe bald mich an, bald

wieder von mir weg, bald wieder nach mir, fünf oder sechsmal, mit einer gewissen Feindseligkeit.

Uebelgearteter, boshaftiger, eigensinniger Bösewicht! dachte ich, (mit Zittern über sein seltsames Stillschweigen, nach einer solchen Beschädigung, als er mir zugefüget, und über das, was ich ausgestanden hatte, und noch in meinem Magen und Arme fühlte), was für ein verhaßtes Geschöpfe bist du?

Zuletzt brach ich das Stillschweigen. Ich dachte, ich wollte so gelinde seyn, als ich nur könnte, und ihn nicht reizen, mir noch mehr Herzleid anzuthun. Nun, haben Sie das Ihrige gethan, Sir Hargrave, (oder haben Sie es nicht gethan)? nachdem Sie eine solche Gewaltthätigkeit an einem armen jungen Mägdchen begangen haben, die Ihnen nie weder etwas zu Leide gethan, noch zu thun im Sinne gehabt hat!

Ich hielt inne. Er schwieg still.

In was für einen Kummer haben sie meinen Vetter und meine Base Reeves gestürzt! Wie blutet mein Herz für sie!

Ich hielt inne. Er schwieg immer stille.

Ich hoffe, Sir, Sie werden das Herzleid bereuen, das Sie mir gemacht, und die Schmerzen, die Sie meinen Freunden verursachet haben! . . Ich hoffe, Sir. . .

Verflucht! sagte er.

Ich hielt inne, in der Meinung, er würde mehr sagen; aber er sagte nichts weiter; er verän-

änderte bloß seine Stellung; und dann nahm er sie wieder an.

Diese Leute, Sir, scheinen ehrliche Leute zu seyn. Ich hoffe, Sie haben nur die Absicht gehabt, mich zu erschrecken. Daß Sie mich nicht in eine ärgere Gesellschaft geführet haben, ist eine Versicherung für mich, daß Sie es besser gemeinet, als...

Alle Teufel! unterbrach er...

Ich dachte, er würde sich weiter heraus lassen; aber er verzerrte das Maul, schüttelte den Kopf, und lehnte ihn wieder auf seine Hand.

Ich vergebe Ihnen den Kummer, Sir, den Sie mir gemacht haben... Aber meine Freunde... So bald, als der Tag anbricht, (und ich hoffe, er ist nicht mehr fern), will ich das Frauenzimmer gewinnen, das sie meinen Vetter Reeves...

Da fuhr er plötzlich auf... Fräulein Byron, sagte er, sie sind ein **Frauenzimmer**; ein **wahrhaftiges Frauenzimmer**... und hielt seine Hand zusammengezogen, in die Höhe. Ich wußte nicht, was ich von seiner Absicht denken sollte.

Fräulein Byron, fuhr er fort, nach einer Pause, Sie sind die allervollkommenste Heuchlerinn, die ich iemals in meinem Leben gekannt habe: Und doch, ich glaubte es wohl, daß auch die Beste unter euch allen in Ohnmachten fallen könnte, so bald es ihr nur gefällt.

Nun schwieg ich stille. Ich zitterte.

Verwünschter Narr! Esel! Dummkopf! Weibernarr! Der Henker sollte mich für meine leichtgläubige Narrheit holen!... Ich melde Ihnen, Fräulein Byron... Darauf sahe er mich an, als wenn er verworren im Kopfe wäre; und gieng zwey oder dreymal in der Stube herum.

Die eine halbe Stunde sterben wollen, und die nächste darauf so reizend aussehen...

Ich schwieg beständig stille.

Ich möchte mich selbst verfluchen, daß ich den Pfarrer weggeschickt habe. Ich dachte, ich verstünde etwas von der Weiberlist... Jedoch Ihre Künste, Ihre Verstellung, sollen Ihnen nichts helfen, Fräulein. Was mir hier fehlgeschlagen ist, soll wo anders gethan werden. Bey dem grossen Gott des Himmels, es soll gethan werden.

Ich weinete. Ich konnte damals nicht reden.

Können Sie nicht wieder in Ohnmacht fallen? Können Sie nicht? sagte der Barbar; mit einer Mine, die so boshaft war, wie seine Worte; und bediente sich anderer niederträchtigen Scheltworte.

Gott errette mich, betete ich bey mir selbst, von den Händen dieses Unsinnigen!

Ich stund auf, und da der Leuchter nahe bey dem Spiegel stund, sahe ich meine schändliche Figur in demselben, in diesem abscheulichen Anzuge, auf welchen ich bis dahin wenig Achtung gegeben hatte. O wie verachtete ich mich selbst!

Ich

Ich bitte, Sir Hargrave, sagte ich, erlauben Sie mir, Sie zu ersuchen, daß Sie mich nicht weiter erschrecken. Ich will Ihnen alles vergeben, was Sie mir bisher angethan haben, und es mir selbst auf meine Rechnung, als eine gerechte Strafe schreiben, daß ich darein gewilliget habe, mich mit dieser Tracht als ein eiteles und thörichtes Mägdchen bezeichnen zu lassen. Die Beleidigung, die Sie mir anthun, Sir, erlauben Sie es mir zu sagen, ist niederträchtig, und steht einer Mannsperson übel an: Aber sie als eine Strafe betrachtet, will ich gestehen, daß ich alles wohl verdienet habe: Und lassen Sie hier meine Strafe sich endigen, so will ich Ihnen danken, und von ganzem Herzen vergeben.

Ihr Schicksal ist beschlossen, Fräulein Byron.

Gleich darauf kam eine Magd herein mit einer Kapuze, welche ihm etwas in das Ohr wisperte: und der er zur Antwort gab: Das ist gut. . .

Er nahm die Kapuze an; das Mägdchen begab sich weg; und er näherte sich mit derselben zu mir. Ich fuhr plötzlich auf, zitterte, und wollte ohnmächtig werden. Ich bekam noch den Rücken von dem Großvaterstule zu fassen.

Ihr Schicksal ist beschlossen, Fräulein, erwiederte der Wilde. . . Hier, legen Sie das an. . . Nun fallen Sie wieder in Ohnmacht. . . Legen Sie das an!

Ich bitte Sir Hargrave. . .

Und ich bitte, Fräulein Byron: Was hier nicht vollzogen ist, soll an einem sicherern Orte vollzogen werden; und dieses nach meiner eigenen Art... Legen Sie das an, sage ich Ihnen. Ihre Gefälligkeit kann Ihnen noch zum Vortheile gereichen.

Wo sind die Frauenzimmer?.. Wo sind..

Sie sind schlafen gegangen, Fräulein... Johann, Franz, rief er.

Es kamen zween Bediente herein.

Ich bitte, Sir Hargrave... Gott beschütze mich... Ich bitte, Sir Hargrave... Wo sind die Frauenzimmer?... Gott beschütze mich...

Darauf lief ich nach der Thüre, an der einer von den Bedienten stund... Kerl, geh aus dem Wege, sagte ich. Aber er that es nicht: Er bückte sich nur.

Ich schrie, Frau... Ich habe ihren Namen vergessen: Jungfer... Und die andere Jungfer... Ich habe ihre Namen vergessen... Wenn Sie gute Kinder sind, wie ich hoffe...

Ich rief so laut, als es mir meine Furcht verstatten wollte.

Endlich kam die älteste Schwester herein... O Fräulein! gutes junges Frauenzimmer! Es ist mir lieb, daß Sie gekommen sind, sagte ich.

Und mir auch, sagte der gottlose Mensch!.. Ich bitte, Jungfer Sara, legen Sie diesem Frauenzimmer ihre Kapuze an.

Gott sey mir gnädig, warum? Wozu? Ich habe keine Kapuze!

Ich

Ich wollte es ihr nicht zulassen, mir dieselbe anzulegen, wie sie thun wollte.

Der Barbar schlug darauf seine Arme um meine herum, und ließ mich durch seine Stärke den Schmerz, welchen ich von dem Qvetschen der Thüre bekommen hatte, so sehr empfinden, daß ich es nicht lassen konnte, zu schreyen. Sara legte mir die Kapuze an, ich mochte wollen oder nicht.

Nun, Fräulein Byron, sagte er, erweisen Sie sich ruhig; oder lassen Sie eine Ohnmacht kommen, es ist alles einerley: Mein Endzweck wird durch das letztere besser erreichet werden. . . . Jungfer Sara geben Sie Befehl.

Sie lief mit dem Lichte hinaus. Franz gieb mir den Mantel, sagte Sir Hargrave.

Der Kerl hatte einen rothen Mantel in seinem Arme. Sein barbarischer Herr nahm ihm denselben ab. An eure Posten, sagte er.

Die zween Bedienten begaben sich eilends fort. Nun, mein allerliebstes Leben, sagte er, mit einer, wie mich deuchtete, beleidigenden Mine, haben Sie Ihr Schicksal in Ihrer Gewalt, wenn Sie ruhig sind.

Er warf den Mantel um mich herum.

Ich bat, ich flehete, ich wollte vor ihm nieder knien; aber es war alles umsonst: Der Mensch mit dem Tygerherzen, wie ihn Herr Greville nach der Wahrheit nannte, hüllte mich in denselben ein, und trug mich mit Gewalt durch einen langen Eingang nach der Vorderthüre. Daselbst war ein Wagen mit sechs Pferden in

Bereitschaft; und diese Sara war an der Thüre mit einem brennenden Lichte.

Ich rief sie. Ich rief ihre Mutter; die andere Schwester. Ich bat ihn, mich nur sechs Worte zur Wittwe sagen zu lassen.

Aber es war keine Wittwe zu sehen; keine jüngere Schwester: Sie hatte vielleicht ein zärtlicher Herz, als die ältere: Und allem meinen Weigern, Bitten, und Widerstehn zum Trotze hub er mich in den Wagen.

Es waren Mannspersonen zu Pferde um denselben herum. Mich dünkte, dieser Wilson wäre einer von ihnen, und er war es auch. Sir Hargrave sagte zu diesem bösen Buben: Ihr wisset, was ihr zu erzählen habt, wenn euch Unverschämte begegnen. Und darauf stieg er selbst herein.

Ich schrie überlaut. Schreyen Sie zu, mein Kind, sagte er in einem verächtlichen Tone; und spottete meiner auf eine barbarische Art, indem er das Bläken eines Schafes nachmachte. Der niederträchtige Mensch! (Wären Sie nicht im Stande gewesen, ihn deswegen umzubringen, meine Lucia)? Darauf richtete er sich in die Höhe, und sagte frolockend: Nun bin ich Herr von Fräulein Byron!

Ich schrie beständig um Hülfe; und er hielt mir seine Hand vor den Mund, ob er gleich Ehre, und dergleichen angelobte; und machte mit seiner unmännlichen Grobheit, daß ich mich in die Lippen biß. Und so fuhr der Kutscher mit Ihrer armen Henriette fort.

XXXIII.

XXXIII. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Als der Wagen, wie wir fortfuhren, bey Häusern vorbey gieng, schrie ich ein oder zweymal um Hülfe. Aber unter dem Vorwande, mich vor dem Schnupfen zu verwahren, band er mir ein Schnupftuch über Gesichte, Kopf und Mund, nachdem er mich vorher in dem Mantel eingehüllet hatte; und drückte mit seiner ganzen Wucht gegen meinen Arm, so, daß ich meine Hände nicht frey hatte. Und als er damit fertig war, bemächtigte er sich ihrer, und hielt sie beyde in seiner linken Hand, da sein rechter Arm, der um mich herum geschlagen war, mich auf dem Sitze fest hielt. Und so war ich, ausser daß mir mein sträubender Kopf dann und wann eine kleine Oeffnung gab, blind gemacht.

Aber an einem Orte auf der Strasse, eben da ich geschrien, und mich wieder bemühet hatte, meine Hände frey zu bekommen, hörte ich Stimmen; und so gleich hielt der Wagen still. Wie sehr wurde mein Herz damals mit Hoffnung erfüllet! Aber ach! sie währete nur einen Augenblick. Ich hörte einen von seinen Leuten sagen, (den Wilson, wie ich glaube), der beste Gemahl, ich versichere Sie, mein Herr; und sie ist das allerboshaftigste Weib.

Ich

Ich schrie wieder. Ja, schreye und fahre zum T...! hörte ich mit einer unbekannten Stimme sagen, wenn sich die Sache so verhält. Der arme Herr! Ich bedaure ihn von ganzem Herzen. Und so gleich fuhr der Kutscher wieder zu.

Der schändliche Bösewicht lachte. Das sind Sie, mein Kind, und umarmte mich. Sie sind das Weib, das zum T... fahren soll. Und lachte wieder. Bey meiner Seele, ich bin ein vortrefflicher Erfinder! Greville, Fenwick, Orme, wo seyd ihr nun?.. Bey meiner Seele, das wird ein artiges Histörchen zum erzählen seyn, wenn alle Ihre Furcht vorbey seyn wird, meine Byron!

Ich wollte verschiedenemal ohnmächtig werden. Ich bat um Luft: Und wenn wir auf der freyen Strasse waren, und niemand, wie ich vermuthe, zu sehen war, vergönnte er mir, das mich blindmachende Schnupftuch niederzuziehen, behielt es aber beständig über meinen Mund; so daß, ausgenommen, wenn ich es dann und wann mit meinem Kopfe auf die Seite schob, (und mein Hals, mein Kind, ist noch immer sehr steif von meinen Bemühungen, mir das Gesichte frey zu machen), ich nur eine Art von murmelnden Getöse machen konnte.

Der Vorhang des vordern Glases war niedergelassen, und die Bedeckungen auf beyden Seiten überhaupt aufgezogen. Aber aus seiner Sorgfalt mich wieder zu blenden und zu verstecken, wuste ich allemal, wenn wir an Häuser kamen.

Ein wenig vorher, ehe wir meinem Befreyer begegneten, hatte ich, da ich eine Hand frey bekommen, mich so weit enthüllet, daß ich sahe, (wie ich zwey oder dreymal vorher aus dem Steinpflaster gemuthmaßet hatte), daß wir durch eine Stadt führen; und da schrie ich wieder ganz entsetzlich. Aber er hatte die Grausamkeit, mir ein Schnupftuch in den Mund zu stopfen, so daß ich beynahe erstücket wäre, und mein Mund wurde beschädiget, und ist noch immer wund, von dieser und seiner vorigen Gewaltthätigkeit von eben der Art.

Zwar entschuldigte er sich dann und wann wegen der Grausamkeit, zu der er, wie er sagte, sich, wegen meiner unüberwindlichen Halsstarrigkeit, zu greifen gezwungen sähe. Ich würde auf eine schmerzliche Art beschädiget, sagte er, um die Frau eines Mannes von seinem Stande zu werden! Aber ich sollte das werden, oder was ärgers. Er wäre einmal auf dem Wege dazu, (sagte er mehr als einmal) und es müste fortgehen. Ich würde sehen, daß alle mein Widerstand vergeblich wäre. Er hätte mich in seinem Garne: Und der T... solle ihn holen, wenn er nicht wegen aller der Unruhe gerächet würde, die ich ihm gemacht hätte. Sie machen keine Umstände mit mir, Fräulein Byron, sagte er einmal, und der T... soll mich, wenn ich welche mit Ihnen mache!

Ich zweifelte nicht an seiner Bosheit. Seine Liebe hatte nichts zärtliches. Aber konnte ich wohl daran denken, meine Einwilligung, so

zu

zu reden, zu einer solchen barbarischen Begegnung, einem Manne, der mir so wahrhaftig verhaßt war, zu geben? Was für eine Sklavinn wäre ich in meinem Gemüthe gewesen, wenn ich eine solche schändliche, schelmische Begegnung, als mir wiederfahren war, dadurch hätte rechtfertigen können! oder, wenn ich fähig gewesen wäre, mich selbst so zu verlassen!

An einem Orte fuhr der Wagen aus der Strasse heraus über rauhe Wege, und kleine Hügel, wie ich aus seinen Schlägen schloß; und als derselbe darauf stille hielt, ließ er meine Hände gehen, und bemühete sich mir freundlich zuzureden. Er bat, ich möchte mich beruhigen, und erbot sich, wenn ich nicht mehr um Hülfe rufen wollte, meine Augen den ganzen rückständigen Weg über unbedeckt zu lassen. Aber ich sagte ihm, ich wollte seiner barbarischen Gewaltthätigkeit eine dergleichen Bestätigung nicht geben.

Als der Wagen hielt, kam einer von seinen Leuten herbey, und gab seinem Herrn ein Schnupftuch in die Hand, in welchem etwas Kuchen und Zuckergebackenes war; er reichte ihm auch eine Flasche Seckt, und ein Glas. Sir Hargrave drang sehr in mich, etwas von dem Zuckerwerke zu nehmen, und ein Glas Wein zu trinken: Aber ich hatte weder Appetit noch Willen, eins von beyden zu berühren.

Er aber ließ es sich von Herzen gut schmecken. Gott vergebe es mir! ich wünschte in meinem Herzen, daß Nadeln und Stacheln in iedem Bissen seyn möchten, den er in seinen Mund steckte.

Er

Er trank zwey Gläser von dem Weine; und nöthigte mich wieder. Ich sagte, ich hoffte, ich würde mein letztes gegessen und getrunken haben.

Sie haben kein Vertrauen zu meiner Redlichkeit, Fräulein, sagte der schändliche Bösewicht; so können Sie also nicht viel in Ihrer Meinung betrogen werden, ich thue was ich will. Undankbar, hochmüthig, eitel, halsstarrig, alles dieß nannte er mich.

Warum, sagte er, soll ich einem Frauenzimmer Höflichkeit erzeigen, die keine gegen mich bewiesen hat, ob sie gleich sonst gegen iedermann höflich war? Ha, ha, ha, hah! Was, meine Liebste Byron; Ich bin nicht nach ihrem Sinne! Meine Sitten gefallen Ihnen nicht! Er lachte wieder. Meine liebenswürdige Fliege, sagte der schimpfende Bösewicht, indem er mich in dem Mantel umarmte, wie artig habe ich Sie in mein Gewebe verwickelt!..

So ein Zorn erzwingender, niederträchtiger Bösewicht!.. Ich sträubte mich, um mich frey zu machen; und haackte den Vorhang des Vorderglases auf; aber er wickelte mich desto enger ein, und sagte, er wollte mir sein Hosenband statt meines Gürtels geben, wenn ich nicht stille sitzen, und folgen wollte. Ach, meine reizende Byron, sagte er, Ihre gelegene Zeit ist vorbey... Alles Ihr Widersetzen wird Ihnen nichts nützen... Wird Ihnen nichts nützen. Das ist ein Wort von Ihren, wie Sie wissen. Ich will Ihnen indessen doch vergeben, wenn Sie versprechen, mich nunmehro zu lieben. Aber

wenn

wenn Sie warten, bis ich Sie an den bestimmten Ort bekomme; alsdenn, Fräulein, schreiben Sie die Folgen sich selbst zu.

Ich sahe, daß ich auf einem weiten, wilden, heydegleichen Orte war, zwischen zwo Strassen, wie es schien. Ich fragte nicht nach dem Ende meiner Reise. Alles, was ich wegen einer Entfliehung zu hoffen hatte, (wiewohl ich damals anfieng daran zu verzweifeln), war auf der Strasse, oder in einer Stadt. Ich wußte, daß das Ende meiner Reise der Anfang zu neuen Prüfungen seyn müßte; denn ich war entschlossen, eher den Tod zu leiden, als ihn zu heirathen. Wovor ich mich ietzo am meisten fürchtete, war, daß ich in Ohnmachten fallen möchte; und ich antwortete auf seine barbarische schimpfliche Reden so wenig, als mir möglich war, damit ich nicht über die wenigen Kräfte, die mir noch übrig waren, möchte aufgebracht werden.

Drey oder viermal wollte er mich küssen; und fluchte auf meinen Hochmuth, daß ich ihm widerstünde, und machte, daß er an statt seiner Juno, dieses waren seine Worte, (er wollte witzig thun), eine Wolke umarmte; er nannte den Mantel eine Wolke.

Und nun, meine liebe Byron, sagte er, wenn Sie sich nicht mit mir in einen Vergleich einlassen wollen, so muß ich Sie wieder auf die Reise kleiden. Wir wollen ein wenig weiter hin in einer Stadt stille halten, (er winkte einem von seinen Leuten, und sagte bey dessen Annäherung, ihm etwas in das Ohr mit seinem gan-

zen

zen Leibe ausser dem Wagen), und daselbst sollen Sie absteigen; und ein sehr tugendhaftes Frauenzimmer, zu der ich Sie führen will, wird Sie vielleicht überreden, einige Erfrischungen zu nehmen, ob ich es gleich nicht kann.

Sie sind ein sehr barbarischer Mensch, Sir Hargrave. Ich habe das Unglück in Ihrer Gewalt zu seyn. Sie werden die Begegnung herzlich bereuen, die ich allbereits von ihnen erlitten habe. Sie haben gemacht, daß mir mein Leben geringschätzig geworden ist. Ich will nicht streiten.

Und die Thränen liefen von meinen Wangen herunter. Ich dachte, das Herz wäre mir in der That gebrochen.

Er wickelte mich dichte ein, und band das Schnupftuch um meinen Mund und Kopf. Ich litt alles.

Der Wagen war kaum einige Minuten wieder auf der Landstraße, über dergleichen rauhen und zuweilen sumpfichten Boden gefahren, als er über einen Streit zwischen unserem, und dem Kutscher eines andern Wagens mit sechs Pferden, stille hielt.

Sir Hargrave hatte eben gleich das Schnupftuch dichter über meine Augen gezogen, als dieses geschahe. Hindern Sie meine Thränen nicht zu fliessen, sagte ich; und bemühte mich wenigstens die Augen frey zu behalten, da ich in den Mantel eingeschlossen, und mir der Mund mit dem Schnupftuche überzogen war; so daß

meine Stimme, wie ich mir einbilde, nur von ihm gehöret werden konnte.

Er bückte sich aus seinem Wagen heraus, um nach der Ursache des Stillhaltens zu sehen; und da fand ich Mittel, die eine Hand los zu machen.

Ich hörte die Stimme eines Herrn, welcher seinem Kutscher auszuweichen befahl.

Darauf stieß ich das Schnupftuch mit meiner losgemachten Hand von dem Munde ab, und zog es über meine Augen herunter, und schrie um Hülfe: Helfet um Gottes willen!

Die Stimme einer Mannsperson, (es war meines Erretters seine, wie es sich zum Glücke auswies), befahl Sir Hargravens Kutscher zu halten, oder auf seine Gefahr fortzufahren.

Sir Hargrave befahl ihm, mit erschrecklichen Schwüren und Flüchen fort, und über alles, was sich ihm entgegen setzte, wegzufahren.

Der Herr nannte Sir Hargraven bey seinem Namen; und beschuldigte ihn, daß er eine böse Sache vorhätte.

Der schändliche Bösewicht sagte, er hätte sich nur eines verlaufenen Weibes versichert, welche zu ihrem Ehebrecher entwischet, (ist das nicht erschrecklich)! und Willens gewesen wäre, auf einer Maskerade davon zu gehen. Er schlug den Mantel zurück, und bezog sich auf meinen Anzug.

Ich schrie, nein, nein, nein, zu fünf oder sechs wiederholtenmalen; konnte aber in dem Augenblicke

blicke nichts mehr sagen; sondern hielt nur meine losgemachten Hände um Schutz in die Höhe.

Der gottlose Mensch bemühete sich, mich wieder einzuhüllen, und das Schnupftuch, welches ich damals unter meinem Kinne hatte, mit Gewalt über meinen Mund zu ziehen, und fluchte unmenschlich auf mich.

Der Herr wollte mit Sir Hargravens Erzählung nicht zufrieden seyn. Er wollte mit mir sprechen. Sir Hargrave nannte ihn unverschämt, und noch anders; und fragte, wer Teufel er wäre? mit Wuth und Verachtung. . . Der Herr fragte mich dem ungeachtet, und zwar mit einer Mine, die Errettung versprach, ob ich Sir Hargravens Frau wäre?

Nein, nein, nein, nein, . . . konnte ich nur sagen.

Ich, für mein Theil, konnte kein Bedenken tragen, da ich einmal so unglücklich und in Verzweifelung gestürzt war, mich in den Schutz, ja selbst in die Arme, meines Erretters zu werfen; ob er gleich ein sehr artiger junger Herr war. Es würde sehr schlimm gewesen seyn, wenn ich aus bösen Händen wieder in böse gefallen; wenn der heilige Name eines Beschützers von einem andern Sir Hargrave gemißbraucht worden wäre, welcher zu den vorigen, noch dieses neu hinzukommende Verbrechen, daß er eine Person betrogen, die sich ihm vertraute, zu verantworten gehabt hätte. Doch, dieses möchte auch ausgeschlagen seyn, wie es gewollt hätte: so

war eine Entfliehung von dem gegenwärtigen Uebel, alles was ich damals in meinen Gedanken hatte.

Aber das Schrecken, das mich überfiel, als Sir Hargrave seinen Degen zog, und nach dem Herrn mit solchen Worten einen Stoß that, welche zu erkennen gaben, (denn ich konnte nicht auf die Seite sehen), daß er ihm einen Schaden zugefügt hatte, können Sie sich besser vorstellen, als ich es ausdrücken kann. Aber als ich meinen Unterdrücker, meinen niedrig denkenden, und bald darauf niedrig hingelegten Unterdrücker, von dem wackern, dem tapferen Manne, aus dem Wagen herausgezogen sahe, (welches mit solcher Gewalt geschahe, daß der Wagen davon schütterte), und meinen Beschützer unbeschädiget; so wäre ich beynahe vor Freuden so ohnmächtig geworden, als ich vorher vor Schrecken werden wollte. Ich hatte mich aus dem Mantel gewickelt, und das Schnupftuch los gebunden.

Er trug mich auf seinen Armen, (ich konnte nicht gehen), in seinen Wagen.

Ich hörte Sir Hargraven fluchen, lästern und drohen. Es war mir, bey alle dem, lieb, daß er nicht todt war.

Achten Sie ihn nicht, Fräulein, fürchten Sie ihn nicht, sagte Sir Carl Grandison, (Sie wissen seinen edlen Namen, meine Lucia!) Kutscher, fahret nicht über euren Herrn: Traget Sorge für euren Herrn; oder einige dergleichen Worte sagte er, als er mich in seinen Wa-

gen

gen hob. Er stieg nicht mit herein, sondern schloß die Wagenthüre zu, so bald als er mich auf den Sitz gesetzt hatte.

Er übersahe nur gleichsam die Gegend, und befahl einem Bedienten, Sir Hargraven zu melden, wer er wäre; und darauf kam er zu mir zurück.

Ich war theils vor Schrecken, theils aus Schwachheit auf den Boden des Wagens gesunken. Er machte die Thüre auf, trat herein, und redete mir, mit aller Zärtlichkeit eines Bruders, auf das freundlichste zu, und hob mich wieder auf den Sitz. Er befahl seinem Kutscher wieder nach Colnebrooke zurück zu fahren. Er meldete mir, in den liebreichsten Ausdrücken, daß er eine überaus tugendhafte und verständige Schwester ietzt daselbst hätte, deren Sorgfalt er mich anvertrauen, und hernach seine Reise nach der Stadt fortsetzen wollte.

Wie unwidersetzlich willkommen war mir sein mich unterstützender Arm, den er um mich herum schlug, da wir zurück flogen, wenn ich ihn mit des schändlichen Sir Hargravens seinem verglich!

Herr Reeves hat Ihnen eine Nachricht von der englischen Schwester gegeben... O meine Lucia, Sie sind ein Paar Engel!

Ich habe einen langen, langen Brief geschrieben, oder vielmehr fünf Briefe in einem, von meinem Unglücke, und von meiner Errettung: und wenn mein Herz stärker ist, so will ich von den Personen so wohl, als von den Gemüthern,

dieses vortrefflichen Bruders und seiner Schwester mehr sagen.

Aber was soll ich mit meiner Dankbarkeit anfangen? O mein Kind, ich bin unterdrückt von meiner Dankbarkeit: Ich kann dieselbe nur durch Stillschweigen gegen sie ausdrücken. Jeder Blick indessen, wenn er meinem Herzen anders getreu ist, sagt sie ihnen. Ehrerbietung vermischet sich mit meiner Dankbarkeit... Jedoch es ist so viel Ruhe, so viel Sanftmuth in beyder ihrer Aufführung... O meine Lucia! fände ich nicht, daß meine Ehrfurcht gegen beyde gleich wäre; fände ich nicht, nach einer Prüfung, daß diese liebenswürdige Schwester mir, wegen ihrer erfahrnen Zärtlichkeit, eben so werth wäre, als ihr Bruder wegen seiner mir erinnerlichen Tapferkeit, (welche nothwendig Ehrfurcht unter meine Hochachtung mischen muß); kurz, daß ich die Schwester liebe, und den Bruder verehre; so würde ich wegen meiner Dankbarkeit in Sorgen seyn.

Ich habe mich ganz überschrieben. Ich bin müde. O meine Großmama, Sie haben mir noch nie, weil ich in London gewesen bin, Ihren mir iederzeit so schätzbaren Segen unter Ihrer eigenen Hand geschickt. Doch ich weiß gewiß, daß ich denselben hatte, und Ihren Segen, mein lieber Onkel und meine Tante Selby; und ihr Gebet, meine Lucia, mein Aennchen, und alle meine Lieben; sonst würde meine Befreyung vielleicht nicht auf meine kühne Thorheit erfolget seyn, da ich, wie ein phantastisches

tolles

tolles Frauenzimmer, welches ich zu seyn schien, gekleidet, auf eine schändliche, eine thörichte Maskerade gieng... Wie oft habe ich, durch die verschiedenen Stufen meines Unglücks, ja selbst in meiner Befreyung, meine Augen auf mich, und von mir mit einem Abscheu gewandt, der einen Theil meiner Strafe, und zwar keinen geringen, ausmachte!

Und diesesmal, meine Lucia, auf eine Maskerade gegangen, und eine Maskeradenkleidung angezogen, und in alle Ewigkeit nicht wieder!

Lassen Sie, wenn ich bitten darf, Niemanden ohne Noth von dieser verdrüßlichen Sache etwas erfahren; insbesondere weder Herr Grevillen noch Herr Fenwicken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie, (vornämlich Herr Greville) Sir Hargraven herausfodern würden, wäre es auch nur aus der Einbildung, daß ihnen dieses in den Augen der Welt, ein Recht auf mich geben würde.

Sollte weiter irgend iemanden ein Unglück zubereitet werden, so würde michs ausserordentlich kränken. Bisher habe ich Ursache zu denken, daß eine so widerwärtige Begebenheit nicht sehr unglücklich beschlossen sey. Wenn nun der schändliche Mensch selbst stille sitzt und Ruhe hält, so will ich es gern ebenfalls thun, wofern ich nur sein Gesichte niemals wieder zu sehen bekomme.

* * *

Herr Reeves wird Ihnen, mit dem obigen Packete einen Brief von Sir Carl Grandison

schicken, in welchem einer von dem schändlichen Wilson eingeschlossen ist. Ich kann ietzt nicht mehr schreiben; und die Briefe werden sich selbst hinlänglich erklären.

Leben Sie wohl, meine liebste Lucia. Ich habe es nicht nöthig zu sagen, wie sehr ich bin, und allezeit seyn werde,

Ihre getreue und ergebene
Henriette Byron.

XXXIV. Brief.

Sir Carl Grandison, an Archibald Reeves, Esqv.

Canterbury, den 22 Febr.

Wertheſter Herr!

Der eingeschloßne lange Brief ist mir diesen Augenblick überbracht worden. Ich verlange nicht von der Reue des Schreibers desselben ein Urtheil zu fällen. Doch sein ganzes Bekenntniß scheint aufrichtig zu seyn; und er war auf keine Art genöthiget, es zu Papiere zu bringen.

Da ich vermuthe, daß Sie es nicht für rathsam halten werden, den fruchtlosen Anschlag auf Fräulein Byron durch eine gerichtliche Klage bekannt zu machen: so kann vielleicht Ihre Herab-

Herablassung, wenn Sie der Schwester dieses Menschen melden, daß ihr Bruder, wofern es sein Ernst ist, die ehrliche Absicht, deren er erwähnet, sicher ausführen könne, den armen Unglückseligen davor bewahren, daß er nicht solche Wege ergreifet, welche nicht nur ihm selbst, sondern unschuldigen Personen zum Unglücke gereichen würden, die nämlich ausserdem darunter leiden möchten, wenn er in Verzweifelung gestürzt würde.

Der Mensch, wie Sie aus seinem Briefe sehen werden, wenn Sie nicht einen noch stärkeren Beweis hätten, hat Geschicklichkeit genug, Unheil anzustiften. Er ist, wie er uns meldet, von seiner ersten Jugend an in bösen Händen gewesen, sonst würde er vielleicht ein nützliches Glied der Gesellschaft geworden seyn. Er ist ein junger Mensch; und wenn er noch dazu gemacht werden könnte: so würde seine Bekehrung die Anzahl der Ruchlosen verringern, und der Hoffnungsvollen ihre vermehren; und wer weiß, wie groß der Umfang seiner Bekanntschaft ist, und wie viele von seinen Bekannten durch sein Exempel bewogen werden könnten, eine andere Lebensart anzufangen? Wenn er das, nicht unehrliche, junge Mägdchen heirathet, mit welchem er sich versprochen zu haben scheint, könnte Ihre Gelindigkeit nicht da ein Mittel werden, eine ganze künftige Familie auf die Seite der moralischen Redlichkeit zu bringen?

Sein Verbrechen, da der Anschlag fehl geschlagen, ist nicht des Todes werth; und, des Nutzens nicht zu gedenken, den ein solcher Beweis, als dieser, bringen würde: so läßt mich meine Hoffnung, wenn Sir Hargrave einen gesetzmäßigen Anspruch suchen sollte, wie er zuweilen auf eine schwache Art drohet, noch ein Gutes mehr sehen, das durch die Bekehrung dieses Menschen zuwege gebracht werden kann. Gottlose Herren können ihre schändlichen Absichten auf unschuldige Personen nicht ohne den Beystand gottloser Bedienten ausführen. Was für ein Nest von Ottern könnte nicht auf einmal zertreten, oder zum wenigsten unschädlich gemacht werden, wenn die drey Ungeheuer, die er nennet, des Beystandes eines solchen Gehülfen beraubt würden? Menschen, welche gern einen äusserlichen guten Schein behalten wollen, und Vermögen zu verlieren haben, werden zuweilen lieber aus Noth tugendhaft seyn, als sich in die Gewalt ungeprüfter Bösewichter begeben.

Sie werden so gütig seyn, und Ihrer Frau Liebsten, und unserer liebenswürdigen Waise, mein Compliment vermelden. Sie sehen, mein Herr, daß ich mich mit Ihnen in der Ehre dieser angenehmen Verwandtschaft vereinige.

Ich hoffe, daß das liebe Fräulein Ihre Gesundheit und Kräfte vollkommen wieder erhalten haben wird. Ich bin, mein lieber Herr Reeves,

Ihr getreuster und gehorsamster Diener

Carl Grandison.

XXXV.

XXXV. Brief.

An Seine Hochwohlgeborne Gnaden Sir Carl Grandison.

Sonnabends, den 18 Febr.

In was für einer verhaßten Gestalt muß vor dem tugendhaftesten Manne derjenige Bösewicht erscheinen, der gezwungen ist, sich selbst zu verabscheuen!

Ich bin der unglückliche Mensch, welcher in die Dienste des besten jungen Frauenzimmers aufgenommen worden: die ich durch einen Betrug von dem Balle in Hay-market verwichenen Donnerstag zur Nacht, in die Gewalt Sir Hargrave Pollexfens zu liefern willens war.

Ew. Gnaden haben sich ein Recht an dem Schicksale des Fräulein Byron, wenn ich so sagen darf, durch Ihre mächtige Beschützung erworben. Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen einige Nachricht von mir selbst, und von gewissen Handlungen gebe, die ausserdem vielleicht nie bekannt werden würden.

Mein Herkommen ist ehrlich: Meine Erziehung war über mein Herkommen. Ich gieng mit guten Grundsätzen in die Welt; aber ich gerieth in schlimme Dienste. Ich war jung, und hatte gute natürliche Gemüthsgaben; aber nicht Tugend genug, einer Versuchung zu wi-

der-

derstehen. Ich konnte nicht Nein sagen zu einer unerlaubten That, wenn meine Principale mein Ja von mir verlangten.

Ich wurde, bey meiner ersten Ausflucht, auf Empfehlung meiner Freunde, von einem Kaufmanne als ein Schreiber angenommen. In der Folge der Zeit besorgte ich seine Geschäfte in dem Zollhause. Er lehrete mich die daselbst zuleistenden Eydschwüre geringe zu schätzen; und dieses machte, daß ich nach und nach alle moralische Verbindlichkeiten geringe schätzte, und legte den Grund zu meinem Verderben.

Der Name meines Herrn hieß Bagenhall. Er starb; und ich war ohne Dienste. Sein Bruder erbte sein Vermögen, welches sehr groß war. Er war zu nichts erzogen. Er war ein Edelmann, und hatte seinen Sitz nicht weit von Reading. Ich kam durch seinen Vorspruch in die Dienste eines Herrn, welcher ausserhalb Landes eine Gesandschaft anzutreten ernannt war. Ich will seinen Namen nennen, damit sich Ew. Gnaden nicht etwa einbilden, als ob ich die Absicht hätte, die genaueste Wahrheit zu verbergen; Sir Christoph Lucas. Ich sollte der Stallmeister dieses Herrn ausserhalb Landes seyn.

Der erste Dienst, zu dem mich mein Herr gebrauchte, war, daß ich versuchen muste, die artige Tochter eines ehrlichen Pachters für ihn zu erobern.

Ich war zwölf Monate ausser Diensten gewesen. Hätte ich nur zwanzig Schillinge vor

der

der Hand im Vermögen gehabt, so würde ich, dünckt mich, Nein gesagt haben. Nichtsdestoweniger zog ich im Vertrauen den Bruder meines verstorbnen Herrn darüber zu Rathe. Der Rath, den er mir gab, war, mir aus diesem Handel kein Bedenken zu machen. Wenn ich aber, sagte er, die Sache so einrichten, und Sir Christophen betriegen, und das Mägdchen für ihn bekommen, und es verschwiegen halten könnte: so wollte er mir funfzig Pfund geben. Ich verabscheute die doppelte Verrätherey des jungen Herrn Bagenhall; doch unternahm ich es Sir Christophen zu dienen; und richtete einen Vertrag mit dem Pachter, wegen seiner Tochter, auf; als wenn sie die Frau Sir Christophs werden sollte; aber sie sollte nicht dafür ausgegeben werden, bis er wieder aus fremden Ländern zurück käme: ja selbst nicht, wenn sie schwanger werden sollte.

Ich fand, da ich meine Besuche bey dem Pachter fortsetzte, so viel Redlichkeit, so wohl bey dem Vater als bey der Mutter, und so viel Unschuld bey der Tochter, daß mein Herz erweichet wurde; und ich bediente mich einer gelegenen Zeit, ihnen Sir Christophs schändliches Vorhaben zu offenbaren; denn das Mägdchen sollte den ersten Augenblick, daß Sir Christoph mit ihr allein seyn konnte, zu Grunde gerichtet werden. Ew. Gnaden können glauben, daß ich allen dreyen die genaueste Verschwiegenheit auflegte.

Nichts

Nichts destoweniger fand dieser verschmitzte Teufel von einem Herrn einen Weg, das junge Mägdchen durch andere Mittel zu gewinnen; und in dieser verliebten Zusammenkunft meldete sie ihm, wem er dafür verbunden wäre, daß er seinen Wunsch nicht eher erreichet hätte.

Er jagte in der Wuth mich aus seinen Diensten, und das auf die allerungnädigste Art; aber ohne eine andere Ursache anzuführen, als daß er wüßte, daß ich ein schändlicher Bösewicht wäre; und daß ich es selbst wüßte, daß ich es sey. Er wollte mir auch kein Zeugniß geben. Also war ich gänzlich unglücklich gemacht, und ohne die Gütigkeit einer Schwester, welche einen Gasthof in Schmithfield hat, würde ich haben Hungers sterben, oder das ärgste zu thun, mich entschliessen müssen.

Ich hätte Ew. Gnaden melden sollen, daß der arme Pachter und seine Frau in einem halben Jahre alle beyde vor Kummer starben. Es wurde ein ehrlicher junger Mensch, welcher das junge Mägdchen herzlich liebte, bald darauf ertrunken gefunden: Man fürchtet, er sey sein eigener Mörder gewesen. Sir Christoph trat seine Gesandschaft nicht an. Seine Vorbereitungen dazu, und seine verschwenderische Lebensart, vor und nachher, stürzten ihn ins Elend; und er ist seit langer Zeit ein Bettler gewesen, wie ich wohl sagen kann.

Das

Das arme junge Weibesbild ist nunmehro, wenn sie noch lebet, in der Stadt. Ich habe sie ohngefehr vor einem halben Jahre in St. Martins-Gefängnisse gesehen, in welches sie als eine gemeine Bettel gebracht war, weil sie einen Schubsack durchsucht hatte. Sie war ein sehr artiges Mägdchen, und hatte eine sehr fromme Gemüthsart, als ich sie das erstemal kennen lernte. Ihr Vater hatte bey ihrer Erziehung über sein Vermögen gethan: und dieses war die Frucht davon. Was hat so ein Mann, als Sir Christoph, zu verantworten! . . . Jedoch es ist ihm zu Hause gekommen. Ich freue mich, daß diese Ruchlosigkeit nicht mit auf mein Kerbholz gekommen ist.

Aber ich habe nachher abscheuliche Auftritte genug gehabt. Da ich gänzlich verlassen war, ausser was meine Schwester für mich that, und es nicht ertragen konnte, ihr zur Last zu seyn, so warf ich mich meinem Herrn Bagenhall in seine Gewalt. Er gebrauchte mich zu niederträchtigen Diensten, bis sein Kuppler starb, (er ist ein sehr liederlicher Mensch, mein Herr!) und darauf beförderte er mich zu einem noch niederträchtigern.

In dieser Lebensart wurde ich ein schamloser Erfinder. Er machte mich mit Sir Hargrave Pollexfen, und mit Herr Merceda, einem Portugiesischen Juden, bekannt. Was für schändliche Streiche, gerechter Himmel,

vergieb

vergieb es mir! wurden nicht, in dem Dienste dieser dreyen Herren, durch meine Vermittelung, ausgeführet! Jedoch, ich war nie so verhärtet, daß ich nicht zuweilen hätte Gewissensbisse fühlen sollen. Aber diese drey Herren wollten mich nie von der Gottlosigkeit ruhen lassen. Doch hielten sie mich arm und dürftig; als das einige Mittel, mich, wie sie es nannten, ehrlich zu erhalten; denn sie hatten öfters Ursache zu denken, daß, wenn ich meinen Unterhalt auf eine andere Art hätte haben können, ich wirklich ehrlich gewesen seyn würde.

Ich war nunmehro Herr Bagenhalls beständiger Bedienter. Sir Hargrave und Herr Merceda pflegten mich zu borgen: aber ich muß gestehen, Sir Hargrave ist ein unschuldiger Mann gegen die beyden andern. Sie liebkoseten mir, ich sage es zu meiner Schande, als einem Menschen, der für sie wäre. Ich hätte einen anschläglichen Kopf; Gemüthsgaben; ich wußte etwas von allen Leuten. Aber meine Schwester weiß meine öftere Gewissensangst, und daß ich die schändliche Lebensart haßte, die ich führen mußte. Sie pflegte mir den Text genug zu lesen. Sie ist eine gute Frau.

Wollen Ew. Gnaden noch ein wenig länger mit mir Geduld haben?

Sir Hargrave kam den siebenten dieses Monates zu meinem Herrn Bagenhall nach Reading

ding, mit dem er eine doppelte Sache abzuthun hatte. Die eine war, eine Obligation auf Leib und Gut von ihm zu nehmen, (Sir Hargrave ist nicht besser, als ein Wucherer): Herr Bagenhall hat ein sehr ausschweifendes Leben geführet: Die andere war, mich zu borgen. Herr Merceda hatte zu eben der Zeit einen Anschlag im Werke, in welchen er mich einwickeln wollte; allein er war zu gefährlich; und Herr Bagenhall willigte in Sir Hargravens Begehren.

Sir Hargrave sagte zu ihnen, er hätte weiter keine Absicht, als, wenn er meinen Beystand erhalten könnte, das schönste Mägdchen in der Welt um ihre Jungfrauschaft zu bringen. Und, mein Herr, woraus die schelmische Gemüthsart der andern beyden zu ersehen ist, sie thaten mir alle beyde, einer dem andern unwissend, Vorschläge, Sir Hargraven zu betrügen, und einem ieden von ihnen das Frauenzimmer selbst zu verschaffen.

Aber gegen mich schwur Sir Hargrave, daß er völlig entschlossen wäre, diese gottlose Lebensart zu verlassen. Bagenhall und Merceda, sagte er, wären Teufel; und er wollte heirathen, und nichts mehr mit ihnen zu thun haben. Er gienge auf weiter nichts um, als auf eine ehrliche Vermählung. Er sagte, er wäre nicht mehr als ein einzigesmal mit dem Frauenzimmer in Gesellschaft gewesen, und dieses wäre den Tag vorher bey der Frau Elisabeth Williams geschehen. Er sagte, er wäre zu derselben gegangen, weil er gewußt hätte, daß sie daselbst

seyn würde; denn da er es schon seit einiger Zeit in seinem Kopfe gehabt, zu heirathen, so wäre dieses das Frauenzimmer, das er sich in seinem Herzen auserkohren, wegen des Charakters, den er auf dem Wettrennen zu Northampton aus Jedermanns Munde von ihr gehöret hätte.

Nur, sagte er, werde ich einige Schwierigkeiten finden, sie zu erhalten, ungeachtet mein Vermögen so groß ist; denn Jedermann, der sie sieht, verliebt sich auch in sie; und er nannte verschiedene Herren, die sich überaus viel Mühe um sie gäben.

Sie hat einen Bedienten mit sich herauf gebracht, sagte er, der das Heimweh bekommen, und schon wirklich abgereiset ist, oder es doch nächstens thun wird. Ihre Base erkundiget sich bey jedermann nach einem Bedienten, der sich für sie schickt. Ihr, Wilson, sagte er, seyd schön und artig: Es beliebte ihm, so zu sagen. Ihr habt ein sittsames demüthiges Ansehen: Ihr wisset alle Pflichten eines Bedienten. Laßt euch von ihr in Dienste nehmen; und so ist euer Glück auf eure ganze Lebenszeit gemacht, wenn ich das Fräulein durch eure Vermittelung erhalte. Ich habe mich bereits angetragen, sagte er. Vielleicht wird sie mich in wenig Tagen haben. Ich vermuthe mir keine abschlägliche Antwort, wenn sie noch nicht versprochen ist, wie man denn sagt, daß sie es nicht seyn soll. Ihr werdet, wenn ihr bey ihr Dienste bekommt, alles entdecken. Das ist es alles, was ihr zu thun habt; Aber ihr müßt nie meines Namens

erwäh-

erwähnen, noch iemals etwas von mir wissen, ich mag gehen, oder kommen.

Sir Hargrave erklärte sich, sein Herz wäre von Liebe gegen das Fräulein entbrannt: Und wenn er glücklich wäre, (wie er, auch ohne meine Hülfe, wenn ich wirklich in Mercedas Diensten gewesen wäre, zu seyn, wenig Zweifel hätte), so werdet ihr, sagte er, als der Bediente meiner Frau, natürlicher Weise auch meiner seyn; Ihr sollt nie eine Livere tragen, und mein Kammerdiener seyn, bis ich eine Stelle in dem Zollhause für euch bekommen kann. Darnach, wie ich Ew. Gnaden unterthänig versichern kann, wußte er, daß ich lange getrachtet hatte, und es war mir öfters so wohl von ihm selbst, als von meinem zween andern Herren, zugesagt worden; und es war allemal ihr erstes Versprechen, wenn sie mich mit in einen von ihren Anschlägen verwickeln wollten; wiewohl sie niemals wieder daran gedachten, wenn der Dienst geschehen war. Wenn ich es nur so weit brächte, daß ich angenommen würde, so sollte ich den Tag, da ich in meiner Fräulein Dienste träte, zehn Guineen zu einem Miethpfennige erhalten.

Durch solche Versprechungen aufgemuntert, (und da es ein ehrlicherer Anschlag war, als alle, darein Sir Hargrave, oder einer von den andern beyden, mich iemals zu verwickeln gesucht hatten), bot ich meinem Fräulein meine Dienste an; und wurde, da Herr Bagenhall ein gutes Zeugniß von mir schrieb, angenommen.

Ich hätte alle mein Lebetage in dem Dienste dieses Fräuleins glücklich seyn können. Sie ist lauter Gütigkeit: Alle Bedienten, Jedermann, vom Kleinsten bis zum Größten, betete sie an: Aber da sie, wider Vermuthen, Sir Hargraven nicht haben wollte, und er befürchtete, es möchte ihn einer von ihren drey oder vier Liebhabern ausstechen: so entschloß er sich, gewaltsamere Mittel zu ergreifen, als er erst zu thun Willens gewesen war.

Wenn iemals einer für Liebe unsinnig gewesen ist, so war es Sir Hargrave. Allein damals war er es auch vor Aergerniß, daß er den Korb bekommen hatte. Sir Hargrave ist iederzeit für einen der hochmüthigsten Menschen in Engelland gehalten worden: Und er beklagte sich, daß ihm mein Fräulein übeler begegnete, als sie sonst Jemanden thäte. Allein es war ihre Art nicht, Jemanden übel zu begegnen, ich sahe das wohl.

Nichtsdestoweniger entschloß er sich, einen verwegenen Streich um eine Frau zu wagen, wie seine Worte von der Aufschrift eines Lustspieles waren: Und wir beschlossen unter uns die Sache in einer gewissen Nacht: Denn ich hatte Mittel gefunden, dem Gesinde unwissend, aus dem Hause zu kommen.

Ich würde die Geduld Ew. Gnaden zu sehr ermüden, wenn ich bey der Beschreibung unserer Erfindungen zu umständlich seyn wollte. Ich will so kurz seyn, als es möglich ist.

Mein

Mein Fräulein wollte auf eine Maskerade gehen. Ich erfuhr alle Umstände davon. Die Mägde hatten ihren Kopf von der Sache so voll, als ihr Herr, und ihre Frauen.

Es wurde beliebt, die Sänftenträger betrunken zu machen. Zween von Herr Mercedas Lackeyen sollten die Sache unternehmen. Es wurde Brandtwein unter ihr Getränke gegossen, damit sie desto eher berauschet würden.

Sie wurden gar bald niedergetrunken. Das Wetter war kalt; Sie tranken wacker, und wurden auf die Seite in Sicherheit gebracht. Ich dingete darauf ein paar Sänftenträger, die von ohngefehr da waren, und ertheilete ihnen Verhaltungsbefehle, wie wir sie ausgesonnen hatten.

Ich bekam zu meiner Aufmunterung zwanzig Guineen auf die Hand, in welchen die versprochenen zehen mit eingeschlossen waren.

Ich hatte, da ich meines ersten Herrns Bagenhalls Schreiber war, mit verschiedenen Schreibern in dem Zollhause Bekanntschaft gemacht, vornämlich mit einem, Namens Awberry, einem vernünftigen tugendhaften Manne; welcher zwo Schwestern hat; mit deren einer ich versprochen bin; und schon seit den zwey letztverwichenen Jahren bin ich Willens gewesen, sie zu meiner Frau zu machen, so bald als ich mich einigermassen im Stande sehe, sie erhalten zu können. Die Mutter ist eine Wittwe. Sie sind alle sehr ehrliche Leute.

Da Herr Awberry, der Bruder, von mir versichert worden, (und ich hatte selbst gewisse Versicherung davon, und keinen Zweifel deswegen), daß auf eine Vermählung umgegangen würde; und er Sir Hargravens grosses Vermögen kannte, (wie er denn in der That Sir Hargraven bey dieser Gelegenheit selbst gesprochen, und die stärksten Betheurungen wegen seiner Redlichkeit von ihm bekommen hatte), so verwickelte er seine Mutter und Schwestern mit in die Sache; und der Erfolg für mich und sie sollte seyn, daß ich, so bald der Knoten geknüpft wäre, hundert Guineen, ohne die zwanzig; und überdieses ein zuverläßiges Versprechen einer Bedienung; und alle Jahre zwanzig Pfund bekommen sollte, bis ich die Stelle erhielte; und darauf sollte denn die Heirath mit der jungen Jungfer Awberry nachfolgen.

Die Wittwe hat ein jährliches Einkommen von dreyßig Pfund, welches, nebst der Besoldung ihres Sohnes, sie erhält, daß sie nicht Noth leiden dürfen.

Sie lebt zu Paddington. Es ist, von ungefehr, eine Hinterthüre und ein Garten daselbst, dadurch man sehr beqvem Jemanden heimlich hinein und heraus bringen kann; und hieher, wurde es beschlossen, daß das Fräulein, wo möglich, gebracht werden sollte; und ein Prediger aus der Fleet (*), und sein Küster, die

(*) Ein Gefängniß in London. Man kann es aus dem IIII Th. vom Peregrine Pickel kennen lernen. Anm. des Uebers.

die schon bestellt waren, sollten die Cerimonie volkenden; und darauf würde alles, was der Bräutigam wünschte, von sich selbst folgen.

Sir Hargrave zweifelte nicht, (ob er gleich fruchtbar an Erfindungen war, und viele andere ausgeführet), daß er entdeckt werden würde, wenn er das Fräulein nach seinem eigenen Hause führete. Und da er besorgte, die Sänftenträger (verschiedener anderer listigen Erfindungen ungeachtet), möchten im Stande seyn, den Ort wieder zu finden, wo sie sie hingetragen, so befahl er, daß sein Wagen mit sechs Pferden um sechs Uhr des Morgens vor der Wittwe Awberry ihrer Thüre, nebst drey Bedienten zu Pferde, bewaffnet, und noch nebst einem Pferde, und Pistolen ausserdem, halten sollte. Nach der Vermählung und deren Vollziehung war er entschlossen, nach seinem Hause auf dem Walde zu gehen, aber sich daselbst nicht lange aufzuhalten; sondern sich nach dem Gute des Herrn Merceda bey Newberry zu begeben; wo er nicht zweifelte verborgen zu bleiben, bis er es für gut befinden würde, das Fräulein, als Frau Pollexfen vorzustellen. Und öfters, sehr öfters, triumphirete er wegen des Sieges, den er über ihre anderen Liebhaber, und über ihr eigenes stolzes Herz, wie er es schalt, erhalten würde.

Der Pfarrer, mein Herr, kam: Der Küster war da: Allein, wegen Ohnmachten, Bitten, Thränen, und dergleichen, (indem man einmal glaubte, daß das Fräulein gar nicht wieder zu

sich selbst kommen würde, weil sie, da sie sich bestrebete, aus einer Thüre heraus zu gehen, eine ihr nicht zugedachte Beschädigung bekommen hatte), ließ Sir Hargrave den Pfarrer im Schrecken fortgehen, und entschloß sich, das Fräulein, (welches sich unterdessen wieder erholet hatte), in dem Wagen nach seinem Sitze zu Windsor zu führen; und, wenn er sich daselbst nur gerade so lange aufgehalten, als zu Vollziehung der Vermählung nöthig seyn würde, darauf nach Newberry zu gehen; und von da nach und nach, die Sache zu entdecken, wie es sich thun lassen würde.

Mein Fräulein schrie, widerstund, und that alles, was ein Frauenzimmer thun kann, sich die Freyheit zu verschaffen: Und es wurden den Leuten, die sie um Hülfe schreyen höreten, mehr als einmal eine blaue Dunst vorgemacht: Und hätten wir nicht Ew. Gnaden begegnet, (welche mit Ihren eigenen Augen sehen, und mit Ihren eigenen Ohren hören wollten), so würde die Sache auf die Art, wie Sir Hargrave wünschte, und deswegen er so viel Mühe und Unkosten anwandte, zu Stande gekommen seyn Denn, Sir, der Wagen fuhr überhaupt so schnell, daß, ehe sich die Reisenden entschliessen konnten, ob sie ihn aufhalten wollten, oder nicht, wir ihnen schon aus dem Gesichte waren, und nicht mehr eingeholet werden konnten.

Sir Hargrave ist auf uns alle in der größten Wuth, weil wir nicht besser bey ihm ausgehalten. Er versagt mir die geringste Gewogenheit,

heit, und drohet, mich in dem Augenblicke zu erschiessen, wenn er mich zu sehen bekömmt. Das soll mein Lohn seyn.

Es waren unserer viere, da wir von Paddington abreiseten; allein es wurde einer von den Bedienten abgeschickt, eine alte Bediente von Sir Hargravens Mutter zu Colnebrooke, welche daselbst eine Art von Kramladen hat, einzunehmen; wo er dem Fräulein einige Erfrischungen geben lassen wollte, wenn er sie bewegen könnte, etwas zu sich zu nehmen. Ich, für mein Theil, wundere mich sehr, wie sie sich auf der Strasse ausser Ohnmachten hat halten können. Sie hatte derselben genug zu Paddington.

Die zween Bedienten, welche bey Sir Hargraven blieben, haben mit allen den Zeichen der Ungnade, die ein, wegen eines solchen mißlungnen Vorhabens aufgebrachter Herr ausdrücken kann, ihren Abschied bekommen; und er ist, wie ich vorhin gesagt habe, entschlossen, mich den Augenblick zu erschiessen, wenn er mich in die Augen bekömmt. Gleichwohl habe ich ihm für die Ruhe meines Gewissens zu wohl gedienet.

Es wurde eine Kutsche mit vier Pferden bestellet, die Wittwe und ihre zwo Töchter nach Reading, in den Neuen Gasthof daselbst, zu bringen, wo sie sich eine Woche oder was aufhalten sollten, bis alles vorüber wäre; damit sie ausser der Gefahr seyn möchten, zur Rechenschaft gezogen zu werden: Und mein Bruder Awberry, wie ich ihn nenne, und dazu zu ma-

chen hoffe, (denn es ist ein sehr rechtschaffner Mann), war dahin zu ihnen gegangen.

Und wäre Sir Hargrave glücklich gewesen, und hätte er sein Wort gehalten, so wäre ich da der Mann eines jungen Mägdchens geworden, das so ein zärtliches Herz hat, als irgend eines in dem Kirchspiele, in dem sie wohnet.

Dieser Brief ist sehr lang, halten Sie es mir zu Gnaden, Sir. Und doch habe ich ihn soviel als möglich, verkürzet. Aber, aus Haß gegen mich selbst, und die schändlichen Wege, auf die ich wegen meiner allzugrossen Gutherzigkeit, und weil ich übeln Herren in die Hände fiel, bin gebracht worden... Meiner Schwester guten Namen zu rechtfertigen, die bey ihren Nachbarn einen guten Ruf hat, und iede andere Person, die sonst hätte in Verdacht kommen können, zu rechtfertigen, ... Frau Awberrys, ihren beyden Töchtern, und ihrem Sohne, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen... Und selbst Sir Hargrave, in so weit, daß er die Ehe zur Absicht hatte, (sonst hätte er zu seinen Absichten keine Freunde zu Paddington gefunden), und in so weit, daß er dem Frauenzimmer nicht die geringste Unanständigkeit angethan hat. (Hätte er diese Absicht gehabt, oder sich dazu reizen lassen, so ward er allzuwohl von der Wittwe und ihren Töchtern bewachet, als daß ihm solches wäre gestattet worden, und daß auf mein eigen Ansuchen, (denn ich hatte sie gebeten, sogleich fertig zu seyn, herbey zu laufen, sobald sie schreyen hörten, und Sir Hargraven nicht sechs Minuten

ten mit einem Fräulein allein zu lassen, ehe sie durch das Band der Ehe vereiniget wären) . . Um allen diesen Personen, sage ich, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, hielt ich für gut, Ihnen, Sir, alles zu melden, was ich von diesem boshaften Verfahren weiß. Und wollen Ihro Herrlichkeit es mir zu Gnaden halten, wenn ich auch gefangen genommen würde, könnte ich vor der Obrigkeit nicht mehr sagen, ausgenommen, was ich bey nahe vergessen hätte, daß ohne mich vielleicht Unglück zwischen Sir Hargravens Bedienten und den ihrigen erfolget, ja wohl Ihrer geehrten Person selbst, wiederfahren wäre.

Alles, was ich demüthigst bitte, ist, die Vergebung des lieben Fräuleins. Ich habe, allezeit zu verehrender Sir, lieber an Sie schreiben wollen, da Ihre Gütigkeit so durchgängig gerühmet wird, und da Sie dieselbe so edelmüthig gerettet und beschützet haben. Herr Reeves hat, wie ich weiß, in seinem Gemüthe zuviel gelitten, als daß er mir vergeben könnte. Es ist ein rechtschaffner Herr, und ich bereue die Unruhe gar sehr, die ich ihm gemacht habe; Es ist mir Hoffnung gemacht worden beym Hafen, oder als ein ausserordentlicher Zollbedienter, einige Versorgung zu bekommen.

Gefällt es Gott, so will ich nie, niemals mehr ein Werkzeug boshafter Herren werden. Alles, was ich wünsche, ist, daß ich im Stande seyn möchte, der Liebe eines ehrlichen jungen Mägdchens Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und

ich

ich bin entschlossen, ich mag in diese Umstände gesetzet werden oder nicht, lieber zu sterben, als noch einmal, ja nicht einmal auch auf eine einzige Stunde, in die Dienste der ungerechten Herren zu gehen, die ich in diesem langen Briefe so oft genannt habe.

Könnte ich die Versicherung erhalten, daß ich einen ehrlichen Beruf ungehindert suchen dürfte, und nicht weiter versucht oder getrieben würde, unselige Wege zu erwählen, so wäre mein Herz in Ruhe.

Es hätte bey dieser Sache Mord und Todtschlag vorgehen können. Mir schauert die Haut, wenn ich daran denke. O Sir! guter, vortreflicher, tapferer, rechtschaffenster unter allen Cavallieren. Ihnen habe ich eine so grosse Errettung zu danken, als das Fräulein: Ja noch eine grössere: Denn meins kann bey gehörigem Gebrauche sowohl eine Errettung des Leibes als der Seele seyn. Darum, wie auch um Ihro Herrlichkeit Gesundheit und Glücke, erhöre Gott das Gebet

Eurer Herrlichkeit

allezeit unterthänigsten demüthigsten Dieners

Wilhelm Wilson.

Es ist mir, als hätte ich sonst noch was zu sagen; Was von der grösten Wichtigkeit: Man drohet Ihrem Leben, Sir. Gott schütze Ihr kostbares Leben. Amen

XXXVI.

XXXVI. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Freytags, den 24 Febr.

Mein Vetter Reeves hat des Wilsons Schwester versichert, daß er ohne Besorgung einer Anklage, von uns alle Mittel, die ihm, eine ehrliche Lebensart anzustellen, vorkommen können, aufs beste verfolgen kann.

Es ist beschlossen, in allen Sachen, meines Erretters Rathe zu folgen.

Was ist das für ein Brief, den der Kerl geschrieben hat! Was giebt es also für Leute in der Welt!

Wir haben von dergleichen gelesen. Aber ich hoffte, ich würde nicht genöthiget werden, von einem dergleichen zu leiden.

Des Kerls Nachschrift macht uns viel Unruhe, und das desto mehr, da verschiedene Personen uns melden, Sir Hargrave werde nicht ruhig sitzen, sondern drohe Sir Carln Rache. Ich wollte, ich wäre nicht nach London gekommen.

Ich hoffe, meiner Großmama Gemüthe wird durch das, was sie von der Sache weiß, nicht so gar viel ausgestanden haben. Meine Tante Selby that sehr wohl, daß sie alle Umstände linderte, und ihr nichts von der Sache zu wissen that, bis die Gefahr vorüber war. Aber das war in der That die Wirkung der Klugheit, die alle Handlungen meiner geehrten Tante regieret.

Meine

Meine Großmama besitzt eine solche Stärke des Gemüths, daß, da Sie nunmehro weiß, daß ich in Sicherheit und nicht unglücklich bin, ich mir zu sagen getraue, daß sie es nach und nach wird ertragen können, meine Erzählungen lesen zu hören. Sie wird noch unruhiger seyn, wenn sie denket, daß etwas vor ihr verborgen gehalten werde.

Jedoch ich weiß, daß es ihrer Zärtlichkeit und ihrer Liebe gegen ihre Henriette, manches Ach! manchen Seufzer, manche Thräne kosten wird, wenn sie es liest, oder lesen höret, wie grausam ihrem Mägdchen ist begegnet worden: Welche, so zärtlich aufgezogen, so sehr gehätschelt, nie vorher wußte, was Verdrießlichkeit war, und die Wörter Grausamkeit, barbarisches Wesen, und dergleichen, nur gelesen hatte. Aber sie wird auch alsdenn, wie ich hoffe, mehr Freude über meine Errettung haben, als sie Bekümmerniß über mein Leiden gehabt hat. Und ich bitte, ihr zu melden, daß ich alle Tage immer weniger und weniger von den Schmerzen in meinem Magen fühle, vor denen ich mich so sehr fürchtete, daß ich zu der Zeit wirklich dachte, es wäre ein tödtlicher Schlag. Meine Großmama hat uns Mägdchen, wie Sie wissen, meine Lucia, zwanzig und zwanzig fürchterliche Historien von den schändlichen Unternehmungen der Mannspersonen, wider unschuldige Kinder, erzählet; und sie wird sich dahero mancher Begebenheiten erinnern, die einen weit

schlim-

schlimmeren Ausgang gehabt haben, als Gott sey Dank, die meinige gehabt hat.

* * *

Itzt gleich habe ich ein Packet Glückwünschungsbriefe erhalten.

Einen von meiner Tante Selby, so einen allerliebsten gütigen, so einen wahrhaftig mütterlichen Brief!

Einen von meiner theuersten Großmama. Ich will denselben an mein Herz stecken, so oft ich darinn etwas von den Schmerzen fühle, derentwegen sie auf eine so gütige Art besorgt ist.

Einen von Aennchen... Das liebe Mägdchen!.. Sie ist sehr, sehr großmüthig, daß sie Ihre eigene Unpäßlichkeit vergißt, um mir ihr Beyleid zu bezeugen und Glück zu wünschen. Ihr Bruder Jacob, meine Lucia, hat mir einen sehr artigen Brief geschrieben. Es ist eine gute junge Mannsperson. Gott gebe, daß er so bleibt! Was für ein schädliches Geschöpf ist ein gottloses Mannsbild!

Ich habe, mit der Post, einen allerliebsten Brief von meinem Pathen, Deane, erhalten. Er hat nichts davon gehöret, was sich zugetragen hat; und ich bin versichert, er sorget zu sehr für meine Wohlfahrt, als daß er es wohl aufnehmen sollte, wenn ich ihm nicht etwas davon wissen lasse. Ich will daher nächstens an ihn schreiben.

Aber Ihr Brief, meine Lucia!.. Was, ich wette, Sie haben gedacht, ich hätte bey der Erzählung

zählung dessen, was in dem kostbaren Packet enthalten gewesen, Ihren Brief vergessen! Wenn ich es gethan hätte, so würde Sie Ihre Gütigkeit, Ihre Liebe, vielleicht bewogen haben, mir zu vergeben: Allein ich würde mir es nie selbst vergeben haben.

Aber Sie und ich, mein Kind, schreiben, daß es alle sehen sollen, was wir schreiben. Und ich behielt demnach Ihren Brief bis auf die Letzt, um seiner zu erwähnen. Nur schob ich meines Pathen Deane seinen dazwischen; Nicht, weil ich ihn mehr liebe, als Sie, meine Lucia. . . Nein, das ist unmöglich! . . Sondern weil ich Ihnen zeigen wollte, daß ich sehr eile, völlig wieder gesund zu seyn, und dahero gebrauchte ich mich meiner kleinen unverschämten Schelmerey und List, als wenn es mir möglich wäre, unachtsam zu seyn, wenn von der Liebe gegen meine Lucia die Rede ist.

Und so erwarten Sie also den besonderen Charakter, und die umständliche Beschreibung von den Personen dieses mehr als liebenswürdigen Bruders und Schwestern? Brauchten Sie mir dieses wohl zu melden? Und konnten Sie denken, daß, nachdem ich so manchen Bogen Papier mit Beschreibung der Charakter von Leuten verderbt habe, von denen manche nicht aus dem gemeinen Haufen der Sterblichen herausgezogen zu werden, verdieneten, ich es unterlassen würde, Ihnen eine Beschreibung von den Personen zu geben, welche der Zeit, darinnen sie

leben,

leben, ja selbst der menschlichen Natur zur Zierde gereichen?

Sie zweifeln nicht, sagen Sie, daß, wenn ich mit ihrer Lobeserhebung anfangen werde, mich meine Dankbarkeit nicht bewegen sollte, eine erhabene Schreibart zu gebrauchen, so nennen Sie dieselbe; und versprechen mir, daß Sie bereit sind, alle die schönen Sachen, die Sie, wie Ihnen Herr Reeves bereits gemeldet hat, zu erwarten haben, von mir mit einer Einschränkung anzunehmen.

Sie werden sich, so viel als ich weiß, in Ihrer Erwartung nicht betrügen; Denn mein Großvater pflegte, (schon vor so vielen Jahren), zu sagen, seine kleine Byron wäre eine Enthusiastinn in ihrer Dankbarkeit. Aber bey dem allen, wenn ich etwas von den erhabenen Gemüthern, von den ausgebreiteten Herzen, von den liebenswürdigen Sitten, dieses glücklichen Bruders und seiner Schwestern sage, welches in meiner Lobeserhebung die Schranken zu überschreiten scheinet, die sie mir alle zu setzen Willens sind, alsdenn lassen Sie das Ueberlaufende, auf die Rechnung des dankbaren Enthusiasmus, aber nur auch auf diese, geschrieben werden.

Mit wem soll ich anfangen? Sie wollen ein sehr scharfes Auge auf mich haben, sagen Sie: Ach, meine Lucia! Ich weiß, was Sie meinen. Aber ich weiß mich vor allem sicher, ausser meiner Dankbarkeit, ich kann Sie versichern.

Und also, wenn ich mit dem Charakter des Bruders anfange, werden Sie sich mit meinem Onkel vereinigen, Ihren Kopf schütteln, und schreyen, ach! meine Henriette! Wenn ich mit der Schwester anfange, werden Sie da nicht sagen, ich versparte meinen liebsten Gegenstand bis auf die Letzt? Wie schwer ist es, dem Tadel zu entgehen, wenn der Entschluß gefaßt ist, tadeln zu wollen!

Gut, haben Sie ein scharfes Auge, wenn es Ihnen beliebt, meine Lucia. Nichts soll meinem Herzen den geringsten Schatten eines Zurückhaltens geben. Meine Feder soll diesem Herzen getreu seyn; und mir werden, ich weiß es gewiß, die wohlgemeinten Wunden von solchen gewogenen, und eben so sehr geliebten als verehrten Freunden, zu meinem Besten gereichen. . . Und so nimm, Feder, deinen Lauf.

Fräulein Grandison. . . Ja, mein flüchtiger, dir selbst überlassener Kiel, fange mit der Schwester an: meine Lucia mag sagen, was Ihr gefällt.

Fräulein Grandison ist ohngefehr vier und zwanzig Jahre. Von einer feinen Statur: Sie hat etwas Grosses in ihrem Gesichte, und sehr durchdringende schwarze Augen, mit welchen sie ausrichtet, was ihr beliebt: Ihr Haar ist schwarz, sehr fein, und von Natur lockigt; Sie ist nicht schön, aber ihre Farbe ist angenehm und rein, und verspricht ihrer Liebenswürdigkeit eine lange Dauer; Ihre Gesichtszüge sind überhaupt regelmäßig: Ihre Nase ist ein we-

nig

nig gebogen, wie eine Habichtsnase; aber es fehlt so viel, daß dieses sie verstellen sollte, daß es vielmehr ihren andern Zügen eine Art von Majestät giebt: Ihre Zähne sind weiß und gerade: Ihr Mund ist vollkommen liebenswürdig; und ihr Lächeln zeiget eine bescheidene Schalkhaftigkeit, welche macht, daß man sie, wenn sie zu reden anfängt, so wohl lieben, als fürchten muß. Sie hat eine sehr feine Gestalt, und ist in ihrer Mine, und in ihrem ganzen Ansehen, vollkommen artig.

Sie sagt selbst, sie wäre, ehe ihr Bruder nach Engelland gekommen, für hochmüthig, stolz, und eingebildet gehalten worden: Aber ich glaube ihr schwerlich; denn ich habe den Grundsatz, daß der Mann nicht lebt, der in einer Zeit von vierzehn Monaten, (und Sir Carl ist nicht länger hier), diese Eigenschaften so gänzlich aus einem Herzen, in welchem dieselben Besitz genommen, ausrotten könnte, daß sie sich nicht bey Gelegenheit zeigen sollten.

Sie hat unvergleichliche Gemüthsgaben. Ich getraue mir zu sagen, daß sie schön singet, wegen der Arien, die sie dann und wann in der Fröhlichkeit ihres Herzens trillert, wenn sie die Treppen auf und nieder gehet. Sie ist sehr höflich im Umgange; doch hat sie eine Neigung zu spotten, die, wenn sie nicht so höflich wäre, einem für seine Ruhe zu viel Furcht verursachen würde: Aber ich bin gewiß, sie ist aufrichtig, gesellig, und gutherzig: Und da sie alle die billigen und schönen Dinge, die ihr zugeschrieben

werden, ihrem Bruder zur Ehre anrechnet, so muß sie eben so demüthig als großmüthig seyn.

Sie sagt, sie hätte nur vor kurzem eine grosse Neigung zum Lesen bekommen: Aber ich bin geneigt, an dem zu zweifeln, was sie sagt, wenn sie etwas spricht, das Manche zu ihrem Nachtheile auslegen würden. Sie giebt vor, sie wäre zu flüchtig, zu aufgeweckt, zu flatterhaft gewesen, als daß sie sich hätte zu einem Zeitvertreibe einsperren können, dabey man stille sitzen muß. Ihr Vater hat ihr aber indessen doch, nach der artigsten und löblichsten heutigen Erziehung für Frauenzimmer, einen Lehrmeister gehalten, der sie in der Historie und Geographie unterrichtete; und sie gesteht, in beyden etwas gethan zu haben. In der Musik, bekennt sie ebenfalls, sich geübt zu haben: Aber ich habe von ihrem Mägdchen, welche mir auf den Befehl ihres jungen Fräuleins aufwartete, und der es eine Lust ist, ihr Fräulein zu loben, vernommen, daß sie Französisch und Italiänisch liest und spricht; daß sie sehr zierlich schreibt, und wegen ihres Witzes, ihrer Klugheit, und Verbindlichkeit, sehr bewundert wird. Niemand, sagt Hannchen, (welche ein verständiges junges Mägdchen ist, eines Geistlichen Tochter, wohl erzogen, und sehr dienstfertig), kann wider ihre unschuldige Spötterey auskommen: Ihr Bruder, sagt sie, wird nicht geschonet: Allein er hat sein Vergnügen an ihrer Lebhaftigkeit, und giebt derselben nach, da man doch leicht sehen kann, daß er sie unter sich bringen

könnte,

könnte, wenn es ihm gefiele. Und weiter, fügte dieses gute junge Mägdchen hinzu, ist sie auch eine vortreffliche Wirthinn in einer Familie; so zärtlich sie auch erzogen ist. (Ich freuete mich, dieses zu hören, um der Ehre unserer lesenden Frauenzimmer willen, wie in Fräulein Clements Falle): Sie versteht alles, und weiß alles, was nöthig ist, anzuordnen, von einem täglichen Familienessen an bis auf ein kostbares Gastmal: Und sie übersieht, und billiget, oder verändert alle Tage den Küchenzettel. Im Vorbeygehen, meine Lucia, sie stehet früh auf... Gefällt Ihnen das? Und so kann sie alles mit Bequemlichkeit, Vergnügen, und ohne Uebereilung und Verwirrung thun: Denn alle ihre Bedienten stehen natürlicher Weise auch früh mit auf. Welche Bedienten können wohl Schande halber, an statt zu einer billigen Stunde auf zu seyn, im Bette liegen bleiben, wenn sie das Exempel eines Herrn oder einer Frau im Frühaufstehen vor sich haben?

Doch dieses artige Fräulein gehet gern an die öffentlichen Oerter, und gehet oft dahin, und macht eine glänzende Figur daselbst. Sie hat Zeit dazu, und verdient ihre Ergötzlichkeiten durch ihr frühes Aufstehen.

Fräulein Grandison, wie mir Hannchen saget, hat zween gehorsame Diener, (ich wundere mich, daß sie deren nicht zween und zwanzig hat): Der eine ist Sir Walter Watkyns, ein Mann von grossem Vermögen in Somersetshire; der andere ist Lord G., ein Sohn des

Grafen von G; allein keiner von beyden gefällt ihr sonderlich: Doch, sagt Hannchen, sind sie beyde schöne Mannspersonen, und werden von den Damen bewundert. Dieses läßt mich besorgen, daß sie Mannspersonen nach der heutigen Mode sind; und mehr nach dem äusserlichen Ansehen, als nach dem innern Werthe, freyen. Wenn man das gehöret hat, meine Lucia, was mein seliger Großvater sagte, und meine Großmama noch immer von den Mannspersonen aus ihren jungen Tagen sagt, muß man nicht gestehen, daß unser Loos in eine Zeit der Stutzer und Taugenichts gefallen ist?

So ein liebenswürdiges Frauenzimmer ist Fräulein Charlotte Grandison... Möchte ich doch, bey fernerer Bekanntschaft, nur halb so liebenswürdig in ihren Augen gefunden werden, als sie in meinen ist!.. Werden Sie nicht eifersüchtig, Lucia! Ich hoffe, ich habe ein weites Herz. Ich hoffe, daß für ein halb Dutzend liebreiche Freundinnen Platz darinnen ist! ... Ja, wenn auch schon eine andere Liebe dazwischen kommen sollte, so könnte ich es nicht leiden, daß selbst die Neigung, die ich einem Manne, den ich mir erwähle, wenn ich heirathen sollte, schuldig bin, wie Aarons Stab, alle die übrigen verschlänge.

Aber nun auf ihren Bruder zu kommen... Meinen Erretter!...

Aber ich bitte nunmehro, Lucia, kommen Sie nicht mit Ihrem scharfen Auge. Ich wette, Sie werden erwarten bey dieser Gelegenheit die

Unruhe

Unruhe des Herzens eines armen Mägdchens, in ihrem Charakter und ihrer Beschreibung eines Mannes zu lesen, dem sie so viel Verbindlichkeit schuldig ist! . . . Wie aber, wenn sie Ihre Hoffnung zu nichte macht, und doch seinen mannigfaltigen vortrefflichen Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren läßt? Wie, wenn sie einige Fehler an ihm findet, die seine Schwester nicht hat?

Großthuende Henriette, höre ich Sie, wie mich dünkt, sagen! Plagendes Mägdchen! Mache fort, mache fort, überlaß es uns, dich auszuholen: Und nimm dich in Acht, daß nicht selbst die Fehler, die du zu entdecken vorgiebst, für einen blossen Vorwand angesehen werden, und zu deiner Entdeckung führen.

Ich danke Ihnen, Lucia, für Ihre Erinnerung: Aber ich will derselben nichts zu verdanken haben. Meine Feder soll dem folgen, was mein Herz dictiret; und wenn dasselbe so redlich gegen mich ist, als ich glaube, daß es sonst gegen Jedermann sey: so hoffe ich weder von Ihrem Auge, noch von meines Onkels Selby seinem, welches weit schärfer ist, etwas zu fürchten zu haben.

Sir Carl Grandison ist, seiner Person nach, wirklich ein sehr schöner Mann. Er ist lang; mehr schmächtig als stark: Sein Gesichte ist der Gestalt nach ein sehr artiges Oval: Er scheinet eine blühende Gesundheit zu haben; eine Gesundheit, die durch Uebung fest gemacht worden.

Seine Gesichtsfarbe scheinet von Natur für eine Mannsperson zu fein gewesen zu seyn: Allein da er darüber hinweg gewesen, sie in Acht zu nehmen, so ist sein Gesichte mit einer männlichen Sonnenfarbe überbreitet, (es mangelt mir ein Wort), welche zeiget, daß er in wärmeren Himmelsgegenden, als Engelland liegt, gewesen ist. Und so ist es auch; weil er sich mit der Reise durch Europa nicht begnüget hat. Er hat einige Theile von Asien, ja selbst von Afrika, Egypten vornämlich, besuchet.

Ich wundere mich, wozu eine Mannsperson so schöne Zähne und einen so artigen Mund nöthig hat, als der ist, dessen sich Sir Carl Grandison rühmen könnte, wenn er eitel wäre.

In seinem Ansehen ist etwas Grosses und Edles, welches zu erkennen giebt, daß er vom Range ist. Würden Könige nach der Schönheit und Majestät der Person erwählet, so würde Sir Carl Grandison wenig Nebenbuler haben. Sein Auge. . . In der That, meine Lucia, sein Auge zeiget, wo möglich, mehr glänzenden Geist, als seiner Schwester ihres. . .

Nun bitte ich, seyn Sie ruhig, mein lieber Onkel Selby! Was ist die Schönheit an einer Mannsperson bey mir? Sie wissen es alle, daß ich die Schönheit niemals für eine sonderlich gute Eigenschaft an einer Mannsperson gehalten habe.

Und doch ist diese Hoheit an seiner Person und in seiner Mine mit einem solchen geselligen und freymüthigem Betragen begleitet, das einen

so

so wohl zur Liebe als zur Ehrerbietung gegen ihn verpflichtet. Seine gute Aufführung macht ihn sehr gesellig. Seine Schwester sagt, er sey allemal der erste, der durch den Zwang hindurch bricht, und das Mißtrauen verbannet, welches Personen, die eine gänzlich neue Bekanntschaft mit einander machen, gemeiniglich begleiten wird. Er kann das wohl thun, denn er ist versichert, daß alles, was er nur thut, oder sagt, gut werde aufgenommen werden.

Ganz recht, Lucia! Schütteln Sie Ihren Kopf, wenn es Ihnen beliebt.

Mit einem Worte, er hat eine gewisse freye, doch männliche Artigkeit, so wohl in seiner Art sich zu kleiden, als in seinen Gesprächen, (ohne daß doch in einem von beyden ein besonderes Wesen zu sehen wäre), daß, wenn er auch keine so hübsche Figur von einer Mannsperson, sondern nur schlecht und gröber gebildet wäre, er dennoch, (welches an einer Mannsperson weit mehr vorzuziehen ist, als blosse Schönheit), für sehr angenehm gehalten werden würde.

Sir Carl Grandison, mein Kind, hat mit Nutzen gereiset.

Seine Schwester konnte mit Recht zum Herrn Reeves sagen, er würde, wenn er einmal heirathen sollte, ein halb Dutzend Herzen brechen.

Auf mein Wort, Lucia, er hat zu viel persönliche Vorzüge für ein Frauenzimmer, die ihn besonders liebet, als daß sie dabey ruhig seyn könnte, seine Tugend mag so groß seyn, wie sie

will; zumal in Ansehung der Schwachheit unseres Geschlechts, welches durchgängig gegen schöne Mannspersonen zu willfährig ist. Denn, o mein Kind, die Augen der Frauenzimmer sind wunderliche unbedachtsame Dinger; und sie laufen mit ihren Sinnen, mit ihrem Verstande davon, ohne daß sie etwas aufhalten könnte.

Ich weiß, Sie werden mir hier sagen, ich soll mich in Acht nehmen, daß ich die Zahl der Unbedachtsamen nicht vermehre. Und das will ich thun, meine Lucia.

Der gute Verstand dieses wirklich artigen Herrn ist, so viel ich finden kann, nicht von mürrischem, verdrießlichen Wesen überrostet. Er ist darüber hinweg, mit der Welt um Kleinigkeiten willen zu zanken: Aber er ist noch mehr darüber hinweg, sich ihr in solchen Stücken gefällig zu erzeigen, die entweder wider seine Ehre, oder wider sein Gewissen laufen würden. Fräulein Grandison sagte einmal, als sie von ihrem Bruder sprach: mein Bruder wird von denen, die ihn am besten kennen, nicht so wohl deswegen hochgeschätzt, weil er ein schöner Mann ist; nicht so wohl wegen seiner Geburt und seines Vermögens; nicht wegen dieser oder jener einzelnen guten Eigenschaft, als vielmehr deswegen, weil er, in dem grossen und viel in sich begreifenden Verstande des Wortes, ein **rechtschaffner Mann** ist. Und zu einer andern Zeit sagte sie, er lebte für sich, und nach seinem eigenen Herzen; und, ob er gleich das Glück hätte, iedermann zu gefallen, so hielte er doch

das

das Urtheil und den Beyfall der Welt nur für eine Sache, auf die man nicht vor allen andern sehen müßte. Mit einem Worte, setzte sie hinzu, Sir Carl Grandison, **mein Bruder**, (und wenn sie stolz aussiehet, so ist es alsdenn, wenn sie **mein Bruder** sagt), läßt sich weder durch falsche Ehre, noch durch falsche Schamhaftigkeit verführen, welche er die grossen Fallstricke der Tugend nennet.

Was für eine Mannsperson ist dieses, die so handelt!.. Was für ein Frauenzimmer ist dieses, das die vortrefflichen Eigenschaften ihres Bruders so zu unterscheiden weiß!...

Was für ein armes Geschöpfe bin ich, gegen eines von ihnen beyden gehalten! Und doch habe ich meine Bewunderer gehabt. So mögen sie vielleicht mit noch mehrern Fehlern begabte Geschöpfe unter denen haben, die noch geringer sind. Wenn wir, meine Lucia, so viel guten Verstand haben, daß wir richtige Vergleichungen anstellen können, was haben wir weiter zu thun, um die Gabe der Demuth zu erhalten, als mehr vorwärts denn rückwärts zu sehen?

Aber ich muß Ihnen melden, mein Kind, daß Sir Carl nicht so **aussieht**, als wenn er sich so sehr selbst verleugnete, wie seine Schwester von ihm zu denken scheinet, wenn sie sagt, er lebte mehr für sich selbst, und nach seinem eigenen Herzen, als nach der Meinung der Welt.

Er kleidet sich nach der Mode, es ist wahr, mehr kostbar, als sehr munter; aber doch immer kostbar: so, daß er seiner artigen Person ihr völ-

liges

liges Ansehen giebt. Er hat in seinem ganzen Ansehen so wohl, als in seinem Auge, sehr viel Lebhaftigkeit. Jungfer Hannchen sagt, er sey ein grosser Bewunderer schöner Frauenzimmer. Seine Equipage ist vollkommen nach dem Geschmacke, und doch fällt sie nicht so glänzend in die Augen, als wollte er Nacheiferung einflössen oder zeigen. Er reiset selten ohne ein volles Gespann von Kutschpferden, und die dazu erforderlichen Bedienten; und welches, wie mich dünkt, eine kleine Neigung zu etwas Sonderbarem zu seyn scheinet, seinen Pferden sind die Schweife nicht verstutzt: Es sind ihnen dieselben nur aufgebunden, wenn sie auf der Strasse sind. Dieses bemerkte ich, als wir in die Stadt kamen. Mein Kind, mich deucht, ich wollte gern einige Fehler an seinem äusserlichen Aufzuge finden, wäre es auch nur, Sie dahin zu bringen, daß Sie mich für unpartheisch hielten; meiner Dankbarkeit und Ehrerbietung, gegen ihn, ungeachtet.

Aber, wenn er der Meinung ist, daß die Schweife dieser edlen Thiere nicht bloß ein natürlicher Zierrath, sondern auch von einem wirklichen Nutzen sind, sie wider das qvälende Ungeziefer zu schützen, welches ihnen im Sommer so sehr beschwerlich fällt, (wie mir Hannchen itzt gleich sagt, daß dieses sein Grund seyn soll, warum er sein Vieh nicht einer Vertheidigung beraubet, die ihm die Natur gegeben hat), wie wenig verdienet alsdenn diese menschliche Betrachtung getadelt zu werden! Und wie sehr verdienet

dienet der, in kleinern Umständen sowohl, als wir in grösseren voraus setzen können, den Charakter eines barmherzigen Mannes, der gegen sein Vieh barmherzig seyn kann!

Ich habe Personen angetroffen, welche diejenigen Menschen rechtschaffen nennen, die sich doch Freyheiten erlauben, die kein rechtschaffener Mann sich erlauben kann. Aber ich getraue mir zu sagen, daß Fräulein Grandison unter dem rechtschaffen, wenn sie ihren Bruder mit so vielem Stolze einen rechtschaffnen Mann nennet, dasjenige meinet, was ich und was Sie, meine Lucia, unter dem Worte verstehen würden.

Bey so vieler Munterkeit, Lebhaftigkeit, und Artigkeit in dem ersten Anblicke des Sir Carl Grandisons, können Sie glauben, daß, wäre ich nicht so grausam erschrocken gewesen, wäre mir nicht so sehr übel begegnet worden, und hätte ich nicht mit so vielem Grunde eine noch ärgere Begegnung befürchten müssen; oder wäre mir eine andere Beschützung angeboten worden; daß, sage ich, ich gewiß nicht den erschrockenen Vogel vorgestellt haben würde, der vor dem Habichte geflogen, welchem mich, wie mir Herr Reeves erzählet, Sir Carl, (obgleich auf eine ganz artige und gütige, doch, für meine Erinnerung, zu empfindliche Art), verglichen hat.

Wundern Sie sich wohl, meine Lucia, daß ich meinen Kopf nicht aufrecht erhalten kann,

wenn

wenn ich an die Figur zurück denke, die ich in dieser verhaßten Maskeradenkleidung, mit meinen zusammen geschloßnen Armen um den Hals eines solchen jungen Herrn hängend, habe machen müssen? Kann ich wohl nachdrücklicher gedemüthiget werden, als durch eine solche Erinnerung? Und doch, ist dieses nicht ein Beweis von dieser falschen Schamhaftigkeit bey mir, über welche Sir Carl Grandison so sehr weit hinweg ist?

Gewiß, gewiß, ich bin für meine Gefälligkeit gegen diese thörichte Welt gestraft worden. Ueber die falsche Ehre, und über die falsche Schamhaftigkeit, ist die arme Henriette nie gänzlich hinweg gewesen. Warum ist mir so sehr nachgesehen worden? Warum wurde es mir erlaubt, so manche Meilen vorher, ehe meine Reise zu Ende war, stille zu halten, und warum wurden mir darauf Lobsprüche ertheilet, als wenn ich nicht weiter zu gehen hätte?.. Aber gewiß, ich hatte alle Scham verloren, da ich meine Einwilligung gab, einen solchen Aufzug, unter tausend Unbekannten, auf einer Maskerade zu machen, als ich machte!

Jedoch, nunmehro dünkt mich, kömmt etwas, das an diesem beynahe von allen Fehlern freyen Manne, wie ihn seine Schwester und ihr Hannchen vorstellet, zu tadeln ist.

Ich kann, wegen eines dunkeln Winkes, den mir Fräulein Grandison gegeben hat, nicht glauben, daß er völlig so freymüthig und offenherzig ist, als seine Schwester. Ja, es war mehr

als

als ein dunkler Wink: Ich will ihre eigenen Worte wiederholen: Sie hatte ihrer eigenen Offenherzigkeit erwähnet, und doch gestanden, daß sie eine oder zwo Sachen, die ihn nichts angegangen, vor ihm heimlich halten wollen. „Aber „was meinen Bruder betrifft, sagte sie, so ho„let er einen aus, und scheinet doch nicht „neugieriger zu seyn, als einer wünschet, „daß er seyn möge. Ich habe mich, durch sei„ne lächelnde Freundlichkeit verleitet, und über „seine Aufmerksamkeit auf mein Geplaudere „vergnügt, öfters selbst mitten in einer Erzähl„lung gefangen, davon ich ihm nicht eine Sil„be zu sagen Willens war.

„O Sir Carl, wo bin ich hingerathen? ha„be ich gesagt; und plötzlich inne gehalten.

„Fahre fort, meine Charlotte! Keine Heim„lichkeit gegen deinen nächsten Freund.

„Doch hat er die Seinigen, und ich bin die „kreuz und die Quere um ihn herum gegangen, „wie er bey mir gethan hat; aber alles um„sonst.

„Nichts destoweniger hat er die Mittel ge„funden, mich unvermerkt wieder auf meine „Erzählung zu bringen, bis ich ihm alles ge„sagt habe, was ich von der Sache gewußt; „und bey alle dem war nur meine Absicht, daß „meine Offenherzigkeit ihm zum Exempel die„nen sollte; da er, an statt meine Wünsche zu „erfüllen, die Thüre seines Herzens doppelt ver„schloß, und nicht so viel unbedeckt ließ, als „das Schlüsselloch austrägt, durch welches ich

„in

„in dasselbe hätte gucken können; und dieses in „einem oder zwey Stücken, bey welchen ich „glaubte, daß mir nicht wenig daran gelegen „wäre, sie zu wissen. Und alsdenn hätte ich „mich lieber mit ihm zanken mögen.„

Und diese Verschwiegenheit gegen eine solche Schwester, und in solchen Stücken, wobey sie denket, daß ihr daran gelegen ist, sie zu wissen, ist es, was mir an Sir Carln nicht gefällt. Eine Freundinn so wohl, als eine Schwester! Sollte da wohl eine Heimlichkeit auf der einen Seite statt finden können, wenn keine auf der andern ist? Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er gegen eine Frau eben so verschwiegen seyn; Und ist nicht der Ehestand der höchste Grad der Freundschaft, den Sterbliche erreichen können? Und kann wohl Freundschaft und ein an sich haltendes Wesen mit einander bestehen? Nein, gewiß nicht.

Seine Schwester, die nicht glauben kann, daß er einen Fehler habe, entschuldiget ihn, und sagt, ihr Bruder hätte keine andere Absicht, wenn er sie dahin brächte, daß sie ihm ihr ganzes Herz entdeckte, als damit er wissen möchte, wie er ihr desto besser dienen, und sie sich verpflichten könnte.

Aber könnte nicht alsdenn eben dieses zum Behuf der Neubegierde einer so großmüthigen Schwester gesagt werden? Oder ist sich Sir Carl seiner eigenen Vorzüge so sehr bewußt, daß er denket, er könne ihr wohl einen Rath geben, aber er brauche keinen von ihr für sich? Oder hat er eine schlechte Meinung von unserem

Ge-

Geschlechte, und eine desto grössere von seinem? Aber es sind doch nur zwey Jahre Unterschied in ihrem Alter: Und von sechzehn bis vier und zwanzig kömmt, wie ich glaube, der Verstand bey den Frauenspersonen mehr als zwey Jahre zeitiger zur Reife, obgleich nach dieser Zeit die Mannspersonen an der Ueberlegenheit darinne reif werden mögen.

Diese Anmerkung ist nicht meine eigene; Denn ich habe einmal einen sehr weisen Mann sagen hören, daß der Verstand bey den Weibspersonen gemeiniglich eher zur Reife kömmt, als bey den Mannspersonen; allein daß dieser ihrer, wenn er zur Reife gekommen ist, den Bäumen gleich sey, welche langsam wachsen, aber gemeiniglich länger dauern, und grösserer Vollkommenheit fähig, und zu edleren Endzwecken dienlich sind.

Sir Carl, möchte man sagen, hat mehr von der Welt gesehen, als seine Schwester: Er hat gereiset. Allein ist die menschliche Natur nicht in einem ieden Lande eben dieselbe, nur daß sie verschiedene Anwendungen zuläßet? . . Zeigen sich nicht Liebe, Haß, Feindschaft, Bosheit, kurz alle Leidenschaften, gute oder böse, durch gleiche Wirkungen in den Gesichtern, Herzen, und Handlungen der Leute in einem ieden Lande? Und lassen Sie die Mannspersonen noch so starke Ansprüche auf die Einsicht, wegen ihrer weit hergeholten und theuer erkauften Erfahrung, machen, kann nicht ein scharfsinniger Geist eben so viel von den Leidenschaften eines Sir Har-

grave Pollexfen in Engelland lernen, als er von einem mit eben denselben oder dergleichen bösen Eigenschaften begabten Menschen in Spanien, Frankreich, oder Italien, thun kann? Und warum wird der Griechische Homer, bis auf den heutigen Tag, so sehr bewundert, und warum wird er von allen diesen, ja von allen andern Nationen, wo er gelesen worden, oder noch wird gelesen werden, bis an der Welt Ende bewundert werden, als weil er nach der Natur schreibt? Und ist nicht die Sprache der Natur eine Sprache, die durch die ganze Welt gehet, ob es gleich verschiedene Arten der Rede giebt, sie dadurch auszudrücken?

Jedoch ich komme zu tief. Alles, was ich meine, (und Sie werden von der Aufrichtigkeit meines Herzens eine dergleichen Erklärung erwarten), ist dieses, daß es mir nicht gefällt, daß ein Mann, welcher der Vollkommenheit so nahe ist, seine Gründe mögen seyn, was es für welche wollen, gegen eine solche Schwester Heimlichkeiten haben soll. Meinen Sie nicht, Lucia, daß dieses eine Art eines Fehlers an Sir Carl Grandison zu seyn scheinet? Meinen Sie nicht, daß es einige Furcht unter die Liebe einer Schwester gegen ihn mengen werde? Und sollte die Liebe einer Schwester gegen einen so liebenswürdigen Bruder mit Furcht untermenget oder vermischet werden? Er soll ein rechtschaffner Mann seyn: Und ich getraue mir zu sagen, daß er es auch ist: Was für Heimlichkeiten kann ein rechtschaffner Mann haben, die eine solche

Schwe-

Schwester, welche mit ihm in einem Hause lebt, und es sich für keine Schande hält, sondern vielmehr auf den Titel, daß sie ihres Bruders Haushälterinn ist, stolz thut, nicht wissen dürfte? Kann sie ein so großmüthiger Mann wohl so ansehen, wie er eine blosse Haushälterinn ansehen würde? ... Verbindet nicht Vertrauen wieder zu Vertrauen? .. Und sind sie nicht so wohl der Natur nach, als aus Neigung, Freunde?

Jedoch, ich bilde mir ein, ich stelle die Welt in ihrer Mißgunst so wohl, als in ihrer Unverschämtheit vor: die Welt, die sich durch grössere und überlegene Verdienste für beschimpfet hält, und ihre Lust daran hat, einen erhabenen Werth herunter zu setzen, und sich selbst gleich zu machen. Aber zum wenigsten werden Sie aus dem, was ich geschrieben habe, einen Beweis von meiner Unpartheilichkeit nehmen, und sehen, daß, ob ich gleich Sir Carln durch ein Band der Dankbarkeit verbunden bin, welches nicht aufgelöset werden kann, ich ihn doch nicht entschuldigen kann, wenn er eines Mißtrauens und Ansichhaltens gegen seine Schwester schuldig ist, da sie darüber hinweg ist, dergleichen gegen ihn zu bezeigen.

Wenn es mir vergönnt ist, so glücklich zu seyn, und diese erwünschte Bekanntschaft fortsetzen zu können: (Und ich hoffe, es ist ihre Art nicht, diejenigen zu verlassen, denen sie beygestanden, und die, die sie erhoben haben, zu verlassen, um sich nur dadurch sehen zu lassen, und neue Gegen-

stände des Mitleidens zu beglücken): so will ich alle Tritte dieses vortrefflichen Mannes genau bewachen; doch in der Hoffnung, daß ich ihn so vollkommen finden werde, als ihn das Gerüchte ausgiebt, damit ich ihn ohne Furcht zu meinem Helden machen kann, so, wie es mir ein Vergnügen seyn wird, mir seine Schwester zu einem Exempel vorzustellen. Und wenn ich einige **beträchtliche** Fehler an ihm finden sollte, so fürchten Sie nie, mein Kind, daß meine Dankbarkeit nicht meine Christliche Liebe zu seinem Besten vergrössern werde. Aber ich werde auch zu gleicher Zeit mein Herz mit dem Andenken dieser Fehler bewaffnen, damit es meine Dankbarkeit nicht etwa in Gefahr bringet, und mich zu einer hoffnungslosen Närrinn machet.

Nunmehro, mein Onkel, verfahren Sie nicht gar zu hart mit Ihrer Niece. Ich bin gewiß, sehr gewiß, daß ich zur Zeit noch nicht in Gefahr bin: und ich will es Ihnen in der That durch meine Lucia melden, wenn ich finde, daß ich es bin. Sparen Sie dahero, mein lieber Onkel Selby, alle Ihre **muthmaßlichen Auslegungen**.

Und in der That, Sie sollten voriezt meiner aus Mitleiden schonen, mein lieber Herr; denn meine Gemüthskräfte sind noch immer schwach: Ich habe mir es, wegen der Maskeraden-Sache, noch nicht verziehen; vornämlich, da mir Herr Reeves zu verstehen gegeben hat, daß Sir Carl Grandison, (wie er aus dem urtheilet, was ihm von dieser närrischen Ergötzlichkeit unversehens

ent-

entfahren ist), die Maskeraden nicht billiget. Und doch hat die Selbstpartheilichkeit verschiedene starke Entschuldigungen zu meinem Besten mir eingegeben; in der That nur, um meine Vergehung kleiner zu machen. Was mein Richter, das Gewissen, auf diese Entschuldigungen für einen Bescheid geben wird, wenn die Partheien auf beyden Seiten sind gehöret worden, kann ich nicht sagen: Doch, dünkt mich, würde eine Loszählung von diesem Bruder und Schwester sehr vieles dazu beytragen, mein Gewissen ruhig zu machen.

Ich habe nicht die Hälfte gesagt, was ich mir von dieser ausserordentlichen Mannsperson zu sagen, vorgenommen hatte. Allein da ich mir, wegen der gleich starken Liebe, die ich gegen seine bewundernswürdige Schwester hege, eingebildet, etwas an ihm zu tadeln gefunden zu haben: so hat mich meine Unpartheilichkeit aus meinem Wege geführet, und ich weiß nicht, wie ich wieder in denselben kommen soll, ohne sehr weit zurück zu gehen. Ich will demnach, was ich weiter zu sagen habe, unter meine künftigen Erzählungen mischen, wie es neue Gelegenheiten veranlassen werden.

Aber doch werde ich nicht zugeben, daß irgend ein anderer Gegenstand zwischen das kömmt, was mein Herz mit dem Lobe, dem schuldigen Lobe, dieses würdigen Bruders und seiner Schwester anfüllet; denen ich diesen verworrenen und sehr unvollkommnen Brief zu widmen, mir vorgenommen hatte; Und den ich hier schliessen will,

mit den Versicherungen, (ob sie gleich unnöthig sind, wie ich hoffe), des Gehorsams, der Liebe, und Dankbarkeit, welche mit so vielem Rechte schuldig ist

Ihre

Henriette Byron.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXVII. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Nun habe ich, meine Lucia, mit meiner ordentlichen Erzählung bey nahe eine Woche zurücke zu gehen, weil ich wegen der langen Briefe abgehalten worden bin, die ich mich zu schreiben genöthiget gesehen, um Ihnen einen Bericht von meinen Unglücksfällen, von meiner Errettung, von dem Charakter dieses edlen Bruders und seiner Schwester, und einer Menge anderer dazwischen gekommenen Sachen und Anmerkungen zu geben, welche alle meine lieben Freunde, wie sie vorgefallen sind, von der Feder Ihrer Henriette erwarten. Und dieser Brief soll dahero eine Art vom Tagebuche von dieser Woche seyn; nur daß ich dasjenige nicht wiederholen werde, was mein Vetter Reeves, wie er mir gemeldet, schon geschrieben hat.

Am Montage wurde ich von meinem gütigen Beschützer und seiner liebenswürdigen Schwester sicher nach Hause gebracht.

Frau

Frau Reeves, Frau Elisabeth, und Fräulein Clements sind alle beyde in sie verliebt.

Mein Vetter hat Ihnen gemeldet, wie sehr sie unsere Hoffnung zu nichte machten, da sie es ausschlugen, bey uns zur Mittagsmahlzeit zu bleiben. Was können wir machen, wenn sie an unserer Gesellschaft nicht eben so viel Vergnügen finden, als wir an der ihrigen? Wir sind, wie Sie wissen, nicht gewohnt, verachtet zu werden. Und von denen verachtet zu werden, die wir lieben, das ist nicht zu ertragen. Aber ich hoffe, das wird der Fall hier nicht seyn.

Bey dem Thee, brachte mich der Name Sir Roland Meredith so gleich hinunter.

Herr Reeves hatte dem guten Knight, bey seiner Anfrage am Freytage, Sonnabende, Sonntage, und heute, ehe wir von Colnebrooke zurück gekommen, zu wissen gethan, daß ich auf der Maskerade in der Donnerstages-Nacht zu sehr abgemattet worden. (Und das war ich); und ein wenig aus der Stadt gegangen wäre, getragen worden, hätte er sagen sollen: Ich wurde mit einem Zeugen getragen.

Sir Roland bemerkte aus meiner veränderten Farbe, daß ich diese Zeit über eine sehr heftige Unpäßlichkeit ausgestanden haben müßte. Sie sind, und müssen iederzeit liebenswürdig seyn, Fräulein Byron: Aber mich deucht, Sie sehen nicht völlig so heiter aus, Sie sehen nicht so ruhig aus, als Sie sonst pflegen. Aber ich besorgte, Sie würden vor meinem nach Ihnen verlangenden Zuspruche verläugnet: Ich be-

sorgte, Sie würden Ihren Vater nach Caermarthen hinunter gehen lassen, ohne ihm Erlaubniß zu geben, sein eigensinniges Mägdchen zu segnen. Es ist vergeblich, wie ich fürchte, Ihnen beschwerlich zu fallen. . . Hier hielt er inne, und sahe mir starr in das Gesichte. . .

Ich bitte, Sir Roland, sagte ich, wie befindet sich mein Bruder Fowler.

Wie, ja, das ist eben der Henker! Ihr Bruder Fowler. Aber, wie der ehrliche Mensch sagt, so sage ich auch; Ich will Sie nicht qvälen. Aber nie, niemals werden Sie. . . Aber nichts mehr davon. . . Ich komme, meinen Abschied von Ihnen zu nehmen. Ich würde diesen Morgen abgereiset seyn, wenn ich Sie am Sonnabende, oder gestern, hätte zu sprechen bekommen können. Aber ich werde Morgen früh abgehen. Das ist Ihnen lieb, mein Fräulein, das weiß ich gewiß.

In der That, Sir Roland, ich werde Sie ieberzeit verehren und hochschätzen. Und ich hoffe, Sie werden mir alles Gute wünschen, Sir. . .

Ja, ja, Fräulein, daran dürfen Sie nicht zweifeln. Und ich will alle stolze Frauenspersonen in Wallis demüthigen, wenn ich Ihnen von Fräulein Byron erzähle.

Sie melden mir, meine Lucia, daß Sie alle zusammen von der Unterredung zwischen dem Knight, Herrn Fowler und mir gerühret worden sind, die ich Ihnen beschrieben habe.

Sollte

Sollte ich Ihnen dasjenige, was vorgieng, da Sir Roland Abschied von mir nahm, eben so umständlich erzählen, als ich es bey jener Gelegenheit that; und sollten Sie aus den Wirkungen die ehrliche Zärtlichkeit beurtheilen, die er gegen mich hatte, da ich ihn um seinen Segen bat, und er mir denselben ertheilte, (da die Thränen, ohne daß er darauf Achtung gab, haufenweise seine ehrwürdigen Wangen herab schossen): so, dünkt mich, würden Sie eben so sehr gerührt werden.

Herr Fowler wird nach ihm hinunter reisen... Wenn.. wenn.. wenn.. sagte der Knight, und sah mir mit grossem Eifer in das Gesichte...

Es würde mir lieb seyn, sagte ich, meinen Bruder zu sprechen, und ihm eine glückliche Reise zu wünschen.

Am Dienstage früh ließ sich Fräulein Grandison in ihrem so wohl, als ihres Bruders Namen, gütigst erkundigen, wie ich geruhet hätte. Und um eilf Uhr kam das liebe Fräulein selbst. Sie wollte die Treppe zu mir hinauf laufen, und folgte der Sara nach... In ihrer Stube, sagte sie?.. Sie soll nicht herunter kommen.

Sie trat mit dem Mägdchen zugleich herein... Sie schreiben, mein Kind, sagte sie; ich hoffe, meine Henriette, Sie werden mir einmal alles zeigen, was Sie schreiben... Da, da, (sie setzte sich bey mir nieder), kein Wesen gemacht. Und wie befindet sich meine schöne Freundinn?.. Wohl... Ich sehe sehr wohl...

An einen Liebsten . . oder von einem Liebsten . . : Das ist einerley . . .

So allerliebst vertraulich fieng sie an.

Frau Reeves trat herein: Entschuldigen Sie mich, Madame, sagte Fräulein Grandison: Das ist nur eine von meinen fliegenden Visiten, wie ich sie nenne: Meine nächste soll Ihnen gelten. Aber vielleicht werde ich sie eben so wenig ceremonienmäßig ablegen: Wir sind Verwandte, wie Sie wissen. Wie befindet sich Herr Reeves? Er ist ein ehrlicher Mann. Ist er zu Hause? . . .

Ja, Fräulein, und er wird sich freuen . . .

Ich weiß, das wird er . . . Wie, Madame? diese unsere Byron, unsere Henriette, sollte ich sagen, siehet allerliebst aus! . . Sie thäten am besten, wenn Sie sie einschlössen. Es giebt weit mehr Sir Hargraven in der Welt, als Fräulein Byron.

Sie meldete mir, daß Sir Carl diesen Morgen früh nach Canterbury gereiset wäre. Er wird zween oder drey Tage ausbleiben, sagte sie. Er hat mir sein Compliment aufgetragen. Er hat seit der Zeit, da er von Ihnen gegangen ist, von nichts als von seiner neu gefundenen Schwester geschwatzet. Ich werde Ihr Bestes bey ihm besorgen, um mein eigenes zu befestigen. Mich verlanget, ihn auszuholen.

Er hat vermuthlich einige Liebesangelegenheiten, Fräulein? sagte Frau Reeves . . . Es ist unmöglich, daß die Frauenzimmer . . .

Die

Die Frauenzimmer! Ja, das ist die Sache! Der Henker ist in ihnen! Sie wollen nicht warten, bis sie gefragt werden. Diese Mannspersonen, auch die besten unter ihnen, lieben nichts, als was mit Schwierigkeit begleitet ist. Allein er behält alle seine Liebesangelegenheiten für sich selbst; doch weiß er alle die meinigen... Ausgenommen eine kleine Verplämperung.. Frau Reeves hörete nicht, was wir redten, (sie sah sich um): Aber Sie, mein Kind, sollen mir ihre heimliche Liebe offenbaren, wenn Sie eine haben, und ich will Ihnen meine entdecken.. Aber nicht Ihnen, Frau Reeves. Ich werde keinem verheiratheten Frauenzimmer das anvertrauen, was in der innersten Falte meines Herzens liegt. Eure Männer wissen das allemal auch, was Ihr wisset; ob sie gleich ihre Anschläge heimlich halten können; und dann, Henriette, werden die unedelmüthigen Bösewichter, wie der Satan, beydes Versucher und Ankläger, lachen uns aus, und machen es zu einem Wunder bey einem Frauenzimmer, wenn sie ein Geheimniß verschwiegen hält.

Die Frauenzimmer wollen nicht warten, bis sie gefragt werden, Lucia!... Ein seltsamer Wink!.. Diese Mannspersonen, auch die Besten unter ihnen, lieben nichts, als was ihnen Schwierigkeit kostet, es zu erlangen... Er behält alle Liebesangelegenheiten für sich selbst... Alle, meine Lucia!.. Aber, sie hatte in der That vorher gesagt,

gesagt, wenn Sir Carl heirathen sollte, würden ein halb Dutzend Herzen brechen.

Dieses gehet mich in der That nichts an. Aber noch einmal, es wundert mich, warum ein Mann von so einer löblichen Gemüthsart einige Geheimnisse haben soll? Je mehr ein rechtschaffener Mann irgend iemanden von seinem Herzen wissen läßt, desto mehr Gutes kann er vermittelst des Exempels, das er giebt, thun. . . Und hat er, kann er, so viele Geheimnisse der Liebe haben, und sie doch nicht so einer Schwester bekannt werden lassen wollen? . . welcher doch, (und das gab sie einmal zu verstehen), daran gelegen ist, etwas davon zu wissen. Aber, Er weiß es am besten. Ich bin sehr unverschämt, daß ich mich für seine Schwester mehr bekümmere, als sie es für sich selbst thut. Aber ich liebe sie. Und man kann diejenigen, die man liebet, eben so wenig geringe geschätzet leiden, als sich selbst.

Es ist sehr schwer, Lucia, sich selbst kennen zu lernen. Ich besorge, ich habe eine kleine Neigung zur Tadelsucht in meinem Temperamente, von der ich bis itzt nichts gewußt habe: Doch nein, es ist keine Tadelsucht: Ich kann so niederträchtig nicht seyn, daß ich tadelsüchtig seyn könnte. Und doch kann ich itzt, deucht mich, (das erstemal), eine Ursache von diesem seltsamen Verfahren eines hochmüthigen Geistes finden, der zu sehr mag verbindlich gemacht worden seyn, und der, indem er gänzlich daran verzweifelt, daß er iemals im Stande seyn werde,

die

die erhaltenen Wohlthaten zu vergelten, geneigt ist, mit dem, der ihn sich verbindlich gemacht hat, zu zanken.

Stolze Mannspersonen sagen, wir Frauenzimmer kennten uns, und unser eigenes Herz nicht. Ich glaube, es ist etwas wahres in dieser bösen Nachrede. Aber, da die Manns- und Weibespersonen, Brüder und Schwestern sind, daß ich so sage, sind da nicht die Mannspersonen eben so tadelnswerth? Und könnten wir Frauenzimmer nicht eben so sagen, wenn wir so stolz dächten, als sie? Ist es nothwendig, daß eine Tochter von eben dem Vater und der Mutter, alberner, unbeständiger, dummer, unverschämter seyn muß, als ihr Bruder? Ich hoffe es nicht.

Da Frau Reeves nicht wußte, wie sie nachgehends sagte, ob Fräulein Grandison nicht vielleicht mit mir etwas zu reden haben möchte, so begab sie sich hinweg.

Ich glaube, fieng Fräulein Grandison an, ich sagte Ihnen verwichenen Sonntag, von einem Vetter, den wir haben: Es ist ein gut gearteter junger Mensch. Er speiste gestern Abend mit uns. Sir Carl war so voll von Ihrem Lobe, (doch ließ er ihn nichts von Ihrer Begebenheit wissen), daß er halb rasend ist, Sie zu sehen. Gott verhüte es, dachte ich, da sie nur so weit gekommen war, daß dieser Vetter nicht vorgeschlagen wird! .. Wie leicht ist es, meine Lucia, ein Mägdchen auf der Seite ihrer Eitelkeit in Unruhe zu setzen!

Er

Er hat diesen Morgen mit mir gefrühstücket, fuhr sie fort, nachdem Sir Carl abgereiset war; und da er wußte, daß ich Ihnen einen fliegenden Besuch zu geben, Willens war, ersuchte er mich, ihn mit mir zu nehmen: Aber, mein Kind, ich wollte Ihnen nicht eine Ueberschwemmung von neuen Bewunderern auf den Hals ziehen. Er hat eine grosse Bekanntschaft, und ist sehr dreist, ob schon nicht wider den Wohlstand. Sie müssen wissen; er wird für einen heutigen witzigen Kopf gehalten, und, einem vortrefflichen Schriftsteller nachzusprechen, für einen kleinen Philosophen; und er denkt, er hat etwas für sich zu sagen, wenn sein Vetter nicht gegenwärtig ist. Ehe Sir Carl anlangte, da wir seine Ankunft erwarteten, und man ihm verständiget hatte, daß Sir Carl von einer ernsthaften Gemüthsart wäre, so drohete er ihn wacker herum zu nehmen, oder, wie er es ausdrückte, herum zu fuchteln; denn diese witzigen Köpfe und Witzlinge haben eine ihnen eigene Sprache. Aber bey Sir Carls Ankunft, zog er, nach zwo Unterredungen, seine Fahne ein; und verehret nunmehro diese guten Eigenschaften, die er nachzuahmen nicht Fähigkeit genug hat. Nun will ich nicht dafür gut seyn, daß er Sie, um das liebenswürdigste Frauenzimmer in Engelland zu sehen, nicht mit einem Besuche überfallen sollte. Wenn er kömmt, so lassen Sie sich von ihm sprechen, oder nicht, wie es Ihnen gefällt, und denken Sie nicht, daß es die Höflichkeit gegen meinen Bruder, oder gegen mich erfodert, von

Ihrer

Ihrer gewöhnlichen Art abzuweichen: Aber ich hoffe, er wird so unverschämt nicht seyn. Ich wünsche es nicht, daß Sie ihn ausser meines Bruders Gesellschaft sehen mögen, weil Sie ihn alsdenn zu seinem eigenen Vortheile sehen werden. Und doch macht er sich eine solche Vorstellung, daß wir Frauenzimmer uns gar zu gern bewundern, und schöne Dinge vorsagen lassen, daß er sich einbildet, der Besuch von einer Mannsperson, der aus dieser Absicht abgelegt wird, werde demselben bey dem schönsten Frauenzimmer in der Welt eben so willkommen machen, als den Malern diejenigen sind, die ihre Gemälde zu sehen, oder um dergleichen Ursache willen, kommen. Aber nichts mehr von Herrn Grandison. Doch habe ich es für gut befunden, Sie vorzubereiten, wenn er sich eine so kühne Freyheit heraus nehmen sollte.

Ich dankte ihr.

Gut, aber, mein Kind, Sie scheinen eine grosse Menge geschriebenes vor sich zu haben: Eins, zwey, drey, vier ... acht Blätter... Auf mein Wort!.. Doch Herr Reeves hat es mir gesagt, daß Sie eine Schreiberinn sind, und von allem, was Ihnen zustößt, unserer Großmutter Shirley, unserem Onkel und unserer Tante Selby, unseren Basen Lucien und Aennchen, eine Nachricht ertheilen... Sie sehen, ich erinnere mich eines ieden Namens: Und wollen Sie mich künftig einmal sehen lassen, was Sie schreiben.

Von

Von Herzen gern, gnädiges Fräulein. . . Gnädiges Fräulein? unterbrach sie. So ceremonienmäßig! Charlotte, sollen Sie sagen.

Von ganzem Herzen, meine ewig liebenswürdige, ewig liebreiche, Charlotte.

So, so. . Die Mannspersonen mögen ganz wohl sagen, daß wir die Schmeicheley lieben, da wir, ehe es uns daran fehlen soll, lieber einander selbst schmeicheln wollen.

Ich war im Begriffe die Schmeicheley von mir abzulehnen: Stille, stille, stille, mein Kind, ich zweifele nicht an Ihrer Aufrichtigkeit. Sie sind ein dankbares und gutes Mägdchen: Aber dürfen Sie, wollen Sie, mir alles und iedes von den Grevillen, den Ormen, den Fowlern, den Fenwicken zeigen? . . Sie sehen, ich vergesse keinen von den Namen, von denen mir Ihr Vetter Reeves verwichenen Sonntag gesagt hat, und davon ich Sie am letzteren Sonntage selbst schwatzen ließ.

Alles und iedes, Fräulein Grandison: Aber wollen Sie mir auch von Ihren Herren erzählen?

Ob ich will! Daran ist kein Zweifel. Wie können junge Mägdchen eine Viertelstunde beysammen seyn, und eine die andere nicht auf die Rede von ihren Liebhabern bringen! Diese Heimlichkeiten, mein Kind, sagte Sir Carl einsmals, sind der Kütt bey der Freundschaft junger Mägdchen.

Und konnte Sir Carl. . .

Konnte

Konnte Sir Carl... Ja, ja, ja. Denken Sie, eine Mannsperson könne von der menschlichen Natur sein Urtheil fällen, und die Weibespersonen aus der Acht lassen? Wie, mein Kind? er holet uns in einer Minute aus. Nehmen Sie sich vor sich selbst in Acht, Henriette... Wenn...

Ich werde mich vor ihm fürchten...

Was, wenn Sie ein gutes Gewissen haben, mein Kind!...

Sie sahe darauf sehr leichtfertig aus. Sie machte mich roth.

Sie sahe noch leichtfertiger aus. Ich wurde so roth, glaube ich, als wenn ich das gröste Verbrechen begangen hätte.

Habe ich Ihnen nicht gesagt, Lucia, daß sie mit ihren Augen thun könnte, was ihr gefällt?.. Aber was meinte sie damit?

In meinem Gewissen, meine Henriette, glaube ich, wir Frauenzimmer sind alle Schelme in unsern Herzen.

Und sagt dieses Fräulein Grandison von Ihrem eigenen Gewissen?

Ich glaube, ich thue es: Aber ich muß fliegen: Ich habe noch zehn Visiten zu geben, ehe ich nach Hause gehe, und mich ankleide. Sie wollen mir alles von Ihren Burschen erzählen, sagen Sie?

Und Sie wollen mir Ihre Verplämperung erzählen, wie Sie es nannten.

Ja, das ist eine schwere Sache für mich: Doch Sie müssen mich durch Ihre Offenherzigkeit aufmun-

muntern, und dann wollen wir unsere Böse-wichter vornehmen, und sie wieder weg legen, einen bey dem andern, wie wir sie in der Eil durchsehen, und ihnen befehlen, stille zu liegen, und ruhig zu seyn, bis wir sie wieder in unser Gedächtniß rufen.

Aber ich habe nicht einen einzigen Liebhaber, meine Charlotte, von dem ich Ihnen erzählen könnte: ich habe ihnen allemal ihren Abschied gegeben. . .

Und ich habe nur zween, die ich für itzt dafür zu erkennen Lust habe, und diese wollen ihren Abschied nicht nehmen: Aber hernach habe ich ein halb Dutzend, glaube ich, die mir ausschweifende Dinge vorgesagt haben; und diese müssen wir, wie Sie wissen, als ausgelesene Liebhaber ansehen, die nur mit sich verliebt gethan haben wollen.

Ich hoffe, Fräulein Grandison kann nicht daran denken, verliebt zu thun?

Nicht viel: nur dann und wann ein wenig, um die Mannspersonen mit ihrer eigenen Münze zu bezahlen.

Allerliebste Lebhaftigkeit! sagte ich. Ich bin verloren, wenn Sie mich nicht lieben.

Sorgen Sie nicht, sorgen Sie nicht dafür!.. Ich bin ein wunderliches Geschöpfe: Aber die Sonne ist in ihrem Laufe nicht beständiger, als ich in meiner Freundschaft standhaft bin. Und diese vertraulichen Gespräche auf beyden Seiten werden uns mit einander auf das festeste verknüpfen,

knüpfen, wenn Sie nicht gegen mich heimlich thun.

Sie stund auf, um eilends fortzugehen. Lassen Sie, meine liebe Charlotte, die eine Hälfte von Ihren Besuchen herunter, und gönnen Sie mir Ihre Gesellschaft noch ein wenig länger.

So geben Sie mir etwas Chocolade; und lassen Sie mich Ihren Vetter und Ihre Base Reeves sehen. Ich bin diesen Leuten gut. Von den zehn Visiten, werden sechse von den Frauenzimmern vermuthlich in die Auction, oder um den Kramern überlästig zu werden, ausgegangen seyn, und doch nichts kaufen. Lieber, es sey wo es wolle, als zu Hause. Zu Hause ist der Teufel, hat man ein Sprichwort: und unsere heutigen Frauenzimmer leben, als wenn sie so dächten. Zwo von den andern vieren, sprachen bey mir ein, und stiegen kaum ab: Ich werde es bey ihnen eben so machen: Den andern beyden werde ich meine Aufwartung in einer Viertelstunde gemacht haben.

Ich klingelte nach Chocolade; und um meinem Vetter und meine Base ersuchen zu lassen, uns Gesellschaft zu leisten.

Es brauchte bey ihnen nur ein Wort, so kamen sie zu uns. Mein Zimmer, (welches sie zu bewundern beliebte), wurde darauf auf wenige Minuten der Inhalt unserer Unterredung: Und darauf kam ein weit besserer an seine Stelle: Sir Carln, meine ich.

Ich fragte, ob Ihr Bruder einige Verwandte zu Canterbury hätte?

Ich versichere hoch und theuer, ich weiß es nicht, sagte sie: Aber das weiß ich, daß ich keine daselbst habe. Habe ich Ihnen nicht von weitem zu verstehen gegeben, daß Sir Carl seine Heimlichkeiten hat? . . Aber es gefällt ihm zuweilen mit meiner Neugierigkeit seinen Scherz zu treiben: Er weiß, daß ich derselben eine ziemliche Menge habe.

Wäre ich seine Schwester. . .

So müßten Sie thun, was er von Ihnen haben wollte, Henriette. Ich weiß, daß er hartnäckig bey seinem Vorsatze ist: Aber er ist ausserdem so gut, daß ich in allem nachgebe, um ihm gefällig zu seyn. . .

Ihre Verplämperung, Charlotte? fragte ich, lächelnd. Herr Reeves wußte nichts von dem Worte.

Wie, ja, meine Verplämperung; und doch denke ich mit Verdruß daran: Nichts mehr also davon. Sie ist das einzige Geheimniß, das ich vor ihm behalten habe, und das zwar, weil er keinen Verdacht wegen der Sache hat: Hätte er den, so glaube ich, würde er es erfahren, und wenn mein Leben darauf stünde.

Sie sagte uns, daß sie verhoffte, wir würden nächstens bey ihr zu St. James Sqvare zu Mittage speisen; aber sie müßte Sir Carln zu einem festen Entschlusse bringen. Ich hoffe, sagte sie, Sie werden öfters mich überschleichen, wie ich es Ihnen thun will. Wir wollen von dieser Zeit an nichts als Gesellschafts-Visiten unter uns ablegen; und die heutige Welt für

sich

sich bleiben lassen, und der Königinn Elisabeth Frauenzimmer seyn. Es thut mir leid, daß ich es Ihnen sagen soll... Ich will es Ihnen in das Ohr sagen...

Und sie that es; aber laut genug, daß es iedermann hören konnte: Ob ich gleich der Mode folge, und eine Närrinn mehr um derselben willen mitmache, so verachte ich doch mehr als die Hälfte von den Frauenspersonen, die ich kenne.

Fräulein Grandison, sagte ich wieder auf eine gezwungene Art sachte, sollte das nicht thun; weil Ihr Exempel Ansehen genug hat, diese zu bessern.

Ich will mich aufknüpfen lassen, wenn Fräul. Byron das denket, zischte sie mir wieder in die Ohren. Unsere Zeiten sind dazu schon zu weit gegangen. Nichts als ein National-Unglück kann dieses thun. Aber ich will Ihnen melden, daß ich zu gleicher Zeit mehr als die eine Hälfte von den Mannspersonen verachte. Aber, sprach sie laut. Wir beyde, Sie und ich, wollen es versuchen, uns für weiser als alle andere Leute zu halten; und wir werden diesen Trost haben, daß wir nicht leicht eine von unserem Geschlechte finden werden, die uns durch ihre überlegene Weisheit Ursache geben sollte, uns für betrogen zu halten.

Aber leben Sie wohl, leben Sie wohl, und leben Sie wohl, meine angenehme Freunde! Lassen Sie mich Sie, und Sie, und Sie, sagte sie, und wandte sich zu einem ieden von uns dreyen, so oft sehen, als es sich will thun lassen,

ohne Ceremonien: Und denken Sie, als wären wir schon vor hundert Jahren mit einander bekannt gewesen.

Damit eilete Sie fort, und verbot mir, aus meinem Zimmer zu gehen. Frau Reeves konnte sie nicht einholen. Herr Reeves hatte Noth, daß er ihr noch sein Compliment machen konnte. Sie war in Ihrem Wagen, ehe er Ihr seine Hand bieten konnte.

Wie artig war es, meine Lucia, von Fräulein Grandison, daß sie sich der Namen aller meiner lieben Freunde erinnerte! Sie sagte es mir in der That, am Sonntage, daß sie das thun würde.

Wenn das Reisen in fremde Länder gesellig und artig im Umgange macht, sollte man nicht denken, Fräulein Grandison habe so wohl, als ihr Bruder, alle Europäische Höfe besucht? Und da sie das nicht gethan hat, war es für Sir Carln nothwendig, daß er ausserhalb Landes gehen mußte, um sich diese Freymüthigkeit und Geselligkeit zu erwerben, die seine Schwester so glücklich erreichet hat, ohne einen Fuß aus dem Königreiche zu setzen?

Die Mannspersonen haben eben nicht viel Ursache, uns zu verachten, Lucia. Ich hoffe, der Unterschied in den Gemüthsgaben der beyden Geschlechter ist so groß nicht, als die Hochmüthigen unter den ihrigen sich einzubilden im Stande sind; vornämlich wenn man Vergleichungen, von gleichen Graden, bey beyden anstellet.

O Herr

O Herr Walden, nehmen Sie sich in Acht, wenn ich und Sie iemals wieder bey der Frau Elisabeth zusammen kommen! . . . Aber dieser abscheuliche Sir Hargrave! Kein Wort mehr von einer Zusammenkunft bey Frau Elisabeth! Daselbst sahe ich den Bösewicht das erstemal, der, wenn ich an ihn denke, meinem Herzen noch immer ein Schrecken einjagt!

An der **Mittwoche** hielt mich ein Besuch von der Frau Elisabeth und Fräulein Clements, zwo Stunden von meinem Schreiben ab; und doch schrieb ich über mein Vermögen, und sahe mich genöthiget, noch zwo Stunden zu ruhen. Auf den Abend hatten wir Sir John Allestree, und seinen Neffen, und Fräulein Allestree, und Frau Elisabeth, und Fräulein Clements, zu dem Abendessen und auf ein Spiel Karten bey uns. Doch, da mir mein Magen weh that, bekam ich Erlaubniß, mich um eilf Uhr zu Bette zu legen.

Am **Donnerstage** wurde ich mit meinen Briefen fertig, die meine Unglücksfälle und meine Befreyung erzählen. Es war ein erschrecklicher Inhalt. Ich war froh, da ich sie geschlossen hatte.

Eben den Tag bekam Herr Reeves Sir Carls Brief, in welchem des nichtswürdigen Wilsons seiner eingeschlossen war. Ich habe meinen Großvater oft die Anmerkung machen hören, daß Leute von wahrhaftig grossem und tapfern Geiste, die zärtlichsten und barmherzigsten sind; und daß, im Gegentheile, Leute von niederträchtigem

tigem und schändlichem Gemüthe, grausam, tyrannisch, und unbändig sind, wo sie die Gewalt haben. Was läßt einen dieser kurze Brief, der so voller Gelindigkeit, Barmherzigkeit, großmüthiger und menschlicher Sorgfalt für das künftige Gute eines strafbaren Bösewichts ist, die sich so wohl auf ungeborne Familien, als auf alle seine lebenden Bekannte und Freunde erstreckt, von dem wahrhaftig heldenmüthigen Sir Carl Grandison urtheilen! und was ist das, was ich von den niederträchtigen, kriechenden, unmannhaften Beleidigungen Sir Hargrave Pollexfens, (Ich, ein armes, wehrloses, einfältiges, durch List in seine Gewalt gespieltes Mägdchen), erfahren habe, für ein starker Beweis von der Richtigkeit dieser Anmerkung!

Ich wünsche von Grunde meines Herzens, daß das beste Frauenzimmer in der Welt zugleich Königinn über eine grosse Nation seyn möchte; und daß es in meiner Macht stünde, um Sir Carls Vermögen, Gutes zu thun, gröser machen zu können, ihn derselben zu einem Gehülfen zu geben: alsdenn bin ich moralisch gewiß, daß ich das geringe Mittel seyn würde, ein ganzes Volk glücklich zu machen!

Aber da wir alle anderswoher Nachricht von Sir Hargravens Drohungen wider Sir Carls Leben erhalten haben: so hat Wisons Postscript mir einen Stein auf das Herz gewelzet, den ich nicht eher werde los werden, bis die Gefahr vorüber ist.

Diesen

An dem Tage ließ mir auch Fräul. Grandison ihr Compliment vermelden, und sich gütigst nach meinem Wohlseyn erkundigen, und mir zugleich sagen: Wie sie glaubte, mein erster Besuch würde, die Pflicht der Dankbarkeit zu entrichten, geschehen, in der Kirche nämlich, (denn ich hatte ihr gesagt, daß dieses geschehen sollte), so hoffte sie, mein nächster würde bey ihr selbst abgelegt werden.

Gestern erhielt ich das willkommene Packet von so vielen gütigen Freunden: Und ich setzte um deswillen meine Arbeit mit desto grösserer Munterkeit fort. Wie leicht fliessen die Worte bey Gegenständen, die uns gefallen!.. Wie geschwind fliegt die Feder!.. Die Charaktere von Sir Carl und Fräulein Grandison waren der Inhalt; und ich erstaunte, da ich sahe, wie viel ich in einer so kurzen Zeit geschrieben hatte.

Fräulein Grandison ließ mir an eben diesem Tage, gegen Abend, ihr Compliment machen, mit dem ihres Bruders seines verbunden war, der eben gleich von Canterbury zurück gekommen.

Es wundert mich, was Sir Carl so viele Tage zu Canterbury hat machen können, ohne doch Jemanden daselbst zu haben, den seine Schwester kennet.

Sie würde mich besucht haben, ließ sie mir sagen; allein sie hätte, ihren Bruder den Morgen erwartet, und denselben mitzubringen Willens gehabt. Sie setzte hinzu, diesen Morgen (am Sonnabende) würden sie alle beyde nach

Colnebrooke reisen, in der Hoffnung, daß der Graf und die Gräfinn von L. diesen Abend aus Schottland daselbst ankommen würden.

Meinen Sie nicht, Lucia, daß es großmüthig von Sir Carln gehandelt gewesen seyn würde, ehe er auf so viele Tage nach diesem Canterbury verreiset, einen Besuch bey dem Mägdchen abzulegen, welches er sich so sehr verpflichtet hat? Sie müssen denken, daß meine Meinung nur auf die Höflichkeit bey der Sache gehen kann; weil er so gütig war, eine fernere vertraute Freundschaft, als ein Bruder und Freund, und so fort, hinzu zu fügen, ja vorzuschlagen. . . Ich wünsche, daß Sir Carl in seinen Erklärungen so aufrichtig seyn mag, als seine Schwester. Er mag wohl auf seinen Reisen, (vermuthlich mag er das gethan haben), aus Versehen, einiges hübsches Unkraut für schöne Blumen angesehen, es aufgesammlet, und mit sich nach Engelland gebracht haben. Und doch wird er, wenn er auch das gethan hat, selbst alsdenn tausend übertreffen, die reisen, und nichts als das Unkraut der fremden Himmelsgegenden mit sich nach Hause bringen.

Er sagte einmal, wie mir Fräulein Grandison erzählete, die Gräfinn von L. sey ein noch vortrefflichers Frauenzimmer, als meine Charlotte. Ach! Sir Carl! Sie können Unwahrheiten sagen, glaube ich. Ihnen will ich diese kleinen Abweichungen nicht vergeben, die wir zu geneigt sind, bey andern, auch sost noch mittelmäßigen Mannspersonen, zu übersehen.

Ich

Ich wünsche, mein guter Herr, daß es ihr Ernst seyn mag, wenn Sie den Vorschlag thun, so eine vertraute Freundschaft mit mir fortzusetzen, als ein Bruder gegen seine Schwester haben kann; (Schütteln Sie Ihren Kopf, meine Lucia, wenn Sie wollen, ich meine nichts mehr), damit ich ein Recht haben mag, Ihnen ihre Fehler zu sagen, wie ich sie sehe. Sie sollen an ihrer Schwester Henriette, obgleich eine ehrfurchtsvolle, doch eine scharfsichtige Erinnerinn finden. Unsere Charlotte denket, sie können in keiner einzigen Sache Unrecht handeln.

Alles, was ich fürchte, ist, daß Sir Carls Zärtlichkeit nur so lange hat rege seyn sollen, als meine Geister schwach gewesen sind. Doch er bat sich eine brüderliche Verwandtschaft gegen mich, vor dem Herr Reeves aus, als er mich nach Hause brachte, und voraus setzte, daß ich in meiner Kindheit von seiner Familie gestohlen worden. Das hieß weiter gegangen, als es nöthig war, wenn er den brüderlichen Character fahren zu lassen dachte.

Allein, kann ihn nicht meine eigene Aufführung unruhig machen? Der gütige, der nachdenkende Mann ist vielleicht mitleidig bey seinen Absichten. Er mag vielleicht meine schamhafte Dankbarkeit und mein niedergeschlagenes Auge nicht recht unterscheiden, und besorgen, ich werde das halbe Dutzend Frauenzimmer, die, wie seine Schwester sagt, sterben werden, wenn er heirathen sollte, noch um eine Person vermehren.

Wenn

Wenn diesem so ist, was wird Ihre Henriette verdienen, mein Kind, wenn seine Behutsamkeit Sie nicht etwas lehret?

Mit alledem glaube ich, diese Mannspersonen denken überhaupt, unsere Herzen sind von überaus verbrennlicher Materie gemacht. So bald ein junger Herr gerührt ist, so bald ist die Heirath geschlossen... Aber die beste Mannsperson, diese bewundernswürdige Mannsperson, wird sich, wie ich hoffe, in ihrer Meinung betrogen finden, wenn sie so von Ihrer Henriette denket.

Was ficht mich an, daß ich so eine Großsprecherinn geworden bin! Hat dieser abscheuliche Anschlag von Sir Hargraven mein Gehirne gar verletzet? Mich deucht, ich bin nicht mehr so, wie ich zu seyn pflegte, in meinem Kopfe, oder Herzen, ich weiß selbst nicht wo.

Bringen Sie mich, Lucia, wieder durch Ihre erinnernde Liebe zurück, wenn Sie denken, daß einige Veränderung bey Ihrer Henriette, nach der schlimmern Seite zu, vorgegangen sey. Und das um so viel mehr, weil dieses meinem Onkel vorkommen wird...

Aber was machts denn, daß ich mich vor meinem Onkel itzt weit mehr fürchte, als ich sonst gewohnt war?.. Doch die Mannspersonen sind in ihrer Spötterey, (lesen Sie ihm, bey alle dem, diesen Absatz nicht vor), so.. ich weiß nicht wie.. so un.. liebreich... Aber lassen Sie mich in die Hände meiner nachsehenden Großmama und Tante Selby, und in Ihre lieb-

liebreichen Hände fallen, und so wird alles werden, wie es seyn soll.

Aber was war mein Gegenstand, ehe dieses letzte sich meiner Feder bemächtigte, und mit derselben fortgieng? Ich pflegte nicht so auszuschweifen, wenn ich einen gebahnten Weg vor mir hatte. O dieser schändliche, schändliche Sir Hargrave! Wenn ich einen Fehler in meinem Kopfe haben sollte, der sonst nicht darinnen zu seyn pflegte, so ist er gänzlich ihm zuzuschreiben. Ich bin gewiß, mein Herz ist gut.

Allein ich kann itzt von nichts anders schreiben, als von Fräulein Grandison und ihrem Bruder. Was für gänzlich neue Aufzüge sind mir durch mein Unglück geöffnet worden? . . Möchte ich doch, wie Sir Carl wünschte, Ursache haben Gutes vom Bösen zu erndten!

Ich will mich bemühen, Fräulein Clements mit diesen Tugendhaften in Bekanntschaft zu bringen; es versteht sich, wenn ich selbst den Vortheil habe, mich in ihrer Gewogenheit zu erhalten.

Frau Elisabeth ist entschlossen, sich selbst zu empfehlen. Sie will mit ihnen bekannt werden, sagt sie, sie mögen wollen oder nicht. Und doch könnte ich es, um Frau Elisabeth willen, nicht ertragen, daß sie von denen verachtet würde, für die sie so eingenommen ist. Das ist gewiß eins von den schwersten Uebeln. Und doch wird einen die Selbstliebe, wo sie offenbar fest sitzet, gar bald, glaube ich, in den Stand setzen, darüber hinweg zu kommen; wiewohl es

nichts

nichts als diese und Hochmuth bey solcher kann. So! werden Sie geneigt seyn, zu sagen, also sind Hochmuth und Selbstliebe von einigem Nutzen? Wie? ja, das sind sie, wo sie ein Theil der Gemüthsbeschaffenheit einer Person sind. Jedoch, o meine Lucia, wird nicht eine angeborne Demuth diesen Hochmuth, dessen ächte Geburten hohe Empfindlichkeit und Unwille sind, schlechterdings unnöthig machen, und, ohne mit einer Demüthigung vermischt zu seyn, uns die Hochachtung verschaffen, darinnen wir in den Herzen der Tugendhaften zu stehen wünschen?

Was meine übrige neue Bekanntschaft in der Stadt anbetrifft, die, ehe ich diese bewundernswürdige Schwester und ihren Bruder kennen lernte, so viel von meinem Papiere einnahm, obgleich einige davon, sonder Zweifel, viele Verdienste haben; Adieu damit!.. Das ist so viel gesagt, in so fern sie der liebste Inhalt sind... Adieu! sagt

Ihre

Henriette Byron.

XXXVIII. Brief.

Fräulein Byron an Fräulein Selby.

Sonnabends Abends.

Gott erbarme sich meiner, mein Kind!... Was soll ich anfangen?.. Der schändliche

liche Sir Hargrave hat Sir Carln zu einem Zweykampfe heraus fodern lassen! .. Wie wird das ablaufen! .. O wäre ich doch nicht nach London gekommen! .. Dieses ist eine Abschrift von dem Briefe, darinnen es gemeldet wird. Er ist von dem Bagenhall. Doch dieses ist die Abschrift von dem Briefe. .. Ich will mich bemühen, ihn abzuschreiben. .. Doch, nein, ich kann nicht. .. Meine Sara soll ihn hieher schreiben. Gott sey mir gnädig! Was soll ich anfangen?

An Fräulein Byron.

Cavendish-Sqvare, den 25 Febr.

Gnädiges Fräulein!

Sie werden es leicht glauben, daß die Sache zwischen Sir Hargrave Pöllerfen und Sir Carl Grandison, nach einer so gewaltigen Beleidigung, als dem erstern von dem letzteren zugefüget worden, nicht ohne Folgerungen geendiget werden konnte.

Bey allem dem, was heilig ist, Sir Hargrave, weiß nicht, daß ich schreibe.

Es ist nur ein Mittel, das ich erdenken kann, dem Blutvergiessen vorzukommen; und dieses, Fräulein, scheinet in Ihrer Gewalt zu seyn.

Sir Hargrave bleibt dabey, daß er Sie nicht anders als in Ehren gemeint habe. Sie wissen den Gebrauch oder Misbrauch der Gewalt, die er über Sie bekommen hatte, am besten. Wenn

er

er sich unanständig aufgeführet hat, so sagt er mir nicht die Wahrheit.

Ein junges Frauenzimmer, ihre Verdienste mögen auch noch so groß seyn, zur Frau eines Mannes von beynahe 10000 Pfund jährlichen Einkünften zu machen, wenn sie sich erkläret, daß sie ihr Herz schlechterdings noch Niemanden geschenket habe, hieß, bey den gewaltsamen Maßregeln, die ihn seine Liebe zu nehmen zwang, um sie dazu zu bringen, ihr noch nicht so viel Unehre angethan, als ihm selbst.

Nun, Fräulein, da Sir Carl Grandison Ihnen ganz und gar unbekannt war; da Sir Hargrave so ehrliche Absichten auf Sie hatte; und da Sie in Ansehung Ihres Herzens völlig frey sind; wenn Sie, sage ich, darein willigen wollen, Frau Pollexfen zu werden; und wenn Sir Carl Grandison wegen seiner unverlangten irrenden Ritterschaft um Vergebung bitten will: so will ich Sir Hargravens Secundant in der Sache nicht seyn, wofern er sich weigert, eine solche Genugthuung, wegen der erlittenen Gewaltthätigkeit, für vollkommen anzunehmen.

Ich wiederhole es feyerlich, daß Sir Hargrave nichts davon weiß, daß ich an Sie schreibe. Sie können, (aber ich bitte inständig, um Verschwiegenheit gegen alle andere), Ihren Vetter Reeves über die Sache zu Rathe ziehen. Wenn Sie Ihr Wort von sich geben, daß Sie in einer Zeit von einem Monate Sir Hargravens Gemahlinn seyn wollen, so will ich alle mein Ansehen bey ihm anwenden, (und ich habe

Ursache

Ursache zu denken, daß es nicht geringe ist), ihn auf diese Bedingungen zu einem Vertrage zu bewegen.

Ich gieng gestern Nachmittage mit einem Briefe von Sir Hargraven nach Sir Carls Hause. Sir Carl wollte gleich nach seiner Schwester in seinen Wagen steigen. Er öffnete denselben; und mit einer Höflichkeit, die seinem Charakter zukam, meldete er mir, daß er gleich im Begriffe wäre, mit seiner Schwester nach Colnebrooke zu gehen, um liebe Freunde bey ihrer Zurückkunft aus Schottland zu empfangen: daß er auf den Montag zurückkommen würde: daß das Vergnügen, welches er sich mit seinen lange abwesenden Freunden zu machen gedächte, ihm nicht eher an den Inhalt desselben zu denken erlauben würde, als diesen Tag: Daß aber der Schreiber unfehlbar eine solche Antwort erhalten sollte, als ein Cavallier zu geben schuldig wäre.

Nun, Fräulein, wurde ich von Sir Carls artiger Person und Höflichkeit so entzückt, und sein Charakter ist so ausserordentlich, daß ich diese Zwischenzeit zwischen dieser Nacht und dem Montag früh für einen glücklichen Aufschub hielt. Ich faßte den Entschluß, Ihnen obige Vorschläge zu thun; und ich hoffe, Sie werden denken, es komme Ihnen eben so wohl, als mir zu, alle dem Unheile vorzubeugen, welches sonst Männern von ihrem Stande zustossen kann.

Ich habe die Ehre nicht, Ihnen von Person bekannt zu seyn, Fräulein; allein mein Charak-

ter ist durchgängig zu wohl bekannt, als daß mir iemand andere Bewegungsgründe, warum ich Ihnen diese Zuschrift geschickt, beymessen sollte, als die ich eben angeführet habe. Eine Zeile an mich, in Sir Hargravens Hause abgegeben, wird in die Hände kommen

Ihres gehorsamsten Dieners
Jacob Bagenhalls.

O mein Kind! was für ein Brief! . . . Herr Reeves und Frau Reeves sind bis auf den Tod bekümmert. Herr Reeves sagt, wenn Sir Hargrave darauf besteht, sey Sir Carl, der Ehre wegen, verbunden, sich zu stellen. . . Mörderisches, schändliches Wort, Ehre! Was ist, auf diese Weise, Ehre! Gerade das Gegentheil von Pflicht, Gütigkeit, Gottesfurcht, Religion, und von allen Dingen, die unter den Menschen heilig seyn sollten.

Wie soll ich Fräulein Grandison in das Gesichte sehen? Fräulein Grandison wird mich hassen! Wieder die Gelegenheit zu seyn, das Leben so eines Bruders in Gefahr zu bringen!

Aber was denken Sie? . . Frau Elisabeth ist der Meinung. . . Herr Reeves hat Frau Elisabeth Williams im Vertrauen zu Rathe gezogen. . . Frau Elisabeth sagt, daß, wenn der Sache vorgebeuget werden kann. . . Gott sey mir gnädig! sie sagt, so sollte ich derselben vorkommen! . . . Was? Dadurch, daß ich die Frau eines solchen Mannes werde, als Sir Hargrave ist? eines so niederträchtigen, so boshaften, so schändlichen Bösewichts? . . Was meinet

net Frau Elisabeth? .. Doch, wenn es in meiner Macht stünde, das Leben Sir Carl Grandisons zu retten, und ich weigerte mich, es zu thun? aus eigennützigen Absichten weigerte ich mich; um meiner zeitlichen Glückseligkeit willen; da es tausend gute Weiber giebt, die bey bösen Ehemännern unglücklich sind? .. Allein wird die Aufopferung meines Lebens nicht von diesem blutdürstigen Menschen angenommen werden! Dieses, von ganzem Herzen, hinzugeben, wollte ich mir kein Bedenken machen. Wenn nur der Bösewicht einen Dolch in meine Brust stossen, und dieses für eine Genugthuung annehmen will, so will ich mich nicht einen Augenblick bedenken.

Aber mein Vetter sagt, er wäre der Meinung, Sir Carl würde schwerlich dazu gebracht werden können, um Verzeihung zu bitten. Wie kann ich zweifeln, sagte ich, daß der schändliche Mensch, wofern er durch diesen Bagenhall zu einem Vertrage bewogen werden sollte, wenn ich seine Frau würde, diesen Punkt nachlassen, und, wenn ich sein unglückliches Eigenthum wäre, seine ganze unmännliche Rache auslassen werde? Ist er nicht haßsüchtig, niederträchtig, boshaftig? .. Allein verwünscht sey der Gedanke, daß ich darein willigen sollte, die Frau eines solchen Menschen zu werden! .. Doch, was ist die Wahl? Sollte ich sterben, so würde diese unselige Wahl beständig statt finden: Seine Bosheit, auf den besten Mann, würde durch mein unwiederrufliches Schicksal eher geschärfet, als stumpf gemacht

werden! O meine Lucia, so heftig mein Kummer, so erschrecklich meine Furcht, und so niederträchtig die Begegnung war, die ich von diesem schändlichen Menschen ausstund, so bin ich doch nie so höchst bekümmert gewesen, als itzt.

Allein sollte Fräulein Grandison mir rathen, sollte sie darauf dringen, daß ich die verhaßte Bedingung eingehen sollte, (und hat sie nicht ein Recht darauf zu dringen, um der Sicherheit ihres unschuldigen Bruders willen?) kann ich meine Einwilligung alsdenn versagen?.. Hat man uns nicht gelehret, daß diese Welt ein Stand der Prüfung und der Verleugnung unser selbst ist? Und sind nicht die Trübsalen nothwendig, unsere eitele Herzen von derselben loszumachen? Und wenn mein Bewegungsgrund, ein Grund der Billigkeit und Dankbarkeit ist, und um ein Leben zu erretten, das der Welt weit schätzbarer ist, als das meine; und welches, wenn ich nicht gewesen wäre, nicht in Gefahr gerathen seyn würde... Sollte ich... Und doch... Ach! meine Lucia, was kann ich sagen?.. Wie unglücklich bin ich, daß ich dieses liebe Fräulein, welcher an einem so kostbaren Leben so sehr viel gelegen ist, nicht zu Rathe ziehen kann, wie ich hätte thun können, wenn sie in der Stadt gewesen wäre!

O Lucia! Was für eine Antwort, wie sie dieser unwillkommne, dieser gottlose Unterhändler berichtet, war das nicht, die der vortreffliche Mann auf den ihm eingehändigten Ausfoderungsbrief ertheilete... "Ich bin im Begriffe, liebe Freunde,

„de, bey ihrer Zurückkunft aus Schottland zu „empfangen!„ Was für eine erfreuliche Zusammenkunft wird hier niedergeschlagen gemacht werden, wenn sie diese unglückliche Ausfoderung erfahren! Und wie kann sein edles Herz, bey dieser erfreulichen Gelegenheit, wie es sonst gethan haben würde, von Freude überfliessen. Da ein so wichtiger Ausgang zweifelhaft ist, der es zur letzten Zusammenkunft machen kann, die diese einander so ergebenen und höchst tugendsamen Familien iemals geniessen werden! Wie nahe kann das Leben dieses lieben Bruders seinem Ziele seyn, wenn er seinem Bruder und seiner Schwester zu ihrer Ankunft Glück wünschet! Und wer kann den Gedanken ertragen, daß man, ehe eine Woche verflossen seyn wird, diese ietzt so vergnügte und einträchtige Familie, um des besten Bruders, und des besten Mannes willen, in Trauer sehen werde? Und daß ich, meine Lucia, ich, die unglückliche Henriette Byron, die Ursache von allem bin!

Und konnte der wahre Held sagen, „daß das „Vergnügen, welches er bey der Zusammen„kunft mit seinen lange abwesenden Freunden „zu haben gedächte, ihn nicht eher an den In„halt eines solchen Briefes zu denken erlauben „würde, als bis auf den Montag; allein, daß „der Verfertiger alsdenn unfehlbar so eine Ant„wort erhalten sollte, als ein Cavallier zu ge„ben schuldig wäre?„ . . O mein lieber Sir Carl! (bey dieser Gelegenheit ist er, und darf er mir sehr lieb seyn). Wie, fürchte ich die Ant-

wort, welche dich die schändliche Gewohnheit, und falsche Ehre, als einen Cavallier, zu geben nöthigen wird! Und ist kein Weg mit Ehre es zu vermeiden, so eine Antwort zu geben, die, wie ich zu meiner äussersten Betrübniß vernehme, (wie mir Herr Reeves meldet), gegeben werden muß, wenn ich, Ihre Henriette, nicht meine ganze Glückseligkeit dieses Lebens, als ein Opfer in das Mittel schlage?

Aber Herr Reeves fragt: Kann nicht dieser Bagenhall, ob er gleich sagt, Sir Hargrave wisse nichts von seinem Schreiben, das mit ihm verabredet haben, was er schreibt? .. Wenn er es nun auch gethan hat, bleibt nicht immer noch die Bedingung? Und wird nicht, im Falle der Weigerung, die Rachgier Platz nehmen? .. Und ist nicht der Ausfoderungsbrief Sir Carln eingehändiget? Und hat er sich nicht erkläret, daß er auf den Montag eine Antwort darauf schicken will? Dieses heißt die Sache weiter treiben, als eine blosse Erfindung, oder List. Sir Carl wird, da er so heraus gefodert ist, den Herausfoderer nicht so leicht davon kommen lassen. Er kann nunmehro, der wahren Ehre halber, keine Vorschläge zur Güte thun; oder sie annehmen, wenn sie ihm gethan werden. Und ist nicht der Montag der nächste Tag, ausser einem? .. Nur dieser Tag dazwischen, auf den ich mein dankbares Herz vorbereitet hatte, dem Allmächtigen, an dem seiner Ehre gewidmeten Orte, für eine so sonderbare Errettung, mein stilles Dankopfer zu bringen! Und nun

ist

ist meine Sicherheit, wie es sich zutragen kann, dem Untergange einer weit bessern Person zuzuschreiben!

* * *

Ich sahe mich genöthiget, meine Feder nieder zu legen... Sehen Sie, wie das benetzte Papier... Es ist zu spät, diesen Brief fortzuschicken: Wenn es auch nicht zu spät wäre, so würde es zu barbarisch seyn, Sie mit demselben zu qvälen, so lange die erschreckliche Ungewißheit währet.

Sonntags Morgens.

Ich bin nicht im Stande auf die Art fortzuschreiben, als ich zu thun gewohnt bin. Ich habe die ganze verwichene Nacht meine Augen nicht einen Augenblick zuthun können: Wie sind sie vom Weinen aufgeschwollen! Ich mache mich dem ungeachtet zu rechte, in die Kirche zu gehen. Ich will mein heisses Gebet daselbst erneuern, damit meine demüthige Danksagung für die vorige Errettung mir in der künftigen Begebenheit die Gnade des Höchsten erwerben möge!

Herr Reeves ist der Meinung, es dürfte und könnte in dieser verdrüßlichen Sache nichts vorgenommen werden, bis Sir Carl zurück gekommen wäre, oder bis Fräulein Grandison zu Rathe gezogen werden kann. Er hat Mittel gefunden, iede Bewegung des schändlichen Sir Hargraven zu erfahren.

Ach Gott! mein Kind! Der Mensch hat drey von seinen Vorderzähnen verloren! Ein Mensch,

der so eitel auf seine Person ist! O wie erbittert muß er seyn!

Herr Reeves wird auch von Sir Carls Ankunft den Augenblick Nachricht erhalten, da er in die Stadt kömmt. Er hat geheime Nachrichten, daß der wütende Sir Hargrave einen Menschen bey sich hat, der in der Wissenschaft, Leides zu thun, erfahren ist, mit dem er sich übet. . O mein Kind, wie sehr bekümmert mich das!

Daß Herr Reeves, oder ich, diesem Bagenhall antworten sollte, daran, sagt Herr Reeves, ist nicht zu denken, weil er ein gottloser Mensch ist, und den uns so viele Unruhe machenden Brief vermuthlich aus keiner guten Absicht geschrieben hat. Ich that in der That einmal den Vorschlag zu schreiben. . . Ich weiß nicht, was ich thun, was ich vorschlagen soll. . . Können Sie schreiben, sagte Herr Reeves, und Sir Hargraven Hoffnung versprechen, oder geben?

O nein, nein! antwortete ich.

Wenn Sie es könnten, so bin ich der Meinung, daß Sir Carl und seine Schwester beyderseits Sie verachten würden; so selbstverleugnend und löblich auch Ihr Bewegungsgrund seyn möchte.

* * *

XXXIX.

XXXIX. Brief.

Fräulein Byron. Fortsetzung.

Montags Morgens, den 27 Febr.

Was für ein erschrecklicher Tag war der gestrige für mich, und was für eine weit schlimmere Nacht hatte ich, als die vorhergehende! Mein Gebet, glaube ich, kann nicht erhöret werden, weil es das Vertrauen nicht hat, mit dem es sonst begleitet zu seyn pflegte. Wie glücklich war ich, ehe ich nach London kam! Ich kann nicht schreiben: Ich kann nichts thun. Herr Reeves hat den Augenblick Nachricht erhalten, daß Sir Carl und Lord L., nebst den zwo Schwestern, gestern Abend spät in der Stadt angekommen sind. O meine Lucia, so eine Antwort zu geben, als, wie ich glaube, Sir Carl denket, daß ein Cavallier senden muß! Gütiger Himmel! wie wird sich dieser Tag endigen?

Acht Uhr.

Ich habe diesen Augenblick folgendes Handbriefchen erhalten.

Meine liebe Henriette.

Machen Sie sich zu einem neuen Bewunderer gefaßt. Meine Schwester L. und ich sind entschlossen, mit Ihnen zu frühstücken, wenn Sie es uns anders nicht durch den Ueberbringer dieser Zeilen absagen lassen. Wenn wir

finden, daß Sie einen Versuch gethan haben, Ihren gewöhnlichen Morgenanzug zu verändern: so werden wir einen Verdacht auf Sie werfen, als wollten Sie über uns in dem Bewußtseyn Ihrer überlegenen Annehmlichkeiten triumphiren. Es ist eine plötzliche Entschliessung. Sonst sollten Sie gestern Abends davon Nachricht bekommen haben; und doch war es spät, ehe wir in die Stadt kamen. . . Haben Sie sich wohl befunden? Sind Sie völlig wieder hergestellet? Doch in einer halben Stunde hoffe ich hundert tausend Fragen an Sie zu thun.

Ein Compliment an unsern Vetter und unsre Base.

Ch. Gr.

Das ist ein allerliebstes aufgewecktes Handbriefchen. Fräulein Grandison kan nichts wissen; die Gräfinn kann nichts, nichts von der erschreckichen Sache wissen, die meinem Gesichte so ein Ansehen gegeben hat, und wie ich gewiß bin, ferner geben wird, das, wenn ich mich nicht allemal auf den Morgen ankleidete, so bald ich aufstehe, das mich, sage ich, bewegen würde, dasjenige nicht zu achten, worauf Fräulein Grandison zielet.

Was für Freude würde uns die Ehre von diesem Besuche zu einer andern Zeit verursachet haben! Aber itzt haben wir nur ein melancholisches Vergnügen darüber: Gleich so eines, als die bekümmerten Freunde eines gefährlichen Kranken über die Ankunft eines lange erwarte-

ten

ten Arztes empfinden, ob sie gleich gewisser Massen alle Hoffnung aufgeben, daß er glücklich seyn werde. Aber es hält eine Kutsche still...

Ich laufe nach dem Fenster in dem Speisezimmer. O mein Kind! Es ist eine Kutsche; aber nur die beyden Frauenzimmer! Gütiger Gott!.. Sir Carl in diesem Augenblicke, in diesem Augenblicke, mein ahndendes Herz sagt es mir...

Zwölf Uhr.

Mein Herz ist ein wenig leichter: Doch nicht ohne alle Furcht... Hier haben Sie meine Erzählung, so wie ich mich bemühen werde, Ihnen alles umständlich zu berichten, was in den verwichenen mehr als angenehmen drey Stunden vorgefallen ist.

Ich war gleich in den grossen Saal herunter gekommen, ehe die Frauenzimmer herein traten. Herr Reeves half ihnen aus ihrer Kutsche heraus. Er führte die Gräfinn herein. Fräulein Grandison, trat nebst ihnen, mit einer reizenden Munterkeit, zugleich herein. Da, Lady L., lerne erstlich unsere Base Reeves kennen, sagte sie...

Die Gräfinn wandte sich, nachdem sie Frau Reeves gegrüsset hatte, zu mir... Da, Lady L., sagte Fräulein Grandison, das ist das Mägdchen! Das ist unsere Henriette!.. Ihre Gnaden grüßten mich... Aber wie nun! sagte Fräul. Grandison, indem sie mir ernstlich in das Gesichte sah. Wie nun, Henriette!... Entschuldige mich, Lady L., (sie nahm meine Hand), ich

ich muß mit diesem Mägdchen Rechnung halten; darauf führte sie mich nach dem Fenster... Wie nun, Henriette!.. Diese Augen!.. Herr Reeves, Frau Base, Frau Reeves! Was ist hier zu thun!..

Lebhaftes und ewig liebenswürdiges Fräulein Grandison, dachte ich, wie wird sich dieser allerliebste Sonnenschein in deinem Gesichte, gar bald, verlieren!

Kommen Sie, kommen Sie, ich will, fuhr sie fort, indem sie mich niedersetzen ließ, und meine Hand nahm, wie sie bey mir saß, mit ihrem Fächer in der andern Hand; ich will die ganze Sache wissen... Das ist meine Liebe; denn ich versuchte zu lächeln... Ein Aprilblick... Wollte der Himmel der Monat wäre da, welchen meine Henriette im Voraus zeiget.

Ich seufzte. Gut, aber warum dieser schwere Seufzer, sagte sie?.. Unsere Großmutter Shirley...

Hoffe ich, Fräulein, befindet sich wohl.

Unsere Tante Selby? Unser Onkel Selby? Unsere Lucia?

Befinden sich alle wohl, wie ich hoffe.

Was Henker fehlt dem Mägdchen denn! Hüten Sie sich, daß ich nicht Ursache habe, Sie zu schlagen!.. Haben sich einige von Ihren Burschen erhänget?.. Und sind Sie betrübt, daß sie den Strick nicht eher gefunden haben?... Aber kommen Sie, wir wollen alles bald erfahren.

Char-

Charlotte, sagte die Gräfinn, indem sie sich mir näherte, (ich stund auf), du unterdrückest unsere neue Schwester: Ich wünschte, mein Kind, du möchtest ein wenig von der Schamhaftigkeit unserer jüngeren Schwester borgen. Fräul. ich will sie diesem leichtfertigen Mägdchen aus den Händen nehmen; Ich habe meine Noth, sie im Gehorsame zu erhalten, ob ich gleich ihre ältere Schwester bin. Niemand, als mein Bruder, kann sie regieren.

Madame, Fräulein Grandison ist lauter Gütigkeit.

Wir sind alle, sagte Frau Reeves, (ich war froh, daß mir heraus geholfen wurde), wegen der Furcht sehr unruhig gewesen, daß Sir Hargrave Pollexfen...

O Madame! Er darf nicht; er will nicht;.. Er wird gern ruhig seyn, wenn Sie ihn nur ruhig seyn lassen, sagte die Gräfinn.

Es war offenbar, daß sie nichts von der Ausforderung wußten.

Sie haben doch nichts besonderes von Sir Hargraven gehöret, fragte Fräul. Grandison?

Ich hoffe, Ihr Bruder, wird nichts dergleichen gehöret haben, antwortete ich.

Nicht ein Wort, kann ich sagen.

Sie müssen glauben, Mesdames, sagte ich, daß es mir sehr nahe gehen müsse, wenn meinem Erretter irgend etwas zustossen sollte; weil von allem die Schuld mir zu geben wäre. So eine Familieneintracht unterbrochen zu sehen...

Kommen

Kommen Sie, sagte Fräulein Grandison, das ist sehr gut von Ihnen: Das ist einer Schwester gemäß, gesprochen: Aber ich hoffe, mein Bruder wird bald hier seyn.

Und Lord L., setzte die einnehmende Gräfinn hinzu, verlanget, Sie zu sehen, mein Kind. Kommen Sie, meine Liebe, wenn Charlotte leichtfertig ist, so wollen wir eine Partey wider sie machen; und sie soll nur meine zweyte beste Schwester seyn. Ich hoffe, Mylord, und Sir Carl werden zusammen kommen, wenn sie nur den gottlosen Eberhard los werden können, wie wir einen Verwandten nennen, den Sir Carl, ohne Ihre Erlaubniß, nicht zu Ihnen führen will.

Aber wir wollen mit dem Frühstücke nicht auf sie warten, sagte Fräulein Grandison: Sie waren nicht gewiß; und verlangten, wir sollten das nicht thun... Kommen Sie, kommen Sie, geben Sie uns etwas zu frühstücken, Lady L. ist vor ihrer gewöhnlichen Stunde auf gewesen; und ich habe Ihnen gesagt, daß ich frühe aufstehe. Ich habe keine Lust meine Handschuhe zu essen... Aber ich muß etwas vornehmen, meinen Hunger zu befriedigen: Und darauf gieng sie nach dem Flügel zu, und spielte das Clavier auf eine solche Art, die da zeigte, daß sie es eine Sprache reden lassen konnte, welche sie wollte.

Ich gab auf ihre bezaubernden Finger Achtung; und das that auch Jedermann. Allein da das Frühstück herein kam... Nein, sagte sie, und kam unserer Bitte zuvor, ich will nicht; und indem sie die Arie mit ihrer Stimme fortsetzte,

setzte, lief sie zu dem Tische. Ohne Ceremonien, sagte sie, und setzte sich zuerst nieder, laßt trägere Seelen mit einander complimentiren: Sie nahm etwas Braten, und fuhr fort, ich werde mit Frückstücken fertig seyn, ehe sich diese seyn Sie so gütig, Mesdames, und seyn Sie so gütig meine Lieben, gesetzt haben.

Tolles Mägdchen! nannte sie Lady L. So ist ihre Aufführung iederzeit gegen uns, Frau Reeves: Aber ich dachte, sie würde durch das Exempel ihrer Schwester Henriette etwas in Schranken gehalten werden. Wir haben das Mägdchen durch unsere zu zärtliche Nachsicht im höchsten Grade verderbt. Aber, Charlotte, ist so ein gutes Herz, daß sie allenthalben als ein wunderlicher Kopf entschuldiget wird!

Wer siehet nicht die ältere Schwester in dieser Rede, erwiederte Fräulein Grandison? Aber ich bin die großmüthigste Person auf der Welt; wiewohl es nicht Jedermann ausfindig macht. Denn warum nehme ich diese alberne Aufführung an, als um Ihnen, Lady L., Gelegenheit zu geben, daß Sie sich auf meine Unkosten, desto besser hervorthun können?

Der Inhalt des Briefes, vom Bagenhall, lag mir immer, wie ein Stein, auf meinem Herzen, Lucia. Aber, da ich nicht zweifeln konnte, daß Sir Carl seine Ursachen haben müßte, warum er die Sache vor seinen Schwestern heimlich hielte, so wußte ich nicht, wie ich gerades Weges auf diese Materie kommen sollte: Aber dachte ich, kann ich nicht etwas für die Ruhe meines

nes eigenen Herzens ausforschen; und die Art, die Sache seinen Schwestern zu entdecken, Sir Carls Klugheit überlassen?

Kamen Ew. Gnaden, sagte ich zur Lady L., am Sonnabende, (ich wußte nicht, wie ich anfangen sollte), in dem gastfreyen Hause zu Colnebrooke, meiner Freystadt, an?

Ja: Und ich werde dieses Haus höher halten, als ich iemals vorher gethan habe, weil es einem so werthgeschätzten Frauenzimmer Sicherheit verschafft hat.

Sie, Mesdames, haben vermuthlich von dem Briefe des Wilson, an Sir Carl, Nachricht bekommen?

Die haben wir erhalten, und ich freue mich, einen so listigen Anschlag so glücklich fehlgeschlagen zu sehen.

Sein Postscript macht mir Kummer.

Was war der Inhalt desselben?

Daß Sir Hargrave auf nichts als auf Rache bedacht wäre.

Sir Carl hat uns nichts davon gesagt: Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Mensch, dem so ein Vorhaben so sehr mißlungen ist, raset und drohet. Man hat mich berichtet, daß er beständig, entweder aus Schaam oder Unpäßlichkeit, in seiner Stube eingesperrt ist.

Und in dem Augenblicke hielt ein Wagen vor der Thüre stille: und sogleich sagte Fräul. Grandison, es ist Lord L. und Sir Carl mit ihm.

Ich durfte mir bey meiner Freude nicht trauen. Ich eilete zu der einen Thüre heraus,

als

als wenn ich etwas vergessen hätte, und sie traten zu der andern herein. Ich lief eilends in den Hintersaal... Gott sey Dank! Gott sey Dank! sagte ich... Meine Dankbarkeit war für mein Herz zu stark: ich dachte, ich würde ohnmächtig werden.

Wundern Sie sich wohl, Lucia, daß ich so sehr gerührt wurde, da ich in einer so erschrecklichen Ungewißheit gewesen war, und mir solche fürchterliche Vorstellungen von der Gefahr des besten Mannes gemacht hatte, die bloß von seinen mir erwiesenen Diensten und meiner Errettung herkam?

Man kann sich, wie ich mir einbilde, von Bestürzungen, welche die Freude verursacht, und davon die Dankbarkeit die vornehmste Quelle ist, geschwinder wieder erholen, als von Bestürzungen, welche die mehr stürmischen Leidenschaften erregen. Frau Reeves kam zu mir herein: Mein Kind! Ihre Entfernung wird bemerket werden. Ich wollte gleich hinein kommen, sagte ich: Und das wollte ich auch thun. Ich gieng hinein.

Sir Carl bückte sich tief gegen mich: Der Lord ebenfalls. Erlauben Sie mir, Fräulein, sagte Sir Carl, Ihnen den Lord L. vorzustellen: Er ist unser Bruder... Unsere letzt gefundene Schwester Henriette, Mylord!

Ja; aber Sir Carl, sagte Fräulein Grandison, Fräulein Byron und Herr und Frau Reeves, haben sich wegen eines Postscriptes in des Lackeyens seinem Briefe viel Kummer gemacht.

Du hast uns nichts von dem Postscripte gesagt.

Wer achtet Postscripte, Charlotte? Ausgenommen in dem Briefe eines Frauenzimmers. Ein Wort mit Ihnen, liebes Fräulein Byron; er nahm meine Hand, und führte mich zu dem Fenster.

Wie wurde die Märinn so roth! Ich konnte es fühlen, wie mein Gesichte glühte.

O Lucia! Was für ein Bewußtseyn von geringeren Eigenschaften erfüllet ein nicht unedelmüthiges Herz, wenn es unter der Empfindung von Wohlthaten arbeitet, die es nicht erwiedern kann!

Gn. Fräulein, meine Schwester Charlotte war ungeduldig Ihnen ihre geliebte Schwester vorzustellen. Lady L. war eben so ungeduldig, Ihnen aufzuwarten. Mylord L. trug ebenfalls ein Verlangen nach der Ehre Ihrer Bekanntschaft. Sie bestunden darauf, daß ich den Lord zu Ihnen führen sollte. Ich hielt dafür, es wäre eine zu übereilte Visite, und möchte Ihre Zärtlichkeit beleidigen, und meiner Schwester und mir das Ansehen geben, als wenn wir auf eine großsprecherische Art mit der Gelegenheit gepralet hätten, die sich uns angeboten, einen sehr gemeinen Dienst zu thun. Mich dünkt, ich sehe, daß Sie beleidiget sind. Vergeben Sie mir, mein Fräulein, ich will einandermal meinem Urtheile folgen. Nur davon seyn Sie versichert, daß Ihre Verdienste, und nicht der Dienst, Ihnen diesen Besuch zugezogen hat.

Diese

Diese höfliche Anrede konnte mir nicht mißfallen, weil sie mir auf eine Entschuldigung half, daß ich mich so wie eine Närrinn aufführete; wie er hätte denken mögen, da er die Ursache nicht wußte.

Sie sind sehr höflich, Sir. Lord und Lady L. erweisen mir grosse Ehre. Fräulein Grandison kann nichts anders thun, als was mir angenehm ist. In so einer Gesellschaft bin ich nur eine gemeine Person: Aber meine Dankbarkeit wird es mir nie erlauben, Ihre glückliche Beschützung, als einen gemeinen Dienst anzusehen. Ich bin nur bloß wegen der Folgerungen für Sie selbst in Aengsten. Ich dürfte mich dieser Dankbarkeit, von der ich rede, nicht anmassen, wenn ich nicht gestünde, daß die berichteten Drohungen, und was Wilson als eine Art von Postscript schreibet, mir grossen Kummer gemacht hat, es möchte Ihre Sicherheit, um meinetwillen, in Gefahr gebracht werden.

Fräulein Byron redet ihr selbst gleich: Jedoch die Folgerungen mögen seyn, was es für welche wollen, können Sie denken, Fräulein, daß Jemand, der nur irgend etwas Muth gehabt, anders hätte handeln können, als ich gethan habe? Würde es mir nicht lieb gewesen seyn, wenn Jemand eben dieses meiner Schwester Charlotte zum Besten gethan hätte? Konnte ich mich mit grösserer Mäßigung aufführen? Ich bin mit mir selbst zufrieden, wenn ich zurücke sehe; und das bin ich nicht allezeit. Es sollen keine Folgerungen kommen, zu denen ich nicht

bey meiner eigenen nothwendigen Vertheidigung gezwungen werde.

Wir sprachen laut genug, daß wir gehöret werden konnten: Und Fräulein Grandison sagte, indem sie zu uns kam: Aber ich bitte, Bruder, sage es uns, ob man Grund hat, etwas von dem zu befürchten, was der Lackey schreibet?

Du kannst dir leicht einbilden, daß Sir Hargrave poltern und drohen wird. So eine Beute zu verlieren, da er sich so nahe zu seyn glaubte, seinen Vorsatz zu erreichen, muß einen Menschen von seinem Gelichter nahe gehen: Aber lassen sich Frauenzimmer durch Worte beunruhigen? Wahrhaftig herzhafte Männer drohen nicht.

Darf ich mir ein Wort mit Ihnen zu reden, ausbitten, Sir Carl? sagte mein Vetter Reeves.

Sie begaben sich in den Hintersaal; und daselbst zeigte Herr Reeves, der den Brief von dem Bagenhall hatte, ihm denselben.

Er las ihn... Ein sehr ausserordentlicher Brief! sagte er; und gab ihn ihm zurück... Aber ich bitte, was sagt Fräulein Byron dazu?.. Ist sie Willens diesen Schritt um meiner Sicherheit willen zu thun?

Sie können es glauben, Sir Carl, sie ist auf das äusserste bekümmert.

Als ein weichherziges Frauenzimmer, und das sich bereits zu hohe Vorstellungen von dem macht, was geschehen ist, mag sie äusserst bekümmert seyn: Aber steht sie nur einen Augenblick wegen der Entschliessung bey sich an,

die

die sie nehmen soll? Verachtet sie nicht den Schreiber und das Schreiben? .. Ich dachte, Fräulein Byron. . .

Er hielt inne, und sprach und sahe hitzig aus; Das erstemal, sagt Herr Reeves, daß ich Sir Carln, bey Gelegenheit, für jähzornig hielt.

Ich wollte wünschen, Lucia, daß er nicht inne gehalten hätte. Ich wollte wünschen, er hätte gesagt, was er dachte, daß Fräulein Byron. . . Ich gestehe es Ihnen, es würde mir durch das Herz gehen, wenn ich wüßte, daß mich Sir Carl Grandison für ein niederträchtiges Geschöpfe hielte.

Sie müssen denken, Sir Carl, daß Fräulein Byron. . .

Ich bitte, Herr Reeves, vergeben Sie mir, daß ich Ihnen in die Rede falle; Was für Maßregeln sind auf diesen Brief genommen worden?

Keine, Sir.

Ist er mit keiner Antwort beehret worden; nicht mit der geringsten Antwort?

Nein.

Und konnten diese niederträchtigen Menschen glauben, (alle Menschen sind niederträchtig, Herr Reeves, die sich mit Vorsatz einer schändlichen That schuldig machen können), daß ich dahin gebracht werden würde, in dieser Sache für mich um Verzeihung zu bitten? Niemand, Herr Reeves, würde bereitwilliger seyn, um Verzeihung zu bitten, als ich, selbst bey einem, der geringer als ich wäre, wenn ich eine unrechte That begangen hätte: Aber nie sollte mich

auch ein Prinz zu der Erniedrigung bringen, eine rechtmäßige zu verwerfen.

Aber, Sir Carl, erlauben Sie mir, Sie zu fragen, hat Sie Sir Hargrave heraus gefodert? Hat dieser Bagenhall Ihnen einen Brief gebracht?

Sir Hargrave hat mich heraus gefodert: Bagenhall hat mir einen Brief gebracht: Aber was ist es mehr, Herr Reeves? Ich habe ihm auf den Montag eine Antwort versprochen. Ich wollte nicht einmal daran denken, die Feder so einer Sache wegen anzusetzen, um einen Augenblick das Glück zu unterbrechen, das ich in der Zusammenkunft mit einer Schwester und ihrem Lord, die mir so lieb sind, zu geniessen hoffte! Ich habe ihm, meinem Versprechen zufolge, heute eine Antwort geschickt.

Sie haben ihm eine Antwort geschickt, Sir!.. Ich befürchte sehr...

Sie haben es nicht Ursache, Herr Reeves, ich versichere Sie. Aber lassen Sie weder meine Schwestern, noch Lord L. etwas von dieser Sache wissen. Warum sollte ich, der ich deswegen nicht einen Augenblick, wegen meiner selbst, unruhig seyn kann, Personen Furcht und Kummer ohne Noth verursachen, denen ich nichts als Vergnügen zu machen wünsche? Ein eingebildetes Unglück ist denen, die es für mehr als ein eingebildetes halten, ein wirkliches: Und ich kann es nicht ertragen, meine Freunde unglücklich zu sehen.

Haben

Haben Sie es angenommen, Sir?.. Haben Sie...

Ich bin in dergleichen Sachen, als diese ist, zu oft verwickelt gewesen, Herr Reeves: Ich habe meinen Degen niemals, als zu meiner Vertheidigung gezogen, und wenn mich keine anderen Mittel vertheidigen konnten. Ich habe nie eine vorsetzliche Beleidigung ertragen können. Ich bin von Natur hitzig. Sie wissen nicht, was es mich für Mühe gekostet hat, meine Leidenschaft zu unterdrücken: Aber ich habe in der Nachreue zu viel erlitten, wenn ich mich von derselben habe fortreissen lassen, als daß ich mich nicht bemühen sollte, ihre erste Hitze zu dämpfen.

Ich hoffe, Sir, Sie werden nicht kommen...

Ich werde zu Niemanden als ein Duellant kommen, Herr Reeves. Ich bin keine solche feige Seele, daß ich mich fürchten sollte, man werde mich für dergleichen halten. Ich hoffe, meine Herzhaftigkeit ist überhaupt zu wohl bekannt, als daß mich Jemand durch eine so schimpfliche Meinung von mir beleidigen sollte. Vergeben Sie mir die scheinbare Eitelkeit, Herr Reeves; Aber ich lebe nicht nach der Welt; Ich lebe nach mir selbst; nach dem Richter in mir.

Herr Reeves bezeigte ihm seinen Beyfall mit seinen Händen und Augen; aber mit Worten konnte er es nicht thun. Das Herz sprach diese letzten Worte, sagte mein guter Vetter. Wie schien sein Gesichte in meinen Augen zu glänzen!

Es giebt viele böse Gewohnheiten, Herr Reeves, mit denen ich übel zufrieden bin: Aber mit keiner so übel, als mit den vorsetzlichen Zweykämpfen. Wo ist die Großmuth des Mannes, der sich über die Meinung des Pöbels nicht erheben kann? Wie viele Vaterlose, Bruderlose, Sohnlose Familien haben ihr ganzes Leben hindurch den unglücklichen Erfolg dieses fürchterlichen Gebrauches betrauert! Ein Mensch, der sein Nebengeschöpf in das Feld, zu einem Privatkampfe herausfodert, der muß erst seinen Gott herausfodern; und was hat er zu hoffen, als ein Mörder zu werden; der unschuldigen Familie und den Angehörigen des Ermordeten ein unersetzliches Unrecht zu thun?... Aber weil Sie, durch den seltsamen Brief, den Sie mir haben sehen lassen, so viel von der Sache schon erfahren haben, so will ich Ihnen Sir Hargravens Brief an mich zeigen... Das ist er, und nahm ihn aus seiner Brieftasche heraus.

"Sie haben wohl gethan, Sir Carl Grandison, daß Sie mir Ihren Namen sagen lassen. Meine nichtswürdigen Schurken waren zu weit von ihrem Herrn, als daß sie es aus den gewöhnlichen Zeichen hätten wahrnehmen können, wer die Person gewesen, die einen unschuldigen Mann, (der, in Absicht auf ihn, mit alledem unschuldig war), auf der freyen Landstrasse anfiel. Es ist unstreitig, Sie erwarteten von mir zu hören; und Sie würden es eher, als ietzt von mir gehöret haben, wenn ich wegen der Wirkungen der unmännlichen Uebereilung, deren Sie sich

zu

zu Ihrem Vortheile bedienten, im Stande gewesen wäre, meine Stube zu verlassen. Ich verlange von Ihnen die Genugthuung, die einem Cavalliere gebühret. Die Zeit steht bey Ihnen; wofern sie nur nicht die nächste Mittewoche überschreitet; welches Ihnen vermuthlich Zeit geben wird, Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen; Doch ie eher, ie besser. Der Ort, wenn Sie nichts dawider einzuwenden haben, sollen die Sandgruben zu Kensington seyn. Ich will Pistolen zu Ihrem Auslesen mitbringen, oder Sie können sie für mich bringen, wie Sie wollen. Das übrige kann meinem würdigen Freunde Herrn Bagenhall überlassen werden, der so gütig ist, Ihnen dieses von meiner Seite zu überreichen; und Jemanden, den Sie erwählen werden, von den Ihrigen. Bis dahin bin ich

Sonnabends. Ihr gehorsamer Diener
Hargrave Pollexfen.

Ich habe irgendwo eine Abschrift von meiner Antwort... Hier ist sie. Sie werden sich vielleicht verwundern, Herr Reeves, bey so einer Gelegenheit, als diese ist, sie so lang zu finden. Hätte mich Sir Hargrave besser gekannt, als er mich kennte, so möchten sechs Zeilen hinlänglich gewesen seyn.

Sir!

Herr Bagenhall gab mir Ihr Schreiben am verwichenen Sonnabende, da ich gleich in mei-

nen Wagen steigen, und aus der Stadt fahren wollte. Weder der Hauptinhalt, noch die in demselben erwähnte Zeit, machte es nothwendig, meinen Entschluß zu ändern. Meine Schwester war bereits in dem Wagen. Es wäre nicht wohl von mir gethan gewesen, wenn ich ein Frauenzimmer unruhig gemacht hätte. Ich habe viele Freunde; und ich finde ein grosses Vergnügen, das Ihrige zu befördern. Ich versprach auf den Montag eine Antwort.

Meine Antwort ist diese... Ich habe mich allemal geweigert, (und die Gelegenheit ist zu oft vorgefallen), meinen Degen auf eine beschlossene und förmliche Ausfoderung zu ziehen. Doch habe ich, wegen der Erfahrung, die ich mir in den Waffen zu besitzen, einbilde, Ursache zu denken, daß, bey der Weigerung, dieses zu thun, ich mehr mein Gewissen, als meine Sicherheit zu Rathe ziehe.

Haben Sie einige Freunde, Sir Hargrave? Lieben dieselben Sie? Lieben Sie dieselben? Wünschen Sie sich das Leben um ihrentwillen? Um Ihrer selbst willen?.. Haben Sie Feinde, denen Ihr unzeitiges Ende Vergnügen erwecken würde?.. Lassen Sie diese Betrachtungen einiges Gewichte bey Ihnen haben: Sie haben es bey mir und haben es allezeit gehabt. Ich bin kalt: Sie können es nicht seyn. Die kalte Person sollte bey so einer Gelegenheit, als diese ist, die hitzige zum Nachdenken bringen. Doch halten Sie es damit, wie es Ihnen beliebt.

Allein

Allein, noch eine Frage erlauben Sie mir an Sie zu thun. . . Wenn Sie denken, ich habe Sie beleidiget, ist es wohl klüglich gehandelt, mir die Gewalt zu ertheilen, wäre es auch mit dieser Gewalt was sehr Ungewisses, Ihnen eine noch grössere Beleidigung zuzufügen?

Sie waren in eine unrechtmäßige Unternehmung verwickelt. Wenn Sie an mir in gleichen Umständen nicht eben das hätten thun wollen, was ich an Ihnen gethan habe, so sind Sie, lassen Sie sichs sagen, Sir Hargrave, der rechtschaffene Mann nicht, dem sich ein rechtschaffener Mann, gleich zu setzen, die Mühe geben dürfte.

Ich habe mich keines unmännlichen Vortheils über Sie bedienet, Sir Hargrave. Sie zogen auf mich: ich habe nicht dagegen gezogen. Es konnte Ihnen zum Nachtheile gereichen, daß Sie nach dem Stosse, den Sie nach mir thaten, Ihren Wagen nicht verliessen; Sie mögen mir dafür danken, daß ich mir dieses nicht zu Nutze machte.

Es würde mir nicht leid gewesen seyn, wenn ich im Stande gewesen wäre, dem Fräulein die Beschützung, die sie verlangte, mit geringerer Beschädigung Ihrer Person zu ertheilen: Denn ich konnte keine Bosheit bey dem haben, was ich that: Wiewohl ich einen billigen Abscheu vor der Gewaltthätigkeit hatte, und noch habe, deren Sie sich gegen ein hülfloses Frauenzimmer schuldig gemacht; welches, wie ich nach der Zeit gefunden, eine bessere Begegnung von Ihnen

verdienete; und in der That die beste von Jedermann verdienet; und dessen Leben durch die Gewaltthätigkeit in Gefahr gesetzt war.

Ich schreibe einen langen Brief, weil ich nur zu schreiben Willens bin. Vergeben Sie mir, wenn ich es wiederhole, daß Leute, die so gehandelt haben, wie ich und Sie, so wohl in Absicht auf das Fräulein, als gegen einander selbst, wenn auch ihre Grundsätze so beschaffen wären, daß sie es ihnen erlaubten, zu erscheinen, nicht auf einen Fuß mit einander erscheinen können.

Will mich Jemand auf meine Weigerung anfallen, und mich zu vertheidigen zwingen, so soll er finden, daß eine ganze Menge meinen einzelnen Arm nicht furchtsam machen soll. Doch auch selbst in dem Falle, würde ich mich lieber von Ihnen so los zu machen suchen, wie ein rechtschaffener Mann zu thun wünschen wird, als entweder Jemanden zu tödten, oder zu verstümmeln. Mein Leben ist nicht mein eigen: Noch vielweniger ist eines andern seines meine. Denjenigen, der von mir ungleich denket, kann ich eben so sehr von ganzem Herzen verachten, als er mich verachten kann. Und wenn sich so ein Mann einbildet, daß er ein Recht zu meinem Leben hat, so lassen Sie es ihn nehmen; aber es muß nach meiner Weise geschehen, und nicht nach seiner.

Mit einem Worte, wenn Jemand etwas wider mich hat, und sich von den Gesetzen seines Landes nicht einschränken lassen will, so sind meine Ein- und Ausgänge iederzeit bekannt;

und

und ich kann alle Stunden des Tages gefunden oder angetroffen werden, wo ich eine eigentliche Verrichtung habe. Mein Degen ist ein Degen zur Vertheidigung, nicht zum Angreifen. Eine Pistole führe ich nur auf der Strasse, Räuber zu erschrecken: Und ich habe ein weniger schädliches Gewehr zuweilen hinreichend gefunden, einen plötzlichen Anfall abzutreiben. Und nunmehro wird Sir Hargrave Pollexfen, wenn er weise ist, sich für diese nicht unfreundliche Gegenrede, oder wie er es zu nennen beliebt, verbunden erachten

Seinem gehorsamsten Diener
Montags. Carl Grandison.

Herr Reeves ersuchte Sir Carln, ihm zu erlauben, daß er mir diese Briefe zeigen möchte. Das können Sie thun, Herr Reeves, sagte er; Da ich nicht Willens bin, mit Sir Hargraven auf die Art, wie er es vorschreibt, zusammen zu kommen.

Da ich um keine Erlaubniß gebeten habe, eine Abschrift von diesen Briefen zu nehmen, so bitte ich, Lucia, daß sie nicht ausser der ehrwürdigen Versammlung gezeigt werden.

Ich weiß, ich brauche es nicht zu sagen, wie sehr ich mit dem Inhalte des Briefes zufrieden gewesen bin: Ich zweifle nicht, daß Sie alle es ebenfalls seyn werden. Doch, da Sir Carl selbst nicht vermuthet, daß Sir Hargrave die Sache hierbey beruhen lassen werde; und in

der

der That kann derselbe, wie er sagt, nach den gemeinen Begriffen von der Ehre nicht; glauben Sie wohl, daß ich ruhig seyn kann, da alles dieses auf meine Rechnung geschrieben werden muß?

Allein, das ist offenbar, daß Sir Carl ruhig ist. Er wird von einem andern System von Grundsätzen regieret, als der falschen Ehre ihre sind; und er zeiget, daß dasjenige wahr ist, was seine Schwester sagt, daß er erst seine Pflicht ansiehet, und darnach das, was Ehre genannt wird. Wie sehr erhebt ihn die Wahrnehmung dieser seiner vortrefflichen Eigenschaften in meiner Seele! In der That, Lucia, ich scheine zuweilen zu fühlen, als wenn meine Dankbarkeit einen Thron für ihn in meinem Herzen aufgerichtet hätte; aber doch nur als für einen nahen Freund, als für einen geliebten Bruder. Meine Ehrfurcht gegen ihn ist zu groß. . . . Seyn Sie versichert, mein Kind, daß mich diese Ehrfurcht iederzeit auf dem rechten Wege erhalten wird.

Da Sir Carl und Herr Reeves wieder zur Gesellschaft kamen, wurde die Unterredung allgemein. Aber ich konnte, so unterdrückt von Wohlthaten, als ich bin, nicht lebhaft seyn. Ich glaube, mein Herz ist stolz, wie Frl. Grandison sagt; Und wenn ich daran dachte, was noch geschehen könnte, (wer weiß, ob nicht vermittelst eines Meuchelmordes, aus Empfindlichkeit sowohl über einige sehr nachdrückliche Stellen in Sir Carls Briefe, als über den Schandfleck, welchen der Bösewicht in seinem Gesichte

bis

bis in das Grab tragen muß?) so konnte ich nicht umhin, diesen artigen Mann, der in seiner Seele vollkommenen Frieden zu haben schien, zuweilen mit Betrübniß, ja selbst mit einer zärtlichen Bekümmerniß anzusehen, indem ich voraus setzte, daß, so lebhaft und glücklich, und so sehr er die Freude aller seiner Freunde zu seyn schien, er vielleicht in wenig Stunden. . . Wie kann ich meine fürchterlichen Gedanken niederschreiben!

Ein andermal warf ich in der That mit einigem Vergnügen ein Auge auf ihn, (wenn er wo andershin sahe), indem ich ihn für die einzige Mannsperson auf Erden hielt, der ich, bey so einem Unglücksfalle, die Verbindlichkeit, unter welcher ich mich gegen ihn befinde, schuldig zu seyn, hätte wünschen können. Seine Bescheidenheit bey seinen Verdiensten, dachte ich, will einen nicht unruhig machen. Er hält den geleisteten Schutz nur für eine geringe Beschützung. Er ist es gewohnt, grosse und edle Dinge zu thun. Ich hätte einem Menschen verbindlich gemacht werden können, dessen Glücksumstände es für ihn vielleicht rathsam gemacht hätten, solche Vortheile von der Gefahr zu hoffen, der er sich um meinetwillen ausgesetzt, die doch zu verstatten die Klugheit Einwendungen gemacht haben würde, und dieses würde meine Dankbarkeit nicht wenig verwirrt haben.

Aber hier ist mein Herz frey gelassen. Und O, dachte ich dann und wann, wenn ich ihn ansahe,

sahe, Sir Carl Grandison ist ein Mann, in den ich verliebt zu seyn nicht wünschen möchte. Ich, die so viele Nebenbulerinnen hätte! in Ihn, der so sehr bewundert wird! Da die Frauenzimmer nicht warten, bis sie gefragt werden, wie Fräulein Grandison einmal sagte! Sein Herz muß unüberwindlich gegen die zärtlichen Empfindungen seyn, welche in der Brust eines Menschen, der einer ersten und einzigen Liebe nachhänget, in Glück und Flammen ausbrechen.

Ich wette, meine Lucia, wenn die Wahrheit bekannt wäre, ob Sir Carl gleich zu Canterbury, oder an diesem oder jenem Orte, sein halb Dutzend Frauenzimmer hat, deren Herzen brechen würden, wenn er heirathen sollte, so kennet er doch keine einzige von denselben, die er mehr liebte, als eine andere. Und alles nur mit Recht! Alles ganz billig, wenn sie nicht warten wollen, bis sie gefragt werden!

Fräulein Grandison bat Herrn und Frau Reeves und mich auf die Mittwoche zur Mittagsmahlzeit, und den übrigen Tag und Abend zu sich. Es war eine willkommene Einladung.

Die Gräfinn bezeigte ihre Zufriedenheit mit mir. Die gute Meinung, die ihr Fräulein Grandison zu meinem Vortheile von mir beygebracht, muß sehr stark und großmüthig gewesen seyn, da die Figur, die ich während dieses ganzen Besuches machte, so elend und niedergeschlagen war.

Und

Und werden Sie nicht schon vorher erwartet haben, daß ich Sie mit den Personen des Lord L. und seiner Gemahlinn hätte bekannt machen sollen, da ich gewohnt bin, Ihnen von Jedermann, den ich kennen lerne, eine Beschreibung zu geben?

Freylich haben wir das erwartet, sagen Sie.

Gut; aber mein Herz ist nicht allemal aufgelegt gewesen, Ihnen zu willfahren. Und, auf mein Wort, ich bin bald durch dieses bald durch jenes so sehr gedemüthiget worden, daß ich, wie mich deucht, alle die Lebhaftigkeit verloren habe, welche meinem Herzen eine solche Munterkeit, und meiner Feder eine solche Flüchtigkeit zu ertheilen pflegte, die mir das Schreiben zu einer angenehmen Beschäftigung machte, weil ich wußte, daß Sie sich alle so weit herab liessen, an den muntern Einfällen Ihrer Henriette ein Vergnügen zu finden.

Lady L. ist ein Jahr älter, als Sir Carl: Aber ihre Gesichtszüge sind so fein und zarte, als sie ein Frauenzimmer haben kann, und machen sie vollkommen liebenswürdig; und sie sieht zwey oder drey Jahre jünger aus, als sie ist. Sie ist lang und schmächtig, und besitzet das Glück, gesund und bey Kräften zu seyn, in einem hohen Grade. Es ist etwas mehr Hoheit und Lebhaftigkeit in der Miene und den Zügen des Fräuleins Grandison, als in Lady L. ihren: Allein es ist in der letztern ihren so viel Liebreiches, daß man sich nicht so sehr vor ihr fürchtet, als vor ihrer Schwester. Die eine, müssen Sie gewiß bey dem ersten Anblicke lieben; die andere

werden Sie um Erlaubniß zu bitten bereit seyn, Ihnen zu vergönnen, sie zu lieben: und geneigt zu versprechen, daß Sie sie lieben wollen, wenn sie Ihrer schonen will: Und doch, sie mag wollen oder nicht, so können Sie sich nicht helfen.

Lady L. ist nach meinen Gedanken eine Dame, mit der iedes rechtschaffene Frauenzimmer verglichen zu werden wünschen sollte. Das Betragen des Lords gegen sie, und ihres gegen den Lord ist frey, doch voller Ehrerbietung; liebreich, aber nicht auf eine affenmäßige Art zärtlich. Man siehet ihre Liebe gegen einander in ihren Augen. Es sind nicht alle Liebesheirathen glücklich. Dieses war eine Heirath aus Liebe, und macht der Liebe Ehre. Jedermann spricht mit eben so viel Wohlwollen als Ehrfurcht von Lady L., als von einem verständigen und klugen Frauenzimmer. Fräulein Grandison ist, wegen ihrer munterern Art, von dieser Seite nicht in einem so guten Ansehen, als sie seyn sollte; und, zufrieden mit den Verdiensten ihres Herzens, ist sie darüber hinweg, sich deswegen Kummer zu machen, was die Welt davon denket.

Lord L. ist nicht schön; aber sehr angenehm. Er sieht aus, wie ein ehrlicher rechtschaffener Mann; und wie ein Mann, der Verstand hat: Und er ist, was er zu seyn aussieht. Er ist freundlich, und hat die Miene eines ächten brittischen Edelmannes; eines von denen, bilde ich mir ein, der in den reinesten Zeiten, vor ein oder zwey hundert Jahren (oder wie lange?) wegen

seines

seines Ansehens und Betragens würde verehret worden seyn.

Ich soll die Historie von der Familie dieses Lords und seiner Gemahlinn, von beyden Seiten bekommen, ingleichen von ihrer Liebe, ihren gehabten Schwierigkeiten, und von der Verbindlichkeit, die sie, ihrem Berichte nach, ihrem Bruder schuldig sind, gegen welchen sich so wohl der Lord als seine Gemahlinn mit einer Liebe aufführen, die das Herz in iedem Worte, in iedem Blicke, zeiget.

Was sollen wir zu diesem Bruder sagen, mein Kind? Macht er sich Jeden, der ihn kennet, verbunden? Und giebt es kein Mittel, ihm in irgend einer Sache Abtrag thun zu können? Ich wünsche sehr, einen vertrauten Umgang mit Fräulein Grandison zu haben, durch den ich vielleicht die Kunst entdecken werde, die Sir Carl besitzt, alle dahin zu bringen, daß sie selbst noch auf das Geständniß, von ihm übertroffen zu werden, stolz thun.

Beynahe wünschte ich, weil ich mich in der Stadt aufhalte, daß ich die Hälfte von meiner Zeit dieser liebenswürdigen Familie möchte widmen können; ohne sie auf eine solche Art zu überlaufen, daß ich für unverschämt gehalten würde. Die andere Hälfte sollte bey meinen gütigen Verwandten, den Reeves, zugebracht werden. Ich werde ihnen nie die Unruhe vergüten können, die ich ihnen verursachet habe.

Wie ungeduldig erwarte ich die Mittewoche, um die ganze Familie der Grandison zu sehen! ... Sie werden alle daselbst seyn ... Mich

verlanget wegen verschiedener Ursachen nach diesem Tage. Doch dieser Sir Hargrave . . .

Mein Kind, ich habe, wie gewöhnlich, sehr offenherzig geschrieben. Ich weiß, daß ich mehr, als iemals, den Anmerkungen meines Onkels ausgesetzt seyn werde. Doch wenn er der Schwachheit des Herzens und des Kopfes, und weil ich bis zum Verluste meines Verstandes bin erschrecket worden, und man mir so grausam mitgespielet hat; und wenn er endlich den weitern Besorgnissen und der Vorstellung, die ich von Wohlthaten habe, welche nie erwiedert werden können, nichts zu gute halten will; nun so muß ich mich gänzlich seiner Barmherzigkeit überlassen. . . . Aber, wenn er mich auch als ein noch so albern Geschöpfe finden sollte: so hoffe ich doch, er wird seine besondern Schlüsse nicht zum Nachtheile des Geschlechtes zu allgemeinen machen.

Leben Sie wohl, meine liebe Lucia! . . . Und in Ihnen wünsche ich das Lebe wohl allen lieben und geehrten Freunden, Wohlthätern und Liebhabern

Ihrer

Henriette Byron.

XL. Brief.

Frau Selby an Fräulein Henriette Byron.

Selbyhouse, den 25 Febr.

Meine geliebteste Henriette,

Ob wir gleich schon vor langer Zeit den Entschluß gefaßt haben, nie deiner Wahl etwas vorzuschreiben; so könnten wir uns doch nicht entschuldigen, wenn wir dir irgend einen Vorschlag, der uns deinet halben gethan wird, nicht bekannt machten, damit du bey demselben entweder Hoffnung geben kannst, oder nicht, wie du es für gut befindest.

Die verwittwete Lady D. hat mir schon vor einiger Zeit, (wie dir das Datum sagen wird) einen Brief geschrieben, aber zugleich inständig gebeten, daß ich den Inhalt verschwiegen halten sollte, bis sie mir die Erlaubniß gäbe, ihn zu entdecken. Sie hat mir nunmehro diese Erlaubniß gegeben, und gebeten, daß ich dir die Sache vortragen soll. Ich habe seitdem deiner Großmama, Herrn Selby und Lucien, des gezeigt, was zwischen Ihro Gnaden und mir vorgegangen ist. Sie schweigen alle dazu stille; aus eben dem Grunde, warum ich nicht meine Meinung anzeige; das ist so viel gesagt, bis du es verlangest.

Aber sehen wir nicht, mein liebstes Kind, daß sich, in den verwichenen sehr wenigen Tagen, etwas

zugetragen hat, welches die Hoffnung eines ieden von deinen Bewunderern entfernen muß, nachdem sie die Umstände und Beschaffenheit erfahren, darinn du dich itzo befindest? Du, liebste Henriette, wirst nie im Stande seyn, dem Antriebe dieser Dankbarkeit zu widerstehen, die dein verdienstvolles Herz iederzeit geöffnet, und ausgebreitet hat.

Die Zärtlichkeit deines Onkels für dich hat ihn, bey einer solchen Aussicht, bewogen, seine Neigung, dich aufzuziehen, zu unterdrücken. Er bekennt, daß er Mitleiden mit dir hat, mein Kind. So lange, sagt er, als das liebe Mägdchen sich selbst lobte, und dieser Mannsperson einen Korb, und jener den Abschied gab; und sich einbildete, sie wäre wider diejenige Gottheit sicher, vor der sich, früher oder später, alle Weibespersonen neigen, so schonete ich ihrer nicht; nun aber, da ich sehe, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach bis über die Ohren in Liebe steckt, und so viel zu ihrer Entschuldigung zu sagen hat, wenn sie gefangen ist; und da unsere Seite vielleicht die hoffende Seite seyn muß, und des Herrns seine die triumphirende: so habe ich zu viel Mitleiden mit ihr, als daß ich sie mit meinen Anmerkungen qvälen sollte; vornemlich nachdem sie so vieles von dem schändlichen Sir Hargraven ausgestanden hat.

Es ist, wegen verschiedener dunkelen Spuren in deinen Briefen, unmöglich, mein Kind, daß wir deinen Neigungen zuvor kommen können. Junge Mägdchen sind bey einer angehenden Lie-

be allemal geneigt, sich vor sich selbst zu verbergen; sie wünschen das Feuer zu dämpfen, ehe sie um Hülfe rufen wollen, bis es in Flammen ausbricht, und öfters zu mächtig wird, als daß es durch irgend einige Hülfe ausgelöschet werden könnte. Sie werden die Leidenschaft mit einem andern Namen benennen; z. E. mit dem Worte Dankbarkeit. Aber, meine Henriette, eine Dankbarkeit, die so rechtmäßig gegründet ist, als die deinige, kann nichts anders, als nur ein anderer Name für die Liebe seyn. Da der Gegenstand so viele Verdienste hat, da dein eigenes Herz so viele Verdienste hat, so muß es die Uebereinstimmung der Gemüther auf einer Seite zur Liebe bringen; vielleicht auf beyden, wenn von dem halben Schocke Frauenzimmer, davon wir gehöret haben, alle bloß nach der heutigen Mode sind. Allein, das ist nicht zu vermuthen, mein Kind; denn tugendhafte Herzen finden eines das andere, und gesellen sich zu einander. In der That mögen diese Frauenzimmer solche seyn, die sich von der äusserlichen Figur fesseln lassen. Eine schöne Mannsperson braucht die grossen Eigenschaften eines Sir Carl Grandisons nicht zu haben, um die Herzen des größten Theils von unserem Geschlechte einzunehmen. Aber ein rechtschaffener und zugleich schöner Mann kann, wenn er die Lebhaftigkeit hat, durch die sich Sir Carl hervor thut, heirathen, welche ihm gefällt. Wenn wir Frauenzimmer eine schöne Mannsperson, um unserer Augen willen, lieben: so müßten wir in der That

elende Creaturen seyn, wenn wir nicht rechtschaffene Männer, um unsers Herzens willen, liebten.

Was uns für dich, meine Henriette, bekümmert macht, ist dieses; daß ein iedes von uns selbst in diesen artigen jungen Herrn verliebt ist. Dein Onkel ist mit Herrn Dawson, einem Anwalde zu Nottingham, zu sprechen gekomen; welcher Sir Carln in einigen seiner Angelegenheiten bedient ist, und ihm einen solchen Charakter, bloß in der Absicht auf seine Gütigkeit gegen seine Pachter und Unterthanen, beyleget, der alles glaublich macht, was selbst die zärtlichste Liebe und feurigste Dankbarkeit zu seinem Lobe sagen kann.

Wir können es zuweilen schwerlich sagen, wie sehr wir uns eigentlich über den niederträchtigen Anschlag Sir Hargravens betrüben sollen, (ob gleich deine Erzählung von deinen ausgestandenen Leiden und deiner Gefahr uns durch das Herz gieng, als wir sie lasen): Sollte sich alles so endigen, wie wir wünschen, so würden wir uns nicht darüber betrüben. Aber, meine Henriette, das ist unsere Furcht. Wie wird es mir gehen, sagt deine Großmama, wenn der Liebling meines Herzens, zuletzt, in einer hoffnungslosen Liebe gefangen werden sollte?

Wenn dieses, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Fall ist, so entschliesse dich, mein Kind, weil das Feuer, von dem ich rede, nur noch glimmet, und nur hier und da deinem eifrigen Bestreben, es zu unterdrücken, ein Funken entwischet, kaltes Wasser darauf zu giessen, und es gänzlich auszulöschen.

löschen. Und wie kann dieses anders geschehen, als wenn du deine persönliche Freundschaft mit der liebenswürdigen Familie in einen vertraulichen Briefwechsel verwandelst, und in unsere nach dir verlangende Arme zurück kehrest, ehe die Flamme einen Ausbruch gewinnet?

Wenn du bey uns bist, so magst du entweder dem redlichen Ormen Hoffnung machen, oder den eingeschlossenen Antrag in Erwägung ziehen, wie es dir gefällt.

Da du nicht des geringsten Hochmuthes fähig bist, wenn du die Anzahl der Mannspersonen in deinem Gefolge vermehret siehest, und iederzeit über die Beständigkeit Herrn Fenwicks und Hrn. Grevillens verdrießlich gewesen bist ... Da du so vieles von der dir angebornen guten Art deines Herzens bey dem heftigen Anhalten des ehrlichen Mannes, Sir Roland Meredith's, zum Besten seines Neffen erlitten hast; und noch mehr von der Niederträchtigkeit des gottlosen Sir Hargraven ... Da dein guter Charakter, und deine liebenswürdige Person, dir immer mehr und mehr Bewunderer zuziehn ... Und endlich, da es der allergrößte Trost seyn würde, den deine Großmama und dein Onkel, und ich, und alle deine Freunde, und die dir wohl wollen, haben könnten, wenn wir dich glücklich verheirathet sähen ... So können wir nicht umhin, dieses Vergnügen und diese Zufriedenheit zu wünschen. Je eher du uns dieselbe verschaffest, desto besser.

Doch kann wohl einige Hoffnung dazu seyn ...? Du weißt, was ich meine ... Eine königliche

liche Krone, mein Kind, würde in Vergleichung dagegen, eine verächtliche Sache seyn.

Lebe wohl, meine beste Henriette. Du hast nach meiner Meinung, itzo eine grössere Probe, als iemals von der Klugheit abzulegen, derentwegen du bishero von Jedermann so sehr gelobt worden bist, insbesondere aber von

Deiner wahrhaftig mütterlichen
Mariana Selby.

XLI. Brief.

Von der verwittweten Gräfinn von D. an Frau Selby.

In dem vorhergehenden eingeschlossen.

Erlauben Sie mir, Madame, mich, ob ich Ihnen gleich von Person unbekannt bin, wegen einer sehr besondern Gelegenheit an Sie zu wenden; und Sie zugleich zu ersuchen, selbst gegen Herrn Selby, und die Partie, die ich nahmhaft machen will und die noch einen unmittelbarern Antheil an der Sache hat, nichts davon zu gedenken, bis ich meine Einwilligung dazu gebe; wie denn auch keine Seele von meiner Familie, selbst der Graf von D. mein Sohn, ein Wort davon weiß, oder von mir erfahren soll, bis sie es zufrieden sind.

Der Lord ist gleich in sein fünf und zwanzigstes Jahr getreten. Es giebt nicht viel bessere

junge

junge Leute unter dem Adel, als er ist. Seine Minderjährigkeit hat mir, und seinen andern Vormündern, Gelegenheit verschafft, ihn, da er das Alter erreichte, in den Besitz eines stattlichen, und von allen Schulden freyen Vermögens zu setzen; das er nicht vermindert hat. An seiner Person ist kein Fehler zu finden. Er besitzt Gelehrsamkeit, und man gesteht, er habe einen gesunden Verstand, welchen nicht alle haben, die gelehrt sind. Seine Aufführung und Klugheit hat ihm, auf seinen Reisen, ausserhalb Landes Ehrerbietung und einen guten Ruf erworben. Sie können sich nach allen diesen Stücken in geheim erkundigen.

Wir wünschen, wie Sie glauben können, recht sehr, ihn glücklich verheirathet zu sehen. Er ist weit davon entfernet, daß er ein ungehorsamer Sohn seyn sollte. In der That, er ist iederzeit gehorsam gewesen. Ein gehorsamer Sohn macht eine viel versprechende Hoffnung, einen guten Ehemann abzugeben. Er versichert mich, daß sein Herz noch nicht gewählet habe, und daß er meine Empfehlung ganz besonders viel bey sich gelten lassen werde.

Ich habe mich nach einer Gemahlinn, die sich für ihn schickt, umgethan. Ich sehe weiter, als auf die Person eines Frauenzimmers; wiewohl der Lord die Schönheit von den guten Eigenschaften einer Frau durchaus nicht ausgelassen haben will. Ich sehe auf die Familie, welcher ein Fräulein ihre Erziehung zu danken hat. Auf den vornehmen Rang dringe ich indessen nicht.

Ein

Ein Mann vom vornehmen Range giebt, wie Sie wissen, seiner Frau einen vornehmen Rang. Eine alte und gute adeliche Familie ist alles, was ich in dieser Absicht wünsche. In dieser Betrachtung ist die Ihrige, Madame, auf allen Seiten, und auf viele Geschlechter, ohne Tadel. Ich trage ein Verlangen, wenn alles auf beyden Seiten anständig wird befunden werden, mit derselben in Verwandschaft zu kommen: Und Ihr Charakter, da das junge Fräulein unter Ihrer Aufsicht erzogen ist, ist ein starker Bewegungsgrund bey mir.

Es wird von Jedermann so wohl von der Schönheit und den Verdiensten, als von der leutseligen Gemüthsart Ihrer Niece Byron gesprochen. Es gehet kein Tag hin, daß wir nicht von ihr zu Ihrem grossen Vortheile hören. Nun, Madame, wollen Sie so gütig seyn, mir eine Frage mit der Offenherzigkeit zu beantworten, welche die Wichtigkeit der Sache, und meine eigene mir vorgenommene Offenherzigkeit gegen Sie, von einem Frauenzimmer gegen das andere verlangen kann? Vornemlich, da ich Sie im Vertrauen darum bitte?

Ist also Fräulein Byron noch vollkommen frey in Ansehung Ihres Herzens und der Liebe? Wir sind eckel, und müssen in dieser Sache keinen Zweifel haben.

Dieses ist die einzige Frage, die ich für itzt thun will. Wenn diese beantwortet werden kann, wie ich wünsche, so werden andere in einer Unterhandlung von dieser wichtigen Beschaffenheit

heit auf beyden Seiten in Betrachtung gezogen werden.

Durch die Gütigkeit, mir mit ein Paar Zeilen zu antworten, so bald als es Ihre Umstände erlauben, werden Sie sich sehr verpflichten,

Madame,

Ihre aufrichtigste und gehorsamste Dienerinn

M. D.

XLII. Brief.

Frau Selby an die verwittwete Gräfinn von D.

Den 27 Januar.

Madame,

Ich bin Ew. Gnaden wegen der guten Meinung von mir, und wegen der Ehre, die Sie mir, und unserer ganzen Familie mit der vorgeschlagenen Verbindung erzeigen, höchlich verbunden.

Ich will die Frage Ew. Gnaden mit der erforderten Offenherzigkeit beantworten.

Herr Greville, Herr Orme und Herr Fenwick, alle aus dieser Grafschaft, haben sich allerseits an uns gewendet, ihr Wort zu reden, und an Fräulein Byron, ihnen ihre Gewogenheit zu schenken: allein bishero ohne Wirkung; ob gleich die Bedingungen, die ein Jeder vorschlägt, ihnen ein

Recht

Recht geben möchten, in Betrachtung gezogen zu werden.

Fräulein Byron bekennet ihre Hochachtung für den ehlichen Stand, und ist Willens, einen Mann einmal in demselben glücklich zu machen, wenn er es nicht durch seine eigene Schuld hindert: Allein sie erkläret sich, daß sie den Mann noch nicht gesehen habe, dem sie mit ihrer Hand auch ihr Herz geben könnte.

In Wahrheit, Madame, wir halten alle bey dieser Gelegenheit an uns. Wir haben die beste Meinung von ihrer Klugheit. Sie hat gelesen, sie hat Umgang gehabt; und doch ist in der ganzen Grafschaft keine bessere Wirthinn, oder eine, die in einer Familie eine klügere Haushälterinn abgeben sollte. Wir sind alle in sie verliebt, selbst bis zum vernarrt seyn. Wäre sie nicht unser Kind, so würden wir sie um ihrer guten Eigenschaften, und ihrer leutseligen und liebreichen Aufführung und um einer Freymüthigkeit willen, lieben, die unter jungen Mägdchen wenig Exempel hat.

Erlauben Sie mir, Madame, noch eines hinzuzufügen, darinne Fräulein Byron, auf ihrer Seite, sehr eckel seyn wird. Ew. Gnaden belieben zu sagen, daß des Lords Neigungen in Ansehung der Liebe noch frey sind. Wäre Sr. Gnaden ein Prinz, und hoffte er, seinen Wunsch bey ihr zu erreichen, so müßten sie das nicht mehr seyn, nachdem er sie gesehen und mit ihr umgegangen wäre. Doch die künftige Glückseligkeit, und nicht der Stolz, würden von ihr in Betrachtung gezogen wer-

werden; denn sie hat das Mißtrauen zu ihren Verdiensten, von welchen die Tugendhaften aus beyden Geschlechtern nicht gänzlich frey seyn können. Dieses Mißtrauen würde für ihre Glückseligkeit zu sehr zunehmen, wenn sie von irgend einer Mannsperson auf der Welt mit Gleichgültigkeit angesehen werden solte, die doch Ihr selbst mehr als gleichgültig zu seyn hoffte.

Was die andern Fragen anlanget, welche, wenn diese beantwortet ist, wie Ew. Gnaden glauben, an uns gethan werden möchten: so will ich ungefragt, (da ich nicht an mich zu halten habe,) Ew. Gnaden anzeigen, daß Fräulein Byron nicht völlig 15000 Pfund in ihrer Gewalt hat. Es ist wahr, sie hat Hoffnung noch etwas zu erben. Allein keines von uns wünschet, daß dieses in vielen Jahren geschehen möge, weil es nicht anders, als nach dem Tode der Frau Shirley, ihrer Großmutter, geschehen kan, die von alten, die sie kennen, eben so sehr verehret als geliebet wird; und deren Leben an die Glückseligkeit ihrer Enkelinn gebunden ist.

Ich werde ihnen wegen der anbefohlenen Verschwiegenheit genau gehorsamen; und bin

Ew. Gnaden

verbundenste und aufrichtigst
ergebenste Dienerin

Mariana Selby.

XLIII.

XLIII. Brief.

Von der verwittweten Gräfinn D. an Frau Selby.

Den 23ten Febr.

Ich würde auf Dero Schreiben eher geantwortet haben, wenn ich nicht auf die Zurückkunft meines Sohnes gewartet hätte, welcher eine kleine Reise nach Wallis gethan hatte, um daselbst die Beschaffenheit eines kleinen Gutes, das er da hat, in Augenschein zu nehmen; welches er grosser Verbesserungen fähig findet; und darzu er die nöthigen Befehle ertheilet hat.

Ich ergriff die erste Gelegenheit, ihn wegen seiner Neigung zum Heirathen zu befragen, und ob er etwa auf ein besonders Frauenzimmer eine Absicht hätte: Und nachdem ich eine Antwort erhielt, wie ich sie wünschte, so erwähnte ich des Fräuleins Byron gegen ihn, als eines jungen Fräuleins, die, wie ich denken sollte, wegen des allgemeinen guten Characters, den sie hätte, eine unvergleichliche Frau für ihn abgeben würde.

Er sagte, er hätte sehr vieles von ihr reden hören, und allemal zu ihrem Vortheile. Darauf zeigte ich ihm, als im Vertrauen, meinen Brief, und ihre Antwort. Es kann, sagte ich, (um ihn auf die Probe zu stellen) nur eine Einwendung auf deiner Seite gemacht werden; und die betrifft

betrifft das Vermögen: 15000 Pfund für einen Cavallier, der 12000 Pfund jährliche Einkünfte hat, und dem viermal so viel angeboten ist, möchte für sehr ungleich gehalten werden. Das Wenigste, dabey man sich aufzuhalten hat, erwiederte er, da das Vermögen auf meiner Seite so beträchtlich ist! Gerade die Antwort, die ich von ihm zu hören wünschte, meine liebe Frau Selby.

Ich fragte ihn, ob ich auf das, was er sagte, eine förmliche Unterhandlung mit Ihnen anfangen sollte. Er antwortete, er hätte von allen so viel zum Lobe so wohl des Herzens, als der Person des Fräuleins Byron gehöret, daß er wünschte, ich möchte es thun; und daß ich mich von Stund an bemühen möchte, ihm die Erlaubniß zu verschaffen, dem jungen Fräulein seine Aufwartung machen zu dürfen.

Ich thue dahero diesen Vorschlag. Ich vernehme, sie ist anitzt zu London. Ich überlasse es Ihrer Wahl, Madame, und der Madame Shirley, und Herrn Selby, (denen Sie nunmehro, wie auch dem Fräulein Byron, die Sache zu wissen zu thun, so gütig seyn werden), ob Sie sie herunter kommen lassen wollen, des Lords und meine Besuche hier anzunehmen, oder ob wir ihr in der Stadt aufwarten sollen.

Ich stelle mir, wenn die jungen Leute eines dem andern gefallen, eine grosse Zufriedenheit

aus einer Verbindung vor, die in allen Absichten so sehr nach meinem Wunsche ist. Ich werde die Gräfinn von D. eben so sehr lieben, als iemand von Ihnen das Fräulein Byron lieben kann. Und da sie itzt keine Mutter hat, so werde ich ihr diese zärtliche Verwandschaft mit Vergnügen ersetzen, um so vieler einnehmenden guten Eigenschaften willen, die sie, wie der gemeine Ruf so wohl, als die gute Frau Selby sagt, besitzet.

Sie werden mir eine Antwort, wegen der Zusammenkunft ertheilen. Ich warte mit Ungeduld darauf. Ich verlasse mich sehr auf die Freymüthigkeit des jungen Fräuleins, welche sie zu einem Stücke ihres angenehmen Charakters machen; Und bin,

Madame,

Ihre ergebene und gehorsame
Dienerinn
M. D.

XLIV. Brief.

Fräulein Byron an Frau Selby.

London, den 28 Febr.

In der That, meine liebe und beständig gütige Tante Selby, Sie haben mir Kummer gemacht; und doch bin ich, wie ich glaube, sehr undankbar, daß ich dieses sage: Doch, wenn ich den Kummer empfinde, (ob ich gleich vielleicht nicht sollte), sollte ich ihn nicht gestehen?

In was für **Umständen**, in was für einer **Verfassung** befinde ich mich, Madame, daß ich nicht mir selbst eigen seyn kann? Dieses muß meines Onkels halb gefürchtete, doch iederzeit angenehme, Spötterey in ein **Mitleiden** gegen mich verwandeln.

"Bis über die Ohren in Liebe„ ... "Ich „soll auf der hoffenden Seite seyn; der Herr „auf der triumphirenden„ ... "Es ist Ihnen, meinen Freunden, unmöglich, meinen „Neigungen zuvor zu kommen„ ... "Einer „angehenden Liebe zu erwähnen, bey der man „geneigt ist, sich vor sich selbst zu verbergen!„ „Feuer, Flammen, Glut zu erwarten zu haben!„ ... **Dankbarkeit** und **Liebe** für „gleichgültige Ausdrücke auszugeben„ .. Ach!

meine liebe Tante, wie konnten Sie meinen Onkel so einen Brief schreiben lassen, und ihn hernach abschreiben, und ihn mir schicken, als wenn er von Ihnen wäre?

Und doch sind einige sehr zärtliche Züge in demselben, die keine Mannsperson, die schwerlich irgend eine Person, als Sie, von dem Frauenzimmer, schreiben kann.

Aber was thun Sie, Madame, wenn Sie Ihrer Henriette melden, wie Sie selbst zum Besten eines Mannes eingenommen sind, der, wie Sie dafür halten, vorher schon zu viele Vortheile in meinen Augen hat? In der That, Sie hätten sich in Acht nehmen sollen, mir es wissen zu lassen, daß seine grossen Eigenschaften bey Ihnen allen einen so tiefen Eindruck gemacht haben: Und daß meine Großmama auch wegen des gefangenen Mägdchens so sehr in Furcht stehr.

Hoffnungslose Liebe, sagt sie? In einer hoffnungslosen Liebe gefangen! O ich will lieber sterben, ehe Ihre Henriette es verdienen soll, dieses von sich sagen zu lassen.

Darauf steigen wieder glimmende und entwischte Funken in Ihre Feder; und von mir wird gewünschet, daß ich eilen und kaltes Wasser nehmen soll, die Flamme auszulöschen. . . Liebe, liebe Madame, was für Bilder sind das? Und angebracht. . . Bey wem? . . . Und von wem?

wem? .. Habe ich irgend etwas so sehr flammendes geschrieben! .. Gewiß, das habe ich nicht gethan. Aber Sie sollten nicht sagen, Sie wollen mir es alle vergeben, wenn ich mich in dieser traurigen Verfassung befände. Sie sollten nicht sagen, wie sehr Sie selbst, Sie alle insgesammt, in diesen vortrefflichen Mann verliebt sind; und von Herr Dawson schwatzen, und was er von ihm sagt: Sondern Sie hätten mir melden sollen, wenn ich meine Dankbarkeit zur Liebe werden liesse, wollten Sie es mir nie vergeben; alsdenn würde mich mein Gehorsam angereizet haben, eine Leidenschaft zu dämpfen oder zu verwerfen, die, wie Sie befürchten, nicht befriediget werden kann.

Gut, und es ist mir, wie es scheinet, kein ander Mittel gelassen, als die Flucht zu nehmen! Nach Northamptonshire zu eilen, und entweder eine neue Unterhandlung mit Lord D. anzufangen, oder einem alten Liebhaber Hoffnung zu machen. Arme Henriette Byron! Und sieht es in der That so schlimm mit dir aus? Und denket deine Tante Selby das?

Allein, ist keine Hoffnung da, daß der Mann Mitleiden mit dir haben werde? Wird er, wenn er dich auf eine so traurige Art gefangen siehet, nicht so gütig seyn, dir eine befreyende Hand zu reichen?

O, nein! .. Wie kannst du, so sehr verpflichtet, als du bereits bist, erwarten, noch weiter

verpflichtet zu werden? Verpflichtet in dem höchsten Grade?

Jedoch, ich will es versuchen, ob ich nicht um diese glänzende, diese stralende Fackel herumspielen kann, ohne meine Flügel zu versengen! Ich bilde mir ein, es ist noch nicht völlig so schlimm mit mir! Zum wenigsten lassen Sie mich noch diesen einzigen Besuch morgen abwarten: Und alsdenn, wenn ich Ursache zu denken finde, daß ich es nicht aushalten kann, mag ich dem gütigen Rathe folgen, und lieber die Flucht ergreifen, als noch ein hoffnungsloses Mägdchen zu dem halben Schocke hinzuthun, das vielleicht schon lange nach dieser besten Mannsperson geseufzet hat.

Aber auch dann, meine Tante, das ist, wenn ich fliehen, und unter dem Schutze Ihrer Flügel Sicherheit suchen sollte, werde ich es, wie ich hoffe, nicht für schlechterdings nothwendig halten, eine Flamme anzufachen, um eine andere auszulöschen. Ich werde Herrn Ormen iederzeit als einen Freund hochschätzen; allein ich bin in der That weniger, als iemals geneigt, in einer nähern Absicht an ihn zu denken.

Was den Vorschlag der Frau D. betrifft, so erlaubt er mir nicht einmal einen halben Gedanken. Sie wissen, meine liebste Tante, daß ich noch nicht von einem verworfen bin, in den Sie alle verliebt sind. . . Aber im Ernste.

Ich

Ich will es gestehen, (und doch hoffe ich, daß nichts, als meine Dankbarkeit, gefesselt ist, und das ist ein sehr mächtiges Band), daß, seit dem ich Sir Carl Grandison gesehen und gekannt habe, ich nicht nur, (wie vorher), eine **Gleichgültigkeit**, sondern einen **Widerwillen** gegen alle andere Mannspersonen habe. Und mich deucht, wenn ich mein Herz kenne, ich wollte lieber nur eine Stunde in der Woche mit ihm, und mit Fräulein Grandison, umgehen, als die Frau eines von allen den Männern seyn, die ich iemals gesehen oder gekannt habe.

Wenn dieses zuletzt auf eine Liebe hinaus laufen, und ich in einer **hoffnungslosen Leidenschaft gefangen** werden sollte, so müßte der Gegenstand derselben Sir Carl Grandison seyn: Er könnte mich nicht beschimpfen; und so niederträchtig das Wort **Mitleiden** in einigen Fällen klinget, so wollte ich doch lieber sein Mitleiden, als irgend eines andern Mannes seine Liebe haben.

Sie werden, vermöge alles dessen, was ich gesagt habe, so gütig seyn, liebe Madame, und der Gräfinn von D. wissen lassen, daß ich mich ihr, für ihre gute Meinung von mir, besonders verbunden erachte: Daß sie sich dadurch alle meine guten Wünsche für die Glückseligkeit ihres Sohnes erworben hat; und daß ich iederzeit der Meinung gewesen bin, daß die Gleichheit des Vermögens und Standes, ob sie gleich

nicht zu einem glücklichen Ehestande schlechterdings nothwendig ist, doch bey dem allen ein Umstand ist, den man nicht zu verachten hat. Allein Sie, Madame, können meine Meinung in bessern, in geschicktern Worten ausdrücken, wenn Sie versichert sind, daß es meine Meinung ist, eine völlig entschlossene, wiewohl dankbare, abschlägliche Antwort auf diesen Antrag zu geben. Und ich versichere Sie, daß dieses mein Entschluß ist; und daß ich mich selbst verachten würde, wenn ich vermögend wäre, so lange ich einem andern den Vorzug zu geben geneigt bin, Jemanden zweifelhaft zu lassen; auch wenn ich einige Hoffnung hätte, Ihre Hoffnung erfüllt zu sehen.

Ich glaube, Madame, ich bin ein wenig muthwillig, und sehr trotzig in dem gewesen, was ich geschrieben habe: Aber mein Herz ist nicht ruhig: Und ich bin auf diese Mannspersonen, auf einen wie auf den andern, böse, seit dem mir Sir Hargrave einen Ekel vor ihnen beygebracht hat; und wofern mich der Böse nicht in die Bekanntschaft des Besten gebracht hätte, so würde ich mich niemals entschliessen können, niemals wieder, auch nur einen Augenblick, eine Mannsperson mit mir von einem Inhalte sprechen zu hören, der mir mit so vielem Rechte verdrießlich geworden ist, da ich nie an ihren thörichten Schmeicheleyen ein Vergnügen gefunden habe.

Ich

Ich weiß, Sie werden nach Ihrer gewöhnlichen Gütigkeit, und das wird auch meine Großmama und mein Onkel Selby thun, alle Unvollkommenheiten vergeben,

Liebste Madame,

Ihrer beständig gehorsamen

Henriette Byron.

XLV. Brief.

Fräulein Henriette Byron an Fräulein Lucia Selby.

Dienstags Abends, den 28 Febr.

Mein Kind, Herr Reeves, ist gleich von einem Besuche nach Hause gekommen, den er zu St. James-Sqvare abgelegt hat. Ich schreibe ein Papier ab, welches eine Nachricht giebt, was zwischen Herrn Bagenhallen und Sir Carln, in Ansehung dieser verdrießlichen Angelegenheit, die mir so viel Bekümmerniß gemacht, vorgefallen ist; Sir Carl hat meinem Vetter, auf sein Ansuchen, erlaubt, solches einzustecken.

Herr Bagenhall kam gestern Abend zu Sir Carln als ein Abgeschickter von Sir Hargraven, welcher verlangte, daß er sich gegen

ihn, den nächsten Morgen, auf eine gewisse Stunde, in den Sandgruben zu Kensington, stellen sollte. Sir Carl nahm Herrn Bagenhallen mit sich in seine Studierstube, und nachdem er ihn, sich nieder zu setzen, gebeten, sagte Herr Bagenhall: Er hätte einmal in einer Angelegenheit, von dieser Art, zu thun gehabt, welches nachhero sehr übel wäre ausgelegt worden; Man hätte ihm gerathen, einen Schritt zu thun, welchen Sir Carl für sehr ausserordentlich halten würde; der darinne bestünde, daß er einen jungen Menschen mit sich gebracht hätte, und er hoffte, Sir Carl würde ihm, so wohl um Sir Hargraven Genüge zu leisten, als um das zu rechtfertigen, was zwischen ihnen vorfallen würde, erlauben, ihre Unterredung von Wort zu Wort niederzuschreiben, dieser wäre unten in dem Hause.

Ey, der darf nicht unten in dem Hause gelassen werden, sagte Sir Carl; er klingelte, und befahl ihn in seine Studierstube zu führen. Doch, Herr Bagenhall, sagte er, ich sehe nicht, daß es nöthig ist. Unsere Unterredung über die Sache, wegen der Sie mit mir zu sprechen kommen, kann nur sehr kurz seyn.

Wenn sie auch nur zwo Minuten währen sollte, Sir Carl.

Wie es Ihnen beliebt, Herr Bagenhall.

Der

Der junge Mensch trat herein, und es wurde Feder und Dinte vor ihn gesetzt. Er schrieb mit Abkürzungen, um geschwinde nachzukommen: und las es den Herren vor; und da Sir Carl, weil es für Sir Hargraven abgeschrieben werden sollte, auch eine Abschrift davon verlangte, wurde ihm dieselbe noch diesen Abend zugeschickt.

Eine Unterredung zwischen Sir Carl Grandison, Bart. und Jacob Bagenhall. Esqv.

Sir Carl. Sie haben mir Sir Hargravens Verlangen gemeldet, Herr Bagenhall. Haben Sie, mein Herr, die Antwort gesehen, die ich auf seinen Brief gegeben habe?

Herr Bagenhall. Ich habe Sie gesehen, Sir.

Sir Carl. Und meinen Sie, daß es einer andern, oder weitern bedarf?

Herr Bagenhall. Es ist keine solche Antwort, Sir Carl, damit ein Cavallier zufrieden seyn kann.

Sir Carl. Sagen Sie das, als Ihre eigene Meinung, Herr Bagenhall? Oder, als Sir Hargravens seine?

Herr Bagenhall. Als Sir Hargravens seine, Sir. Und ich glaube, es würde die Meinung

nung ieden eines Mannes seyn, der auf seine Ehre hält.

Sir Carl. Eines Mannes, der auf seine Ehre hält! Herr Bagenhall. Ein Mann, der auf seine Ehre hielte, würde die Gelegenheit nicht gegeben haben, die es veranlasset hat, daß ich und Sie, mein Herr, uns einander von Person haben kennen lernen. Ich that die Frage, weil ich meinte, es könnte nur eine Hauptperson in diesem Streite seyn.

Herr Bagenhall. Ich bitte um Vergebung: ich meinte nicht, daß ihrer zwo seyn sollten.

Sir Carl. Mit Erlaubniß, mein Herr, daß ich Sie frage; Wissen Sie die besonderen Umstände von Sir Hargravens Unternehmen, und von seiner Gewaltthätigkeit gegen das Fräulein?

Herr Bagenhall. Ich glaube, Sir Hargrave hat mir von allem einen genauen Bericht abgestattet. Er hatte die Absicht nicht, das Fräulein zu verunehren.

Sir Carl. Er muß eine sehr hohe Meinung von sich gehabt haben, wenn er gedacht hat, das beste, das er für sie thun konnte, würde eine Ehre für sie seyn. Mein Herr, ich bitte, schreiben Sie das nieder... Er wiederholte dem Schreiber, was er gesagt hätte, damit er sich nicht verschreiben möchte.

Sir C.

Sir Carl. Aber halten Sie, Herr Bagenhall, Sir Hargraven für zu entschuldigen, als einen Mann, der auf seine Ehre hält, bey dem, was er gethan hat?

Herr Bagenhall. Ich bin nicht Willens, wie ich Ihnen gemeldet habe, Sir Carl, mich selbst zu einer Hauptperson in dieser Sache zu machen. Ich verlange es nicht zu entschuldigen, was Sir Hargrave dem Fräulein gethan hat.

Sir Carl. So hoffe ich denn, Sie werden mir erlauben, mich auf meine Antwort auf Sir Hargravens Brief zu beziehen. Ich werde ihm keine andere schicken. Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Bagenhall; es ist meine Meinung nicht, die Ihnen schuldige Achtung zu verletzen.

Herr Bagenhall. Keine andere, Sir Carl?

Sir Carl. Weil er es zu sehen bekommen wird, was dieser Herr schreibet, so bitte ich, schreiben Sie hin, mein Herr, daß ich sage, die Antwort, die ich ihm geschrieben, sey so eine, damit er zufrieden seyn sollte; so eine, als einem Manne, der auf seine Ehre hält, zu schicken zukömmt, wenn er es für gut befindet, eine zu schicken; Und so eine, die Jemand, der so gehandelt hat, wie Sir Hargrave an einem tugendhaften und ehrliebenden

den Frauenzimmer gehandelt hat, mit Dank annehmen sollte. . . Haben Sie das geschrieben, mein Herr?

Schreiber. Ja, mein Herr.

Sir Carl. Schreiben Sie weiter, wenn es Ihnen beliebt; Daß ich sage, Sir Hargrave möchte froh seyn, wenn er nichts mehr von dieser Sache von den eigentlichen Freunden des Fräuleins höret: Ich wollte ihn indessen von allen Besorgnissen dieser Art befreyen; Denn ich sehe das Fräulein noch beständig, als unter meinem Schutze, an, in Absicht auf alle Folgerungen, die dasjenige, was sich zu Hounslow-Heath zugetragen, natürlicher Weise nach sich ziehen möchte; Ich setze hinzu, ich werde keine rechtmäßige Auffoderung, sie ferner zu beschützen, verabsäumen; allein seine Auffoderung, mich gegen ihn einzufinden, muß so beschaffen seyn, daß mein Herz sie rechtfertigen kann: und meine Art ist nicht, den trotzigen Foderungen irgend eines lebendigen Menschen zu gehorchen. . . Und doch, was ist dieses anders, Herr Bagenhall, als eine Wiederholung dessen, was ich geschrieben habe?

Herr Bagenhall. Sie sind hitzig, Sir Carl.

Sir Carl. In der That, ich bin es nicht: ich bin nur ernstlich. Weil es Sir Hargra-

ven

ven gezeigt werden soll, was vorfällt, so sage ich mehr, als ich sonst zu sagen Lust haben würde.

Herr Bagenhall. Wollen Sie selbst eine Zeit und den Ort bestimmen, Sir Carl?

Sir Carl. Zu was?

Herr Bagenhall. Zu Sir Hargraven zu kommen.

Sir Carl. Ihm Gutes zu thun?.. Meinem bittersten Feinde Gutes zu thun, wollte ich zu ihm kommen. Melden Sie ihm, daß ich einen sehr langen Brief geschrieben habe, weil ich meine Meinung völlig über alles eröffnen wollte, was ich bey dieser Gelegenheit zu sagen für nöthig hielt.

Herr Bagenhall. Und Sie haben keine andere Antwort zu geben?

Sir Carl. Nur diese... Lassen Sie Sir Hargraven sich in eine dergleichen untugendhafte Unternehmung wieder einlassen; und lassen Sie das Frauenzimmer, wie dieses that, mich um meinen Schutz ansprechen: so will ich mich bemühen, ihr denselben zu leisten, wenn Sir Hargrave gleich mit eben so viel bewaffneten Leuten umgeben wäre, als er in seinen Diensten hat; ich will sagen, wenn keine gesetzmäßige Hülfe bey der Hand wäre. Wenn dieses wäre, so halte ich es für kein Stück der Tapferkeit, die Obrigkeit zu beleidigen,

digen, und es auf mich zu nehmen, mein eigener Richter; und wie es sich zutragen könnte, eines andern Scharfrichter zu seyn.

Herr Bagenhall. Das ist edelmüthig gesagt, Sir Carl. Aber Sir Hargrave hat doch Ihnen kein Leid gethan, sagt er. Und weil ich gehöret hatte, daß Sie ein Mann von einem unvergleichlichen Charakter wären, und wußte, daß Sir Hargrave Herz hat: so nahm ich mir vor, um fernerem Unheile vorzukommen, dem Fräulein, welches Sir Hargrave als seine Seele liebet, schriftlich einen Vorschlag zu thun; und wenn sie denselben angenommen hätte. . .

Sir Carl. Ein seltsamer Vorschlag, Herr Bagenhall. Konnten Sie etwas von demselben erwarten?

Herr Bagenhall. Warum nicht, Sir Carl? Sie ist noch unversprochen, wie es scheinet. Ich vermuthe, Sir, Sie sind nicht Willens, selbst Ihr Glück bey ihr zu machen?

Sir Carl. Wir sind unvermerkt auf ein Gespräche über einen Gegenstand gekommen, der es nicht verstattet, Herr Bagenhall. Melden Sie Sir Hargraven . . oder schreiben Sie es aus meinem Munde nieder, mein Herr, (zu dem Schreiber), daß ich wünsche, er möge sich Zeit nehmen, sich nach meinem Charakter,

ter, und nach meinen Bewegungsgründen zu erkundigen, warum ich mich weigere, mit ihm auf die Bedingungen zusammen zu kommen, auf die er mich zu sehen erwartet. Melden Sie ihm, daß ich vor diesem einem trotzigen Menschen gezeigt habe, daß ich gereizt werden kann; allein daß, wenn es mir wiederfahren ist, ich das Glück gehabt habe, so einen Mann zu züchtigen, ohne ihn zu ermorden, und ohne seinem einzelnen Arme einigen Vortheil über mein eigenes Leben zu geben.

Herr Bagenhall. Das ist groß gesprochen, Sir Carl.

Sir Carl. So ist es, Herr Bagenhall. Und es würde mir leid seyn, daß ich mich dazu hätte verleiten lassen, wenn ich nicht die Hoffnung hätte, daß Sir Hargrave dadurch zu solchen Untersuchungen werde bewogen werden, die so wohl ihm, als mir, nützlich seyn können.

Herr Bagenhall. Ich wünschte, daß zwey solche Gemüther besser mit einander bekannt wären, oder daß Sir Hargrave nicht so viel, so wohl an der Person, als am Gemüthe, gelitten hätte, als er gelitten hat.

Sir Carl. Wozu dienet dieses alles, Herr Bagenhall? Ich sehe Sie für einen rechtschaffe-

schaffenen Herrn an; und dieses um so viel mehr, weil Sie gesagt haben, Sie wünschten fernerem Unheile vorzukommen, sonst würde ich nicht so vieles zu so wenigem Nutzen gesagt haben. Und noch einmal, ich muß mich auf meinen Brief beziehen.

Herr Bagenhall. Ich gestehe es, ich bewundere Sie wegen Ihrer Herzhaftigkeit, Sir. Allein es ist etwas erstaunendes für mich, daß ein Mann von solcher Herzhaftigkeit einem Cavalliere die Genugthuung versagen kann, die von ihm verlanget wird.

Sir Carl. Eben dem, daß ich etwas Herzhaftigkeit besitze, ist es zuzuschreiben, daß ich, ohne mich vor Folgerungen zu fürchten, dasjenige, was Sie eine Genugthuung für Sir Hargraven nennen, versagen, und doch ohne Furcht, wegen einer Beschimpfung auf mein Versagen seyn kann. Ich sehe mich als einen sterblichen Menschen an. Ich kann nur einmal sterben: Einmal muß ich sterben: Und wenn der Fall so ist, daß ich mich gegen mein eigenes Herz rechtfertigen kann: so achte ich es, **um mein selbst willen**, nicht, ob mein Leben morgen, oder in vierzig Jahren von itzo, von mir verlanget wird. Allein, mein Herr, (zu dem Schreiber), lassen Sie dieses, was ich itzt gesagt habe, nicht aus Ihrer abgekürzten Schrift abschreiben: Es möchte Sir Hargraven pralhaft klingen. Ich ver-

verlange nicht, daß ihm etwas vorgelesen oder gezeigt werden soll, das scheinen könnte, als wollte ich mir selbst ein Ansehen geben, ausgenommen um Sir Hargravens selbst willen.

Herr Bagenhall. Ich bitte, daß es nicht ausgelassen werden darf. Wenn Sie im Stande sind, so zu handeln, wie Sie sprechen: so halte ich Sie, nach dem, was ich von Ihnen in der Sache bey Hounslow-Heath gehöret; und nach dem, was ich von Ihnen selbst in dieser Unterredung gehöret, und von Ihnen gesehen habe, für ein Wunder von einem Manne; und würde mich freuen, wenn es in meiner Gewalt stünde, Sie mit einander zu versöhnen.

Sir Carl. Ich könnte keine Freundschaft mit Jemanden halten, Herr Bagenhall, der fähig gewesen ist, an einem unschuldigen hülflosen Frauenzimmer so zu handeln, wie Sir Hargrave gehandelt hat. Jedoch ich will die Bedingungen nennen, unter denen ich einem Menschen, auf den ich keine Feindseligkeit haben kann, wo ich ihn antreffe, die Hand geben kann: Es sind diese, daß er die Schuld von dem unerlaubten Anschlage, den er auf das beste Frauenzimmer gemacht hat, auf die rasende und heftige Leidenschaft schiebe; daß er seine Reue deswegen bekenne; und auf seinen Knien, wenn es ihm gefällt, (es ist keine Schande für den tapfersten Mann, vor einem

nem beleidigten Frauenzimmer auf die Knie zu fallen), sie um Vergebung bitte; und gestehe, daß ihre Gnade grösser sey, als er verdiene, wenn sie ihm dieselbe ertheilet.

Herr Bagenhall. Gütiger Gott!.. Soll das nachher abgeschrieben werden, Sir Carl?

Sir Carl. Ja freylich: Und wenn Sir Hargrave ein Mann ist, der den geringsten Funken von wahrer Großmuth in seinem Herzen hat: so wird er die Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen, diesem gemäß zu handeln: Und schreiben Sie wieder, mein Herr, daß Reue, daß Betrübniß, das einzige Opfer der Aussöhnung ist, das für ein verübtes Uebel gebracht werden kann.

Dieses ist die aufrichtige Erzählung.

Heinrich Cotes.

den 27 Febr.

Glühet Ihr Herz nicht, meine Lucia, nun Sie dieses Papier gelesen haben? (wie ich setze, daß Sie gethan haben). Und glänzet nicht das Gesichte eines ieden von meinen geehrten Freunden: (Ich bitte, sehen Sie rund um sich herum!) von der Bewunderung dieses vortrefflichen Mannes? Und doch liebten Sie ihn alle schon vorher; und das, denken Sie, that auch ich. Gut, ich kann nicht für Ihre Gedanken!.. Aber ich hoffe, ich werde durch einen rechtschaffnen Mann nicht in das Verderben gestürzt werden!

Sie

Sie werden sich leicht einbilden, daß mein Herz ein wenig beweget wurde, als ich dahin kam, die Frage Herrn Bagenhalls zu lesen: Ob Sir Carl Willens wäre, selbst sein Glück bey mir zu machen? Es thut mir leid, daß ich Ihnen sagen soll, Lucia, daß ich ein wenig mehr gerührt war, als ich zu seyn wünschte. In der That, ich werde selbst ein Auge auf mich haben, wie Sie es nennen. Die Wahrheit zu gestehen, ich legte das Papier bey dieser Stelle nieder, und fürchtete mich, die darauf gegebene Antwort zu lesen. Als ich es wieder nahm, und las, was darauf folgte, sahe ich, daß ich mein kleines närrisches Zittern hätte ersparen können. Sehen Sie, wie offenherzig ich bleibe. Jedoch, wenn Sie nicht auf diese Stelle kommen, ehe Sie sich es versehen, so brauchen sie solche meinem Onkel nicht vorzulesen.

Herr Bagenhall gieng, (wie er gestund), mit Sir Carln so zufrieden, hinweg, daß mir Herr Reeves einen Muth zur Hoffnung machet, es werde ein Weg gefunden werden, einem ferneren Unheile vorzukommen. Doch die Bedingung, die Sir Carl vorgeschlagen hat, unter der ich dem Bösewichte vergeben sollte. . . Auf mein Wort, mein Kind, ich verlange Sir Hargraven weder auf seinen Knien, noch auf seinen Füssen, zu sehen: Ich bin überzeugt, ich könnte ihn nicht ohne sehr hef-

tige Bewegungen sehen. Sein barbarisches Bezeigen; seine Bosheit, seine Grausamkeit, hat einen sehr starken Eindruck bey mir gemacht. Es kann mir auch nicht lieb seyn, den Bösewicht mit seinem verstellten Munde zu sehen. Seine Lippe ist, wie es heißt, zusammen genähet worden, und er trägt einen grossen seidenen schwarzen Taffetfleck auf dem Orte.

Ich kann nicht erfahren, daß Sir Carl etwas von dem erbitterten Menschen gehöret hätte, seit dem Herr Bagenhall gestern bey ihm gewesen ist.

Ich hoffe, es wird sich nichts zutragen, das den morgenden Tag mit Wolken überzöge. Ich stelle mir denselben als einen so glücklichen Tag vor, als, in der gegenwärtigen Beschaffenheit der Umstände, werden kann,

Ihrer

Henriette Byron.

Ende des ersten Bands.

D
3977 I

13 WA 225 (1/2)

ULB Halle
3
005 216 532

sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0557



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0558



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0560

Geschichte
Herrn
Carl Grandison.

In Briefen entworfen
von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa. (Richardson)

Aus dem Englischen übersetzt.

I. Band.

Landesbibliothek Dessau
422/1951



Mit allergnädigsten Freyheiten.

Leipzig, DGZ
In der Weidmannischen Handlung.
1754.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-1885719639-12/fragment/page=0561